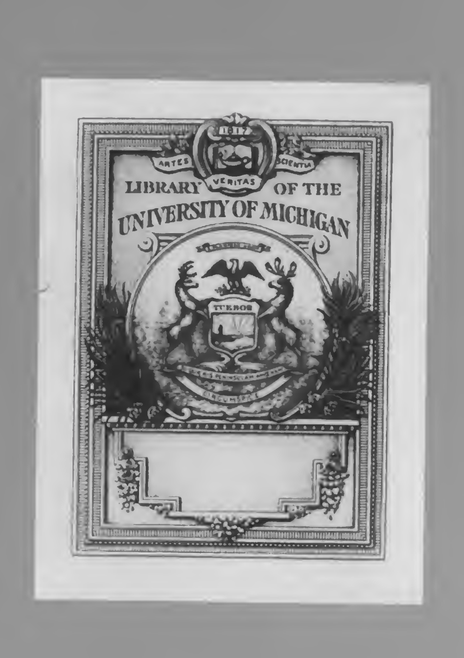
WILHELM III VON ORANIEN UND GEORG FRIEDRICH VON WALDECK: EIN BEITRAG ZUR...

Pieter Lodewijk Muller




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



WILHELM III VON ORANIEN

UND

GEORG FRIEDRICH VON WALDECK

DRUCK: GEBR. GIUNTA D'ALBANI, IM HAAG.

WILHELM III VON ORANIEN

UND

GEORG FRIEDRICH VON WALDECK

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES KAMPFES UM DAS EUROPÄISCHE GLEICHGEWICHT

VON

Dr. P. L. MÜLLER

ERSTER BAND

1679—1684

HAAG

MARTINUS NIJHOFF

1873

EINLEITUNG.

Der Kampf Wilhelms III. von Oranien gegen Frankreich ist eines der merkwürdigsten Schauspiele, welche die Geschichte der neuern Zeit aufzuweisen hat. Nicht oft hat ein Mensch so sehr die Interessen der verschiedensten Völker zusammenzufassen und diese so zu einer einheitlichen Action, nach einem einzigen Ziel hinzuführen verstanden, wie er. Nicht oft hat jemand so für ein einziges Ziel gelebt und alles, was er that, so sehr mit diesem in Einklang gebracht. Vielleicht nur ein Hannibal, der Rom hasste, wie Wilhelm Frankreich, der, wie er, in seinem Leben nichts gethan hat, was nicht geeignet war, dem Feind Schaden zu thun. Doch eben, weil eine von einer einzigen Triebfeder in allen ihren Handlungen beherrschte politische Thätigkeit so selten ist, ist auch der grosse Oranier so oft verkehrt beurtheilt worden; haben doch namentlich die französischen Schriftsteller, selbst die besten, wie Mignet, Henri Martin, Camille Rousset, ihn einer unermesslichen Ehr- und Herrschsucht angeklagt, die ihn zu dem Streben nach dictatorischer Gewalt in der Republik, sowie nach dem Besitz der englischen Krone getrieben habe. Sie haben nicht eingesehen, wie er in der Unterwerfung der Opposition der städtischen Regenten eben nur ein Mittel sah, die ganze Macht der Republik gegen Frankreich ins Feld führen zu können, wie er England

erobern musste, da es sonst unmöglich war, die Streitkräfte der englischen Land- und Seemacht gegen Frankreich zu wenden, wie diese Eroberung für ihn absolut nothwendig war, damit nicht der Kampf gegen Frankreich mit der gleichen Fruchtlosigkeit fortgeführt werde, wie in dem ersten Coalitionskrieg und während des Widerstands gegen die Reunionen. Es war weder gemeine Herrschsucht, wie Napoleon sie besass, noch Eifer für freiheitliche Institutionen oder für die protestantische Religion, obgleich er gewiss nicht ohne Herrschsucht und ein eifriger Protestant war, welche ihn dazu trieben, sondern die reine politische Nothwendigkeit. Er war wahrlich nicht der Mann, der sich durch den Glanz der königlichen Ehre, durch den Schein der Gewalt blenden liess, und England kannte er hinlänglich, um zu wissen, dass er als König, namentlich als revolutionärer König, fast völlig abhängig war von dem Parlement, und dass er sich einer Masse von Gefahren, Verdriesslichkeiten und Verdächtigungen aussetzte, welche selbst ihm, dem viel geprüften, viel duldenden, zu drückend werden mussten. Aber er wusste auch, dass er nimmer den Sieg über Frankreich erringen konnte, wenn er nicht Meister war von Englands Heer und Flotte, und namentlich Englands Einfluss auf dem Continent beherrschte; er konnte sich nicht verhehlen, dass er selbst, wenn England in den Händen der Stuarts blieb, nie gewiss sein konnte, ob die englische Macht sich nicht wieder der französischen anschliessen und Ludwig XIV. völlig zum Alleinherrscher Europas machen würde. Darum allein wagte er das grosse Unternehmen vom Jahre 1688 und darum allein nahm er es auf sich, die schwere Krone zu tragen, die er mehrmals im Begriff stand wieder wegzuwerfen. Eben so war das Bedürfniss, Meister zu sein von der auswärtigen Macht der Republik die Ursache seines schroffen Auftretens gegen die antistatthalterischen Regenten und seiner ganzen Regierungsweise, welche der innern Politik öfters durch Corruption und Begünstigung und durch Einführung der tyrannischen Regierungsreglemente in den wiedereroberten Provinzen bedenklichen Schaden zufügte. Wie oft zwang ihn nicht die Eifersucht, die Feigheit, die Engherzigkeit der Regenten, das Schwert niederzulegen und sich dem Willen des verhassten Gegners zu unterwerfen, dessen Macht mit jedem Jahr drohender ward, und es gab bei der elenden Staatsform der Republik kein Mittel dagegen, als Vergewaltigung oder Bestechung. Seine Stellung war eine eminent europäische; dem allgemeinen Nutzen, wie er es immer selber nennt, „le bien du public," opferte er alles, selbst die Interessen der Republik, wenn es nothwendig war, obgleich er diese für so eng mit dem allgemeinen Nutzen verbunden hielt, dass er sie immer zu währen glaubte,

selbst wenn die öffentliche Meinung daselbst sich ihm aufs heftigste widersetzte. Ob er darin Unrecht hatte? wir wagen es nicht zu sagen. Die Stellung der Republik war so sonderbar, ihre Interessen einander so sehr entgegenlaufend, dass es sich schwer entscheiden lässt, ob dies oder jenes damals ihr wirkliches Interesse gewesen sei. Denn obgleich für einen Handelsstaat Frieden ein nothwendiges, unentbehrliches Bedürfniss ist, so lässt sich doch nicht leugnen, dass die Uebermacht Frankreichs ihrem Handel hinderlich werden musste, und obgleich es der Republik unbestreitbar zu schwer war, als Haupt einer grossen Coalition viele Jahre hintereinander den Kampf mit Frankreich fortzusetzen, so ist es ebenso wenig zu verneinen, dass jede Nachgiebigkeit gegen Frankreich zum Zustand vom Jahr 1672 zurückführte und dass die Selbsterhaltung forderte, den immer weiter reichenden Praetensionen Ludwigs energisch entgegenzutreten. Aber die Häupter der Opposition, van Beuningen, Valkenier, Hop, Männer, deren patriotische Gesinnung über allen Zweifel erhaben ist, meinten durch Nachgeben die Ländergier Ludwigs zu beschwichtigen und so der Gefahr ohne die gewaltige Anstrengungen entgehen zu können, welche Wilhelm von dem Staat forderte; sie wollten vor allem ihre oligarchische Macht aufrechterhalten und liessen sich eben dadurch zu Thaten verführen, die schwer zu verantworten waren und die den Prinzen zu eben so schlimmen Massregeln zwangen. Sie thaten in Holland, was der grosse Kurfürst in Deutschland that, sie stellten, am Erfolg des Widerstandes verzweifelnd, ihr augenblickliches Particularinteresse über das allgemeine, obgleich sie, wie er, weit entfernt waren, Frankreichs Macht vergrössern zu wollen. Und wie er, so wandten auch sie sich im Jahre 1685 von dem Wege ab, auf dem sie mit ihm Europa der völligen Unterjochung ziemlich nahe gebracht hatten, weil sie einsahen, dass der Triumph Frankreichs am Ende auch ihr Untergang und der des Protestantismus sein würde. Diese Umkehr seiner Gegner, von denen er den einen, den Kurfürsten, auf alle Weise von der Verkehrtheit seiner Politik zu überzeugen suchte, die andern, die Amsterdamer Regenten, mit allen möglichen Mitteln bekämpft hatte, machte es Wilhelm möglich, durch das Unternehmen des Jahres 1688 den drückenden Bann, der auf England lag, aufzuheben und dadurch in dem grossen zweiten Coalitionskrieg Ludwig zur Zurückgabe des grössten Theils seines Raubs zu zwingen, und das europäische Gleichgewicht wiederherzustellen. Aber die Ueberanstrengung der Republik in diesen Kriegen Wilhelms trug schlimme Früchte und der Streit Amsterdams und Wilhelms und die davon herrührende Regierungsweise noch schlimmere. Die grössten Missbräuche des achtzehnten Jahrhunderts haben eben ihren Grund in der

Zeit Wilhelms III. Dies kann aber nicht ihm zur Last gelegt werden. Er hatte nichts weiter, als das allgemeine Interesse, als den Kampf gegen Frankreichs Uebermacht vor Augen. Hierdurch meinte er zugleich dem Staat, dessen erster Diener er war, am besten zu dienen, und die Interessen desselben am besten zu wahren. Die Opposition gegen dies sein Streben von Seiten derjenigen, welche am ersten berufen waren, ihm zu helfen, und nicht seine eigne Herrschsucht ist Schuld daran, dass in dieser Zeit über die Republik so grosses Unheil hereinbrach und dass die Niederlande, ihrer besten Kräfte beraubt, sich hundert Jahre lang dem Spott und der Verachtung Europas preisgegeben sahen. Alle Fehler rächen sich am Ende selbst, und so hat es auch die Republik der vereinigten Niederlande schwer büssen müssen, dass man die nur für den ersten Moment abgeschlossene Union vom Jahre 1579 ungeändert liess und sich nicht entschliessen konnte, eine Staatsordnung einzuführen, welche dem ewigen und geradezu unvermeidlichen, nur mit Gewalt zu unterdrückenden Parteihader ein Ende machte. Ist doch die ganze innere Geschichte der Niederlande eine lange Reihe von widrigen Streitigkeiten, wobei jede Partei einerseits Recht, auf der andern Seite Unrecht hatte. Aber in der Zeit des Kampfes gegen Frankreich lag in diesem Mangel an Ordnung eine eben so grosse Gefahr für die allgemeine Freiheit, wie in dem chaotischen Zustand des deutschen Reiches.

Je mehr ihm aber die Mitwirkung der Staaten durch die Opposition der Regenten mangelte und je mehr er gezwungen war, ganz allein den Kampf gegen Frankreich zu führen, um so mehr concentrirte sich das Interesse seiner Zeit auf ihn allein, um so mehr steht er in der Mitte gleich jenem Hannibal, der ihm auch darin ähnlich ist, dass er ganz allein den Kampf führte und nur mit höchster Noth sein Land mit sich fortriss. Und ebenso, wie Hannibal, ja noch mehr nimmt Wilhelm darum eine Weltstellung ein und gehört so weniger der Geschichte der Niederlande, als der Europas an. Namentlich gilt dies von den Jahren nach dem Nimweger Frieden, Jahre, die zu den traurigsten in der ganzen Geschichte zählen, während deren Frankreich unbeschränkter als je schaltete und zugleich die politische und religiöse Freiheit, die so mühsam und mit so vielen Opfern gegen Spanien und Oestreich errungen war, mehr, wie je zuvor, in Gefahr war.

Damals galt es, die weit auseinander gesprengten Theile der zertrümmerten Coalition wieder aneinander zu fügen, und das unter Umständen, so schlecht, wie sie selbst 1672 nicht waren. Allerdings kann man fragen: wozu suchte Wilhelm den Kampf zu erneuern? war es nicht eine Thorheit von ihm, das Unmögliche versuchen zu wollen? Aber wir

antworten mit dem Hinweise auf die greuliche, durch Frankreich geflissentlich genährte Zerrüttung des Reichs, auf die Reunionen, auf den elenden Zustand Englands, und wir fragen dann: durfte der Oranier, der sich als Vorkämpfer der Freiheit Europas berufen fühlte, dieselbe ruhig ansehen und das immer drohender heranziehende Verderben über sich und die Republik hereinbrechen lassen, durfte er zugeben, dass Ludwig allmächtig ward im Reich, dass er die Niederlande vollkommen isolirte, dass er Belgien durch die Besetzung Luxemburgs und so vieler anderer festen Plätze widerstandslos machte, dass er Herr ward von ganz Italien? Und ist es nicht seinen Anstrengungen zu danken, dass dies nicht geschah?

Es war anfangs, in den Jahren 1682, 83 und 84, eine vergebliche Arbeit, aber doch eine Vorbereitung für das was 1686 gelingen sollte. Eben in diesen Jahren aber war Wilhelms Stellung schwieriger, als sie es jemals früher oder später gewesen ist. Er konnte nie direct handeln, sondern nur durch dritte Personen und nie so bestimmt auftreten als in Kriegszeiten. Denn eine mächtige Opposition beobachtete jeden seiner Schritte und suchte ihm überall Hindernisse zu bereiten und er konnte nichts thun ohne ihre Zustimmung. Amsterdam, Friesland und Gröningen bildeten eine systematische Opposition, die jeden energischen Vorschlag hemmte und viele seiner Pläne vollkommen unmöglich machte. Nur das eine konnte er durchsetzen, dass keine nähere Verbindung mit Frankreich geschlossen ward, dass die Republik den Associationstractat schloss, dass sie energisch remonstrirte und, soviel es ohne Kriegserklärung geschehen konnte, sich Ludwigs Anmassungen widersetzte. Sonst konnte er selbst nichts thun als dafür Sorge tragen, dass die Gesandten der Republik, soviel wie möglich, Männer seiner Partei oder wenigstens keine Freunde Frankreichs waren. Aber nicht überall, wo es nothwendig war, hatte die Republik Gesandte, und wo sie solche hatte, da waren diese zu sehr an ihre Instructionen gebunden, um als seine Agenten auftreten zu können. Und doch war es namentlich in Deutschland nothwendig, dass er nicht als Statthalter, sondern als Haupt der antifranzösischen Partei einen Vertreter hatte. Denn mehr als irgendwo, bedurfte er in Deutschland eines Mannes, der im Einverständniss mit ihm die Fürsten und Stände, welche irgend Lust zeigten den französischen Gewaltthätigkeiten sich zu widersetzen, vereinigte und so neben der östreichischen eine deutsche Macht zusammen brachte, auf deren Hülfe die Staaten mit Bestimmtheit rechnen konnten. Denn während in Deutschland alle Gegner Frankreichs abwarteten, was die Staaten thaten, entschuldigten diese ihr Nichtsthun mit Hinweis auf die fehlende Unterstützung seitens der deut-

schen Fürsten, deren Interesse doch wohl in erster Reihe auf dem Spiele stand. Und solang nicht eine beträchtliche Hülfsmacht die Oestreicher unterstützte, war es auch unklug, irgend etwas gegen Frankreich zu unternehmen, und bedenklich, sich auch nur einigermassen demselben zu widersetzen. Ein gewisser Untergang musste die Folge davon sein. Und dazu war es nicht möglich, die Staaten zu einer Hülfe für Deutschland zu bewegen, wann diese Macht nicht anfing, sich selbst zu helfen. Den Mann nun, der den Vermittler zwischen Deutschland und den Niederlanden spielte, fand Wilhelm in dem niederländischen Feldmarschall Georg Friedrich von Waldeck, einer der merkwürdigsten Erscheinungen des siebzehnten Jahrhunderts und einem Manne, der den Niederlanden, Deutschland und Europa die wichtigsten Dienste geleistet hat und der würdig war, mitzuarbeiten an dem ruhmvollen Werke des grossen Kurfürsten von Brandenburg und des grossen Prinzen von Oranien. Waldeck gehörte zu den Wenigen, welchen Wilhelm vollkommen vertraute; dieser hatte ihn während der schweren Kriegsjahre von 1672—1678 erprobt, und mit jedem Jahr wuchs die innige Freundschaft zwischen beiden Männern, die beide schon längst als Todfeinde Frankreichs, als energische Vorkämpfer des Protestantismus und des Gleichgewichts von Europa bekannt waren. Als sich Wilhelm 1688 nach England einschiffte, überliess er Waldeck als seinem Stellvertreter die Führung des Coalitionsheeres und, da diese Stellung eine ebenso gut politische, wie militärische war, legte er dadurch gewissermassen das Schicksal der Republik in seine Hand. Die oberste Leitung liess sich zwar der Prinz nicht nehmen, ebenso wenig als früher, wo Waldeck als Führer der deutschen Patriotenpartei auftrat, und bei Verbindungen wie dem Laxenburger Tractat und dem Augsburger Bündniss, doch Waldeck behielt in vielen Dingen immer freie Hand, da Wilhelm aus so weiter Entfernung unmöglich die militärischen und politischen Operationen selbst leiten konnte. Und eben darum setzte er ihn in Kenntniss von allen seinen Schritten, damit nicht etwa die Massregel des einen die des andern durchkreuzen sollten. So entstand eine sehr vertraute Correspondenz, in der die bedeutendsten Angelegenheiten der Politik ausführlich besprochen wurden, ein interessantes Zeugniss des Characters beider Männer und auch darum doppelt wichtig, weil erstens die merkwürdige Persönlichkeit Waldecks nur noch sehr wenig bekannt ist und weil zweitens in den „Archives de la maison d'Orange" fast keine Briefe von Wilhelm aus dieser Zeit zu finden sind. Dazu sind diese wichtigen Jahre, deren Kenntniss zum richtigen Verständniss der grossen Katastrophe von 1688 nothwendig ist, noch immer nicht so gründlich behandelt, wie sie es wohl verdienten, und

namentlich ist die damalige Action Wilhelms noch nicht in das richtige Licht gestellt. Weder Droysen, noch Ranke, weder Martin, noch Rousset (der in seiner vortrefflichen „Histoire de Louvois" nur die noch fast ganz unbekannten italienischen Verwicklungen mit gewohnter Genauigkeit behandelt), haben diesen Zeitraum so ausführlich geschildert, wie es wohl wünschenswerth gewesen wäre. Deswegen können wir freilich diesen hervorragenden Historikern keinen Vorwurf machen, denn Droysen hat sich, obgleich er vielfach die allgemeinen Verhältnisse bespricht, veranlasst gesehen, als Mittelpunkt der europäischen Politik den grossen Kurfürsten zu behandeln, und Ranke in seiner französischen Geschichte und Martin sind zu knapp, um hier ausführlich zu sein, während Rousset nur die Action von Louvois und was damit zusammenhängt, bespricht. Ranke in seiner englischen Geschichte und Macaulay behandeln natürlich fast ausschliesslich die innern englischen Angelegenheiten. Es ist hier also eine Art Lücke auszufüllen, und ich meine dies nicht besser thun zu können, als durch die Herausgabe der Correspondenz Wilhelms mit Waldeck und eine Schildrung ihres Zusammenwirkens während dieser Jahre. So lange die Bentinck-Correspondenz noch keinen Herausgeber gefunden hat, glaube ich bei dem entschiedenen Mangel an Correspondenzen des Oraniers in keiner Weise die Geschichte dieses Zeitraums besser aufklären zu können.

Leider aber ist auch dieser Briefwechsel ziemlich lückenhaft. Aus den Jahren 1680 und 1681 sind nur wenige Briefe vorhanden, die von 1682 und 84 sind alle da, aber die von 1683, 85, 86 und 87 fehlen ganz. Wollte ich mich also auf die einfache Herausgabe der Briefe beschränken, so bliebe die Arbeit noch immer sehr lückenhaft. Es schien mir also nothwendig, da, wo die Briefe fehlten oder nur in ungenügender Zahl vorhanden waren, sie aus andern Quellen zu ergänzen, um so ein einigermassen genügendes Bild von der Wirksamkeit Wilhelms und Waldecks zu bekommen. Glücklicherweise fehlte es für die ersten Jahre an solchen Quellen nicht, leider aber wohl für die Jahre 1686 und 87, während wieder für die Vorbereitungen zu der Expedition nach England eine ziemliche Menge von Quellen vorhanden ist.

Sämmtliche Briefe und sonstige hier benützte Documente, ausser einigen aus den Jahren 1679 und 80, welche dem gräflich Culemborgischen Archiv [1] entnommen sind, stammen her aus dem fürstlich waldeckischen

---

[1] Jetzt im Archiv der Provinz Gelderland aufbewahrt. Diese Actenstücke sind mit einem * markirt.

Archiv in Arolsen, wo mir mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit die unumschränkte Benutzung des enormen, mehr als hundert Fascikeln ausfüllenden Nachlasses von Georg Friedrich gestattet und von dem immer gefälligen Archivar Krafft, soviel wie möglich, erleichtert wurde. Es sei mir vergönnt, an dieser Stelle dafür meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Es gibt in diesem durch Herrn Hauptmann von Wiedburg leidlich geordneten [1] Theil des Archivs ausser der Correspondenz der Fürsten mit Wilhelm von Oranien und mit fast sämmtlichen bedeutenden Männern seiner Zeit, mit den Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III und deren Ministern und Generälen, mit fast allen niederländischen Staats- und Kriegsmännern, sowie vielen Oestreichern und einer Unzahl von deutschen Fürsten und Staatsmännern noch eine Masse von Denkschriften, Aufsätzen, Journalen und sonstigen Documenten, theilweise auf die politischen Zustände sich beziehend, grossentheils aber auf Waldecks militärische Beschäftigung. Hier liegt reichliches Material vor für die Geschichte der Feldzüge, an welchen er Theil nahm, nämlich gegen die Polen, die Türken und die Franzosen. Namentlich den ersten Coalitionskrieg gegen Frankreich und die drei ersten Jahre des zweiten kann man hier fast ganz heraus construiren.

Er selbst scheint die historische Wichtigkeit seiner Sammlungen schon eingesehen zu haben und gab seine Journale und einen beträchtlichen Theil seiner Briefe und sonstiger Papiere seinem Geheimen-Rath Johann Georg Rauchbar zur Bearbeitung. Dieser stellte damit sein Werk: „Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck" zusammen, wovon bis jetzt die erste Hälfte im Auftrage des waldeckischen historischen Vereins durch Herrn Gymnasial-Director L. Curtze in Corbach herausgegeben ist, während nach dessen Tode Herr Prorector Hahn die Ausgabe der zweiten Hälfte übernommen hat. Diese zweite Hälfte, die bis jetzt meistentheils nur noch handschriftlich in dem Archiv zu Arolsen vorhanden ist [2], habe ich zur Ergänzung an den Stellen benutzt, wo die Correspondenzen fehlten, die leider mehrmals sehr lückenhaft sind, was, wie schon oben gesagt, namentlich von der mit Wilhelm von Oranien gilt. Doch auch hier hat ein neidisches Schicksal uns viel genommen. Die Handschrift Rauchbars bricht ab beim Ende des Jahres

---

[1] Herr Dr. Franz Rühl hat hier später mehrere Verbesserungen gemacht, deren lobend zu gedenken ist.

[2] Eine Abschnitt, die Jahre 1680—82 umfassend, ist im J. 1872 erschienen.

1685. Das überaus wichtige Jahr 1686, in welchem Waldeck soviel beitrug zur Errichtung des Augsburger Bündnisses, und auch 1687 fehlen. Dagegen ist es mir gelungen, die im Archiv zu Arolsen befindlichen Bruchstücke über die Jahre 1688 und 89 zusammenzustellen, welche zugleich bekunden, wie das Werk entstanden ist; ein Theil nämlich dieser Bruchstücke besteht aus Journalen Waldecks, in denen durch Rauchbar eigenhändig eine Eintheilung in Paragraphen gemacht und durch Einschiebung einzelner Sätze und Worte eine fliessendere Erzählung zu Stande gebracht ist, welche allerdings bestimmt war, weiter umgearbeitet zu werden, wie dies auch einzelne Stellen zeigen. Da das ganze Werk, wie der Inhalt anzeigt, nur bis Ende 1689 ging, so fehlen jetzt nur zwei Jahre (1686 und 87). Es ist merkwürdig, wie da, wo in Rauchbars Handschrift Lücken sind, auch die Correspondenzen und sonstigen Documente nur in sehr kleiner Zahl vorhanden sind. Nach dem Inhalt zu urtheilen, war die Darstellung der Jahre 1686 und 87 ganz kurz, während die der übrigen Jahre sehr ausführlich ist. Es scheint also fast, als sei davon nie eine ausgearbeitete Erzählung, sondern nur ein Concept vorhanden gewesen.

Doch ist es möglich gewesen, mit Hülfe Rauchbars und anderen Correspondenzen und Druckschriften, eine ziemlich genaue Darstellung der ganzen Wirksamkeit Waldecks und Wilhelms während dieser verhängnissvollen Jahre zu gewinnen, die etwas ausführlicher ist, wo die Correspondenz zwischen beiden fehlt, und auf das bescheidenste Maas zurückgebracht ist, wo diese Hauptquelle für uns fliesst. Zu deren Erläuterung und Ergänzung meinte ich aber nirgends mich begnügen zu können mit der einfachen Mittheilung der Briefe. Ebenso glaubte ich in ein paar Kapiteln die frühern Lebensschicksale und Thätigkeit Waldecks in wenigen Zügen schildern zu müssen.

Dieser merkwürdige Mann, der soweit von dem gewöhnlichen Schlag seiner deutschen Zeitgenossen abweicht, ist noch so wenig bekannt, dass seine Stellung, sein Einfluss in Deutschland vielen unbegreiflich sein würde, wenn nicht vorher sein früheres vielbewegtes Leben ihnen erzählt würde. Zwar hat Erdmannsdörfer in seinem „Georg Friedrich von Waldeck, ein preussischer Staatsmann im 17ten Jahrhundert", seine mannigfaltige Thätigkeit in Brandenburg als erster Minister des grossen Kurfürsten geschildert und der bis jetzt erschienene Theil Rauchbars die Erzählung seiner Schicksale bis zum Laxemburger Bündniss fortgesetzt, doch bezieht sich das erste nur auf den ersten freilich für das jetzt lebende Geschlecht interessantesten Theil seines Lebens, und ein Buch wie das von Rauchbar, in dem abscheulichen Kanzleistyl des 17ten Jahrhunderts geschrieben,

wird für dass grosse Publicum kaum lesbar sein; dazu kommt noch, dass die Art und Weise der Herausgabe, ohne Noten und erklärende Bemerkungen, es nur dem Historiker von Fach geniessbar macht. Darum habe ich so kurz, wie möglich, mit Hülfe Erdmannsdörfers, Rauchbars und der Documente des Arolsener Archivs, bezgl. der Weimarischen Bibliothek [1] in zwei Abschnitten das Leben Waldecks bis zu seinem Eintritt in niederländische Dienste 1672 und sein Wirken im ersten Coalitionskrieg sowie seine ersten Beziehungen zu Wilhelm dargestellt.

Vielleicht wird man die Frage aufwerfen, warum ich die Briefe Wilhelms und Waldecks nicht im Auszug gegeben habe, und sie hier alle, selbst ziemlich unbedeutende, vollständig habe abdrucken lassen. Wäre es nur eine rein diplomatische Correspondenz, so hätte ich meinen Lesern nie zugemuthet, sich durch eine Menge oft ziemlich schlecht geschriebener Briefe hindurch zu arbeiten, allein es ist eine vertraute Correspondenz zweier der bedeutensten Männer ihres Jahrhunderts, die dabei öfters ihre ganze Seele bloss legen, von denen der eine, Waldeck, in seiner sanguinischen Art öfters jubelt und noch öfter in Klagen ausbricht, während der andere, Wilhelm, dann und wann seine ruhige Besprechung der Thatsachen mit einem wie aus gepresster Brust hervorgestossenen Schmerzensschrei abbricht, obgleich er nachher in die ihm eigene, man möchte sagen stählerne Ruhe zurückfällt und weiter schreibt, als ob nichts Auffallendes in der Welt geschehen wäre. Dazu sprechen beide ihr Urtheil über Personen und Ereignisse unumwunden aus und theilen einander ihre Entwürfe frei und offen ohne alle Scheu mit, es sei denn, dass sie, wie es wohl manchmal der Fall war, es nicht wagten, ihre Gedanken dem Papier anzuvertrauen. Bei solch einer Correspondenz hat namentlich bei einem Manne wie Wilhelm ein einzelnes Wort oft eine gewaltige Bedeutung, die wir aus keinem Excerpt, sei es auch noch so sorgfältig, zu erkennen vermögen. Und die kleinern Briefe, die öfters nur einen einzelnen Punkt betreffen, sind Zeugen der innigen Freundschaft, welche zwischen beiden herrschte, und ich habe mich deshalb auch nicht entschliessen können, sie wegzulassen, indem ich dabei dem Beispiel des Herrn Groen van Prinsterer gefolgt bin, der bei einer solchen Masse von Briefen, wie sie die „Archives" enthalten, auch keinen im Excerpt, sondern alle ganz mitgetheilt hat. Bei der verhältnissmässig kleinen Zahl dieser Briefe habe ich gemeint, dies, ohne das Publicum zu ermüden, thun zu können, um so mehr, da es hier einer Persönlichkeit

[1] Diese besitzt die Papiere des Professors Schurtzfleisch, unter welchen mehrere Journale und Documente Waldecks, die sich nur theilweise auch im Archiv zu Arolsen vorfinden.

gilt, wie Wilhelms, von dem so oft geklagt wird, dass die Zahl seiner publicirten Briefe in so geringem Verhältniss stehe zu seiner enormen Thätigkeit. Mögen denn auch die Beilagen hier einen grösseren Platz einnehmen, als gewöhnlich dafür eingeräumt wird, so glaube ich dennoch, dass die Arbeit an Wichtigkeit, wenn sie solche hat, dadurch nur gewinnen kann. Man bedenke dabei, dass ich in keiner Weise gesonnen war, hier eine Geschichte des Kampfes Wilhelms mit Frankreich in den Jahren 1678—89 zu geben, sondern dass ich nur das Zusammenwirken Wilhelms und Waldecks zur Erhaltung der europäischen Staatenfreiheit schildern wollte. Diese Aufgabe glaubte ich auf diese Weise am besten zu lösen.

Noch eine andere Frage wird sich dem Leser vielleicht aufdrängen, die frage nämlich wie ich dazu gekommen bin, mich bei dieser Arbeit der deutschen Sprache zu bedienen. Hierauf antworte ich, dass eine nur so wenig verbreitete und gekannte Sprache, wie die holländsche, nicht anwendbar war, da ich nicht für ein ausschliesslich niederländisches Publicum geschrieben habe. Die Briefe Wilhelms von Oranien sind, wie seine Politik, eine Art Gemeingut Europas; und erfordern also um so mehr eine auch Ausländern verständliche Erörterung. Allerdings bringt es in solch einem Fall die Gewohnheit in Holland mit sich, französisch zu schreiben, was hier um so mehr am Orte schien, da die Briefe selbst in französicher Sprache geschrieben sind.

Allein ich gestehe, durchaus nicht einsehen zu können, warum wir Niederländer fortfahren sollen, uns der uns ganz fremden französischen Sprache lieber zu bedienen, als der uns so nah verwandten deutschen, um so weniger, da das ausländische Publicum, das solche Bücher, wie das vorliegende, liest, wohl viel weniger in Frankreich als in Deutschland zu suchen ist und die historischen Studien gewiss viel mehr in Deutschland als in Frankreich blühen. Dazu kam in diesem Fall, dass die Ereignisse, welche hier beschrieben sind, vornehmlich, ja fast ausschliesslich sich auf Deutschland beziehen, dass es eigentlich nur eine Geschichte der deutschen Politik Wilhelms III. is, so dass hier gewiss eben so gut ein deutscher, wie ein niederländischer Leserkreis zu erwarten war. Und wird mir vorgeworfen, dass die Einheit des Buchs durch die Verbindung eines deutschen Textes mit französichen Beilagen gestört wird, so antworte ich mit der Frage, ob ein solches Französisch, wie es Wilhelm und Waldeck schrieben, wohl Französisch heissen kann. Sie bedienten sich dieser Sprache, die damals, wie noch jetzt, die Sprache der Staatsmänner, um sich einander am leichtesten verständlich zu machen, da Wilhelm gewiss nicht besser deutsch, als Waldeck niederländisch schrieb, also nur als Aushülfe; die Worte sind französisch, die Sätze und Wendungen

öfters durchaus nicht; und so würde es nur mit sehr geringen Schwierigkeiten verbunden sein, aus diesen Briefen eine hübsche Sammlung Germanismen und Belgicismen herauszusuchen.

So habe ich denn, um mich einem nicht ausschliesslich niederländischen Publicum verständlich zu machen, deutsch geschrieben; ich gestehe gern, dass dieses Deutsch trotz aller Verbesserungen von gefälligen deutschen Händen noch immer ein sehr schlechtes ist. Denn ein in einer fremden Sprache geschriebenes Buch wird seinem ganzen Stil nach doch immer noch lebhaft an die Muttersprache des Verfassers erinnern. Möchte nur der gebotene Stoff die Form einigermassen vergessen lassen.

Haarlem,
September 1872.

P. L. Müller.

I.

FRÜHERE LEBENSSCHICKSALE WALDECKS.

I.

LEBEN WALDECKS BIS ZUM EINTRITT IN NIEDERLÆNDISCHEN DIENST.

Eben fing die schwerste Zeit für Deutschland an, als Georg Friedrich von Waldeck am 31. Januar 1620 geboren wurde. Sein Vater, Graf Wolrath IV, hatte die sogenannte Eysenberger Linie in dem uralten Grafengeschlecht gegründet, welcher der grösste nördliche Theil der Grafschaft gehörte, während dessen Bruder Christian das Haupt war der älteren Linie, die jüngere Wildunger Linie genannt [1], welcher der südliche Theil zugefallen war.

Seine Mutter, eine geborene Gräfin von Baden-Durlach, war die Tochter einer Schwester des Grafen Floris II von Culemborg, aus dem niederländischen Geschlechte Pallandt. So war er vielfach verwandt mit protestantischen Fürstengeschlechtern, und streng protestantisch war denn auch die Erziehung, welche er genoss. Diese war freilich auch für die damaligen Umstände eine sehr dürftige, denn die Wirren des Kriegs trockneten die niemals reichlich fliessenden Hülfsquellen der Familie völlig aus. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen [2] fehlte es ihm nich allein an guten Lehrern, (nur den einen Jeremias Kleinschmidt rühmt er) sondern auch öfters an genügender Kleidung und Nahrung.

Aber das verminderte nicht den Stolz des alten Geschlechts. Als Georg

---

[1] Ausser Rauchbar und Erdmannsdörffer ist hier meine Quelle eine drei Foliobände umfassende Handschrift aus der waldeckischen Regierungsbibliothek „Waldeckischer Helden und Regentensaal von Klettenberg", eine aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammende Beschreibung des Landes und der Lebensgeschichte der Mitglieder des Hauses Waldeck.

[2] Handschriftlich in der Grhrz. Bibliothek zu Weimar.

Friedrich im Jahr 1639 mit seinem jüngeren Bruder Jacob nach Paris zog um seine Cavaliersbildung zu vollenden, wozu der Graf von Culemborg die nöthigen Mittel vorschoss, schärfte ihm der Vater ein, dass er als deutscher Reichsgraf, als Sohn eines regierenden Grafen den französischen und sonstigen nicht regierenden Herzogen, oder wie man damals sagte, Ducs, (denn Herzog hiess man nur deutsche Fürsten) nie den Vorrang geben solle, und dass er nur vor Königen und Prinzen aus königlichem oder reichsfürstlichem Geschlechte das Haupt zu entblössen habe. Ebenso war Graf Wolrath bemüht dem Sohne die Regentenpflichten und vorzüglich die Pflichten des Volkes gegen den Landesherrn einzuprägen, und ermahnte er ihn treu bei dem Glauben seiner Väter zu bleiben.

Der durch des Vaters Tod (1640) auf ein Jahr beschränkte Aufenthalt in Paris trug gute Früchte. Obgleich er vordem kein Wort Französisch verstand, war es ihm doch später so geläufig wie Deutsch, und schrieb er es fliessend, wenn auch mit geringer Eleganz. Der Stil und die Orthograpie Waldecks, obgleich besser wie die Wilhelms von Oranien, sind keineswegs musterhaft, doch immer klar und verständlich. Andere Sprachen scheint ihn die Nothwendigkeit, sich darin auszudrücken, ziemlich leicht gelehrt zu haben, wie er denn z. B. ein leidliches Holländisch schrieb.

Gleich nach des Vaters Tod begab sich Waldeck mit seinem ältern Bruder Philipp Theodor und seinem jüngeren, Jacob, (der vierte noch lebende Bruder, Wolrath, blieb bei der Mutter) nach den Niederlanden in dem Heer Friedrich Heinrichs den Kriegsdienst zu erlernen. In einem Gefechte bei Venlo im Jahr 1642 zeichnete er sich so aus, dass er von den Staaten eine Kompagnie Reiter empfing. Dies zog ihn aus seiner grosser Geldverlegenheit, welche verursacht worden war durch die Unkosten seiner Genesung (er war schwer verwundet worden) und den Aufwand, welchen er machte, um eine praesentable Figur zu haben vor seiner damals nur in der Stille Angebeteten, der Gräfin Elisabeth Charlotte von Nassau-Siegen, Tochter des staatischen Feldmarschalls Wilhelm von Nassau. In den oben genannten Aufzeichnungen weiss er viel zu erzählen von der Treue seines Bruders Jacob, der zwei Jahre nachher im Felde gegen die Spanier blieb, und von seiner Liebe zu der Gräfin, zu welcher er, der mittellose Volontär, gar nicht aufzublicken wagte. Doch erhielt er sie im folgenden Jahre zur Frau, und seine glückliche, fast fünfzigjährige Ehe endete erst mit seinem Tode.

So trat Waldeck in eine sein Leben sehr beeinflussende Verbindung mit dem nassauischen Hause und den Niederlanden.

Nicht lange nachher war es, dass er, als Vormund der Kinder seines 1645 verstorbenen Bruders Philipp, die von diesem geerbte Grafschaft

Culemborg erhielt, wordurch er in viele nicht immer angenehme Beziehungen zu seinen Nachbarn, den Staaten von Utrecht und Gelderland, gerieth, aber auch mehr und mehr mit niederländischen Angelegenheiten vertraut ward, wie er denn auch mit einem der einflussreichsten Männer der oranischen Partei, Cornelis van Aerssens van Sommelsdijck, eine sehr intime Correspondenz unterhielt.

Er was unterdessen durch des Bruders Tod das Haupt seines Hauses geworden, und als solches lag er den verwickelten und schwierigen Unterhandlungen ob, welche das Ende des Kriegs in Deutschland verursachten, über Grenzregulieringen, Entschädigungen und Processe wegen entlegenen Gebieten, wie ein solches seinem Hause z. B. die Grafschaft Pyrmont war. Sein hier zuerst erwiesenes diplomatisches Talent, seine Bekanntschaft mit dem Pfalzgrafen Karl Gustav, damals schwedischer Generalissimus, einem alten Freunde, noch aus den Pariser Zeiten her, halfen ihm hier durch. Doch war das an sich schon arme waldeckische Land durch den Krieg furchtbar mitgenommen, und die Familie fristete nur ein kümmerliches Leben, vorzüglich, weil so viele Glieder aus dem geringen Einkommen unterhalten werden mussten. Obgleich vielfach bemüht, den Wohlstand des Landes zu heben, war Waldeck doch nicht gesonnen, sein Leben in diesem kleinstaatlichen Elend aufgehen zu lassen. Er wollte glänzen in der Welt, denn, wie er selbst sagt, besass er Ehrgeiz und fühlte sich zu etwas Grossem geboren.

Im Jahr 1651 nahm er die Stelle eines General-Majors in dem brandenburgischen Heere an, welches Kurfürst Friedrich Wilhelm gegen Pfalz-Neuburg zusammenbrachte. Der sogenannte Jülichsche Krieg, welcher drohte, so wie er ein Vorspiel des dreissigjährigen Krieges gewesen, auch dessen Nachspiel zu werden, fing eben wieder an und schien die ganze Welt in Flammen setzen zu wollen.

Es wäre hier nicht am Orte über dieses erste Losschlagen des grossen Kurfürsten eingehende Betrachtungen anzustellen, nachdem was Droysen und Erdmannsdörffer darüber gesagt haben. Es genügt hier zu berichten wie Waldeck, sobald er in des Kurfürsten Dienste getreten war, gleich vom Krieg abmahnte und sich selbst zum Unterhändler anbot. Denn er sah, wie Brandenburg völlig verlassen dastand, wie die katholischen Fürsten sich rüsteten, wie Spanien und der Lothringer, der länderlose aber über ein beträchtliches Heer gebietende Herzog Karl, dem Pfalzgrafen zu Hülfe kamen, wie aber jetzt weder von Holland, wo die staatische Partei durch Wilhelms II Tod unbeschränkter Meister war, noch von Frankreich, noch von England Hülfe zu erwarten war und wie auch der Kaiser und viele protestantische Fürsten entschieden gegen Brandenburg

Partei nahmen, während der Kurfürst viel zu schwach war, auf eigene Faust einen Krieg zu führen, welchem sich sämmtliche Stände im Clevischen und in der Mark, jetzt schwieriger als jemals, heftig widersetzten. Durch seine und des Grafen Johann Moritz von Nassau-Siegen Vermittlung und des Kurfürsten eigene politische Gewandtheit gelang es diesem, einen ehrenvollen Frieden zu schliessen, bevor der Krieg recht angefangen hatte. Die unverkennbare Begabung Waldecks, die Bemühungen der Kurfürstin Louise Henriette von Oranien, welche sich eine Stütze gegen den ihr feindlichen Oberkammerherrn Burgsdorf suchte und in einem ehrgeizigen, ihrem Hause verwandten Manne, wie er war, zu finden hoffte, veranlassten den Kurfürsten, ihn dauernd an sich zu fesseln. Er bot ihm, der aus seiner Stellung als General-Major zurück getreten, da die Kriegsgefahr gewichen war, die Stelle eines Geheimen Rathes und Generallieutenants an. Waldeck acceptirte und war in kurzem der einflussreichste Mann am Hofe und im Staat.

Die Thätigheit Waldecks in Brandenburg war eine vielfache. Sein Auftreten veranlasste grosse Reformen in der Verwaltung und noch grössere Veränderungen in der auswärtigen Politik. Erdmannsdörffer deckt schlagend seine grosse selbständige Wirksamheit auf, wie er nicht nur die Befehle seines Herrn ausführte, welchen die meisten deutschen Geschichtschreiber als einen, man möchte sagen allwissenden und allumfassenden, den ganzen Staat allein aus dem Nichts hervorrufenden Fürsten darstellen, sondern auch manche Reform im Inneren, manche leider nicht gleich durchzuführende Massregel und namentlich einen gänzlichen Umschwung in der brandenburgischen Politik veranlasste, einen Umschwung, der zwar mit den weiteren Entwürfen des Kurfürsten, mit seiner ganzen Wirksamkeit als deutscher Fürst in Einklang war, welchen dieser jedoch allein, ohne den Antrieb des feurigen Geistes Waldecks nicht so bald ausgeführt haben würde.

Will man sich vorstellen, wie gross Waldecks Wirken was, so behalte man im Auge, dass er nicht allein im neu organisirten Geheimen Rath die Departements der geheimen Correspondenzen, der Beziehungen zu Frankreich und Dänemark und der militärischen Verwaltung hatte, sondern dass er auch die erste Stelle einnahm im neu errichteten Finanzcollegium, während er zugleich das Oberkommando der märkischen Festungen und den Befehl über die Reiterei in dem damals noch kleinen Heer des Kurfürsten führte, also die verschiedensten politischen und administrativen Stellen bekleidete, was in solcher Ausdehnung selbst damals, als die verschiedenen Verwaltungszweige noch weniger streng geschieden waren, wie jetzt, eine Seltenheit war.

Aber der junge, man möchte sagen noch im Entstehen begriffene Staat des grossen Kurfürsten war noch nicht reif für eine Reorganisation, wie sie Waldeck beabsichtigte, sie scheiterte an dem Widerwillen der Stände, welche nicht gesonnen waren die dazu nöthigen Mittel herzugeben, ohne Abstellung von Beschwerden, namentlich ohne Verminderung des das Land allerdings sehr drückenden Heeres, eine Concession, welche gleichwohl dem Kurfürsten unmöglich war. Ein Jahr schwerer und leider grossentheils vergeblicher Arbeit war unter diesen Bemühungen, die Finanzen zu verbessern, vergangen, dann wandte Waldeck sich von den inneren Verhältnissen ab, um sich ganz und gar der auswärtigen Politik zu widmen.

Sämmtliche Staaten des damaligen Europas standen wie in zwei Lagern einander feindselig gegenüber, eine oestreichisch-katholische, und eine französisch-protestantische Partei. Denn mit dem westfälischen Frieden war nur der offene Krieg beendet, der mit den Waffen geführt wurde, der politische Krieg von Bündnissen und Intriguen und diplomatischen Operationen dauerte nach wie vor fort. Namentlich suchte der Kaiser durch Schlauheit und List die Gewalt und Oberherrschaft zu erlangen, welche er mit den Waffen nicht behaupten konnte, nachdem er sie durch Wallenstein erworben hatte. Er stützte sich hierbei auf das Kurfürstencollegium, wo die Katholiken die Mehrzahl hatten, und wo die Protestanten ihm seit längerer Zeit folgsam waren. Er suchte die Summe der Gewalt, welche dem Reichstag zukam, wie früher den Kurfürsten allein zuzuwenden. Zugleich suchte er durch die Einführung neuer Fürsten ins Fürstencollegium dieses ebenso zu einem Werkzeug seiner Pläne zu machen. Dagegen sträubten sich die protestantischen Fürsten und Städte, aber von ihren natürlichen Vorkämpfern, den protestantischen Kurfürsten, verlassen, schlossen sie sich mehr und mehr den Feinden des Reichs, Frankreich und Schweden, damals besonders Schweden, an. Es lag darin für ganz Deutschland, besonders aber für Brandenburg, eine grosse Gefahr. Schweden, das sich bereits drei Stimmen im Fürstenrath erworben hatte, suchte sich durch den Besitz sämmtlicher Küsten die Herrschaft über die Ostsee zu versichern und benützte nur dazu seine Stellung als protestantische Grossmacht und seinen noch immer beträchtlichen Einfluss im Reich. Brandenburg, dem schon Pommern durch Schweden entrissen war, konnte dies am wenigsten dulden. Ihm war alle Aussicht auf Erhebung aus dem jetzigen Elend genommen, ja selbst der Besitz des Herzogthums Preussen war gefährdet und die Unabhängigkeit bei der erdrückenden Uebermacht des nordischen Nachbarn, wenn es Schweden gelang, ein Protectorat über die norddeutschen Protestanten zu üben. Nur

eine schnelle That konnte hier helfen, der Kurfürst musste sich selbst zum Haupt der protestantischen Opposition im Reiche machen, so zugleich Schweden die Gelegenheit nehmen ihn zu erdrücken und dem Kaiser den Weg zur absoluten Gewalt vertreten. Die Stellung, welche einst Sachsen so schnöde aufgegeben hatte, die Stellung eines Directors Corporis Evangelici sollte er sich, wenn nicht rechtlich, dann doch factisch erwerben. Diese wirklich grossartige Politik war es, welche Waldeck empfahl; und trotz des heftigen Widerstandes der kaiserlichen Partei, welcher noch immer viele der einflussreichsten Männer angehörten, entschloss sich der Kurfürst, von vornherein damit einstimmend, seinen Rath zu befolgen. Es was eine ungeheure Wendung. Die geschlossene Einheit des Kurfürstenraths war gebrochen, die Protestanten gewannen einen natürlichen, nationalen Vorkämpfer. Es war der erste Schritt auf dem Weg zur Hegemonie Preussens in Deutschland.

Nicht lange, so geschah ein zweiter. Zu Ende des Jahres 1653 reichte Waldeck dem Kurfürsten einen Plan ein, eine neue Union, einen allgemeinen Bund der protestantischen Fürsten und Stände des Reichs zu errichten unter Brandenburgs Führung, ohne Sachsen und die Pfalz, aber mit Einschluss Schwedens, dessen Einfluss am sichersten gefesselt wurde, wenn es nicht als Haupt, sondern als gewöhnliches Mitgleid dem Bunde beitrat. Der Hülfe Frankreichs wollte sich Waldeck nur so weit versichern, dass es keineswegs eine Art von Protectorat erlangen könnte. Die schwer gefährdeten protestantischen Interessen sollten das Band, die Vernichtung der oestreichischen Uebermacht der Zweck sein.

Aber so weit waren die Dinge noch nicht gekommen, dass dem Kurfürsten und Waldeck schon gelingen sollte, was Friedrich dem Grossen und Herzberg nur mit schwerer Noth und Arbeit und nur für eine ganz kurze Zeit gelang. Die Uneinigkeit der Fürsten, die Eifersucht auf die wachsende Macht Brandenburgs, der starke Einfluss des Kaisers und Schwedens, und die noch zu schwachen Kräfte Brandenburgs machten es unmöglich den Bund selbst nur zum ersten Anfang zu bringen. Eine vielfach verclausulirte Defensivallianz mit den braunschweigschen Fürsten war der einzige Erfolg. Dennoch ist der Plan bezeichnend für den Kurfürsten und für Waldeck. Wie in dem ersteren schon die ganze preussische Staatsidee verkörpert war, die unter Friedrich ihre Triumphe feierte, so lagen in dem jungen, feurigen Reichsgrafen die Keime der deutschen Politik Bismarcks, dieselbe Raschheit und Entschlossenheit des Vorgehens. Er zeigte, wie in dem neuen Staat, in dem neuen Brandenburg, überall die Anfänge stekten des jetzigen Preussens, wie richtig für die Zukunft, obgleich damals unmotivirt, die Herren in Wien urtheilten, wenn sie in

ihrer kümmerlichen Aengstlichkeit den ihnem entwachsenen Schützling so viel wie möglich klein zu halten suchten. Denn in Preussens, in Brandenburgs Grösse lag der Untergang der oestreichische Herrschaft in Deutschland.

Es was Waldeck nicht gegeben weiter zu arbeiten an dem Ausbau des preussischen Staats. Es wäre vielleicht unter seiner Mithülfe schneller gegangen. Denn nie hat Friedrich Wilhelm später einen Minister gefunden, der so ganz seine Pläne, seine Ideeen theilte, der soviel Energie, soviel Ausdauer, soviele Fähigkeiten hatte. Keiner von allen war so originell, keiner war so deutsch. Für ihn war die Erhebung Brandenburgs nur Mittel, die von ganz Deutschland Zweck. Der Kurfürst und dessen anderen Minister verfolgten dagegen rein brandenburgische Zwecke, vielleicht mit Recht, weil sie nur das Erreichbare wollend, eben dadurch so viel zu Stande brachten, was in der Zukunft ganz Deutschland zu Gute kam. Aber dies ist es auch, was ihrer Politik eine solche selbstsüchtige Farbe gibt, was den jähen Parteiwechsel verursacht, der den Kurfürst in so schlechten Ruf bei seinen Zeitgenossen brachte.

Noch war Waldeck mit seinen weitschweifenden Allianzprojecten beschäftigt, als der nordische Krieg über den Osten Europas hereinbrach, und den ganzen neu errichteten und noch lange nicht befestigten Bau Brandenburgs umzustürzen drohte. Der Kurfürst war wegen Preussens ein Vasall Polens. Das formelle Recht forderte also sein Auftreten an dessen Seite. Aber unmöglich konnte es sein Interesse sein, sich einem durch und durch verdorbenen, zerissenen und verfaulten Staatskörper anzuschliessen. Das hätte den gewissen Untergang heraufbeschworen. Aber eben so wenig hatte er Lust sich mit Schweden zu verbinden, denn dadurch würde er der Bundesgenosse, und zwar der untergeordnete Bundesgenosse, seines natürlichen Feindes geworden sein. Heftig entbrannte der Streit darüber im Geheimen Rath. Die meisten Räthe, namentlich die, welche zu der alten kaiserlichen Partei gehört hatten, riethen zum Anschluss an Polen, als dem einzig möglichen, durch die Lehenspflichten gebotenen Weg. Waldeck dagegen drängte zum Bündniss mit Schweden, aber erst nachdem man sich stark gerüstet hätte und die ersten Schläge des Kriegs gefallen wären. Die Lehenspflichten verneinte er zwar nicht, meinte aber, der Kurfürst wäre sie nur der Republik Polen schuldig und der Krieg Schwedens gälte dem Könige. Wir hätten gerne, dass er sich nie einer solch armseligen Casuistik bedient hätte. Der Kurfürst entschloss sich zu rüsten, Preussen stark zu besetzen und sich keiner Partei anzuschliessen.

Waldeck wurde mit dem in polnischen Geschäften grau gewordenen Hoverbeck beauftragt die Rüstungem im Preussischen, wo von den Ständen vielfache Schwierigkeiten zu erwarten waren, zu betreiben und er entfaltete

hier sein nicht geringes Organisationstalent. Im September 1655 konnte er dem Kurfürsten eine nicht unbeträchtliche Truppenzahl vorführen. Wie bekannt, schloss dieser damals ein Bündniss mit den Ständen des königlichen Preussens (Westpreussen) mit dem Versprechen, es vor schwedischen Einfällen zu schützen. Leider war er nicht im Stande sein Versprechen zu halten.

Denn eben jetzt war Karl Gustav Meister von ganz Polen geworden, und wollte diesen Sieg befestigen durch Herstellung einer directen Verbindung mit Pommern durch Preussen. Während er selbst in West-Preussen eindrang, bedrohte sein Schwager de la Gardie das Herzogthum. Der Kurfürst war in einer misslichen Lage. Vergebens rieth Waldeck jetzt zu energischen Massregeln, zu consequenter Abwehr von Gewalt durch Gewalt; der Kurfürst wagte es nicht, er unterhandelte und befahl den Truppen vor den eindringenden Schweden zurückzuweichen. Am 17ten Januar 1656 wechselte er den polnischen Lehensverband gegen einen schwedischen, in dem Tractat von Königsberg erkannte er Karl als seinen Lehensherrn an und schloss er eine Allianz mit Schweden gegen König Johann Casimir und seine Anhänger.

Für Waldeck ein Ereigniss von weitreichenden Folgen! Schon seit längerer Zeit war er wegen seiner abenteuerlich gescholtenen Politik, wegen seiner Rücksichtslosigheit, seines stolzen Auftretens gegen die übrigen Minister, namentlich gegen Schwerin und Jena, fast von allen einflussreichen Männern gehasst; nur des Kurfürsten persönliche Freundschaft hielt ihn aufrecht. Aber jetzt brach ein gewaltiger Sturm gegen ihn los. Ueberall wurde er als die Ursache des schmählichen Königsberger Tractats gescholten, er habe, hörte man, den Kurfürsten in diese Sackgasse geführt und durch sein Anfeuern zum Widerstand die Schweden so gereizt. Man sagte, er sei die *ruina totius Prussiae.* Seine Stellung war schwer erschüttert. Nur die plötzliche Aenderung der Dinge in Polen befestigte sie noch für die erste Zeit.

Im Frühjahr 1656 fielen die Polen eben so schnell von Karl Gustav ab, wie sie im vorigen Jahre ihm zugefallen waren; nur mit Mühe hielten sich die schwedischen Garnisonen. Waldeck drang jetzt darauf Schweden zu Hülfe zu eilen, aber als Preis dafür eine Aenderung der Königsberger Bestimmungen zu fordern. Der Kurfürst stimmte ihm bei und beauftragte ihn selbst mit der Unterhandlung.

Seine Feinde waren aber nicht müssig: seine Entfernung vom Hofe benutzten sie, den Kurfürsten zu einer gänzlichen Abänderung seiner Instruction zu bringen. Da zeigte sich die ganze Kraft von Waldecks Persönlichkeit. Er forderte entweder Abbruch der Unterhandlung oder

Fortführung nach der ersten Instruction. Und wiederum gab Friedrich Wilhelm dem energischen Willen seines Ministers nach, ein schlagender Beweis dafür dass er nicht immer so selbständig war, wie seine Verehrer uns glauben machen wollen, und wie gross Waldecks persönlicher Einfluss war.

Dieser errang einen grossen Triumph. In dem Marienburger Tractat versprach Brandenburg, Schweden mit ganzer Macht beizustehn gegen Abtretung von Posen und Kalisch als souverainem Besitz, wodurch das Herzogthum Preussen und die Mark Brandenburg in directe Verbindung gebracht wurden. Es war eine erste Theilung Polens. Waldeck bekam zur Belohnung die Statthalterschaft in den neuen Provinzen und reiche Güter. Für den Moment war seine Stellung wieder besser als je befestigt.

Darauf folgte er dem Kurfürsten in den Krieg. Doch ein eigenthümlicher Unstern waltete über seinen Kriegsthaten. Mangel an Zusammenwirkung mit den Schweden liess ihn an der Lyck eine tüchtige Schlappe erhalten, welche er zwar durch das Gefecht bei Philippowo gutmachte, die aber doch dem Vertrauen auf sein militärisches Talent einen nicht unbedeutenden Stoss gab. Denn in Folge dessen ward Preussen längere Zeit den verheerenden Einfällen der polnischen und tartarischen Schaaren ausgesetzt und ward Kalisch von den Polen erobert. Seine Feinde, namentlich Schwerin und Jena, die Häupter der kaiserlichen Partei, benutzten das um den Kurfürsten zu bewegen eine neue Aenderung in der Allianz zu fordern, wahrscheinlich damit eine Weigerung Schwedens eine gänzliche Losreissung Brandenburgs vom schwedischen Bündniss zur Folge haben sollte. Aber Karl Gustav schätzte den Bundesgenossen zu hoch und war zu sehr bedrängt, als dass er hätte eine weigernde Haltung annehmen können. Im Tractat von Labiau (20 November) erkannte er den Kurfürsten als souverainen Herzog von Preussen an.

Für Waldeck ein zweiter schwerer Schlag! Seine Feinde hatten dem Kurfürsten mehr errungen als er, der Weg, den er eingeschlagen hatte, Ausbreitung in Polen, ward damit verlassen, denn in den Bestimmungen des Tractats ward aufgenommen, dass Brandenburg beim Frieden Posen und Kalisch zurück geben könne. Zugleich brachte ihm die von ihm selbst geforderte Untersuchung über das Betragen der Truppen an der Lyck vielen Verdruss, denn der Feldzeugmeister Sparr, einer seiner erbittersten Feinde, zog seine eigene Gefechtsleitung dabei in Betracht und sprach sich missbilligend darüber aus. Seitdem fing der Kurfürst an ihm sein Vertrauen zu entziehen. Zwar gab er ihm das Kommando über die Abtheilung, die mit Karl Gustav und Rakockzy Südpolen erobern sollte, aber obgleich manches glückliche Gefecht geliefert ward, ein glänzendes Ereigniss, wodurch Waldeck sich wieder in des Kurfürsten Gunst

hätte setzen können, bot der Feldzug nicht und inzwischen erfolgte etwas, wodurch die Politik Brandenburgs wieder in ganz neue Bahnen geführt wurde, die Kriegserklärung des Kaisers und Dänemarks gegen Schweden. Denn jetzt öffnete sich dem Kurfürsten die Aussicht auf die Eroberung Pommerns, auf die Verwirklichung seines liebsten Wunsches. Freilich, nur durch einen völligen Wechsel der Partei; aber das war nicht, was Friedrich Wilhelm abhalten konnte, am wenigsten jetzt, da der Schwedenkönig Polen fast mit seiner ganzen Macht verliess, um sich auf Dänemark zu stürzen und ihn der Rache der erbitterten Polen preisgab. Er konnte unmöglich anders als er that, er musste sich von Schweden lossagen und mit Oestreich verbinden. Dadurch aber brach er mit der Politik Waldecks. Diese was immer zuerst eine anti-oestreichische gewesen, er hatte die Wahl des Römischen Königs Ferdinand bekämpft, er hatte den protestantischen Fürstenbund, eine Allianz mit Frankreich, um die Jülichsche Sache zu Ende zu bringen, versucht, er hatte im J. 1656 das engere Bündniss mit Schweden gegen das katholische, vom Kaiser beschützte Polen zu Stande gebracht, er hatte dadurch Brandenburg festgeknüpft an die grosse anti-oestreichische Partei, wozu Frankreich, England und Schweden gehörten, fast alles, was er je in Brandenburg gethan, war mit dieser Bekämpfung Oestreichs, auf allen Wegen und durch alle Mittel, verbunden gewesen. Wie konnte er jetzt in eines Fürsten Diensten bleiben, der der oestreichischen Partei beitrat und alle Kräfte seines Staats gegen Schweden wandte. Dazu war er viel zu compromittirt, viel zu stolz und viel zu sehr seinen Grundsätzen treu, die Erhebung, ja die Rettung seines Vaterlandes in dem Fall des Hauses Oestreich su suchen. Vergebens suchte Lisola, damals kaiserlicher Gesandter in Warschau, ihn, den er seiner grossen Talente wegen schätzte, für seine Partei zu gewinnen. Waldeck bat um seine Versetzung in eine Stelle, wo er sich nicht mit Politik zu befassen hatte. Es scheint, dass dies dem Kurfürsten nicht unangenehm war, dessen Verstimmung gegen ihn immer grösser wurde, erstens weil seine Feinde durch den politischen Umschwung mehr Einfluss gewannen und denn auch weil seine rücksichtslose, heftige Art am Ende anfing ihm unbequem zu werden. Nur die Kurfürstin blieb ihm wie immer gut, aber diese besass nie grossen politischen Einfluss. Gegen das Ende des Jahres 1657 ward Waldeck zum Gouverneur der westfälischen Festungen ernannt und seiner übrigen Stellen enthoben, er blieb zwar Geheimrath und General, übte aber auf seinem entfernten Posten keinen Einfluss auf den Lauf der Dinge mehr aus. Die Wahl Leopolds zum Kaiser, welche Friedrich Wilhelm gegen die jetzt unter Frankreichs Leitung stehende Opposition durchsetzte und wogegen Waldeck noch einmal ernstlich seine

Stimme erhob, bezeichnet dies genug. Der Kurfürst hatte mit seiner früheren Politik gebrochen. Zu gleicher Zeit bat Waldeck um seine völlige Entlassnng, die er im Mai 1658 erhielt. Er begab sich nach Schweden, dort seinen Arm der anti-oestreichischen Partei zu widmen. Friedrich Wilhelm sammelte seine Truppen, um mit Oestreich und Polen verbunden Schweden zu bekriegen, das soeben Dänemark aufs Neue angegriffen hatte.

Wie Erdmannsdörffer treffend sagt, zwei Wege, die bisher neben einander hergelaufen und die im Grund demselben Ziel entgegen strebten, gingen hier aus einander, um sich erst nach langer Frist wieder zu begegnen.

Waldeck, es lässt sich nicht leugnen, hatte Unrecht, seine Consequenz war der Sache, welcher er dienen wollte, der Sache Deutschlands, schädlich. Denn nicht in Oestreich lag damal die Gefahr, sondern in Frankreich, das Karl Gustavs Ehrsucht und Kriegsliebe zu dem Werkzeug seiner Pläne machte. Waldecks damalige Politik hätte, wenn sie gesiegt, unsägliches Unglück verursacht, sie hätte Deutschland schon damals ganz und gar an Frankreich preisgegeben, und derselbe Mann, der sein ganzes späteres Leben dem Kampf für die Unabhängigkeit Deutschlands und Europas gegen Frankreich widmete, hätte die Knechtschaft Deutschlands, die Oberherrschaft Frankreichs befestigt. Denn ein selbständiges Vorgehen Brandenburgs und der deutschen Protestanten war in diesen Zeiten unmöglich, die Wahl eines nicht oestreichischen Kaisers wäre vielleicht die Folge eines Versuchs dazu gewesen, aber wäre nur dem französischen und schwedischen Einfluss zu gute gekommen. Waldeck war also gewiss im Irrthum, allerdings aber in einem erklärlichen. Aufgewachsen in dem dreissigjährigen Krieg, erzogen im oranischen Heer, gewohnt die protestantischen Interessen über alles zu stellen, in seinem brandenburgischen Dienst gross geworden durch Bekämpfung der kaiserlichen Partei, konnte er sich nicht sobald trennen von seiner Vergangenheit. Was 1652 und 53, in den Zeiten der Fronde, welche Frankreichs Macht auf lange Jahre zu brechen schien, die religiöse und politische Freiheit Europas bedrohte, die Machtstellung des Hauses Oestreich, das war in den wenigen Jahren des nordischen Kriegs der einzige Rückhalt geworden für diese Freiheit, denn eben in diesen Jahren hatte Mazarin die Monarchie aufs Neue und jetzt für immer befestigt, Spanien völlig zu Boden geworfen und durch den Rheinbund den Grund gelegt zu der Zersetsung nicht allein des deutschen Reiches, sondern auch der deutschen Nation, und das religiöse Interesse, im Jahr 1653 noch so innig verknüpft mit der Politik, war ganz daraus verschwunden. Es hatte eine neue Epoche in der Weltgeschichte angefangen. Doch was der Nachwelt so klar ist, das konnte damals selbst der scharf-

sichtigste Politiker nicht leicht entdecken. Denn nur aus dem Zusammenhang der Ereignisse lässt sich der Schluss ziehen, welches das treibende, die Situation beherrschende Element ist, und diesen Zusammenhang wahrzunehmen ist dem Zeitgenossen fast immer unmöglich. Darum mache man Waldeck aus diesem Mangel an Erkenntniss der Zeiten keinen Vorwurf.

Obgleich freundlich aufgenommen von Karl Gustav, der ihn in Polen hatte schätzen lernen, fand Waldeck im schwedischen Dienst weit weniger Gelegenheit sich auszuzeichnen als in dem brandenburgischen. Zwar wurde er General der Cavalerie, allein seine Rolle blieb eine bloss militärische. Die durch ihn auf des Königs Begehren an den Kurfürsten und seine Minister geschickten Schreiben, um den Frieden zwischen Brandenburg und Schweden aufrecht zu erhalten blieben erfolglos, und hierauf beschränkte sich seine politische Thätigheit. Und auch im Krieg waren seine Leistungen nicht glänzend; die Eroberung der Insel Langeland ausgenommen, führte er nur den kleinen Krieg in Jütland und Fünen, während in Seeland, Holstein und Pommern die Entscheidungskämpfe stattfanden. Und als sich im Hochsommer die Alliirten anschickten nach Fünen überzusetzen und dadurch den Krieg zu Ende zu bringen, hatte er, gezwungen in Familienangelegenheiten noch Deutschland zu gehen, den Befehl dem Pfalzgrafen von Sulzbach übertragen, der, wie bekannt, die Schlacht bei Nyborg verlor, und so entging er dem Schicksal, seinen bisherigen und spätern Kriegsherren, dem Kurfürsten und den Holländern, im offenen Felde zu erliegen. Freilich brachte ihm sein schwedischer Kriegsdienst manchen Verdruss. Weil er den kaiserlichen und brandenburgischen Avocatorien (Abberufungsbefehle der in fremden Diensten stehenden Unterthanen) nicht gehorchte, indem er sich auf seine Eigenschaft als Reichsgraf berief, confiscirte man seine in Brandenburg gelegenen Johannitergüter, über deren Restitution er nachher viele lange und schwierige Streitigkeiten hatte. So gross war überhaupt die Feindschaft, die er sich durch seine Politik und mehr noch durch sein verletzendes Betragen gegen seine Collegen zugezogen hatte, dass, wie es scheint, sein Leben mehrmals bedroht wurde. Der auf Karl Gustavs Tod bald folgende Frieden von Oliva machte Waldecks Laufbahn in Schweden ein Ende. Wie der Reichsdrost Brahe ihm versicherte, hatte er zu wenig geleistet, um noch länger im Dienste bleiben zu können. Doch versprach ihm der Rath für eine Pension sorgen zu wollen.

Jetzt stand er ziemlich verlassen in der Welt und fast ohne Hülfsmittel. Vergebens reiste er nach Frankreich und England, um dort eine Stelle zu erhalten. Ludwig XIV war nicht gesonnen, jemand in seine Dienste zu nehmen, der sich ihm nicht ganz und gar verkaufte. Wie Rauchbar

sagt, wurde er mit einem Geschenk von 6000 Thlrn. heimgeschickt, „weil man an ihm ein allzu patriotisches Gemüth verspürte." Von da an war Waldeck der erbittertste Feind Frankreichs. Denn eben in dieser Zeit vollzog sich bei ihm eine vollständige Aenderung in seiner politischen Anschauung. Er sah, wie Frankreich stolz auf seine Macht dastand, neben ihm nur schwache Länder, das völlig erschöpfte Spanien, das eben erst von schweren Bürgerkriegen und Streitigkeiten erlöste und schlecht regierte England, das kleine, nur zur See mächtige Holland und das Frankreich zum Theil schon unterworfene deutsche Reich. Er sah, wie der Rheinbund nicht allein Deutschlands Zerrissenheit förderte, sondern auch die Franzosen ins Herz des Landes führen konnte und wie Frankreich dadurch mehr Einfluss im Reich gewinnen musste, als der Kaiser selbst. Er sah, wie Oestreich selbst in die Schlingen der französischen Politik gerathen war, wie der nur durch Brandenburg auf den Thron erhobene Leopold wohl geeignet war, die der Religion und der Freiheit gefährlichen Pläne seines Vaters auszuführen.

Jetzt sah er ein, dass das frühere Bündniss der deutschen Protestanten mit Frankreich zum Verderben der Nation ausgeschlagen war, dass es jetzt nicht mehr galt, einen religiös-politischen Kampf gegen Oestreich zu Stande zu bringen, sondern einen rein politischen aller Staaten, sowohl der katholischen als auch der protestantischen, gegen Frankreich. Seine Grundsätze blieben dieselben, nur sein Angriffsobject änderte sich. Denn unaufhörlicher Kampf für Deutschlands Unabhängigkeit war nun einmal die Aufgabe seines Lebens. Er kannte kein anderes Ziel. Was er daneben that, das wusste er alles diesem seinem grossen Lebenszweck unterzuordnen und dienstbar zu machen. Seine Unabhängigkeit von persönlichem Interesse befähigte ihn zu einem eifrigen Vorkämpfer europäischer Freiheit. Andere Fürsten und Staatsmänner hatten an erster Stelle für die Interressen ihrer eignen Länder zu sorgen, er nicht; andere hatten nur ihren eigenen Vortheil im Auge und suchten Reichthum, Ehre und hohe Würden für sich zu erlangen, er nicht. Sein ganzes Leben ist eine Kette von schweren Kämpfen und Mühseligkeiten; fast immer arm, von Schulden bedrückt, gehasst, verleumdet, angefochten von der halben Welt, in seinen Unternehmungen vielfach unglücklich, kämpft er trotz Krankheiten und Verlusten, obgleich erbittert über die Welt und immer verdriesslich und unzufrieden, leicht gereizt und die Schwierigkeiten und Gefahren der Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, tief empfindend. Ihm fehlte völlig die erhabene Ruhe des Oraniers, er meinte sich fast immer, auch wenn es nicht der Fall war, zurückgesetzt und von seinen Mitkämpfern verlassen; aber so stark waren seine Grundsätze, so unerschütterlich sein

Glauben an die Sache, die er verfocht, dass er nie wankte, und bis zu seinem letzten Athemzug blieb, was er schon von Jugend auf gewesen war, ein treuer deutscher Patriot, ein unversöhnlicher Gegner von Deutschlands Feinden. [1]

Wahrscheinlich liess ihn nichts deutlicher empfinden, wer diese Feinde Deutschlands waren, als die Begebenheiten des Jahres 1664, wo er zuerst wieder aus seiner gezwungenen Ruhe in Arolsen („in seiner Einöde," wie er sagte, „in der Gesellschaft der wilden Thiere") hervorgerufen wurde. Damals stand der Rheinbund in seiner höchsten Blüthe und der französische Einfluss erstreckte sich bis tief nach Deutschland hinein. Französische Truppen unterwarfen die Stadt Erfurt dem Kurfürsten von Mainz, und der Kaiser und die Kurfürsten des deutschen Reichs mussten es geschehen lassen. Damals zogen zugleich die Truppen des Bundes vereint mit einer französischen Heeresabtheilung, aber getrennt von dem übrigen Reichsheer, nach Ungarn, um dem Kaiser gegen die Türken beizustehen.

Die elende Politik der Partei Auersperg und Lobkowitz, eine Politik, die nur tapfer und entschlossen war gegen die wehrlosen Protestanten in Oestreich und Ungarn und nur consequent, wenn es die Rechte der Unterthanen zu missachten galt, hatte es soweit gebracht, dass die Türken, ungeachtet des schweren Krieges mit Venedig, es wagen konnten, die endlosen Streitigkeiten in Ungarn und Siebenbürgen durch völlige Niederwerfung Oestreichs zu beenden. Und der Zustand der Monarchie war im höchsten Grade geeignet, sie dazu einzuladen. Die Finanzen waren, wie immer, in der grössten Verwirrung; das Heer gering an Zahl und schlecht ausgerüstet; die Leitung des Staats unfähigen Ministern anvertraut; die Ungarn schwierig, und die natürlichen Bundesgenossen des Kaisers, die Fürsten des Reiches, grossentheils von Oestreich entfremdet; die katholischen durch die französische Politik, die protestantischen durch die öfters schlecht verhehlte Parteilichkeit des Kaisers gegen sie.

Sobald die türkischen Heere im Anmarsch waren, erscholl ein Nothschrei aus Oestreich durch ganz Europa und fand vorzüglich in Deutschland lebhaften Wiederhall, wo die Türkennoth aus den Zeiten Karls V und Maximilians her noch überall im Gedächtniss war. Nach weniger Zänkereien, wie sonst üblich, entschloss sich der Reichstag, dem Kaiser ein Reichsheer zu Hülfe zu schicken, und fügte sich dem Rheinischen Bund, welcher erklärte, nur für sich als ein besonderes Ganzes agiren zu können. In

---

[1] In den Relationen der französischen Gesandten in Deutschland von 1661—72 wird er schon oft als ein Hauptgegner Frankreichs genannt. Siehe *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des grossen Kurfürsten, Auswärtige Acten I, Frankreich, von Dr. Simson.*

dieser ziemlich bunt zusammengesetzten Reichsarmee wurde Waldeck durch den Einfluss der damals noch mit ihm eng befreundeten Fürstenberger zum Generallieutenant unter dem Reichsfeldmarschall Leopold von Baden ernannt. Als solcher machte er den Feldzug in Ungarn mit und nahm an der Schlacht bei St. Gotthard Theil. Leider bricht seine Beschreibung des Feldzugs gerade am Abend vor der Schlacht ab. [1] Aus dem Rest lernt man die Kriegführung nicht gerade besonders schätzen. Zänkerei und Eifersucht erfüllten das christliche Lager und setzten es öfters den grössten Gefahren aus. Waldeck, der mit ganzer Seele Soldat und jedenfalls ein uneigennützigez Mann war, scheint mit Montecuccoli sein Bestes gethan zu haben, um den dadurch entstehenden Unfällen so viel wie möglich, vorzubeugen. Aus jenen Tagen datirt das vertraute Verhältniss zu diesem, das bis zu dessen Tod fortbestand und wiederholt für die Politik von Wichtigkeit war.

Ueberhaupt scheint Waldeck seitdem in Wien mehr zu Ehren gekommen zu sein und einen grossen militärischen Ruf gewonnen zu haben, wegen seines Talents, die Armee zu versorgen, die Disciplin aufrecht zu erhalten, Märsche anzuordnen und Stellungen zu wählen, Eigenschaften, die ihn immer auszeichneten und derentwegen er von den besten Feldherren seiner Zeit sehr geschätzt wurde.

Nach dem Frieden von Vasvar war er vielleicht ebendeshalb so glücklich, gleich einen neuen Dienst antreten zu können, was ihm bei seinen beschränkten Finanzen und seiner zahlreichen Familie nothwendig war, obgleich der Tod seines Neffen Heinrich Wolrath ihm die souveräne Grafschaft Culemborg in den Niederlanden und eine ansehnliche Vermehrung seiner waldeckschen Gebiete verschaffte, da er nunmehr der einzige Repräsentant der Eisenberger Linie war. Seine Brüder waren sämmtlich gestorben. Doch nahm er den ihm von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle angetragenen Posten eines Ober-Commandeurs seiner Truppen an und half als solcher den Streit schlichten, der zwischen den drei Brüdern von Braunschweig wegen des Nachlasses des verstorbenen Herzogs Christian Ludwig ausgebrochen war und damals grosse Dimensionen anzunehmen drohte. Denn der zweite Bruder, Johann Friedrich von Hannover, war katholisch geworden und ein blindes Werkzeug Frankreichs, wogegen Georg Wilhelm von Celle und Ernst August, Bischof von Osnabrück sich mehr unabhängig zeigten und den Protestantismus vertheidigten. Und diese beiden Welfenfürsten mit ihrem Vetter Rudolf August von Wolfenbüttel besassen damals keine geringe Macht. Unter den Fürsten Nord-

[1] Aus dem Stil dieses Bruchstücks in Rauchbar ist deutlich zu ersehen, dass es, wie öfters ein fast wörtliches Transscript von Waldecks eigenem Journal ist.

deutschlands war ihnen keiner gewachsen, und die östreichische Politik bediente sich ihrer gern als Gegengewicht gegen Brandenburg. Unter den Protestanten nahmen sie nach den Kurfürsten die erste Stelle ein. Obgleich der Uebertritt des Hannoveraners zum Katholicismus den Bund gelockert hatte, hielten diese Welfenfürsten merkwürdig fest zusammen und wussten die Politik der Grossmächte geschickt zu benutzen, sich vorzüglich durch Subsidienverträge Ansehen und eine Truppenmacht zu erwerben, welche sie zu einem der bedeutensten Factoren in der deutschen Politik der nächsten zwanzig Jahre machten. Es war im Jahre 1665 als Waldeck in cellischen Dienst eintrat. Eben begann der Krieg zwischen England und der Republik der Vereinigten Niederlande, und der Einfall des unruhigen, seinen Nachbarn und namentlich Waldeck höchst unbequemen Bischofs von Münster in Overyssel und Gelderland drohte auch Deutschland mit in die Streitigkeiten zu verwickeln. [1]

Wie bekannt, mangelte es den Staaten fast gänzlich an Truppen und deren hatte der Herzog von Celle eben jetzt mehr auf den Beinen, als er unterhalten konnte. Sie schickten darum den Obersten Haersolte nach Celle, wegen Ueberlassung dieser gleich disponibeln und gut organisirten Truppen zu unterhandeln, und Waldeck wurde aufgefordert, diesen zu unterstützen.

Der Herzog wollte aber mehr, er wünschte eine Defensiv-allianz mit Holland und schickte darum Waldeck, der volkommen mit ihm einverstanden war, nach dem Haag, wo dieser im September einen Tractat abschloss, der, obgleich nicht ausgeführt, dennoch viel dazu beitrug, den Bischof zu bändigen. Von jetzt an war Waldeck fortwährend beschäftigt, engere Beziehungen zwischen der Republik und den norddeutschen Fürsten herzustellen. Er sah sehr richtig ein, dass eine Allianz dieser protestantischen Mächte im Reich dem vorwiegend katholischen Rheinbund einigermassen die Wage halten, dem französischen Einfluss hemmend in den Weg treten und Schweden, das im Bremischen die alten Pläne wieder aufzunehmen schien, unschädlich machen würde. Und sein eigenes Interesse als Landesherr verlangte, den Bischof von Münster, mit dem er so manchen Streit hatte, nicht allzu mächtig werden zu lassen. Es war eine höchst unruhige Zeit, wie eine gewitterschwangere Wolke stand Frankreichs Macht da, unbeweglich und ohne fürs erste selbst

[1] Wie sehr dieser meistens so ganz unbeachtet gelassene münsterische Krieg damals die ganze politische Situation beeinflusste, hat Droysen klar und treffend bewiesen. Sehr gut sind die Streitigkeiten Münsters und der Staaten beschrieben von Dr. F. der Kinderen in seiner academischen Dissertation, *De Nederlandsche Republiek en Munster gedurende de jaren* 1660—1666. Leiden 1871.

über jemand hereinzubrechen; aber jedermann fühlte, dass von dort alle diese kurzen, mehr oder weniger schweren Kriege und Streitigkeiten, von denen diese Zeit erfüllt war, herrührten, sowie die kurzen Windstösse und einzelnen Donnerschläge vor dem Gewitter in der grossen Wolke ihren Ursprung haben. Aber eben dieses Stillestehn Frankreichs erhöhte die allgemeine Unruhe. Niemand wagte, zu rüsten oder Allianzen zu schliessen, um nicht den Zorn des mächtigen Königs zu wecken, der, überall nur als Schirmer der Rechte seiner Nachbarn und Bundesgenossen auftretend, scheinbar jeden Anlass zu offener Fehde vermied und doch jeden Augenblick mächtiger wurde und den Einfluss des Kaisers in Deutschland völlig lähmte. Nur Brandenburg und die Welfenfürsten suchten sich von der französischen Umgarnung frei zu halten. Die Quadrupelallianz dieser Fürsten mit Holland und Dänemark hielt denn auch Schweden zurück, seine Uebergriffe gegen Bremen fortzusetzen. Aber immer blieb die stark bewaffnete Macht Schwedens den Deutschen drohend im Rücken, wenn sie gegen Frankreich Front machten, und fürs erste war die Solidarität der französischen und schwedischen Interessen unverkennbar.

Da entlud sich im Jahr 1667 das französische Gewitter im Devolutionskrieg, keinem unerwartet und doch jeden überraschend. Die deutschen Fürsten kamen in Bewegung und entwickelten eine lächerliche Geschäftigkeit, welche in den todtgebornen Cölner Congress gipfelte. Der Herzog von Celle, der mächtigste unter den braunschweiger Herzogen, wurde nach wie vor von den Parteien eifrig umworben. Er selbst suchte eine Rolle zu spielen und machte mit grossem Eifer den Vermittler. An seinem Hof war Waldeck das Haupt der anti-französischen Partei; er verlangte immer engere Verbindungen mit der Republik und eine grössere Annäherung an Brandenburg. Er beförderte eifrig den Abschluss und Vollzug der Tractate mit der Republik, in Folge dessen diese fast das ganze braunschweigische Heer in Dienst nahm. Sein Ansehen im Reich nahm täglich zu, bei Brandenburg kam er wiederum zu Ehren, mit dem Kurfürsten, mit Schwerin versöhnte er sich; Franz Meinders, der früher sein Secretair gewesen und jetzt ein einflussreicher Staatsmann geworden war, trat mit ihm in vertrauten Briefwechsel. Wir können hier nicht alle seine Leistungen in diesen schweren Jahren eingehend besprechen; sie fielen fast alle in das Gebiet der Diplomatie und hatten im Grossen und Ganzen weniger Erfolg, als man meinen sollte. Denn obgleich es ihm gelang, manchen kleinen Streit zwischen dem Herzog und seinen Nachbarn friedlich beizulegen, und obgleich er seinem gewandten Gegner Gourville, damals französischer Gesandter bei den braunschweigischen Herzogen, manchen kleinen Schachzug abgewann und namentlich dazu beitrug, dass der Herzog und sein Haus sich

nicht von der französischen Politik umgarnen liessen, glückte es ihm doch nicht, wie seine Absicht gewesen war, eine dauernde Allianz der norddeutschen Fürsten mit der Republik gegen Frankreich zu Stande zu bringen. Dass Holland und Schweden Alliierte waren, hinderte gewaltig, denn fast alle norddeutschen Fürsten kannten und fürchteten Schweden. Aber, wiewohl ohne augenblicklichen Erfolg, war Waldecks Bemühen doch reich an Früchten für spätere Zeiten. Er stand mit wenigen Gesinnungsgenossen allein, nur einer arbeitete mit derselben Energie an derselben Sache, obgleich für andere Zwecke, der oestreichische Diplomat Lisola. Was dieser that, um das Haus Oestreich wieder zu seiner alten Machtstellung zu erheben, das that Waldeck, um Deutschland vor den drohenden Feinden zu retten. Es brachte ihm schlechten Dank; seine Beschützer, die Herzoge von Celle und Osnabrück ersuchten 1668 den Kaiser vergeblich, ihn in den Fürstenstand zu erheben: höhere politische Considerationen verhinderten es, wie dieser sagte. Mehr der Wahrheit gemäss hätte er vielleicht sagen können, einen so scharf gegen Frankreich auftretenden Mann könne er nicht auszeichnen, so lange Lobkowitz am Ruder war.

Auch am brandenburgischen Hofe, mit dem er wieder in ziemlich vertrautem Verkehr stand, wurde er beschuldigt, die braunschweigischen und niederländischen Interessen allein zu beherzigen; die katholischen Stände grollten ihm wegen seiner Feindschaft mit dem Bischof von Münster, und eben so, wie es ihm in Brandenburg gegangen war, erging es ihm in Celle: die übrigen Minister suchten ihn zu entfernen. Doch arbeitete er unablässig weiter; er entwarf Pläne zur Errichtung eines Reichsheers, zu einer Reichs- und Kreisverfassung, wie man damals in dem öfters unverständlichen Jargon sich ausdrückte, das nirgends üppiger, als in Regensburg emporwucherte. Jeder Kreis sollte nach diesem Plan ein Truppencorps zu gemeinsamer Abwehr gegen auswärtige Feinde halten und zusammen diese Truppen unter einen durch den Reichstag zu ernennenden Oberbefehlshaber stellen. So konnte ein zahlreiches Reichsheer jeden Augenblick zusammengebracht werden, ohne dass man so lange zu warten brauchte, bis jeder Kreis ein paar tausend Mann Recruten aufgebracht hätte und ohne dass es schlecht gesinnten Fürsten möglich war, durch Zurückhaltung ihrer Truppen jede Bewegung zu lähmen. Doch dieses Project, das er in späteren Zeiten noch öfters durchzusetsen suchte, liess man damals ins Stocken gerathen. Zwar suchte Waldeck den Kurfürsten von Mainz, den begabten Johann Philipp von Schönborn, für diesen Plan zu gewinnen, aber dieser fürchtete den Zorn des französischen Königs mehr, als etwas auf der Welt, und begnügte sich mit einer lauen Unterstützung. Nur einige kleine Fürsten aus dem Ernestinischen

Hause, vor allen Johann Georg von Sachsen-Weimar, unterstützten ihn bei seinem Vorhaben, aber natürlich ohne Erfolg.

Die Kurfürsten und die mächtigeren unter den Fürsten, die sogenannten armirten Fürsten, waren weniger dafür, da sie jetzt durch ihre eigene Heeresmacht mehr Einfluss auf ihre Nachbarn ausübten, als der Fall gewesen wäre, wenn eine starke, von ihnen unabhängige, nur den Reichs- oder Kreisautoritäten gehorchende Macht bereit stand. Allerdings arbeitete nun auch Waldeck, dessen Land öfters von Durchzügen und Einquartierungen der Truppen seiner bewaffneten Nachbarn heimgesucht war und der die Absicht hatte, eine hohe Stelle in dem Reichsheer einzunehmen, hier einigermassen für sich selbst; aber es lässt sich nicht leugnen, dass, wenn eine stehende Reichsarmee zusammengebracht wurde, die als Bundesheer, nicht als ein Heer von verbündeten Fürsten agirte, das Ansehen des Reiches unendlich gewachsen und der todte Körper einigermassen belebt worden wäre. Diese Armee wäre die beste Waffe gegen den immer wachsenden Particularismus gewesen.

In denselben Jahren 1668, 69 und 70 arbeitete Waldeck eben so kräftig an der Befestigung der Freundschaft zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und den braunschweigischen Fürsten und an ihrem festeren Anschluss an die Republik, indem er nach allen Seiten hin für die Einigung der Parteien gegen die drohende französische Macht bemüht war. Seine Wirksamkeit für seine Herren, die braunschweigischen Fürsten, war dagegen nur einmal von höherer Bedeutung. An der Spitze eines Heeres sämmtlicher Welfen belagerte Waldeck die Stadt Braunschweig, welche die Stellung einer freien Reichstadt beanspruchte, und zwang sie zur Botmässigkeit zurückzukehren. Aber selbst mitten in dieser Unternehmung liess er seine politische Aufgabe nicht aus den Augen und correspondirte nach wie vor mit allen Fürsten und Staatsmännern, bei welchen er Unterstützung zu finden hoffte, oder in welchen er Gesinnungsgenossen sah. So fand ihn das Jahr 1672, als endlich das Gewitter, das nach dem kurzen Sturm des Jahres 1667 sich schwerer als je zusammengezogen hatte, in einem der grössten und schrecklichsten Kriege der Neuzeit sich entlud. Waldeck hatte nach dem braunschweigischen Unternehmen sich nach Arolsen zurückgezogen und schickte von da seine Briefe in die Welt hinaus. Sonderbar sind darunter die mit dem Bischof von Strassburg gewechselten, einem alten intimen Freunde Waldecks, der doch politisch sein Todfeind war. Denn der Bischof Franz Egon und sein Bruder Wilhelm von Fürstenberg waren die meist energischen und rücksichtslosesten Anhänger Frankreichs, sie hatten längst die Maske abgeworfen und predigten laut Anschluss an Frankreich gegen Oestreich, sie hetzten überall gegen die Staaten und

arbeiteten mit allen Mitteln an dem Untergang des Vaterlands und dessen Unterwerfung unter Frankreich. Mit solchen principiellen Gegnern war allerdings nicht zu reden, und beissende Witze und Bitterkeit füllten die Correspondenz aus, welche noch immer vertraulich heissen sollte.

Erfreulicher ist der Briefwechsel Waldecks mit den brandenburgischen Staatsmännern. Er mahnt immer dringender zum Bündniss mit den Staaten, er zeigt, wie nur von dem Kurfürsten Hülfe kommen könne. Als die Allianz 1672 geschlossen ist, werden Feldzugspläne und der Anschluss von andern Fürsten besprochen. Sobald Ludwig seinen Feldzug beginnt, drängt Waldeck zum Losschlagen, der Kurfürst und seine Minister zeigen, wie das im Augenblick unmöglich ist, wie erst der Kaiser gewonnen werden muss. Die ganze Correspondenz ist von höchstem Interesse für die deutsche und namentlich für die brandenburgische Politik. Mehrere Briefe sind sehr vertraulich, manche eigenhändig vom Kurfürsten geschrieben. Die beiden Männer, Friedrich Wilhelm und Waldeck, hatten sich völlig wiedergefunden, das Zusammenwirken war nach fünfzehn Jahren völlig wiederhergestellt.

Da kam im August in Arolsen ein Brief an von dem Grafen Wolrath von Nassau-Saarbrück, Generallieutenant in niederländischen Diensten. Im Namen des Generalcapitäns der Republik, des Prinzen von Oranien, bot er ihm die Stelle eines Feldmarschalls in dem niederländischen Heere an. Waldeck eilte nach Holland. Den 17ten September legte er im Hauptquartiere zu Bodegraven den Eid als Feldmarschall in die Hände des Prinzen ab. Und so fing für ihn ein zweiter, inhaltsreicher Abschnitt seines Lebens und Wirkens an.

II.

WALDECKS WIRKEN WÄHREND DES ERSTEN COALITIONSKRIEGES. SEINE BEZIEHUNGEN ZU WILHELM VON ORANIEN.

Keineswegs war es eine leichte Sache, im August des Jahres 1672 in den Dienst der Staaten zu treten. Fürs erste zwar war der Siegeslauf der Franzosen durch die Ueberschwemmungen gehemmt, und es sammelte sich in Deutschland ein brandenburgisches und ein kaiserliches Heer, aber sonst sah es ziemlich verzweifelt mit der Republik aus. Namentlich war die militärische Situation misslich. Die Armee war wenig zahlreich und von trauriger Beschaffenheit. Der oberste Führer, Wilhelm von Oranien, besass unbestreitbar militärisches Talent, war aber damals noch ohne alle Erfahrung, ein junger Mann von 22 Jahren, der noch nie gedient

hatte; die nächsten im Commando, die Feldmarschälle Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen, und Paul Wirtz, waren beide alt und fast gebrechlich; unter den andern höheren Officieren war keiner, auf den sich der Prinz verlassen konnte. Dazu war die Armee gänzlich demoralisirt, das Artillerie- und Verpflegungswesen in grosser Unordnung, die Disciplin durch den langen Frieden und die Unfähigkeit der Officiere fast gänzlich verschwunden. Nur die spanischen Regimenter, welche der Graf von Monterey, Generalgouverneur der spanischen Niederlande, zu Hülfe geschickt hatte, waren den französischen Truppen ebenbürtig. Die Niederländer hatten sich bei Woerden brav geschlagen; aber sonst mangelte es ihnen an allem. Gelang es den Franzosen, eine Lücke in der Vertheidigungslinie zu finden oder derselben in den Rücken zu kommen, so war der Untergang der Republik gewiss. Und wie leicht konnte dies geschehen, bevor die Oestreicher und Brandenburger den Rhein erreichten! Es ward denn auch von vielen als eine Donquixoterie angesehen, dass Waldeck eben in dieser trüben Zeit seinen Degen der Republik und dem Prinzen widmete. Auch meinte man, er würde sich mit den Holländern nicht vertragen können.

Und allerdings hatte er mitunter einen schwierigen Stand, jedoch damals noch nicht. Der Prinz zog ihn gleich nach seiner Ankunft ins Hauptquartier als militärischen Rathgeber. Darum eben hatte er ihm die Feldmarschallstelle angeboten, damit er einen Mann von Erfahrung neben sich hätte, der ihm nicht allein bei den Operationen, sondern auch bei der Reorganisation des Heeres beistehen konnte und dem die Generäle sich unbedingt fügten. Und Waldecks grosser Ruf machte ihn besonders hierzu geeignet. Seine älteren Collegen kommandirten an entfernten Posten, Wirtz in Seeland, Johann Moritz in Muiden; er hatte es also nur mit jüngeren Generälen zu thun, von denen keiner sich ungehorsam erwies. Mit einigen, dem Grafen von Nassau-Saarbrück und dem Rheingrafen von Salm, stand er schon lange auf vertrautem Fuss. Mit einigen Regenten der Republik war er durch seine politische Wirksamkeit bekannt geworden; mit Andern, namentlich mit Fagel, Amerongen und Dykveld führte die Gleichheit der politischen Anschauung bald zu einer gewissen Vertraulichkeit. Mit Wilhelm war das auch damals schon der Fall. Nur beschränkte sich diese Vertraulichkeit bis jetzt auf militärische Dinge, in denen der Prinz fast stets seinem Rath folgte, wie bei der Verstärkung der Vertheidigungslinie, beim Entwerfen von gemeinsamen Operationen mit dem Kurfürsten und Montecuccoli und bei der Reorganisation des Heeres. Er gab ihm nicht allein das durch den Tod seines Inhabers erledigte Regiment Nassau-Zuylenstein, sondern auch ein Reiterregiment, eine

Auszeichnung, welche keinem der andern Officiere ward, und zugleich für Waldeck eine ansehnliche Besserung seiner finanziellen Verhältnisse war. Die roth und schwarz uniformirten Waldecker gehörten zwanzig Jahre lang zu den besten Regimentern einer Armee, die wegen ihrer Haltung und Disciplin so berühmt war, dass selbst die Franzosen ihr Bewunderung zollen mussten. Man lese nur das Zeugniss von D'Avaux, wahrlich kein freundlicher Beobachter!

Dass diese Armee einen solchen Ruf errang und verdiente, ist grossentheils Waldecks Eifer und der unerbittlichen Strenge des Prinzen zuzuschreiben. [1]

Waldeck hatte sie ein für diese Zeiten ausgezeichnetes Verpflegungssystem zu danken und namentlich einige grosse Verbesserungen im Sanitätswesen. Das erste Militärspital wurde auf seiner Anregung, nach seinen Plänen in Mastricht gebaut. Die Sorge für Kranke und Verwundete nannte er eine der ersten Pflichten des Feldherrn.

Obgleich Waldeck an dem Winterfeldzug des Jahres 1672 Theil nahm, (er hatte grossentheils den Plan dazu entworfen), spielte er in den zwei ersten Jahren des Kriegs doch keine hervorragende militärische Rolle. Im Sommer 1673 führte er, als der Prinz gegen Bonn zog, den Oberbefehl in Holland und fand sich besser mit den Regenten zurecht, als er selbst gedacht hatte. Etwas glänzendes war hier aber nicht zu erwarten; und er schrieb es lediglich den Einwirkungen seiner Feinde zu, dass er zurückbleiben musste, statt den Rheinfeldzug mitzumachen.

Im Frühjar hatte ihn der Prinz beauftragt, den Kurfürsten von Brandenburg zu einer energischeren Action zu bestimmen, als dieser sich vor Turenne nach Westfalen zurückzog. Doch die Strömung am brandenburgischen Hofe war zu sehr für den Frieden, als dass er dagegen ankämpfen konnte. Im April kehrte er mit seiner Familie nach Holland zurück und half dem Prinzen die Vorbereitungen für den Sommer treffen. Die Entschlossenheit des jungen Oraniers in dieser misslichen Zeit, als die Republik von jedermann verlassen ward, flösste ihm die grösste Achtung ein. Von jetzt an erkannte er in ihm den Führer; er schloss sich ihm mit einer Ergebenheit an, welche selbst vermeinte Zurücksetzung und Kränkung nicht wankend zu machen vermochten. Denn es dauerte lange, bis er sich dem etwas rauhen Wesen des Prinzen vollständig anbequemen lernte, und mehrmals findet man in seinen Briefen und Journalen Klagen über dessen Benehmen. Doch die Gleichheit der Anschauung, der unerschütter-

[1] In dem Briefwechsel des Prinzen mit Waldeck während des Krieges und auch später findet man manches Specielle über Organisation, Exercitien, Ausrüstung u. s. w.; selbst die kleinsten Details werden darin eingehend behandelt.

liche Glaube an die Sache, welche Beide verfochten, brachte mit der Zeit ein immer besseres und innigeres Verhältniss zu Stande, und die kleinen Differenzen zwischen ihnen enstanden meistens nur aus verschiedener Anschauung über militärische Operationen, da der Prinz nicht immer mit Waldecks ängstlicher Vorsicht einverstanden war. Aber in politischen Dingen herrschte zwischen Beiden vollkommene Einigkeit, und für deutsche Angelegenheiten ward Waldeck bald Wilhelms vornehmster Rathgeber. Denn, wie keiner, war er mit den leitenden Persönlichkeiten an den deutschen Höfen bekannt; seine hohe Stellung als regierender Graf machte einen persönlichen Verkehr mit den Fürsten selbst möglich; obgleich in niederländischen Diensten, gab er doch seine Stellung als deutscher Parteichef nicht auf und schürte und hetzte überall, wie früher, gegen Frankreich. Besonders wandte er sich an die oestreichischen und braunschweigischen Minister, da die Brandenburger durch den Waffenstillstand und den Vossemer Frieden neutralisirt waren; von ihnen forderte er Anschluss an die Republik und gemeinschaftliches Handeln für des Reiches Bestes. Und der Lauf der Ereignisse ward im Jahre 1673 mit jedem Tage günstiger; Oestreich ging selbständig vor, weit energischer als damals, wo es mit Brandenburg verbunden war; Spanien schloss sich an, und dem Prinzen gelang seine erste Waffenthat, die Eroberung Naarden's und bald darauf die von Bonn. Im Frühjahre 1674 war fast ganz Holland wieder frei und der erste Feldzug in Belgien konnte unternommen werden. Am 11. August 1674 wurde durch die Bluttaufe von Senef das Schlachtfeld für die kommenden Generationen eingeweiht, zugleich der erste grössere Waffengang des neuen niederländischen Heeres. Waldeck selbst, der einen Flügel führte und, wie gewöhnlich, als Chef des Stabes thätig war, Märsche, Campemente u. s. w. anordnete und immer der erste war, dessen Rath verlangt wurde, erhielt hier mehrere schwere Wunden; er konnte daher nicht an dem traurigen Ausgang des Feldzugs Theil nehmen. Nur sein Rath kam sogar von seinem Krankenbette noch dem Prinzen zu gute. Als dieser, durch das Betragen des oestreichischen Generals de Souches veranlasst, fast der Verzweiflung nahe war, da ermahnte Waldeck ihn in einem Beide ehrenden, bei Rauchbar abgedruckten Brief, im Interesse des allgemeinen Besten auszuharren. Leider fehlen die übrigen damals zwischen ihnen gewechselten Briefe; sie wären wohl der Mittheilung werth gewesen, denn in seinem Journal über den Feldzug spricht sich Waldeck in einem fast zärtlichen Ton über den Prinzen aus; er lobt ihn wegen seiner Ruhe, seiner Entschlossenheit; er nennt ihn immer „mon cher maistre". Wahrscheinlich hatte der Prinz ihn durch aufmerksame und rücksichtsvolle Behandlung gänzlich für sich gewonnen; wenigstens kommen hier im Journal nirgends die Klagen

über Schwierigkeiten und Zurücksetzung vor, welche leider so viele Aufzeichnungen und Briefe Waldecks entstellen und öfters doch ganz grundlos waren. Aber Waldeck war durch fortwährendes Missgeschick, durch sein fast bis zur Eitelkeit gesteigertes Selbstgefühl äusserst reizbar geworden und Wilhelms öfters etwas rauhe Ausdrücke machten ihn missmuthig.

Im Jahre 1678, gleich nach dem Frieden von Nimwegen, in dem traurigsten Jahre seines Lebens, sagt er in einem höchst vertraulichen Brief an Dykveld von dem Prinzen: „un chef, qui avec une parole destrouit tous les caresses qu'il me fait." Der Prinz brauchte nur etwas zu missbilligen und Waldeck glaubte sich sofort zurückgesetzt, in Ungnade gefallen; er meinte sich umgeben von Feinden, welche ihn verderben und seinen Einfluss vernichten wollten, und es kostete dem Prinzen Mühe, ihn zu überzeugen, dass er ihn immer als seinen Rathgeber und Freund, als seinen ersten Diener und Parteigenossen schätzte. Noch viele Jahre später findet man Symptome dieses unmotivirten Misstrauens und verspürt öfters aus Wilhelms Briefen, dass er sich so rücksichtsvoll ausspricht, wie nur möglich, und Waldeck zu überzeugen sucht, dass er immer derselbe gegen ihn bleibe.

Seinen ersten politischen Dienst leistete Waldeck bald nach seiner Genesung. Die General-Staaten betrauten ihn mit einer ausserordentlichen Mission nach Wien, um durch sein persönliches Ansehen und seinen Einfluss den kaiserlichen Hof zu bestimmen, einer vernünftigeren, der Allianz mehr, als im vorigen Jahr, zu gute kommenden Handlungsweise zu folgen, da die kaiserlichen Generäle, Souches in Belgien, Bournonville am Rhein, nur Unglück angerichtet und ihre Alliierten gelähmt hatten. Schon im vorigen Jahre hatten die Staaten dem gewöhnlichen Residenten, Hamel Bruyninck, einen ausserordentlichen Gesandten, den Amsterdamer Pensionär Conrad van Heemskerk, einen jungen feurigen Mann, zur Seite gestellt; auch dieser vermochte die Oestreicher nicht aus ihrer Trägheit und Schläfrigkeit aufzuwecken; seine heftige Sprache beleidigte, ohne ihren Zweck erreichen zu können. Da ersann der Prinz das Mittel, Waldeck zu schicken, den zweithöchsten General der Republik und zugleich einen deutschen Reichsgrafen, einen so vornehmen Vertreter, wie die Republik nie irgendwohin geschickt hatte. Wegen seines persönlichen Einflusses und seines Rufes als Feldherr hoffte man mehr durch ihn auf Oestreich einzuwirken, als durch einen Diplomaten von gewöhnlichem Schlage.

Die eigentliche Aufgabe war keine leichte: von dem Kaiser erstens die Vermehrung seiner Streitkräfte am Rhein und womöglich auch in Belgien,

zweitens den Verzicht auf die niederländischen Subsidien zu erlangen. Diese waren die Staaten keineswegs gesonnen länger zu zahlen; sie hatten sie bewilligt während einer Zeit grosser Noth, jetzt aber waren es eher sie, die durch ihre Theilnahme am Kriege Hülfe leisteten, als der Kaiser, und war es vornehmlich das oestreichische Hausinteresse, der Bestand der Krone Spaniens, welches auf dem Spiele stand. Der unvermeidliche schwedische Krieg sollte die Lasten, welche die Republik zu tragen hatte, in kurzem noch ansehnlich vermehren, denn Spaniens Theilnahme war vollständig imaginär; Waldeck hatte den Auftrag zu drohen, dass im Fall der Kaiser nicht von den Subsidien abstünde, die Staaten ihre Feldarmee auf die tractatmässige Höhe von 14,000 Mann herabsetzen würden, und dann war Belgien so gut wie verloren. Ausserdem war auch der Feldzugsplan festzustellen. Der ganze Monat Februar wurde mit Conferenzen und Notenwechsel zugebracht, ohne dass es gelang eine Einigung zu erzielen. Die kaiserlichen Minister, der Hofkanzler Hocher und Montecuccoli, stellten jedem Vorschlag, sich etwas mehr anzustrengen, ein unabänderliches „non possumus" entgegen. Der spanische Minister versprach zwar alles; aber wie Spanien seine Versprechungen erfüllen wollte, war ein Räthsel; oder besser gesagt, jedermann wusste, dass es dieselben einfach unerfüllt lassen würde. Dazu kam, dass die Oestreicher nur Gewicht legten auf den Krieg am Oberrhein; sie wollten dass Elsass wiedererobern, den Krieg in Belgien dagegen nur defensiv geführt wissen; im Norden, meinten sie, könnte sich Brandenburg schon allein helfen. Dem widersetzte sich Waldeck aufs kräftigste. Aber es half wenig. Als schon die erste Hälfte des Monats März vorüber war, ohne dass etwas festgesteltt worden war, mahnte man, alle Nebensachen fahren zu lassen und sich lediglich auf die Repartition der Armeen zu beschränken. Die Dänen wurden gegen Schweden aufgeboten und eine ziemlich zusammengewürfelte Armee unter dem alten Herzog von Lothringen an der Mosel aufgestellt. Weder die Subsidienfrage wurde ausgemacht, noch der Kaiser vermocht, seine Truppen zu vermehren. Nur wurde Bournonville abberufen, und die Lüneburger sollten die Kaiserlichen an der Maas ablösen, wenn die Herzoge, welche lieber im Bremischen Krieg führten, sich dazu bequemen wollten. Dazu gebrauchte Waldeck gleich seinen alten Einfluss bei dem Herzog von Celle, und nach vielen Schwierigkeiten und vielen Unterhandlungen in Wien, Haag und Kopenhagen gelang es endlich im Juni, die Truppen überall ins Feld zu führen. Die Subsidienfrage zwischen Oestreich und den Staaten blieb noch Jahre lang ein Zankapfel. Unzulänglichkeit der kaiserlichen Streitkräfte war Ursache, dass der Krieg am Rhein mit diesem Feldzug fast einschlief, und die schwere Bürde, eine

Armee von ungefähr 30,000 Mann (doppelt so viel, als die Tractate forderten) in Belgien zu erhalten und zugleich Dänemark, Brandenburg, die Lüneburger und mehrere andere Fürsten mit Hülfsgeldern zu unterstützen, zwang am Ende die Republik zum Frieden. Denn die Spanier stellten nach dem Jahre 1674 nie mehr, als einige tausend Reiter ins Feld und überliessen selbst die Vertheidigung ihrer Festungen den Niederländern. Ihre Hülfe war fast völlig illusorisch.

Der Feldzug des Jahres 1675, am Rhein durch Turennes Tod und die Eroberung Triers merkwürdig, ergab in Belgien nur Niederlagen. Bevor die Armee selbst beisammen war, fielen Dinant und Huy und später, ohne dass man einen Entsatz wagen konnte, das wichtige Limburg. Die spanischen Generäle waren nie einverstanden mit den Vorstellungen des Prinzen oder Waldecks und lähmten, auch im Spätjahr, als Condé nach dem Rhein gezogen und Luxembourg allein zu schwach zu grossen Unternehmungen war, alle Operationen. Die Quasineutralität Lüttichs, welches Waldeck und die Spanier mit kaiserlichen Truppen besetzen wollten, war auch ein nicht geringes Hindernis für den Krieg an der Maas, und fast der ganze Herbst ging vorüber unter Entwürfen, wie das Lütticherland wenigstens zu Winterquartieren zu benützen sei.

Unterdessen fing Waldecks Einfluss in der Republik an auch in politischen Sachen zu wachsen. Schon im vorigen Jahre hatte der alte Johann Moritz ihm mitgetheilt, wie viele Mitglieder der geldrischen Ritterschaft ihn zum Statthalter wünschten (wahrscheinlich, wenn der Prinz den Herzogstitel angenommen hätte), was er aber bestimmt ablehnte, und er hatte sich veranlasst gesehen, von Wien aus einen offenen Brief als Pamphlet zu publiciren zur Vertheidigung des Betragens des Prinzen in der geldrischen Herzogssache, welche, wie bekannt, ziemlich allgemein missbilligt wurde und der Popularität Wilhelms vielen Schaden that. Jetzt sah er sich selbst angefallen durch die neubelebte Friedenspartei, welche eben, durch den neuen Krieg mit Schweden und den schlechten Fortgang der Operationen verstärkt, das Haupt zu erheben anfing und Waldeck als den schlechten Rathgeber bezeichnete, der nur Krieg bis aufs äusserste wollte, um Ruhm und Macht zu erwerben.

Auch dagegen vertheidigte er sich in einem offenen Schreiben in dem er seine Uneigennützigkeit klar und scharf darstellte und die unbedingten Anhänger des Friedens heftig angriff. Seiner eigenen Dienste, vorzüglich des Zusammenhaltens der Alliierten, (womit er durch eine wahrhaft enorme Correspondenz wirklich immer beschäftigt war) gedachte er darin und er fragte, ob das dem Frieden entgegenarbeiten heisse, wenn er den Krieg energisch führen und den Feind durch eine einzige aber kräftige

Anstrengung zwingen wolle, die Bedingungen anzunehmen, welche das allgemeine Wohl fordere. Merkwürdig ist est, wie er hierin, wie immer in der Politik, mit Wilhelm einig war. Denn auch dieser meinte, es sei besser, durch kräftiges Auftreten den Frieden zu erzwingen, als durch eine schlaffe Kriegführung diesen anzubahnen.

Beide urtheilten vollkommen richtig, dass Frankreich nur mit Gewalt in den nothwendigen Schranken zu halten sei, jedes unzeitige Nachgeben sich später rächen würde und König Ludwig nur desto herausfordernder und ländergieriger machen.

Obgleich nicht besonders günstig für die Alliierten, war doch der Feldzug von 1675 nichts weniger als glänzend für die Franzosen und Schweden gewesen. Im nächsten Jahre meinten die alliierten Generäle, der Prinz, der junge Herzog von Lothringen, der später so berühmte Türkenbesieger, und der Herzog von Villa Hermosa, Montereys Nachfolger in den spanischen Niederlanden, durch ein paar grosse Schläge den Krieg beendigen zu können. Aber jetzt kamen Louvois Organisationstalent und die unumschränkte Disposition Ludwigs über seine Truppen Frankreich sehr zu statten. Noch war man bei den Alliierten vollauf beschäftigt mit Vorbereitungen zu der bevorstehenden Campagne, als Ludwig sich im April auf die Scheldefestungen warf und Condé nach einer äusserst kurzen Belagerung einnahm. Mit der ihm eigenen Energie raffte Wilhelm alle irgendwo disponibeln Truppen zusammen und stand Ende April bei Mons. Es kostete Waldeck und dem Felddeputirten des Staatsraths, Dykveld, mit welchem eben in diesem Jahre ein höchst inniges, bis zu zeinem Tode währendes Verhältniss entstand, viele Mühe, die nothwendigen Lebensmittel und Munition früh zusammenzubringen, denn die Spanier waren zwar nicht so halsstarrig, wie im vorigen Jahr, doch immer unvorbereitet und faul. Unterdessen war Condé übergegangen und Ludwig liess durch ein detachirtes Corps Bouchain belagern. Waldeck hätte am liebsten gesehen, dass die Alliierten mit ihrer viel schwächern Armee nicht gewagt hätten, diesen Platz zu entsetzen, er rieth Courtray zu belagern, doch Wilhelm wollte seinem Gegner die Ehre nicht gönnen, zwei Festungen vor seinen Augen wegzunehmen.

Die Armee marschirte in den ersten Tagen des Monats Mai zum Entsatz ab und ging über die Schelde. Waldeck fand die ganze Bewegung zu gewagt; er sträubte sich standhaft gegen den Plan, dem fast doppelt so starken Feinde eine Schlacht anzubieten. Es kam zu heftigen Auftritten zwischen ihm und den übrigen Generälen, auch mit dem Prinzen. Das war vornehmlich der Fall am 10. Mai, als die beiden Armeen einander bei Valenciennes gegenüberstanden. Ludwig, den seine Generäle und namentlich

Louvois der Gefahr einer Schlacht nicht blossstellen wollten, wartete ab, ob Wilhelm ihn angreifen würde, und dieser forderte etwas heissspornig von seinen Rathgebern, dass sie einen Angriff gutheissen sollten. Aber angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes wagten auch die jüngeren Generäle, wie der Rheingraf, nicht zur Schlacht zu rathen, und Waldeck stimmte ihnen bei, wie er auch früher und später gegen alle Wagnisse war. Das empfand der Prinz sehr bitter, und es scheinen ihm Worte entschlüpft zu sein, welche Waldeck schwer verletzten. Während der acht Tage, die man einander gegenüberblieb, war der Prinz in einer höchst gereizten Stimmung gegen seinen Feldmarschall und überhäufte ihn mit Vorwürfen, ihn in diese missliche Lage, in der man sich weder schlagen noch sich zurückziehen könne, gebracht zu haben, welche mindestens unverdient waren. Der endliche Abzug der Franzosen nach der Einnahme Bouchains machte dem unerträglichen Zustande ein Ende. Aber diese unverdiente Behandlung von Seiten des Prinzen hinterliess bei Waldeck lange Zeit eine Verstimmung, welche auch noch in den nächsten Jahren fühlbar ist und welche der Prinz nur durch vielfache Beweise seines Vertrauens überwinden konnte. Doch blieb die Treue Waldecks unerschüttert. Es ist merkwürdig, dass in Rauchbar über diese Begebenheiten bei Bouchain gänzlich geschwiegen wird und dass auch im Archiv zu Arolsen sich wenig darüber vorfindet. Aber in den Waldeckischen Papieren in der Weimarischen Bibliothek findet man die darauf bezüglichen Notizen und Memoiren Waldecks und Bruchstücke seines Journals, alle in höchst gereizter und melancholischer Stimmung geschrieben. Er meinte, der Prinz und er würden sich am Ende doch nicht vertragen können, wie er es demselben schon früher voraus gesagt hatte. Aber das Verhältniss der beiden Männer wurde glücklicher Weise nicht weiter getrübt. Wilhelm erkannte die Treue, die Aufrichtigkeit und das unbestreitbare Talent des Grafen und hörte im weiteren Verlauf der Feldzugs immer auf seinen Rath, selbst wenn dieser ihm unangenehm war. Und nur einmal in der ganzen, späteren Zeit, im Jahr 1689, entstand eine gleichartige Differenz; als Waldeck nämlich nach dem Gefechte bei Walcourt seinen Gegner Humières nicht weiter angriff. Aber da bestand der Vorwurf Wilhelms nur in einem einzigen Brief, in dem er Waldeck unumwunden erklärte, dass er seiner Meinung nach zu vorsichtig gewesen; später wurde nicht mehr darüber gesprochen; und Waldeck vertheidigte sich damals, so gut er konnte, ohne viel über Wilhelm zu klagen, der damals ausser Dykveld sein einziger Freund war. Dreizehn Jahre des Zusammenwirkens hatten freilich in ihrem Verhältniss viel geändert.

Eine äusserst schwierige Rolle fiel Waldeck im Sommer 1676 zu. Mit

einer kleinen Armee, von der er später noch 8 Bataillone an Villa Hermosa, der Flandern überwachte, abgeben musste, sollte er die Belagerung von Mastricht decken, gegen eine viel stärkere und besser organisirte feindliche Armee unter Marschall Schomberg, einem der ersten Feldherren dieses Jahrhunderts. Er hatte gewünscht, selber die Belagerung zu leiten, während der Prinz die Feldarmee kommandiren sollte, der viel leichter als er mit den immer lästiger werdenden Spaniern fertig werden konnte, und er fürchtete von Anfang an, dass die Belagerung einen schlechten Fortgang haben würde. Die vollständig erhaltene Correspondenz während der traurigen Monate Juli und August ist ein merkwürdiges Zeugniss für die Schwierigkeiten, womit Waldeck als Haupt einer Coalitionsarmee zu kämpfen hatte. Die Leichtigkeit, womit Schomberg erst Aire erobern und dann Mastricht durch einen einzigen Marsch entsetzen konnte, steht in scharfem Contrast zu der Art und Weise, wie Waldeck die Belagerung decken und zugleich Aire entsetzen, Truppen an Villa Hermosa abgeben und dem Prinzen Verstärkungen zuschicken sollte, weil die Belagerung der niederländischen Infanterie die besten Kräfte raubte. Als Schomberg sich endlich Mastricht näherte und Waldeck und Villa Hermosa sich der Belagerungsarmee angeschlossen hatten, konnte er keinen andern Rath geben, als die Belagerung schleunigst aufzuheben, und Wilhelm nichts anderes thun, als sich demselben fügen, ohne dass jemand Widerspruch zu erheben wagte. Und doch gingen so die Früchte eines blutigen Feldzugs ohne Schwertstreich verloren. Im September verliess Wilhelm die Armee und übergab Waldeck das Commando unter der Bedingung, ihn zu rufen, sobald eine Schlacht geliefert werden konnte. Denn eine Schlacht war damals für Wilhelm ein Hauptvergnügen. Nichts erbitterte ihn mehr, als dass er gezwungen gewesen war, überall gegen den Feind zu agiren, ohne auch nur eine einzige Schlacht geliefert zu haben, und mehrmals schreibt er, die Idee, dass eine Schlacht in Belgien ohne ihn geschlagen werden sollte, sei ihm unerträglich. Aber zu einer solchen kam es nicht, die endlosen Zerwürfnisse mit den Spaniern machten selbst die Aufhebung eines grossen französischen Provianttransports nach Mastricht unmöglich, und am Ende des Feldzugs konnte Waldeck nicht unterlassen, in einer kurzen Uebersicht des Krieges zu sagen, dass man alle Gelegenheiten, dem Feinde eine Schlappe beizubringen wegen Mangel an Entschlossenheit und Einigkeit habe vorübergehen lassen. Doch liess er nicht nach, den Prinzen zu vertheidigen gegen die ungerechte Anschuldigung, als hätte er die Belagerung gegen die Meinung der Generäle aufgehoben, und erklärte bestimt, dass er und Louvigny (ein spanischer General, der die Truppen des Fürstbischofs von Osnabrück, des späteren

Kurfürsten von Hannover, Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, befehligte) diese bereits viel früher hätten aufgehoben wissen wollen und dass der Prinz keine einzige Pflicht eines guten Feldherrn versäumt habe.

Die Belagerung von Mastricht war der Wendepunkt des Krieges. Seitdem fing die öffentliche Meinung in der Republik an, sich mehr und mehr dem Frieden zuzuwenden. Die Popularität des Prinzen, das Zutrauen zu ihm war sehr gesunken, und als die Friedensverhandlung in Nimwegen begann, zog er sich auf einige Zeit gänzlich von den Geschäften zurück, um nicht durch Widerstand die Gemüther noch mehr zu erbittern. Er wusste doch und explicirte dies Waldeck, der ihm darüber geschrieben hatte, dass man seiner bald wieder bedürfe. Er trat für's erste vom Schauplatz ab, um, so bald es nöthig wäre, wieder aufzutreten. Die Agitation gegen ihn beruhigte sich desto eher.

Im Spätjahr suchte Waldeck durch Unterhandlungen das Besatzungsrecht in Lüttich zu erlangen, wo die Bevölkerung jetzt kaiserlich gesinnt, aber immer sehr ängstlich um ihre Privilegien besorgt war. Mit Gewalt war in einer grossen Fabrikstadt nichts auszurichten. Waldeck meinte, man brauche 10,000 Mann, um Lüttich gegen den Willen der Bevölkerung zu behaupten, und die Unterhandlungen scheiterten an der Forderung des Magistrats, bestimmte Befehle aus Wien abzuwarten. Weil man Mastricht jetzt die Zufuhr nicht abschneiden konnte, that es Waldeck sehr leid, nicht ans Ziel gekommen zu sein. Solche Enttäuschungen musste er allerdings viele erleben.

Namentlich sollte dies das nächste Jahr zeigen. Die Energie von Louvois machte es den Franzosen möglich, schon im März vor Valenciennes zu erscheinen und die starke Festung durch einen beispiellos kühnen Handstreich wegzunehmen. Gleich darauf wurden Cambray und Saint-Omer angegriffen. Mit der äussersten Mühe gelang es dem Prinzen, eine Armee zum Entsatz ins Feld zu führen. Es waren nur niederländische Truppen, welche meistens in Flandern, Brabant und Lüttich überwintert hatten. Die Alliierten lagen noch ruhig in ihren Quartieren, die wenigen Spanier in den Festungen. Waldeck führte die Armee nach Iperen, wo der Prinz zu ihr stiess und über Poperinghen sich St. Omer näherte. Er wollte sich des Mont Cassel bemächtigen, von wo aus die Stadt am besten zu unterstützen war. Aber der wachsame Louvois sandte dem Herzog von Orleans, der vor St. Omer commandirte, die nöthige Verstärkung, und dieser warf sich ihm in den Weg. Den 11. April entspann sich die blutige Schlacht bei Mont Cassel. Trotz ihrer Tapferkeit und der Anstrengungen des Prinzen und seiner Generäle wurde die niederländische Armee durch die ein Drittel stärkeren Franzosen vollkommen und mit

grossem Verlust geschlagen. Erst in Poperinghen und Iperen gelang es, die Truppen zu sammeln. St. Omer und Cambray fielen bald nachher.

Den Rest des Frühjahrs und den Sommer observirten sich die beiden Armeen des Marschalls Luxembourg und des Prinzen, welche letztere jetzt wieder durch die osnabrückischen, münsterischen und cellischen Truppen verstärkt und mit den Spaniern von Villa Hermosa vereinigt war. Waldeck wurde aber durch Krankheit verhindert, der eben so schlecht wie der von Mastricht angelegten Belagerung von Charleroi beizuwohnen. Coehoorn war noch ein einfacher Infanteriehauptmann, und die niederländischen Ingenieure waren noch bei weitem nicht im Stande, sich mit Vauban zu messen. Die Belagerung musste daher, sobald Luxembourg sich näherte, aufgehoben werden. Kaum war Waldeck wieder hergestellt, als sich der Prinz nach Holland begab und die Vertheilung der Winterquartiere Waldeck überliess, der dabei in grosse Schwierigkeiten mit den Münsterischen gerieth, welche die fetten lütticher Quartiere nicht räumen wollten, ein Streit, aus dem fast ein offener Krieg zwischen den Alliierten entstand und welchen der Münsterische Bischof an Waldecks eigenem Land zu rächen drohte, wie auch nach dem Frieden zur grossen Bedrängnis des armen Ländchens wirklich geschah.

Im Ganzen gaben diese Quartierangelegenheiten Anlass zu unendlichen Schwierigkeiten; die alliierten Diplomaten hatten jeden Winter vollauf damit zu thun; so veranlasste z. B. die Unterbringung der vier brandenburgischen Regimenter, welche Mastricht observiren halfen, eine endlose Correspondenz zwischen den Staaten, Brandenburg, Pfalz-Neuburg, Lüttich und dem Generalgouverneur. Die Quartiere im Reich wies der Kaiser an, der dabei immer die Katholischen bevorzugte. Dazu kam, dass manche Landstriche durch den Krieg oder die Einquartierung ganz erschöpft waren, zwar nicht zo arg, wie im dreissigjährigen Krieg, doch noch immer genug, um ernstliche Beschwerden bei dem Landesherren zu veranlassten, der dann wieder Himmel und Erde wegen des erlittenen Unrechtes und Schadens anrief. Die Niederländer sollten dann meistens an all diesem Unglück schuld sein und auf sie wurde alle Verantwortung gewälzt; und ihr General hatte sich fast immer mit seinen sämmtlichen Alliierten herumzustreiten, ein missliches Geschäft, das Waldeck, dem der Prinz fast immer die Sorge dafür übertrug, viele böse Stunden verursachte.

Und diesen Winter sollte er nicht einmal Ruhe in den Quartieren haben. Der unermüdliche Louvois liess in den ersten Decembertagen St. Ghislain angreifen, eine kleine Festung, welche den Zugang zu Mons öffnete. Waldeck war in grosser Noth; Wilhelm war nach England gereist, (wo er eben in dieser Zeit seine Heirath mit Maria Stuart vollzog),

die Truppen in den Quartieren, keine Befehle und Dispositionen für einen Winterfeldzug gemacht, welchen er ausserdem ohne Zustimmung des Prinzen und der Generalstaaten nicht unternehmen konnten.

Der Beistand Fagels und Dykvelds machte es ihm möglich, mit einer ansehnlichen Truppenmacht sich mit Villa Hermosa zu vereinigen und der Festung zu Hülfe zu eilen, allein bevor die Hülfe in der Nähe war, hatte der Gouverneur schimpflich capitulirt, wie fast alle spanischen Gouverneure thaten. Die Schnelligkeit, mit der Louvois die Belagerungen anfing, ist zwar bewunderungswürdig, hatte er aber damit einen Anfang gemacht, so war er der Festung sicher. Die Garnisonen waren meistens schwach und schlecht zusammengesetzt, die Gouverneure unfähige, vornehme Herren vom hohen Adel, und die Wälle in traurigem Zustand, von dem Artilleriewesen und der Versorgung mit Lebensmitteln gar nicht zu reden. Bevor die alliierte Armee zusammen war, war das Schicksal einer belagerten Festung meistens schon entschieden. Es hätte nur ein Mittel gegeben, dies zu ändern: eine immer fertige, starke Feldarmee, welche keine andere Aufgabe hatte, als die Festungen zu decken; aber dies war damals unmöglich, ebenso unmöglich, als von den Spaniern eine bessere Ausrüstung der Festungen zu erhalten. Waldeck verhehlte es nicht, dass es unmöglich sein würde, auch nur eine einzige Festung bei diesem Bestand der Dinge zu retten. Und so war es eigentlich mit dem ganzen Krieg. Die Alliierten suchten jeder möglichst grosse Vortheile daraus zu ziehen, nämlich hohe Subsidien und gute Quartiere, sie zogen spät ins Feld, meistens erst im Juni, und mussten dann schon im September in die Quartiere zurückgeschickt werden; die Spanier liessen die Dinge gehen, wie es eben ging, und wollten, dass die Niederländer, in deren eigenem Interesse es doch, wie sie sagten, lag, für sie kämpften, und diese mussten fast alle Lasten tragen, ohne etwas davon zu haben als Verluste und Niederlagen. War es da ein Wunder, dass Volk und Regenten schwierig wurden, dass der Prinz, der nur seinen grossen Plan verfolgte und nur durch gemeinschaftliche Anstrengung den Feind zu überwältigen meinte, einen immer schwereren Stand hatte? Aber nachher war es leicht, die Republik anzuklagen und ihr die Schuld an dem traurigen Zustond zuzuschreiben, der aus dem Frieden entsprang. Nur wenige, wie der Herzog von Lothringen und der Kurfürst von Brandenburg, der freilich seinen eigenen Krieg mit Schweden fortsetzte und von dem Elend am Rhein und in Belgien nicht näher berührt wurde, mahnten zur Energie, zur Anstrengung aller Kräfte, zum Verzicht auf Privatvortheile im Interesse des allgemeinen Bestens. Vergebens raffte sich Waldeck fast jedes Jahr aus seiner kurzen Winterrast zu Culemborg auf und reiste an die deutschen

Höfe, vergebens correspondirte er während des Feldzugs mit brandenburgischen und braunschweigischen, mit kaiserlichen und pfälzischen Staatsmännern; alles blieb beim Alten, und Hader, Misstrauen und Eifersucht trennten die Lager von einander und verdarben jede Operation.

Nur noch eine Hoffnung blieb. Konnte England gewonnen werden, so war die Allianz der Mächte dem Gegner so gewachsen, dass Ludwig zu milden Bedingungen sich entschliessen musste. Im Jahre 1678 war man nahe daran, diesen Gedanken verwirklicht zu sehn, aber der anomale Zustand Karls II seiner Nation gegenüber und der Friedenseifer der Amsterdamer Regenten und ihrer Anhänger, die durch den Frieden den Prinzen zu stürzen, oder doch wenigstens seine Macht zu beschränken hofften, vereitelte auch diese Hoffnung. Doch giebt diese Frage dem Feldzug von 1678 eine ganz andere Färbung, als den anderen; auch in der Correspondenz Waldecks mit dem Prinzen tritt das politische Element mehr in den Vordergrund, wie sonst, wo es sich nur um militärische Dinge oder um die Zuziehung irgend eines deutschen Fürsten handelt.

Die militärische Situation des Jahres 1678 war in Belgien eine verzweifelte: die Hälfte der Staaten-Armee lag in den Festungen, welche die Spanier allein unmöglich vertheidigen konnten. Der Rest reichte gar nicht aus, dem Feinde die Spitze zu bieten, und Waldeck, der während des Frühjahrs das Commando hatte, konnte nichts unternehmen, als die Franzosen nach einander Gent und Iperen eroberten und Mons blockirten. Die deutschen Alliierten hatten sich noch nicht mit ihm vereinigt. Der durch Beverningk von Ludwig erbetene Waffenstilstand, machte den Operationen ein Ende. Die sechs Wochen wurden eifrig benutzt, die Armee in besseren Stand zu bringen; und so konnte Waldeck den Deputirten der Staaten von Holland, welche in dieser Zeit die Armee inspicirten, viel besser aussehende Truppen zeigen, als man erwartet hatte. Es wurde hier von den Deputirten viel über den Streit des Prinzen mit den Amsterdamer Regenten gesprochen; sie suchten durch Waldecks Vermittlung eine Versöhnung zu Stande zu bringen, welche Wilhelm aber zurückwies. Und dies that derselbe in einem merkwürdigen Brief, in dem er klar darlegt, wie nicht er, sondern die Franzosenfreunde es wären, die das jetzige Unglück verursacht hatten. Gleich darauf machte Waldeck Anstalten, Brüssel gegen Luxembourg zu decken, der noch immer Mons eingeschlossen hielt. Selbst das schwere häussliche Unglück, das jetzt über ihn hereinbrach, nämlich der Tod seines einzigen Sohnes Carl Gustav und seines sehr geschätzten Schwiegersohnes, des Grafen von Erbach, der General-Major in staatlichem Dienste war, hielt ihn nicht ab, seine Pflicht zu erfüllen und unter vielen Beschwerden einen Angriff auf die Mons blockirenden

Franzosen vorzubereiten. Er nahm noch Theil an der Schlacht bei St. Denis am 14. August, aber dann brach er zusammen. Nur mit Mühe konnte er die Massregeln zur Auflösung der Armee nach geschlossenem Frieden ausführen.

Aus seinen wenigen Briefen aus dieser Zeit spricht grosse Niedergeschlagenheit. Sein Haus war verödet, seine Länder durch Einquartierungen und Contributionen von durchziehenden Truppen verwüstet, seine politische Wirksamkeit durch den Frieden vernichtet, sein militärischer Ruf durch das fortwährende Missgeschick der staatischen Macht verringert, seine Stellung in der Republik durch seine offene Parteinahme für den Prinzen vielfach erschwert, seine Finanzen in der grössten Verwirrung, ohne dass es seines Standes wegen ihm möglich war, sich einzuschränken. Aber, wie er sagte, sein Gewissen und seine Ehre verpflichteten ihn, auszuharren auf dem einzigen Posten, der es ihm möglich machte, der guten Sache und seinem Vaterland nützlich zu sein. Es ist merkwürdig, dass nicht allein in Rauchbars Werk zwischen den Monaten August 1678 und April 1679 eine Lücke ist, sondern dass auch im Arolsener Archiv sich keine Briefe aus dem letzten Drittel des Jahres 1678 vorfinden. Es scheint, er habe sich nach Arolsen zurückgezogen, wo er bemüht war, das Elend seines Landes zu lindern und wo er einige Zeit in stiller Zurückgezogenheit sich zu erholen suchte. Wenigstens finden wir ihn da im Januar 1679, noch immer sehr schwermüthig und noch nicht ganz beruhigt über den Schlag, welcher ihn im Juni getroffen hatte. Im Frühjahr begab er sich nach Holland, um das ihm aufgetragene Gouvernement von Mastricht, der wichtigsten Festung der Republik, zu übernehmen. Der Frieden war jetzt überall geschlossen; Frankreichs Politik hatte überall den Sieg davon getragen; es waren nur wenige, die es wagten, dem stolzen, im Glanze seiner Macht strahlenden Ludwig entgegenzutreten. Aber Wilhelm von Oranien und Waldeck nahmen beide ihre Arbeit, die französische Uebermacht zu brechen, wieder von neuem auf, Waldeck speciell in Deutschland. Es fängt eine denkwürdige Periode in dem merkwürdigen Leben Waldecks an, eng verknüpft mit seinem früheren Wirken und doch davon verschieden, eine selbständige Arbeit im engen Einverständniss mit dem Oranier, dem er auch hier immer eine Oberaufsicht zugestand, was seine Arbeit zu einem wichtigen Moment in dessen grossen politischen Actionen machte.

Das Zusammenwirken Beider in der ersten Periode ihrer Freundschaft hatte sich, wie gesagt, mehr auf militärische, als auf politische Dinge bezogen, nur dann und wann hatte Waldeck eine politische Unterhandlung auf sich nehmen müssen, wie im Jahre 1673 bei dem Kurfürsten von Brandenburg,

im Jahre 1674 in Celle, 1675 in Wien, 1676 in Osnabrück; und diese Aufträge hatten sich dann immer mehr auf Ausführung von Verträgen, als auf Anknüpfung neuer Unterhandlungen bezogen. Zwar war, wie in einem Coalitionskrieg natürlich, in jeder militärischen Correspondenz zweier Oberanführer viel von Politik die Rede, welche öfters ein schwereres Gewicht hatte, als das rein militärische Interesse, und musste man namentlich bei dem Kriege in Belgien viele Rücksichten nehmen auf den innern Zustand der Republik, doch hatte das militärische Element überwogen. Jetzt ward dieses anders. Die selbständige Action Waldecks in Deutschland hängt eng zusammen mit allen Schritten des Prinzen, aber sie ist die Action eines Bundesgenossen, eines Freundes, nicht die eines untergeordneten Ministers.

Der kleine, arme Reichsgraf sollte neben dem mächtigen Statthalter der Republik der gefährlichste Gegner des Franzosenkönigs werden. So lange der damals natürliche Vorkämpfer Deutschlands, der grosse Kurfürst, von der Actionspartei getrennt blieb, so lange war Waldeck die Seele von allem, was gegen Frankreich in Deutschland unternommen ward. Er was es, der den Kaiser und die Kur- und andere Fürsten zu gemeinsamen Handeln antrieb, der unausgesetzt sich bemühte, die dazu erforderlichen Allianzen zu Stande zu bringen und (leider öfters vergebens) aufrecht zu erhalten. So wie Wilhelm von Oranien für ganz Enropa wirkte, so arbeitete Waldeck für ganz Deutschland. Eben dies selbständige Zusammenwirken der beiden Männer macht ihre Correspondenz so anziehend und eben deshalb gewährt uns diese ein viel höheres Interesse, als ihr Briefwechsel aus den Zeiten ihrer Feldzüge.

II.

GEMEINSAME WIRKSAMKEIT WILHELMS UND WALDECKS BEHUFS EINER ALLIANZ GEGEN FRANKREICH. 1679-1683.

I.

POLITISCHER ZUSTAND NACH DEM FRIEDEN VON NIMWEGEN. ASSOCIATIONS-TRACTAT. DIE UNION DER VORDEREN REICHSKREISE.

Die allgemeine Erschöpfung der kriegführenden Mächte hatte den Nimweger Frieden herbeigeführt. Denn auch Frankreich, obgleich nur ein geringer Theil desselben vom Feinde heimgesucht worden war, hatte gewaltige Verluste an Menschen und Geld erlitten. Der Aufwand der drei oder vier Armeen, welche jährlich, ohne die zu besondern Expeditionen bestimmten Truppen, ins Feld gebracht wurden, war enorm. Die Feldzüge, obgleich nicht reich an grossen Schlachten, kosteten damals der schlechten Verpflegung wegen viel mehr Menschenleben als jetzt. Zwar hatte Louvois sein Aeusserstes gethan, um diesem Uebel zu steuern, aber wenn z. B. der sorglose Luxembourg commandirte, desertirten oft selbst in den Winterquartieren des Tags einige hundert Mann. Immer neue Aushebungen und Werbungen, immer neue Steuern, so drückend, dass sie öfters blutige Aufstände zur Folge hatten, waren nothwendig, um den Krieg fortführen zu können.

Die Mässigung, mit der Ludwig in gewisser Beziehung bei dem Friedensabschluss auftrat, war eben diesem Umstand zuzuschreiben. Sie kam ihm sehr zu Statten, denn dadurch erfocht er einen politischen Sieg, wie ihn kein noch so glücklicher Feldzug hätte bringen können.

Wie es bei den Alliierten stand, brauchen wir nicht zu sagen. Der Krieg hätte nur dann fortgeführt werden können, wenn entweder England sich der Allianz angeschlossen hätte, oder wenn sämmtliche Alliierte entschlossen gewesen wären, jetzt oder nie den Streit auszufechten und zu diesem Zweck alle Lasten des Kriegs auf sich zu nehmen. Und dazu war dieser Krieg zu sehr rein politischer Natur. Es war kein Krieg von Völkern, sondern einer von Staaten gegen einander. Im Jahr 1672 mochte die Gefahr, ihre Unabhängigkeit und Religion zu verlieren, die Niederländer zu einem verzweifelten Widerstand aufgestachelt, 1674 und 1675 die Verheerungen in der Pfalz die deutschen Bauern zu einem Schnapphahnkrieg verführt haben, im Allgemeinen waren es doch rein politische Motive, welche das Volk nicht berührten, die hier den Gang des Krieges bestimmten. Die Völker waren damals noch gewohnt, keinen Widerstand zu leisten, wenn sie der Krieg einem andern Herrn überlieferte.

Sie hatten ja meistentheils überall denselben Druck zu erdulden, die Regierungen waren selten solche, denen man mit Begeisterung anhängt. Eigentliches Nationalgefühl findet sich damals fast nirgends vor.

Und wie konnte es anders sein? Kümmerten sich doch die Fürsten nur in so weit um ihre Unterthanen, als sie Steuern und Dienste von ihnen forderten; den Wohlstand zu heben, die Regierung so zu führen, dass dem Volk am wenigsten aufgebürdet ward, daran dachten die regierenden Herren nicht. Es gab nur einzelne löbliche Ausnahmen, namentlich machte eine solche der grosse Kurfürst. Die meisten freilich besassen auch zu wenig Macht und mussten ihre Kräfte fast allein dem Militär widmen. Dazu hatte besonders in Deutschland der fortwährende Krieg die Energie ganz gelähmt; das Nationalgefühl war fast erloschen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit als Mitglieder e i n e s Staates war, seitdem der westfälische Friede das Reich zu einem bloss noch dem Namen nach existirenden herabgewürdigt hatte, gänzlich verschwunden und hatte in den deutschen Staaten einem Particularismus der gefährlichsten Art Platz gemacht.

Die im Elsass und Lothringen inclavirten Ländchen, fast ganz von Deutschland abgeschnitten, sahen sich jetzt, da Lothringen und die Franche Comté auch an Frankreich kamen, jeder Stütze beraubt. Schon ehe sie reunirt wurden, waren sie Frankreich factisch einverleibt. Unendlich wichtig war für Frankreich die Annexion der letzten Reste der unabhängigen Staaten Lothringen und Burgund. Mit grosser Zähigkeit hatten namentlich die Burgunder in der Franche-Comté ihre Unabhängigkeit vertheidigt. Mit Ergebenheit hingen sie an ihrem Herrn, dem Könige von Spanien, als ihrem alten Stammfürsten. Nur dass Spanien sie so schmählich verlassen hatte, war die Ursache ihrer endlichen Unterjochung. Aber jetzt, bei dem

Nimweger Frieden, trat ihr König diesen freilich bei dem Zustand seiner Monarchie nicht länger für ihn haltbaren Besitz an Frankreich ab und die Burgunder sahen sich verlassen von ihrem Fürsten und gezwungen, sich in ihren Anschluss an die stammverwandte Nation ruhig zu ergeben. So schwand die letzte Scheidewand zwischen Deutschland und Frankreich, welche freilich schon beim westfälischen Frieden überstiegen war. Und einmal in die grosse Nation aufgenommen, wurden die Burgunder ebenso gute Franzosen, wie sie früher treue Unterthanen ihres spanischen Fürsten gewesen waren. Die leichtlebigeren Lothringer fügten sich noch williger, gewohnt, wie sie waren, auch schon zur Zeit ihrer Unabhängigkeit mit Frankreich zusammenzugehen und unter französischer Oberherrschaft zu stehen. Der Friede von Nimwegen war eben darum für Frankreich so vortheilhaft, weil er das französische Gebiet wieder zu einem geschlossenen Ganzen machte. Das Elsass, früher eine isolirte Provinz, war durch die Besitznahme der Franche-Comté und Lothringens (was Lothringen angeht, freilich nur eine factische) mit der übrigen Monarchie verbunden und für die kleinen dazwischen gelegenen und sonstige unabhängigen deutschen Länder, wie Mömpelgard, war die Einverleibung nur noch eine Frage der Zeit. Eben so standen die Dinge im Norden; die isolirten Festungen, welche der Aachener Friede an Frankreich gebracht hatte, hatte dieses ausgewechselt gegen einen geschlossenen Festungscordon, der die französische Nordgrenze wie mit einem eisernen Gürtel umgab. So war die militärische Stellung Frankreichs unendlich verbessert; eine feste Masse stand es dem übrigen Europa gegenüber, nachdem es aus einem Riesenkampf mit den zwei grössten, wenn auch nicht mächtigsten Staatskörpern Europas, dem deutschen Reich und der spanischen Monarchie, und ihren Verbündeten, hervorgegangen war; die Ueberlegenheit seiner Diplomatie, wie seiner Militärmacht war erwiesen. Selbst zur See hatten die Franzosen Glück gehabt, zu Land waren sie fast immer siegreich gewesen. Ein Fürst, der selbst nach dem Tode von Lionne und Turenne Minister hatte, wie Colbert und Louvois, Feldherren, wie Luxembourg und Créqui, Ingenieure wie Vauban, Admiräle wie Duquesne und Tourville, dem sein ganzes Volk vom niedrigsten Tagelöhner bis zum höchsten Duc und Pair mit orientalischer Ehrerbietung gehorchte, dessen Wille allein Gesetz war, der dazu eine starke und vortreffliche Armee und Marine, eine Reihe der stärksten Festungen, einen immer gefüllten Staatschatz besass, welchen eine bis dahin nur in Holland bekannte Productivität des Volkes nie leer werden liess, flösste auch den höchsten und mächtigsten Fürsten Respect ein; keiner fühlte sich ihm gewachsen, und selbst mit vereinigten Kräften meinte man ihn nicht besiegen zu können. Die Furcht vor dem Namen Ludwigs war

allgemein und übte auf alle eine lähmende Einwirkung aus. Die deutschen Fürsten meinten, nur durch seinen Schutz ihre Unabhängigkeit behaupten zu können, selbst der Brandenburger, der durch ihn gezwungen worden war, fast alles, was er im Kriege gewonnen hatte, herauszugeben, glaubte seine Freundschaft erkaufen zu müssen, die oestreichischen Staatsmänner hielten es fürs beste, dem allmächtigen König keinen Widerstand zu leisten, die übrigen suchten oft durch die traurigsten Mittel, durch niedrige Kriecherei seine Freundschaft zu gewinnen. Eben das machte den so schon allzustolzen Monarchen geradezu übermüthig; den gemässigten Pomponne entliess er, der hoffährtige Colbert de Crossy wurde Minister des Auswärtigen und Louvois, der harte, brutale, überall gefürchtete Kriegsminister, unter dessen Energie sich selbst die stolzesten Marschälle Frankreichs krümmten, nahm die Oberleitung der Politik in seine Hand. Es begann eine Politik der Einschüchterung, der Drohungen und Gewaltthätigkeiten, welche sehr verschieden war von der geschmeidigen, ruhigen, aber durch listige Umgarnungen eben so sicher ihren Zweck erreichenden Politik Lionnes, des Erben von Mazarin. Es war eine Politik, welche zwar augenblickliche Erfolge erzielen konnte, auf die Dauer aber eine zu allgemeine Entrüstung hervorrufen musste, um nicht einen zweiten, weit allgemeineren Krieg gegen Frankreich zu erwecken.

Allerdings glaubte Louvois sich durch die Umstände, durch die Schwäche seiner Gegner zu einer so herausfordernden Politik berechtigt.

Der Friede von Nimwegen hatte nicht nur dem Krieg, sondern auch der Allianz ein Ende gemacht, tiefes Misstrauen erregt zwischen den Verbündeten, und bei einigen eine fast feindliche Stimmung hervorgerufen.

Alle sahen die Staaten ihres Particularfriedens wegen als die eigentlichen Verräther an; doch auch der Kaiser, wie lange er auch gezaudert hatte, den Frieden zu unterzeichnen, musste von Seiten Brandenburgs und Dänemarks bittere Vorwürfe hören wegen seiner Nachgiebigkeit, welche auch sie gezwungen hatte, sich zu fügen. Namentlich klagte der Kurfürst laut über die „unchristliche Abandonnirung" in der man ihn gelassen hatte. Die französische Partei an seinem Hof, von früheren Jahren her noch ansehnlich, gewann bald das Uebergewicht; Brandenburg ward in Kurzem ein äusserst nützlicher Alliierter Frankreichs, welcher die ohnedem nicht sehr kräftige Action des Kaisers und der Patrioten völlig paralysirte. Es waren allerdings nicht rein persönliche Motive, nicht bloss Rachsucht und Zorn gegen die ungetreuen Bundesgenossen, die hier den Kurfürsten bestimmten; allein rein politisch waren sie auch nicht. Die Annäherung Schwedens an Holland, die Hoffnung, Brandenburg zum Haupt einer dritten Partei im Reich zu machen, die Meinung, kein Bündniss sei stark

genug, Frankreich besiegen zu können, und Mässigung und Nachgiebigkeit seien die einzigen Mittel einem Kriege vorzubeugen, hatten gewiss viel dazu beigetragen, ihn auf diesen gefährlichen Weg zu drängen; allein nicht minder Schuld daran war die Gereiztheit gegen Holland und Spanien, welche ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren, sowie gegen Oestreich, das die brandenburgische Macht an der Ostsee nicht ungern wieder in ihrer Ausbreitung beschränkt und den neuen Nebenbuhler durch einen furchtbaren Krieg erschöpft sah, kurz die Schadenfreude, die ungetreuen Bundesgenossen fühlen zu lassen, was es heisse, Brandenburg zum Gegner zu haben, und sie für ihren Abfall zu strafen. Namentlich sind Beweis hierfür sein Betragen gegen die Republik und seine Rücksichtslosigkeit gegen das arme Spanien, das doch wahrlich auch nicht beim Frieden gewonnen hatte und nur durch Drohungen zu demselben gezwungen worden war, beides Handlungsweisen, wofür keine politischen Gründe anzuführen sind. Dazu kam noch der grosse Einfluss des Franzosenfreundes Meinders, der eben damals in höchster Blüthe stand, der damals mit Jena die antioestreichische Politik in Berlin repräsentirte und der einige Zeit fast leitender Minister war.

Dieses Verhalten Brandenburgs hatte für die nächsten Jahre für Frankreich den Nutzen, dass die Deutschen, bei jeder Erhebung gegen Frankreich im Rücken bedroht, ihre Kräfte zersplittern mussten und so, noch mehr wie sonst, zauderten, energisch aufzutreten. Daher erhob sich wieder die alte französische Partei, obgleich bei weitem nicht so stark, wie früher. Im Norden Deutschlands war durch den im Jahre 1679 erfolgten Tod des Herzogs Johann Friedrich von Hannover dieses Herzogthum an den Fürstbischof von Osnabrück gekommen, einen ehrgeizigen Mann, der in Norddeutschland eine grosse Hausmacht der Welfen gegen den Einfluss Brandenburgs zu gründen suchte und der eben so rein particularistische Interessen verfolgte wie Friedrich Wilhelm. [1] Er suchte die Kurwürde zu erwerben und verlangte diese als Preis für seine Hülfe gegen Frankreich. Ihm schlossen sich die beiden übrigen Welfenfürsten an. Alle drei waren dazu eifersüchtig auf Schweden, dessen Ausbreitung im Bremischen sie wie immer fürchteten, weshalb sie dessen Annäherung an die Staaten der entgegengesetzten Partei zutrieb. Die rheinischen Kurfürsten, dem Angriff Frankreichs am meisten ausgesetzt, waren durch Drohungen und Versprechungen fast in dieselbe abhängige Stellung gedrängt, wie vor dem

---

[1] Welche Hoffnungen Wilhelm auf ihn baute, wie er ihn durch eine Heirath seines Sohnes mit seiner Schwester Anna von England an sich zu fesseln suchte, davon zeugen die Beilagen IX, XIII, XV, XVI, XVII.

Jahre 1672. Ebenso der schwäbische Kreis. Nur Sachsen, der fränkische Kreis und Baiern, konnten dem Kaiser, falls er sich Frankreich widersetzte, zu Hülfe kommen. Und hier war überall die französische Diplomatie eifrig bemüht einzuschüchtern, zu schmeicheln und zu bestechen. Denn Gold war ein Ueberredungsmittel, das Frankreich hier sehr zu Statten kam. Aber auch vom Kaiser war kein kräftiger Widerstand zu besorgen. Die beispiellos unbesonnene Politik Leopolds Ungarn gegenüber, wo er durch seine absolutistischen und katholischen Tendenzen das Land in fortwährender Gährung erhielt, veranlasste immerfort Aufstände, welche den Türken Gelegenheit gaben, einzugreifen; dazu kamen noch die siebenbürgischen Wirren, schlechte Grenzregulirungen und fortwährende Streifereien von beiden Seiten, so dass schon im Jahre 1680 der Türkenkrieg als nahe bevorstehend anzusehen war. Welche Hoffnungen konnte Ludwig und Louvois nicht darauf bauen! Wer blieb noch übrig, um ihnen zu widerstehen! Freilich bildeten England, Holland, Schweden und Spanien zusammen eine nicht unbeträchtliche Macht. Allein für die Vertheidigung der deutschen Gränzen konnte man von ihnen nichts erwarten; Schweden ward durch Dänemark und Brandenburg im Zaum gehalten und brauchte, um kriegsfertig zu werden, bedeutende Subsidien; Spanien konnte sich allein unmöglich vertheidigen, und von England und Holland war nicht so bald ein kräftiges Auftreten zu erwarten. Karl II ward durch seine absolutistische Politik und seine Geldbedürfnisse immer fester an Frankreich gekettet, in Niederland war die Friedenspartei, die antistatthalterische Faction, freilich nicht am Ruder, aber doch eine mächtige Minorität.

Man brauchte nur das augenblickliche Interesse dieser Länder zu schonen und die innern Parteiungen zu schüren, und man war gewiss, keinen Widerstand zu finden oder wenigstens einen so unbedeutenden, dass man, ohne zum Krieg zu schreiten, ansehnliche Eroberungen machen konnte.

Das war die allgemeine Lage der Dinge im Jahre 1679. Frankreich, ein geschlossenes Ganzes, drohend dem gesammten übrigen, zersplitterten, man möchte sagen, waffenlosen Europa gegenüber, und sein Wille als Gesetz geltend! Für jeden, der die Freiheit, die Unabhängigkeit der Nationen liebte, ein trostloser Anblick, ja ein verzweifelungsvoller, wenn man bedachte, wie Frankreich, indem es seine äusserst günstige Stellung ausbeutete, ohne Mühe seine Macht erweitern, wie es die Universalmonarchie, nach der es strebte, erringen konnte!

Die Art und Weise, wie die Gegner Frankreichs sich bei dieser Situation verhielten, ist bezeichnend. Wilhelm suchte neue Allianzen zu Stande zu bringen, Waldeck fing an, den Grundstein zu legen zu einer

Union deutscher Fürsten und Stände, die Oestreicher trachteten darnach, unter dem Namen der kaiserlichen Autorität ihren Einfluss im Reich zu erweitern, die Spanier sahen mit einer Art von fatalistischer Verzweiflung, ohne etwas zu thun, ohne sich aufzuraffen, den Dingen, die da kommen sollten, entgegen, die deutschen Fürsten hatten den Mund voll patriotischer Phrasen, thaten aber nichts, entweder aus Furcht vor Frankreich oder um dessen Gunst zu verdienen.

Da fing Ludwig im Frühjahr 1680 an die Parlamente zu Reunionskammern zu machen. Man weiss, was das sagen will. Die Parlamente von Metz, Breisach und Besançon bestimmten, welche Länder und Besitzthümer zu den neu erworbenen Provinzen gehörten, und befahlen deren Einverleibung, die dann mit Drohung und Gewalt vollzogen ward. Zu gleicher Zeit überrumpelte Ludwig Charlemont, weil die Spanier ihm Dinant nicht ausliefern konnten, und behielt nachher sowohl das von Lüttich erworbene Dinant als Charlemont für sich; zugleich begann er, während auf dem Gränzregulirungscongress zu Courtray ein leeres diplomatisches Geschwätz jedes Uebereinkommen unmöglich machte, in Belgien die Umgebungen der im Frieden ihm zugewiesenen Städte in Besitz zu nehmen, wobei ihn in Luxemburg namentlich die Reunionskammer von Metz durch Zuweisung der Grafschaft Chiny kräftig unterstützte. Bald war ganz Luxemburg mit Ausnahme der Festung von den Franzosen occupirt, und diese lagerten bis unter die Mauern von Brüssel, indem sie überall die spanischen Festungen abschnitten und jede Represalie durch entsetzliche Verheerungen zu rächen drohten. Wir können hier weder die Einzelheiten dieses beispiellosen Verfahrens Ludwigs gegen Deutschland und Spanien schildern, noch angeben welche Massregeln die übrigen Staaten nahmen, um sich demselben zu widersetzen. Aber es genügt, auf die Zerrüttung Englands und Hollands hinzuweisen, um behaupten zu können, dass nirgends etwas geschah. Zwar hatten die General Staaten sich dem angebotenen Bündniss mit Frankreich geschickt entzogen, weil selbst die antistatthalterischen Regenten einsahen, wie wenig Nutzen und wie viel Gefahr eine solche Allianz dem Staat bringen würde, aber das Gegenbündniss mit England kam ebenso wenig zu Stande. Der durch Frankreich immer genährte Streit der Parteien in England lähmte vollends dessen auswärtige Politik. Nur auf kurze Zeit gelang es Sir William Temple, seiner antifranzösischen Politik Geltung zu verschaffen. Ein kleiner Anlauf zu einer neuen Triplealliianz und ein noch schwächerer zur Herstellung eines allgemeinen Defensivbündnisses um den Frieden zu sichern, war alles, was von Seiten Englands geschah. Bald gingen die Wogen des Parteikampfes so hoch, dass Karl II nur auf den innern Sturm sah und jede Gelegenheit, einen grossen Einfluss auf

dem Continent zu gewinnen, unbenutzt vorbeigehen liess. Und die innern Stürme trieben ihn bald wieder in die Arme Frankreichs; schon gegen Ende des Jahres 1680 war er wieder ein Werkzeug in Ludwigs Hand, und dieser wusste seine Neutralität aufs beste auszunützen. Er suchte ihn zum Schiedsrichter zwischen Frankreich und Spanien zu machen, da er wohl wusste, dass dies soviel bedeutete, als wenn er selbst das Urtheil sprach.

Der Prinz von Oranien hatte, so weit es ihm möglich war, die diplomatische Action Englands unterstützt. Jetzt gänzlich allein gelassen, suchte er selbst ein Garantiebündniss zu Stande zu bringen. Die norddeutschen Höfe kamen dabei am ersten in Betracht. Es ist bekannt genug, wie Wilhelm alles aufbot, den Kurfürsten von Brandenburg zu beschwichtigen und dessen etwas kleinliche Rachsucht gegen die Staaten und Spanien Angesichts der gemeinschaftlichen Gefahr zum Schweigen zu bringen. Leider fand er darin bei den Generalstaaten nicht die Unterstützung, welche einen Umschlag der brandenburgischen Politik und einen Anschluss der armirten Stände Deutschlands möglich gemacht hätte.

Brandenburg forderte eine sehr hohe Entschädigung für die rückständigen Subsidien und die norddeutschen Fürsten waren, insoweit sie nicht mehr oder weniger zur französischen Partei gehörten, doch keineswegs gesonnen, eine Allianz ohne Subsidien einzugehen. Im Jahre 1680 stürmte überhaupt Alles wegen der Subsidienrückstände aus dem Kriege auf die Staaten ein. Selbst der Kaiser bestand auf seiner Forderung an die Niederlande und blieb taub gegen alle Versicherungen seines Gesandten, des fähigen und hellsehenden Kramprichs, er fordere Unmögliches, er vereitele alle Bemühungen des Prinzen, denn eben dieses allgemeine Dringen auf Bezahlung der Rückstände bestärke die Staaten nur noch mehr in ihrer Weigerung, an einzelne Fürsten einen Theil ihrer Forderung auszuzahlen und diese so zu gewinnen. [1] Es war unmöglich, irgend etwas zu Stande zu bringen; die deutschen Fürsten wollten keine Allianz ohne, die Staaten keine mit Subsidien, an diesem Differenzpunkt scheiterte alles. Vergebens suchte Wilhelm durch Besuche am Hannoverschen und Potsdamer Hofe eine Allianz zu bewerkstelligen. Der Kurfürst sagte, er wolle abwarten, was andere thäten und sich nicht engagiren, bevor die, welche unmittelbar dabei interessirt wären, der Kaiser und die rheinischen Kurfürsten sich erklärt hätten, und diese besassen zu wenig Energie oder zu wenig Kraft oder keines von beiden, um vorzugehen. Hannover zeigte sich ebenfalls wenig geneigt; der Herzog forderte vor allem Subsidien und

---

[1] Sehr interessant für diese Beziehungen zwischen dem Kaiser und der Republik ist die Correspondenz des Kaisers mit Kramprich im K. K. Archiv zu Wien.

freie Quartiere. Da bot Schweden, durch die erniedrigende Behandlung bei dem Friedenschlusse von Seiten Ludwigs und durch die rücksichtslose Reunion der pfälzischen Besitzungen seines Königs tief gekränkt, ein Bündniss zur Aufrechthaltung des Friedens an. Es war freilich keine starke Hülfe, aber es war doch immerhin eine Hülfe in der Noth, und der Tractat mit Schweden konnte die Grundlage werden zu einem allgemeinen Bündnisse. Schon im Marz 1681 war der sogenannte Associationstractat zwischen Schweden und der Republik zur Aufrechthaltung des Nimweger und westfälischen Friedens fertig. Es dauerte jedoch bis zum Herbste, ehe er öffentlich abgeschlossen wurde. Von da an begannen die Dinge, eine festere Gestalt anzunehmen; war doch jetzt ein bestimmter Mittelpunkt gefunden, um den die zerstreuten Theile der vorigen Allianz sich sammeln konnten. Der Zutritt Spaniens, des Kaisers und später mehrerer Stände machte dieses Bündniss zu einem starken Damm gegen weitere französische Uebergriffe. Allerdings war es zu spät geschlossen, um Strassburg zu retten, sowie es auch später den Verbündeten nicht gelang, Luxemburg den Franzosen zu entreissen; aber der immer weiter ins Reich vordringenden Fluth der Franzosen war doch etwas entgegengestellt, das, richtig angewandt, mehr Erfolg versprach, als die Conferenzen von Courtray und Frankfurt, wo Spanier und Deutsche auf diplomatischem Wege den Franzosen ihre Erwerbungen streitig zu machen suchten. Es geschah nicht viel, was aber geschah, das war das Werk Wilhelms von Oranien.

Unterdessen hatte auch Waldeck nicht still gesessen. [1] Seine militärische Wirksamkeit in den Niederlanden war durch den Frieden sehr eingeschränkt. Der Prinz hatte ihn zum Gouverneur von Mastricht ernannt, und im Frühjahre arbeitete er eifrig daran, diese damals sehr wichtige Festung in Stand zu setzen und die Garnison durch gute Einrichtungen, namentlich eines Militärspitals (damals noch etwas ganz Unbekanntes in den Niederlanden und Deutschland) auf einem starken Effectivstand zu erhalten. Der Oberst Zobel, ein durch ihn sehr ausgezeichneter Officier, unterstützte ihn dabei als Platzcommandant aufs eifrigste. Aber nur einen kleinen Theil seiner Zeit konnte er seinem militärischen Beruf widmen. Den Sommer des Jahres 1679 brachte er auf dem Schlosse zu Arolsen zu, wo das Elend seines von münsterischen, paderbornischen und cellischen Truppen ausgesogenen Landes ihn anspornte, den jammervollen Zustand der kleinen Reichsstände gegenüber den grossen, armirten (d. h. mit eigenen Truppen versehenen) zu besseren. Freilich war er nicht der einzige, der

[1] Unsere Quelle ist hier in erster Reihe der nur theilweise gedruckte Theil des Rauchbarschen Werkes und ausserdem der Briefwechsel Waldecks mit Dykveld, Königseck und Andern.

auf Mittel zur Abstellung dieses Uebels sann, fast alle kleinen Fürsten in der Wetterau, in der Eifel, im Westerwald hatten unsäglich zu leiden. Die armirten Fürsten forderten Durchzug und Einquartierung und liessen die Verpflegung durch die Einwohner bezahlen. Zogen die Truppen des einen ab, so kamen die des andern an deren Stelle. Obgleich im Frieden, war der Zustand doch nicht viel besser, als während des dreissigjährigen Krieges der der Neutralen. In einem Briefe an de Grana liefert Waldeck eine Schilderung, wie es im Waldeckischen aussah; diese mag vielleicht nach seiner Weise durch Auftragung zu greller Farben übertrieben sein, im Ganzen ist sie gewiss genau. [1]

Die beiden Fürstenberger, der Bischof von Strassburg, Egon, und sein Bruder Wilhelm, hatten immer zu den eifrigsten Vorkämpfern reichsständischer Freiheit gehört, was bei ihnen eng zusammenhing mit ihren französischen Gesinnungen. Auch jetzt correspondirten sie eifrig mit den kleinen, schwer bedrängten Fürsten und ermahnten sie, da der Kaiser keine Abhülfe schaffe, entweder weil er nicht wolle, oder weil er nicht könne, sich selbst den Gewaltthätigkeiten zu widersetzen. Ob der Bischof, der damals wieder auf sehr freundlichem Fusse mit Waldeck stand, diesen und seine Bundesgenossen dadurch auf französiche Seite zu ziehen meinte, wagen wir nicht zu behaupten. Wahrscheinlich ist es allerdings. Die Fürstenberger behaupteten immer, die einzige Rettung Deutschlands wäre die Unterordnung desselben unter Frankreich. Wenn sie aber den französischen Einfluss damit zu fördern meinten, so hatten sie unendlich weit gefehlt. Denn eben der durch sie angeregte Widerstand der kleineren Stände wurde der Keim einer neuen antifranzösischen Union, sobald Waldeck die Leitung übernahm.

Der Bischof von Münster hatte dem Kaiser angeboten, 25000 Mann auf den Beinen zu erhalten, wenn er ihm Quartiere in der Wetterau und in Westfalen anwies. Waldeck meinte, er würde hierdurch entweder sämmtliche kleine Stände zu seinen Bundesgenossen zu machen versuchen oder im Falle einer Weigerung derselben eine Allianz mit Frankreich für gerechtfertigt halten und, auf diese gestützt, sein Verfahren dennoch

---

[1] Er schreibt $\frac{4}{14}$ Januar:

Je suis encore icy dans ma vieille cabane avec ma famille affligée, mais je trouverois de la satisfaction dans cette solitude et dans ceste contemplation de la néantise de ce monde, si j'y pouvois rester sans telles occupations que M. l'Evesque de Munster me cause, où a tout moment un paisan la teste cassée, un autre chassé de sa maison, une femme violée, une foule des habitans qui ne peuvent plus fournir aux demandes me rompent le teste. Mon dispensier me vient advertir qu'il manque de tout et mes receveurs me renvoyent aux soldats qui recoivent mes revenues........ je me laisse entraîner à chercher une retraite moins sujette aux affronts que M. l'Evesque de Munster et sous son autorité un caporal me fait icy, lesquels réitirées confondent ma philosophie

ausführen. Die Kurfürsten von Cöln und Trier sahen dieser drohenden Macht des Bischofs mit Besorgniss entgegen; jeder glaubte, sie wäre gegen ihn gerichtet, und der Bischof von Strassburg, des schwachen Maximilian Heinrich von Cöln allmächtiger Vertrauter, schrieb an sämmtliche Grafen und Herren der Wetterau und des Westerwaldes, sie sollten sich vereinigen um der Gefahr einer permanenten Occupation zu begegnen. Auch an Waldeck schrieb er im August dringend darüber; er meinte, Cöln und sämmtliche rheinische Stände würden sonst Münster unterworfen. Mit keinem seiner Nachbarn hatte Waldeck so schlecht gestanden, keinen gab es, dessen Politik er aus persönlichen wie patriotischen Rücksichten so unbedingt verdammte und den er so sehr im Verdacht hatte, dass er im Geheimen mit Frankreich gemeinsame Sache mache, als eben den Bischof von Münster. Als ihm daher erst der Bischof von Strassburg und nachher direct die Fürsten und Grafen von Nassau, die Grafen von Sayn, Wied und Manderscheid auf dessen Veranlassung fragten, ob er mit ihnen in eine Verbindung gegen die münsterischen Uebergriffe treten wollte, sagte er sogleich zu. [1] Leider ist die Correspondenz aus dem Jahre 1679 gering, so weit sie sich nicht mit der Einrichtung der Union beschäftigt. Wir können also nicht sagen, in wie weit Waldeck schon vor September dieses Mittel zur Abwehr nicht allein gegen Münster, sondern auch gegen Frankreich anwenden wollte. Allerdings ging er gleich im Anfang des Convents viel weiter, als der Bischof gemeint hatte, der ihm schon am 20. September schrieb, dass man weder in Wien noch in Paris eine solche Allianz gutheissen würde.

Anfangs September waren die Betheiligten in Frankfurt zusammengekommen. Es waren ausser Waldeck die Fürsten und Grafen aus dem Hause Nassau, die Grafen von Hanau, Solms, Isenburg, Stollberg, Wittgenstein, Westerburg, Wied und Manderscheid. Der alte Johann Moritz und sein Neffe, Wilhelm Moritz, sowie Waldecks treuer Kriegsgefährte, der Graf von Nassau-Saarbrück, alle drei in niederländischen Diensten, (die ersten waren nicht zugegen) drangen am eifrigsten darauf, der Sache die Richtung zu geben, welche sie bald nachher zu Waldecks Hebel in der deutschen Politik machte. Nach vielen Verhandlungen ward am 19. September gegen Jeden, der die Theilnehmer angreifen würde, eine Defensivallianz unterzeichnet und zu dem Ende eine Union geschlossen mit einem Directorium, einer eigenen Armee und Landwehr und einem eigenem Schatz.

[1] Das Entstehen und die Ausbreitung der Union wird ausführlich, aber in greulichem Kanzleistil, behandelt in Kopp, Gründliche Abhandlung von der Association derer vorderen Reichskreise, Frankfurt a/M. 1739.

Die Armee war freilich klein, zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Reiter, zu denen alle Mitglieder, wie zu der Unionskasse, ihren festen Beitrag lieferten, die aber nur der Union vereidet waren. Der Oberst, der sie unter dem Director befehligen sollte, wurde von sämmtlichen Mitgliedern gewählt, die übrigen Officiere von den einzelnen Ständen. Die Landwehr oder der Bevölkerungsausschuss sollte aus 2000 Mann bestehen, in 2 Regimenter formirt und ebenso bewaffnet und uniformirt sein, (grau mit blauen oder grünen Aufschlägen) wie die geworbenen Truppen und unter die Führung von geworbenen Officieren gestellt werden. Sobald einer der theilnemenden Stände mit fremder Einquartierung belastet wurde, sollte der Director so viel Truppen, wie nöthig war, zu Hülfe schicken und die Fremden wieder heraustreiben. Convente oder Unionstage konnte der Director oder zwei seiner Adjuncten, (einer aus der Wetterau, einer aus dem Westerwald und der Eifel) so oft es nöthig war, zu Wetzlar zusammenrufen. Die Union sollte auf sechs Jahre Geltung haben und während dieser Zeit kein Mitglied zum Austritt berechtigt sein.

Das Directorium bestand aus einem Director, wozu Waldeck gewählt wurde, und zwei Adjuncten in der Wetterau, nämlich dem Grafen Wolrad von Nassau-Saarbrück und einem Grafen von Stollberg, und aus zweien im Westerwald, der Eifel und den übrigen Ständen, und als solche wurden der Graf von Manderscheid-Blankenheim und der Burggraf zu Kirchberg gewählt.

So war der Grund zu einer selbständigen Union deutscher Fürsten zur Selbsthülfe gegen die Tyrannei der mächtigen Stände gelegt. Allerdings war es nur ein schwacher Anfang. Die 2000 Mann Truppen und 2000 Mann Landwehr, worüber die Union zu verfügen hatte, konnten freilich wenig Gewicht in die Wagschale legen, wenn Braunschweiger oder Münsteraner, von Franzosen gar nicht zu reden, sich auf dem Boden der kleinen Fürsten einnisten und da bleiben wollten. Allein die ganze Sache war darauf eingerichtet, bald eine grössere Ausbreitung zu gewinnen. Auf dem Convent in Frankfurt wurde Waldeck, dem man seiner hohen Stellung in den Niederlanden, seiner grossen staatsmännischen und kriegerischen Verdienste wegen gleich die Leitung des Ganzen überlassen hatte, beauftragt sich mit den mächtigen Nachbarn zu verständigen und dieselben wo möglich in die Union hineinzuziehen. Waldeck sollte dazu mit Hessen-Cassel und den umliegenden Reichsstädten, namentlich mit Frankfurt und Wetzlar unterhandeln, Kirchberg mit Hessen-Darmstadt; Manderscheid mit Kur-Cöln. Zugleich wurde von dem Abschluss und dem Zweck der Union dem Kaiser, dem oberrheinischen Kreisdirectorium und den ausschreibenden Fürsten im westfälischen Kreise Nachricht gegeben,

namentlich aber dem Kurfürsten von Brandenburg, einem der ausschreibenden Fürsten in Westfalen, da man dessen mächtige Hülfe gegen Münster zu gewinnen oder ihn wenigstens durch die bestimmt antimünsterische Tendenz der Union derselben nicht feindlich zu stimmen und ihn zugleich auf die gefährlichen Pläne des Bischofs aufmerksam zu machen hoffte. An dem Grafen Leopold Wilhelm von Königseck, damals Reichs-Vicekanzler, hatte Waldeck einen treuen Freund und, soweit es bei einem oestreichischen Staatsmanne möglich war, einen Gesinnungsgenossen. Ihm vornehmlich hatte er es zu danken, dass der Kaiser die Union gut hiess und dahinter keine staatsgefährlichen Neuerungen und Unternehmungen gegen seine Autorität witterte. Damals war der Kaiser gegen die Union sogar so freundlich gesinnt, dass er ihre Executionen bei den Mitgliedern durch das Reichskammergericht anerkennen liess.

Eben so glücklich war Waldeck bei Hessen-Cassel. Da war es sein persönlicher Einfluss auf den jungen Landgrafen Carl, einen besonders energischen, uneigennützigen Fürsten, und daneben das Anerbieten ihm das Directorium abzutreten, was ihm den Sieg über die Gegenpartei erringen half. Am 26. September, eine Woche, nachdem die Union ins Leben getreten war, wurde eine Allianz auf drei Jahre zwischen Hessen-Cassel und der Union geschlossen, wobei der Landgraf versprach, dieser mit zwei Regimentern und zwei Schwadronen zu den im Unionstractat genannten Zwecken beizustehen. Im Fall einer Vereinigung der Truppen sollte der Landgraf oder dessen General die Direction haben, in dessen Abwesenheit der Unionsdirector, in Convente sollte der Landgraf und die Union jeder eine Stimme haben. Für den Fall, dass der Angriff so stark war, dass die im Vertrage stipulirten Truppen nicht ausreichten, sollten beide Theile alle Macht aufbieten. So war hiermit ein Grosses gewonnen. Einer der mächtigen armirten Stände hatte sich der kleinen angenommen, um dem verderblichen Wesen der übrigen zu steuern. Mit Hessen-Cassel vereint, war die Union eine achtunggebietende Macht, welche schon gegen sonstige Feinde etwas ausrichten konnte. Allerdings fehlte es nicht an inneren Zänkereien. Die eifelschen Stände waren unzufrieden, dass sie nicht in dem Allianzinstrument mit Hessen, ebenso wie die wetterauischen und westerwaldschen, besonders genannt worden waren. Andere Mitglieder meinten, die Union hätte wegen der grossen Zahl ihrer Mitglieder zwei Stimmen haben sollen; noch andere erklärten, sie hielten die Allianz für nichts anders, als für einen Beitritt Hessen-Cassels zu der Union. Hierzu war der Landgraf keineswegs bereit. Er hatte eine Allianz geschlossen und war nicht eingetreten, wie ein kleiner Reichstand; er war nicht gesonnen, sich dem Unionsdirectorium unterzuordnen, sondern erwollte gleichbe-

rechtigt neben ihm stehen. Er verweigerte darum anfangs die Ratification des Vertrages. Ueberhaupt machte er soviele Schwierichkeiten dass Waldeck einen Augenblick die Absicht hatte, auszutreten; doch der alte Johann Moritz (der kurz nachher starb) befestigte ihn wieder in seinem ersten Vorhaben, trotz aller Zwistigkeiten auszuharren.

Dieser sah in der Union von vornherein ein Mittel Frankreich in seine Schranken zurückzuweisen; auch der Prinz scheint diesen Glauben gehabt zu haben, wenigstens hiess er Waldecks Werk schon damals vollkommen gut, wie dieser 24. October und 3. November an Dykveld schrieb. Freilich können wir nicht sagen, in wie weit er an der Errichtung Antheil hatte. Denn damals arbeitete Waldeck mehr auf eigene Faust, als später.

Der Graf von Manderscheid hatte bei Kur-Cöln viele Schwierigkeiten zu besiegen gehabt. Der Bischof von Strassburg knüpfte die Allianz an die Bedingung, dass die Union dem Kurfürsten überall, auch in Lüttich, zu Hülfe kommen sollte. Dieses konnte Waldeck keineswegs gestatten. Denn in Lüttich lagen der Kurfürst und die Generalstaaten wegen der Besatzung von Hasselt und Maseyck einander in den Haaren, was zu grossen Zerwürfnissen Veranlassung gab. Die Allianz mit Cöln in der Auffassung des Bischofs von Strassburg hätte die Union in diesen Streit eingezogen, und in einer Weise, welche mit Waldecks Stellung als niederländischer General geradezu unverträglich war.

Nach vielen weitläufigen Unterhandlungen kam endlich doch am 26 November ein Vertrag zu Stande, wonach Cöln auf drei Jahre 1000 Mann Infanterie, eine Schwadron Reiter und eine Schwadron Dragoner zu der Union stellen sollte. Aber dieses Bündniss wurde nur geschlossen, um die westerwaldschen Stände zu befriedigen; weder der Bischof, noch Waldeck war gesonnen, es zu halten. Ihre Ideen liefen dazu viel zu weit auseinander. Das Wiederaufleben ihrer Freundschaft, die auf rein persönlichen Beziehungen beruhte, dauerte auch nur eine kurze Zeit. Es war auch freilich unmöglich, dass die Häupter der französischen und patriotischen Partei mit einander in einem guten Einvernehmen lebten, während sie nach Kräften einander entgegenarbeiteten.

Auch im nächsten Jahr gelang es nicht, eine bedeutende Ausbreitug der Union zu erzielen. Dagegen gab es eine Menge von kleinlichen Zänkereien, namentlich von Seiten des fürstlichen Hauses Nassau und der eifelschen Stände. Die Mitglieder des ersteren glaubten sich dadurch zurückgesetzt, dass sie als Fürsten in der Union einfachen Grafen untergeordnet waren. Die eifelschen Stände andererseits bestanden auf einer Sonderstellung und traten, da ihnen diese nicht gewährt wurde, sämmtlich aus, die Grafen von Manderscheid und zwei noch weniger mächtige Edle ausgenommen,

so dass das Contingent der Eifel auf eine einzige Compagnie herabsank. Auch Hanau trat aus unter dem Vorwand, die Kosten für das Contingent nicht erschwingen zu können, in Wahrheit aber auf Veranlassung des leitenden Ministers Seyfert von Edelsheim, der durch Frankreich bestochen war und den grössten Einfluss auf den Grafen ausübte.

Eben so wenig wie mit Cöln, gelang es mit Hessen-Darmstadt zu einer dauernden Verständigung zu gelangen. Auch Frankfurt, auf dessen Eintritt man grosse Hoffnungen gesetzt hatte, verweigerte diesen aus Furcht, den Franzosen zu missfallen.

Denn seitdem es dem Bischof von Strassburg nicht gelungen war, die Union als Verbündete gegen die Republik zu gewinnen und seitdem diese durch den Eintritt Hessen-Cassels eine gewisse Macht erlangt hatte und unter Waldecks Leitung zu einem Werkzeug des Prinzen von Oranien geworden war, was dem scharfen Blick der französischen Diplomatie nicht entging, war diese und die ganze franzosenfreundliche Partei bemüht, ihr nach Kräften entgegen zu arbeiten. So hatte der Landgraf fortwährend Angriffe seiner Mutter zu bestehen, die ihren Sohn gern zu einem Günstling des Königs von Frankreich gemacht hätte, und es gereicht ihm zur Ehre, dass er selbst bei einer wenig zuverlässigen Umgebung fest blieb.

Es dauerte bis zum Herbst des Jahres 1681, bevor das Unionswerk durch das Friedberger Bündniss mit Fulda und Darmstadt eine Ausbreitung erhielt, welche später noch auf der Conferenz zu Marburg verbessert wurde. Aber es kostete viele Mühe, die kleinen Fürsten dazu zu bringen. Nur eine ganz dringende Gefahr konnte sie bewegen, für den Augenblick ihrer kleinlichen Eifersucht, ihren elenden Streitigkeiten zu entsagen und einen gemeinnützigen Entschluss zu fassen.

Während Waldeck beschäftigt war, die Union einzurichten und das kleine Unionsheer zu organisiren, war im Frühjahr 1680 der bekannte englische Unterhändler Sir Gabriel Silvius nach Deutschland gekommen mit dem Auftrag, eine allgemeine Garantie für den Nimweger Frieden zu Stande zu bringen. Damals war England noch nicht so vollkommen durch die französische Politik umstrickt, wie ein Jahr später, und damals bestanden auch bei dem König und dem Herzog von York noch die Antipathien, welche der Streit wegen der niederländischen Allianz wachgerufen hatte. Die Abschickung des Silvius wurde denn auch von dem Prinzen sowohl wie von Waldeck mit lebhaftem Eifer unterstützt, und der erstere scheint ihm selbst die Instructionen, wie er sich bei den verschiedenen Höfen zu verhalten habe, gegeben zu haben. Wenigstens schrieb Waldeck ihm, (von dem Brief ist leider nur ein Auszug vorhanden) er solle doch Sorge tragen, dass Silvius nach Deutschland komme, ehe die Herzogin-Wittwe

von Hannover aus Frankreich zurückkehre und durch ihren Einfluss ihre Schwäger, die Herzoge von Hannover-Osnabrück und Celle umstimme. Dann rieth er, Silvius solle mit den verschiedenen Mächten besonders tractiren und nicht mit den Kreisen; denn sonst würden ihm die meist unter einander feindlichen Kreisdirectoren viel su schaffen machen und Frankreich würde leicht Gelegenheit finden, das ganze Werk über den Haufen zu werfen. Noch ist eine Menge sonstiger Details, wie sich Silvius gegen die braunschweigischen Fürsten, gegen Trier, Cöln, Münster und Mainz zu verhalten habe, in diesem merkwürdigen Schreiben erhalten, welches ein ganzes politisches System, wie die Uneinigkeit der Fürsten und ihre Furcht vor Frankreich zu bekämpfen sei, enthielt und wonach Silvius sich auch im grossen Ganzen gerichtet zu haben scheint. Waldeck setzte nach seiner sanguinischen Art grosse Hoffnung auf dessen Unterhandlungen, Wilhelm aber dämpfte dieselbe; er meinte, weil auch England keine Subsidien bot, würde sich die ganze Sache zerschlagen. Und so geschah es denn auch bald genug. Wollten doch selbst die wetterauischen Stände, Mitglieder der Union, sich nicht zu einem Garantietractat ohne Subsidien verstehen. Die energischeren Fürsten, welche die Grösse der Gefahr einsahen, wie der Herzog Friedrich von Sachsen Gotha, der im November Waldecks Eidam wurde, waren nicht mächtig genug, um selbständig etwas zu thun. Waldeck drang darum auf Erweiterung der Allianz mit der Union und suchte den Gothaer Herzog hineinzuziehen, oder doch wenigstens ein Defensivbündniss zwischen ihm und Hessen-Cassel zu Stande zu bringen, vorläufig aber gelang es noch nicht.

Ein deutscher Fürst freilich verlangte dringend eine Defensivallianz mit der Union und Hessen-Cassel zu schliessen; aber das war der mehr als jeder andere durch Frankreich bedrohte und durch die Reunionen schwer betroffene Kurfürst von der Pfalz. Diesem zu helfen, war die Union zu schwach, es hätte nur dazu dienen können, ihr den Zorn Ludwigs zuzuziehen, welcher bis jetzt das noch im Anfange begriffene Werk keines Blicks gewürdigt hatte. Waldeck sah sich denn auch genöthigt, sowohl dem Landgrafen als auch den Unionsmitgliedern von einem Bündniss mit mit diesen rheinischen Kurfürsten abzurathen, da dieses doppelt gefährlich war, weil Mainz und Cöln nicht allein selbst neutral bleiben wollten, sondern auch Trier und die Pfalz von allem Widerstand abmahnten, so dass es fast schien, als würden sie über die beiden und die Union herfallen, wenn man sich Frankreich ernsthaft widersetzte.

So ging das Jahr 1680 in Deutschland zu Ende, ohne dass etwas geschah. Denn dass der Kaiser die Errichtung einer Reichsarmee anbefohlen hatte und dass darüber in Regensburg, wo jetzt Waldeck die Stimme der

wetterauischen Grafenbank führte, lange Zeit gehandelt ward, das kann man nicht als ein wichtiges Ereigniss ansehn. Am Ende des Jahres hatte man verschiedene Entwürfe, wie die Armee einzurichten sei, gemacht. Einer derselben, von dem Bischof von Würzburg und Bamberg ausgehend, wurde dem Reichstag durch Waldeck empfohlen und zugleich verbessert in einer ausführlichen Denkschrift, in der er seine Meinung über Organisation u. s. w. und ein vollständiges Defensionssystem, namentlich wie der Rhein zu vertheidigen sei, entwickelte.

Für militärische Fachmänner ist es interessant, zu wissen, dass auch Waldeck hier als ein eifriger Vorfechter der Beibehaltung der Pike ebenso wie Louvois auftritt. Die Denkschrift ist im Ganzen in dem vor Kurzem publicirten Theil Rauchbars aufgenommen.

Es war in diesen Jahren, und leider nicht damals allein, der Fluch Deutschlands, dass die Fürsten des Reichs, Oestreich voran, nur ihren besondern Vortheilen nachgingen, dass nur die kleinen, schwachen Fürsten durch ihr Interesse zu einigem Patriotismus getrieben wurden, aber die einen alles durch den Kaiser geschehen lassen wollten, die andern nichts mehr fürchteten als die Ausbreitung der kaiserlichen Macht, dass jeder seinen Nachbar argwöhnisch betrachtete und ihn für fähig hielt um einer kleinen Gebietserweiterung willen über ihn herzufallen und dass endlich Frankreich mit Benutzung aller dieser Gegensätze und Eifersüchteleien überall hetzte und immer mehr Zweitracht saete, wodurch natürlich jedes kräftige Auftreten unmöglich gemacht wurde. Es lastete der nämliche Fluch auf ganz Europa, es war die Erbschaft des westfälischen Friedens, welche damals dem eigenmächtigen Willen eines Tyrannen die Welt unterwarf. Denn fast kein einziger Staat hatte seine naturgemässe Ausdehnung, alle waren künstlich zusammengewürfelt, nur Frankreich stand mächtig und einheitlich da.

II.

ORGANISATION DES WIDERSTANDS IM REICH. DER LAXENBURGER TRACTAT.

Man ist so daran gewöhnt, in Wilhelm von Oranien den unversöhnlichen Feind Frankreichs zu sehen, dass man daraus gewöhnlich den Schluss zieht, Wilhelm wollte immer nur Krieg, und seine ganze Politik nach dem Frieden von Nimwegen habe nur darin bestanden, dass er das übrige Europa immer von Neuem in den Krieg zu stürzen suchte, sei es mit, sei es

ohne viele Bundesgenossen. Die französischen Geschichtschreiber folgen bei dieser Auffassung ihren Diplomaten, namentlich d'Avaux, welcher in Wilhelms Politik, die ja der französischen schnurstracks entgegen lief, immer nur ein Treiben zum Krieg erblickte.

Den Franzosen fiel es nicht ein, dass Wilhelm vielleicht ihrem König auch auf andere Weise Halt gebieten wollte, als durch einen Waffengang, dass er ihn vielleicht nur durch den Anblick einer stark gerüsteten Allianz imponiren und, ohne das Schwert zu ziehen, der weiteren Ausbreitung seiner Macht Einhalt thun wollte. Und doch, glauben wir, war eben dieses Wilhelms Absicht, keineswegs aber die beschleunigte Wiederaufnahme des Krieges, den man 1678 hatte aufgeben müssen. Nicht, als ob er nicht schon damals nichts lieber wollte, als Krieg bis aufs Messer, bis zur völligen Erniedrigung des stolzen Franzosenkönigs, nicht als ob er nicht auch damals schon bereit war, den Streit durch die Waffen auszumachen, wenn der Feind vor der drohenden Macht der Coalition nicht zurückwich; aber er wollte den Krieg, so lange wie möglich, vermeiden. Es wäre ja von einem so ausgezeichneten Politiker, wie ihn selbst der erbitterste Feind nennen muss, eine unbegreifliche Vermessenheit gewesen, um nicht zu sagen eine beispiellose Dummheit, sich mit einem viel schwächeren Heer und so wenigen Bundesgenossen in einen Krieg zu stürzen gegen einen Fürsten, dem schon eine viel mächtigere Coalition unterlegen war. Und er wusste recht wohl, dass es ihm in den ersten Jahren fast unmöglich sein würde, andere Bundesgenossen zu gewinnen, als Oestreich, Spanien, Schweden und das Reich ohne Brandenburg, ohne den fähigsten und mächtigsten Fürsten Deutschlands, und ohne so manchen anderen von Frankreich oder Brandenburg gewonnenen Fürsten, während die Kräfte Oestreichs durch die Türken mehr als zur Hälfte in Anspruch genommen wurden. Auf England war nach dem schwachen Anlauf, den es 1680 genommen hatte, nicht mehr zu rechnen; Dänemark würde Schweden im Schach gehalten, und Brandenburg, auf Spanien und Holland auf's äusserste erbittert, sich dem vielleicht angeschlossen und so jedenfalls einen guten Theil der deutschen Streitkräfte paralysirt haben. Wie glühend Wilhelm auch Frankreich hasste, wie gern er auch das Schwert gezogen hätte, dass er sich unter diesen Umständen ohne die äusserste Noth dazu entschlossen haben würde, ist nicht anzunehmen. Aber noch weniger war er willens, ruhig alledem zuzusehen, was dem Franzosenkönig beliebte, über Europa zu verfügen. Jede neue Reunion, jede neue Gewaltthat breitete den französischen Einfluss aus und brachte Deutschland, Italien und Belgien, und wenn dieses gefallen war, die Republik selbst der Unterjochung näher. Es sollte darum ein Damm aufgeworfen werden, und dieser Damm konnte

in nichts anderm bestehen, als in einer Coalition zur Garantie des jetzigen, wenngleich auch nicht eben glücklichen Zustandes. Vor solch einer Coalition, die, gehörig gerüstet, bereit war, Gewalt mit Gewalt abzuwehren, hoffte er, würde Ludwig zurückweichen, der doch auch aus dem Krieg, so glorreich dieser auch gewesen war, viele Wunden davon getragen hatte, und der sich die Sache doch gewiss zweimal überlegt hätte, ehe er wegen solcher zweideutigen Rechte sich in einen neuen grossen Krieg einliess. Er wusste, ja er sah täglich, dass Ludwig einen gewissen Respect vor den Staaten hatte und einen Streit mit ihnen scheute; nur darum bot ja dieser an, sich mit einem Aequivalent in Catalonien oder den baskischen Provinzen statt Alost und den sonstigen flämischen Reunionen, oder besser gesagt Besitzergreifungen, zu begnügen, und suchte eher das den Niederländern ziemlich gleichgültige und auch in Frankreichs Händen ihnen wenig gefährliche Luxemburg zu erobern. Wilhelm glaubte ferner, wenn sich die Republik kräftig widersetzte, wenn alle, die von Frankreich bedroht oder angegriffen waren, sich ihr anschlössen und rüsteten, so würde der König zurückweichen, was dieser nach dem Augsburger Bündniss auch wirklich that, indem er damals weit mehr bedroht, als je, nicht mit Rüstungen und Drohungen antwortete und von seinen Gegnern Rechenschaft forderte, sondern still schwieg, als wäre er nicht mehr le Grand Monarque, der zwei Jahre zuvor mit seinen tobenden Erklärungen und seinen drohenden Truppensammlungen alle Welt in die äusserste Bestürzung versetzt und zu schimpflicher Nachgiebigkeit gezwungen hatte.

Allerdings so weit waren die Dinge in diesem Jahre 1681 noch nicht gekommen. Um eine so einheitliche Action zu erzielen, bedurfte es einiger Jahre des Elends und der Demüthigung, bedurfte es vor allem vieler Fehler von Seiten Frankreichs und glorreicher Siege von Seiten Oestreichs. Aber es war doch das einzige, was Wilhelm übrig blieb, wenn er nicht Ludwigs masslose Usurpationen und den völligen Untergang aller Staaten-Freiheit, ohne sich zu rächen, ruhig geschehen lassen wollte, wenn er nicht den Ge altstreich von 1672 sich widerholen sehen wollte, ohne dass es einen Staat gab, der, wie damals Brandenburg, für ihn in die Schranken trat. Wie immer war auch damals Wilhelms Politik ganz einfach und nur von den Umständen bedingt. Er unternahm keinen unmöglichen Krieg mit Frankreich, aber er wollte ein Bündniss errichten, kräftig genug, um Ludwig zu imponiren und den Frieden zu erhalten, bis die Stunde der völligen Rache gekommen sein würde. Wenn man ihm nicht allen Verstand absprechen will, ist das meines Erachtens die einzig mögliche Erklärung seines Thuns.

Es ist merkwürdig, wie in diesen Jahren die politischen Meinungen Waldecks und Wilhelms völlig übereinstimmen.

Im Frühjahr 1681 schrieb jener eine Denkschrift über die damalige Lage, namentlich das „Verfassungswerk," wie man es damals nannte, oder wie wir sagen würden, die Errichtung der Reichsarmee zur Vertheidigung der Reichsgrenze betreffend. Er sagte darin, dass der Prinz von Oranien in dem Associationsvertrag einen guten Grund dazu gelegt habe, weil darin die Bestätigung des Münsterschen Friedens sowie die Garantie desselben als Grundlage festgestellt und dieses das einzige Mittel war, um Einigkeit zu erlangen und die Interessen der Parteien auszugleichen. [1] Frankreich, behauptete er, suche durch verkehrte Auslegung der Tractate das Reich allmählich an sich zu reissen und dem Kaiser alle Macht zu entziehen. Dieser könne sich dagegen nicht besser schützen, als durch Eintritt in die Association und durch das Hereinziehen von mehreren Ständen in dieselbe. Denn nur diese biete eine Grundlage für das Gesammtinteresse, worauf man, wie er sich ausdrückte, „einen Fuss bauen könne" um sich über die Bewaffnung des Reichs zu vereinigen. Es wäre so eine Vereinigung des Kaisers und der Reichsstände entstanden, der sich schwerlich ein Reichsfürst widersetzen könne.

Darauf vertheidigt Waldeck das Bündniss mit Schweden, obgleich er anerkennen muss, dass dieses Dänemark ganz in die Arme Frankreichs treiben werde. Schweden allein, meinte er, sei vollkommen berechtigt, den Münsterischen Frieden zu garantiren, weil es selbst dabei betheiligt sei.

Weiter entwickelt er, wie die Bewaffnung des Reichs seiner Meinung nach geschehen sollte. Auf dem Fuss von 130 Römermonaten konnten die acht Kreise 90,000 Mann zusammenbringen. Jeder Kreiss sollte seine Ausschüsse und Truppen bereit halten, um, sobald es nöthig war, mit zwei Armeen an den Rhein zu eilen und durch eine dritte die grossen Städte zu decken und zugleich eine Reserve zu behalten.

Besonders drang er darauf, dass diese Organisation durch einen förmlichen Reichsbeschluss angeordnet werden sollte, damit der Kaiser die Widerspenstigen zwingen konnte, ihre Contingente zu stellen.

Das war also sein Ziel: Eintritt des Kaisers und der Reichstände in die Association und Errichtung einer stehenden Reichsarmee. Schon früher hatte er ausführlich nachgewiesen, wie diese nicht aus den verschiedenen Contingenten zusammengewürfelt, sondern zu einer compacten Masse zusammengeschmolzen werden müsste, so dass die Contingente nicht mehr den einzelnen Ständen oder Kreisen, sondern nur den Reichsgenerälen gehorchten, ganz nach dem Modell, wie er es in dem kleinen Heere der Union gebildet hatte.

---

[1] Formell war dieser Tractat damals noch nicht geschlossen, lag aber eigentlich schon fertig vor.

Allerdings solch eine Reichsarmee war nicht nach dem Sinne der mächtigen Fürsten. Namentlich arbeitete Brandenburg dem Entwurf entgegen aus Furcht, der Kaiser möchte sich dieser Armee, gestützt auf die kleinen Stände, gegen die Freiheit der grössern Fürsten, gegen die Unabhängigkeit, wie man damals sagte, die Libertät der Reichsstände bedienen, welche auch der grosse Kurfürst, sonst der entschiedenste Gegner aller ständischen Freiheiten in seinen Landen, im Reiche mit Eifer vertheidigte. Und die Anmassung, die verkehrten Massregeln der Oestreicher, die soviel, wie möglich, die Reichsarmee unmittelbar in des Kaisers Hand zu bringen suchten und meinten, alle Gefahr des Reiches stamme nur daher, dass der Kaiser im Reiche nicht ebenso absolut regiere wie der König von Frankreich in seinem Lande, wie Königseck einmal recht naiv an Waldeck schrieb, trugen nicht wenig dazu bei das Werk in seinem Fortgang zu hemmen. Es ist nie dazu gekommen; die sogenannte Reichsarmee der spätern Jahre bestand nur aus Hülfstruppen einzelner Kreise, Fürsten und Stände.

So lange Waldeck nur beschäftigt war, die Union, oder nach Hessen-Cassels Eintritt besser gesagt, die Allianz, einzurichten und eine dem Director der Allianz zu Gebote stehende Armee zu organisiren, hatte er zwar den Prinzen von allen seinen Schritten in Kenntniss gesetzt [1] und sich mit diesem über jede Berührung der Allianz mit den allgemeinen europäischen Verwicklungen verständigt, aber doch im grossen Ganzen selbstständig gearbeitet. Jetzt, da die ersten Schritte zur Aufrichtung der Association gethan waren, begann zwischen beiden ein regelrechtes Zusammenwirken Wilhelm ersah sich Waldeck zu seinem Minister für deutsche Angelegenheiten, und als solcher hatte derselbe den Eintritt der deutschen Fürsten in die Association und die Bewaffnung zu derer Zweck zu bewirken.

Ein Besuch beider bei dem Herzog von Celle bot Gelegenheit zu einer ausführlichen Besprechung der Angelegenheiten, wobei Waldeck, wie es scheint, seine Instructionen empfing. Er hatte den Winter des Jahrs 1680/81 nicht, wie sonst seine Gewohnheit war, im Haag oder Culemborg zubringen können, die Unionsgeschäfte hatten ihn davon abgehalten; auch im März hatte er eine Reise nach Durlach benutzt, um die Stimmung des schwäbischen Kreises zu erforschen, und diesen in seinem Beschluss, ein Kreiscontingent zu stellen, bestärkt. Im April darauf reiste er nach Hanover.

Dort war der Herzog Ernst August eben im Begriff, einen Tractat mit

[1] Die wenigen Briefe aus den Jahren 1679 und 80 lassen dieses auch erkennen. Wilhelm vernachlässigte die deutschen Angelegenheiten niemals, obgleich er nicht dabei einschreiten konnte. Davon zeugen seine Briefe, wo er den Streit Hamburgs mit Dänemarck und die Verhältnisse des Hauses Braunschweigs zu Brandenburg in diesen Jahren bespricht. Vgl. Beilage II und f. f.

Frankreich zu schliessen. Der vielgewandte Gourville, einer der abenteuerlichsten unter sämmtlichen französischen Diplomaten, war damit betraut, wie Waldeck gegen Königseck behauptete, nur in der Absicht, den Herzog bei den benachbarten Höfen und beim Kaiser verdächtig zu machen, und ihn dadurch zu zwingen, die patriotische Partei zu verlassen und sich um so enger an Frankreich anzuschliessen, als dann alle andern Fürsten nothwendig eine drohende, feindselige Stellung gegen ihn einnehmen mussten, so dass er, der mächtigste der drei Welfenfürsten, ebenso neutralisirt war, wie Brandenburg.

Es war keine unwichtige Sache, denn Hannover war nächst Brandenburg der mächtigste Staat in Norddeutschland, da auch das Stift Osnabrück, welches der Herzog Ernst August als Fürstbischof verwaltete, jetzt damit vereinigt und das Herzogthum dadurch mehr als doppelt so gross geworden war, wie Celle und Wolfenbüttel. Hannover war mehr als irgend einer geeignet, Dänemark im Zaum zu halten, wenn dieses im Bunde mit Frankreich Deutschland angriff. Leider lebten die sämmtlichen braunschweigischen Fürsten, ebenso wie Brandenburg, in fortwährendem Streit mit Schweden, eine natürliche Folge des Festsetzens der schwedischen Macht in Norddeutschland, namentlich im Bremischen, und jetzt eine Veranlassung zu unendlichen Schwierigkeiten. Waldeck konnte damals nichts bei dem Herzog auswirken, doch bemerkte er wenigstens soviel, dass dieser die Gefahren einer französischen Allianz wohl einsah und sich nicht blindlings in dieselben stürzen würde. Er hoffte auch ausserdem viel Gutes von dem ältesten Prinzen, dem nachmaligen König Georg I von England, von dem er an Königseck schrieb, dass er ein „erzdeutsches Herz" besitze.

Unterdessen war Wilhelm zum zweiten Male nach Celle gekommen unter dem Verwand einer grossen Jagdpartie. Sie wurde auf dem Humling im Münsterischen abgehalten. Hier was es, wo Waldeck den Prinzen und den sehr antifränzosisch gesinnten Herzog Georg Wilhelm von Celle traf; zu Ebstorf im Cellischen wurden nachher die zu fassenden Pläne noch eingehender besprochen. In seinen Memoiren und Journalen hat Waldeck leider nichts darüber verzeichnet. Weder bei Rauchbar noch in den Acten des Arolsener Archivs findet sich etwas darüber vor. Ein Brief an Königseck vom 22. April dieses Jahres und der Anfang einer hier unten mitgetheilten Denkschrift [1] sind die einzigen Beweise dafür, dass damals eine oder mehrere Unterredungen zwischen Wilhelm und Waldeck statt gefunden haben müsen und dass eben da festgestellt worden ist, wie weiter zu agiren sei. Es ist durchaus zu beklagen, dass Waldeck überhaupt fast nie auf-

[1] Beilage XXV.

zeichnete, was er mit dem Prinzen mündlich abhandelte. Namentlich hat der letztere in sehr vertraulichen Briefen die Gewohnheit, die Besprechung von wichtigen Angelegenheiten, vorzüglich derer, welche die innere Angelegenheiten der Republik betreffen, bis auf eine persönliche Begegnung aufzuschieben, und so ist manches Urtheil von höchster Wichtigkeit für immer verloren gegangen. So ist es auch hier. Dass Waldeck eine officiöse Mission hatte, ist gewiss, denn später schickt er nicht allein Privatbriefe, wie sonst, sondern auch Relationen, in denen er sehr ausführlich sein Verfahren mittheilt und von dem Prinzen immer in der dritten Person spricht, ohne ihn direct anzureden. Es ist sehr Schade, dass wir nicht im Stande sind anzugeben, in wie weit der Prinz ihm einen bestimmten Auftrag gab und ob er Beglaubigungsschreiben empfing. Soviel ist gewiss, dass er Anderen gegenüber nachher als der Vertreter des Prinzen galt. Mit den Staaten hatte allerdings seine Mission nichts zu thun, und seine Erklärungen waren nur bindend für den Prinzen, nicht für die Republik. Zwar wurde in Deutschland öfters das, was nur von jenem galt, als auch für die Staaten gültig angesehen, aber das war ein Irrthum. Eben in diesen Jahren übte der Prinz öfters nur sehr geringen Einfluss aus auf die Direction der niederländischen Politik und zugleich bekam der Conflict mit Amsterdam wieder ein so drohendes Ansehen, wie im Jahre 1678. [1]

Das erste, was Waldeck that, nachdem er sich vom Prinzen getrennt hatte, war die Bewerkstelligung einer zweiten Zusammenkunft mit dem Herzog von Hannover, diesmal zu Münden. Im Namen des Prinzen beklagte er sich da über den Tractat mit Frankreich und erklärte, dass die Staaten gern bereit wären, etwas für das Reich zu thun, wenn die Deutschen nur selbst ihre Sache nicht aufgäben. Dringend warnte er den Herzog, sich nicht von den schönen Worten Gourvilles umstricken zu lassen und machte ihm, freilich etwas übertriebene, Schilderungen von der wachsenden Opposition gegen Frankreich, indem er ihm zugleich einzureden suchte, die französische Politik in Deutschland strebe nur die Fürsten unter einander zu entzweien. Auch stellte er ihm vor, er könne unmöglich seine Pläne im Nordwesten Deutschlands gegen den Willen des Kaisers durchsetzen, wenn er sich aber diesem und den Patrioten anschliesse, in der Reichsarmee eine hervorragende Rolle spielen. Der Herzog ging nun zwar nicht auf jenen Tractat mit Frankreich ein, blieb aber doch ziemlich entfernt von Oestreich. Er wusste, wie hoch seine Hülfe geschätzt wurde, und wollte daher den Preis steigern.

[1] Es gibt allerdings eine Stelle in Beilage 11, nach der man fast glauben sollte, Waldeck habe auch einen Auftrag von den Generalstaaten gehabt; doch bezieht sich diese nur auf das Anerbieten einer kaiserlichen Feldmarschallstelle.

Unterdessen war das „Verfassungswerk" im Reichstag völlig eingeschlafen und schien es darum Waldeck nothwendig, durch ein Beispiel zu zeigen, wie die Reichsarmee einzurichten sei. Er berief dazu die sämmtlichen Bundestruppen zu einem Rendez-vous nach Frankfurt und zeigte den Deutschen eine freilich sehr kleine Armee, die aber nicht von den Ständen, welche die Truppen gestellt, sondern von den Unionsbehörden abhängig war. Zugleich berathschlagte er mit dem Landgrafen über eine Zusammenkunft mit den oberrheinischen Ständen, um wo möglich dadurch eine weitere Ausbreitung der Union zu erzielen. Am 30. September fand diese Zusammenkunft zu Friedberg statt im Beisein des kaiserlichen Gesandten in Frankfurt, des Grafen von Hohenlohe. Die Union, die Landgrafen von Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt und der Abt von Fulda schlossen hier eine neue Allianz, im Ganzen eine Erneuerung des Bündnisses von 1679. Sie hiess von jetzt an gewöhnlich die oberrheinische Allianz. Auf der im December abgehaltenen Conferenz in Marburg wurde sie noch erweitert und der Beschluss gefasst, dass die Alliierten zusammen 2 Schwadronen Reiter (500 M.) und 4 Regimenter Infanterie (2400 M.) zu der Reichsarmee stellen sollten mit einem Ausschuss oder einer Landwehr von 4000 Mann, und einer Kreiskasse zu Frankfurt, unter Hessen-Cassels Directorium und Fulda, Darmstadt und Waldeck als Adjuncten. Die Allianz von 1679 ward auf drei Jahre erneuert und die Union erhielt zwei Stimmen für sich. Weil Darmstadt die Ratification verweigerte, (es wollte Cassel nicht untergeordnet sein, sondern mit ihm dirigiren) übernahm Hessen-Cassel später den grössten Theil seines Contingents, als im Januar des nächsten Jahres die Allianz durch Anschluss des Bischofs von Würzburg und Bamberg und des fränkischen Kreises sich erweiterte. Aber bevor es so weit kam, hatte Waldeck, der nach wie vor die Seele dieser ganzen Verbindung war, unendlich viel Schwierigkeiten zu überwinden. Gleich nach der Friedberger Conferenz vernahm er, dass die kaiserlichen Gesandten in Frankfurt, Hohenlohe und Strattmann, Instructionen bekommen hatten, der Allianz entgegenzuarbeiten. Die oestreichische Politik hatte bis jetzt die Union und deren Allianz mit Hessen-Cassel gutgeheissen, aber jetzt war es den Herren in Wien eingefallen, dass eine solche Vereinigung schwacher Stände, ohne kaiserliche Genehmigung unternommen, eine vom Wiener Hof unabhängige Macht bildete, welche vielleicht einmal dem kaiserlichen Despotismus sich widersetzen konnte, und das waren die Wiener Staatsmänner nicht gesonnen zuzulassen. Hatten sie doch schon so mit den mächtigen Ständen so viel zu schaffen und sollten jetzt auch noch die schwachen, sonst vollkommen abhängigen, durch Vereiniging stark werden! Und noch dazu Protestanten! Es ist unmöglich, diese Politik

anders, als mit mitleidigen Lächeln anzusehen, sie ist wirklich zu thöricht. Aber leider war sie nur allzusehr im Stande, Unheil zu stiften. Denn jetzt, nachdem die meisten Reunionen geschehen waren, in denselben Tagen, als Strassburg von den Franzosen besetzt wurde, war es dem deutschen Kaiser, dem Beschützer des Reichs, nicht sowohl darum zu thun, auf welche Weise er das in seinem Bestand mehr als je gefährdete Reich schirmen, als darum, wie er durch kleinliche, engherzige Masregeln jede selbständige Regung zur Rettung des Vaterlandes unter den Ständen des Reichs unterdrücken und seine eingebildete Autorität und mit ihr die Herrschaft des Katholicismus wahren könne. Und wie er selbst, als wäre er mit Blindheit geschlagen, nur auf die Interessen des „Erlauchten Hauses" bedacht war, so fuhr auch seine Regierung fort, die Glieder des Reichs sich abhold zu machen und die Macht der Stände zu beschränken, durch deren Hülfe doch allein noch die schwankende Dynastie aufrecht erhalten ward. Und was waren die Gründe, die Strattman für solch eine feindselige Haltung anführte, als Waldeck ihn über dieses beispiellose Verhalten interpellirte? Die Allianz beleidige die Mächtigen (das sollte wohl heissen den Kaiser!), weil das Wort „Union" choquant sei und soviele Truppen dadurch der kaiserlichen Direction entzogen würden, worunter ja auch die Kreisvölker gehörten. Die Herren Strattmann und Hohenlohe wähnten in ihrer Verblendung schon die Zeiten der Union von Ahausen (1608) wiedergekehrt, nur weil das Wort „Union" gebraucht war, und sahen nicht ein, dass keine Forderung die Fürsten mehr empören konnte, als eben diese, die Kreistruppen unter kaiserliche Direction zu stellen.

Es fiel Waldeck denn auch nicht schwer, wenigstens Hohenlohe zu der Einsicht zu bringen, dass nur durch ihr Zusammenhalten die oberrheinischen Stände im Stande wären, ihre Quoten zu zahlen und Truppen zu liefern, welche die nie complet erscheinenden, schwer zusammenzubringenden Kreisvölker ersetzen konnten. Ja so vollkommen gelang es ihm, dass Hohenlohe ihm versprach, überall im Reich zur Errichtung von Unionen mitzuwirken. Er gab als Entschuldigung seiner bisherigen Handlungsweise an, die armirten Stände hätten den Kaiser verführt, diesen Weg einzuschlagen. Es ist möglich; allein die Oestreicher waren auch ohnedies eines solchen thörichten Streichs volkommen fähig.

Allerdings sollte eben jetzt die letzte, bitterste Frucht dieser Politik gepflückt werden. Strassburg war am 28 September von den Franzosen besetzt, an einem Tage mit Casale; Frankreich hatte so die Schlüssel zu dem deutschen Reich und zu Italien in Händen. Da stand der noch so eben durch das Wort „Union" choquirte Herr Strattmann nicht an,

Waldeck um Hülfe und Rath anzugehen und zu fordern, die Allianz solle Coblenz mit ihren allein schlagfertigen und zuverlässigen Truppen besetzen. Die Oestreicher entwickelten nun auf einmal eine fast komische Geschäftigkeit, als ob die Ueberrumpelung Strassburgs bei den jetzigen Umständen nicht schon lange mit Gewissheit vorauszusehen gewesen wäre. Ganz anders war die Art und Weise, wie Wilhelm und Waldeck sich verhielten. Wilhelm benutzte die durch die allgemeine Bestürzung in Holland [1] hervorgerufene Verstimmung gegen Frankreich zur Ratification des Associationstractates und zu verschiedenen Frankreich ungünstigen Resolutionen. Er versprach Kramprich, den bedrohten Rheinfestungen, namentlich Cöln, zu Hülfe zu kommen. Waldeck dagegen bereiste gleich im October die Höfe von Mainz und Hannover und drang bei dem Landgrafen von Hessen Darmstadt auf Nachgiebigkeit in der Frage über das Directorium. Aber es ist bezeichnend für die kleinstaatliche Politik dieser Fürsten, dass es ihm nirgends gelang, ein günstiges Resultat zu erzielen. Der Kurfürst von Mainz weigerte sich auch nur das Geringste zu unternehmen; er sagte, er sei den Angriffen der Franzosen viel zu sehr ausgesetzt, als dass er sich denselben widersetzen könne. Der hannöversche Minister Grothe, den Waldeck zum Beitritt zur Allianz aufforderte und dessen Herzog er das Directorium an Hessen-Cassels Stelle anbot, meinte, die Allianz sei unpractisch und für seinen Herrn nicht vortheilhaft, ausserdem auch noch schlecht eingerichtet. Im November begab sich Waldeck hierauf incognito nach Bamberg. Der dortige Bischof, zugleich Bischof von Würzburg, war eines der vornehmsten Mitglieder des fränkischen Kreises, ein Mann von Geist und Energie, ein entschiedener Gegner Frankreichs und darauf bedacht, das Ansehen des Reichs zu heben. Von ihm stammte der Vorschlag der Reichs- und Kreisverfassung, über welche noch immer in Regensburg berathen wurde. Er war dazu ein toleranter Mann, frei von der Bigotterie, welche am Wiener Hofe herrschte. Bei solch einem Fürsten konnte Waldeck nicht verfehlen Eindruck zu machen, als er ihm vorstellte, wie nur enges Zusammenwirken der Deutschen untereinander und Anschluss an die Republik und deren Alliierte das Reich vor der französischen Herrschaft retten könne. Mit ihm, dem Landgrafen von Hessen-Cassel und dem Herzog von Sachsen-Gotha hatte er darauf eine Zusammenkunft, bei welcher ein engerer Anschluss des Bischofs und wo möglich des ganzen fränkischen Kreises beschlossen ward und deren Folge die Allianzen vom 25. und 31. Januar und 24. Februar 1682 zwischen dem Landgrafen Namens der

[1] Die Actien der ostindischen Compagnie fielen sofort um 23 Procent, wie Kramprich dem Kaiser 16. Oct. 1681 schreibt. K. K. Staats-Archiv zu Wien.

Alliierten und dem Bischof, den übrigen Ständen des Kreises und Sachsen-Gotha waren. Die verschiedenen Contingente wurden bei diesen Recessen so festgestellt, dass der Bischof 322 Reiter und 1400 Mann Fussvolk, der fränkische Kreis 428 Reiter und 1300 Mann Fussvolk, Gotha 360 Reiter und 780 Mann Fussvolk stellte, während die Alliierten, wie schon zu Marburg beschlossen worden war, 512 Reiter und 2376 Mann Fussvolk stellten, also zusammen eine Macht von 1600 Reitern und 5900 Mann zu Fuss, unter abwechselndem Befehl von Würzburg und Hessen Cassel, während sie noch verhältnissmässig vermehrt werden sollte, wenn auch die Reichsarmee von 40,000 Mann, wonach die Zahlen berechnet waren, erhöht würde. Nicht ohne Schwierigkeiten hatte Waldeck es soweit gebracht. Namentlich machte die kaiserliche Politik ihm viel zu schaffen [1] durch ihre unklugen Vorschläge und ihr Verlangen, den kaiserlichen und alliierten Truppen freie Quartiere im Reiche zu verschaffen. Strattmann, der kaiserliche Gesandte auf den noch immer sich erfolglos fortschleppenden Conferenzen zu Frankfurt, war ein sehr fähiger Mann und gewandter Diplomat, aber heissblütig und leichtfertigen Sinnes und suchte immer nur das Hausinteresse des Kaisers, wie man das in Wien verstand, zu wahren. Selbst der freier blickende Königseck, Waldecks vertrauter Freund und treuer Correspondent, sah nur Heil in der völligen Unterwerfung des Reichs unter das Haus Oestreich. In Wien schien man mit Waldeck durchaus nicht immer zufrieden, da dieser hierauf nicht hinarbeite, obgleich man ihm doch das Commando über die Reichsvölker und sogar die Feldmarschallstelle angeboten hatte, eine Auszeichnung, für die er sich dankbar zeigen müsste. Auch war man namentlich nach der Einnahme Strassburgs in einer gewaltigen Aufregung und wollte mit den wenigen Truppen, die man hatte, und mit dem Häufchen Baiern, Schwaben und Alliierten an den Rhein marschiren und augenblicklich den Krieg erklären, ein Plan, dem sich Waldeck energisch widersetzte, sowol in seinen Verhandlungen mit Strattmann, als in seiner Correspondenz mit Königseck. Es war traurig, dass in diesen schweren Zeiten der Mann, der einen allgemeinen Widerstand gegen Frankreich organisiren wollte, fast mehr mit der Verkehrtheit der ihm befreundeten Oestreicher als mit dem bösen Willen der Brandenburger, dem Eigennutz der Hannoveraner und der Uneinigkeit der kleinen Fürsten zu kämpfen hatte und dass niemand ihn aufrichtig unterstützte, als ein Landgraf von Hessen und ein Bischof von Würzburg.

Auch in Brandenburg hatte Waldeck in diesem Jahr, wiederholt, aber wie sich von selbst versteht, vergeblich Vorstellungen gemacht. Er hatte

---

[1] Vgl. die Beilagen XXI und XXIII.

es aufgegeben, mit Meinders über Politik zu correspondiren, obgleich sonst ihr Briefwechsel über Privatangelegenheiten, namentlich über die Johanniterordensangelegenheiten (Waldeck war Comthur dieses Ordens zu Logau und wurde einige Jahre später Ordens-Meister in Brandenburg) lebhaft war. Den 9. Juli schrieb er ihm, er könne nicht mit ihm über Politik sprechen, weil sie so ganz verschiedene Mittel zur Erhaltung der Ruhe im Auge hätten, aber er warne ihn vor Dänemarks eigennützigen Plänen in Bezug auf Holstein und Hamburg, die gewiss durchgesetzt werden würden, wenn der Kurfürst bei seiner passiven Politik verharre.

Aber es was alles in den Wind geredet. Der Kurfürst sah zwar ein, dass die Gefahr von Seiten Frankreichs gross war, allein er meinte, man müsse nur nachgeben, um Ludwig zu keinen weitern Eroberungen Veranlassung zu geben, und ihn nicht durch unnützen Widerstand reizen. Nach der Ansicht von Jena und Meinders war Waldeck noch mehr, als die Oestreicher, der Störenfried im Reich.

So fing das Jahr 1682 an. Die Conferenzen zu Courtray und Frankfurt dauerten noch immer ohne irgend welchen Erfolg fort, auf dem Reichstag beriethen die Abgesandten der Reichsstände ununterbrochen, die Sprache der Franzosen wurde immer drohender, ihre Intriguen immer gefährlicher; schon fingen sie an, Luxemburg eng einzuschlieszen. Und unterdessen machte der Kaiser immer neue Einwendungen gegen seinen Eintritt in die Association, welche vielleicht dem katholischen Interesse schädlich sein könnte.[1] Der Parteihader in England brach in hellen Flammen aus, während die Nachrichten aus Ungarn immer mehr auf einen nahen Ausbruch des Türkenkriegs schliessen liessen. Nur eines änderte sich zum Guten. Die spanische Regierung hatte den Prinzen von Parma aus Belgien abberufen und die Gouverneurstelle dem Marquis de Grana übertragen, einem fähigen, höchst energischen Manne,[2] einem Gesinnungsgenossen und vertrauten Freunde Waldecks, dem reiche Geldmittel und die ausgedehntesten Vollmachten versprochen wurden. Von ihm konnte Waldeck erwarten, dass er die belgischen Festungen wieder in Stand setzen und das Land gegen die verheerenden Einfälle schützen werde. Zugleich liess die spanische Regierung die Staaten ersuchen, die vertragsmässige Hülfe von 8000 Mann zu schicken, und der Prinz that sein Bestes, dieses Gesuch zu befürworten. So war die allgemeine Lage im Frühjahr.

Waldeck war gegen Ende des vorigen Jahres nach dem Haag gereist

[1] Er fürchtete nämlich, wie er an Kramprich schrieb, man wolle vielleicht die französischen Reformirten gegen Ludwig in Schutz nehmen.

[2] U. a. gibt Kramprich ihm und seiner vortrefflichen Thätigkeit in Belgien das ehrendste Zeugniss in seiner Correspondenz mit dem Kaiser.

und hatte mit dem Prinzen verabredet, wie sie sich weiter verhalten wollten. Es scheint wohl, als seien sie bei dem frühern Programme geblieben, nämlich dem, einen engen Anschluss der deutschen Fürsten an die Union Frankreich gegenüber und ihren Eintritt in die Association zu erzielen, wozu aber jetzt noch die Errichtung einiger Observationscorps am Rhein und die Verbindung der bis jetzt absonderlich geführten Unterhandlungen über die belgischen und deutschen Reunionen kam. In den ersten Tagen des Januar reiste er wieder nach Arolsen. Er fand bald vollauf zu thun. Da waren Conferenzen zu halten über die Ausführung des Marburger Recesses, welche durch Darmstadts Verweigerung der Ratification Schwierigkeiten fand; da war ein Anerbieten des Herzogs von Hannover, sich mit Hessen-Cassel zu verbinden; da waren Gesuche von Trier an die Allianz, Coblenz zu besetzen; da waren Unterhandlungen mit dem Bischof von Würzburg, welche trotz dem guten Willen desselben auf manche technische Schwierigkeit stiessen, und mit dem fränkischen Kreise zu führen; da war endlich so mancher Vorschlag, so manche Forderung von Seiten Oestreichs, worüber mit Strattmann zu verhandeln war, an dessen nachlässiger und leichtfertiger Geschäftsführung Waldeck sich öfters ärgerte.

Die verschiedensten Ansprüche waren zu befriedigen, den Verleumdungen der Franzosen und ihrer Anhänger musste fortwährend entgegengearbeitet werden. Sie wurden nicht müde, von der Herrschbegierde des kleinen Grafen zu sprechen, der über mächtige Fürsten gebieten wolle und sich als Obercommandant der Reichsarmee die Gewalt im Reich anmasse, der den König von Frankreich nur darum tödtlich hasse, weil dieser ihn nicht in seine Dienste habe aufnehmen wollen. Und es waren nicht allein Männer, wie der Graf von Verjus-Crecy, der französische Gesandte in Regensburg, die so sprachen; auch die brandenburgischen Minister, auch hochgestellte Persönlichkeiten, wie die Landgräfin-Wittwe von Hessen-Cassel, liessen dies verlauten. Selbst am Wiener Hof gab es Männer, die den immer wachsenden Einfluss Waldecks ungern sahen, der je länger, je mehr als der Mittelpunkt der antifranzösischen Bewegung angesehen wurde.

Unterdessen kam, wie schon oben gesagt, die Allianz mit Würzburg, Gotha und dem fränkischen Kreis zu Stande, und die Alliierten wurden jetzt thatsächlich als eine Macht im Reich betrachtet.

Am meisten schien es sich der Herzog von Hannover angelegen sein zu lassen, sich ihnen enger anzuschliessen. Dieser Fürst stand unausgesetzt in Unterhandlungen sowohl mit Brandenburg als mit dem Kaiser; Waldeck hatte es noch immer nicht aufgegeben, ihn in die Association hineinzuziehen, kannte aber seine masslosen Praetensionen, seine Ungeneigtheit

irgend etwas zu thun, ohne Quartiere im Reich oder Subsidien zu bekommen.

Und eben dieses Quartierwesen, dessen Unfug er so bitter empfunden hatte und dem er durch Errichtung der Union hatte steuern wollen, wollte er nicht wieder aufkommen lassen, umsoweniger, da er wusste, wie sehr der Kaiser, dem die Anweisung der einzelnen Quartiere zukam, immer die Katholischen dabei begünstigte, so dass den Protestanten die ganze Last allein aufgebürdet und also neue Unzufriedenheit und neue Intriguen und Hetzereien von Seiten der Franzosen die unausbleibliche Folge eines Abkommens in diesem Sinne sein würden. Aber freilich, Hannover musste gewonnen werden. Ihm allein konnte die Sicherung des Nieder-Rheins anvertraut werden, oder wenn Kur-Sachsen dieselbe auf sich nahm, die Deckung gegen Dänemark oder Brandenburg im Rücken, und Hannover allein konnte das immer unzuverlässige Münster im Zaum halten. Und der Herzog und die beiden andern von Dänemark vielfach bedrohten Braunschweiger wollten gern sich dem Kaiser nähern, namentlich wünschte ersterer, als Haupt der Norddeutschen eine hervorragende Stellung einzunehmen, womit er Brandenburg in Schach halten und sich vielleicht die Kurwürde, das höchste Ziel seiner Wünsche, erwerben konnte. Aber es gab unendlich viel Schwierigkeiten zu überwinden, namentlich, wie die Stellung des Kaisers zu den die Reichsarmee dirigirenden Fürsten sein sollte.

In mancher Conferenz zwischen Waldeck, Strattmann, dem Landgrafen und dem Bischof und deren Ministern wurde die Sache behandelt, ebenso die Frage, wie andere Fürsten, namentlich der Kurfürst von Brandenburg, zu bewegen seien ihre Contingente für die Reichsarmee zu stellen. Denn eben jetzt wurde die deutsche Frage noch verwickelter durch den Streit Dänemarks mit Holstein Gottorp. Es hätte vielleicht ein Mittel gegeben, den vielfach verschlungenen Knoten zu lösen, (natürlich ohne Beitritt Englands zur Association, wovon keine Rede sein konnte) und das hätte darin bestanden, dass die Staaten den Kurfürsten in Betreff der mannigfaltigen zwischen ihnen herrschenden Differenzen befriedigt und auch Spanien dazu genöthigt hätten; allein wie gern auch der Prinz dies zu Stande gebracht hätte, bis jetzt war die Sendung des Freiherrn von Amerongen nach Berlin ohne Erfolg geblieben, und eben kamen neue Verwickelungen zwischen der westindischen Compagnie der Niederlande und Brandenburgs africanischer Compagnie dazu, während der brandenburgische Gesandte im Haag, von Diest, der französischen Partei mit Leib und Seele ergeben, sein Bestes that, durch sein schroffes Auftreten den Riss immermehr zu erweitern. Und die antistatthalterische Regentenpartei, welche, wie immer, die Ausgaben des Staats soviel wie möglich beschränken wollte, war nicht geneigt, den Forderungen der Kurfürsten in Betreff der rückständigen Subsidien

zu genügen, wie sehr auch der Prinz dazu ermahnte. [1] Alles trat demselben hemmend in den Weg, es war, als ob das Schicksal sich mit Frankreich verbündet habe. Denn eben die Befriedigung des Kurfürsten, das einzige Mittel, der neuen Coalition die nöthige Stärke zu geben, hing ab von den natürlichen Bundesgenossen Frankreichs, den antioranischen Regenten, welche in den Staaten, wenn nicht die Majorität, so doch bedeutenden Einfluss hatten; und so ward nicht allein der Streit in der Republik, der Wilhelms Kräfte lähmte, wach gehalten, sondern auch der Kurfürst in eine immer erbittertere Stimmung gegen Holland getrieben, welche böse Früchte trug.

Es war eine traurige Folge des gegenseitigen Misstrauens, welches der Nimwegner Friede verursacht hatte, dass sämmtliche Gegner Frankreichs warteten, bis einer voranging. So wünschten die Oestreicher, die Staaten sollten Truppen geben zum Schutz Cölns, an dem der Republik wenigstens eben soviel gelegen war, als den Deutschen; denn eben von da war im Jahre 1672 der Angriff gegen die Republik ausgegangen, und wenn die Stadt durch einen Handstreich besetzt wurde, so waren die vornehmsten Verbindungen Deutschlands und Hollands unterbrochen. Aber die Staaten wollten sich nicht blossstellen, bevor sie wussten, inwiefern der Kaiser bereit war, mit Frankreich zu brechen, und der Prinz trieb sie vergebens zum Handeln an. Dagegen wollten die kaiserlichen Minister, die Republik sollte mit Frankreich brechen, sobald der Kaiser 30,000 Mann ins Feld schickte, wodurch alle Aussicht auf ein friedliches Abkommen vereitelt und die Republik, bevor sie selbst gerüstet war, in einen schweren Krieg verwickelt worden wäre, was der Prinz unmöglich gutheissen konnte.

Im Reich waren es allerdings andere Ursachen, welche eine Besserung des Zustands vereitelten.

So war Hannover ärgerlich, dass die Allianz der kleineren Staaten solch ein Ansehen errang; Celle dagegen, viel besser gesinnt, war voll Besorgniss wegen Dänemark. Im Februar hatte Waldeck eine längere Besprechung mit diesen beiden Herzögen zu Lauenau, als sie von einer Reise nach Berlin zurückkehrten. Beide zeigten sich ziemlich gutgesinnt; die brandenburgische Politik machte ihnen zwar viele Sorgen, doch glaubte Ernst August nicht, dass der Kurfürst einen Einfall Dänemarks in Bremen ruhig mit ansehen würde. Er versprach, seine Rüstungen fortzusetzen, forderte aber Zusicherung der Mittel für den Unterhalt derjenigen Truppen, welche er über seine Quote stellte, sei es durch Quartiere, sei es durch Subsidien;

---

[1] S. Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. III, 614—772.

er könne Frankreich, meinte er, ohne seinerseits gesichert zu sein, nicht beleidigen. Er sagte Waldeck vieles über den Berliner Hof, an welchem die Meinungen sehr getheilt waren. Anhalt und der alte Derfflinger verfochten die Sache des Reichs, auch Jena lenkte dahin ein und der Kurprinz war sehr kaiserlich gesinnt. Aber die Kurfürstin war mit Meinders, Grumbkow und Fuchs für Frankreich, und der Kurfürst war heftig erbittert gegen die Staaten und die Spanier. Am Ende kam es zwischen Waldeck und dem Herzoge zu einer Art Streit über die Ursachen, die daran Schuld waren, dass es soweit gekommen war, wobei sich klar herausstellte, dass letzterer sich erst rüsten wollte, um alsdann seine Allianz so theuer, wie möglich, zu verkaufen. Auch in einer späteren Conferenz Waldecks mit dem hannöverschen Minister Platen sah er, dass so hohe Bedingungen an den Eintritt in die Association geknüpft wurden, dass dieser unmöglich ward. Platen gab unverhohlen zu erkennen, dass es namentlich an dem projectirten, noch aus dem vorigen Jahre stammenden Tractat Hannovers mit England lag; war dieser fertig und hatte man die Subsidien enpfangen, so wollte man nicht allein eintreten, sondern auch das ganze Reich dazu bringen; engagirte man sich jetzt, so würde England den Tractat fallen lassen. Noch mehr ward über die Reichsarmee verhandelt. Die Hannoveraner wollten diese dem Kaiser ganz entziehen und den beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen und dem Herzog vorbehalten, eine Aenderung, welche den kleinen Ständen und Alliierten keineswegs gefallen konnte, da sie nicht gänzlich in die Hände der Armirten fallen wollten. Das leidige Contributionswesen gab ebenfalls Veranlassung zu manchem Verdruss. Denn die Reichsarmee ward nicht so aufgestellt, wie Waldeck es gewünscht hatte, nämlich mit einer eigenen Kriegskasse und völlig unabhängig von den einzelnen Ständen, welche die Truppen lieferten, sondern sollte aus den Armeen der grösseren Fürsten und den Truppen der übrigen Stände bestehen, in so weit diese eben Truppen hatten, und jedem Fürsten, der eine Armee commandirte, sollten einige Kreise als Contribuenten zum Unterhalt der Truppen zugewiesen werden. Auch dieses konnte den kleinen Ständen keineswegs gefallen und musste zu zahllosen Reibungen zwischen den grossen Anlass geben. Namentlich zankten sich Sachsen und Hannover über die Benutzung des niedersächsischen Kreises, während wieder mehrere kleinere Stände, wie Baireuth und Bamberg, sich ungern zur Contribution an Sachsen hergaben. Es war eine schreckliche Verwirrung, welche die mächtigen Fürsten soviel wie möglich auszubeuten suchten. Alles das brachte Waldeck zu dem Ausruf: „Dass sie (die Deutschen) sehr miserabel wären, wann man alles dasjenige thun müsse, was jeder grosse Herr verlange, zumalen da man ebensoviel particulare Maximen, als armierte

Fürsten antreffe, darunter kein einziger war, welcher nicht wider das Interesse des ganzen Reichs streite." [1]

Er sah ein, dass mit diesen eigennützigen Welfen gar nicht von der Stelle zu kommen war; der Herzog wollte absolut freie Hand behalten und gab ihm zu erkennen, dass er selbst bei einem Einfall der Franzosen, wenn ihm Commando und Directorium über die norddeutschen Stände übertragen würde, noch nichts versprechen könne. Er wolle selbst direct in Wien mit dem Kaiser unterhandeln. [2]

Wir wollen unsere Leser nicht ermüden mit einer Aufzählung der verschiedenen Conferenzen und Correspondenzen, welche die Monate Februar und März ausfüllten. Das Vornehmste war eine Besprechung mit den kaiserlichen Gesandten in Frankfurt, Graf Rosenberg und Strattmann, die, wie immer, die schönsten Hoffnungen und hochfliegende Pläne kund gaben. Sie ersuchten Waldeck im Namen des Kaisers, nach Wien zu kommen, um dort über ein engeres Bündniss des Kaisers mit den Alliierten zu berathen und boten ihm jetzt officiell an, das Commando über die Allianztruppen zu übernehmen oder in des Kaisers Dienste zu treten, welches letztere Waldeck ohne Genehmigung des Prinzen nicht thun zu können erklärte, doch wolle er mit dessen Zustimmung auf das erstere eingehen.

Eben in dieser Zeit ward ganz Deutschland in grosse Aufregung versetzt durch das Gerücht, der Kurfürst von Sachsen habe zu Tisch mit seinem Feldmarschall Görz über eine Ueberrumpelung des damals mainzischen Erfurt geredet, wobei man gar nicht in Betracht zog, dass dieser Kurfürst, Johann Georg III, dem Wein ziemlich ergeben war, ein damals bei den deutschen Fürsten keineswegs seltener Fehler, der erst durch die später aufgekommene Maitressenwirthschaft verdrängt wurde.

Der Wiener Hof hatte schon einen Courier mit dieser Nachricht und einem Hülfs-Anerbieten nach Mainz geschickt, dieser ward aber in Würzburg glücklicherweise noch aufgehalten, und Waldeck war im Stande, die ganze Geschichte niederzuschlagen, die ohne jeden Grund war aber unendlich viel böses Blut gemacht hätte, wenn Mainz zur Abwehr geschritten wäre.

Sie hatte weiter keine Folgen, zeigte aber, wie tief verworren die Zustände waren, welche seltsame Entwürfe man einander zutraute und wie gross die allgemeine Unsicherheit war. Waldeck hielt es für eine neue Machination der Franzosen, namentlich da Görz sehr französisch

---

[1] Als eigene Worte Waldecks bei Rauchbar mitgetheilt.

[2] Wir haben nur in soweit über diese Conferenz zu Lauenau gesprochen, als zur Ergänzung von Beilage XXI und XXII nothwendig war, worauf wir übrigens verweisen.

gesinnt war, und man dadurch den Kaiser in Verwicklungen mit Sachsen zu bringen hoffte, die wohl geeignet waren, dieses in die Arme Frankreichs zu treiben.

Nach vielen Conferenzen mit dem Bischof von Würzburg und andern Mitgliedern der Allianz über den Eintritt in die Association und über die Kriegsbereitschaft der Alliierten und nach einem heftigen, aber glücklich überstandenem Anfall von Podagra, das ihn öfters plagte, reiste Waldeck am 13ten April von Arolsen nach Wien ab, ward einige Tage durch allerlei Vorschläge und Gesuche von Kur-Pfalz, Kur-Trier und Sachsen-Eisenach zu Nürnberg aufgehalten, und erreichte am 30ten endlich Wien, als der Kaiser schon nach seiner Sommerresidenz Laxenburg verreist war. Den Verlauf seiner Unterhandlungen zu schildern, ist wegen seiner noch erhaltenen Briefe an Wilhelm nicht nothwendig, ebensowenig eine Auseinandersetzung über die Parteien und Intriguen am Wiener Hof.

Es war gewiss eine uns jetzt höchst fremdartig vorkommende Vereinigung von Hofbeamten und Ministern, von Reichs- und östreichischen und sonstigen Beamten, dieser Wiener Hof, an dem die sonderbarsten Pflichten und Functionen mit einander verbunden waren; er hatte mehr Aehnlichkeit mit einem byzantinischen oder osmanischen Hofstaat, als mit einer modernen Staats- und Hofeinrichtung. Nirgends gab es denn auch eine solche Verschwendung und zugleich eine solche Armuth, nirgends, selbst nicht in den Niederlanden, war der Geschäftsgang langsamer und unregelmässiger, obgleich ein in seinen Erblanden fast völlig absoluter Fürst in Wien regierte. Freilich trug der Charakter dieses Fürsten viel dazu bei. Leopold, als Kind zum geistlichen Stande bestimmt, nur durch den Tod seines Bruders Kaiser geworden, besass sehr viel Fähigkeiten, eine grosse Arbeitskraft, viel guten Willen und Redlichkeit; aber es fehlte ihm vollkommen an Energie, an Selbstvertrauen, an Entschlossenheit; sein fast lächerliches Selbstgefühl als der erste Fürst der Christenheit, verbunden mit einer Bigotterie, welche der seines Grossvaters Ferdinands II gleichkam, war bei einem deutschen Kaiser, der Katholiken und Protestanten gleich schützen sollte, ein grosser, verhängnissvoller Fehler. Diese Mischung von guten und schlechten Eigenschaften machte ihn als Fürst (als Privatmann wäre er musterhaft gewesen, obgleich etwas steif und lächerlich vornehm) abhängig von seinen Ministern, von denen nach einander Portia, Auersperg, und Lobkowitz, nur der letzte eine energische, obgleich despotische Natur, ihn einige Jahre lang unbeschränkt beherrschten und durch ihre Politik den Kaiserstaat, die Dynastie und, was schlimmer war, Deutschland bis zum Rande des Verderbens brachten. Nach Lobkowitzens Fall, der durch die Ereignisse von 1672 herbeigeführt, sich 1673 vollzog, hatte er sich gehütet wieder einem

einzelnem Minister zu viel Einfluss zu schenken, doch eben darum war die Regierung um so schwankender. Selbst in seinen besten Tagen, als er durch das Schwert Karls von Lothringen, Ludwigs von Baden und Eugens von Savoyen als Sieger mit dem Namen „Leopoldus Magnus" prunkte, ist es ihm nie gelungen, eine geordnete Staatsverwaltung, einen die Ausgaben und Einnahmen mit einander in Einklang bringenden Staatshaushalt einzurichten; jetzt, da Montecuccoli, der wenigstens das Heerwesen mit fester Hand geleitet hatte, gestorben war, war alles in der grässlichsten Unordnung, obgleich es vielen Ministern nicht an Fähigkeiten, den Erblanden nicht an Hülfsquellen, den Einwohnern nicht an Ergebenheit fehlte. Das Heer, obgleich nicht stark an Zahl, bestand aus ausgezeichneten Elementen; der eiserne Muth und die Ausdauer der kaiserlichen Regimenter war wenigstens eben so berühmt, als das stürmische Feuer des „Maison du Roi," aber die Leitung war getheilt zwischen dem Herzog von Lothringen, einem der besten Feldherren seiner Zeit, der General-Lieutenant, und dem Markgrafen von Baden, einem ehrgeizigen, aber eifersüchtigen und zugleich nicht besonders fähigen General, der Präsident des Hofkriegsraths war und dem dieses traurige Institut zuerst seinen einst weltbekannten Namen als Heerverderber verdankte. Und so war es in allem. Nur zwei Männern gelang es zu besonderer Geltung zu kommen, und das waren der kaiserliche Beichtvater, jetzt der einsichtsvolle Kapuziner Emmerich, Fürstbischof von Wien, und der spanische Gesandte, der stolze Grande Marquis de Bourgomañero, der eine weil er Geistlicher, der andere weil er Spanier war, für welche Nation Leopold, eine ächte Habsburgernatur, eine ausgesprochene Vorliebe hatte. Mit einem solchen Fürsten, an einem solchen Hofe zu verhandeln über eine Allianz, welche dem Kaiser viele politische Vortheile bot, aber doch auch eine Art Gleichberechtigung anderer Fürsten in sich schloss, war keine leichte Sache. Dazu hatte sich namentlich unter dem Einfluss von Bourgomañero eine gewisse spanische Hitze, sonst dem kaiserlichen Hofe völlig fremd, vieler Minister bemächtigt, diese drangen nur auf Krieg, ohne sich darum zu kümmern, ob man auch die Mittel dazu hatte, während andere nicht aus der Neutralität herausgehen wollten und alle, ohne Unterschied, die schwersten Lasten der Bewaffnung unter dem Vorwand des drohenden Türkenkriegs auf die Alliierten schieben wollten. Eben in dieser Zeit fing derselbe an seinen höchst verderblichen Einfluss, noch bevor er ausgebrochen, fühlen zu lassen. Für Frankreich ein Glücksfall ohne Gleichen, welcher damals selbst die Meinung ziemlich allgemein hervorrief, der allerchristlichste König und der Sultan seien im Geheimen verbündet, was wohl ohne allen Grund gewesen ist, da eben zur selben Zeit die türkischen Seeräuber

von Frankreich aufs heftigste verfolgt, sowie Algier und andere Städte von einer französischen Flotte bombardirt wurden. Allerdings wusste Ludwig mittelst dieser Türkengefahr aufs Beste seinen Vortheil zu erreichen und, wenn die Welt sich hätte täuschen lassen, so hätte er unter dem Vorwand, eine Hülfsarmee gegen die Turken schicken zu wollen, nach Deutschland ein starkes Heer geführt, dem alle Stände des Reichs und auch der Kaiser sich hätten unterwerfen müssen. Die Aufhebung der Blockade von Luxemburg, welche, wie er erklärte, aus reiner Grossmuth geschah, damit nicht gesagt werden sollte, dass er zur Zeit einer Türkennoth seine christlichen Nachbarn bedrängt habe, war die erste Karte, welche er in diesem, glücklicher Weise allzubald durchschauten Spiel, ausspielte.

Unter den deutschen Gegnern der Patriotenpartei benutzte niemand die Türkengefahr besser, als der Kurfürst von Brandenburg. Er liess jetzt noch viel nachdrücklicher, wie sonst, vor jeder Bewaffnung gegen Frankreich warnen und drang eifriger, als je, auf Annahme der französischen Forderungen, Abtretung der vor 15. August 1682 gemachten Reunionen und Strassburgs. Meinders, der noch immer mit Waldeck in Correspondenz stand, schrieb ihm, wohl im Auftrage des Kurfürsten, vertrauliche Briefe, die den redlichen Mann tief verletzen mussten, da unter der Maske der Freundschaft die schnödeste Verspottung seiner Politik versteckt war. So schrieb er ihm den 29. April, der Kurfürst habe mit Freuden vernommen, dass er nach Wien reise, da von seiner Weisheit zu erwarten sei, dass er den Kaiser von allen Massregeln, die Frankreich erzürnen könnten, abmahnen und so dem Vaterland einen blutigen, verderblichen Krieg ersparen werde; ausserdem hoffe er, dass Waldeck seine dem Reich so nützliche Person in keinem Feldzug gegen Türken oder Franzosen irgend einer Gefahr aussetzen werde. Mit Ernst und Würde antwortete ihm Waldeck, dass sein Zweck nur sei, das Reich gegen jeden Angriff zu vertheidigen, und berief sich darauf, dass es die Pflicht jedes Deutschen sei, dies zu thun und dass es eine Schande wäre, die frechen Räubereien Frankreichs gutzuheissen; natürlich aber ohne Erfolg.

Viel gefährlicher, als diese directen Angriffe, waren die Versuche, welche die französische Partei und der französische Gesandte bei Waldecks Bundesgenossen, bei dem Landgrafen von Hessen-Cassel, bei den immer schwankenden fränkischen Ständen machte; überall wurde vor ihm gewarnt als dem Anstifter aller Unruhen, der durch seine verderbliche Ehrsucht ganz Deutschland zu Grunde richten würde. In der Presse, die damals noch nicht eine Macht, wie heute, aber doch ein äusserst geschicktes Werkzeug zu Verleumdungen war, wurden über ihn allerlei Gerüchte

verbreitet; so wurde z. B. in der Leipziger Zeitung erzählt, er wolle die kaiserliche Armee ins Reich führen und, ein zweiter Wallenstein, alles dem kaiserlichen Despotismus unterwerfen; namentlich war hierbei der französische Gesandte zu Berlin, Rebenac, thätig. Doch ungeachtet dieser Schwierigkeiten, ungeachtet der verkehrten Massregeln des Wiener Hofes und des Widerstands von Seiten einiger leitenden Staatsmänner, blieb Waldeck unerschütterlich. Sein persönlicher Einfluss auf den Kaiser, der für Eindrücke des Augenblicks sehr empfänglich war, die kräftige Unterstützung des Bischofs von Wien und Bourgomaneros halfen ihm über alle Hindernisse hinweg. Am 10ten Juni ward der Laxenburger Recess durch ihn und die kaiserlichen Commissarien, Graf Schwarzenberg, den Markgrafen von Baden, den Hofkanzler Hocher und Graf Königseck unterzeichnet. Der Inhalt des einundzwanzig Artikel umfassenden Tractats war dieser:

Die contrahirenden Theile, der Kaiser und die vereinigten fränkischen und oberrheinischen Stände, verbinden sich zur Stellung einer Armee, zur Beschützung des Reichs und, soweit sie das noch nicht gethan haben, zum Eintritt in die Association.

Der Kaiser und der Kurfürst von Baiern stellen 30,000 Mann am Oberrhein, die Alliierten 20,000 (darunter 3000 östreichische Reiter) am Mittel-Rhein. Der Herzog von Hannover wird ersucht, mit einigen andern Ständen 20,000 am Unter-Rhein zu stellen.

Die Alliierten der fränkischen und oberrheinischen Kreise sind von allen weiteren Kriegsbeschwerden frei, brauchen auch nicht mehr zur Reichs-Kriegskasse beizutragen, als wann mehr als 130 Römermonate im Reich zugestanden sind. Die jetzigen Beiträge dürfen sie für ihr Contingent benutzen. Es ward hinzugefügt, dass man soviele Reichsstände, als möglich, zum Anschluss bewegen solle.

Der Tractat, der damals allgemein der Waldeckische Recess genannt wurde, war also bestimmt gegen Frankreich gerichtet; obgleich man keinen Angriff bezweckte, war es ziemlich gewiss, dass Frankreich die Aufstellung einer Armee von 70,000 Mann den ganzen Rhein entlang als eine Drohung ansehen würde, und in so weit hatte der Kurfürst von Brandenburg Recht, als er in seiner gegen den Tractat gerichteten Declaration sagte, dieser versperre jeden friedlichen Ausweg, stürze um des Hauses Oestreich willen das Reich in einen höchst gefährlichen Krieg und überliefere es mit gebundenen Händen den armirten Theilhabern der Allianz, so dass es ein gefährliches, unheilvolles Werk sei, von dem er, da es noch Zeit war (die Ratification brauchte erst innerhalb zweier Monate zu erfolgen), dringend abmahnen müsse. Aber obgleich hierin und noch mehr in dem späteren gegen den Recess gerichteten Schreiben

des Kurfürsten an Jena, seinen Gesandten in Regensburg, vom 25 August sehr viel wahres enthalten war, so konnte der Verfasser der nachher viel Aufsehen erregenden „Apologia des sogenannten Waldeckischen Recesses" mit Recht fragen: Gibt es ein anderes Mittel, diese Gefahren abzuwenden, als allgemeinen Eintritt sämmtlicher Kur- und sonstiger Fürsten in den Recess und in die Association; ist es möglich, auf eine andere Weise die schändlichen Frankfurter Bedingungen, welche das Reich zum Diener Frankreichs erniedrigen, zu verweigern; gibt es noch einen Ausweg zwischen Krieg und Unterwerfung; ist nicht vielmehr dieser Weg der einzige, der vielleicht noch, wenn Schweden, Spanien und die Republik zusammenhalten und sämmtliche deutsche Fürsten sich anschliessen, das Verderben abwehren kann; kann Jemand, der es redlich meint, glauben, dass Ludwig auf dem friedlichen Wege, den man bisher gegangen ist, sich zur Rückgabe seines Raubes oder auch nur zum Verzicht auf weitere Reunionen bequemen werde?

Denn so war einmal in dem Augenblick, als der Laxenburger Recess unterzeichnet wurde, die Lage. Frankreich drohte mit den Reunionen fortzufahren, wenn man seine Bedingungen nicht annahm, und ein höchst gefährlicher Krieg musste die Folge davon sein, die Türken konnten jeden Augenblick losbrechen und die Masse der östreichischen Streitkräfte in Anspruch nehmen. [1]

Nun war die Frage, was dagegen zu thun. Der Brandenburger und seine Genossen antworteten darauf: sich in das Unvermeidliche fügen und an Frankreich abtreten, was nicht zu behaupten ist; der Oranier und Waldeck verlangten, man solle Ludwig die Stirn bieten und ihm durch Aufstellung einer Armee, bestehend aus den deutschen Alliierten mit so viel Oestreichern, als unumgänglich nothwendig, zeigen, dass man aufs äusserste gefasst sei; die heisspornigen Oestreicher endlich waren dafür, den Krieg gegen Frankreich ohne Zaudern zu erklären und dadurch die übrigen mit sich fortzureissen.

Es ist klar, warum das letzte nicht ausführbar war. Die Staaten hätten nie einen, wenn auch gezwungenen Offensivkrieg gut geheissen; man weiss, wie die unzeitige Kriegserklärung Spaniens nachher für die Entwürfe des Prinzen verderblich war. Aber es war etwas anderes, wenn Frankreich die Aufstellung einer Armee von Alliierten zu Garantie des Nimweger Friedens — und die brachte der bei dem Laxenburger Recess stipulirte Eintritt in die

---

[1] Niemand ahnte damals, dass sie in einem verheerenden Zuge bis Wien vordringen und den Kaiser zwingen würden, die Hülfe aller seiner Alliierten anzurufen. Im Jahr 1683 war die kaiserliche Armee schwächer, als selbst die niedrigsten Zahlen vom Jahr 1682 angaben.

Association mit sich — mit einem Rheinübergang oder einem Einfall ins Trierische beantwortet hätte. Namentlich in diesem Jahr 1682, als der Streit des Prinzen mit Amsterdam noch nicht ausgebrochen war, ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Republik ihre Verpflichtungen treu erfüllt haben würde. Und es ist noch sehr die Frage, ob Frankreich den Krieg angefangen hätte, wenn namentlich Brandenburg und die sonstigen Mitglieder der späteren „Dritten Partei", wenn Sachsen und die braunschweigischen Fürsten sich dem Kaiser bereitwillig angeschlossen hätten. Vielleicht wäre dann wirklich der Friede erfolgt, wobei freilich einige Grenztheile algetreten werden mussten, der aber doch nicht die traurigen Folgen jenes zwanzigjährigen Waffenstillstandes gehabt hätte. Das war das Ziel Wilhelms und Waldecks, und wir glauben, ein besseres, als das, welches jetzt Brandenburg im Auge hatte: schimpfliche Unterwerfung unter Frankreichs Wille und dann Krieg gegen die Türken, vielleicht gar mit Hülfe der Franzosen, welche diese Gelegenheit natürlich benutzt hätten, um sich Deutschland völlig zu unterwerfen. Es ist leicht begreiflich, dass der grosse Kurfürst, aufgebracht, wie er war, gegen Holland und Spanien, erbittert auf Schweden und den Kaiser, argwönisch gegen die Welfen, nicht den Weg Wilhelms und Waldecks einschlug; aber dass er so offen den schimpflichsten Frieden empfahl, das war auch in der damaligen Lage, bei seinen damaligen Verhältnissen eine wahre Schmach für den Schöpfer des preussischen Staates, ein Schandfleck in seinem Leben und ein Unglück für Europa. Die Gelassenheit, mit der Wilhelm es ertrug, durch seinen natürlichen Verbündeten, den einzigen ihm ebenbürtigen Zeitgenossen, alle seine Pläne durchkreuzt und vereitelt zu sehen, ist bewunderungswürdig; dass er nur sehr selten seinen Vertrauten gegenüber seinem Scherz und Arger Luft machte, ist eines der besten Zeugnisse für die Selbstbeherrschung, die ihn nie, selbst nicht in den traurigsten Momenten des Lebens, verliess. So, wie er, trat auch Waldeck gegen Brandenburg auf, er erklärte aufs bestimmteste, dass er die Apologie, in der einige den Kurfürsten betreffende Stellen ziemlich bissig waren, nicht geschrieben habe, er schrieb an Meinders einen langen, aber durchaus würdig gehaltenen Vertheidigungsbrief [1] als Antwort auf ein Schreiben, in dem dieser sein Werk aufs heftigste angegriffen hatte, er that sein Möglichstes dem Kurfürsten gegenüber so versöhnlich, wie möglich, aufzutreten. Allerdings richtete er nichts aus. Der Kurfürst trat entschiedener als je als Vertreter der Friedenspartei auf; er erklärte im August des

[1] Er schrieb, im Grunde sei Brandenburg mit ihm einig, nur wähle es Mittel, die ihm ungeeignet schienen, das Vaterland zu retten. Das war sein einziger Vorwurf gegen die brandenburgische Politik.

Jahres in dem schon früher erwähnten officiellen Brief an Jena den Laxenburger Recess für geradezu gefährlich, nicht allein, weil er den Krieg mit Frankreich hervorrufen würde wegen der Streitigkeiten, die der Nimweger Frieden hätte schlichten sollen, — was man aber wegen der Eile, einen schmählichen Frieden zu schliessen, unterlassen habe, während jetzt darum das ganze Reich dem Verderben preisgegeben werden solle — sondern auch, weil der ganze Rhein und die umliegenden Länder dem Kaiser und seinen Alliierten ohne Vorwissen der Landesherren auf Treu und Glauben überlassen werden, was die schlimmsten Folgen haben und die Autorität der Fürsten völlig vernichten würde. Darum, fuhr er fort, müsse auf dem Reichstag dagegen protestirt, das eigenmächtige Quartierwesen nicht zugelassen und das „arbitrium pacis atque belli" dem ganzen Reich vorbehalten und nicht einigen Ständen überlassen werden. Wie dies wirkte, zeigte die im September zu Neuhaus geschlossene Gegenallianz mit Dänemark und Münster.

Für Wilhelm und namentlich für Waldeck war der Laxenburger Tractat dagegen ein grosser Schritt vorwärts.

Der antifranzösischen Partei im Reiche war dadurch ein Vereinigungspunkt geboten; die Politik der bis jetzt zerstreuten Stände ward dadurch in eine Bahn gebracht, der Kaiser und die durch ihre Interessen öfters von ihm getrennten Fürsten miteinander verbunden und der östreichischen Hauspolitik ein Zaum angelegt; den Staaten, wenn sie fragten, worin denn die Macht der Deutschen bestehe, mit welchen sie sich verbinden sollten, konnte statt einer Anzahl zerstreuter, unter sich uneiniger Stände, ein fester Bund gezeigt werden, der, aus Oestreich, Baiern, den fränkischen und den oberrheinischen Kreisen bestehend, schon ohne Hannover und Kur-Sachsen ein nicht zu verachtender Alliierter war.

Nun aber machte sich freilich auch die Ausführung des Tractats nöthig; daran machte sich Waldeck mit dem ihm eigenthümlichen Eifer gleich nach dem Abschluss desselben. Vorher aber ward ihm eine Belohnung zu Theil, die damals im Reiche die höchste war, welche der Kaiser verleihen konnte. Am 17ten Juui ward er in den Reichsfürstenstand erhoben.

Schon zweimal hatten seine Gönner, einmal 1670 die Herzöge von Celle und Wolfenbüttel und 1679 der Kurfürst von Brandenburg, den Fürstentitel für ihn verlangt; beide mal lehnte der Kaiser es ab, wahrscheinlich weil er ihm die Opposition in den fünfziger Jahren, da Waldeck der erbittertste Feind des Hauses Habsburg gewesen war, nicht verzeihen konnte. Jetzt ward ihm diese Würde als Preis seiner Verdienste um Kaiser und Reich aus freiem Antrieb, wie es scheint, vom Kaiser verliehen. Wenn man bedenkt,

dass mit dem Fürstentitel damals eine Stimme im Reichstag verbunden war, während der Reichsgraf nur an einer Collectivtimme Theil hatte, nur Mitglied einer Grafenbank was, so wird man diese Erhebung nicht geringschätzen. Leider hatte Waldeck keinen männlichen Nachfolger, da sein letzter, vielgeliebter Sohn Karl Gustav schon 1678 gestorben war, weshalb er denn auch auf die neue Würde kein besonderes Gewicht legte. Es dauerte noch vier Jahre, bis er in den Reichstag eingeführt wurde, weil er das Directorium der wetterauischen Grafenbank und deren Stimme noch keinem andern anvertrauen wollte.

Weit mehr als diese Erhebung freute ihn das Gelingen seiner Unterhandlungen, das der Arbeit dreier Jahre die Krone aufsetzte. 1679 war der Anfang gemacht worden mit der Einrichtung der Union, in zwei Jahren hatte er sie zu einer Allianz erweitert, die 17,000 Mann ins Feld stellen konnte und eine geschlossene Macht, der Kern des Widerstands gegen die Usurpation der Franzosen war. Und jetzt hatte er diese Allianz mit dem Hause Oestreich verbunden; jetzt konnte er hoffen, sie auch mit, der Republik zu verbinden und aus ihr einen nützlichen Stein, ja eine Art Eckstein einer Coalition zu machen, die im Stande war, Frankreich Halt zu gebieten. Der Abschluss des Laxenburger Recesses war der Glanzpunkt seines Lebens. Sein Name lebte in aller Mund und war in Deutschland und in Europa gefeiert oder verleumdet und überall ward er, der kleine Reichsgraf, als eine Macht im Reiche anerkannt.

III.

AUSFÜHRUNG DES LAXENBURGER TRACTATS. SCHEITERN DER BEWEGUNG IN FOLGE DES TÜRKENKRIEGS.

Am 24ten Juni verliess Waldeck Wien, um bei den Alliierten die Ratification des Tractats zu erwirken, — bei so verschiedenartigen und nur mühsam vereinigten Staatskörpern keine geringe Aufgabe. Zuvor hatte er noch mit den östreichischen Ministern und Generälen mehrere Conferenzen über die Vertheilung der Streitkräfte. Er ist merkwürdig, wie leicht es diese Herren mit den Türken nahmen. Sie glaubten dem Feind mit 20,000 Mann ausser den Ungarn und Croaten die Spitze bieten zu können; und diese Truppen mussten sie dazu noch auf drei weit auseinander liegenden Puncten aufstellen, die Hauptmacht unter dem Markgrafen von Baden auf der Insel Schütt, Caprara mit einem Corps an der Waag, Rabatta in Ober-Ungarn. Sie meinten, selbst dem Sultan in eigener Person mit diesen

Streitkräften widerstehen zu können, noch mehr dem Pascha von Ofen, dessen Angriff in diesem Jahre allein zu fürchten war. Wohl mahnte Waldeck zu neuen Werbungen, und wurden diese auch angefangen (tüchtige Veteranen konnte der Kaiser immer in Masse aus seinen Erblanden bekommen), doch die bodenlos schlechte Administration verdarb Alles. Allein man glaubte, nichts fürchten zu müssen und schwadronirte mit einem Uebermuth, der im nächsten Jahre schwer bestraft wurde, der aber jetzt zu allerlei übertriebenen Versicherungen Anlass gab, welche, aus dem Munde eines Präsidenten des Hofkriegsraths kommend, selbst Ungläubigen, wie Waldeck und Wilhelm es immer waren, die Überzeugung beibringen mussten, die Kräfte der Monarchie seien vollkommen ihrer doppelten Aufgabe gewachsen.

Doch hatte Waldeck keine geringe Mühe, dass das seiner Armee zugetheilte Cavaleriecorps von 3000 Mann in Böhmen bereitgehalten und nicht auf Posten in Ungarn verzettelt wurde, wo die elende Administration es noch ganz ruinirt hätte.

In Regensburg angelangt (wir können hier kurz sein, da Waldeck von seinem weiteren Verfahren umständlich in seinen Briefen an Wilhelm gesprochen hat), gelang es Waldeck, den sehr eingeschüchterten kaiserlichen Commissarien und den übrigen Parteigenossen neuen Muth einzuflössen. Die Nachricht von seinen Erfolgen ermuthigte sie wieder zu kräftigeren Sprache, und obgleich in dem Kurfürstencollegium nur auf Baiern und Sachsen und noch dazu nicht mit Bestimmtheit zu rechnen war, konnte er doch gewiss sein, dass die Fürsten und Städte in keine Fortsetzung der Frankfurter Conferenzen willigen würden, bevor die jetzt schwebenden Streitigkeiten unter den Deputirten abgethan und die vacanten Stellen daselbst besetzt waren.

Darauf kam es vornemblich an; denn die von Wilhelm gewünschte Verbindung der deutschen und belgischen Fragen war sonst nicht zu erzielen.

Den 5ten Juli ward nach vielen öfters schwer zu überwindenden Schwierigkeiten zu Nürnberg von dem fränkischen Kreis beschlossen, 1., den Tractat zu ratificiren, 2., bis zum allgemeinen Frieden in der Union mit dem oberrheinischen Kreis zu bleiben, 3., in die Association zu treten, 4., Waldeck den Oberbefehl der Kreistruppen anzutragen und 5., sechs Kriegsräthe anzustellen, die nur der ganzen Union verpflichtet sein sollten.

Es dauerte bis Mitte August, bis Waldeck auch den oberrheinischen Kreis auf dem Kreistag zu Marburg zur Annahme gleichlautender Beschlüsse bewog.

Ferner hatte der Prinz ihm von den Staaten die Erlaubniss auszuwirken

gesucht, eine kaiserliche Feldmarschallstelle annehmen zu dürfen; Friesland und Gröningen, namentlich die letztere Provinz, protestirten heftig dagegen, aber die Sache hing von den Generalstaaten ab, und hier gelang es, sie im September durchzusetzen. Den Rest des Jahres brachte Waldeck mit Einrichtung seiner Armee und zahllosen Conferenzen mit dem Herzog von Hannover und seinen Ministern, sowie mit den kaiserlichen Gesandten and den verschiedensten Fürsten und Ministern der fränkischen und oberrheinischen Kreise zu; allerlei Ansprüche waren zu befriedigen, überall war Rath zu schaffen, zu warnen, anzutreiben; nicht am wenigsten machten die Kaiserlichen und Hannover Mühe; aber auch auf dem Würzburger Convent der oberrheinischen und fränkischen Alliierten waren eine Menge Schwierigkeiten zu beseitigen, bevor man zum definitiven Eintritt in die Association auf fünf Jahre und zur Feststellung der Generalität, Magazine, Artillerie u. s. w. der Bundesarmee schreiten konnte. Es gelang hier Waldeck, die beiden hohenzollerischen Fürsten, die Markgrafen von Baireuth und Anspach, die wegen ihrer Beziehungen zum Kurfürsten und aus andern Gründen viele Schwierigkeiten machten, zu gewinnen. Der Markgraf von Anspach schloss sich ihm mit Leib und Seele an und kam ihm fortan mit freundlicher Ehrerbietung entgegen, den von Baireuth befriedigte er durch den Titel eines Generals der Cavalerie der Allianz.

Am Ende des Jahres hatte Waldeck noch eine Correspondenz mit van Beuningen, welcher, damals, wie bekannt, Gesandter in England, ihn in einem Briefe vom 10ten November dringend zu einem friedfertigeren Verhalten aufforderte. Die Ereignisse in England hatten den alten, früher so hochfahrenden Mann vollkommen eingeschüchtert. Bei seinem Hang zur Melancholie war er so schon geneigt, alles von der schwärzesten Seite aufzufassen, und so kam es, dass er jetzt einer der eifrigsten Verfechter des Friedens ward. Dadurch zerfiel der immer rücksichtslose Parteichef völlig mit dem Prinzen und trat an der Spitze der Amsterdamer Regenten als Haupt der Opposition auf.

Seine Briefe an die Generalstaaten wurden durch die Werkzeuge des Grafen d'Avaux bald bekannt und machten überall den schlechtesten Eindruck. Auch andere niederländische Diplomaten wurden in dieser Zeit zur Friedenspartei bekehrt, so der sonst so kräftige und treue Amerongen, wie der Prinz meinte, aus Eifersucht gegen Dykveld; vielleicht auch, weil er, an den Berliner und Dresdener Höfen eben, wie van Beuningen in London, nur fruchtlos thätig, den Eindruck bekam, als vermöchte nichts, als schleunige Unterwerfung unter Frankreich — denn das bedeutete jetzt der Friede — das Reich und die Republik zu retten. Oefters richteten Beide wahre Klagebriefe in einem mürrischen, mitunter fast drohenden Tone an

Waldeck. Dieser antwortete ihnen fast immer ruhig aber kräftig mit den gewöhnlichen Argumenten, die er in seinen Briefen an den Prinzen so oft mittheilt, öfters auf eine Weise, welche dessen höchste Zufriedenheit, ja Bewunderung erweckte.

Das Jahr 1683 fing für die Gegner Frankreichs gut an. Am 14ten Januar ward von Oestreich ein Vertrag mit Hannover, am 26ten mit Baiern abgeschlossen. Der Herzog stellte 10,000 Mann am Niederrhein und versprach die anderen Braunschweiger zu einem gleichen Tractat zu bringen, wogegen er bis zum Ausbruch des Kriegs alle drei Monate 50,000 Reichsthaler vom Kaiser empfangen sollte. Baiern dagegen stellte ein Hülfscorps von 8000 Mann zu den 15000 Kaiserlichen am Oberrhein, um diese, wenn die Türkengefahr beseitigt war (und darauf hoffte man in Wien damals mit Bestimmtheit, mit einer unbedeutenden Geldsumme und der Abtretung einiger Dörfer in Ungarn meinte man die Pforte abfinden zu können) noch verhältnissmässig zu vermehren. So wurde also die im Laxenburger Tractat bestimmte Aufstellung der drei Armeeen, wenn auch diese nicht so stark waren, wie wohl wünschenswerth gewesen wäre, ermöglicht. Nur Kur-Sachsen schwankte hin und her zwischen dem kaiserlichen und brandenburgischen Einfluss. Doch meinte Waldeck, auf dasselbe rechnen zu können ebenso, wie auf die braunschweigischen Herzoge.

Auch sonst kann nicht gesagt werden, dass die Dinge so schlecht standen. Es war doch eher als ein Vortheil zu betrachten, dass die Conferenzen von Frankfurt nach dem 3ten November, dem von Frankreich gestellten Termin, aufgehoben wurden, sowie schon im Sommer mit denen von Courtray geschehen war. Die Stellung der Parteien war dadurch weniger verworren, und Wilhelms Absicht, damals auch vollkommen von den Staaten getheilt, beide Fragen zu verbinden und zugleich auszumachen, war jetzt leichter zu erreichen. Wohl tobte Crecy in Regensburg gegen den Bischof von Würzburg und den Landgrafen von Kassel, sie allein trügen die Schuld, wenn er gezwungen würde, von Regensburg fortzugehen und der Krieg ausbräche, wohl drohte er, nach dem 11ten Februar abzureisen, wenn sich indessen das Reich nicht füge, aber es blieb bei Drohungen. Die in Frankfurt abgebrochenen Unterhandlungen wurden in Regensburg fortgesetzt, aber so langsam, dass an ein Abkommen gar nicht zu denken war.

Es lässt sich kaum ein schlagenderer Beweis für die Meinung, Frankreich würde vor einer kräftigen Demonstration, vor einem bewaffneten Auftreten seiner Gegner zurückgewichen sein, auffinden, als eben diese leeren Drohungen jenes Gesandten, auf die keine That folgte. Noch war,

obgleich der Waffenstillstand bald ablief, keine Offensivbewegung von Seiten der Türken erfolgt; die Alliierten von Laxenburg hatten sich gerüstet und verstärkt, die Association würde höchst wahrscheinlich durch den Eintritt sämmtlicher Laxenburger Alliierten erweitert worden sein; die Staaten waren, Friesland und Gröningen abgerechnet, mit dem Prinzen einig und drangen nachdrücklicher, als je, auf Englands Anschluss, und eben jetzt that Ludwig nichts, um seine Drohungen wahr zu machen; im Gegentheil, er verlängerte den Termin, bis Spanien sich erklärt haben würde, ob es den englischen Schiedsspruch annehmen wolle, und setzte, indem er seine Verbindungen mit Brandenburg und der dritten Partei immer enger knüpfte, die Unterhandlungen in einer Weise fort, die zeigte, dass er nur Zeit gewinnen wolle. Es ist klar, dass er nur auf den Augenblick wartete, wo die Türken ins Feld rücken würden. Hätte man im Reich eben jetzt gerüstet, Armeen aufgestellt und erklärt, welche Bedingungen man anzunehmen geneigt sei, wer weiss, was er gethan hätte. Aber die Schlaffheit, die Eifersucht der Fürsten, die verkehrten Massregeln der Oestreicher, die, statt Alles daran zu setsen, um Brandenburg zu gewinnen, um Sachsen und Hannover sich fest zu verbinden, und, worauf es am meisten ankam, die Pforte selbst durch grosse Concessionen zu versöhnen, die Sachen eben gehen liessen wie sie wollten, ohne irgend einige Thätigkeit zu entwickeln, ohne selbst ihre Rüstungen weiter zu betreiben, waren Schuld daran, dass man diesen günstigen Zeitpunkt unbenutzt vorübergehen liess.

Während es von der grössten Wichtigkeit war, die belgischen und deutschen Fragen zu verbinden, hatte der Kaiser in einer Declaration über die Regensburger Tractate es versäumt, Spanien auch nur zu nennen, gerade als wolle er, dass dieses ein Separatabkommen treffe; Wilhelm konnte denn auch nicht umhin, sich hierüber zu beklagen und Waldeck zu bitten, er möge den Oestreichern rathen, künftig in ihren Worten behutsamer zu sein, da bei dem geringsten Argwohn der Staaten, dass der Kaiser allein abschliessen wolle, ein Separat-Tractat Frankreichs mit Spanien und Holland bald fertig sein würde. Zwar suchte Waldeck ihn zu entschuldigen, indem er sagte, der Kaiser müsse sich vor allem hüten vor einer Beschuldigung, als suche er den Krieg; aber es blieb immerhin eine Thorheit, wenn auch nicht ein Zeichen des Einverständnisses mit Frankreich, und hiervon sprach Waldeck den Kaiser wohl ohne Noth frei (denn das meinte Wilhelm gewiss nicht), so dass er gerade durch seine Worte den Staaten Gelegenheit gab, Argwohn gegen den Kaiser zu fassen.

Wenn je einer sich selbst geschadet hat, so waren es hier der Wiener

Hof und die deutschen Fürsten, sie waren und blieben blind für ihr eigenes Interesse.

Unterdessen war die Allianz, deren Leitug, seit Waldeck sich so eingehend in die allgemeine Politik vertieft und mit der Organisation der Armee vollauf zu thun hatte, dem Bischof von Würzburg und dem Landgrafen von Hessen Kassel anheim gefallen, während der Burggraf von Friedberg, von Dieden, die innern Unionsangelegenheiten besorgte, durch den Eintritt Frankfurts verstärkt worden. Auch Sachsen-Eisenach war im Spätjahr 1682 hinzugetreten, und war auf der Conferenz der Allianzdirectoren zu Fulda ein Bündniss mit Kur-Sachsen beschlossen, sowie eins mit Hannover entworfen und am 8. April abgeschlossen worden.

Der Prinz bat darauf Waldeck, nach München zu gehen, um den Kurfürsten von Baiern zum Eintritt in die Association zu bewegen. Dies war von der höchsten Wichtigkeit, da bei dem nahe bevorstehendem Ausbruch des Türkenkriegs alle Hoffnung auf Vertheidigung des Oberrheins auf Baiern beruhte, das durch sein Vorangehen die baierischen und schwäbischen Kreise mit sich fortreissen konnte. Mit der Allianz war dasselbe schon in Unterhandlung über einen Tractat, der am 26. April zwischen den Alliierten einerseits, und den Kurfürsten und dem baierischen Kreise anderseits abgeschlossen wurde. Es war also eben jetzt die Zeit gekommen, diesen Fürsten, der vor Begierde brannte, sich hervorzuthun und der nur wegen seiner Bigotterie bis jetzt von Waldeck vermieden worden war, für die grosse antifranzösische Partei zu gewinnen. Die Reise Waldecks war nicht fruchtlos. Es ward zwischen ihm und dem Kurfürsten beschlossen, dass letzterer in die Association treten, dass man den casus rupturae feststellen solle, dass aber unterdessen die Alliierten einander schon beistehen würden, wenn die Franzosen den Rhein überschritten, während sie, was die Friedensbedingungen betrof, darüber übereinkamen, dass nur ein Generalfriede geschlossen und nur die Bisthümer Metz, Toul und Verdun den Franzosen abgetreten werden sollten, und auch diese nur unter der Bedingung, dass sie nichts weiter forderten und das Uebrige zurückgäben.

Es hätte dieser Beschluss gute Früchte tragen müssen, wenn nicht so bald darauf (es war jetzt schon Ende April) die plötzliche Ueberschwemmung der Erblande durch das Osmanenheer, von dessen gewaltiger Stärke man in Wien keine Ahnung hatte, erfolgt wäre. Wohl reiste Waldeck im Reich umher, nach Wien, nach Augsburg, Würzburg und Bamberg, wo der Tod des Bischofs neue Wahlen nothwendig machte, die auf kaiserlich Gesinnte fielen; aber was half es, dass er überall Muth einflösste, überall Hoffnungen erweckte; was half es, dass der Kaiser in Wien einen

Generalcongress seiner Alliierten hielt, der, wie der Kaiser selbst sagte, besser im Haag am Ort gewesen war, und auf dem nichts beschlossen wurde; das alles war jetzt vergebens, da die verheerenden Schaaren der Türken schon heranbrausten, gegen welche der Kaiser anstatt 60,000 nur 36000 Mann ins Feld stellen konnte. Hatte man doch den rechten Augenblick zum Handeln über den vielen Verzögerungen, Conferenzen und Tractaten versäumt; hatte doch namentlich der Kaiser durch seine thörichten, eigenmächtigen Forderungen unaufhörlich alles wieder verdorben, was mit Mühe zu Stande gekommen war; — er, der nichts auszurichten vermochte, obgleich er die Aufstellung einer grossen Armee und ein friedliches Abkommen mit den Türken so oft versprochen hatte. Allerdings war alles nicht Leopolds Schuld, aber viele seiner Minister steckten die Staatsgelder ruhig ein, liessen die Armee hungern und thaten eigentlich mehr Schaden, als Nutzen, und wenn auch auf einen Augenblick dem Uebel durch ein kräftiges Auftreten, wie das des Bischofs von Wien im vorigen Jahre gesteuert wurde, [1] so hatte es sich doch bereits zu tief eingefressen, um nicht bald mit neuer Heftigkeit wieder hervorzubrechen. So kam es, dass man ausser den nothwendigen Garnisonen und den Truppen in Steiermark und Kärnthen nur 30,000 Mann aufstellen konnte, [2] eine so geringe Macht, dass Graf Quintin Jorges, Statthalter von Nieder-Oestreich, in seinem Gutachten über den Krieg mit Frankreich und der Türkei eben darum dringend empfahl, durch Bestechungen die Verlängerung des Friedens auf einige Jahre zu erlangen. [3]

Aber dies unterblieb wie alle sonstigen Massregeln. Als nun die sichere Nachricht einlief, dass die Türken mit ihrem ungeheuern Heer im Anmarsch wären, und also alle Gedanken, den Streit mit Frankreich fortzuführen, verschwanden, da beschloss Waldeck alles aufzuwenden, um die Kaiserstadt zu retten. Zwar hätte er noch im Mai zur Aufstellung der Armeen am Rhein gedrängt, und selbst die Beibehaltung der dazu angewiesenen kaiserlichen Truppen gefordert; aber jetzt sah er ein, dass die Türkennoth schwerer war, als er, durch die Vorstellungen der Oestreicher betrogen, hatte glauben wollen; wenn Wien fiel, so war alles verloren, war die östreichische Kaisermacht vernichtet, war das Reich wehrlos gegen die eindringenden Türken und nur mit Frankreichs Hülfe zu retten. Dazu

---

[1] Vgl. darüber die Briefe Waldecks aus Wien, Beilagen LX—LXXV.

[2] Er ist bezeichnend für die Verblendung der östreichischen Minister, dass Koenigseck noch am 26ten Mai schrieb: der Kaiser habe 110,000 Mann und wolle noch 80,000 werben; es scheint, er glaubte die Türken in einem einzigen Anlauf über den Haufen werfen zu können.

[3] Vgl. Mailáth, Geschichte des Oestreichischen Kaiserstaats. IV, 160 ff.

kam, dass es für Ludwig, wollte er seinen Namen nicht für ewig schänden, unmöglich war, jetzt etwas gegen das Reich zu unternehmen.

Wohl traute Waldeck ihm nicht so sehr, dass er den Rhein ganz unvertheidigt lassen wollte, denn er suchte die Truppen der Alliierten, die er dem Kaiser zu Hülfe führen sollte, durch andere zu ersetzen, aber es gab hier keine Wahl, entweder mussten die zur Vertheidigung des Rheins bestimmten Truppen an die Donau geführt werden oder Oestreich war verloren. Er selbst arbeitete denn auch eifrig bei den Alliierten darauf hin, dass ein Beschluss in diesem Sinne ausgewirkt wurde, und im August gelang es ihm. Sobald die Truppen marschbereit waren, eilte er ihnen voraus an die Donau. Die fränkischen Truppen fochten unter seinem Befehl bei dem Entsatz von Wien an jenem glorreichen zwölften September; die oberrheinischen kamen erst später an.

Es ist hier nicht der Ort, die militärische Wirksamkeit Waldecks bei diesem welthistorischen Ereigniss zu schildern, obgleich diese grösser war, als man meinen sollte. Denn die Historiker haben auch hier die Bedeutung dieses merkwürdigen Mannes nicht genug gewürdigt, der im Schatten blieb, als so viele mächtige Fürsten persönliche Commandos inne hatten. Doch ist ihm und dem Herzog von Lothringen ein viel grösserer Antheil an dem Sieg zuzuschreiben, als gewöhnlich geschieht. Denn sie waren es, welche die Pläne entwarfen und die Ausführung leiteten und welche die vielen Streitigkeiten der Verbündeten ausglichen. Obgleich Johann Sobiesky mit Recht der Retter Wiens genannt wird, da er allein durch seine schnelle Hülfe den Entsatz ermöglichte, so gebührt doch das Verdienst, den Entsatz ausgeführt zu haben mehr Lothringen und Waldeck, als dem Polenkönig und den beiden Kurfürsten von Sachsen und Baiern. Denn nicht die stürmische Tapferkeit dieser Fürsten liess es gelingen, sondern die geschickte Ausführung des Plans, in Folge derer die Türken theilweise schon geschlagen waren, ehe der Angriff erfolgte. Allerdings war die Kopflosigkeit des türkischen Feldherrn, welcher den Marsch der Alliierten durch den nur auf zwei Wegen zu passirenden Wiener-Wald geschehen liess, wo doch eine beträchtlich geringe Macht ihnen den Weg hätte streitig machen können, vielleicht die erste Ursache des Gelingens.

Also war Wien gerettet, aber um einen schweren Preis. Denn unterdessen hatte Frankreich, wie Waldeck sagte, im Reich freie Hand gehabt. Und Ludwig und seine Minister waren nicht die Leute, einen so günstigen Moment zu versäumen. Da der Termin der Annahme des Schiedsspruchs vorüber war, so rückten die Franzosen augenblicklich in Belgien ein, in dem sie Contributionen erhoben und noch schlimmere Gewältthätigkeiten auszuüben drohten; und bald nachher, als die Spanier erklärten, sie würden

Gewalt mit Gewalt begegnen, wurden Courtray und Dixmuyden eingenommen, Luxemburg bombardirt und entsetzliche Verheerungen angerichtet. Und doch hatte Ludwig noch die Frechheit sagen, er lebe mit Spanien in Frieden. Aber dies war noch nicht das Aergste. Der Prinz konnte jetzt, obgleich erst nach lebhaftem Widerstand von Seiten Amsterdams, Spanien die vertragsmässige Hülfe schicken und die Sprache der Staaten gegen England, das noch immer auf seinem Schiedsrichteramt bestand, war nicht ohne Energie. Aber im Reich hatte Crecy viel wichtigeres erreicht. Er hatte den letzten August als den Termin festgestellt, an welchem sein Antrag, einen Waffenstillstand auf Grundlage der Frankfurter Propositionen betreffend, angenommen sein muste, und zuerst willigte das Kurfürstencollegium, in welchem die vier rheinischen Stimmen und die von Brandenburg den Antrag unterstützten, später nach langem Zögern das Fürstencollegium und das städtische ein, allerdings nur im Princip und ohne etwas sonst festzustellen, aber man gab doch nach und trat von dem früher behaupteten Standpunct, nie die Räubereien Ludwigs anzuerkennen, zurück.

Für Wilhelms deutsche Politik, am meisten aber für dessen Vertreter Waldeck ein schwerer Schlag! Wie war es möglich, die Association nach diesem Entschluss des Reichstags zu einer Reichsangelegenheit zu machen; wie war es möglich, die Staaten noch zur Vertheidigung der deutschen Interessen zu bewegen, da das Reich sie selbst aufgab! Alles, was bis jetzt errungen war, lag damit in Trümmern, namentlich das ganze Gebäude des Laxenburger Tractats; denn wie konnte dieser noch bestehen, da er dem Schluss des Reichtstags geradezu entgegenlief. Obgleich der Entsatz Wiens als ein eine glücklichere Zukunft verheissender Sonnenstrahl auf einen Augenblick die Lage erhellte, so war es doch gewiss, dass fürs erste mehr Missgeschick, als Glück, den Entwürfen Wilhelms und Waldecks folgen würde; denn selbst jetzt war es gewiss, dass Oestreich seine und seiner Verbündeten ganze Kraft gegen die Türken brauchte. Dennoch verzweifelteten sie nicht. Weder Waldeck, noch Wilhelm verliessen ihren Posten, und obgleich in dem ersten Treffen unterlegen, harrten sie auch im Unglück aus und erwarben endlich nach so vielen Mühen und Gefahren den Preis des Kampfes.

BEILAGEN.

[Die mit * bezeichneten Briefe rühren aus dem gräflich Culemborgischen Archiv im geldrischen Provinzial-Archiv her. Die Briefe Wilhelms sind alle eigenhändige Originale, die Waldecks authentische Copien, von seinem Secretär nach der Minute gemacht, und zur Aufbewahrung in der Kanzlei bestimmt. Nur wenige besonders bezeichnete sind Minuten oder Concepte Waldecks, oder Copien von anderer Hand oder aus späterer Zeit. Von der ganzen Correspondenz des Jahres 1682 und auch von den damals von Waldeck abgeschickten officiellen Relationen besteht eine Abschrift aus dem vorigen Jahrhundert, aber von einem Copisten, der die Hand Wilhelms und Waldecks öfters nicht gut hat lesen können. Sie ist darum nur im Nothfall von mir benützt. Ich habe nichts in der Ortographie geändert, und nur ausnahmsweise, wo es unbedingt nothwendig war, die Interpunction berichtigt. Wo ich unleserlichen Stellen ergänzt habe, sind die Ergänzungen in Klammer gestelt, wo es nur Conjecturen sind mit einem Fragezeichen.]

I.

WALDECK AN WILHELM.[1]

[Urtheil über die Allianz der Staaten mit Frankreich.]

(sine loco) 29/19 Septembre 1679.

Pour respondre a la demande que V. A. m'a fait touchant le projet d'une alliance defensive entre S. M. T. C. et l'Estat[2], je hazarderai de m'expliquer le mieux que je puis, sur un sujet très délicat. si l'Estat a des alliances avec tout le reste des Potentats de l'Europe, excepté la Suède et la Pologne, et que l'intelligence se treuve sincère entre les alliez, l'on pourroit dire que de concert avec les alliez surtout l'Angleterre (si comme V. A. dit, la guarantie qu'on a proposé d'arrester avec le Roi succede et qu'on est assuré de l'intention véritable de cette cour) que l'alliance defensive se pourroit faire sans scrupule et mesme le pourroit on juger nécessaire afin d'empescher par la tout ce que l'on a a apprehender des armes victorieuses et si considerables encore sur nos frontières, sans faire mention de l'usage de telles alliances selon la mode presente lequell par une bonne conduitte pourroit aussi adroitement estre practiqué en cette rencontre comme cela a paru en plusieurs autres, mais pour le just maniement d'une telle affaire il faut un chef absolu, un ministre tres prudent et une ferme intention; si telles affaires selon la constitution de nostre Estat demeuroient dans vostre disposition absolue, le reste ne donneroit pas sujet de decliner une telle alliance, mais la resolution ne me paroit pas si facile, quand je me souvins qu'un certain Regent d'autorité me dit que nostre Estat ne se pourroit maintenir que pas la submission ou bonne intelligence avec les puissances voisines, et qu'ainsi on n'avoit que faire d'une depense si insupportable pour l'entretien des trouppes, quand je faits mesme reflection sur c

[1] Aus Rauchbars M. S., Band III. Jetzt abgedruckt, (II, 6 ff.) aber, wie leider fast alle [illegible] zösischen Briefe und sonstigen Acten, durch Fehler entstellt.

[2] Wie bekannt, liess Ludwig XIV in diesem Jahr durch d'Avaux den Staaten eine D[illegible] Allianz anbieten, wogegen sich namentlich England widersetzte. Das Anerbieten veranlas[illegible] lang andauernden Streit zwischen den Parteien. Namentlich wurde ein heftiger Federkri[illegible] geführt. Vgl. Wagenaar, th. XIV und die Memoires du Comte d'Avaux.



qu'un certain ministre de france a dit qu'il fallait tellement desarmer l'Estat que V. A. ne put former un corps d'armée, quand je considere que la france temoigne une aversion contre la guarantie de l'Angleterre et que l'inclination de touts les habitants dans l'Estat et l'interest de vos Ennemis, Mons[r]., demande une plus grande reduction des trouppes et que la france n'a pas besoin de cette alliance, je la tiens fort dangereuse pour V. A. et pour l'Europe, si vous ne pouvez pas, Mons[r]., faire arrester avant de la conclure, une resolution pour la continuation de l'armement present pour un certain nombre des annees, sans cela V. A. se verra en bref sans trouppes et dans des alliances, qui vous empescheront de dire seulement vostre sentiment dans l'Estat sans courir risque de mille desplaisirs et de vostre perte entiere. V. A. ne desappreuvera pas que je marque le pour et le contre et quoyque celuy paraisse plus fort dans cette lettre que le premier, il y a lieu d'excuse pour moy, puisque pendant que suis esloigné des affaires du monde, bien de raisons se pourroient avoir decouverts qui me sont inconnus, qui pourroient lever les obstacles susdits. Je prie Dieu de vous inspirer, Mons[r]., ce que vous debvez faire dans cette rencontre ou il s'agit de vostre salut et celuy de l'Europe, et avant que l'on aye pris une ferme résolution dans l'Estat, de ce que l'on doibt et veult faire dans ces sortes de projets, tous nos Ennemis nous rouineront par des alliances.

II.*

WILHELM AN WALDECK.

[Streit zwischen Dänemark und Hamburg. Lauf der Dinge in England.]

A Soestdyck ce 29 d'Octob. 1679.

Je viens de recevoir la vostre du 21 du courant, je suis tres aise que vous estes devenu about de l'affaire que vous avez avec le Duc d'Eisenach, Et vous ay bien de l'obligation que vous vellies tant aus interest de l'Estat. je vous ay mande par ma derniere leurs sentiments au reguardt de l'affaire de Hambourgh, Et ce que j'en avois escrit a M. le Duc de Cell [1] a quoy je n'ay rien a adjouter qu'a vous dire que comme l'Estat envoye M[r]. d'Amerongen [2] a M[r]. l'Elect. de Brandenburg il a ordre d'aller en passant trouver le Roy de Dennemarck pour offrir leur mediation a l'eguardt des differents qu'il a avec la ville de Hambourg, [3] mais une mediation qui n'est pas soutenue ne signifie pas grande chose. Mes.

---

[1] Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig Luneburg Cell, in dessen Dienst Waldeck gewesen war.

[2] Godert Baron von Rhede, Freiherr zu Amerongen, der bekannte und schon genannte Diplomat und Gesandte in Brandenburg.

[3] König Christian V von Dänemark liess während seiner ganzen Regierung nicht ab von Versuchen, Hamburg unter seine Botmässigkeit zu bringen und Holstein sich zu unterwerfen.

les Estats sont asses persuades qu'il n'est pas de leurs interesis que cette ville tombe entre les mains du Roy de Dennemarck, mais craignent si fort de rentrer dans une nouvelle geurre qu'avant que cela soit un peu passe il ne faut pas que l'on conte sur nous en quoy que ce puisse estre. Pour l'affaire de Hambourg je croi presentement qu'elle s'accommodera puisque l'on escrit de France en ses propres termes que le Roy a envoye ordre au S^{r}. de Rebbenac [1] d'aller accomoder l'affaire de Hambourg. Et comme il dispose apresent de tout il n'y a point de doute qu'il ne le fasse en cette affaire icy comme dans les autres. Vous n'avez pas este mal informe quandt l'on vous a dit que les choses ne se tournent geurre en Angleterre a un accommodement entre le Roy et son parlement. Elle doit s'assembler au dixieme du Mois prochain, apres qu'ils auront este quelque peu de temps ensemble l'on jugera facilement a quoy cela se terminera. vous pouvez croire comme je souhaitte cette Union qui est a present un des Principaus moiens pour nostre seurete Et pour bien des raisons en mon particulier. Dieu en disposera comme de tout autre chose Et il faut se submettre a sa volonte, peut estre qu'il est mieus a present que nous n'avons pas conclu la garantie. Enfin les choses sont encores si incertaines dans l'Europe que l'on ne peut bien juger ce qui vaut mieus, pour moy je ne le seres jamais en tout ce qui vous concernera, et je seres toutte ma vie inebranlablement a vous sans auqu'une reserve.

G. H. Prince d'Orange.

III.*

WALDECK AN WILHELM.

[Der Bischof von Strassburg sucht Hessen-Cassell zu verlocken. Das Bündniss der Union mit Cöln wird abspringen. Der Herzog von Cell hat Hamburg gerettet.]

d'Arolse le $\frac{31\ 8^{bre}}{10\ 9^{bre}}$ 1679.

Depuis ma derniere M^{r}. l'Evesque de Strasbourg a escrit a Cassel qu'il traitte une alliance entre son maistre et M^{r}. l'Electeur de Brandebourg et y vouldroit faire entrer la maison de Hesse, mais comme j'ay susject de doubter du premier, je suis assuré que Hesse n'y entrera pas, connoissent l'intention, j'advance tousjours dans mon ouvrage et si Cologne ne se declare selon les remarques que j'ay fait sur les periodes suspects l'on n'achevera pas l'alliance projectée sur nostre union. V. A. scaura que la vigoureuse conduitte de M^{r}. le Duc de Cell à sauvé Hambourg, l'authorisation de l'Empereur a beaucoup servy, la conduitte du Roy de Dennemarck n'est pas dans l'approbation du monde. Il y a un colonel

[1] Französischer Gesandte in Braudenburg.

dans le service de l'Evesque de Munster qui a bien servy dans la guerre d'Hongerie et pendant cette passee, lequel a fait connoistre qu'il souhaitteroit estre au service de l'Estat, sy Vostre Altesse le pouvoit accomoder l'on le pourroit conserver dans cet humeur, et en tirer du service un de ces jours. Souhaittant tout ce qui se peut je demeure . . . .

IV.*

WILHELM AN WALDECK.

[Freude, dass die Hamburgische Sache geendet ist. Der Staat wird in seinem Streit mit Cöln nicht nachgeben. Aerger über einen Befehl des Staatsraths an Waldeck.]

A Soestdyck ce 20 de Nov. 1679.

J'ay bien receu de temps en temps tous vos depeches, et vous suis fort oblige que vous m'advertisses de ce qui se passe en vos Quartiers, vous priant d'y vouloir continuer. Quandt je seres a la Haye ou Dieu aydant je pretens estre apres demain, je vous informeres de mesme des choses les plus importantes qui s'y passeront n'ayent eu depuis quelque temps de mes lettres. vostre derniere a este du 10, je suis fort aise que l'affaire de Hamborg s'accommode, la resolution que Mr. le Duc de Cell y a tesmoigne est fort louable, si en nostre Estat on vouloit faire de mesme beaucoup de choses n'iroient pas comme ils vont, j'espere que cela changera avec le temps. Mais Mr. l'Evesque de Straesbourg se trompe fort s'il croit que nous relacherons a rendre Maeseyck et Hasselt [1] avant que nos pretensions contre l'Evesche de Cologne et de Liege soient satisfaits, je ne compran pas pourquoy il escrit de la maniere qu'il fait, Et je croi que vous y avez fort sagement repondu, mais si cela venoit plus loin l'on sauroit y repondre d'un autre maniere. J'ay este fort surpris d'apprendre par une de vos precedentes l'ordre que le Consiel d'Estat vous avoit envoye de vous trouver a vostre gouvernement quandt ils y envoyeroit leur Deputes, je le trouve tres redicule et m'informeres quandt je seres de retour a la Haye qui est cause de cett ordre, puisqu'il faut qu'il y a quelque autre chose qui soit cache sous cett affaire. quandt je l'aures appris je vous le faires savoir, et vous me trouveres tousjours sans auqu'une reserve entierement a vous

[1] Diese beiden Städte im Lüttichschen waren von den Staaten besetzt geblieben nach dem Frieden als Pfand für ihre Forderungen an Cöln, dessen Kurfürst Fürstbischof von Lüttich war. Es dauerte lange bis die Sache beigelegt wurde. Schon im Jahr 1674 und später hatten diese Forderungen der Staaten, welche sie mit Gewalt und Einlagerung einzutreiben suchten, zu vielen Streitigkeiten zwischen dem Reich und den Staaten Anlass gegeben. Sie entsprangen aus der Auslieferung niederländischer Geissel an Frankreich im Jahr 1674, wofür Entschädigung gefordert ward.

V.*

WILHELM AN WALDECK.

[Weigerung von Amsterdam, das Kriegsbudget gutzuheissen. Schlechte Ordnung der Finanzen. Aussichten des französischen Bündnisses. Streitigkeiten Brandenburgs mit Cell. Privatsachen Waldecks.]

A la Haye ce 25 Decemb. 1679.

J'ay bien receu vostre derniere lettre du 14 du courant. nous avons este occupe jusques a present sur l'Estat de geurre, tous les villes d'Hollande y ont consenti a la reserve d'Amsterdam, Et d'Alcmaer qui pourtant a promis de le faire, mais pour la grande ville je ne scay ce qu'elle faira. je ne lacheres pourtant pas prise et espere d'en venir a bout apres quoy nous travallierons a redresser les finances lesquels asseurement sont en grand desordre, les trouppes qui sont sur la repartition de cette Province seront le mois prochain deus ans Entier en enriere [1] c'est a dire siese mois de paye. [2] Il est impossible d'y remedier tout d'un coup mais j'espere que peu a peu l'on le redressera, l'on est resolu de ne pas laisse separer l'Assemblee d'Hollande avant que l'on aye bien regle toutte chose. Elle s'est separe avant (hier?) seulement a cause de festes de Noel Et (doit?) revenir aujourdhuy en quinze jours. Elle...... [3] aussi l'on deliberera de nouveau sur (l'alliance) Defensive a conclure avec la France qu...... [4] extremement, je croi que l'on tachera...... [5] cette affaire. L'Angleterre s'y oppose (fortement?) ce qui doit faire juger qu'il n'y a auq(u'un) engagement entre ces Deus Couronnes. (L'apparance?) qu'il y a d'une forte brouillerie entre (l'Electeur) de Brandenburg Et le Duc de Celle au (suject) des Quartiers dans le Paiis de Meclembourg (cause?) icy beaucoup d'Alarme, Et l'on apprehande (fort) que ce petit feu pouroit allume un plus (grand). si vous pouvies contribue quelque chose (aupres de) M^r. le Duc de Cell qu'il voulu ne point (venir a) des Extremites je croi que vous rendries un tres bon service. Je trouve la lettre du S^r. Bastiei tres impertinente, [6] Et il meriteroit un autre chastiment que par voye de Justice, je n'ay auqu'une cognoissance de cette affaire mais m'en faires informe comme aussi des afaires que vous avez devant la Court de justice de la Province d'Uytrecht, Et vous poures vous fier que partout et en tous lieus ou je poures vous servir je le faires avec la plus grande satisfaction possible comme estant entierement a vous.

---

[1] *Arriere.*

[2] Die staatischen Truppen empfingen alle sechs Wochen einen Monat Sold.

[3] Unleserlich. Der Brief hat viele Löcher und Flecken.

[4] Dito.

[5] Dito.

[6] Aus den übrigen Acten ist es mir nicht gelungen herauszufinden, wer dieser Herr Bastiei war, oder auf welche Sache sich dieser Satz bezieht.

VI.*

WALDECK AN WILHELM.

[Es ist wünschenswerth, die Berathschlagungen über die Allianz aufzuschieben. Er hat wenig Hoffnung, den Herzog von Cell zu Mässigung zu bewegen. Fürchtet französische Anschläge.]

(sine loco) $\frac{2\ \text{Jan.}}{23\ \text{X}^{\text{bre}}}$ 1679.

Je vins de recevoir celle du 25 de ce mois, je suis bien aise de voir que V. A. a eu du succes dans l'estat de guerre, j'espere que la ville d'Amsterdam se rendra aussy a la raison. c'est par les finances que V. A. peut remedier a ces difficultez, si l'on vous seconde comme l'on doibt dans ce point tout ira bien. si la france et l'Angletaire n'agissent pas de concert dans la demande et opposition des engagements avec l'estat le dilayement des resolutions sur ce suject semble estre de saison.

Quant aux differents entre Mr. l'Electeur de Brandebourg et Mr. le Duc de de Cell, je ne manqueray pas d'escrire de bon ancre, mais comme une alliance faitte entre ce Duc avec celuy de Mecklenbourg et sa charge du colonel du Cercle apres plusieurs instances a l'amiable, a ce qu'il dit, l'obligent a satisfaire a son debvoir, j'auray peut estre peu d'audience. je l'hazarderay toujours, c'est une misere que tout le monde travaille à feliciter [1] nostre perte, vers le haut rhin nous voyons tout soumits au Roy de france et les magazins et levees que ce Roy fait a frankfort et aux environs font peur a touts.

Je ne dis rien touchant mes interests mais me confie a vos bonnes graces, Mr. dans lesquelles me recommandant, je demeure a jamais.....

VII.*

WILHELM AN WALDECK.

[Verlegenheit der Staaten wegen der Defensiv-Allianz mit Frankreich und Englands Betragen. Wichtigkeit der bevorstehenden Berathung der Staaten von Holland.]

A la Haye ce 8 Janv. 1680.

J'ay este fort aise d'apprendre que vous aures bientost acheve vos affaires que vous poures venir en ce Paiis, Ou peut estre vous seres bientost fort necessaire. l'Assemblee d'Hollande doit recommence apres demain, et nous aurons bien des disputes sur ce que la France nous presse Extremement d'entrer en une Alliance Defensive avec Elle et l'Angleterre nous dit que si nous le faisons

[1] Wohl ein Schreibfehler für *faciliter*.

et [1] qu'Elle le prendera comme une Alliance faitte contre Elle, cela embarasse bien des gens, pour moy je tache d'esquiver de telles nouvelles Alliances que l'on nous veut imposer comme une loix laquelle je ne receveres que le plus tard que je poures, mais ce que l'on faira je n'en scay rien mais tienderes bon jusques a la fin, les menasses ne font pas grand Effet sur moy, comme vous savez. asseurement il n'y aura pas longtemps une deliberation de cette importance que celle icy Et les moiens de redresser nos finances. l'on vaira aussi si Mes. d'Amsterdam donneront a la fin leur consentement au nouvel Estat de geurre de l'annee present, de tout quoy je vous informeres quandt j'en saures l'issue Et vous prie de me croire tousjours absolument a vous.

VIII.*

WILHELM AN WALDECK.

[Amsterdam besteht auf einer Reduction des Kriegsbudgets. Doch will der Prinz nicht zugeben. Wahrscheinlich wird kein Bündniss, weder mit Frankreich, noch mit England, geschlossen.]

A la Haye ce 11 Janv. 1680.

Les Estats d'Hollande ont este Assemble deus jours sans rien conclure sur les deus grands Poins qui sont sur le tapit a savoir l'Estat de geurre et l'Alliance Defensive avec la France. Pour le premier Mes. d'Amsterdam continue a faire beaucoup de difficulte Et y veulent un grand retranchement que asseurement en ce temps icy seroit la ruine de la Respublique. Pour le second je vois que la pluspart sont inclinez a ne point enter en de nouveaus Engagements n'y avec la France n'y avec l'Angleterre, Et vois ce que le temps produira de nouveau. Je croi que c'est le mellieur parti que l'on poura prendre en cette conjuncture. Au reguardt de l'Estat de geurre je ne lacheres point cett affaire Et le pousseres au bout croiant que tout le bien de l'Estat en dependt, ce qui en arrivera je ne le puis juger. nous sommes informe icy que la dispute Entre Mr. l'Electeur de Brandenburg et Mr. le Duc de Cell touchant les Quartiers dan[illegible] le Mecklenburg Est trouve Et adjuste ce qui seroit une bonne affaire. cependa[illegible] je vous remercie d'en avoir escrit, Et vous prie d'esture asseure que je s[illegible] tousjours inviolablement et entierement a vous.

---

[1] Der Sinn fordert die Auslassung dieses Worts.

IX.*

WALDECK AN WILHELM.

[Glückwünsch zum neuen Jahr. Folgen des Todes des Herzogs von Hannover. Waldeck fürchtet schlimme Folgen von dem Zwiespalt zwischen dem Prinzen nnd Amsterdam. Heirath seiner Tochter. Ueber die Gouverneursstelle von Herzogenbusch.]

d'Arolse ce 2 de Janvier 1680. [1]

Je crois ne dire rien de nouveau quant j'assure V. A. que rien me peut tant contenter que de voir V. A. en parfait senté et prosperité continuer et finir l'annee presente, Je prie Dieu de vous benir en tout ce que vous desirez et de vous donner, Mr., une tres longue et heureuse vie et que jusqu'a la fin du monde il reste des successeurs de vostre sang; si je puis je monstreroy tousjours que mes souhaits seront accompagnees des fidels services. sans une defluction qui m'embarasse je me preparois a mon depart, j'espere que cette incommodité passera bientost pour me pouvoir rendre a mon debvoir. Le mort de Mr. le Duc de Hannover accommode fort Mr. l'Evesque d'Osnabrugge, [2] je ne scay s'il ne changera pas des sentiments tombant dans des Ambaras ou la rouine du pais et les charges qu'il trouvera le jettent, et d'un conseil qui a gouste les douceurs des louys de france. Je prie Dieu que les affaires a la haye prennent un bon panchant, ce qui m'en fait doubter sont des advis qui disent que l'Ambassadeur de france se promet une issue selon les intentions de son maistre, et voyant V.A. dans d'autres sentiments et la ville d'Amsterdam de l'autre, j'apprehants des obstacles en tout vos desseins surtout dans le redressement des finances, ce que menquent, la reforme se faira d'elle mesme, enfin ce sont des soins superflus et peu utiles consistent seulement dans des paroles, mais si l'occasion se present, que je puisse donner des preuves de mes intentions, V. A. advouera que je suis, Mr., vostre tres humble et tres obeissant serviteur.

PS. V. Alt. me perdonnera que je touche un mot de mes affaires domestiques, Mr. le Duc de Saxe [3] qui fut a l'armee et a beaucoup change a son advantage a recherche depuis que je suis en ce pais ma fille Henriette, et elle y est, resolu, je crois que je ne doibs refuser ce parti. Il a 30m Rthl. de revenu, un beau pais et des bonnes sommes argent contants et monstre asses d'esprit de pouvoir gouverner ces affaires, il va faire un voyage d'un an en france.

PS. L'on m'advertit que le gouverneur de Bois le Duc [4] seroit a l'article de la mort, je supplie V. A. de se souvenir de moy en cas qu'elle ne fust

[1] S. V. also am 12ten.

[2] Ernst August, sein Nachfolger, später erster Kurfürst von Hannover.

[3] Friedrich, Herzog van Sachsen-Gotha. Er heirathete Sophia Henriette, dritte Tochter Waldecks. Ihr Sohn, Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, erbte Culemborg und verkaufte die Grafschaft den Staaten von Gelderland.

[4] Der alte General-Major Kirckpatrick.

assure de pouvoir maintenir Mastricht, j'espere que vostre Alt aura la bonte de ne point donner si tost ce gouvernement que je puisse premierement avoir l'honneur de parler a V. A. pardonnez Monseigneur ma liberte.

X *

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Folgen der Verwirrung in den Finanzen der Republik.]

(sine loco), le 6/16 de Janv.

C'est avec beaucoup de joye que je me vois confirme dans l'esperance que j'avois de la bonte de V. A. quant on m'en vouloit faire acroire le contraire, le bon Dieu vous la conserve M^r^. Sans une indisposition causee de deflection sur le coste gauche qui m'incommode depuis le pied jusqu'a la teste, je partais pour me rendre a mon debvoir dans lequel je vivray satisfait quant je me puis acquiter à la satisfaction de V. A. les advis de tous costes disent que V. A. n'arrestera les desseins pour la reforme et je scay que l'Ambassadeur de france s'en tint assuré. sans le redres des finances, la reforme suivra d'elle même, et c'est que ceus qui la veulent empechent et l'on se flatte en plusieurs lieus par le mauvais payement d'une munitation [1] parmy la milice, pour en profiter. estant inutile en toutes ces affaires, je pousse continuellement des veux pour la prosperite de Vostre Alt. et de l'estat. les alliances qu'avec menasse l'on presse ne s'arresteront point, si dans les affaires predittes l'on contrecarre V. A. Dieu vous inspire les sentiments nécessaires dans ceste rencontre, les mins seront à jamais de paroistre, M^r^. de V. A....

XI.*

WILHELM AN WALDECK.

[Aussichten der Allianz und des Kriegsbudgets. Die Langsamkeit der Berathungen der Staaten veranlasst grosse Gefahren.]

A la Haye, ce 18 de Janv. 1680.

Il y a deus ordinaires que je n'ay point receu de vos nouvelles, nous n'avons encore rien peu resoudre toutte la semaine passee et celle icy sur l'Estat de de geurre, je croi pourtant que Mes. d'Amsterdam y consentiront a la fin, ayent veu avec quelle empressement les autres villes y sont portees. Au reguardt de l'Alliance avec la France je croi que l'on tachera a l'Excuser le plus honestement

---

[1] *Mutination.*

que l'on poura, les esprits sont fort changes sur cette matiere, il y a quelques temps qu'ils y estoient beaucoup portes, mais depuis que l'Angleterre si oppose si hautement ils sont entierement change de sentiment. ce qui me chagrine extrememeent est de voir la longeur avec lequel l'on manie les affaires icy qui pourtant sont bien pressents. Et quoyque je puis faire je n'y puis remedier. l'Assemblee d'Hollande ne poura continuer que jusques apres demain, il faudra qu'elle soit prorogue pour quinze jours, a cause que c'est le changement de la Magistrature d'Amsterdam, et asseurement il n'y aura rien de positif de conclu tant sur l'Estat de guerre que des moiens de la supporte Et il faudra avoir patience jusques a leur retour, ce qui est la chose du monde la plus facheuse de voir tant trainer ce qui est si necessaire de conclure sans pouvoir le remedier. Je suis et seres tousjours absolument a vous.

Vous saures sans dout que le Major de l'Artillerie Keppelfox est mort, et comme je voudrais bien remplacer cette charge d'un homme capable en ce metier, et qu'il n'y en a point icy, je vous prie de vous informe si vous ne pouvies trouve personne en Almagne qui fut capable de cette charge et qui s'entendit bien au fait de l'Artillerie.

XII.*

WALDECK AN WILHELM.

[Gefahren, durch das Betragen der Amsterdamer Regenten herbeigeführt.]

Arolse le 13/23 de Janvier 1680.

Celle de V. A. du 11me me fust bien rendue, je tremble en considerant la conduitte de Messrs. d'Amsterdam, voyant bien qui donne le mouvement a tout cela, et quoyque V. A. tres prudement [1] dilaye les alliances qu'on veut imposer par force, l'on troublera l'estat par les sentiments singulyrs et rouinera la milice par le dilay de l'ordre dans la finance. les desseins de la france sont tels que ce Roy ne souffrira pas que notre Estat agisse selon ses interests et le conseil est sans dilay a prendre, pour prevenir les extremites dans les differents dans l'Estat, mais comme je ne scay pas quels personnes gouvernent a Amsterdam, ny si van Boningen et ces parents ne jouent leur jeu dans cette rencontre et ne scay pas si la presence de V. A. dans la dite ville pourroit servir, je ne puis pas d'en touscher des moyens pour le remede, je prie Dieu d'y mettre la main. par mes precedentes V. A. aura vu l'Estat des affaires entre Brandeburg et Cell, je continue a faire ce que je doibs dans cette rencontre, j'ay envoye Mr. le brigadier Eppe [2] a Hannover pour la ceremonie ayant reçu une notification et pour sonder les inclinations; si je les vois bonne je tascheray a m'aboucher avec ce prince. les francais font des grandes levees a Francfort. je demeure.....

---

[1] *Prudemment.*

[2] Deutscher Officier in staatischem Dienst während des vorigen Kriegs.

XIII.*

WALDECK AN WILHELM.

[Grosse Beschwerden des jetzigen Zustands. Eine Verbindung der Prinzessin Anna von England mit dem Prinzen von Osnabrück wünschenswerth aber nicht leicht.]

d'Arolse le 20/30 de Janvier 1680.

Je recois deus lettres de V. A., l'un du 18 et l'autre du 22 [1], a la fois et suis bien surpris que V. A. dit n'avoir rien reçu de moy n'ayent pas manque un seul ordinaire d'escrire. Je ne scay ce que l'on doibt souhaitter dans la conjuncture presente du temps, la bonne intelligence entre les puissances voisines et nostre Estat semble estre bonne et necessaire mais elle entretindroit la letargie qui nouit au public et a l'estat, et sans une autre disposition dans nos finances et ce qui faut pour reussir dans une guerre l'on precipite le malheur qui nous menasse. il est constant que les dessins de la france sont tres vastes, et qu'une scage et vigoureuse conduitte de nostre Estat les pourroit moderer et quoyque les obstacles que l'on y rencontre paroissent difficiles, la fermete, application et le temps laissent esperance.... [2] de se laisser forcer a une alliance semble préparer le chemin a une defence de trafiquer et mettre des vaissaux en mer sans la permission de ce Roy, et quoyque plusieurs se flattent qu'en ce cas le remede se rencontreroit asses a temps, je ne suis pas de ce sentiment, puis que les deliberations retarderoit trop les resolutions et executions. le bon Dieu veuille inspirer aux regents ce qui est necessaire pour nostre bien. touchant la pensee que vous me communiques sur le susject d'une alliance avec S. A. Mad. vostre belle seur et le Prince d'Osnabrug, [3] je la juge tres utile pour les interests de V. A., et la souhaitterois faitte, mais comme plusieurs ne la trouveroit pas a leur gout, et en estants advertis y pourroit apporter des obstacles, je suis en doubte si cette affaire doibt estre decouverte a des personnes dont V. Alt. ne se peut pas promettre toutte la fidelité et secretesse requise dans une affaire si delicate. je seconde le tout de mes veux, et attents le retour de Mr. le brigadier Eppe d'Osnabrugge pour partir avec information des sentiments de ce duc, demeurant, Mr., de V. A.....

---

[1] Dieser fehlt.

[2] Die beiden nächsten Worte sind völlig unleserlich, obgleich die Handschrift sonst sehr gut ist. Es steht, wie es scheint, *du* oder *ou sauer*. Vielleicht soll man lesen *ou souci*, vielleicht aber ist *de se sauver* besser. Das Ausfallen einzelner Worte kommt mehr vor. Der folgende Satz ist auch etwas unklar. Wahrscheinlich ist was beim Copiren der Minut ausgefallen.

[3] Auch dieses ist unverständlich; wahrscheinlich soll gelesen werden, *d'une alliance de S. A. vostre belle soeur avec le Prince.* Also eine Heirath zwischen Prinzessin Anna von England und dem Sohn des Herzogs von Hannover. Wie bekannt, war ihre Heirath mit Prinz Georg von Dänemark das Werk der französischen Partei. Wäre der Brief des Prinzen vom 22 Januar erhalten, so könnte man hier bestimmter reden.

XIV.*

WILHELM AN WALDECK.

[Arbeiten der Staaten. Das Kriegsbudget wird durchgehen. Friesland und Gröningen allein stimmen dem französischen Allianzvorschlag bei. Anfrage um einen Artillerie-Major. Gute Gesinnung des Königs van England; er wird einen Gesandten nach Deutschland schicken um Allianzen anzubahnen.]

A la Haye ce 13 de Fev. 1680.

Depuis ma derniere je n'ay point receu de vos lettres, il ne c'est aussi rien passe d'importance la derniere semaine, tout l'occupation de l'Assemblee d'Hollande a este pour les finances Et pour redresser les revenus a quoy l'on continuera encore celle icy, Et j'espere que les Estats ne se separeront point qu'ils ne prennent sur ce subject des bonnes et salutaires resolut.[1] L'Estat de geurre n'a pas encorre passe en cette Province, je croi que cela se faira cette semaine ou au plus tardt, celle qui vien, la ville d'Amsterdam y estant presentement disposee. Les resolutions des Provinces vienent de jour en jour au reguardt de l'Alliance proposee avec la France. Il y en a cinq qui se sont deja declare pour l'excuser, mais aujourdhuy la Groeningen a declare d'y estre portée, je croi que la Frise faira de mesme, cela ne changera pourtant rien au Resolutions des autres cinq Provinces n'y a la reponse que l'on donnera A la France, mais vous voies bien quelle est la raison que ces deus Provinces se declarent tellement, il ne font que montrer leur movaise volonte sans faire grand mal, je voudrois pourtant qu'il fut autrement, Et cela seroit asseurement mieus pour le bien de la Republique, mais pour exercer leur malice ils ne se mestent geurre en piene de l'interest publicq. Il faut avoir patience, tout vien a son temps qui peut attendre. Je vous avois escrit il y a quelques temps pour avoir un officier d'Artillerie pour remplir la charge du Major Keppelfox qui est mort, mais n'ayent point eu de reponse je vous prie de m'en chercher un capable, vous savez que nous n'avons point de ces gens icy qui sont pourtant fort necessaires et je m'imagine que vous en pouries trouver en Almagne. Je suis Et seres toutte ma vie de mesme entierement a vous.

De la maniere que le Roy d'Angleterre a proroge son Parlement donne icy beaucoup de satisfaction, Et asseurement il est presentement dans de tres bons sentiments. Il va envoye des ministres a l'Electeur de Brandenburg Et a la maison de Lunenburg pour tacher a faire des Alliances sur le mesme pied qu'ils ont avec nous, Et semble vouloir proceder en tous nos interests avec vigeur. Vous saures sans doute la perte que j'ay fait du povre Colliers[2] ce qui me touche sensiblement, Et vous y avez perdu un aussi fidel serviteur que peut-estre vous avez dans tout le Paiis, personne n'en scait plus la dessus que moy.

---

[1] *Resolutions.*

[2] Alexander Colyaers, Oberst eines englischen Regiments und General-Adjudant des Prinzen. Es gibt mehrere Briefe von ihm an Waldeck.

XV.*

WILHELM AN WALDECK.

[Verdruss, dass die Herzoge von Cell und Wolffenbüttel sich mit Frankreich verbinden. Die Republik kann nicht soviel wie Frankreich bieten, wenn Subsidien gefordert werden. De Fürsten müssen ihr eigenes Interesse einsehen. Arbeiten der Staaten von Holland. Hoffnung auf gute Nachrichten aus Osnabrück.]

A la Haye ce 18 Fev. 1680.

Je ne receu vostre lettre du 7/17 du passe [1] qu'apres que le dernier ordinaire estoit parti, ainsi ne vous ay peu repondre plustost. J'espere que Mr. le Brigadier Eppe sera de retour d'Osnabrug et qu'il vous aura conte des bonnes nouvelles c'est a dire qu'il aura trouve ce Duc en des mellieurs sentiments pour le bien de l'Europe que vous ne crainies, je crois que le conte de Flodorp [2] sera aussi bientost de retour, je suis bien marri d'apprendre que Mes. les Ducs de Celle et de Wolfenbuttel seroit sur le point de conclure un traitte avec la France, surtout le Roy d'Angleterre m'ayant escrit qu'il alloit envoye un ministre En diligence a la maison de Brunswyck pour tacher a conclure une Alliance avec Elle. De nostre coste nous ne pouvons faire autre chose que de representer a tous les Princes de l'Empire le peril ou toute la chrestiente est d'une Monarchie Universelle, si nous ne demeurons unis, car pour faire des grands offres d'argent nous ne sommes plus en cett Estat la et la France nous surpassera tousjours en cela. Il n'y a que leurs veritables interests qui doit parler pour nous, Et s'ils ne considerent point cela je n'y vois point de remede. c'est aussi la meme chose au reguardt de l'Electeur de Brandenburg, car pour satisfaire a ces vastes pretensions il nous est du tout impossible. Les Estats d'Hollande se sont separes hier pour se rassembler la semaine qui vien, les Deputes des villes estants alles ches eus pour avoir ordre de consentir a des projetts que nous avons fait pour redresser les finances qui seront asseurement tres utiles. ils reviendront j'espere avec des bonnes instructions, ils sont tous parti for persuade de la necessite de l'affaire. Je suis tousjours absolument a vous.

P.S. du 29 [3] Fev. 1680.

Depuis que la jointe estoit escrit je recu la vostre du 7/17 [4] apprenant avec bien de la joye le bon rapport que Mr. le Brigadier d'Eppe vous avait fait de la disposition en lequel estoit Mr. l'Evesque d'Osnabrug, j'advoue que j'aurois

---

[1] Fehlt.

[2] Graf von Flodroff, niederländischer Reitergeneral, zeichnete sich in allen Feldzügen aus, bis ihm bei Fleurus (1690) Schuld an der Niederlage gegeben wurde und er den Dienst verlassen musste. Es scheint, er erfüllte damals eine officiöse Mission bei einem der deutschen Höfe.

[3] Schreibfehler statt 19.

[4] Auch dieser zweite Brief vom 7/17 fehlt.

fort souhaite que vous l'eusssies veu, mais puisque vous avez eu des raisons qui vous en ont empesché j'espere de les apprendre quandt vous seres a Mastricht ou je vous addresse celle icy., puisque selon que vous m'escrives Elle vous y trouvera plustost qu'en chemain. L'apparance qu'il y a d'un Engagement de Mes. les Ducs de Cell Et Wolfenbuttel avec la France me chagrine fort, Et je voudrais savoir quelque moien de l'empescher, j'en ay parle a son ministre icy Et en ay escrit au conte de flodorp de tacher a le persuader au moins d'attendre l'arrivee de l'envoye d'Angleterre, ce que cela operera je n'en scay rien, mais voila tout ce que j'ay peu faire. je suis et seres tousjours absolument a vous.

XVI.*

WALDECK AN WILHELM.

[Das Betragen Kur-Brandenburgs treibt das Haus Braunschweig in die Arme Frankreichs. Der Herzog von Hannover-Osnabrück dadurch gezwungen eine reservirte Haltung zu bewahren, auch in der Heiraths-Angelegenheit. Diese soll geheim bleiben. P.S. Ueber den Cardinal von Bouillon.

Copie. de Mastricht ce 23/13 du Fevr. 1680. [1]

Je treuve icy trois lettres de V. A. dont la derniere estoit du 19, je suis bien aise que la resolution du Roy tres Chrestien est telle que je me la suis imaginé, mais il seroit a souhaiter qu'on comprit partout l'intention et le dessein de ce Roy, pour se tenir en estat de pouvoir se faire aussy bien considerer a l'advenir qu'on le croit estre a present, et j'espere que V. A. reussirera dans ces soins pour les finances comme le fondement du tout et ne manquera pas ces intentions de conserver des amys au voisinage et d'en faire au possible. certes Mr. l'Electeur de Brandenbourg se fait grand tort et aux affaires publiques de fonder toute sa conduitte sur les pretensions sur l'Estat et mesmes l'Empire et d'avoir tellement pressé Messrs. les Ducs de Brunswick dans l'affaire de Hamborg et celle de Mecklenbourg, que contre leur intention, ils se (sont) engages avec la france si avant que je crains qu'ils ne s'en pourront dedire de crainte que Brandenburg en profite a leur desavantage, et c'est la raison que Mr. l'Evesque d'Osnabrugge se treuve embarasse dans ces resolutions sur touttes choses. Mr. le brigadier Eppe ma rapporté asseurance que ce Prince a des bons sentiments et ne se precipitera pas avec la france, mais se sent oblige a prendre des mesures bien justes pour ne point desunir la maison voyant Brandenbourg, la Suede, Dennemarc et l'Evesque de Munster dans des sentiments dangereuses pour la maison, et ce Duc ou Evesque m'a fait dire en confidance, que pour ce

---

[1] Es gibt noch einen Brief Waldecks an Wilhelm von demselben Datum über die Verdienste des verstorbenen Obersten und General-Adjudanten Collyears.

sujet il ne peut rien resouldre encores sur les pensees de V. A. au sujet du mariage, dont Mr. le Prince Robbert [1] avoit desia fait mention, il asseuroit le succes en cas que le Prince vient dans le Royeaume. Mr. l'Evesque a tesmoigné estre fort obligé a V. A. de tout des temps de bienfaits et a asseure de vouloir aider a maintenir tousjours au possible vos interests, Mr., et de vous conserver une etroitte amitie et fidelité me faisant prier de conduire les choses que V. A. put connoistre ses reconnaissances sans que l'on parlat tout de bon encores du dit mariage, y adjoustant plusieurs raisons, lesquelles pourront mieus estre dit de bouche, ce que j'espere pouvoir faire quand j'auray icy fait ce que le service demande, et comme j'ay mesnage les choses qu'apres le dit Duc, le Brigadier Eppe et moy personne n'en scait rien, je souhaitte que personne scache que j'en ay rien sceu, puisque la chose se debuant faire, je pourray mieux servir. Mr. l'Evesque desire tousjours a me parler, mais il a luy meme juge que ce seroit avec plus d'effect quand j'aurois premierement vu V. A. La levee que ce Prince fait peut former 8 Reg. d'infanterie et 3 de cavallerie, me fait peine, car ne les pouvant payer a la longue, j'apprehand que la necessité le faira prendre des subsides de france s'il ne les peut avoir allieurs, mais si en Angletaire l'on comprend le veritable interest et demeure ferme, je croi que ce Roy comprendra que tell argent ne sera pas mal employé. je vois bien des choses a faire si l'on agit sur des bons principes mais sans cela le raisonnement est en vain.

P.S. Mastricht le 24 de fev. 1680. [2]

Le bruit ayant couru icy que Mr. le Cardinal de Bouillon avoit emporte le coadjutorat de Liege et qu'apparement l'on le publiera a la Haye, j'ay cru debvoir advertir V. A. du contraire et que l'on n'en a pas parlé dans le chapitre. Ce cardinal a pris le pretexte de son arrivee a liege de vouloir deconseiller de ceder dinant a la france, mais l'on scait qu'il a quité Paris puisque le frère de Mr. de Louvois doibt faire les ceremonies de mariage de Mr. le Dauphin. l'on travaille a faire rendre Bouillon mais l'on croit que tant que le cardinal brigue a estre Evesque l'on n'y reussirera pas, puisque aultrefois par une restitution du dit Bouillon un comte de la Marck fust fait Evesque mais je ne crois pas que le Roy fasse reflection sur ce dessein. le dit cardinal s'en retourne a Paris.

XVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Hannöverische Heirath. Verschiedene Nachrichten.]

A la Haye ce 27 de Fevr. 1680.

J'ay appris avec bien de la joye vostre arrivee a Maestright, j'espère que vous pourez venir icy bientost, affin de vous pouvoir entretenir sur diverses choses

[1] Der bekannte Prinz Ruprecht von der Pfalz, der wie es scheint, damahls mehr politischen Einfluss übte, als gewöhnlich angenommen wird.

[2] S. N., wie Waldeck meistens schrieb, als er in Holland war.

entre autre celle dont je vous ay escrit et dont vous avez fait faire ouverture a Mr. l'Evesque d'Osnabrug, estant une affaire que j'ay fort à coeur, croiant que cela pouroit contribuer beaucoup au bien public, mais je ne croi pas que la chose est si facile du costé de l'Angleterre, que M. le Prince Robert escrit, pourtant j'espere que l'on en viendroit à bout. Tout est icy dans le mesme estat que je vous ay escrit par mes precedentes, esperant que cette semaine l'on pourra prendre quelque bonne resolution dans les Estats d'Hollande (sur) les finances aussi bien que sur l'Estat de Guerre. L'evaquation de Wesel ne faira point de mal dans les esprits timides de nos gens. En eschange les Espagnols estant obligé de rendre Charlemont aus Francois est une tres meschante affaire à quoy il n'y a point de remede. J'ay donne patent a la cavallerie qui est a Maestright . . . .

(Ueber Garnisonsänderung in Maastricht.)

Et suis tousjours sans auquune reserve entierement a vous.

XVIII.*

WALDECK AN WILHELM.

[Truppenbewegungen der Franzosen. Der Bischof von Strassburg will Waldeck besuchen. Dieser wünscht Reiterei in Mastricht zu behalten.]

Copie. Mastricht le 27/17 du fevr. 1680.

Les trouppes soubs le commendement de Mr. de Sourdis [1] sont encore de dela le Roer, ils ont fait faire du pain a Lennich, a Huy il en prendront apres. Mr. le Prince de Strasbourg m'escrit qu'il sera le 6 de mars au voisinage pour passer icy, sans une ordre de venir promptement a la Haye de V. A., je ne puis m'en dedire quoyque je ne souhaitte pas de luy parler, puis qu'il va en france a ce qu'il dit, pour servir le public, de quoy il y a beaucoup qui doubtent.

L'on m'a dit que toutte la cavallerie sortira, j'espere que V. A. ne laissera pas cette place sans cavallerie et me renverra de grace mon Regiment apres qu'il aura travaillé. Mr. l'Evesque d'Osnabrugge a aussy souhaitte que le Regt. de son fils vient icy.

Je treuve les affaires de nostre hospital nullement dans l'Estat ou il debvoit estre mais l'on voit apres plus clair pour le mieux regler et le faire appreuver de V. A.

---

[1] Das französische Armeecorps, welches aus den in Mai 1679 besetzten brandenburgischen Besitzungen abzog.

XIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Eindruck, welchen die Eroberung Strassburgs in Holland und Deutschland gemacht hat. Entwurf einer Ausbreitung des Associationstractats.]

A Soestdyck ce 23 d'Octob. 1681.

Depuis ma derniere j'ay receu deus de vos le(ttres) du 11 et 13 du courant. C'est une terrible mi(sere) que l'affaire de Strasbourg alarme si peu les gens en Allemagne. Je vous asseure qu'on l'est icy plus quoyque esloigné d'aventage que eus, je crains que vous ne pourez point venir a bout a quoy vous travallies avec tant d'application, voyent tous les difficultés que vous y rencontres. Je vous avois prie par ma derniere de venir en ce Paiis au commencement du mois prochain je vous prie de n'y point manque si vos affaires et santé le permettent auqu'unement alors je vous parleres de l'employ que l'on a discouru de vous donner. Je vous envoye la copie du Traité que nous avons fait (avec) la Suede et quoique ce n'est qu'une simple guarantie des Paix de Munster et d'Osnabrugge, c'est un pied pour faire une ligue et quandt on saura qui veulent entrer on poura apres facilement prendre des mesures plus fortes ensemble, l'empereur y entrera, l'Angleterre de mesme, la Dannemark, Brandenbourg y sont invités et j'en ay escrit au Ducs de Cell et Hanover. Si vous saurez quelques autres Princes qui y veulent estre compris on en sera fort aise. Je suis et seres toutte ma (vie) absolument a vous.

Je suis d'intention de faire demolir Hasselt et Maseyck cett hiver et puis evaquer, j'y vais faire travellier incessament tous les amonitions et Artillerie. Je le faire mainer a Mastright comme aussi les Palisades.

XX.

WALDECK AN WILHELM.

[Strattmans Uitheil über die Ambassade nach England. Dessen Wunsch dass Waldeck kaiserlicher Feldmarschall werden möchte, um eine Reichsarmee zu errichten.]

le 17/27 Oct. 81.

La relation icy jointe monstre la suite de mes negotiations. Mons de Stratman [1] me disoit qu'il scavoit de science certaine que M de Beverling [2] haissoit

[1] Heinrich baron von Strattman, früher in neuburgschen Dienst, jetzt oestreichischer Gesandte in Frankfurt, später erster Minister Kaiser Leopolds.

[2] Hieronymus von Beverningh, der bekannte niederländische Staatsman, der aber um dieser Zeit aufhörte politischen Einfluss zu üben.

V. A., me disent des particularites et qu'il mesprisoit la conduitte de Mr. v. Beuningen et desappreuvoit tout qui tendait a une liaison avec l'Angleterre. Si V. A. le juge a propos de me faire savoir ce que je doibs dire pour la consolation de ceux qui apprehendent cette Ambassade, je crois que ce seroit bon. il me parla de la charge de Mareschal de Camp, je luy dis ce que j'ay escrit a V. A., il me repliqua qu'avant la guerre declarée V. A. se peuvoit passer de mes services et en attendant je pourray aider a former l'armee, je luy dis que hors de la charge par la permission de V. A. je pouvois y servir, il me dit aussy qu'il croyoit estre du bien de l'estat d'aider aux affaires esloigniez et de faire entrer en guerre avec leurs assistences de quelques trouppes au bas Rhin les Allemands, pour puis pouvoir mieux prendre ces mesures, je ne puis pas juger de l'intention de cette proposition si ce n'est qu'il espere nous engager dans la guerre indirectement, si nous estions en estat de le faire nous nous faisions du bien quelle politique que puisse estre caché la dessous, a jamais je suis Mr. de V. A....

XXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die verkehrten, übereilten Massregeln des Wiener Hofes setzen die eben beschlossene Armirung in Gefahr gänzlich zu misslingen.]

d'Arolse, ce 31/21 Oct. 1681.

Arrivant hier au soir icy je trouvois ce lettre de Ratisbonne, dans lequel l'on m'advertit que Sa Maj. Imple. avoit approuvé le resultat touchant l'armement general et qu'elle avoit desiré l'augmentation du nombre des trouppes de 40 m. a 60,000 hommes, et que tout le monde excepté quelque peu y avoit consenti mais que Mons. l'Elect. de Brandenb. [1] veut donner sa quote en trouppes commendez par un general a part et pourveus d'Artillerie et d'autres nécessités sans vouloir rien fournier [2] dans la casse [3] generale de l'Empire, et que Sa Maj. Imple avoit reservé le pouvoir de retenir les 9000 hommes que le cercle d'Autriche doibt fournir pour les employer selon son interest particulier, ce qui m'auroit extremement surpris, si je ne connaissois la maniere de faire de la Cour Imple, car c'est le vray moyen d'empescher qu'on se puisse servir des trouppes de l'Empire, puisque tous les autres suivront cet exemple, mais c'est ainsy que les affaires succedent qu'on traitte avec nonchalence et fonde sur des incertaines esperances, puisque le moindre contretemps met un conseill hors

---

[1] *Brandebourg.*

[2] *Fournir.*

[3] *Caisse.*

d'assiette et comme la Cour de Vienne se flattoit que le Roy de France n'entreprandroit rien contre l'Empire, la perte de Strassbourg la fait resoudre des expédients qui ont peu d'apparence de prudence, outre les susdits par lesquels la ditte Cour croit assurer les pays hereditaires, demeurant de cette manière maistre des trouppes susdits, l'on a tesmoigné inclination de donner des quartiers aux puissament armez ce qui nourit leur espérance et empeche toute chose, sans que jamais ce projet puisse réussir, sans la perte de tout pour des raisons connues à V. A., et comme Mons. de Stratman m'avoit dit tout le contraire, je luy ay escrit sur ce suject. Je prie Dieu que Sa Majté Britt. [1] accepte l'Alliance. que chez nous l'on augmente le nombre de nos trouppes par recrues. J'espere qu'icy de l'un ou l'autre maniere l'on armera comme il faut. je vay voir le lundy Monsr. le landgrave [2] apres cela je pourray dire d'avantage qui demeure Monsr. de V. A. un très humble et très obéissant serviteur.

XXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Geht zur Conferenz nach Friedberg. Er wird später nach Holland kommen.]

le $\frac{\text{22 d'Oct.}}{\text{1 Nov.}}$ 1681.

A l'instant mesme je vins recevoir la lettre de V. A. du 23 sans avoir encores vu la precedente dont V. A. fait mention, je ne me puis dispenser de voir Mr. le landgrave et d'estre aux environs de la conference qui se tint à Fridberg dont j'espere encores faire quelque chose, mais après je me rendray tout aussytost aupres de V. A. ne souhaittant rin tant que de pouvoir dire de bousche bin des choses, mais comme l'affaire susditte m'occupera que je pourray encores avoir des ordres de V. A. ou je la doibs trouver, je les espere et demeure...

XXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Strattmann wünscht die Aufnahme Neuburgs in die Allianz. Schwierigkeiten, die dadurch entstehn.]

A Forstlar [3] 4/14 Nov. 1681.

Comme la conference entre Mr. le landgrave de Hesse, Mr. l'Evesque de Wurtzburg et un duc de Saxe se tiendra mecredi qui vient a Fridewalt a trois journées

---

[1] *Brittannique.*

[2] Der Landgraf Carl von Hessen Cassel.

[3] Fritzlar.

d'icy je m'y en vay puisque je suis persnadé d'y faire quelque chose de bon et pourray mieux faire voir l'estat des affaires de deça a V. A. Mr. de Stratman m'a desmande si Mr. le Duc de Neubourg [1] ne pourroit entrer dans nostre alliance ce qui me fist connoistre les foiblesses de ces gens, puisqu'apres m'avoir contrarié et convaincu de mes raisons et connoissents leurs visees impraticables, ils cherchent un remede qui seroit utile pour eux, s'ils estoit mis en estat de le fortifier, mais ils (s')en voudroit servir seulement pour l'apparence. j'auray besoin de conduitte dans la resolution, puisque l'Empereur y est interessé, mais je tascheray de m'en bien demesler. je supplie V. A. que cecy n'esclatte point, je fais mon mieux, dieu faira le reste. demeurant.....

J'espere partir d'icy pour la Hollande lundy a 8 jours s'il plait a Dieu.

XXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Seine Unterhandlungen sind gut gegangen. Stärcke der Truppen der Allianz.]

d'Arolsen ce 18/28 de 9bre 1681.

Je vins d'arriver de mon voyage et espere faire voir a V. A. que je n'ay pas mal em(ployé) le temps, et s'il y a un an l'on m'avoit vou(lu) croire nous serions en tel estat que l'on le pourrait souhaitter; selon touttes les esperances nous aurons un bon corps de 15 ou 16,000 hommes dans cette contrée, M. l'Evesque de Bamberg s'estant joint a nous autres avec 5000 bons hommes et s'il ne falloit partir, j'aurois tout fort bien achevee, un peu d'indisposition et l'instruction a former par [2] divers endroits avant mon depart retardent mon depart jusqu'a mardy qui vint. je joints icy ce que Mr. le Prince Guillaume de Fürstenberg [3] m'a fait dire, dont on peut voir clair; je faits mon mieux priant Dieu de (bé)nir mes soins pour vostre service et celuy du public qui veux rester a jamais de V. A......

---

[1] Philipp Wilhelm Herzog von Neuburg, das bekannte Haupt der katholischen Partei am Rhein, Schwiegervater Kaiser Leopolds.

[2] *Pour.*

[3] Der spätere Kardinal-Bischof von Strassburg und Coadjutor des Kurfürsten von Köln, bekannt als Mittbewerber um den kölner Kurhut. Mehrmals ist von ihm und seinem Bruder in dem ersten Abschnitt die Rede gewesen.

XXV.

DENKSCHRIFT WALDECKS AN WILHELM. [1]

[Massregeln Waldecks zur Organisation des Wiederstands im Reich.]

MEMOIRE POUR SON ALTESSE. (Copie.)

(ohne datum.)

Suivant les intentions de S. A. me decouverts à Epstorp [2] de procurer un armement dans l'Empire, pour pendant les delibérations de toute costés, n'estre pas surpris, j'ay tant fait que dans la Wetteravie, dans la maison de Hesse Cassel on s'est mis en estat de pouvoir faire marcher a touts heures la quote des estats de cette contrée dans les 60 m. hommes resolus a Ratisbonne, pour former une armée de l'Empire. J'ay aussy pressé la maison de Saxe Gotha et Weimar qu'a present l'on y peut faire marcher la quote de cette maison.

J'ay depuis procuré une assemblée des touts les Estats du cercle du haut Rhin [3] en deça de cette rivire qui n'ont pas seulement unanimement resolus de fournir leur quota dans les susdits 60 m. hommes, mais j'ay procuré premierement la résolution entre les confederés susmentionnés avec la maison de Hesse Cassel de mettre un fondement de contribution annuel pendant les temps que le danger des desseins francois ou la guerre que ceux la pourroit produire dureroit, de 130 Römermonath tant pour fournir les trouppes susdits qu'entretenir une reserve qui fait encores le double de la susdite quote et suivant cette exemple l'on y a fait entrer les Estats du cercle nommé n'y pas encores compris, lesquels ont esté suivis de Bamberg et de la maison de Saxe Gotha et l'on travaille avec apparence d'y faire venir tout le cercle de franconie sur le pied du project fait auec ceux du haut Rhin icy joint, et si tout l'Empire vouloit imiter ce project, l'on auroit le triple de la quote dans les 60 m. hommes entretenus et une casse fournie pour les frais extraordinaires, mais comme la difficulté de la direction du tout a esté l'obstacle, l'on est convenu que l'on fournira la quote de 60 m. hommes pour estre employés sous la direction generale de S. M. I., pourvus des touttes les nécessités et de garder les autres deux tiers des trouppes levés dans une disposition pareille en force, payement et autres nécessités réquises pour s'en servir a recrutter la quote pour l'Empire et au besoin les assembler pour la sureté de notre contrée, de la ville de Francfort et d'autres places voisines en deça du Rhin, sous la direction de celuy

[1] Wir theilen sonst die officiellen Rapporte Waldecks nicht mit, wann es Privatbriefe daneben gibt; in diesem Jahr 1681 ist aber von der Correspondenz so viel verloren gegangen, dass wir in diesem und dem folgenden Memoire eine nützliche Ergänzung finden. Die Rapporte liegen der Vorstellung Rauchbars fast immer zu Grunde.

[2] Ebstorf im damaligen Herzogthum Celle.

[3] Convent zu Friedberg 30 Oct. 1681.

dans le pays du quel elles agiront, et le commendement de l'officier le plus haut en charge, et comme par une declaration icy jointe l'on c'est asseuré de Bamberg et d'autres dans la mesme teneur, l'on est après a faire l'extension des traittés. En attendant les estats en deça du Rhin ont prets a peu pris ce que contint le project susmentioné allant a 1200 chevaux et plus de 3000 fantassins et un nombre de gens d'eslitte bien armés, vestus et exercés de plus de 6000 a pied et quelque cavallerie.

l'Evesque de Bamberg a desja deux Regt[s]. d'Inf. chaquun de 12 comp., chaque compagnie de 200 hommes, fait 2400.

Un Regiment de Dragons de 6 compagnies fait 600.

Un Regiment de cavallerie 500.

Le dit Evesque se fait fort de faire resoudre au cercle de Franconie suivant le project susdit 5000 tant d'infanterie que cavallerie, la maison de Saxe Gotha a deux Regiments qui font 1200 fantassins et cent cinquante chevaux dont ont veut faire 6 compagnies, de 500.

Pour trouver une Artillerie, M. l'Evesque de Bamberg a promis deux pieces de 12 livres de calibre et 6 pieces de campagne, M[r]. le landgrave de Cassel autant et j'ay promis deux pieces de campagne, et l'on attent l'imitation de cette offre autant des autres. Et l'on a joint au resolutions susdittes que l'on augmentera le tout à l'advenant que les estats de l'Empire le feront et le tout sans dessein des conquestes sur nos voisins, désatisfaction de l'Empire, n'y d'assistence des quartirs, mais le tout suivant les constitutions de l'Empire et les veritables maximes de la guerre, de conserver ce que l'on a et se mettre en estat et tout disposer pour puis après pouvoir aller a l'offensive dans une bonne disposition.

Mais comme les obstacles que j'ay rencontré par des projets inpracticables et les conseils timides et conduits en partie par les emissaires de france ont fait perdre bien du temps, que la jalousie des plusieurs voisins et la haine des autres produit tout les jours des obstacles, il faict besoin d'estre tousjours sur ces gardes et continuer le soin employé jusques icy pour mettre les choses en estat de pouvoir faire joindre les trouppes de maniere qu'au besoin l'on en puisse former un corps et comme pour s'en pouvoir servir et l'esgalité des Compagnies et Regiments, de l'exercice, des armes, du payement avec un Reglement pour les Magazins et commandement est nécessaire et que l'on y travaille, il importe que l'on y tinne la main, puisque sans cela la moindre irrégularité deconcertera tout. sur le pied susdit l'on espère attirer du cercle de la hautte Saxe autant d'estats que l'on puisse former un corps de 16 m. a 18 m. hommes pour la defence du Rhin depuis Philipsburg jusqu'a Coblentz.

Et l'on travaille à faire goutter cette methode à Sa Maj[té]. Imp[le] et Bavire afin que conjointement avec le cercle de Suabe ceux la puissent former un corps de 25 m. ou 30 m. hommes pour observer Brisach, Fribourg et Strasbourg, et que des cercles de la basse Saxe et Westphalie l'on puisse faire marcher un corps à peu près de la mesme force pour observer le bas Rhin. si sur ce pied

tout est conduit, l'on est en Estat de parler pour le maintien de la paix conjointement avec les autres interessés de l'Europe et a la choix de se contenter de la satisfaction des insultes faites ou de pousser les choses plus avant. Mais pour réussir dans le dessein de donner le repos satisfactoire des offences à l'Europe Il semble estre nécessaire que cett Estat s'allie avec tout l'Empire, puisque cette alliance contindra les humeurs esgarés dans l'Empire et rendra touttes les bonnes dispositions plus faciles. [1]

XXVI.

DENKSCHRIFT WALDECKS AN WILHELM.

Nach dem Inhalt aus dem Herbst 1681.

[Waldeck erzählt sein Verfahren in Deutschland.]

Suivant les ordres de S. A. j'ay travaillé depuis la derniere revue des trouppes de ce voisinage à corriger les défauts et augmenter le nombre pour fournir la quote dans l'armement de l'Empire et celuy dans l'Union. A Ratisbonne j'ay fait remonstrer de temps en temps avec succes par l'Envoyé des Comtes de la Wetteravie la nécessité de l'armement général et à la Cour de l'Empereur j'ay fait comprendre l'erreur dans lequel l'on y est tousjours de vouloir se rendre de nouveau maistre des quartiers de l'hyver et des contributions et les bons services que l'on rend à la France dans la continuation des tels sentiments et desseins. je n'ay pas manqué aussy de chercher l'occasion de voir Son Alt. Electorale de Bavière, mais l'aigreur que ce prince a conçu contre ceux de nostre Réligion depuis son mariage rompu avec la Princesse de Eysenach a causé que nonobstant l'advance que son Envoyé à Ratisbonne avait fait sur ce susject, l'on a tesmoigné depuis peu d'inclination pour cette conférence mais

---

[1] Dieser Denkschrift ist eine Repartition der Reichstruppen (der in Regensburg decretirten 60,000 Mann) beigefügt, wobei merkwürdiger Weise der burgundische Kreis und der wegen seiner Lage ebensowenig in Betracht kommende kurrheinische mitgerechnet werden, während, wie Waldeck hinzufügt, vom oberrheinischen nicht mehr als die Hälfte, vom westfälischen kaum zwei Drittel ausrücken konnten, so dass statt 42000 Mann Infanterie und 18000 Reiter nur 31000 Mann zu Fuss und 14000 Reiter gerechnet werden konnten, also ohne Prima Plana (Officiere, Unterofficieren und Beamte) 36000 Mann.

Wenn die acht Kreise (den burgundischen und kurrheinischen rechnet er nicht mit, und ebenso wenig die nicht mehr beim Reich stehende Stände) ihre 130 Römermonate so vertheilten, dass sie 48 auf die Stellung ihrer Quote in den 60000 Mann, den Rest zu Particularallianzen, Werbungen und Einrichtung einer Casse benutzten, so konnte mann also 36000 Mann Reichstruppen haben und 54000 in Reserve, während in der Casse eine Summe von fast 1150,000 Rthl. blieb.

une grande indifference pour les choses publiques et quoyque je croyois estre utile de pénétrer en personne au vray ce qu'on se pouvoit promettre de ce Prince, l'Envoyé susdit a respondu avec tant de froideur que j'ay remarqué que l'on déclinoit a me voir. J'ay tasché ainsy de découvrir les maximes présentes de cette cour au fonds par un autre moyen et ay employé des gens propres pour cela, en attendant je me suis rendu aupres de M. l'Evesque de Bamberg à Wurtzbourg, scachant que ce Prince a des sentiments tout à fait contraires aux intentions et interests de la France et travaille avec application pour le bien de l'Empire, ce Prince qui a esté l'autheur du project de l'armement général dans l'Empire en estoit détourné par les ministres Impériaux secondés par les émissaires de france sous main, et croyoit mieux par l'armement particulier des cercles et une bonne correspondence entre eux parce qu'il apprébendoit la lenteur de la résolution à Ratisbonne, et que l'on y voudroit empieter sur l'anthorité Imperiale laquelle il prétent maintenir et estoit du sentiment que l'on debvroit former une Caisse Générale laquelle l'Empereur et l'Empire chacun fourniroit pour sa quote pour entretenir quarante mil hommes des trouppes Impériales et sousmettre au général de l'Empire les trouppes que les cercles entretiendroient de plus pour en disposer selon les occurences pour pourvoir des places et agir en campaigne. Je fis connoistre à ce Prince l'impossibilité du succès de faire entretenir l'armée Impériale de la sorte à cause de l'opposition des Princes puissamment armées dans l'Empire et des ceux qui sont voisins de la france et pas tout à fait bon patriottes, et que l'armement des cercles sans qu'il soit fondé sur la résolution de Ratisbonne ne seroit a employer hors du cercle pour mille raisons et ainsy sans effect, y joignant les expédients de mieux réussir suivant le Memoire cy joint, et ce Prince donne tellement dans la raison, qu'il resolut de pousser l'armement resolu du cercle de Franconie et la conclusion du Réglement pour l'armement général de l'Empire, mais sous l'authorité Impériale, et m'assura que luy s'opposeroit si l'on voudroit ceder quelque chose des pays occupés par la France dans le congrès a Frankfort, désirant que je voulusse entretenir correspondence avec luy et me rendre au voisinage de Frankfort afin de pouvoir conferer avec M^r. Stratman, Ambassadeur de l'Empereur et son Envoyé, cett Evesque estant du nombre des députés pour le congres susdit. J'ay sçu aussy dudit Evesque que M. l'Electeur de Baviere s'estoit déclaré de vouloir fournir sa quote dans l'armement de l'Empire sans se vouloir embarquer du reste dans aucune guerre et comme je disois que le chancellier Smit a Munchen, reconnu pensionaire de la france (qui?) avoit esté asseuré de Mme la Dauphine de sa protection, avait promis de tenir son maystre dans la routte de feu son père, il s'en monstra fort surpris et m'assura d'en estre esclaircy au fonds en bref et de m'en vouloir advertir. En attendant cett Evesque a envoyé aux Directeurs des cercles de Bavière et de Suabe pour tascher à les unir des sentiments pour le bien de l'Empire. M. l'Evesque de Bamberg souhaittoit aussy à scavoir ce qu'en tout cas l'on se pourroit promettre de l'Angleterre et des Provinces Unies. Je luy dis que nostre Estat pouvoit mettre

25 m. hommes en campaigne [1] pour soustenir la guarantie, si les autres guarants, au moins dans l'Empire, faisoient aussy leur debvoir et que Son Alt. ne desespéroit pas de l'Angleterre avec le temps et que je pouvois asseurrer que les bonnes dispositions que l'on fairoit dans l'Empire faciliteroit le succès des bonnes résolutions de dehors, lesquelles demeurent souspendues par l'incertitude dans laquelle les irrésolutions et lenteurs des membres de l'Empire tenoit tout le monde. A Ratisbonne l'on advance avec les reglements pour l'armement general et l'envoyé de M. l'Electeur de Brandenbourg a ce que l'on me mande offre 1800 fantassins et 600 cavalliers outre sa quote de la part de son maistre dans l'armement general, mais avec des conditions qui promettent peu de succes. Je me prepare pour me rendre sous le pretexte des bains à Wisbade dont, graces à Dieu, je n'ay pas grand besoin, pour conferer avec les députés bien intentionnés pour le congrès et animer les Estats voisins à ne se point laisser endormir.

Mr. le landgrave de Cassel revenu de Dennemarc m'assure que ce Roy a les mains encores libres, et comme je vay voir Mr. le landgrave, je pourray dire d'avantage après cette entrevue, je prépare les esprits pour pouvoir faire une levée au besoin selon l'intention de S. Alt. a l'employer au service de l'Estat et néglige rien qui puisse servir.

XXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Versichert ihn seiner Freundschaft und Unterstützung in der Ausführung des grossen Plans.]

A la Haye ce 3 de Janv. 1682.

J'ay esté fort aise d'apprendre que vous estes parti d'icy satisfait de moy, j'espere qu'a l'avenir vous le seres de plus en plus, au moins il ne tiendra pas a moy que je ne vous donne des marques de mon amitié en tout occasions et tache a vous rendre service. (Avant) [2] vostre depart j'ay oblie [3] a vous rede-

---

[1] Im Jahre 1682 bestand die staatische Armee nach einer Angabe Waldecks, (wie es scheint einem Auszug aus dem Kriegsstaat des Jahres) aus 45 Regimenter, welche zusammen 570 compagnien ausmachten, oder 31000 Mann Fussvolk und aus 26 Regimenter Reiterei und Dragoner, zusammen 90 compagnien, ungefähr 4500 Mann. Dazu kamen noch 4 compagnien Artilleristen. Sie wurden im Lauf des Jahres mit ungefähr 11000 Mann vermehrt, doch nach 1684 wieden auf diese Zahl zurück gebracht. Vgl. Sirtema v. Grovestins, Histoire des Luttes et Rivalités Politiques entre les Puissances Maritimes et la France, VII, 110. Anmerkung.

[2] Zerrissen.

[3] *Oublié.*

mender les projets de l'armement de l'Empire Et la repartition de chaque cercle, je vous prie de me les Envoye Et vous souhaite un heureus voyage Et que vous puissicz receu en [1] . . . . Je suis toute (ma vie) en(tierement a vous).

XXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Waldeck kann noch nicht abreisen. Frankreich ist zum Kriege bereit. Er hat an Strattmann geschrieben, dass der Kaiser marchiren lassen soll.]

Culemborg le $\frac{\text{5 Janv. 1682.}}{\text{26 Dec. 1681.}}$

Mon secretaire n'estant pas encore arrivé, je me vois arresté ce jourdhuy. Je partiray demain quoiqu'il n'arrive pas, mais seray obligé de l'attandre a Weerth. Ma presence est fort nécessaire, puisque toutes les lettres montrent une . . . . . . [2] de nostre estat une grande irresolution et des projets du . . . . . [3] qui confondront tout, la grande armature du Roy de France par mer et par terre monstre qu'il veut appuyer ces procedez. il est plus que temps que l'on se met en estat d'y pouvoir resister, nos isles et ports courent risque et la mer n'est pas garantie de la domination de la flotte francoise. Si l'argent n'est pas payé a Mons. le Duc d'Hannovre, j'ay peur qu'il échappera. La responce donné au Sr. Eccart [4] a Bruxelles, est fort doubteuse. j'escris a Mr. Stratman, que les menaces des francois si nous armons nous y doibt pousser, que S. Maj. Imper. donnera de l'effect a nostre defensive, si elle pousse les princes dans la Westphales et basse Saxe à s'armer et se disposer incessament tout pour la defensive et si Sa dite Maj. fait marscher 2000 chevaux avec 4000 fatasins sur les frontieres de la franconie pour se joindre aux alliez de ces quartiers et d'autres trouppes a portée de la Bavière et Suabe lesquels pourvus des necessitez et appelez des Estats de l'Empire previennent les invasions sans causer de la jalousie. Si le Roy de Suede ratifie le traitté l'on pourroit arrester avec luy de faire passer quelques trouppes outre sa quote dans le cercle dans l'Armée de V. A. il importe que l'Estat envoye en Suisse sans delay, les francais ne perdent pas du temps.

---

[1] Zerrissen.

[2] Dito.

[3] Dito.

[4] Eckhart, Domänenrath des Prinzen, Vertrauensmann Waldecks, namentlich in der lüttichschen Neutralitätsache, später auch vielfach in deutschen Geschäften gebraucht.

XXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Bittet um Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen im Haag. Die Landgräfin-Wittwe von Hessen-Cassel arbeitet ihm entgegen.

le 13/23de Janv. 1682.

Ce qui s'est passé depuis ma derniere va icy joint en cachet volent a M^r. de Dyckvelt, le temps ne permettant pas d'en faire une double et il importe que les papiers soyent dans une main (sure), pour conduire le tout sur une mesme pied, il est très necessaire que je sois adverty de ce qui se passe à la hay avec Suède, Danemarck, Brandebourg et Brounswic et Cologne, afin que je ménage les choses que par ma conduitte ils ne soyent choqués sans dessein. Mons. le Landgrave est fort bien intentioné, il m'enverra par escrit sa résolution touchant la levée dont V. A. m'a parlé et je tasche à luy faire avoir quelques ministres habils et bien intentioné car ceux qu'il a sont vieux et dependant de Mad^me sa mere, laquelle depuis peu luy a escrit qu'il se debvoit garder de moy, que je le fairay perdre son pays, et cela vint de plus loing, enfin, je treuve bien de traverses et sans V. A. je pourrais bien trébuscher dans nostre estat, je me fie a vous Mons. et continue a travailler et a estre M^r. de V. A....

XXX.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Der staatische und englische Gesandte in Paris werden ihre Noten jeder fur sich einreichen. Man erwartet mit Ungeduld die Antwort.]

. . . .
. . . . . . contentement arrive ches . . . . . après avoir essuié tous les incommodites des movais (temps) que vous aures sans doute trouve en vostre voyage. Les choses sont icy au mesme estat que vous les avez laissé. nous attendons avec grande impatience la response que l'on donnera au mémoire que vous savez devoit estre presente par les ministres d'Angletere Et de cet Estat a la Cour de France, ils ne l'on point voulu accepte conjointement ainsi ils doivent presenter le memoire separement mais couche en mesme termes. Par l'ordinaire pre(miere) nous pourons savoir quelle reponse ils auront eu selon

[1] Das Original sehr verstümmelt; als die Copie gemacht wurde, scheint das Datum noch leserlich gewesen zu sein; es ist da angegeben; 26 Januar.

quoy les chose se regleront en Angleterre Et l'on saura alors s'il y aura un Parlement ou point. Cependant nous allons travallier a force a nos recrues l'argent estant desja paye en cette Province. Voila tout ce que je vous puis escrire pour cette fois Et que je suis tousjours sans reserve Entierement a vous.

XXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Ueberschwemmungen halten ihn auf. Er fürchtet dass die Sachen schlecht gehen werden.]

le 19/29 de Janvier 1682.

Je joint icy la relation. Tant que l'on se souvient, (l'on) n'a pas vu des eaux pareils au presents, l'on ne peut aller d'un village a l'autre, et dans les villes (?) la communication est inpracticable, touts les po(nts) sont couverts des eaux et j'ay courru risque de me noyer estant en chemin vers Frankfort dans un chemin ordinaire, deux de mes pages et un autre valet dans un chemin tres connu passerent j(usqu'à) la ceinture dans l'eau et je me vois arresté par le mesme suject et doubte si la poste pourra passer de quelques jours. Je ne puis rien dire par cette poste de fort co(nsiderable), la maladie du Roy d'Espagne et la pro(position) que l'on dit qu'on fait à la ville de Lon(dres) et les advis des intentions de Mr. l'Elec(teur) de Brandebourg me font peur. Je finis par des voeux pour la prosperité de V. A. et demeure Monsr tel que j'espère que vous me connoissez et trouverez en toutte rencontre.

L'Electeur de Bavire a proposé Degefelt pour feldmaréchal lieutenant parcequ'il c'est rendu catholique.

XXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Vorschlag Strattmanns dass der Prinz eine geheime Erklärung geben soll mit Frankreich zu brechen, wenn der Kaiser und die Alliierten marchiren lassen. Dito dass der Prinz eine Summe zur Bestechung von einigen Ministern bereit halte. Unvorsichtigkeit Stratsmanns bei geheimen Unterhandlungen.]

le $\frac{\text{28 de Janvier}}{\text{7 de Fevrier}}$ 1682.

Vostre Altesse voit dans la jointe l'estat des affaires et sans un prompt remede, j'ay peur que les mal intentionés forceront l'Empereur à s'accommoder et a ce qu'il me semble V. A. et l'estat ont des grands interests de rompre cett affaire.

si la proposition de Mr. de Strattman, dont il ne veult pas avoir le nom, est faisable que V. A. peut secrètement donner une déclaration de vouloir rompre lorsque l'Empereur marchera avec une armée de 30 m. hommes de ces trouppes et qu'on fasse marcher 30 m. des bin intentionez dans l'Empire, je pourrois assurer que nul traitté se faira que (de) concert avec l'Estat et V. A. me pourra envoyer l'acte avec le contenu de celle qu'elle désire de l'Empereur, alors je les pourrois eschanger. Mr. de Stratman assure que par ce moyen il faira tout réussir a souhait, il a proposé de regaler quelque ministres a Heidelberg, Treve et Hannovre et ailleurs, mettant la somme de 10 m. ou 12 m. Rixthl. asseurant si V. A. pourroit faire faire cette liberalité, que l'Empereur fairoit autant et qu'asseurement l'on asseureroit les affaires dans ces cours. Me remettant au reste à la jointe, j'attent le plus promptement qu'il se peut les ordres de V. A. et demeure.....

P.S. J'ay specifié touttes mes advantures dans la relation pour montrer que je ne perds point de temps. Mr. de Strattman a proposé une conference entre Mr. le Duc de Loraine et moy. J'y iray quant il [1] l'appreuvera a la Cour Imple. Sa Majté de Dennemarc fait des grandes instances pour des quartiers, mais l'on voudroit les assigner sur des protestants et eximer Neubourg et les Evesques. J'ay engagé Mr. l'Evesque de Wurtzbourg pour y envoyer et aider à mieux regler les choses. Je vay aprés demain m'aboucher avec un Envoyé de Wurtzbourg. Mr. le Comte de Nassau [2] se rendit a Fridberg et ne quitta pas Mr. de Stratmann le soir, et le lendemain le dernier dormit jusques a ce que ce comte revint, (ainsi) que l'on a tout parlé en sa presence, mais nous deux luy avons recommendé le secret; l'imprudence de Strattman paroist souvent dans ces sortes de rencontres. Mr. le comte de Nassau va à Trève ou l'on a concerté ce qu'il dira.

XXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Sucht mit dem Bischof von Münster und Paderborn in Verkehr zu kommen. Der Bischof weigert sich ihn zu sehen. Recommendirt seine Privatangelegenheiten.]

d'Arolse ce 3/13 de fevrier 1682.

Dans la conference avec l'envoyé de Mons l'Evesque de Bamberg l'on a arresté ce qui contint la jointe et je scauray aujourdhuy si S. Alt. Mr. le duc de Hannovre appreuve que je le voye et en quel lieu. j'ay envoyé un de mes gens pour s'abboucher avec le Chancelier de Paderborn. s'il est tel qu'il a dit j'en

---

[1] Wohl ein Schreibfehler statt *on*.

[2] Wolrath Graf von Nassau-Saarbrück, General der Cavalerie in niederländischen Diensten.

espere des bons effets, mais son maistre aime l'argent et du repos pour sa vie. Je me treuve obligé de prier V. A. de proteger mes interests en ce pays et de donner audience au S^{r}. Litt [1] quand il treuvera nécessaire d'implorer vos graces, je sacrifie et senté et mes intérests particuliers au public et à la volonté de V. A. et me fie sur vostre protection estant du fond du coeur Monsr. de V. A.

P. S. Ferment celley, le Chancelier de l'Evesque de Munster escrit a mon homme que son maistre faira dire ces sentiments à Frankfort et à Ratisbonne et décline l'abbouchement, je scauray dire par la premiere si M^{r}. de Pelnitz a esté plus heureux.

XXXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Mahnt zu Geduld und Energie.]

ce 5/15 de Fevrier 1682.

La main de Dieu se fait sentir en toute maniere, si nous faisons ce que debvons ou pouvons, nous debvons esperer du changement. Les postes par Cleve et Lipstat n'estant pas venues que deux jours apres la terme ordinaire, j'ay envoyé mes relations en deux postes par Frankfort, mes depeches ont esté du $\frac{3}{13}$ du $\frac{17}{7}$, $\frac{23}{13}$, $\frac{28 \text{ Janv.}}{7 \text{ Fev.}}$ et $\frac{3}{13}$ Fevrier et n'ayent pas eu une responce je l'attribue aux postes. Non obstant tous nos malheurs j'espere du succez contre les violants desseins si nous demeurons ferme et perdons pas du temp. J'espere que V. A. ordonnera qu'on bousche le trou dans le Waldick [2] afin que nostre perte soit moins considerable. Dieu benisse vos soins et me fasse paroistre comme je suis toujours.....

XXXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Das Betragen Englands und der deutschen Fürsten, namentlich Brandenburgs, ist die Ursache der Gefahr. Die Ueberschwemmungen und Stürme wirken herabstimmend in Holland.]

A la Haye ce 16 de Fev. 1682.

Il y a pres de quinze jours que je n'ay point receu de vos nouvelles ce qui me mest en piene craignant que vous estes indispose si ce n'est que les grandes

[1] Lith de Jeude, Waldecks Intendant in Culemborg.

[2] Waaldyk.

eaus qui sont debordes partout n'en sont cause quoyque les lettres d'Allemagne sont arrive asses regulierement. Je vous envoye icy joint la response que le Roy de France a donne au Ministre de cett Estat et a celuy d'Angleterre au memoire qu'ils ont presente que vous avez veu avant vostre depart. Vous trouveres aussi une copie d'un autre memoire que M^r^. de Barillon [1] a presente au Roy d'Angl^t^. qui ne s'accorde point avec la response. Et quoy que les offres d'Equivalent sont redicules surtout sur une pretention mal fondée je crains fort que l'on ne voudra entre en Traitte quoyque par le memoire aussi icy joint vous vaires que l'Espagne insiste fortement sur l'accomplissement du Traite que nous avons avec eus. Je vois les gens icy asses bien disposes a l'executer punctuellement, mais les choses ne sont point du tout bien disposees en Angleterre et s'engager tous seuls je crains beaucoup que difficilement cett estat s'y resoudera surtout voyent les choses en Almagne encore en cette confusion sans savoir que nous avons a nous en promettre. l'Electeur de Brandenburg fait le Diable, nous ne pouvons faire auqu'un fonds sur le Dennemarck, tout cela ensemble fairont incline les gens icy a prendre des mesures faibles joint aux grande pertes que les grands eaus et tempestes ont causes, tant par les inondations que les pertes des vaisseaus marchands. Vous et moy n'avons pas aussi peu participe au decat [2] des eaus, asseurement personne n'a tant pati que j'ay fait, mesme selon la proportion de mon bien, cela ne me decouragera pourtant pas a faire tout ce qui sera en mon pouvoir pour le bien publicq mais vous pouves juge par ce que je vien de vous dire cy dessus en quel perilieus Estat les affaires sont, il n'y a que la puissance divine qui nous puis sauver des dangers ou nous sommes dont je prie instament l'Eternel Et suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

XXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Wünscht dass Waldeck mit dem Herzog von Hannover conferiren soll, den er noch immer auf gutem Wege glaubt. Die Stimmung wird in Holland täglich schlechter. Ursachen davon.]

A la Haye ce 19 de Fevrier 1682.

Depuis ma derniere je n'ay receu que deus des vostres du 13/23 et 19/29 du mois passe, je croi que les grandes eaus ont este aussi bien la cause que je n'en ay receu plustost qu'ils vous ont empesche d'aller a Fridberg, j'espere que depuis vous y aures peu alle, je suis tres aise de la bonne disposition en

[1] Der bekannte französische Gesandte in England.

[2] *Dégat.*

lequel Mr. le Landtgrave est, je souhaiterais qu'il y en eu beaucoup de Princes qui eusent des sentiments aussi justes Et prudens et nous ne serions pas dens le danger ou nous sommes, je suis aussi fort aise que Mr. le duc de Hanover souhait a vous parler, je vous (prie) de ne le point neglige Et de l'aller (voir) afin de voir . . . . en une conjuncture . . . . . et ou en Almagne et partout on trouve tant de laches qui veulent vendre ou perdre leur liberte. Le baron de Reck [1] n'est pas encore depesche mais le sera cette semaine sans faute. Je ne puis point apprendre que Mr. le Duc de Hanover est change de sentiments depuis son voyage de Berlin, au contraire il est tousjours fort resolu a ce qu'il me paroit. L'on n'a encore rien resolu icy sur les Memoires que je vous ay envoye par la derniere poste a cause de l'indisposition de Mr. le Pensionaire [2] qui a este fort malade mais Dieu merci se porte mieus presentement. Je voi a mon grand regret que la vigeur en lequel vous avez laisse les Esprits des gens icy, s'amolir extremement et pencher fort a vouloir entrer en negotiation, la conduite insouffrable de la Cour d'Angleterre en est la cause seule, quoyque les Provinces de Frise et Groeningen n'y contribuent pas peu; Et je crains fort que le povre Pr. de Nassau [3] ne se laisse seduire a la fin, asseurement il ne trouvera point son conte, je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

XXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinnung des Herzogs von Hannover.]

de Lauenau le 11/21 de Fevr. 1682.

Estant adverty de S. A. M. le duc d'Hannovre qu'il me vouloit voir en un lieu nommé Lauenau je me suis rendu hier et n'ay pas eu le temps de dire tout en détail de mes recontres que j'ay eu icy, mais par le premier je le diray, en general puis je dire que le duc temoigne de continuer dans des bons sentiments pour le bon party, mais qu'il est tousjours sur ces premiers projets et veut que la direction des armes se partage entre l'Empereur, les Electeurs de Saxe et Bavire et sa personne et quoyque l'on luy dise, il demeure ferme dans ce sentiment, et ne pouvant pas blasmer mon ouvrage, Il ne laisse pas de montrer qu'il luy est contre coeur. Ce prince fait difficulté d'entrer dans le traitté d'association de peur de se prejudicier dans le traité qu'il pretent faire avec l'An-

---

[1] Von der Recken, hannöverischer Gesandte im Haag.

[2] Gaspar Fagel.

[3] Fürst Heinrich Kasimir, Statthalter von Friesland und Gröningen.

gletaire et pour n'estre pas obligé d'assister les Suédois contre Brandebourg pour lequel il temoigne beaucoup de tendresse et se fonde fort sur l'amitié dont Dorfling [1] et Jena [2] l'ont assuré. il est embarassé de la convocation des Estats du Cercle de Westphalie, mais concertera avec moy une instruction pour décliner la neutralité qu'on tentera de faire agréer aux estats du cercle et pour empescher un armement du dit cercle afin que luy puisse avoir de la subsistence pour ces trouppes, il m'a dit qu'il armera et si l'on se veut servir de son armement qu'il luy faudra faire des bonnes conditions, il delibere de mettre des trouppes dans Cologne. Demain tout sera arresté, alors j'en fairay relation qui demeure en attendant. . .

XXXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinnung der Herzoge von Hannover und Cell. Gefahr von seiten des Bischofs von Münster. Dessen Feindschaft gegen die Staaten.]

de Lauenau ce 12/22 de Fevr. 1682.

Je ne puis envoyer ma relation puisque l'on ne m'a pas donné le temps de l'éscrire, je suis obligé de la faire un peu ample, puisque bien des matieres s'y rencontrent, j'ay fait voir la jointe a M. le Duc qui l'a desiré. je le treuve un peu ambarassé, car cette affaire déconcerte bien des desseins. Mr. le Duc de Celle m'a fait demander mon advis, je luy ay fait scavoir que j'appreuvois fort son sentiment et en cas qu'il falloit venir aux mains, qu'il ne falloit pas hesister a attaquer le Roy de delà de la rivière, si l'on estoit en estat de cela, puisque le laissant advancer que par les subsides il fairoit grossir son armée. En partant Mr. l'Electeur de Brandebourg a dit a ce duc qu'il se pouvoit asseurer de son amitié mais qu'il ne se debvoit pas precipiter dans ces engagements puisque bientost il verroit esclatter son dessein. Mr. le Duc apprehandait l'Evesque de Munster et je n'ay pas non plus bonne opinion de luy. Le chanoine Smising [3] a dit a Hammerstein [4] que nostre Estat ne se pourroit pas maintenir, qu'il falloit se joindre au Roy de France pour s'en rendre maistre et le partager, la france offre a cette maison l'evesché de Bremen, et a fait de mesme au Roy de Dennemarc, et comme l'Evesque de Munster a dit a un de mes gens que le Roy de france avoit assuré Mr. l'Electeur de Cologne de tenir une armée preste pour le guarantir s'il voulut entrer en neutralité en cas de guerre mesme dans l'Evesché

---

[1] Der brandenburgische Feldmarschall Derfflinger.
[2] Einflussreicher brandenburgischer Staatsmann, damals Gesandte in Regensburg.
[3] v. Schmiesing, münsterischer Minister.
[4] Freiherr von Hammerstein, hannöverischer Grossvogt und vertrauter Minister des Herzogs.

de Hildesheim et que le dit Evesque parle pour le Roy de france de concert avec Brandebourg et qu'on veult proposer une neutralité de tout le cercle de la Westphalie, il est a apprehender que c'est le Roy de Dennemarc qui doibt estre le guarant susdit avec son Armée. je joints icy le contenu de l'instruction des quelques uns des estats du dit cercle pour empescher cette neutralité circulaire, contre les particuliers neutralistes l'on treuvera plustost des expedients. Par la premiere je diray d'avantage. Ce Prince icy ne veult pas entrer dans le traitté d'association avant le traitté fait avec l'Angletaire dont les raisons se trouveront dans ma rélation. Je parts pour Arolsen pour de la aller la ou le service me demande.

XXXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Unmöglichkeit auf die Vorschläge Strattmans einzugehen. Krankheit Fagels. Die Lage wird jeden Tag schlechter. Die Finanzen der Republik nicht einmal für ihre eigenen Bedürfnissen ausreichend.]

A la Haye ce 23 de Fevrier 1682.

Apres le depart du dernier courier je receu vos depesches du 7. Je voudrois vous pouvoir envoyer une declaration de rompre quandt l'Empereur marcheroit avec une armee de 30 m. hommes comme Mr. de Straetman le desire et que l'on en fit marcher 30 m. autres des bien intensiones dans l'Empire, mais les choses ne sont pas encore dispose a cela icy, l'on n'a peu jusques a present prendre auqu'une resolution positive sur les memoires que je vous ay envoyes, la malheureuse maladie de Mr. le Pensionaire en est cause n'ayant point voulu hasarde de mestre ces affaires en deliberation en son absence craignant une mechante issue mais si sa maladie continue comme j'ay peur il faudra bien y venir ce qui ne m'embarasse pas peu voyant une grande timidité qui recommence parmi nos gens, causée par l'insouffrable conduite de l'Angleterre, j'advoue qu'elle me mest au desespoir voyant qu'elle est la seulle cause des dangers ou nous sommes Et peut estre elle viendra a bout en l'annee 82 ce qu'elle n'a peu faire en 72. Dieu j'espere nous en preservera pourtant. Vous pouvez juge que n'ayent point encore pris quelque resolution positive n'y des mesures pour nous declarer seuls ouvertement que l'on ne poura pas persuade a l'Estat d'Envoye quelque monde en Cologne sous quelque pretexte que ce puisse estre, Mais quandt une fois nous aurions pris des resolution vigoureuse (comme j'espere) alors on pouroit voir quel expedient il y auroit pour faire entrer de nos trouppes dans la ville. Au reguard de l'argent que Mr. Straetman souhaiterait que nous puissions fournir pour distribuer au Ministres des cours que vous savez, est aussi une chose impossible puisque dans l'Estat present ou nous sommes nous n'en savons presque

ou trouve pour subvenir au necessites les plus pressans. Je suis bien mari de ne vous pouvoir mande des mellieures nouvelles mais il est necessaire que vous savez la verite, avant la semaine qui vien je ne vous poures rien mande de considerable puisque ce n'est que lors que les Estats d'Hollande se rassembleront. Asseurement nous avons besoin a present qu'on nous e..courage au lieu que l'on s'attend que nous encouragions des autres. Pour moy je faires tousjours tout ce qui sera en mon pouvoir de tenir les affaires dans le bon chemain. Dieu veullie m'y assister, je suis sans jamais change entierement a vous.

Je viens de recevoir apres que celle icy a este escrite, la votre du 15/5 Fev. aparamant par la poste de Cleve, mais vos depesches du 3/13 Feb. dont vous faites mention ne son point arrivées ainsi je n'ay rien plus a adjouter a celle icy. Dieu soit loue, nos pertes ne sont point si grandes que nous avions craint au commencement. Je crois la Waeldyck a present ferme au moins le sera entre peu de jours.

XL.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Herzog von Hannover muss menagirt werden. Pläne, wie weiter zu verfahren. Gefährliche Truppenbewegungen in Frankreich. Missliche Lage der Dinge in Regensburg.]

d'Arolsen ce 17/27 de Fevrier 1687.

C'est a present six semaines que je n'ay rien appris de V. A., jespere que mes depeches de Lauenau vous auront esté rendues, je joint icy la relation quoique point escritte au net, le temps ne le permettent pas, ou V. A. verra le detail de tout ce qui c'est passe a Lauenau. si le contenu d'icelle passoit la connoissence de V. A., l'aigreur que mes services m'attirent partout s'augmanterait a mon grand prejudice. Mr. le Duc d'Hannover est a menager pour bien des raisons et je fairay mon mieux de seconder ces intentions dens les deux cercles connus, quant il s'attache aux interests de Mr. l'Electeur de Saxe, touschant le commendement d'un corps a part pour cett Electeur, je ne vois pas jour de le contenter sans des subsides d'Angletaire, sur lesquels je ne compte plus après que ce Roy, a ce qu'on dit, entreprend a terminer les differents aux pais bas par un accommodement.

De Vienne l'on escrit que l'armement y advance et Mr. l'Evesque de Bamberg me mande que Sa Majté Imple fait advancer des trouppes pour les joindre aux alliez. Si cela se fait l'on pourra prévenir une invasion, mais il est a craindre que Mr. de Louvois nous previndra puis qu'il est en chemin, a ce qu'on dit bin accompagné, pour Strasbourg. Les preparitifs a Trarbach menassent Coblentz et

M. les Ducs de Brunswic trouveront de l'occupation aves Dennemarc et les trouppes du costé de la Meuse menassent Cologne. Si l'on me donne un peu de temps, j'espere regler la chose a Bamberg que l'on s'en sera servy, si l'on nous prévint il n'y a pas de ma faute. Apres un abbouchement avec Mr. le landgrave, j'iray par Francfort a Wurtzbourg, et si je puis, parleray en passent a Mr. l'Electeur de Treve qui le souhaitte, mais si j'avais de la response sur ce que j'ay escrit depuis la conference avec Mr. de Stratmann, je pourrois mieux reussir. Sans un tel acte que Mr. de Stratman desire, les timides ne sont pas a empescher a donner dans le sentiment des pacificateurs, surtout puisqu'on va mettre en déliberation, si l'on ne renverra l'Assemblée de Francfort a Ratisbonne, je fais ce que je puis et attants les resolutions sur touttes mes precedentes. Il semble que le ciel conspire contre nous, mais j'espere pour nous montrer que nous esloignents de nostre debvoir par crainte, qu'il nous peut perdre par d'autres moyens. Dans la bonne route ou je marche je ne laisse pas de souffrir mais j'espere que V. A. des mille moyens qu'elle a a me soulager en employera quelqu'un afin que je ne succombe pas entierement, estant. . . .

XLI.

WILHELM AN WALDECK.

[Man wird in Unterhandlung treten müssen. Fagels Krankheit verursacht dem Prinzen vielen Kummer.]

A la Haye ce 5 de Mars 1682.

La conduitte inexcusable de l'Angleterre nous embarasse extremement, la copie du memoire de l'Envoyé de l'Angletere qui va icy joint vous le faira voir clairement, je vois qu'il est inevitable que nous entrerons en negotiation. Le grand point sera de la con(currence?) [1] avec celle de Francfort, la maladie de M. le Pensionaire qui continue tousjours et pas sans danger m'embarasse si extre(me)ment en cette conjuncture que je ne le puis dire. J'ay si peu d'assistence que vous ne sauriez le croire, je fais cependant ce que je puis et la semaine qui vien je croi que nous donnerons reponse au Memoire de l'Ambassadeur de France et Envoyé d'Espagne. Si l'on donnera le secours a quoy nous sommes oblige je ne le scai mais y faires mon mieux, je vous faires savoir l'issue et suis tousjours entierement a vous.

---

[1] Dieses Wort durch Durchstreichung und Ueberschreibung, von Wilhelm selbst herrührend unleserlich.

XLII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gefährliche Menees des Kurfürsten von Brandenburg. Nothwendigkeit einer kräftigen Politik im Haag und in Wien. Die Nützlichkeit der Union wird in Wien eingesehen. Uneinigkeit der Mitglieder der Union. Kur-Trier verlangt Hülfe für Coblentz. Waldeck wird nach Wurzburg gehen.]

(d'Arolsen) le $\frac{\text{24 de Fevrier}}{\text{6 de Mars}}$ 1682.

Depuis que je vous ay escrit Monsr., mon homme m'escrit de Vienne que les levées advancent et que les trouppes desja sur pied sont en bon estat et quoyque V. A. pourra desja estre informée, si ay je cru debvoir joindre la liste cy jointe des Regiments de l'Empereur. Tout ce qui est a apprehender est le grand soin que M^r^. l'Electeur de Brandebourg apporte a persuader tout le monde a laisser au Roy de france ce qu'il a occupé et cela dans l'esperance de pouvoir pousser ces pretensions cy et la sous une alliance avec le Roy de France. Autant que j'abhorre la guerre pour bien des raisons, autant me voy je persuadé que tout est perdu et surtout nostre estat, si l'on n'empesche le succès du traitté entre la france et l'Empire, et que l'on se mette en estat d'opposer des armes aux ménasses et desseins de la france et je vois jour a tout, si a la Haye l'on se monstre ferme. J'attants avec impatience responce de V. A. sur mes precedentes. Pourvu que je scache seulement vos intentions, Monsr., je partiray pour Wurtzbourg ou je crois etre nécessaire. M^r^. le landgrave de Cassel a esté travaillé d'une colique qu'il c'est causé par le froid qu'il a pris après avoir pris médécine, qu'il en a pensé mourir, ce qui a empesché de luy parler, mais estant un peu remits, il a donné les ordres conforme a ce que j'ay envoyé a V. A. pour la diètte de Duesburg. Plusieurs autres estats auquel j'ay envoyé et escrit ont fait de mesme, enfin je ne néglige rien de ce qui est faisable. il semble que la Cour de l'Empereur voyent que tout le monde demande des conditions esgualles au mal que nous voulons eviter par leur assistence, taschera a se mettre en estat d'agir seule, je ne cesse point a resmonstrer les circomspections necessaires dans ce dessein, car au pis aller il faut que l'Empereur passe par dessus toutte autre condition que de tenir une conduitte bien disposée. L'on comprend a la Cour Imp^le^ que l'on peut tirer de l'utilité de nostre alliance laquelle me donne bien de la peine et ce qui m'embarasse le plus c'est la maudite direction qu'un chaquun pretant mais je suis desja parvenu bien avant dans mes expédients. Dieu bénisse vos bonnes intentions. S'il y avoit moyen de prevenir les inconvenients que je prevois de la frise et groningue, cela seroit bon, je demeure. . . . . .

Apres avoir finy mes depesches je reçois les ordres de V. A. du 2. Je suis

tres mary de voir V. A. avec le public dans ces ambaras, mais j'espere que vous serez cru dans l'assemblée d'Hollande, afin que l'on prenne des resolutions vigoureuses, sans lesquelles nous sommes asseurement perdues. C'est un grand malheur qu'a Vienne l'on fait reflection sur les résolutions de nostre Estat et chez nous sur l'Angletaire et il me semble que l'Empereur avec ceux qui sont bien intentionés dans l'Empire l'on serait en estat de se maintenir, c'est ce que j'ay de persuader et d'assurer que le traitté d'association signé et nos forces reglés, nous ne manquerons pas d'assistence dans l'Empire. Mr. l'Electeur de Treve demande du secours pour Coblentz. Si j'avois pu avoir quelque esperance de V. A. d'une fermeté dans nostre Estat, j'aurois esperé de réussir mais a present j'auray bien de la peine quoyque je ne cesse point de faire mon mieux et vay au premier jour à Wurtzbourg me promettant des meilleurs nouvelles a l'advenir des sentiments des Estats Généraux par la bonne conduitte de V. A. et j'espere que Mr. le Conseiller Pensionaire se portera mieux pour seconder vos bonnes intentions. Mr. l'Evesque de Strasbourg m'escrit si l'on ne donne satisfaction au Roy de France à Frankfort et continue d'armer dans l'Empire que l'on verra une sanglante guerre.

XLIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Man muss den Staaten Muth einflössen, die durch Englands Haltung eingeschüchtert werden, sonst aber gut gesint sind. Sie werden sich näher mit Schweden gegen Brandenburg und Dänemark verbinden müssen, obgleich Wilhelm an deren weitreichende Pläne nicht glaubt.]

(ce 9) de Mars 1682. [1]

Je vien de recevoir vos depesches du 17/27 du mois passé, Vous aures bien veu pas mes precedentes que les choses ne sont pas encore icy en estat de faire cette declaration que M. Straetman souhaite, au contraire il seroit necessaire que l'Empereur nous la fit, pour nous encourage de quoy nous avons grand besoin, Et qui est seulement causée par la conduitte insouffrable de l'Angletere car je vous puis asseurer qu'autrement je n'ay veu si generalement nos gens si resolus Et qui comprenent bien leurs veritables interest. Je ne desespere pourtant pas quoyque nous. [2] . . . .
pour ce que . . . . aura de repondre aux memoires de l'Amb. de France et envoyé Espagnol. Il sera (difficil) d'eviter a entrer en negotiation

---

[1] Datum abgerissen. Aus XLV erhellt aber, dass der Brief vom 9ten ist.

[2] Fünf Zeilen zerrissen,

(je n'en) doute pas et je vois nos gens disposes a les attacher a ceus de l'Empire Et ne se point separer d'Elle mais de faire toutte chose conjoinctement. Je ne puis croire la nouvelle que la Dennemarc seroit d'intention d'attaque a pres(ent la) Suede au Pais de Bremen. Pour nous (encourager) a nous y opposer il faudroit que la Mai(son de Bruns)wyk entra dans l'association Je crois aussi que nous allons (faire) des engagemens plus etroits avec la Suede pour nous garantir (mieus) tant de l'Electeur de Brandenburg que de la Dennemark. Nous fairons de nostre coste tous ce que nous pouvons (mais) je vois tant d'obstacles partout que je prevois de grands (malheurs) et il n'y a que Dieu par sa toutte puissance qui nous en puisse sauver. Je suis et seres toutte me vie entierement a vous sans reserve.

PS. On dit que l'Electeur (Pa)latin chancelle fort, il seroit bien necessaire qu'il fut anime par M. le landtgrave son beaufrere pour demeurer ferme, Ou par tel autre moien que vous jugeres le meilleur.

XLIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Gefahr, dass Rheinfels reunirt werden könne, hat die Hessen und Alliierten bewogen Truppen in die Nähe zu bringen; dass wird vielleicht Coblentz zu gute kommen. Ohngeachtet aller Schwierigkeiten wird Waldeck fortfahren.]

d'Arolsen le 3/13 de Mars 1682.

Le jointe monstre ce qui c'est passée depuis (ma) derniere. V. A. voit comme j'avance petit a petit, nonobstant les continuels obstacles. Je crains fort qu'a Duesborg l'on brouillera nos alliés de Wester(wald) par la douceur apparente d'une neutralité; je fais mon mieux pour le prevenir. J'ay si bin tourné la chose dans le conseil de Mr. le landgrave que par l'interest de maintenir Reinfels qu'on veut tirer dans la réunion, l'on est tombé sur l'expedient d'avoir des trouppes au voisinage dudit Reinfels, ce qui sert pour y en pouvoir servir a Coblentz au besoin, pourvu que je puisse enduire tout le reste de nos gens asses a temp, Personne m'assiste ce qui me donne bien de la peine. Tant qu'il me reste la moindre esperance je ne desisteray pas de pousser partout la chose, mais que Mr. van Beuningen donne dans le sentiment des traittés comme l'on me mande me fait peur, les moments a present sont a menager. J'ay fait quelques demandes par les precedentes entre autre si l'on treuve bon que nos alliés entrent dans le traitté d'association, si l'on traisne a Ratisbonne.

Les choses ne vont nullement a Mastricht. . . , [1]

---

[1] Folgen Militaria.

XLV.

WALDECK AN WILHELM.

Bemühungen bei verschiedenen deutschen Höfen und Urtheil über diese. Eine Art Versicherung von seiten der Staaten wünschenswerth. Entschlossenheit das einzige Mittel sich zu retten.

d'Arolse ce 5/15 de Mars 1682.

J'ay reçu celles de V. A. du 5 et 9 du mois a la fois, toute ce qui j'y treuve de bon est que je vois V. A. en bonne santé et la continuation de vos applications et esperences. Le mal est que de touttes parts l'on se défie l'un de l'autre et que l'argent de france esblouit tout les ministres. Mr. le Comte de Nassau vous aura dit Mr. dans quels sentiments est l'Electeur de Treves. ie travaille pour la seureté de Coblentz mais comme aussy peu de la Cour Imple ny d'ailleurs je recois de nouvelles qui puissent encourager les gens, j'ay bien de la peine et si j'allois a la Cour de M. l'Electeur Palatin sans quelque assurance pour son secours ou quelque douceur pour ses ministres, je ne faisois que me faire passer pour ridicule. Je ne laisse pas d'escrire à Mr. le landgrave de Cassel de réitirer ces instances, quoyqu'il n'aye pas eu responce sur sa precedente qu'a mes instances il a escrit au dit Electeur, ce que je tins pour un mauvais signe. J'escris aussy a Mr. le Comte de Cassel son favorit et verra ce qu'il me dira. De quel maniere que l'on s'y prenne je tins Luxembourg en grand danger, estant presque aux abois.

Si nostre estat menque a satisfaire a l'alliance faitte avec les Espagnols il perdra son credit partout et s'il donne le secours et qu'il est mal employé il s'affaiblit sans utilité, mais si l'estat estait enguagé avec les princes et estats de l'Empire, je suis persuade que l'on trouveroit du remede a tout. Une declaration comme j'ay demandé sera difficile de la part dé l'estat sans qu'il aye resolu de mettre la main a l'oeuvre tout de bon, mais si je pourois avoir quelque chose d'appresent seulement de la part de l'Estat, j'espererois tirer quelque chose de l'Empereur. En attendant je continue dans mes occupations qui sont fort embarassentes, mais si j'avois du temps je surmonterois tout. Apres mon voyage a Wurtzbourg, j'espere voir plus clair en toutes choses, et si je pouvois recevoir quelque bonne nouvelle de V. A., cela me serviroit beaucoup. La france ne sera pas contentée de nostre Estat par aucun ménagement, les resolutions vigoureuses et bien appuyées fairont seuls la chose, l'engagement avec la Suede semble estre nécessaire, Je vins d'escrire a Mr. le Duc d'Hannovre que l'entrée dans le traitté d'association produira divers bonnes suites, mais je ne me promets pas une meilleure resolution que cy devant. Dieu conserve V. A. et conduise tout au bin de nostre party.

XLVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die kaiserlichen Gesandten versicheren ihm, dass man im Reich entschlossen ist nicht gleich den Frieden anzunehmen auf Grund der französischen Bedingungen. Das Betragen der Staaten macht den Deutschen Muth.]

devant Frankfort le 8/18 de Mars 82.

Icy joint va la relation du succes de mes negotiations. J'attants Mr. de Stratman pour conferer avec luy et va coucher a Darmstad pour adjouster [1] les confusions. Je me vois interrompu par messieurs les Ambassadeurs Mrs. le Comte de Rosenberg et Stratman qui m'on dit que excepté Mayence et l'Electeur Palatin l'on a refusé d'accepter la paix aux conditions proposés de france et a remits le tout jusqu'après avoir negotié a frankfort sur le pied de l'instruction pour cette assemblée arrestée cydevant à Ratisbonne. La resolution prise en Hollande me communiqué pour ces Messieurs consola fort et ils m'assurent si l'on continue en Hollande d'eslargir le traitté de garantie et de monstrer de la vigeur que l'on nouera et les négotiations et touttes les choses de maniere qu'on s'en pourroit promettre un bon succes, pour moy j'espere tousjours et travaille pour fortifier cette espérance. par la premiere d'avantage.

XLVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Uneinigkeit und Unentschlossenkeit des Wiener Hofes. Erfurter Sache. Was Waldeck darin gerathen hat. Gerüchte, einen gemeinschaftlichen Angriff Dänemarks und Brandenburgs auf Schweden, die Republik und Spanien betreffend.]

(de Wurtzbourg) le 11/21 de Mars 82.

Je treuve ce prince icy a souhait et me faits fort a lever touttes les difficultez qui se rencontrent dans nostre armement, si la Cour Imple se détermine a quelque chose de positive, mais a mon grand regret, j'apprants qu'il y a deux factions parmy les (ministres) quant aux affaires publiques, et au reste un chaqun contrarie l'autre et les résolutions en tout(te chose) trainent. A mon arrivée Mr. l'Evesque me (fit) communiquer la demande que l'Empereur a fait d'envoyer a la requisition de l'Electeur (de) Mayence des trouppes dans Erfort en cas que l'Electeur de Saxe vouloit attaquer la place comme cet Electeur auroit dit publiquement a Table a son général Goltz puisque l'Empereur est en

---

[1] *Ajuster.*

doubte s'il acccpteroit l'offre qu'il fait faire pas le mesme courir d'y envoyer de ces trouppes. Mon sentiment fut suivy de remonstrer a S. M. Imp[le] que le dit Electeur n'estoit pas encore en estat de cela, que l'on pourroit y apporter des remedes qui ne donnassent lieu au Général Goltz de porter les choses ou son inclination de tout temps l'a porté a scavoir dans les interests de france ny a l'Electeur de Mayence luy faisant cette ouverture d'en abuser et d'en faire une confidence a ceux qui sont de ces sentiments pour par eux assurer l'Electeur de Saxe contre l'Empereur et le faire chercher l'assistence de France plustost que celle que l'on luy offre, et je crois que j'obtindray qu'on renverra le courir avec la lettre a l'Electeur de Mayence avec cet remonstrance et j'en donne part à Mons. d'Ameronge puisque ce dessein du dit Electeur produirait des estranges effects dans cette saison, pour la prevenir je pourrois dire d'avantage en attendant faire escrire des lettres d'icy a l'Envoyé de cet Evesque a Vienne qui nous esclaircroit par sa responce de tout. L'on dit que l'Empereur fait marcher 15000 hommes par ces terres sur la frontire de Suabe. J'ay vu icy une lettre du frere de ce Goritz qui est icy en service, lequel dit qu'on fait des levées a Celle de concert avec le duc d'Hannover et qu'on y ouvre les jeux, qu'on s'y croit assuré des mauvaises intentions du Roy de Dennemarc et que M[r]. l'Electeur doit en bref attaquer la pomeranie et l'ayent soubmis comme il se promet, qu'alors le Dennemarc attaqueroit la Frise et M[r]. l'Electeur entreroit dans la Gueldre des Espagnols, le tout de concert avec la france, quoy qu'il en soit il est plus que temps que l'on songe aux remedes. M[r]. le Duc de Neubourg va a Vienne et fait semblant d'avoir cedé son pays de Juliers a son fils, qu'il me semble que ce duc forme aussy des desseins selon sa fantaisie, et si M[r]. le Duc de Loraine vint à mourir comme l'on croit il aura plus de pouvoir en ces quartiers. Je travailleray a rémédier a ces sortes de desseins et a bin disposer nostre corps d'armée.

XLVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Staaten werden unterhandeln müssen aber nur zusammen mit dem Reich. Nothwendigkeit die Association auf Dänemark zu erweitern. Gefahr von Cöln.

A la Haye ce 24 de Mars 1682.

Vous recevez par cette ordinaire de M[r]. de Dyckfeldt [1] les resolutions que les Estats ont pris sur les memoires des ministres d'Espagne et de France, Et

---

[1] Mit Everard von Weede, Herr von Dykveld, aus der utrechter Ritterschaft, seinem intimen Freunde und einem der treuesten Stützen des Prinzen, hatte Waldeck eine lebhafte Correspondenz.

vous vaires comme il a este impossible de s'empesche a dire que nous voulions bien entrer en negotiation, que je l'ay dirige d'une telle maniere que nous l'attachons a une negotiation Generale affin de nous attache de plus a l'Empereur et a l'Empire. Ainsi il ne tiendera qu'a Sa Maj. Imp[le] de diriger les choses comme il voudra Et a mon advis vous aves tres bien repondu a M[r]. Straetman selon que vous me mandes par vostre derniere du 18 aupres de Francfort, la declaration sur la quelle il insiste tousjours de cett Estat sera difficile d'obtenir et a ce que je croi inutile, mais quand on aura veu la declaration de l'Empereur on en poura mieus juger. Vous poures aprendre en peu en quel estat les affaires sont icy, quandt nous aurons receu la responce de l'Amb. de France et qu'elle s'aura declare si Elle veut laisser le commerce libre a la ville de Luxembourg. Je m'imagine d'avoir fait beaucoup en dirigent les choses aux resolutions que l'Estat vien de prendre considerant tous les circumstances tant d'Angleterre que des Pais Bas dont les affaires sont en une pitoyable desordre, j'espere qu'a l'arrivée de M[r]. le Marquis de Grane qu'il y poura porter quelque remede pourveu qu'il ne soit trop tardt, a quoy je dois travaillie a present le plus c'est d'unir de plus en plus cett Estat avec l'Empereur et l'Empire affin qu'elle fasse tout de concert ensemble et qu'elle ne s'en separe point. Ainsi je suis d'opinion que les plus de gens que vous poures engage dans l'association que nous avions fait avec la Suede et ou l'Empereur est entré presentement est le mieux et le plus tost qu'il se poura. Le Dennemarck nous asseure tousjours qu'elle n'a point ces sentiment qu'on veut faire accroire au monde et que les engagement qu'elle a avec Brandenburg ne vont qu'a une simple Alliance defensive qui ne l'empesche en rien a entre en tels autres engagements qu'elle voudra, pourveu qu'elle y trouve son conte et nous luy donnions satisfaction sur ces pretensions. Ce qu'en est la verité nous l'apprendrons bientost. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

L'on n'a peu faire les magasins a Maestright que l'on avoit cru, faute de moiens, mais j'espere que par les ordre que l'on a mis il ne manquera point de bled. [1] . . . .

Il y a une chose que j'ay oblié a vous dire que je suis fort aise que l'on a songe au seureté de Coblents mais je suis tousjours en des terribles aprehensions pour Cologne, et de ce coste icy il ne faut pas croire que nous y pourons apporte du remede, mais il faut qu'elle viene de la Haut [2], a quoy je vous prie de travallier. Je vous avois aussi escrit cy devant de l'aprehension que nous avions de l'Electeur Palatin qu'il estoit changé de sentiment Et que peut estre son beaufrere M[r]. le landtgrave y pourroit faire quelque bien sur quoy je n'ay point eu de reponse, je vous prie de m'informer ce que vous en savez.

---

[1] Folgen Militaria.

[2] Nämlich vom Oberrhein her.

XLIX.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Gespräch mit Rosenberg und Strattmann wegen der Declaration. Instruction der kaiserlichen Gesandten. Rath Waldecks wegen eines Bruchs mit Frankreich. Er dringt auf engeren Anschluss der Deutschen an die Staaten.]

Aupres de Francfort..../10.....

Messieurs le Cte de Rosenberg et baron de Strattman me venant voir a une demie heure de francfort et desirant savoir de moy si l'on pouvoit esperer la declaration connue de l'estat des Provinces Unies, je leur dis quelle responçe j'avois reçu de V. A. et que c'etoit a eux de tirer aussi bien l'estat que beaucoup d'autres dans l'Empire du soupson qu'on donnoit partout des intentions de la Cour de Vienne autant touschant l'inclination par [2] une paix que l'armement, qu'on disoit estre arresté. Ces Messieurs me donnoient donc a lire les ordres qu'ils avoit receu du 26 fevrier et du 3 de Mars lesquels les assuroit que S. M. I. n'entreroit point en aucun traitte particulier et ne consentiroit point qu'on entrait en negotiation sur la proposition faitte du Roy T. C. mais que les Ambassadeurs devoint insister que l'on examinoit suivant l'instruction de l'Empire d'examiner les fondemens de part et d'autre au reguard des differents entre l'Empire et le Roy T. C. Celle du 5 de May les pressoit de pousser l'armement partout et de tascher a trouver moyen de pourvoir Coblentz de garnison. S. M. I. fait aussi mention de la declaration de l'Estat. apres quelque raisonnement ils conclurent de vouloir procurer une declaration de S. M. I. pour me la delivrer quant je serois muny d'une pareille de la part de l'Estat, je dis que j'en escrirois a V. A. et leur fairois scavoir la response, qu'en attendant ils voulussent presser celle de S. M. laquelle dans trois ans seroit obligé de maintenir la couronne par ces propres forces, s'il laissoit passer cette occasion de reunir l'estat des Provinces Unies dans la correspondence avec cett Empire et qu'ainsy c'estoit a luy d'en chercher tout les moyens possibles. ils me respondirent qu'assurement S. M. I. tenoit prest 40 m. hommes pour les faire marcher pour le secours des interessés dans le maintin de la paix. l'on examinoit si nous pourrions estre bastant contre le Roi de France et l'on mit le nombre de trouppes icy joint comme certaine dans la lyste. l'on me demanda si je croyois que l'on pourroit agir a l'offensive contre le Roi de France consideré les places fortes qu'il a et le bon ordre pour touttes choses, je dis que voulant faire les dispositions, comme il est faisable de nostre coste et resoudre a la continuation de la paix sans precipiter les choses, que je n'en doubtois point, mais si dans l'opinion du temps passé de faire finir la guerre par un

---

[1] Dieser Brief ist wahrscheinlich der in LII genannte von 30 März. Das Datum ist abgerissen in der authentischen Copie; im Copiebuch steht 19/10 November. Dies stimmt durchaus nicht mit den Inhalt, der auf Ende des März zeigt.

[2] *Pour.*

ammas de trouppes sans entretin (et?) sans dessein qu'asseurement les mesmes effects en suivront comme par le passé. l'on convint que la necessité demendoit de mettre le tout pour le tout, que sans une Union entre l'Empire et l'Estat des Provinces Unies il n'y avoit pas d'apparence de se maintenir ou sauver les interests des uns et des autres. les bourgois de francfort subsonnent le magistrat et pas sans suject. le temps ne permettant pas de dire d'avantage cette fois je demeure....

L.

WILHELM AN WALDECK.

[Aufhebung der Blocade von Luxemburg. Antheil der kräftigen Haltung Hollands daran. Nothwendigkeit eines engen Anschlusses an das Reich.]

A Dieren ce 2 d'Avril 1682.

Vous aures este sans doute fort surpris de la résolution que le Roy de France a pris de lever le blocus de Luxembourg. Je vous asseure que cette nouvelle a fort estonné tout le monde icy, et l'on s'imagine que la vigeur que l'on a temoigne en Hollande y a plus contribue que le Grand Turck de quoy je vous pouvois dire beaucoup de particularites que ne sont point bonne a escrire. C'est asseurement une tres bonne affaire si on s'en sert bien Et on a beaucoup sujet de loue Dieu. Je tacheres d'en faire le mellieur usage qu'il sera possible, premierement a faire voir a nos gens qu'en parlent ferme et en allant le grand chemain qu'on vien tousjours mieus a bout de son dessein qu'autrement et qu'il est absolument necessaire de s'attache de plus en plus a l'Empire a quoy je travallieres incessament et a tout ce que je croires pouvoir contribuer au bien public. Je suis venu icy avanthier en intention de retourner la semaine qui vient a la Haye ayent pris ce temps pour me diverti de l'absence de l'assemblee d'Hollande. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

LI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die meisten Mitglieder der Union wollen in die Association eintreten. Schwierigkeit der Forderungen des Kaisers. Dieser hat ihn aufgefordert nach Wien zu kommen. Seine Gegenwart dort nothwendig. Er wird bald abreisen. Abkommen des Kaisers mit Hannover. Er wird dessen Forderungen unterstützen.

d'Arolse le $\frac{\text{26 Mars}}{\text{5 Avril}}$ 1682.

Depuis la depesche fait auprès de Frankfort j'ay tiré parole de tout le reste de nos alliés de vouloir entrer dans l'alliance de la guarantie auprès du frère

de Mr. le Cte de Nassauw et un conte de Wied, et a trouvé des obstacles touschant 30 cavailliers dans le Regiment du cercle auprès du premier, le second a des sentiments conformes aux Electeurs voisins mais l'on le peut mieux mettre a la raison et ces difficultés seront surmontés, mais comment lever celle que l'Empereur pretent une disposition trop estendue sur nos trouppes, que Mr. l'Evesque de Bamberg (commande?) [1] sous lui dans les affaires ordinaires, que le General qu'on mettra à la tête de ces trouppes depende absolument de ces ordres et que je me charge du commandement des dits trouppes, mais excepté la derniere je vois des expédients pour touts et sans la derniere nécessité laquelle demande ma presence a Vienne, si le tout ne doibt tomber dans une confusion irréparable, je n'y irois jamais. dans cette considération et pour faciliter le succes de vos glorieux travaux si bin réussis jusqu'icy je me prepare pour le départ si ce n'est que les ordres de V. A. me le defendent et pour scavoir vostre volonté, Monsr. sur ce susject je depesche cet expres de peur que ma precedente n'arrive pas assez tost, et quoyque Sa Majté Imp. me parle dans sa lettre dont la copie va icy joint comme d'une affaire faitte touschant mon employ, si ne vois je pas encores les choses disposés pour y pouvoir resoudre si mesme V. A. l'appreuvoit que je m'employasse pour un temps, et ainsy je ne dis rin aux Estats generaux, mais estant à Vienne, je verray quelle apparence il y a qu'on puisse entrer dans tel ambaras avec une petite espérance d'y pouvoir réussir et alors je demanderay à V. A. et, si elle le treuve bon, aux estats généraux, ce qu'on m'ordonne, espérant que V. A. considerera mon zele et aura soin de moy qui suis . . . . . .

PS. Je treuve la lettre de V. A. apres avoir fini ma depeche dans un paquet qui m'a suivy dans mon voyage. Certe l'on peut dire V. A. l'instrument dont Dieu se sert pour le bin de l'Europe, et si l'Angletaire ne gaste l'affaire en donnant dans les sentiments de la france contre toutte raison, et soufre que l'on attasche les traittés des Pais-Bas avec la conference à Frankfort, nous remettrons les affaires. J'espere qu'a la Cour de l'Empereur l'on agira scagement, alors tout ira bin, Dieu aidant. Mr. le Duc d'Hannovre c'est déclaré de vouloir accepter de l'argent et l'on c'est desja déclaré de la part de S. M. I. pour 400 m. thl. par an, sous des bonnes asseurances, ce prince auroit trouvé son compte s'il m'avoit voulu confier la chose, il a envoyé un expres a Vienne et je seconderay ces intentions au possible. j'espere que V. A. m'assistera d'argent car ma bourse est tellement incommodée que je ne puis pas fournir a ces depences. Elle aura aussy la bonté de me dire ces sentiments touchant les concerts a faire pour les trois armées qu'on a sous pied en Allemagne auxquelles ne manque que la disposition pour le commendement.

---

[1] Zerrissen.

LII.

WILHELM AN WALDECK.

[Der Niederrhein muss nothwendig beschützt werden. Schwierigkeiten, welche entstehn aus dem Fehlen einer Verbindung zwischen England und dem Reich. Die Deutschen Fürsten müssen in die Association eintreten.]

A Dieren ce 7 de Avril 1682.

Je vien de recevoir vos depesches du 5 du courant par l'Expres que vous m'avez envoyé et un peu apres ceus du 30 du passé d'aupres de Francfort. Je suis tres aise que l'Empereur vous a demande pour venir aupres de luy et je croi que vous faires tres bien d'y aller le plus tost que vous pouvez. Vous desires savoir mes sentiments pour le concert a faire touchant les trois armées que l'on aura sur pied en Almagne, c'est ce que vous poures mieux adjuster a Vienne que je ne le puis dire, il y a seulement une chose qui nous concerne le plus, c'est la seureté du Bas Rhin, c'est a dire Cologne et les environs, a quoy je vous prie de bien prendre garde, la grande difficulte que je trouve a present c'est de nouer la negotiation de francfort avec celle qu'on entamera entre les Espagnols et la France, puisque ces differents comme vous aures sceu sont mis a l'arbitrage de l'Angleterre qui n'a auqu'un engagement avec l'Empire, Asteure l'on vaira a Vienne le pas de clerc que l'on a fait de n'entrer en Alliance avec l'Angleterre il y a deus ans quandt ils y estoient tant porte et a quoy j'ay travallie de deus costes sans que jamais les Ministres de Sa Maj^té^ Imp^le^ se sont voulu resoudre sur des pretextes frivoles et je ne puis voir comme les Espagnols pouront refuser a present l'arbitrage de l'Angleterre apres que la France l'a offerte. Vous pouvez juge facilement avec quelle delicatesse il faudra manier cette affaire, estant absolument persuade que toutte nostre securite et bonheur dependt de nouer ces deus negotiations ensemble. Pour moy je travallieres avec la plus grande application qu'il me sera possible mais prevois beaucoup de difficultes que je tacheres de surmonte le mieus que je poures, ce qui me pouvoit le plus faciliter est que les Princes et cercles bien intentiones entraient le plus promtement qu'il sera possible en l'association a quoy Sa Maj^té^ Imp^le^ peut beaucoup contribue, aussi il sera necessaire que vous y insisties fortement, et ceus qui y voudront entrer envoyent des personnes avec plain pouvoir a la Haye pour signe ou autorisent quelque ministre qui y est deja. Pour ce qui concerne vostre personne, j'espere que vous receveres toutte sorte de satisfaction a la Cour de l'Empereur que vous pouvies desirer, asseurement il n'y a personne qui vous le souhaite de mellieur coeur que je faits et au reguardt de l'emploi que l'on vous a destiné je suis tousjours de la mesme opinion que je vous dis quandt j'eu la satisfaction de vous voir dernierement a la Haye, ainsi j'attenderes de savoir avec impatience ce que vous aures fait a Vienne ou je croi qu'il sera fort necessaire que vous adjusties bien toutte chose tant en ce

qui concerne le publicq que le particulier, affin que quandt vous seres parti, il arrive le moins de changement qu'il sera possible. Je n'adjouteres plus rien a celle icy que de vous souhaiter un bon et heureus voyage avec toutte sorte de prosperite et un promt retour et seres toutte ma vie entierement a vous.

PS. Je fais estat de parti d'icy lundi qui vien pour estre le lendemain a la Haye ou je ne seres pas si tost arrive que j'aures soin de faire paier a vostre solliciteur Delon trois mille Rx. qui vous les pourra remestre. Quoique je ne sais si vous trouveres Mr. le Duc de Lorraine a Viene, j'ay cru luy devoir escrire. [1] . . . .

LIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schlechte Erfolge auf dem Kreistag zu Duisburg. Der Herzog von Hannover weigert sich in die Association einzutreten. Schwierigkeit, den Kurfürsten von Sachsen zufrieden zu stellen. Uneinigkeit der Fürsten. Der Landgraf von Hessen bleibt fest. Die Association muss gewappnet bleiben.]

Arolse le $\frac{28}{7}$ de $\frac{\text{Mars}}{\text{Avril}}$ 1682.

Une incommodité a ma jambe m'a empesché jusqu'icy de me mettre en chemin pour Vienne mais j'espere estre en bref en estat de faire le voyage, et cela d'autant plus que plusieurs m'escrivent de Vienne que l'on laisse reposer plusieurs dispositions jusqu'a la, et prevois que je puis faciliter les choses par ma presence, c'est pourquoy je passe et considération de santé et d'autres, pour monstrer le soin que j'ay de seconder les bonnes intentions de V. A. je souhaiterois pouvoir contribuer quelque chose pour la sureté de Cologne, mais plusieurs qui pouvoient me seconder a Duisburg n'estant pas venus, et Mr. l'Evesque d'Osnabrug n'y pouvant pas comparoistre a cause de la difficulté qu'il a rencontré pour son rang, Liege le voulant preceder, je peu donner peu de pois a mes souffrages. Mr. l'Evesque de Munster a offert d'envoyer mil hommes dans la dite ville que le cercle doibt entretenir ce que l'on a appreuvé, mais que ceux qui sont armez y fourniront leur quote en homme, ce qui n'aggrée pas a cet Evesque, puisqu'indirectement il espere se mettre en possession de la contribution, et Messrs. les autres directeurs comme Brandebourg et Neubourg quoyque par differents mouvements laissent faire cet Evesque, et comme Mr. l'Evesque d'Osnabrug ne pourroit pas contredire sa maxime que les plus puissents doibvent tirer la subsistence de leurs trouppes des autres, il n'auroit pas pu, mesme ayent comparu a l'assemblée, contrarier l'Evesque de Munster. Le dit duc m'a respondu

[1] Einige Zeilen abgerissen.

sur deux lettres que je luy ay escrit qu'il ne peut entrer dans le traité d'association ny sa maison, qu'il ne marchera pas avec ces trouppes pour se joindre avec qui que ce soit, si mesme la france faisoit une invasion en deça du Rhin, qu'estant requis duement il fairait bin marscher sa quote dans l'armement de l'Empire et qu'il attendoit une resolution satisfaisante de Vienne, sans cela il seroit obligé de se conformer en tout aux autres princes de sa maison et prendre ces mesures suivant sa conveniance et que 400 m. th. par an dont je luy avois escrit d'aupres de frankfort a l'instance des Ambassadeurs de l'Empereur ne souffiroit pas pour l'entretin des trouppes, l'artillerie, generaux et recrues, vu qu'il ne pourroit laisser son pays degarny des trouppes pour conjoinctement avec le reste de sa maison se pouvoir opposer aux desseins des voisins et qu'il avoit envoyé un expres a Vienne pour y presser une resolution finale, consentent qu'au lieu des quartiers l'on luy donne de l'argent et assécuration pour cela. Estant a Vienne je fairay mon mieux pour le faire rendre content. Le duc me mende aussy que Mr. l'Electeur de Saxe ne veult pas des associez dans le commandement comme ce duc esperoit qu'eux deux avec Mr. l'Electeur de Bavire le partageroit, ce qui le debvroit faire comprendre combin il estoit difficile de réussir dans ces intentions d'aller de pair avec un prince Catholique dans tout le commendement dans l'Empire. C'est une des plus grandes difficultés parmy ceus qui marchent encore dans le bon chemin qu'un chaqu'un veult avoir la direction de tout. Sa Majté Imple avec Mr. l'Electeur de Bavire, comme je crois, s'accommoderont pour le commendement d'une armée dans ces quartiers, nostre alliance assistée par un bon nombre des trouppes Imperiaux pourra ce me semble par des expedients que je tascheray de treuver estre mise en Estat de rendre service, Et je suis persuadé que Sa Majté Imple treuvera moyen de contenter Mr. le duc d'Hannovre pour le rendre capable a rendre service sur le bas Rhin, mais comment donner contentement a Mr. l'Electeur avec son General emporté me paroit foit difficile. A Vienne je pourrois voir plus clair. Mr. l'Evesque de Bamberg m'escrit qu'il est resolu d'entrer comme j'ay deja mandé a V. A. dans le traitté de garanti, mais est d'opinion que cela se doibt faire a Vienne, j'acheveray cette affaire dans mon voyage dans lequel je verray Mr. le landgrave de Cassel, le dit Evesque et quelques autres en chemin. V. A. ne peut pas s'imaginer les difficultez que j'ai a combattre dont je ne puis pas faire mention dans mes relations, et sans la fermeté de Mr. le landgrave de Cassel, la response sur la lettre que suivant vos ordres, Monsr., j'avois prié Mr. le landgrave d'escrire à Mr. l'Electeur Palatin avoit fait un mauvois effect, tous les ministres estants du sentiment de se tenir quoy, après cette déclaration dudit Electeur et les instances que fait Madme la landgrave douariere par les advis de son frere Mr. l'Electeur de Brandebourg que son fils se doibt conformer aux Electeurs qui preschent la lasche paix, mais ce Prince n'est pas a esbranler. Un advis venu de Paris a Mr. le Comte de la Lippe [1] que le Roy tres Chrestien avoit des

[1] Hessen-Casselscher General und Minister.

assurances que l'Espaigne consentiroit a la démolition de Luxembourg et un accommodement particulier mettoit le comte en peine; je l'en ay relevé quoique j'apprehende que de l'Angletaire telles propositions pourroit venir et esbranler nos gens en Hollande. La présence et vigilance de V. A. me fait bin esperer. le Roy de Dennemarc arme fortement par un artifice laissant retourner les danois chez eux, lorsqu'il a levé un allement et s'assure ainsy des gens du pais en rendant son armée allemande.

A mon advis nous n'aurons pas du repos dans l'Europe, si l'association ne force une raisonnable paix et demeure apres armée puisqu'on ne detaschera pas Mr. l'Electeur de Brandebourg et ses adherents de son vivant de la france, et ainsy l'on tindra nostre Estat tousjours en allarme. Je demende pardon que je mesle du mien dans ce recit, mon zele ne souffre pas que j'escris avec la circomspection de plus prudents que moy, mais j'agis Monsr. en homme que est à V. A. d'ame et de ceur en qualité d'un fidel serviteur.

LIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Man scheint jetzt in Wien mit Waldecks Plänen einverstanden. Dessen Geldmangel und schlechter Zustand seiner Privatgeschäfte.]

d'Arolse ce $\frac{\text{29 de Mars}}{\text{8 d'Avril}}$ 1682.

Depuis le depart de mes deux precedents Mons. le landgrave me communique la response sur la lettre qu'il a escrit a Sa Majté Imple touchant nostre armement, dans laquelle il paroist qu'on agrée a present dans la ditte Cour mon project. Si l'on l'avoit plustost, plusieurs affaires seroit en autre estat. Si l'on ne me previent pas du costé de la France j'espere rendre de bonne service a Vienne. Lundy qui vint j'espere partir. Une incommodité a ma jambe et ma bourse maigrement fournie m'ont arresté jusqu'icy, Je prens tout ce que je puis trouver et laisse ma famille sans argent, manger en attendant mes moutons et vaches et ma venaison, ne pouvant pas songer a mes affaires a cause de l'ambaras qui me donnent les publiques. Je verrois les miens en meschant estat, si je venois en bref a mourir comme apres la mort les services sont moins consideré que pendant qu'on s'en sert. Je dois faire mon compte suivant ce que je rencontre a present ou je ne vois personne qui ne travaille qu'a me nouire et rendre inutile vos bons sentiments pour moy. [1] . . . .

[1] Folgen Militaria.

LV.

WALDECK AN WILHELM.

[Intriguen Frankreichs im schwäbischen Kreis. Vorbereitungen Brandenburgs. Nothwendigkeit die niederländischen und deutschen Fragen zusammen zu verhandeln.]

d'Arolsc ce $\frac{\text{30 de Mars}}{\text{9 d'Avril}}$ 1682.

J'espere pas faillir d'escrire si souvant et de dire tout ce qui vint a ma connoissence. depuis celle d'avant hier et de hier j'ay esté adverty que l'Envoyé du Roy tres Chrestien travaille fortement a induire les Estats du Cercle de Suabe a une neutralité et de la part des comtes de ce cercle dont la maison de Furstenberg a la direction, elle a escrit aux directeurs du cercle de s'opposer à l'entrée des trouppes imperiaux dans ce cercle, mais c'est ce de quoy l'on n'a pas a se mettre en peine, l'Empereur en pouvant profiter au besoin.

l'Envoyé de S. Alt. Electorale Jena n'a pas reussy dans son dessein a Munchen, comme V. A. voit dans la jointe escrite de l'Envoyé des Comtes de la Wetteravie, dependants de ma direction, mais la suspension d'armes dont le Chancelier Schmit a fait mention seroit un remede tres rouineux et pernicieux. J'en ay adverty ceux qui y peuvent remedier. Mons. Mainders [1] m'escrivant sur un sujet particulier me dit que la Suède et Neuborg contestent une grande amitié et que son maistre fait des recrues et fait venir des Regiments de Prusse ce qui fait connoistre ces intentions.

L'attaschement des traittés des pais bas a la conference de Francfort et des bons concerts pour tout évenement pourroit arrester les desseins de la france et de ces adherents; pourvu que la France ne réussisse en Angletaire de porter ce Roy a une déclaration sur les differants aux pais bas, et ambarasse nos gens en Hollande, j'espere une bonne issue de nos affaires.

Il seroit necessaire de scavoir les sentiments de V. A. sur le sujet des concerts a faire.

Premierement pour appuyer les raisons aux conferences par l'assemblée des quelques corps et ou le poster, puis de ce qu'il y auroit a faire, le Roy de France s'en voulant fascher et faire marscher des trouppes, et ce qu'il y a a faire, le Roy susdit déclarant la rupture, tant contre luy que les neutralistes, car estant a Vienne je pourrois tout [2] et V. A. se pourroit servir du chiffre du Residant d'Hollande en luy ordonnent de me le communiquer afin que je puisse déchiffrer la lettre ou si V. A. treuve bon que le Resident aye connoissance de tout, il pouroit tout dechiffrer.

---

[1] Franz Meinders, der bekannte brandenburgische Minister.

[2] Hier ist ein Wort ausgefallen.

LVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Entmuthigung in Holland nimmt zu der Uneinigkeit im Reich wegen. Einem Krieg wird man immer zu entgehn suchen. Waldeck muss an der Aufstellung zweier Armeeen am Rhein arbeiten.]

A la Haye ce 20 d'Avril 1682.

J'espere que celle cy vous trouvera heureusement arrivé a Vienne ou je ne doute pas que vous ne renderes de tres bons services au publicq quoyque cela vous doit incommode fort en vostre particulier. Je souhaite que vous puissies faire trouver satisfaction a M. le Duc de Hanovre ou je crains fort que nous le perderons ce que decourageroit extremement nos gens icy qui ne le sont que trop par la desunion qu'il y a en l'Empire Et qu'ils voient que le parti de France y augmente de jour a autre. Je croi pourtant faire en sorte qu'ils attacheront les negotiations ensemble qui est a mon advis presentement le grand point, mais il faut que vous soies adverti que nos gens fairont tout ce qu'ils pouront pour eviter une guerre. Il est absolument necessaire que vous travallies a Vienne pour faire une armée considerable aussi bien au Bas Rhyn qu'en haut, vous en compreuderes facilement les raisons et les consequences. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

J'ay fait paier a vostre solliciteur Delon deux mille Rx.

LVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeiten und Praetensionen der deutschen Fürsten. Französische Intriguen um die Republik zu paralysiren. Unterhandlungen und Pläne der Franzosen im übrigen Europa, wie sie den Türkenkrieg zu benützen gedenken.]

de Bamberg cett 11/21 d'Avril 1682.

Icy joint V. A. voit ce qui c'est passé; icy je treuve une ferme bonne intention, mais quelqu'un avoit persuadé ce Prince d'assurer l'estat des Provinces Unies de l'intention de vouloir entrer dans le traitté d'association, mais de le retarder, j'ay fait comprendre que l'acceleration fait le tout, ainsy j'espere qu'a Vienne je fairay advancer cette affaire sans dilay, puisqu'on veut encores

scavoir la maniere d'y entrer de l'Empereur; l'on a appellé Mr. le duc de Holstein que V. A. a vu au pais bas a Vienne pour l'employer aupres des trouppes de S. M. Imp. Mr. le Prince Palatin s'en flatte aussy et je suis persuadé qu'avec toutte l'apparence des bonnes intentions de S. M. Imp. pour nostre armement, je rencontreray tants de difficultés que malaisement vindray je au bout de mes desseins, quoyque je ne negligeray rin ce qui peut servir au public. l'on a des lettres icy de Berlin qui font esperer du changement, mais V. A. en jugera mieux, puisque l'esperance que l'on donne sur une satisfaction de l'Empereur, de l'Espaigne et de nostre Estat. Mr. l'Electeur de Saxe demande le cercle de la haute Saxe pour l'entretin de ces trouppes. Mr. le duc d'Hannover pousse les choses trop haut, je fairay mon mieux de l'assister mais Mr. le duc de Juliers et Cologne sont des grands obstacles pour treuver pied a poster le dit Duc. M. l'Evesque de Munster agit ouvertement pour la France et flatte ceux qui s'en veulent retirer. le meilleur est que l'Empereur et ceux qui sont bien intentionés estant armés, tout le reste revindra ou sera rammené sans beaucoup de peine. que l'on ne se laisse pas esbransler en Hollande par les bruits que la france fait courir des Electeurs, puisque sans une formelle conclusion a Ratisbonne cela n'aura pas d'effect et celle est difficile si l'Empereur est du sentiment contraire, l'on se flatte a Vienne que l'on peut disposer de la paix avec le Turc.

PS. Il paroist en touttes choses que la france tasche a persuader tout le monde que de l'Angletaire et de nostre Estat le public n'aye rin a esperer de vigoureux, puisque par l'arbitrage cedé a l'Angleterre, ce Roy ne peut se mesler d'autres choses ou sera declaré suspect de la France et elle en liberté de faire ce que bon luy semble.

Ainsy prêtent on faire avec nostre estat, ne l'ayent pu engager a un traitté de neutralité, il semble que c'est avec la sceu de la france que le Roy d'Angletaire desire nostre Estat dans l'arbitrage des differents des pays bas ce que peut estre l'on pourroit prevenir, si suivant vos intentions, Monsr. l'on peut nouer les traittés partout ensemble, et regler en attendant l'armement, alors pour tout évenement l'on serait prest, il est constant que l'estat acceptant l'arbitrage des differants des pays bas, sans se reserver qu'il faut, au reste le Roy tres Chrestien en usera comme de l'arbitrage sur l'Elsace, lequel il a traisné et voyent tout disposé pour decider contre luy, il s'en desdit.

Je ne scay comment un homme point despourvu du sens commun peut s'imaginer une paix comme plusieurs font, pendant que l'on voit les négotiations en Moscovie pour faire marcher le grand duc contre les Suédois, que la france donne de l'argent aux rebelles, offre de l'argent a la Dennemarc et autres pour donner sur les Suédois, menasse si l'on ne veult faire sa volonté aveuglement et se moque ouvertement du monde par la déclaration de l'amour du Christianisme offrant secours contre le Turc pour avoir sous telle prétexte une armée dans l'Empire pour appuyer les souffrages pour un Roy des Romains, pendant qu'il fait agir le Turc par son argent. Unir les conseils et regler touttes

choses dans une bonne cause passe la neutralité qu'il propose partout (le veritable signe d'un dessein de guerre), les remedes fondées sur la timidité et ombre d'un avantage present gastent tout, c'est ce que je presche partout. Dieu disposera les esprits, comme j'espere, de prendre le bon party.

LVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Beschlüsse des fränkischen Kreises.]

de Neurenberg le 14/24 d'Avril 1682.

Dans le dessein de continuer hier mon voyage je fus sollicité des Envoyés de Bamberg de rester pour parler aux Estats de la religion jaloux de cett Evesque et autres intimidés pour l'Empereur a cause des meauvais traittements du temps passé, lesquels sous pretexte de la paix vouloit desoudre cette assemblée, j'ay tant fait que separant les mal intentionés des timides et faisant joindre aux bien intentionés [1] le souffrage des comtes, que l'on a conclu par la pluralité d'augmenter la levée par quelques compagnies, d'entrer sous le nom des alliés dans l'alliance des associés en estant requis de S. M. I. Par des suffrages unanimes l'on a arresté la revue des trouppes par Regiment et de les laisser ensemble, une artillerie de deux pieces de 24 et dix de 12 livres de balle avec des mortiers et autres choses nécessaires et l'on a fait a present la repartition, chaque batailon aura 2 pièces de campagne, l'on a aussy ad interim reglé les magazins et les estappes dans la marche et non obstant des dehortations de S. A. Electorale de Brandebourg ceux de la maison se sont en tout conformés et par des deputés les Estats m'ont sollicités de procurer les assurances de S. M. I. (qu'il) ne le(s) chargera pas au dela de cecy et m'enverront une lettre sur ce susject. Le bruit des mouvement de toutte la france et de la mine et menasses qu'ils font de vouloir passer le Rhin font un grand bruit, mais outre que l'on assemble les regiments, il n'y a rin a faire avant que je sois instruit et authorisé a Vienne vers ou je parts dans ce moment. De Ratisbonne je pourray dire d'avantage.

LIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Stellung des Kurfürsten von der Pfalz und des Landgrafen von Hessen. Er fragt Waldeck Pferde für ihn zu kaufen.]

A Dieren ce 25 d'Avril 1682.

Ayent occasion que ce porteur retourne vous trouver je n'ay voulu le laisser partir sans vous escrire quoyque je n'ay rien a adjouter de plus a ma derniere.

[1] Es steht *vouloit souffrage des;* gewiss ein Fehler beim Copiren nach der Minute, wie es mehreren gibt.

J'ay receu depuis une de vos lettres du 13 de Hirschfeldt. [1] L'excuse que l'Electeur Palatin faite est tres meschante Et quoyqu'il dit il est certaine qu'il a des engagement asses fort avec la France. Je suis tres aise de voir la fermete de Mr. le landtgrave, si Dieu vouloit que tous les Princes de l'Empire fusse de mesme au moins la plus grande partie l'on n'aurait pas tant a craindre que l'on a presentement juste raison. J'espere qu'en quinze jours d'icy j'aures une entrevue avec le Marquis de Grane entre Breda et Anvers. Je vous menderes ce que s'y sera passé. Cependant je ne doutte pas que je ne recoive de vos lettres de Vienne, ou j'espere que vous estes presentement heureusement arrive. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

Comme je croi que cette lettre vous trouvera encore a Vienne, je vous prie de vouloir ordonner a vostre escuyer de m'acheter sis ou sept chevaus hongrois de petit pris qui fusse propre pour piqueurs pour coure le cerf, il me les faudroit pas petits de taille, mais des plus grands. J'en voudrois bien un qui alloit l'emble pour moy mesme pour m'en servir le long du chemain et celluy la pourroit estre d'asses grand pris, le reste le mellieur marche qu'il se pouroit, quoyque je croi qu'a present ils seront chers avec toutte les levées qui se font, autrement il me souvient que la derniere fois que vous futte a Vienne vous me ditte que vous en pouvies avoir a tres bon marche, si vous avies la bonte de les faire mainer de vos valets, jusque ches vous je les envoyeres cherche de la, ou me les envoye tout droit en Hollande, vous n'avez qu'a me faire savoir ce qu'il couteront, j'aures soin de faire paier d'abord l'argent a Delon ou vous poures tirer une lettre de change sur quel marchandt a Amsterdam et m'en adverti, j'aures soin qu'elle sera satisfait promtement.

LX.

WALDECK AN WILHELM.

[Gute Intentionen des Kurfürsten von Baiern. Schwierigkeit, die Praetensionen des Kurfürsten von Sachsen und des Herzogs von Hannover zu vereinbaren.]

Vienne ce 20/30 d'Avril 1682.

Je vins d'arriver icy et l'envoyé de Bamberg estant venu avec le gentilhomme que j'ay envoyé il y a quelques jours au devant de moi, ils m'ont apportés que Mr. l'Electeur de Bavire c'est declaré qu'il joindra ces trouppes a ceus de l'Empereur et que luy vindra dans l'armée en cas de guerre comme

[1] Dies war eine Relation.

volontaire, mais si Mr. l'Electeur de Saxe ou quelque autre veut commender en chef et avoir des quartirs, qu'alors il pretent le mesme, mais si avec le consentement des quelques Estats, quelqu'un peut avoir de l'assistence des non armés qu'il y consent. Le mesme Electeur exhorte l'Empereur de ne point ceder Strasbourg, et l'on m'assure que la resolution est prise de ne point ceder Strasbourg ny se laisser lier les mains par un traitté de n'oser assister ces voisins ou alliez.

Mr. l'Electeur de Saxe tint bon mais demande tout le cercle de la haute Saxe excepté les maisons des princes de Saxe Gotha et Weymar et Mr. le Duc d'Hannover pretent une partie, je fairay mon mieux d'assister celuy cy, quoyque son homme qui est icy n'agit pas a mon egard de la bonne maniere, dans l'esperance que le bas Rhin sera servy de Prince, quoyque l'on soye en peine de Dennemarc et tasche luy opposer la maison de Brounswic, je tascheray a treuver des expédients s'il est possible. avant qu'avoir eu audiance de l'Empereur, je ne puis pas scavoir ce qu'il me veult dire et la poste partant j'ay cru devoir dire cecy par advance. Mr. le Duc de Loraine se porte mieux. L'on a fait un project de faire marscher 20 m. hommes du costé de Costanz et y faire joindre les 10 m. Bavarois, et 20 m. dans Boheme pour les employer ou l'on en a besoin et l'on avoit destiné l'Electeur de Saxe avec Hannover pour le bas Rhin, si l'Electeur demeure malade, cela pourroit succeder, autrement le commandement causeroit de la difficulté. par la premiere je pourray dire d'avantage.

LXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinnung des Wiener Hofes und der vornehmsten Minister daselbst. Pater Emmerich, Schwarzenberg, Hermann von Baden u. s. w.]

de Vienne le $\frac{\text{23 d'Avril}}{\text{3 de May}}$ 1682.

A la relation icy jointe, j'ay a adjouter que tout le conseil de S. M. I. au comte Schwarzenbourg pres est du sentiment que V. A. le desire, mais que ce Prince ou par timidité ou jalousie ou un mouvement inconnu, fait mille difficultes pour accrocher les resolutions sans faire mention d'aucun remede et l'on tint que S. M. I. n'en est pas satisfaitte. l'Evesque de Vienne, le Pere Capucin Emmeric [1] a l'oreille de l'Empereur et les billets vont continuellement entre l'Empereur et luy, et il passe pour tres bin intentioné selon les conjunctures

[1] Der Beichtvater des Kaisers, ein sehr fähiger und energischer Mann und Gesinnungsgenosse Waldecks, der seinem Einfluss viel zu danken hatte. Vgl. über den Wiener Hof Wolf, *Lobkowitz*, 204 ff.

presentes, il estoit hier apres avoir fait le serment [1] plus de deux heures seul avec S. M. I. Cett Evesque estant occupé avec sa devotion cejourdhuy et moy obligé d'aller faire la reverence a l'Imperatrice et Mr. le Duc de Neubourg et demain a la conference je ne luy pourray parler qu'apres demain, ou je tascheray de m'esclaircir des touttes choses, luy par son credit aupres de l'Empereur et sa faction qui est grande maniant touttes les affaires. Mr. le Duc de Loraine est hors d'Estat de servir de longtemps s'il se guerrit dont on doubte, il ne voit personne et ne se mesle d'aucune affaire, son favorit est Mr. le Comte Taff, ce qui cause beaucoup de jalousie puisqu'on a remarqué qu'il le peut detourner des resolutions arrestés en plain conseil et a ce qu'il me semble ce duc a peu d'amis a la cour et Mr. le Marquis de Baden [2] quoyque dans le party ou la faction la plus forte de cette cour icy n'est pas dans l'estime que sa charge demande. Il néglige absolument le Vicepresident Cappelir [3] et fait bin des choses qu'il ne peut redresser mais paye d'excuses, il semble que quoiqu'il aye contribué a me faire appeller pour empescher que le(s) prince(s) de Sultzback et de Holstein ne l'embarassent icy, il a pris jalousie contre moy puisque dans le Conseil dans son absense l'on avoit dit que l'on me donneroit le commandement de l'armée de l'Empereur en cas que Mr. le duc de Lorraine vint a mourir, [4] et si la religion ne donnoit trop d'obstacle a cause du mescredit que cela causeroit a l'Empereur aupres les Catholiques l'on me la destinoit encores, cela l'a fort alteré estant desja Mareschal de Camp mais je tascheray a le guerir de cette apprehension et je remarquois que la froideur avec laquelle il me reçut a Laxenbourg changea quant sur sa demande si j'avois quitté en Hollande, je repondis que cela ne se fairoit jamais. Il y a peu d'officiers Generaux qui ayent de l'Experience icy et pour augmenter le nombre des incapables, quelqu'un croyent me faire plaisir comme le Comte Chrestien de Waldec le faisoit acroire luy a fait avoir un acte de feltmarechal Lieutenant, a present l'Empereur et ce comte mesme se treuvent ambarassés pour l'Employ effectiv. Je tascheray d'avoir une liste exacte des generaux et des trouppes pour vous l'envoyer. Je fais mon possible pour treuver moyen a contenter Mr. le Duc d'Hannover mais comme l'Electeur de Bavire ne pretent rin d'approchant des pretentions de ce prince, la difficulté est grande, d'aultant que l'Electeur de Bavire dit que si du gré des Estats Mr. le duc Hannover peut estre assisté, qu'il en seroit ravy, mais si l'on luy assignat les estats contre leur volonté qu'alors il demanderoit autant, mais j'espere de treuver des expedients que l'on aura un bon corps du costé du Bas Rhin, mais le temps qu'on pert me fait peine. Je demeure....

PS. J'envoi la lettre a Messrs les Estats Generaux en cachet volant. V. A. aura la bonté de la faire donner au Sr. Dellon pour la presenter si vous l'appreuves Monsr.

---

[1] Der Bischoff wurde damals Geheime-Conferenz-Rath.

[2] Markgraf Hermann von Baden, Präsident des Hofkriegsraths.

[3] General Baron Capliers, Vice Präsident des Hofkriegsraths.

[4] Der Herzog von Lothringen war als Generallieutenant Chef der Armee.

LXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinnungen der Parteien am Wiener Hof.]

le $\frac{\text{27 d'Avril}}{\text{7 de Mai}}$ 1682.

Je puis dire que j'ay bonne esperance de nos affaires quoyque je ne puisse pas parler encore avec tant de seureté que j'espere pouvoir faire en peu de jours, Mr. le Marquis de Bourgomaniere [1] avec le Marquis de Baden, l'Evesque de Vienne, qui a l'orreille de l'Empereur, le Comte de Konigseck [2], le Comte de Zinzensdorf [3] sont d'un mesme sentiment de ne debvoir pas faire une paix separée, ny ceder Straesbourg, encor moins par un traitté se laisser lier les mains de ne pouvoir assister ces amis soit en quel endroit du monde que ce puisse estre, le Chancelier Hocher ne s'en eloigne point mais est plus timide, Mr. le Prince de Swartzberg [4] tout a fait opposé a cette faction n'oseroit se declarer contraire aux sentiments susdits, mais forme mille difficultés suivant sa coustume et genie sans en lever une seule. le Party de feu Mr. de Montecucoly se tint indifferent en apparence mais ne laisse pas d'estre mal content, mais comme les postes que ces Messieurs tinent ne sont pas tels qu'ils puissent arrester aucune disposition l'on n'a rin a apprehender d'eux. le President de la chambre [5] Abel est mal voulu de tout le monde et s'est attasché a l'Imperatrice, mais l'Evesque de Vienne estant dans le ministere en peut disposer et luy a fait scavoir (comme le dit Evesque m'a dit) que s'il faisoit manquer les soldats d'argent et arrestoit plus longtemps la marche des trouppes qu'il fairoit donner sa charge a un autre, qu'ainsy il est a esperer que les finances seront mieux employés que cy devant. Mons. le Marquis de Baden se declare contre Mons. le Duc de Loraine lequel je n'ay pas vu encores. je tascheray de penetrer par quel remede l'on puisse lever cett embaras ou au moins prevenir les inconvenients qui en pourroient resulter, la jalousie que le Marquis de Baden a contre moy n'empeschera rin, puisque j'y remediera de façon ou d'autre, le mal est qu'il est en pouvoir d'arrester bin des choses et qu'il n'incline pas a mettre le corps des alliez en estat de faire figure, et sans cela je ne m'engageray pas a la commander. J'ay cru vous devoir dire touttes ces particularités, demeurant. . .

---

[1] Bourgomañero Gesandter Spaniens.

[2] Reichs-Vicekanzler.

[3] Nach Mailath, *Gesch. des Oest. Kaiserstaats*, IV, 174 Regierungskanzler.

[4] Schwarzenberg. Er war früher President des Reichshofraths, jetz Oberst-Hofmeister (?)

[5] Die Hofkammer war die oberste Finanzbehörde, der damalige President Christoph Abele früher Geheim-Secretär.

LXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gute Gesinnung der mächtigsten Partei am Hofe, namentlich durch den Einfluss des spanischen Gesandten.]

de Vienne le $\frac{\text{10 de May}}{\text{30 d'Avril}}$ 1682.

Cellecy ne sert que pour dire a V. A. que j'ay parlé a touts ceux du party le plus fort dans cette Cour et que je les ay touts treuvé dans un mesme sentiment que S. M. I. ne doibt jamais consentir a aucun paix qui ne soit generale et ne faire rin separement, et si mesme a Ratisbonne l'on voulut par la pluralité arrester autre chose, de ne le pas appreuver et de se mettre en estat de soutenir les bons sentiments par les armes Imperiales et des bins intentionés vous marqués par mes precedentes. J'espere que les relations de Mr. le Resident d'Hollande ne seront pas pris pour autentiques en touttes choses, dont je scay le contraire En bref je fairay un plan de tout sur lequel vous pourres faire fondement et prendre des justes mesures, si une petitte atteinte des gouttes ne l'empeschoit je serois bientost expedié. S. M. I. s'est treuvée incommodée depuis quelques jours d'un flus de ventre, ce prince ne me paroist pas fort robuste. Mr. le duc de Loraine commence a voir du monde. Mr. le duc de Neubourg n'est pas admis aux affaires. Mr. l'Ambassadeur d'Espaigne gouverne le tout. Mr. le duc de Loraine conseille la rupture, l'Ambassadeur d'Espaigne aimeroit mieux que cela vint ouvertement et sans apparance d'y avoir contribué de nostre costé, d'autres jugent necessaires que l'on ne precipite rin mais se mette en touttes choses auparavant en bon estat, voila ce que je puis dire pour ceste fois.

LXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Indifferenz der deutschen Fürsten Strassburg betreffend macht ein Vorgehen der Staaten unmöglich.]

A la Haye ce 11 de May 1682.

J'ay appris avec bien de la joye par vostre lettre du 30 du Mois passe que je vien de recevoir que vous esties heureusement arrive a Viene, j'espere que vous y receveres toutte sorte de satisfaction et contentement, je suis bien aise de la bonne resolution de M. l'Electeur de Baviere qu'il ne veut point ceder Straesburg, n'y qu'il semble que l'Empire ne s'y resoudera point aussi, ce qui

est facheux en cett affaire est que la pluspart des Princes de l'Empire y sont portes pour sacrific eette ville et la pluralite de vois sera certainement aussi bien au Colege des Electeurs que des Princes, ce qui faira un tres méchant effect en ce Paiis qui ne croiront pas raisonable de devoir s'interesser plus pour la conservation de Straesbourg que la pluspart des Princes de l'Empire qui sont asseurement interesses de plus pres que nous. Ainsi si longtemps que les choses sont en cet estat en l'Empire il ne faut pas attendre de nous des resolutions vigoureuses sur ce point, bien moins de l'Angleterre. C'est ce qui ne m'embarasse pas peu, J'attenderes avec impatience vos premieres depesches apres que vous aures eu audiance de l'Empereur et aures parle aus ministres pour savoir a quoy ils se determineront. Je pars aujourdhuy pour Breda et espere d'avoir jeudi prochain un entrevue avec Mr. le Marquis de Grane, je croi aussi faire un tour a Maestright pour faire la revue des trouppes de toutte cette frontiere, et voir comme les recrues auront reuci. Je fait estat d'estre de retour a la Haye a la fin de la semaine prochaine et alors espere de vous pouvoir mande ce qui sera passe en la conference avec Mr. le Marquis de Grane et au reste de mon voyage, Je suis et sere toujours entierement a vous.

LXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Langsamheit des Wiener Hofes. Des Herzogs von Lothringen Meinung. Warum Waldeck dessen Plan nicht gutheist. Grosse Vorsicht nothwendig, namentlich wegen der französischen Intriguen in Regensburg.

de Vienne le 5/15 May 1682.

J'ay desja mandé que l'on ne menque pas icy des truppes et mesmes de tres bonnes, les nouvelles levées estants presque toutes composées de vieux soldats de la reforme passée mais l'indisposition de S. M. I. a servy de pretexte du delay en tout ce qui pouvoit advancer la marche, ce que j'escrits sur ce susject a Mr. l'Ambassadeur d'Espaigne qui est puissent dans cette cour, va icy joint, certes les dilais des touts costés gastent tout et sans que quelques corps paroissent, nous courrons risque et dans la deliberation et dans les mesures a prendre avec les trouppes. dieu scait que je faits mon mieux et si je reussy c'est une miracle a cause des difficultés que je rencontre. n'est ce pas un grand malheur que presque touts au moins les premiers ministres auxquels l'Empereur se confie ont les gouttes et que moy m'en vois incommodé de ne pouvoir pas parler a Sa Majté Imple et que Mr. le Duc de Loraine, quoyque mieux en sente [1] ne se

[1] *Santé.*

mesle de rin. Mr. le Comte de Mansfelt un de ces favorits m'est venu voir et m'a voulu persuader qu'il falloit conseiller a mesner une armée au Rhin, et puis l'envoyer avec des conditions a accepter dans une terme prefix a la maniere francoise. Je luy dis qu'il me sembloit qu'il falloit sans delay faire advancer les trouppes pour les postes, achever l'estat de l'artillerie et concerter avec nostre Estat et l'Espaigne les conditions et manieres de les proposer, afin que l'on ne nous separat par une rupture que la france nous imputeroit et donneroit susject aux critiques d'arrester les resolutions necessaires pour appuyer la conduitte qu'il proposeroit. Mr. le Compte Taff m'est venu parler pas directement de la part de Mr. le duc de Loraine mais fist assez connoistre que c'estoit avec son sçu dans les mesmes termes mais comme je tins cette conduitte peu practicable en cette cour nullement conforme aux intentions de V. A. laquelle juge qu'on evitera autant qu'on pourra la guerre en Hollande hors de saison, les Electeurs de Bavire et de Saxe n'estant pas encores tellement enguagés que l'on les puisse croire dans cette intention, je les ay prié tout deux de porter Mr. le duc de Loraine d'insister qu'on forme les armées et les fasse advancer bien accompagnés de ce qui leur faut, que puis apres le reste ce pourroit plus facilement treuver y appreuvé de touts costés. les francois et leurs adherents demencent [1] tout pour brouiller les choses et si l'on ne s'y prend d'une autre maniere icy nous pourrions manquer nos intentions au moins pas par ma faute. ce jourdhuy l'Empereur va resoudre sur mes affaires que par la premiere je pourray dire des particularités de ce qui est a attendre des dispositions. De 8 Regiments nouvellement levés d'infanterie plus de la moitié est fait mais point l'autre moitié, mais des vieux corps l'on peut former une armée de 25 m. hommes au moins au Rhin. Je finis a l'ordinaire avec beaucoup de verité que je suis...

LXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Wegen Kränklichkeit hat er noch keiner Conferenz beiwohnen können. Gefahr der französischen Intriguen zu Regensburg. Der Bischof von Wien wird erster Minister.]

de Vienne le 7/17 de May.

J'avois esperé que mon indisposition me permettroit plus tost de me rendre a la conference laquelle doibt tout decider et au dire de Messrs l'Ambassadeur d'Espaigne et le Cte de Koenigseyk a la satisfaction des interessés, mais malheureusement suis je encore hors d'estat de marcher mais j'espere qu'apres demain je pourray me rendre a la jointe [2] composée de Mr. le Prince de Swart-

---

[1] Unleserlich. Vielleicht *demenent*.

[2] *Junta*.

zenberg, Marquis de Baden, Koenigseck et Hocher, je suis certain que l'on met bon ordre pour le payement regulier des trouppes et la marche continue par quelques mil hommes a la fois, ce que M_r. l'Ambassadeur d'Espagne m'escrit a ce susjet va icy jointe. Tout ce que j'apprehende le plus est qu'a Ratisbonne la france procurera par la pluralité une nouvelle instruction pour l'assemblée de Francfort, je faits mon possible pour l'empescher mais les efforts que la france fait partout me font peur et en ce cas il faudra que cette cour prenne la resolution avec les peu des bin intentionés de s'embarquer seuls, si nostre estat tint bon, je m'assure de la fermeté de cette cour et d'une bonne issue. M^r. le Duc de Loraine se porte mieux de jour en jour, tout aussy tost que je seray en estat de le pouvoir voir je m'y rendray, je crois estre depesché pour pouvoir partir au commencement de la semaine apres la prochaine. M^r. l'Evesque de Vienne va en bref occuper le poste du premier ministre si non sous ce nom, au moins en effet, ce qui pourroit bien procurer la retraitte du Prince de Swartzenberg. a l'instant mesme la seconde lettre de l'Ambassadeur d'Espaigne dont je joints un extrait icy, me fait voir qu'on a dessein de bien faire la chose. je finis pour cette fois sans m'estendre d'avantage. estant...

LXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Conferenz mit den Ministern. Der Kaiser geht auf Waldecks Pläne ein, bietet ihm die Feldmarschallwürde an und den Befehl über die alliierten Truppen. Er stellt dies letzte dem Prinzen und den Staaten anheim. Kleinliche Schwierigkeiten durch Hocher und Schwarzenberg gemacht. Correspondenz mit Meinders und Amerongen. Personalia.]

de Vienne le 11/21 de May 1682.

Avanthier j'ay eu une seconde confereuce dans laquelle S. M. I. me fist scavoir qu'elle continua dans ces soins de faire terminer a l'amiable les differents entre la France et l'Empire a Francfort mais qu'en attendant elle faisoit marcher les 5000 hommes dont j'ay fait mention dans mes precedentes, qu'elle notifieroit ce marche a Ratisbonne et francfort, qu'elle n'estoit que pour la sureté de ces terres sans dessein de rompre les traittés. Sa dite Majesté fist aussy scavoir que 8000 hommes suivroit de pres et qu'elle appreuvoit tout ce qui de la part des Estats d'ou je vins j'avois proposé et qu'elle arresteroit la defensive sur le mesme pied avec les Electeurs de Bavire et de Saxe et Hannover, qu'elle appreuvoit qu'on formait les armées suivant le project desja escrit a V. A. et me fist demander si je voulois accepter la charge de Maréchal de

Camp et me charger du commendement du corps des alliés auquelle elle fairoit joindre quelques mille hommes au besoin, quant a ce dernier je remets tout aux ordres de leurs hauttes puissances et de V. A. et la permission estant accordée que l'on me formast un corps avec lequel je puisse rendre service, ce que je ne me pouvois pas promettre des trouppes des alliez seuls, puisqu'il y avoit encores des humeurs timides et des trouppes mal en ordre parmy ceux la, mais un corps de S. M. I. pouvoit guerir ces maladies et donner force a tout et que tout aussytost que je pourrois accepter tel commandement que l'on m'enseignat et le general et les trouppes que S. M. I. me voudroit confier afin qu'a ma requisition ils fussent obligés de suivre et qu'elles fussent logés auprès d'Eguer, quant au reste des affaires qu'il falloit sans delay adjouter la convention entre S. M. et les Estats dont je suis instruit et authorisé. Mr. le Prince de Swartsenberg et Hocher tesmoignent beaucoup de penchent pour la paix et d'accrocher la fin de mes negotiations demendant quel titre on donneroit a mon affaire, si ce seroit une resolution Imperiale sur mes offres, une alliance, une convention ou autre chose, l'on luy fist connoistre que l'on ne s'attaschoit pas au nom mais a la matire et que le respect de part et d'autre fust conservé, mais que la resolution sur mes offices ne quadroit pas puisques j'estois venu sur la demande de S. M. I. et authorisé a son instance des Estats, l'on remit cela a l'ordre de S. M. I. Quant a mon employ et les conditions que je vins de marquer je treuvois des sentiments divers de ces Messieurs mais le tout fust remis a l'Empereur. Je crois estre depesché pour la fin de la semaine qui vint, mais touchant ma personne j'arresteray tout a condition de l'approbation icy dessus de leurs hautes puissances et de V. A. et agiray en attendant le mieux que je pourray, mais le retardement de ma depesche a fait bin du mal, puis que les francais courrent partout pour intimider ou corrompre les gens. faisant mon mieux V. A. et les gens sans passion appreuvent au moins mon zele. ce que Mr. de Meinders m'escrit et je luy responds va icy joint, je prie V. A. que cela ne vinne pas dans des mains qu'il soit divulgé, car il y a des passages un peu delicates, mais j'ay cru ne les pouvoir passer en silence, selon l'estat present des affaires. Je vois qu'a Dresden l'on fait des demandes a Mr. d'Amerongen de ce que nostre Estat fairoit en cas que contre la pluralité S. M. I. ne vouloit consentir a la proposition de la france ce qui me semble estre bin hors de saison et aisé a satisfaire, puisque monstrent a ces gens que l'Estat des Provinces Unies estant allié que les concerts monstreront la maniere des forces a employer pour donner l'effect a cette alliance, j'en ay dit mon sentiment a Mr. d'Amerongen et a Mr. d'Hauwitz. [1] Tout aussytost que je seray party Mrs les Ctes de Lobkowitz et de Lambert, celuy ci pour Dresden et l'autre pour Munchen, partiront. Voila Monsr comme le zele pour le service du public me fait entrer dans des affaires bin ambarrassantes et comme ce sera la derniere que j'auray a manier de mes jours je prie Dieu de m'assister qu'a sa gloire,

[1] Haugwitz, der mächtigste Minister am Dresdener Hof.

la reputation de V. A., le bin de tant des millions des personnes et la consolation de ma pauvre familie cela se finisse. Je la recommande dans vostre protection, certes Mons[r] l'on ne treuvera peu des personnes dans ce monde qui exposent tout pour satisfaire le public, nostre estat et V. A. comme je faits, l'on me flatte a present du titre de prince icy, il ne m'est pas de la mesme valeur que lorsque j'avois un fils, enfin pardonne Mons[r] mes faiblesses, je demeure . . . , ...

PS. Je vins de recevoir la lettre que V. A. m'a escrit porté par mon homme, j'ay envoyé tout aussytost mon equyer a Presbourg pour voir s'il peut trouver des chevaux puisqu'il n'y en a point icy, s'il y a moyen d'en trouver a un pris raisonnable estants fort chers a present a cause de l'armement icy et que les mescontents sont encores sur piedt.

LXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Einfluss des Bischofs von Wien. Der spanische Gesandte sucht den Bruch mit Frankreich hervorzurufen. Waldeck sucht ihn zu mässigen. Der Eigennutz der Minister erschwert das Abkommen mit Hannover. Hofintriguen in Wien. Die frankischen Stände wollen aufgefordert sein in die Association einzutreten. Waldeck wünscht darum Beglaubigungsschreiben von den Staaten dazu für den Resident in Frankfurt.]

ce 14/24 de May 1682.

Mon expedition se traine tantost par l'indisposition de S. M. I. et celle des ministres (la mienne n'empesche rien, puisque je presse par memoires et commence desja a marcher) tantost par des autres incidents domestiques et des processions, j'espere pourtant estre expedié la semaine prochaine, les trouppes sous le commendement du Comte Lesle se raniment depuis qu'on fait gronder de la part de S. M. I. le president Abel, qui est un animal d'esprit et de conduite. l'Evesque de Vienne commence a faire la fonction de premier ministre sans en avoir le nom, le marquis de Baden est sa creature mais l'Evesque a de la peine de se tenir dans la moderation necessaire dans cette cour, ces emportements et opiniatreté faisant bien du mal.

Le C[te] de Zinzendorff est celuy qui est tousjours aux oreilles de l'Empereur et l'Ambassadeur d'Espaigne donne le mouvement a tout cela. M[r]. le Prince de Swartsenberg passe pour suspect et n'a nul credit, mais assiste a touttes les conferences et il fait souvent au moins perdre du temps, mais je crois si l'Evesque avoit plus de senté que son zeele et esprit naturel avec sa hardiesse faisoit en bref corriger bien des defauts. Avant mon depart je scauray le detail des touttes choses dont je fairay un recit. Je tasche de fixer un nombre des trouppes pour l'Empire au nombre de 30[m] que le reste observe la Hongerie.

M. l'Ambassadeur d'Espagne ce me semble veut precipiter la rupture et c'est sur quel susject je travaille a luy faire comprendre qu'il faut que les alliances précedent et que la France doibt estre mise dans le tort. L'Espagne offre 50m Rthl. par mois a l'Empereur des subsides, je travaille pour contenter Mr le duc d'Hannover, ce qui seroit si les ministres ne cherchent a tailler a plain drap pour faire leurs affaires, j'espere pourtant venir a but. Mr d'Amerongen ne replique point a Dresden sur les demandes que je luy fait de nostre estat, comme il pourroit, j'escrit a Mr d'Hauwitz par qui convint. Mr Caprara [1] vint d'escrire qu'il est arrivé a Constantinopel sans rien de plus, ce qu'on tint pour une bonne augure puisqu'il ne mande rien des preparatifs de guerre et ne se montre pas allarmé, mais un plus prudent que luy auroit au moins fait mention de quelque chose, il debvoit avoir audience le lendemain et puis envoyer un courir. l'on tint que Mr le Marquis de Grana est amy du Prince de Swartzberg et le Cte de Mansfelt l'est des touts les deux et touts font semblents d'estre pour Mr le duc de Lorraine dont les negotiations particuliers par l'abbé le Beggue donnent un peu d'inquietude icy, sans esclat pourtant. Mr le duc de Neubourg est fort consideré et l'on fait agir l'Imperatrice mais l'on ne faira pas enraciner ce Prince dans cette cour. Il est certain que l'on ne manque pas des moyens icy de pourvoir a tout mais la disposition manque encores, mais je crois qu'on s'y prendra mieux a l'advenir.

PS. Comme les Estats du Cercle de la Franconie demandent a estre requis et de la Suede et de nostre estat pour entrer dans le traitté d'Association ce qu'ils ont resolu de faire, l'on a fait escrire en Suede pour envoyer des lettres de creance en bon nombre pour des princes, comtes et villes au resident de Frankfort. si V. A. en faisoit pourvoir aussy celuy de Hollande sans inscription, laquelle il pourroit faire selon les advis que je luy donnerois, cela faciliteroit l'affaire, il en faudroit un vintaine pour des princes puisque j'espere en attirer encores et vint ou trente pour des comtes et six ou dix pour des villes. Il emporte qu'on les envoye promptement et renvoye au reste l'envoyé a moy. Je luy fairois scavoir si l'on en a besoin ou non.

LXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Audienz beim Kaiser. Dessen gute Intentionen. Gefahr dass Dänemark die Aufstellung der dritten Reichsarmee durch einen Angriff auf Hamburg ruiniren wird. Eifer des Bisschofs von Wien.]

le 17/27 de May 82.

Je vins d'avoir audience de S. M. I., laquelle m'a dit qu'elle demeurera ferme a n'accepter point la proposition de la france, si l'on ne l'abandonne point

[1] Graf Albrecht Caprara, der bei der Pforte für die Erhaltung des Friedens wirken sollte.

et qu'il faira son mieux pour prevenir la pluralité a Ratisbonne contre ces intentions. Si Mrs de Rebenac et Meinders ne donnent le change a Dresden, je m'assure qu'on reussise a Ratisbonne dans le college des princes, la disposition des trois armées demeure, mais si Dennemarc attaque Hambourg comme l'Empereur m'a dit qu'il apprehent, la maison de Brunswic treuvera de l'occupation et cela ambrassera dans la disposition de la troisieme armée. Je faits un project en ce cas, dont je fairay part par la premiere, la jalousie que Mr le Duc de Neuborg prant des trouppes de Saxe s'ils alloit au bas Rhin ambrasse aussi quoique je ne crois pas que S. M. I. s'y arreste, au reste les dispositions se font icy asses bien. Mr l'Evesque de Vienne en fait un point d'honneur de donner une bonne fin a ces conseils comme l'autheur des vigoureuses resolutions et S. M. I. a donné le Président Abel sous sa direction pour le faire payer promptement la milice et l'on me fait voir clairement que l'on ne manque pas des moyens icy. Je ne puis pas dire quelle sera ma depesche, mais l'on m'assure qu'elle sera a la satisfaction des ceux qui m'ont envoyez et la mienne. Celluy sera parfaitte si elle est suivant les intentions de V. A. dans le gros des affaires. J'ay envoyé a Mr. de Dyckfeldt un estat des affaires touchant Allemagne. Je ne le donne pas pour une chose tout a fait sure encore en tout, mais la disposition est telle. Je demeure ...

PS. J'ay envoyé pour la seconde fois mon escuyer a Presbourg sans rin faire, demain je verray si j'en puis trouver des bons. la levèe de quelque mille chevaux que l'Empereur arrest, encherit extremement les chevaux. l'on espere l'accommodement avec Tekly [1], si cela arrivoit l'on auroit les chevaux bon marché. J'arresteray avec quelqu'un icy un correspondence sur ce susject.

LXX.

WILHELM AN WALDECK.

[Ist erfreut über die Gesinnung des Wiener Hofs. Man muss keine Ruptur provociren, aber sorgen dass Frankreich den Krieg anfängt; sonst werden die Staaten nicht theilnehmen. Vorzüglichen Leistungen de Granas. Gefahr dass er abberufen wird. Urtheil über die staatischen Truppen.]

A la Haye ce 25 de May 1682.

Je suis de retour icy depuis avanthier au soir apres avoir este deus jours et demi avec Mr. le Marquis de Grane a Westwesel et apres a Breda, Maestright, Bolduc, Grave et Heusden ou j'ay fait revue des trouppes et veu les fortifications, pendant mon voyage et a mon retour j'ay receu quattre de vos lettres de Vienne du 3, 7, 10 et 14 de ce mois par lesquelles j'ay este tres aise d'apprendre les bonnes dispositions que vous avez trouve a cette cour, il n'y a

[1] Emmerich Tököli, der bekannte Führer der ungarischen Insurgenten.

que la lenteur des resolutions et puis des executions qui font grand mal. J'espere qu'a present vous seres expedie avec satisfaction, mais je n'espere pas que l'on aura resolu d'envoyer a la France des propositions pour accepter en un temps fixe ou les refuser, si l'on fait cela tout est gate mais a mon advis qui est conforme au vostre l'on se doit mestre bien en estat avoir des bons corps d'Armées avec ce qui leur faut bien poste, et puis se tenir ferme au traittes de Munster et Nimwegen et ainsi faire voir a tout le monde que c'est la France qui commence la guerre et pas l'Empereur ou autrement il ne faut pas songe que nous y entrerons jamais sur un autre fondement. C'est ce qui est bien necessaire de leur faire comprendre et que mesme ils ne peuvent le pretrendre autrement de nous qui avons tant raison d'apprehender une guerre. Je n'ay pas fait rendre aux Estats la lettre que vous leurs aves escrit mais crois qu'il faudra mieux que j'en fasse la proposition de bouche en vostre nom, ce que je faires encore cette semaine et ne doute pas de vous envoyer telle resolution que vous poures souhaiter. Cependant vous poures accepter l'employ que l'on vous propose de la maniere que vous l'aves projette. J'ay eu de tres longue conversation avec Mr. le Marq. de Grane qui seroient trop long a vous estre mandes mais je vous puis dire que nous sommes en tout de mesme sentiment, qui vont aussi conformes au vostre Pour les affaires des Paiis-Bas de la maniere qu'il s'y prend je crois qu'il reucira pourveu qu'il a quelque temps a respirer et que l'on le laisse mais je crains fort que comme il faudra qu'il desoblige beaucoup de monde qui ont beaucoup d'amis en Espagne que l'on ne le retire et envoye quelqu'un en sa place, si cela arrive je ne vois point de resource pour ce povre Paiis dont asseurement il redresseroit en peu un infinite d'abus et en peu de temps changeroit tellement les choses que le Paiis ne seroit plus cognoissable. Je suis et seres toutte ma vie absolument a vous sans auqune reserve.

A la revue que j'ay fait j'ay trouve les trouppes en bon estat surtout l'infanterie qui ne peut pas estre plus belle, mais la cavallerie n'est pas de mesme principalement la recrue.

LXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Streit zwischen dem Herzog von Lothringen und dem Markgrafen von Baden. Abmarsch der Truppen nach dem Oberrhein. Der Bruch mit der Türkei in diesem Jahr noch nicht zu fürchten, vielleicht für länger mit Geld abzuwehren.]

de Vienne le 20/30 de May 1682.

La resolution que j'ay escrit paroit s'affirmer de plus en plus icy; pour remedier aux differents entre Mr. le Duc de Loraine et le Marquis de Baden l'on

envoye des gens pour adjuster les sentiments de ces deux la a la decision de S. M. I. et l'on projecte une employ a part pour le marquis de Baden separé de Mr. le Duc de Loraine puisque celuy pretent comme president du conseil de guerre le dessus sur l'autre ce qu'il exerce aussy dans cette ville, touttes les ordres se donnent au nom du conseil de guerre et Mr. le Duc de Loraine n'a rin a dire. Les premirs trouppes vers Costnitz sont en marche et Mr. le comte de Lobcowitz va chercher le passage aupres de l'Electeur de Bavire pour le reste par le plus court chemin; ma depesche se retarde par la lenteur ordinaire de cette cour et un peu de jalousie du marquis de Baden, qui voudroit tenir l'authorité supreme indirectement pour luy ce qu'estant rompu par des raisons fondés quoyque sans faire semblant de remarquer ces intentions il espere toutsjours parvenir a son but par des equivoques mais je n'arresteray rin sans voir clair que je puisse dire et monstrer qu'on m'a trompé si l'on manque, l'on advertit icy que la ville d'Amsterdam ne veut en aucune maniere hazarder d'entrer en guerre ce qui donne des alarmes, quant je seray depesché je fairay un detail de tout ce qui faut. en attendant je demeure. . . .

PS. Les Turcs a l'ordinaire ayants fait une course sur ceus qui venoient au marché de Rab ont empeché que personne y a mesné des chevaux et ayents pris mille boeufs l'on a donné le signal qu'ainsy nos gens montent de tout costés a cheval les ont repris et fait plusieurs prisonniers et ammené des chevaux qui ne sont que masittes, moins de 70 ou 80 Rthl. l'on ne treuve pas un criquet a present icy a cause des raisons desja escrittes. Teckely se nomme Prince de la haute Hongerie. Caprara escrit de Constantinople qu'il y a apparence de continuation de la treve, qu'au moins cette année il n'y a nulle apparence de guerre des Turcs et que par de l'argent l'on pourroit remedier aussy au reste. il me semble que les marchants d'Angletaire et d'Hollande pourroient faire connoistre le tord que l'aggrandissement de la france fait au negoce.

Plus de cavallerie fait grandement besoin a V. A. si l'on entroit en guerre.

LXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Freunde Waldecks in der Conferenz machen es dem Markgrafen von Baden und Abel unmöglich die Geschäfte wie früher zu verderben. Ihr Vertrauen auf den Prinzen.]

Vienne le $\frac{\text{25 May}}{\text{4 Juin}}$ 82.

L'accouschement de l'Imperatrice, le Baptesme du Prince et les depesches de touts costés de ce susject m'ont donné un nouveau susject de patience. a present

l'on m'assure que je seray depesché. Mr. le Marquis de Baden par sa presomption et opiniatreté retarde bin des choses et la maladie de Mr. le Duc de Loraine empesche qu'il ne se peut servir du credit qu'il a aupres de S. M. I. qui l'aime infiniment non obstant l'opinion que plusieurs ont que ce Prince traitte sous mains par l'Abbé de Beggue avec la France, l'Empereur s'assurent de la probité et interest inseparable avec luy de ce Prince. les trouppes sont en mouvement pour se porter sur les frontiers des pays hereditaires et S. M. I. m'a assuré de bousche qu'elle ne desisteroit pas de la resolution prise de continuer la negotiation a Francfort sur le Pied commencé et de nouer les negotiations des touts costés ensemble pour avoir une paix generale ou une guerre commune, le party le plus fort dans le conseil de l'Empereur qui est comme j'ay dit l'Evesque de Vienne, le Comte de Zinzendorf et le Comte de Koenigseyk, dont dependent le marquis de Baden et Abel, decouvrent tout a l'Empereur et fait agir ce Prince qu'il commence a se fascher de la lenteur dans l'execution et corrige luy mesme Abel, mesme avec menasses, qu'il y a esperer que les choses iront mieux surtout depuis que les deux premiers appuyés de l'Ambassadeur d'Espagne tinnent le Marquis de Baden dans la regle. Les advises d'Hongarie touschant Teckely ne sont pas bonne et de Constantinopel incertaines, quoyqu'on tint la guerre directe du Turc pour cette année nulle, lorsque je seray depesché, je pourray parler de tout avec plus de seureté, en attendant je ne neglige rin de ce qui peut faciliter vos glorieux desseins pour le bien du public et S. M. I. temoigne une grande confiance a V. A. laquelle l'Ambassadeur d'Espagne fortifie extremement, c'est ce que je puis dire pour cette fois qui suis . . . . .

LXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gerücht dass Frankreich Truppen über den Rhein schickt. Rathschläge über Massregeln dagegen. Eifersucht Bourgomañeros auf Lothringen und Grana. Massregeln gegen die Türken. Markgraf von Baden will darum Waldeck die ihm versprochenen Truppen wieder abnehmen Dieser verhindert es. Gerücht einer französisch-türkischen Allianz, Gefährliche Stellung des Kaisers. Feindselige Gesinnung Dänemarks gegen die Republik. Schwierige Lage Waldecks.]

Vienne ce 1/11 de Juin 1682.

La derniere de V. A. estoit du 25 de Mai. je suis bin aise de voir que V. A. a treuvé de la satisfaction dans la conférence avec Mr. le Marquis de Grana et dans sa conduitte et que les sentiments de V. A. avec ceux du dit Marquis sont imités de moy dans cette court. J'ay dit a Sa Maj. Imp. mesme ce que V. A.

m'a ordonné touschent la conduitte a tenir pour ne point donner pretexte au Roy de France de nous imputer la rupture, elle temoigne estre du mesme sentiment comme aussy les ministres et comme il venoit un advis que Mr. Monclar [1] avoit ordre de passer le Rhin avec 15,000 hommes sous pretexte de couvrir le fort de Kehl en desa du Rhin devant Strasborg je fis connoistre qu'il importoit de resouldre si l'on n'en donneroit pas part en ce cas a tout le monde en assemblant tout ce qu'on pourroit des trouppes qui sont a la main pour faire repasser ces gens de gré ou par force, mais l'on jugea l'affaire de telle consequence qu'on en remit la deliberation a un aultre jour, je tascheray de faire suivant la raison et le sentiment que V. A. m'a decouvert.

J'ay aussi fait connoistre a S. M. l'apprehension que V. A. tesmoignat qu'on rappelat le Marquis de Grana a cause des offences qu'il causoit par ces fidels et utilles soins et reglements. Sa Maj. me respondit qu'elle fairoit son possible de la maintenir mais que Mr. le Marquis de Borgomanero a ce qu'il sembloit avoit aspiré a ce poste, que le Marquis fairoit bin de tenir bon correspondance avec cet Ambassadeur. quelcun m'a adverty que cet Ambassadeur est jaloux de Mr. le duc de Loraine parce qu'il croit qu'il aspire au gouvernement des Paiis Bas et que Mr. le Marquis de Grana travaille pour le faire tomber dans les mains du duc et si le Marquis de B. le remarquoit estre ainsy que par les moyens des accredités conseillers d'aujourdhuy dans cette court il tascheroit a luy lever le piedt, V. A. jugera s'il y a de la raison d'en advertir Mr. le Marquis de Grana, en general je luy escrit qu'on juge icy qu'une bonne intelligence avec l'Ambassadeur est necessaire pour le bien du public.

Les Turcs ayents assembles un corps aupres d'Offen ou Teckly et le Prince de Transylvanie s'y rendront quoyqu'au dernier cette assemblé pourroit couter la teste ne voulant hazarder d'appuier le premier refus d'y comparoistre en defendant son poste qu'il apprehent que l'on luy oste, l'on en est allarmé icy et l'on va former un corps le portant dans l'Isle de Schütt tousjours dans la ferme croyence qu'on pourra faire la paix avec le Turc, puisque les propositions de la france (dont on a des advis apparants mais point assez valides pour pouvoir estre produittes au public) paroissent trop desadvantageuses au Turc, puisqu'il rendroit le Roy T. C. maistre de toute l'Empire excepté les pais heriditaires qui demeuroit au Turcs, les feaulces esperances, la facilité de croire, le mépris des difficultes a debattre a temps la presomption des plusieurs et de la bonté de l'Empereur rendent les affaires fort difficiles. Mr. le Marquis de Baden pretendoit de mener tout ce qu'il y a des trouppes Imperiale dans l'isle de Schüt surnommé aux 25,000 pres destinés pour le hault Rhin, dans l'esperance de faciliter la paix ce qui m'a donné bin de la poeine puisque mon affaire n'estant pas apuyée de quelques trouppes Imperiales se pourront denouer et ainsy tout le reste et l'Empereur demeurer seul entre le Turc et la France surtout puisque le Roy de France et ces adherents envoyent de chasteau a chasteau

[1] Bekannter französischer General, damals in Strassburg.

intimider ou corrompre les gens et ayent remonstré a S. M. I. mesme et mes commissaires que laissant avec les 25,000 du costé du Hault-Rhin 3000 chevaux sur les frontires de la Boheme a ma disposition, qu'il reste 36,000 a l'Empereur sans les Hongrois bin intentionnés et les Croattes pour fournir et aux guarnisons et a faire une figure pour obtenir la paix, laquelle l'on peut avoir moyenent la satisfaction pour les Hongrois dans leurs privileges et un tribut ou cession de quelque pais desja plus Turc que Hongrois, a recouvrir dans son temps, j'ay tant fait que l'on laissera les 3000 chevaux a ma disposition et conclura le traitté a ce qu'on dit cette sepmaine avec moy. le temps escoulé fait grands tort, et si les francois veulent ils peuvent faire des grands coups et de dela et en desa du Rhin. Le Duc de Neubourg rend difficile la bonne intelligence entre cette cour et l'Electeur de Saxe. De la Bavire je ne doubte plus au moins selon les apparences, Hanover sera satisfait pour aultant qu'il le peut estre de cette court, mais je doubte fort qu'il puisse tirer des effects souhaittés a cause de l'opposition des estats qu'il trouvera ce qu'il pouvoit prevenir s'il l'avait voulu mais peut-estre que Mr. de Platten [1] et d'autres profiteront plus de ceus sans que le public soit servy. Me rencontrant hier dans l'antichambre de l'Empereur avec l'Envoyé de Dennemarc et celuy de l'Electeur Palatin l'on parla de la conduitte a tenir ou le premier se conforment avec l'autre touscha la maniere de traitter la paix et ne desaprouvant pas qu'on assemblat les trouppes dans les terres propres d'un chaquun, le Danois voulant persuader l'utilité et la necessité de la paix a quel prix que ce puisse estre avec la france, je luy dis que je voyais bin des gens en doubte si pour faciliter les desseins de Dennemarc contre l'estat (comme j'avais ouy dire qu'on disoit icy publiquement) l'on debvoit ceder tant d'estats de l'Empire et procurer des nouveaulx troubles du costé de la Westphalie et basse Saxe. l'Envoyé ne hésita pas a dire que nostre estat estoit obligé de satisfaire son Roy commo aussy l'Espagne et que nostre estat avoit donné plus de sujet d'offeuce ayent sollicité les Espagnols de refuser les subsides a son exemple et se monstra extremement échauffé sur ce sujet. l'Envoyé de Suede m'a aussy dit que le mesme danois luy avoit dit que son Roy vivroit en bonne intelligence avec la Suede, mais chercheroit satisfaction contre nostre estat. Voila ce que je puis dire cette fois, par la premiere j'espere pouvoir mender mon depart, et fairay alors une relation exacte de tout, afin que V. A. puisse voir clair, quant a mon employ j'entreprendra regler les choses et le commendement aux conditions appreuvées de V. A. mais sans que je sois soustenu des moyens de l'Union ou de l'autre maniere je ne pourray pas continuer, et cette court plaine de jalousie et de bigotterie me faira manquer des effects, si elle passoit a quelque promesse, et les estats qui composent le corps que je doibs commander ont assez a faire avec leurs Maguazins et Artillerie que malaisement j'y trouveray mon compte, en tout cas je fairay ce que V. A. ordonnera et demeure . . . .

---

[1] Freiherr von Platen, hannöverischer Hofmarschall und Minister.

LXXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeit auf die Forderungen des Herzogs von Hannover einzugehen. Waldecks Meinung was der Kaiser thun soll, wenn die Franzosen den Rhein überschreiten. Türkengefahr. Gleichzeitigkeit des Vorgehenns derselben und der Franzosen. Die Oestreicher wollen nur so wenig Truppen wie möglich im Reich stellen. Waldeck zeigt ihnen wie schlecht sie denn ihre Verpflichtungen erfüllen.]

Vienne ce 4/14 de Juin 1682.

Je m'imagine que ma depesche est arrestée dans la raison mais tant que je ne l'ay pas entre mes mains je n'en puis rin assurer et avant cela n'en rin dire de positiv, et je crains que les francois nous previndront et confondront tout, au moins j'en suis excusable, l'ayent assez remonstré et pressé, ce qui m'ambarrasse le plus ce sont les conditions dures de Mr. le Duc de Hannover, qui demande plus de 700,000 Rthl. par an par assignations, et cette cour incline a le contenter, mais apprehant du mal dans l'opposition des estats qui doibvent fournir la somme et peu d'effect d'un corps qui aura aultant a faire a se faire payer qu'a agir contre l'ennemy, je fait ce qui m'est possible pour faire accorder a ce prince ce qu'il demande, en arrive ce qui vouldra. Le Cte de Lamberg va partir pour Dresden et Lobkowitz pour München, l'on est tousjours dans le sentiment de ne point rompre le premier mais en doubte ce que l'on doibt faire si les francois passent le Rhin et se portent dans la Swabe. Mon sentiment seroit que cette court fist connoistre en Angletaire et Hollande qu'en ce cas il ne se pourroit passer de tascher a les faire repasser et ne le voulant de gré, qu'une necessité d'une juste defence obligeoit a user de force, car si l'on les laisse en repos ils intimideront tout le monde et tout ira en malheur. Je m'hazarde a decouvrir ce sentiment a des Messieurs icy et faira scavoir leurs resolutions. V. A. pourra alors faire scavoir au Resident icy sa volonté. Les Turcs assemblent un grandt corps et l'on fait de meme de ce costé icy, l'on se flatte tousjours de la paix mais je crains que les francois et ceux des Turcs sont en quelque manire de concert. l'on se fasche icy que je ne veux pas consentir le pain et le fourrage pour les trois mille chevaux de l'Empereur mais comme ce la guateroist tout parmy les alliez je ne le puis ny pour le service de l'Empereur ny pour l'interest des Estats accorder et comme l'on m'a voulu persuader que je ne debvois pas monstrer une defiance de l'Empereur et desvier que ce prince portat tout les frais de la guerre seul, j'ay monstré que suivant l'offre de l'Empereur de 14000 hommes dans 40000 que l'on avoit resolu a Ratisbonne et puis augmenté de 20 l'Empereur seroit obligé a fournir encore un triplex et ainsy 21m et suivant le pied de 130 Römermonath le double ce qui fairoit 42m avec d'aultres frais pour la compaigne et a present il ne destine que

25 mille hommes du costé du Hault-Rhin et 3000 chevaux pour joindre aux alliez qu'ainsy il ne fournit pas sa quote a proportion de nous aultres. Et comme l'on m'a voulu payer des efforts necessaires contre le Turc, j'ay repliqué que la Hongrie n'estoit pas incorporée dans l'Empire et qu'il n'avoit tenu qu'a S. M. de prevenir ces troubles et la rupture apres l'expiration de la treve avec le Turc et que mesme l'on employoit suivant le compte susdit plus de la moitié du contingent du a l'Empire, ce qui n'a pas fort aggréé, mais S. M. I. a appreuvé ma sincerité. j'espere enfin par la premiere pouvoir dire positivement les resolutions sur touttes choses demeurant tousjours . . . .

LXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Vertrag ist fast fertig. Der Kaiser wird immer ein Truppencorps gegen die Franzosen stellen, ein Theil ist schon auf dem Marsch. Hofgeschichten. Correspondenz mit Brandenbu.g. Erhebung Waldecks in den Fürstenstand. Amerongen verkleinert seine geleisteten Dienste. Nützlichkeit des Residenten Hamel Bruyning.]

Vienne cette 11/21 Juin 1682.

Hier j'ay eu la plus grande partie de mes depesches et la disposition des trois armées continue mais comme l'on n'a encores pas entierement arresté les choses avec Bavire, Saxe et Hanover et que l'on a mits 2 mois pour la ratificatien du traitté que j'ay fait dont j'enveray la copie de Ratisbonne, il s'escoulera encores du temps avant qu'on puisse faire fondement sur le tout, j'ay arresté icy l'employ que l'on m'a destiné sans l'accepter qu'aux conditions vous desja escrites Monsr. je vay ainsy pour aider a Regler touttes choses, si les francois me laissent le temps, lesquels on dit se preparer a faire un campement au desa du Rhin, j'ay prié de donner part de ce dessein par tout et demander l'advis de la conduitte a tenir en ce cas et j'ay mesme adverty qu'en cas que les francois passent sitost le Rhin, qu'il importe qu'on assemble plus en arriere tout ce qu'on peut des trouppes pour former un corps afin de n'estre pas surpris dans la marche ny dans les quartirs, mais comme mes ordres ne sont pas encores valides je ne puis rin assurer de l'effect de mes admonitions, lesquels je reitireray sans intermission.

La resolution est prise icy de preferer la paix de Turkie a toutte aultre, de ne point faire de paix separée avec la france sans la nouer avec les traittés des pais bas et aultres interessés dans la maintien de la paix de Munster, d'envoyer 20^m hommes allements et plusieurs Croates en Hongrie sous le commemmendement du General Caprara et peut estre du Marquis de Baden, qui se promet de procurer la paix. [1]

---

[1] Dem Präsidenten des Hof-Kriegsraths lagen die Beziehungen mit der Turkei ob.

Lesle [1] est party avec 5000 fantassins, 5000 chevaux et 4000 fantassins le suivent. l'Electeur de Bavire a accordé le passage mais a des conditions reglées dans les constitutions de l'Empire Et l'Empereur a resolu quoyqu'il arrive en Hongrie de laisser 28000 dans l'Empire contre les ennemis, l'on m'assure d'un ordre donné pour former les Magazins de Philipsbourg et aultres endroit comme aussy d'une artillerie. la lenteur et mesintelligence entre Mr. le Duc de Lorraine et le Marquis de Baden sont cause du delai de ma depesche, l'Empereur en a fait parler a touts les deux et assure le premier que les discours que l'on a tenu contre sa conduitte dont j'ay fait mention par le passé n'ont rin fait dans son esprit, l'assurant d'une entiere confidence, je part apres demain, fort bin avec Mr. le Duc de Lorraine qui n'est pas encores gueri et asses bin avec Mr. le Marquis de Baden ne me voyent pas incliné pour le service continuel de cette cour icy.

Mr. l'Evesque de Vienne a ordre de S. M. I. de tenir la main aux executions de ces resolutions a l'esguart des finances et ce qui touche les affaires des alliances et de la milice surtout puisque c'est luy qui a fait avoir les postes au M. de B. et Abele qu'ils tinnent. M. le Prince de Swartsenberg est fort mortifié par l'Ambassadeur d'Espagne mais comme le plus habille rin se resoult qu'en sa presence, mais S. M. I. mesme decide a present plusieurs choses et presse l'expedition. Dans mon audience de congé je recommenderay la fermeté et la promptitude des resolutions et fairay tout sur un bon pied du costé ou je vay. Je crois qu'on accordera demain tout ce que raisonnablement M. le Duc d'Hannover peut pretendre et au dela et son homme qui est icy va en personne luy remonstrer les raisons lesquels il treuve bonnes et il seroit a souhaitter que son maistre fust du mesme sentiment. Je luy dis mes pensees sur ce suject a l'accoutumée. M. l'Electeur de Brandenbourg ne m'a pas respondu sur ma lettre dont j'ay fait part a V. A. mais il envoit partout pour rompre mon ouvrage mais j'espere sans succes, je luy notifie mon depart et en general la disposition faitte icy, l'Empereur m'a de son mouvement, payent mesme la taxe a la chancellerie, donné le titre de Prinse, mais pour des raisons du service du public je m'en serviray pas encores, je vous en ay seul l'obligation et vous en rands grace quoyqu'a present n'ayent pas de fils j'en seray plus embarassé que consolé, au moins les mins la trouveront dans l'honneur qu'ils en recoivent, je n'ay pas voulu escouter avant que tout fust achevé suivant mes instructions touchent ma negotiation. Mr. d'Ameronguen a ce qu'il semble n'est pas contant de ce que l'on luy dit rin sur ce qu'il demande de savoir de la hay, et si je ne me trompe il forme plus des difficultés qu'il ne feauldroit. J'ay envoyé a M. de Dickfelt ce que j'ay escrit au dit Sr. d'Ameronghen, il a tesmoigné a l'Envoyé de l'Estat icy que le succes de ma negotiation et des resolutions de cette cour ne respondait pas aux assurences qne je donnois a V. A. et vous sur mes advis a l'Estat. Je m'assure que V. A. trouvera que j'en ay usé comme

[1] Der Feldzeugmeister Graf Leslie kommandirte die Truppen am Rhein.

je doibs et n'estant maistre des affaires mais apportant des soins que vous avez vu, M^r., je ne crois pas debvoir estre responsable du reste mais d'abandoner les affaires parce qu'elles ne sont pas comme on les souhaitte ou de m'arrester sur des soubsons pour me perdre me semble pas estre de la prudence ny du service. l'Envoyé de l'Estat Hamel Bruyning a des tres bons sentiments dans cette conjoncture de temps et peut randre service estant informé des intentions de l'Estat et de V. A. et je le juge neccessaire que l'on s'en serve, puis qu'il est vigilant et adroit et penetre bin dans les affaires. Dieu benisse V. A. et vos conseils et me fasse la grace de pouvoir contribuer au succes afin de paroistre tousjours comme je suis, M^r., de V. A. un tres humble et tres fidel et tres obeissant serviteur.

LXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Fürchtet das die Türkengefahr alles ändern und dass die Franzosen einen noch schlimmern Frieden als den Nymweger erzwingen werden, Er hat noch nicht gewagt mit den Staaten über die Aufforderung der Stände zum Eintritt in die Association zu sprechen. Sie sollen nur selbst den Eintritt beantragen. Die Franzosen drohen wieder in Belgien einzufallen.]

A Honslaerdyck ce 22 de Juin 1682.

Je ne vous avois point escrit de quelques ordinaires vous croient tousjours en chemin, mais comme je vois par vostre dernière lettre de l'11 du courant que l'on traisne vostre expedition a Vienne je m'imagine que cette lettre vous y pouroit encore trouve. Il faut que je vous advoue que quoyque vous surmontes bien des difficultes a la Cour ou vous estes, je crains fort que la nouvelle que vous me mandes de l'approche des Turcs changera toutte les dispositions que vous aures peu faire apres vostre depart. Les suffrages que la France gagne en Almagne de jour en jour la ferme resolution qu'il y a en Angleterre de ne point entrer en guerre en ce temps coute qui coute (et la) [1] disposition qu'il y a en ce Païis d'eviter une guerre autant qu'il sera possible me donne bien de l'aprehension d'un nouveau traitte de Paix dix fois pire que celle de Nimwegen. Apres quoy vous poures facilement juge la difficulte qu'il y aura de prevenir un si grand mal. J'espere pourtant sur la Providence Divine et travallieres de mon coste autant qu'il sera en mon pouvoir esperant la protection de Dieu. Dans une de vos lettres precedentes vous me mandies de vouloir faire en sorte que le Resident Valckenier a Frankfurt fut pourveu de lettres de creences pour les membres du Cercle de la Franconie, pour les inviter a entre en l'Association, Je n'ay point cru bon de le proposer point que pour moy je trouvois auqu'une

[1] Zerissen.

difficulte, mais cognoissant les humeurs de nos gens qui prendroit le pretexte a vous reproche que par de telles avances nous voulions inviter tout le monde a une guere, J'ay cru qu'il valoit mieux n'en point parle puisque cela pouvait faire plus de tordt que de bien a la grande afaire, Et si le Cercle de la Franconie veut entrer en l'Association, Elle n'a qu'a autorise quelqu'un pour le conclure a la Haye mesme Mr. Crampricht ou nous pourions autorise Valckenier a Frankfort s'ils aimaient mieux s'adresser a luy, sur quoy j'attenderes vostre reponse. Comme les Espagnols ne se sont pas encore declares sur l'arbitrage les Francois commencent de nouveaux a menasse de vouloir entreprendre quelque chose au Paiis Bas ce qui ne m'embarasseroit pas peu, ainsi je souhaiterois fort que les Espagnols se declareroient et n'avoient point pris la pretexte de leur delai d'en vouloir communiquer prealablement avec Sa Majte Imple pour bien des raisons que je ne vous puis escrire. Je suis et seres tousjours entierement a vous.

LXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Er hat den Kaiserlichen zu Regensburg wieder neuen Muth eingeflösst. Hofft daselbst moch die Majorität zu erlangen, Bringt der Frankischen Kreis zur Ratification und Ausführung der Vertrags. Schwierigkeiten an einigen Höfen. Unzuverlässigheit Hannovers. Er furchtet einen Angriff im Winter. Dringt auf Ueberschickung von schwedischen Truppen. Ueber seine Anstellung als Feldmarschall und seine Furstenwürde.]

de Wurzborg ce $\frac{\text{24 de Juin}}{\text{4 de Juilet}}$ 1682.

N'ayent pu attrapper a temps les postes pour envoyer ma relation en sureté, j'ay esté obligé de la dilayer jusqu'icy. Elle va icy jointe. la derniere de V. A. estait du 25 de May depuis je n'en ay rin resu et ne scachant pas quelle a esté la resolution de leurs Hautes Puissances sur le suject de mon employ j'en suis en poeine, et ne puis pas achever ce qui concerne ma personne, mais je ne laisse pas de tenir la main a tout pour faire reussir cette ouvrage, dans lequel oultre les difficultés que j'ay surmonté a Vienne, j'en rencontre de nouveaux partout, mais j'en ay desja levé a Ratisbonne ou la peur du Turc et les menasses de Mons. de Verjus [1] et l'incertitude des intentions de S. M. I. avec le retourement des instructions aux envoyés et commissaires de S. M. I. avoit tellement confondu les sentiments de cette assemblée qu'on n'en pouvoit rin attendre de bon, mais a present tout les bin intentionés ont pris courage par mes relations et surtout

[1] Verjus, Graf von Crecy, einer der fähigsten Diplomaten seiner Zeit, französischer Gesandte beim Reichstag.

le premier commissaire de l'Empereur l'Evesque d'Eichstät, lequel par Mon. de Verjus menassé s'il ne parlait comme le pluspart des Electeurs qu'on saccageroit son pays, a arresté la seconde revue des trouppes du cercle, et ce cercle c'est declaré de ratifier le traitté fait par moyen de Mon. de Schrottenburg Envoyé de ce Prince icy [1], et l'on a adverty tout le monde des bonnes dispositions que j'ay fait voir et invité ceux qui n'ont pas des envoyés a Ratisbonne pour y mettre ordre afin de nous assurer de la pluralité dans le College des Princes, celuy des villes tint bon et j'espere que Bavire et Saxe s'estant engagés avec les bins intentionés entierement s'opposeront aussy bien desormais, ou il s'agit des tant d'estat demembrés ou ravis par la france, qu'ils le font, quant il y a question de charger quelqu'un de 5 sols ou l'on pretent l'unanimité. Ces deux Electeurs n'ont pas consenty a la derniere resolution prise par la pluralité des Electeurs d'escrire aux deputés a Francfort d'eviter la rupture, mesme en acceptant purement et simplement la proposition de la france, les colleges des Princes et villes ne s'assembleront pas avant que les differents entre les deputés a Francfort soyent levées et touttes les places vuides dans les colleges occupés des deputes des bin intentiones, voila ce que j'ay pu faire a Ratisbonne. Venant a Neureberg, j'ay treuvé des timidités et ombrages avec defiance entre les membres du cercle, j'ay estè pourtant si heureux que j'en ay fait revenir cette ville. Le grand-maistre de l'ordre Teutonique ne pouvoit pas bien distinguer la difference du mal present qu'il apprehend et de celuy qu'il se procureroit a l'avenir se separent de ce clercle, mais il m'envoye son Vice-Chancelier, homme sage, qui tesmoigna gouster les raisons et se declare absolument pour appreuver ce qui j'ay fait a Vienne, mais desira estre instruit des raisons que je luy alleguois contre les difficultés qu'il faisoit pour l'association par escrit et je m'assure que je vindray aussi a bout de cette affaire aupres de ce Prince, j'ay aussi fait comprendre au premier minister du Prince d'Anspach le mal qu'il s'attirera par sa singularité qu'il a advoué et je me persuade qu'il tindra bon voyent le reste ferme, a present je travaille avec ce Prince icy et le marquis de Bareyt comme directeurs du cercle pour adjouster touttes choses au possible tant pour la ratification de mon traitté, qu'a loger touttes les trouppes par regiment, pour estre a la main et pour mettre meilleur ordre pour les magazins. la mesme raison qui a rendu difficil les traittes avec Machado [2] a la Haye a causé le froideur qu'on a fait paroistre a son esguard icy, le laissant retourner sans rin faire avec luy, mais j'espere que je vindray aussi a bout de mon dessein a cet esguard. par la premiere j'en pouray dire d'avantage. ce que je rencontreray a Darmstadt, Francfort et Hanou m'est encore inconnu puis qu'en ces trois lieux l'on a tousjours eu des echappatoires et les francois y travaillent avec quelque succes pour eux mais si l'on reussit comme je ne doubte pas avec les autres, je tins ces gens obligés de se declarer pour la france ou pour nous, car l'on ne souffrira pas des neutralistes

[1] Unterzeichnete den Laxenburger Tractat für den fränkischen Kreis.

[2] General-Proviantmeister der staatischen Armee im vorigen Krieg.

dans le ceur des Estats des Alliiez. Si l'on m'avait depeché et fait marcher les trouppes Imperiales plustost, nous n'aurions pas trouvé ces difficultés. L'on a tout accordé a Mr. le duc d'Hannover, ce qu'il desire excepté l'indemnisation, de laquelle l'Empereur ne se veut pas charger et a ce qu'il me semble avec raison, mais le dit duc treuvera forces de difficultés, et sans que nostre corps luy donne la sureté, je m'assure qu'il manquera son dessein mais que les oppositions que l'on luy prepare cy et la seront appuyés des assurances de secours, que la crainte de nous autres, si sommes en estat, est le seul moyen d'y remedier. je ne manqueray pas de continuer dans l'application a faire reussir les necessaires et glorieux desseins de V. A. pour le bien du public et la sureté de nostre Estat, si je manque le bon succes V. A. me sera temoin qu'il n'a pas tenu a moy.

Ce que je craint le plus c'est que la france entreprendra quelque choses dans l'arriere saison ou au printemps lorsque l'on ne sera pas pourvu de nécessités pour agir, je fairay mon mieux pour avoir un magazin, j'ay tant pressé a Vienne que l'on y a aussy donné ordre d'en faire et je m'assure que Mr. le Marq. de Grana y travaillera aussi et V. A. treuvant bon de loger un bon nombre des trouppes pour le pouvoir joindre facilement avec celle d'Espagne au besoin, j'espere qu'on rompera les visées de la France. si l'on deboit venir a une rupture, quelque trouppes Suédois surtout cavallerie serviroit avec utilité dans les Pays-Bas et c'est a quoy Mr. le Marquis de Grana ce me semble debvroit travailler mais sans qu'une flotte de nostre Estat asseure leur passage, ils ne pourront pas passer, ce sont peut-estre des sentiments plus faciles a dire qu'a executer, si je pouvois contribuer a cecy je me passerois de l'autre, je ne laisse pas d'hazarder d'en toucher quelque chose a Mr. le M. de Grana et en escris au Chancelier Oxenstirn en Suède. Mr. l'Electeur de Brandebourg a dit a Mr. Gortz [1] que V. A. a vu a la Hay, que les choses venents a une rupture qu'il se monstreroit bon allemand, plaignent ma destinée dans cette Employ qui me fairoit echouer et pour dire la verité sans un zele tout fait hors du commun, nulle prudence suffiroit le pas que je faits, mais la necessité voulant de l'aide et voyant que le bon Dieu me fait reusir a reveiller les esprits je suis en doubte si je ne doibs trouver plus de satisfaction en perissent et passent pour ridicule menquant mes desseins qu'en evitent ces disgraces en negligent les soins et moyens de nous tirer d'un perpetuel esclavage et la lasche soubmission avec touts les hazarts que l'on peut courrir, enfin je tindray ferme jusqu'a la mort.

S. M. I. m'a conferé la dignité de Prince dont je doibs tout a la recommendation de V. A. et comme je n'ay point des fils je n'y songois plus mais l'Empereur s'en est souvenu et me l'a conferée, payent touts les frais y attachés, mais je ne m'en serviray pas avant que les choses soient sur un bon pied ou pour une paix generale ou pour faire la guerre de la bonne maniere pour ne pas priver le bon party du suffrage que j'ay comme directeur des Comtes de la

[1] Hessen-Casselscher Kammerpräsident, vielfach von Waldeck in geheimen diplomatischen Sendungen gebraucht.

Wetteravie, avant qu'en avoir obtenu un autre pour moy, ce qu'a present est impraticable, les Electeurs estant dans les sentiments connus, ou au moins mits ma direction entre les mains de quelcun qui soit homme d'esprit et de bonne intention. Je prie V. A. de menager tout le susdit afin qu'estant public je ne rencontre plus des obstacles. Je demeure M[r]. de V. A. tout ce qu'on peut estre dans ce monde et tousjours un tres humble et tres fidel serviteur.

S. M. I. a voulu escrire a V. A. et Mess. les Etats-Generaux sur le suject de mon employ, comme les copies que je fairay tenir par la premiere monstrent, j'ay prié M. de Crampricht de savoir de V. A. la conduitte qu'il a a tenir dans cette affaire puisque je ne voudrois pas que rin se fist que par V. A. a laquelle je me recommende encore ma persone et mes interests.

Je supplie V. A. que le traitté que j'envoye fait a Vienne ne soit pas publié, autrement j'auray plus de peine a tout faire succeder.

LXXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Freude über die guten Gesinnungen des Wiener Hofes. Hoffnung dass die Ausführung damit übereinstimmen wird. Glückwünsch zu dem Fürstentitel. Er hat die Erlaubniss zur Annahme der Feldmarschallstelle bis jetzt noch nicht vorschlagen können, doch wird es bald thun. Schweden und der Kaiser dringen auf Feststellung der Truppenzahl zur Ausführung des Tractats.]

A la Haye ce 9 de Juillet 1682.

J'ay receu avec bien de la joye vos depesches du 4 de ce mois de Wursbourg voyant que vous estes parti assez satifait de la Cour de Vienne, j'espere que les bonnes dispositions que vous y avez laisse seront bien executes comme ils vous ont tant promis. Il en est fort a souhaitter que l'on n'eu [1] point tant traisne vostre expedition, mais j'espere que cela n'aura fait auqu'un mal au publicq, puisque je suis persuade que les François n'entreprendront encore rien en quelque temps jusques a ce qu'ils auront veu quel effet aura produit tout les intrigues qu'ils ont en les cours des Princes d'Almagne qui se sont declare pour eus. Je dois commence a vous feciliter du titre de Prince que Sa Maj. Imp[le] vous a donne et je m'attribue nullement d'y avoir contribue, mais ce n'est qu'a vous mesme a qui vous en aves de l'obligation, Et je scay que vous n'aimes pas que la dessus l'on vous dise vos verites, ainsi je me contenteres de vous asseurer qu'il n'y a personne qui s'interesse plus que moy en l'agrandissement de

---

[1] *eut.*

vostre famillie et qui souhaite plus d'y pouvoir contribuer. Ne croies pas que c'est ma faute que vous n'avez pas encore receu la permission de l'Estat d'accepter l'Employ qui vous est offert, mais je ne l'ay pas voulu propose avant qu'avoir bien preparer les Esprits affin qu'il n'y eu point d'opposition a quoy j'ay travallie jusques a present Et comme la lettre de l'Emp. est arrive je croi qu'en peu je vous le poures envoyer. que cela ne vous embarasse cependant point, mais vous pouvez agir de la mesme maniere que si vous en avies la permission et je prens cela sur moy. L'Empereur et la Suede nous presse fort de determiner le nombre des forces que nous serions obligé de nous assister reciproquement en cas d'attaque en conformité du Traitte de Guarantie et j'espere de pouvoir persuader l'Estat a faire cette convention ce qui ne seroit pas un petit pas en cette conjoncture. Voila tout ce que je vous puis escrire pour cette (fois.) Il ne faut pas vous estonner de n'avoir pas receu de (long) temps de mes nouvelles je vous croiois toujours en (chemai)n et craignois que mes lettres ne vous seroient pas rendu comme je vous ay mandé par ma precedente, presentement a l'avenir je seres plus exacte a vous escrire mais ne saurois estre de ma vie plus entierement a vous que je le suis.

Il ne faut pas que vous croies que c'est un secret que vous estes fait Prince puisque tout le monde l'a sceu icy avant que j'eu receu vostre lettre.

LXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Arbeitet an der Ausführung des Laxenburger Tractats. Schwierigkeit von seiten Darmstadts und Hanaus. Brandenburg und die Pfalz arbeiten dem Tractat entgegen.]

de Wurtzburg ce $\frac{\text{9 Juillet}}{\text{29 Juin}}$ 1682.

Menquant tousjours de la resolution de leurs hautes Puissances sur le susject de mon employ icy et aussy des sentiments de V. A. sur plusieurs choses contenus dans mes depesches, j'en suis en peine, les estats de ce cercle seront demain au soir icy pour arrester la ratification et plusieurs autres reglements, les dehortations de Brandenbourg et Heidelberg me causent bin des difficultes, j'espere pourtant de les surmonter icy mais je suis tousjours en doubte de Darmstat et Hanau, le dernier dependant d'un favori de Birkefelt, [1] l'autre de Baumbach

[1] Dem Pfalzgrafen von Birkenfeld was Zweibrücken von Ludwig als Lehen verliehen: er war also völlig französisch.

dont la conduitte est pleine de jalousie, caprice et effects d'un irronie. lorsque le reste sera en estat on vindra bin a bout des ceux la et de la ville de Francfort, laquelle hesite aussy, tout aussytost que je seray depeché icy je passeray par Hanau, Frankfort et Friedberg ou je m'aboucheray avec quelqu'un de Darmstadt et fairay convoquer les estats de ces environs a Marpurg ou Mr. le landgrave de Cassel se treuve a present, en attendant j'ay disposé les choses icy qu'au besoin les 5000 hommes de cett Evesque se pourront joindre avec les 3000 chevaux destinés pour ce corps et former un corps avec les trouppes que Mr. de Lesle commande pour faire teste a une invasion des francois. Dieu sait que je fait tout ce qu'un homme peut faire auquel la Religion, l'envie et particuliers haines causent bien des obstacles. j'employeray ce que me reste des forces et de vie au service du public et de V. A., demeurant . . . .

LXXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeiten bei einigen Fürsten des fränkischen Kreises. Ueber die Erlaubniss zur Annahme der Feldmarschallwürde.

de Wurzbourg, 1/11 de Juillet 1862.

L'assemblée des Etats de ce cercle me tint encores icy. Je crois que je vindray a bout de tout et pourray continuer mon chemin pour achever aussy dans le cercle du Haut-Rhin. V. A. peut juger des difficultés que j'ay eu. Le Marquis de Bareyt qui avoit desisté de ces prétentions dans le commendement, les vouloit elever sous pretexte de ne l'avoir cedé qu'a ma persone mais que faute de cela il tindroit son poste et qu'en attendent il prétendoit estre sous moy en qualité de General de la Cavallerie, mais il a esté appaisé par les remonstrences que touts les generaux seroit Lutheriens ou reformés ce qui difficilement seroit obtenu et estant employé aupres de l'armée Imple qu'il en aurait plus d'occupation. Le grand-maistre de l'ordre Teutonique vouloit rester neutral, je luy ay remonstré qu'en cas de paix il encourreroit la disgrace de l'Empereur et en cas de guerre seroit maltraitté des deux parties ce qui l'a fait revenir, l'Evesque d'Eichstat c'est aussy cabré par timidité, l'on l'a encouragé qu'il a tout accordé, apres cecy fait, j'auray de la besoigne a Darmstat et Hanau mais cett exemple icy et la nécessité les faira venir, apres cela mes soins seront de corriger les defauts dans l'exercice et dans l'inégalité des compagnies et de forme une bourse commune, c'est [1] Evesque icy me preste la main en tout et

---

[1] Cet.

par ma longue absence l'on a negligé a traitter avec Machado, mais je luy enverray les conditions que quelqu'un offre icy pour voir s'il s'y veult attendre, l'artillerie me donne bin de la peine ne pouvant treuver persone qui la commande, je ne scay qu'en dire que je ne recois pas la resolution des Estats-Generaux, que V. A. m'avoit fait esperer touschant cett Employ, ny aucune lettre de V. A. depuis trois sepmaines, j'envois une lettre aux Estats-Generaux au S^r^. Dellon dont la copie va icy jointe et il a ordre de scavoir de V. A. quant il la debvoit presenter. Si a Francfort je recois vos lettres et la resolution susditte j'en escriray une de remerciment a L. H. P. je demeure. . . .

LXXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die kaiserlichen Minister in Frankfurt sagen ihm der Prinz sei geneigt den Schiedspruch Englands auch für das Reich gutzuheissen. Wünscht Aufklärung darüber. Gute Nachrichten aus Wien. Seine neue Stelle hat seine Autorität sehr vermehrt. Um einem Angriff Frankreichs zu begegnen muss man alle Einrichtungen zu einem Feldzug treffen.]

de Ziegenhain ce 8/18 de Juillet 1682.

Apres avoir adjouté la ratification du traitté fait a Vienne et fait arrester l'entrée dans le traitté d'association dont on faira la notification aux ministres de Swede a Ratisbonne et a a celuy de nostre estat M^r^. de Valckenier a Francfort, je suis venu dans cette ville pour y conferer avec les ministres de S. M. I. qui m'ont dit que leur maistre leur avoit commendé de communiquer avec moy, ils m'ont aussy dit que V. A. estoit du sentiment qu'on debvoit mettre les differents entre le Roy T. C. et l'Empire entre les mains de S. M. de Grande Bretagne comme arbitre me demandant mon sentiment la dessus. je leur dis que n'estant pas informé des intentions ny des raisons sur lesquelles elles pourroit estre fondés sur ce susject que je n'en pouvois rin dire, et que je m'imaginois que c'estait plustost une mediation qu'un arbitrage que V. A. conseilloit et que je scavois bin que V. A. jugoit le nouement des traittés necessaires pour procurer par la une paix generale ou une guerre commune mais que je scaurais vos sentiments bin tost. si vous croyez M. que ces Messrs doibvent estre esclaircis sur ce sujet j'attands vos ordres. De Vienne l'on m'escrit que touttes les dispositions sont continuez, qu'on espere la paix avec le Turc et qu'on s'asseure d'une puissante non attendue assistance en cas de rupture, je n'en scaurois juger si elle doibt venir d'Italie ou d'ailleurs. ayent quité les ministres surnommés M^r^. le Lieutenant-General Baumbach me vint voir de la part de M^r^. le landgrave de Darmstadt pour scavoir ce que j'avois fait a Vienne, en estant informé il s'en

monstra content et m'assura qu'on avoit renvoyé Mr. Fouchs [1] aussy scage qu'il estoit venu a Darmstadt et que sa maitresse tindroit bon, le Cte de Hanau m'envoyent a Frudberg, je treuvois que la peur de ma charge et des trouppes prests a me suivre operoit plus que les raisons cy devant et je m'assure que personne des estats de l'alliance branslera desormais et Mr. le landgrave les convoquera a Marpourg dans dix jours ou je me trouveray, on assemblera apres une eslitte des Estats de touts les alliez pour adjouster le conseil de guerre, les magazins et autres reglements; les trouppes sont logés en attendant pour s'en pouvoir servir au besoin.

Il y a deux jours que celle du 9 de V. A. me fust rendu, comme susdit depuis mon depart rien c'est changé comme V. A. temoigne apprehendera Vienne, l'on n'a pas aussi plus besoin de lettres de creance au susject de l'association, il s'agit de scavoir la maniere pour y entrer ce qu'on scaura des ministres susdits auxquels l'on en faira la notification et je suis persuadé que tout ira bin si nostre Estat tint bon. ce que je craint le plus est que la france entreprendra quelque chose dans l'arriere saison ou le printemps lorque faut des magazins l'on ne poura pas agir de nostre costé, je tascheray d'y mettre orde de mon costé et en fairay souvenir les Imperiaux ne doubtant pas que Mr. le Marquis de Grana n'agisse de concert avec V. A. sur ce susject. J'attant [2] que M. Zobel a permission de venir en ce pays, pour bin des raisons que je diray a l'avenir, son voyage seroit bon a dilayer et en tout lorsque V. A. le consentira, je crois que la place n'est pas a confier à M. d'Offarel [3] qui espere y commender.

LXXXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Erlaubniss zur Annahme des Feldmarschallwürde wird selbst gegen die Opposition Frieslands und Gröningens durchgehen. Furcht, dass die Türkenkrieg das Reich zum Frieden mit Frankreich zwingen wird.]

A Dieren ce 20 de Juillet 1682.

Je vous ay mandé par mes precedentes que je n'avois pas trouvé a propos de proposer aux Estats la permission que vous demandies mais la lettre de Sa Maj. Imple estant arrivée Elle a este lue aux Etats Generaux la semaine passée et je croi que celle icy l'on vous accordera ce que l'Emp. demande. Je prevois que les Prov. de Frise et Groningen y seront contraires pour des vues particuliers que vous comprenderes facilement mais cela n'y faira rien Et ne

---

[1] Paul von Fuchs, der bekannte brandenburgische Staatsmann.

[2] *J'entends.*

[3] O'Farill, Oberst eines englischen Regiments in Staatschen Dienst.

empeschera point la conclusion de l'affaire. si je l'avois propose avant l'arrivée de la lettre de l'Emp. il y auroit eu peut estre de la difficulté et presentement il n'y en aura point. Je suis tres aise que vous surmontes tous les diffi(cultés) que vous trouvez a l'assemblée du cercle. J'espere qu'a Francfort et aux autres lieus vous partires aussi contant que vous paresses de l'estre de Wursburg. Tout ce qui me mest presentement le plus en peine ce sont les mouvements du Turc et des malcontents en Hongerie, si cela se peut accommoder j'ay bonne esperance de nos affaires, mais autrement je crains fort qu'en l'Emp. [1] on sera force a la fin a un Traitte honteux aussi bien que ruineux, Dieu nous en preserve. Je suis tousjours avec une passion extreme entierement a vous.

Je vous prie d'ordonner que Delon de temps en temps m'informe des tords qu'on vous pouvoit faire au Gecommitt. Raeden et je m'assure que je les faires remedier.

LXXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Verwunderung über die Meinung Amerongens, der Sächsische Hof sei eifersüchtig auf seine Erfolge in Wien. Gute Hoffnungen auf Sachsen und Hannover.]

d'Arolse ce 14/24 de Juliet 1682.

Les lettres de S. M. I. et celles de ses ministres m'assurent que les choses ne seront pas alterées par quoy que ce puisse estre et les difficultés dont M^r. d'Amerongen fait mention a Dresden pourront estre levées, je treuve assez surprenant que M^r. d'Am. me dit qu'on est jaloux du succes de ma negociation. sans nous autres alliez l'Empereur ne pouvoit pas faire marscher des trouppes, sans la resolution de la marche de ces trouppes je ne pouvois pas donner une bonne fin a mon affaire et sans la convention faitte a Vienne tout demeuroit dans une timide confusion des touts costés, et si les Electeurs ne vouloient mesner le bransle, mais nous voir premierement enguagés et le succes que cela opereroit pour puis apres prendre les mesures selon leur convenience, falloit il pour cela tout laisser a l'abandon. M^r. le Cte de Lobkowitz m'assure d'une bonne issue de sa negotiation a Munchen et M^r. l'Elect. de Saxe sera remits si l'on augmente ses assignations. Si Mons. le duc d'Hannovre est seulement scage l'on vindra bin a bout du reste, apres la conference de Marpurg je pourray voirs plus clair en bin des choses, puisque d'autres que les Estats du cercle du haut Rhyn

[1] *Empire.*

s'y treuveront, j'ay bin des choses a menager pour reussir, j'espere que V. A. faira executer les resolutions prises touchant la fortification de Maestricht dont Mr. Zobel m'a escrit. Mr. de Lindebom [1] fait prier V. A. a luy accorder de grace aussy un acte de Colonel [2]. . . .

LXXXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft dass Waldeck beim oberrheinischen Kreis die Ratification des Tractats erlangen wird. Hat die Erlaubniss noch nicht schicken können.]

a Dieren ce 27 de Juillet 1682.

Il y a deus ordinaires que je n'ay point receu de vos lettres, je croi que la raison est que vous avez tousjours reste en chemain, j'espere que vous seres presentement arrive en bonne sante ches vous et que le cercle du Haut-Rhyn aura aussi bien approuve ce que vous avec fait a Vienne que le cercle de Franconie.

Je suis bien marri de ne vous pouvoir encore envoyer la permission de l'Estat, mais j'espere de la pouvoir faire par le premier ordinaire. Voila tout ce que je vous puis mande pour cette fois et que je suis tousjours sans reserve entierement a vous.

LXXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinning einiger deutschen Fürsten. Vorschlag Waldecks, wass zu thun, wenn es den Franzosen gelingt dem Kaiser den Schein des Angriffs aufzubürden.]

d'Arolse ce 19/29 Juliet 1682 [3]

Celle de V. A. du 20 de Juliet m'a esté envoyé par Mr. le Resident Valkenier et suis bin aise de voir que V. A. m'assure que Mess. les Etats-Generaux resouldront favorablement sur la lettre de S. M. I. sur le sujet de mon employ. je puis dire avec verité que sans estre asseuré que pour bin des raisons difficile-

---

[1] Lindeboom, Kommandeur des Infanterie-Regiments Waldeck, später General, ein ausgezeichneter Officier.

[2] Folgen Militaria.

[3] Nach der Minute 17/27 Juli

ment un aultre que moy donnera une bonne fin a mon ouvrage lequel demande bin de l'application s'il doibt reussir et certes les difficultés que l'on me fait naistre touts les jours ne me randent pas sur du succes quoyque j'aye bin du sujet a esperer, les troubles en Hongrie comme V. A. dit sont pas sans grande consideration quoyque les dispositions soyent bin faittes mais plustost par le maniement des choses qu'a cause du danger mesme de la force des Turcs. je songe aux moyens de suppleer au default des assistences assez fortes de S. M. I. en cas de la guerre des Turcs et en donneray part a V. A. quand tout sera en estat d'en pouvoir disposer; le S[r]. de Bourgaville courre aupres de touts les estats du cercle de Franconie mais a ordre de ne point parler a M[r]. l'Eveque de Bamberg parcequ'on avoit fait imprimer une response que le dit Eveque avoit preste pour cet envoyé. Je vois bin que la France prepare le chemin a une guerre laquelle elle veut nommer defensive contre ceux qui s'opposent a la paix et veulent opprimer ces amis et sans que M[r]. le Duc d'Hannovre se monstre plus raisonnable nous nous treuverons ambarrassez du costé de la Westphalie, je luy escrits sur ce sujet. M[r]. l'Electeur de Baviere m'escrit comme la jointe monstre, je me promets tout de ce costé la et Mons[r]. l'Electeur de Saxe ne nous sera pas contraire et le temps le fera revenir entierement. les conduittes des ministres estrangers dans la ditte court n'ont pas esté comme l'on les devait souhaitter et mes actions y ont esté plustot aigris que louées ou defendues mais n'importe je m'en demeleray bin.

L'on tient que l'Electeur de Mayence se pourroit bien declarer pour la France, en ce cas il ne faudroit pas resister mais il importe que je scache si sur le fondement du maintien de la paix de Munster et le refus du Roy de France de traitter a Frankfort sur l'instruction donnée a Ratisbonne aux deputés de l'Empire et pour le maintien des ceux auxquels la France menasse l'on assemble les trouppes et que l'Empereur fait l'office d'un Empereur envoyant des trouppes la ou la raison de guerre le demande et la France le prennant pour une offense et sujet de rupture, si nostre estat le prand de mesme et advertissent l'Estat de la necessité d'une telle conduitte, si cela ne se pouroit justifier nostre conduitte et preparer les esprits a des bons sentiments, j'en escrits aussi a M[r]. le Conseiller Pensionaire. je parts demain pour Marpurg d'ou je diray ce que j'y rencontre.

[1] Finissent cellecy l'on me mande que le Baillif de Putten le S[r]. de Soelen est mort et comme j'ay des grands interests dans le baillage je supplie V. A. d'en pourvoir ou M[r]. de Welderen conseiller de la Cour de Gueldre ou M[r]. Braeckel juge de Thil et de donner la place vacante de celui qui aura l'Ambtmannie au S[r]. Lith qui est fidel a V. A. et poura avoir soin de mes interest. je vous en prie Monseigneur.

---

[1] Dies PS. steht allein im m. p. Concept nicht in der Copie.

LXXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Erklärt wie man zu der Meinung gekommen ist, er wolle die deutsche Frage dem Schiedspruch Englands anheimstellen.]

A Dieren ce 31 de Juillet 1682.

Depuis ma derniere j'ay receu deux de vos lettres a la fois du 18 et 21 de ce mois. Je suis tres aise d'apprendre que par tout vous trouvez moins d'opposition depuis vostre retour de Vienne qu'auparavant, et que vous avez aussi receu des nouvelles de cette court qu'elle continue dans les dispositions et sentiments que vous l'aviez laissé. On a fort mal compris mon intention que je fus du sentiment que l'on devoit mestre a l'arbitrage de l'Angleterre les differents entre l'Empire et la France. Je vous assure que je n'y ay jamais songe. Il est vrai qu'un jour discourant avec M^r. de Fuenmajor et Crampricht [1] et eus me disent a .... [2] que l'invasion du Turc empescheroit l'Empereur d'agir avec les forces et la rigeur qu'il estoit necessaire et qu'en ce cas les affaires seroient reduites a des grandes extremités, je leur dis que les choses estants venu a ce point que je croiois en une telle extremite et point autrement il faudroit songer s'il ne seroit pas concelliable de remestre les differents de l'Empire et la France a la mediation de l'Angleterre. Voila au vrai ce que j'ay dit a ces deux Messieurs en discourant sans plus ny moins, ce qui est bien different de ce que les Ambassadeurs de l'Emp. vous ont dit a Francfort, de quoy je vous prie de les desabuser puisque cela pouroit faire tord au publicq que l'on me cru en ces sentiments. Je suis bien marri de n'avoir sceu vostre sentiment plustost au subjet du voyage du Col. Zobel puisque je ne luy aures point donne conge et qu'a present il est parti. Je suis et seres tousjours entierement a vous.

LXXXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Amerongens jetzige Meinung nur durch Eifersucht auf Dykveld verursacht. Feste Gesinnung der Staaten.]

A Dieren ce 3 d'Aoust 1682.

Je suis tres aise d'apprendre par vostre lettre du 24 du passé que les bonnes dispositions que vous avez laisse a la Cour de Vienne y continuent. Il ne faut

[1] Spanische und kaiserliche Gesandten im Haag.

[2] Zerrissen.

pas vous estonner des sentiments de M[r]. d'Amerongen, elles ne sont que de depit que M[r]. de Dykvelt est President des Estats d'Uytrecht, juges par quels accidents particuliers les interests publicques doivent souffrir, asseurement je crains qu'il fait plus de mal que du bien a la cour ou il est, quoyqu'il escrit a l'Estat et a moy qu'il fait son possible de concerver l'Electeur en des bons sentiments. D'icy vous ne devez point craindre de changement, l'on sera tousjours ferme pour une Paix Generale et je m'asseure qu'avec un peu de piene et conduite ils n'abandonneront point leurs veritables interest que c'est le bien du publicq. J'attenderes avec bien de l'impatience de savoir le succes de vostre conference de Marpurg. Je suis et seres tousjours sans reserve entierement a vous.

LXXXVIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Schwierigkeit die Ratification im oberrheinischen Kreise durchzusetzen. Organisation der Allianz-Armee. Waldeck wünscht die englische Vermittlung auf billigen Grundlagen. Französische Entwürfen.]

Marporg ce 27 de Juliet 1682. [2]

J'ay treuvé plus de difficultés icy que dans la franconie a cause des impressions que M. Fauscheur avoit donné a M[me] la landgrave de Darmstadt qu'elle pourroit vivre en repos dans sa residence la paix se faisant au conditions proposees de la france et M[r]. le L. G. Baumbach ayant depuis le commencement desappreuvé nostre armement, ayant de la poeine de changer de sentiments, a fait son possible de retarder au moins les resolutions et la maison de Nassau Catzenelleboguen quoyque sur sa sollicitation je les aye fait separer du cercle de la Westphalie et obtenu la protection de S. M. I. a fort hesité de prandre party mais enfin j'ay obtenu la ratification du traitté fait a Vienne des tout les membres et avons conclu l'entree dans le traitté d'association par la pluralité mais touts aultant dans la franconie que dans ce cercle se sont reservés de ne vouloir pas estre obligé d'envoyer des trouppes aux alliés vers le nordt et la Hollande mais d'agir par diversion suivant les concerts qu'on faira mais j'ay tant fait qu'ils n'en fairont pas mention dans le traitte qu'on faira avec les associés mais l'on y entrera sur le mesme teneur qu'il est couché a la hay, mais lorsqu'on vouldra convenir de la maniere de l'assistence ces gens icy se reserveront comme susdit. j'ay cru estre mieux de condescendre a leur sentiments

[1] Nach der Minute.
[2] 6 August St. N.

qu'a retarder une affaire si utille et importante, les maisons de Saxe Gotha et Eisenach se sont conformez a nous aultres et j'espere obtenir qu'on donne la commission a M^{r}. de Cramprich d'achever l'affaire. a present l'on travaille a loger les trouppes par Reg^{ts} comme dans le Cercle de Franconie a forme une bourse generale, les Maguazins, le conseil de guerre et son instruction et les generaux dont je me promets la fin pour samedy qui vint, apres quoy j'iray voir Monsr. le Duc d'Hannovre, si l'on avoit conclu avec celui la je nous croirois en bon estat, les francois font des mines qui nous doibvent faire songer a nous mais avant que les trouppes soyent entre mes mains je ne puis pas y apporter le remede et j'espere que V. A. ne m'attribuera pas si pandant que je n'ay pas la permission de nostre Estat et qu'on n'a pas mits les trouppes entre mes mains il arrivoit quelque accident, dans deux mois je ne puis estre en estat de repondre de rin, quoyque je ne neglige rin. par la premiere je diray ce que l'on a fait de plus icy. je vins de recevoir la lettre de V. A. touchant l'arbitrage et la mediation de l'Angleterre. J'en ay donné part la ou il convint et souhaitterois que S. M. Brittannique entreprit la mediation des traittés a Francfort sur le fondement de la restitution de ce qui est raisonnable, il import qu'aussy bin en Angletaire qu'en Hollande l'on prepare les esprits de ne deferer aux sentiments du Roy T. C. que sans qu'on le prenne pour rupture Il se puisse servir des armes et nous forcer a l'acceptation de la proposition faitte et que nous aultres sans rupture pouvons nous servir de nos armes pour empescher plus des progrez de la France et a recouvrir le perdu en cas d'opiniastreté. je puis assurer qu'on menagera les choses sans rin precipiter. je finis par la verité ordinaire que je suis M. de V. A. un tres humble, tres fidel et tres obeissant serviteur.

LXXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Fortgang der Organisation der Armee. Ernennungen dabei. Kramprich wird den Zutritt der Alliierten zu der Association besorgen. Waldeck geht nach Hannover.

d'Arolse ce 4/14 d'Aout 1682.

Depuis ma derniere M^{r}. Baumbach m'a encore voulu mettre des obstacles touchent le logement des trouppes, mais ayent surmonté aupres des autres il s'est rendu aussy, ainsi l'on a arresté de les loger depuis Fulda jusqu'aupres de Coblenz par compagnies et Regiments qu'on les puisse bientost assembler, a la fin d'Aoust les deputés de tout les alliez autrorisés s'assembleront a Wurzbourg pour regler la bourse commune, l'entretien de l'Artillerie; ils nommeront les generaux et les conseillers de guerre, et j'ay si bien fait que M^{r}. le Baron

de Ley sera nomme pour le commandement de l'infanterie et le comte de Lippe pour celuy de la cavallerie, le comte de Nassauw père de nos colonels General Major de l'Infanterie, l'Empereur donne un General Major de la Cavallerie, pour conseillers de guerre seront nommés le Bourggrave Dide de Friedberg, habil homme et mon intime amy, Mr. Gorz frere de celuy que V. A. a vu en Hollande et un Lt. Col. Kretsheim ou a sa place un tel que les ducs de Saxe voudront, la depesche se fait, l'autorisation de Mr. Krampricht pour signer le traitté de de l'Association pour le cercle du haut Rhin, celuy de franconie par abus voulait traitter avec les envoyés de Suede et Valkenier a Francfort mais cela causeroit de l'ambaras, l'autre est plus court et conforme aux sentiments de V. A. ainsy j'espere y faire venir aussy ceux de la Franconie, je ne perds pas un moment a travailler au succes de vos ordres, si je ne reussis la fortune seule sera l'obstacle. je vay a Hannovre d'ou je diray quelle y sera mon adventure, si l'on nous avoit voulu croire a Ebsdorf l'on auroit de l'argent en bourse, une considerable armée sur pied et mille difficultés ne se rencontreroient pas. Mon retour tarde, la compagnie que j'ay icy du Duc Frédéric de Saxen et un envoyé de Bamberg m'empeschent de pouvoir copier cette lettre.

XC.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Reserven, welche beim Eintrift des fränkischen Kreises in die Association gemacht sind, werden Schwierigkeiten veranlassen. Ungeneigtheit der Holländer zum Krieg. Opposition Groeningens gegen Waldecks Annahme der kaiserlichen Feldmarschallwürde.]

A Dieren ce 17 d'Aoust.

Je suis tres aise que vous aves effectue a Marpourg la Ratification des Estats du cercle de la Franconie du Traitte que vous aves fait a Vienne, et qu'ils ont resolu d'entrer en l'association. Je voudrois bien que c'eu este sans reserve quoyque je ne la divulgere pas, mais quandt on viendra a regler les Forces avec lesquels les Allies seront obliges de s'assister je prevois de la difficulte et je ne scai a cause de cela s'il ne voudroit mieus ne pas pousser a regler les forces en conformite du Traitte, ainsi que je vous ay mande cy devant que l'on estait apres a la Haye entre l'Empereur, la Suede, l'Espagne et nostre Estat puisque aussi bien la chose ne presse pas encores sur quoy j'attenderes de savoir vostre sentiment. Vous desires de savoir . . . . . . [1] ce que nos gens prendroit pour rupture. Il ne faut pas vous flatter en cela que selon que je vois les esprits tournes, ils

---

[1] Ein Wort abgerissen.

eviteront cela autant qu'ils pourront a s'espliquer la dessus et a eviter la guerre le plus qu'il sera possible, mais vous pouvez vous fier que je les induires a observer exactement et religeusement leurs traittes et qu'ils ne manqueront en rien en cela. J'avois espere de vous avoir pu envoye par cest ordinaire la permission de l'Estat d'accepter l'employ qui vous est offert, mais cela ne c'est peu, sans auqune doute je vous l'envoyeres la semaine prochaine, quoyque la Province de Groeningen a declare vos charges vacantes mais que cela ne vous mest point en piene, ils n'ont rien a dire. Ils ont seulement voulu temoigner leur bonne volonté, Vous jugeres facilement d'ou cela a sa source. Il me semble qu'il ne seroit pas mal que vous en temoignassies quelque chose a M[r]. le Prince de Nassau Gouverneur de cette Province. Je suis et seres tousjours sans reserve entierement a vous.

Je suis tres aise que vous alles a Hannovre je croi qu'il est fort necessaire.

XCI.

WILHELM AN WALDECK.

[Wenn Waldeck nach Hannover geht, soll er in Cell untertersuchen wie es mit der Heirath des Fürsten Heinrich Casimir von Nassau steht. Der Prinz ist uber die Geheimhaltung derselben sehr ungehalten. Die englische Heirath ist Hannover sehr zu empfehlen.]

A Dieren ce 20 d'Aoust 1682.

Je suis tres aise que vous avez si bien acheve vos affaires a Marpourg. J'espere que vous poures aller bientost a Hannover ou je croi vostre presence extrement necessaire, puisque M[r]. le Duc de ce nom ne c'est pas encore termine a accepter les conditions que Sa Maj. Imperiale luy a offert Et a ce que je suis informe il ne tien qu'a tres peu et je souhaiterois fort que cette affaire fust conclue la croiant de grande importance pour le bien publicq, Si vous alles a Hannover je vous prirois fort de pousser jusqu'a Cell, et vous informer du vrai si le mariage de la Princesse avec le Pr. de Nassau est entierement conclu puisque il le debite icy comme une chose faite et a la cour de Cell il ne l'avoue point ou en veulent faire le fin. Les deputés de Frise et Groeningen font leurs equipages et disent qu'ils partiront en quinze ou trois semaines. Il y a deus jours que le Prince de Nassau a esté a Amsterdam pour acheter des pierreries et presentement il est a Uytrecht pour prendre conge de Mad. de Sterenburg. [1] Je vous mande ces particularites affin que vous fusies instruit de ce qui se dit et fait icy, qu'en cas on vous nia la chose a Cell vous pouries dire comme elle est publique icy et qu'il n'y a que moy qui ne le scait que par le bruit commun, et que

---

[1] Baronin von Wassenaer-Sterrenburg, Frau des niederländischen Gesandten in Paris.

je croiois de le devoir savoir d'un autre maniere avant que l'affaire fut si avancée. Il faut pourtant que je vous dise que le Pr. de Nassau m'en a parle par maniere de notification ainsi vous pouvez croire ce que je luy ay repondu. Mais de Celle on ne m'a rin fait dire, Quoyque l'on a tousjours proteste de ne rien faire en cela sans ma participation. Vous saves que j'ay assez d'interest en la chose que j'ay raison d'estre curieus pour en savoir la verite et j'espere que vous ne trouveres pas movais que je vous fait cette priere. Quands vous viendres a Hannovre je souhaiterois aussi fort que vous parlassies du mariage d'Angleterre dont autrefois vous avez parle pour voir si presentement il y aurait plus d'inclination dont je serois extremement aise.

Je vous demande mille excuse de vous donner tant de piene mais je me fie a vostre amitie et que vous estes persuade que je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

XCII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Regungen der französischen Partei im Reich. Gesinning des Kaisers gegen Türken und Franzosen.]

d'Arolsen ce 11/21 d'Aoust 1682.

Sur le point de mon depart pour Hannovre Mr. le Duc me remit par une lettre jusqu'au 14 qui est Lundi qui vient a cause d'une conference entre luy et Mr. son frere et son cousin, Je verray ce que ce Duc me dira qui me promet de me decouvrir l'interieur de son coeur. Mr. l'Elect. de Colloigne a donné une memoire a l'assemblée de Ratisbonne contre les assignations de l'Empereur des quartiers ou contributions. Mr. de Jena qui aultrefois preschoit ces assignations se joint au dit Electeur et a animé les aultres, il a menassé pour la seconde fois tout ceux qui ne veulent donner dans son sentiment.

Mr. le Cte de Konigseck m'escrit que la ville de Caschau [2] ne courre pas de risque, si les Bourgeois tinnent bon, que Mr. le Cte de Scharffenberg y est envoyé pour reduire la cittadelle nullement tenable, il m'assure de plus que S. M. I. dans le dernier conseil a declaré de ne rin vouloir changer dans la disposition faitte avec moy et qu'en cas de guerre avec le Turc qu'on suppliera par de nouvelles levées au defeaulte des trouppes envoyés dans l'Empire. Mr. l'Amb. d'Espagne a Vienne me dit la mesme chause et tout les deux qu'on a resolu de ceder plustost tout ce que le Turc demande que d'accepter la proposition de la France surtout puisqu'il paroist que telle cession appuyée des plusieurs dans

---

[1] Nach der Minute.

[2] In Ungarn. Das Schloss war von den Rebellen eingenommen

l'Empire n'a pour fondement qu'une guerre sous d'aultres noms contre nostre estat et les Pais-Bas Espagnols dont on se croit certaine a Vienne et y concoit les suittes dangereuses pour l'Empereur.

Mr. l'El. de Mayence a fait produire sous mains des considerations pourquoy la pluralité a Francfort ne peut estre avouée ce qu'avec la seulle parole de l'instruction des touts les Estats est a confondre, mais sans une grande application a tirer d'erreur les esprits foibles ces sortes de chartèques font du mal.

Les francois font des grands amas d'ammonition a Strasbourg et commencent a parler plus hault, avant que je suis autorisé et la permission de l'estat arrivée j'assiste de mes advis, mais je ne puis pas donner des ordres ny de rin respondre. Il est tres constant que sans une paix generale et honorable l'on guast tout sans ressource et sans assembler les armees de concert entre les alliés pourvus des necessités, les pacificateurs dangereux ne changeront pas de conduitte. je demeure comme tousjours. . .

PS. Messieurs les Gecommitteerde Rhaden me chiquanent tousjours dont le Sr. Dellon informera V. A. j'en espere de l'assistence et comme l'on parle de la petition suppletoire [1] je supplie V. A. de se souvenir de moy et de feu Mr. le Cte d'Erpach. Mr. de Geldermalsem [2] en est plainement imformé auquel j'escrits sur ce susject.

XCIII.

WALDECK AN WILHELM. [3]

[Gute Gesinnung des Herzogs von Hannover. Schwierigkeit ihm die Execution seiner Assignationen zu verschaffen. Gesinning der Kurfürsten von Sachsen und Baiern. Gerücht einer Heirath zwischen Celle und Hannover.]

d'Arolse ce 17/27 d'Aust 1682.

J'arrivois lundy passé a Rottenkirche ou Mr. le Duc d'Hannovre me rencontra estant a moitié du chemin entre icy et Hannovre, je le trouvai ferme dans les bons sentiments qu'il a tousjours fait paroistre mais un peu ambarrassée comment jouir des assignations qu'il pretent de l'Empire et fort revenu de l'opinion qu'il fist paroistre il y a deux ans a Epstorf, et la derniere que je fus en conference avec luy et je confesse que je treuve bin des difficultés point aises a surmonter, d'aultant que le temps a fourny occasion au mal intentionés de l'attirer a eux

[1] „Petitie" hiess das Militair-Budget der Republik.
[2] Mitglied der geldrischen Ritterschaft.
[3] Nach der Minute.

ceux qui cy devant ce Duc pouvoit avoir dans son party. sous le moins de depence et d'assurance de paix (?) et dans l'execution sur les assignations l'on pourroit trouver de l'opposition, mais l'on cherche des expediants lesquels je seconde au possible et espere treuver moyen de faire payer au dit Duc pour un aide de subsistence de ces trouppes jusqu'a la rupture. alors il ne fcauldra plus garder des mesures et si en cas de rupture V. A. le jugeant faisable de consentir que Mr. le Duc d'Hannovre executat par le regiment de son fils les assignations recus de l'Empire et assurat que l'estat ne voulut point charger le pais de Liege et aultres lieux voisins luy assigné de S. M. I., je crois que le traitté seroit fait en moins de rin et il me semble qu'en cas de rupture ny l'estat ny V. A. se pourroit prejudicier et l'assurance que V. A. donneroit se pourroit donner sous mains, sans cela Mr. le Duc veult avoir toutte la somme assignée sur des estats en deca le Rhin ce qui n'est pas practicable sans le rouiner totalement. Je supplie V. A. de faire la dedans ce qu'elle peut afin que le traitté puisse estre fait ce qui produira des bons effets car tant que ce traitté n'est pas conclu les francois se flattent. j'ay cru debvoir joindre icy la copie de la lettre que Mr. Hamel Bruyning a escrit en responce a Mr. d'Ameronghen, cett homme fait son possible pour rendre odieux mes ouvrages et je ne doubte pas qu'il ne le fasse aussy bin a la Hay, les affaires d'Hongrie ambarassent la cour de Vienne mais n'ont de rin alterés les dispositions faittes avec moy, quoyque Mr. le Marquis de Baden aye voulu se servir des 3000 cheveaux destinés pour mon corps pour supplier au defeault des trouppes qu'il avoit laissé perir en Hongrie par jalousie et nonchalance, mais l'Amb. d'Espagne en ayant parlé a S. M. I. l'on a defendu an Marquis de Baden de ne rin changer dans la disposition faitte avec moy et de ne rin disposer en Hongrie sans le scu de Cappellir et tout le monde m'assure que l'Empereur cedera tout ce que le Turc et Teckly demandent plustost que d'accepter la proposition de la France et traitter separement, j'entretins ces sentiments au possible et si je puis seullement faire achever le traitié avec le Hannovre, je me crois au dessus de tout surtout puisque l'Electeur de Bavire se monstre fort animée contre la France et est sur le point de conclure son traitté. Saxen assure de vouloir tenir bon mais pour s'engager dans une guerre il pretent des chauses inpracticables quoyque l'on me mande qu'il a moderé ces pretensions. Mr. le Duc d'Hannover a poussé cet Electeur et present c'est luy qui entre aultres rendt la conclusion de son traitté difficile. si V. A. pouroit accorder ce que susdit touchant l'execution de Mastricht je crois l'affaire faitte mais sans qu'on assiste ce Duc en bin des chauses, tout ces beaux projects s'en iroit s'en fumée, car a present il treuve premierement qu'il a besoin de nous aultres et pour ces marches et pour les Maguazins et plusieurs aultres necessités. Je tascheray a faire un enguagement sur ces sortes des chauses avec nous aultres et ne negligeray rin qui puisse servir. l'on croit qu'il y a quelque chause touschant un mariage avec le prince aisné d'Hannover et la princesse de Cell sur le tapit, mais l'on ne me l'a pas vouler advouer mais la maniere de parler sur ce susject et le depart amiable des deux freres d'Hannovre fait soubsonner quelque chause, apres cela je ne crois

plus rin d'impossible ayant oui parler si fort contre cela, pourvu que le public aille bin du reste je ne me doibs pas mestre en poeine, je prie Dieu que je puis tousjours me faire advouer de V. A., je suis consolé du reste, j'attand avec impatience la resolution des Etats-Genereaux touchant mon employ, quelques provinces a ce que j'entant me traittent mal en cette rencontre, y estant accoustumé je le supporte comme je doibs et demeure tousjours. . .

Les advis qui me vinnent avec cett ordinaire m'ont fait escrire la jointe a Mr. d'Ameronghen et partout, j'ay commandé a mon secretaire de le copier.

XCIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Heirath der Prinzessin von Celle. Hannöverische Schwierigkeiten.]

de Corbach ce 18/28 d'Aust 1682.

La poste de Francfort me portant icy a la chasse les lettres de V. A. du 17 et 20 je n'ay a adjouster pour responce a ce que j'ay desja escrit, que je vois de l'apparence qu'a Hannovre on donnera dans le project que l'on dit estre fait pour un mariage entre le Prince aisné et la Princesse de Cell et a ce qu'il me semble cela ne tint qu'au plus ou moins, mais l'on ne me l'a pas voulu advouer absolument et je prie V. A. de n'en rien publier, mais si ce mariage ne se fait point je tins celuy avec le Prince de Nassau certain. Mr. le Duc d'Hannovre m'a donné des memoires qui faciliteront la fin de son traitté mais comme j'ay desja dit il le feault achever mais je prevois bin des difficultés pour en tirer l'effecte souhaitté, je ne negligeray rin de ce qu'il feault pour monstrer la continuation de mon zeele pour le service du public et celuy de V. A. si j'avois recu vostre lettre avant mon depart pour Rothkirche j'aurois tasché de rencontrer les deux freres ensemble, j'en escriray pourtant a Cell et tascheray de parler a Mr. le Prince de Nassau dans le voyage a Wurtzbourg ou je vay au premier jour. demeurant tousjours. . .

XCV.

WALDECK AN WILHELM.

[Er wünscht eine neue Auslegung der Uebereinkunft über gegenseitige Hülfe zwischen den Staaten und den deutschen Alliierten. Hannöverische und cellische Gesinnungen. Intriguen in Wien. Muthlosigheit Amerongens.]

De Corbach ce 19/29 d'Aust 1682.

Croyent la voye plus sure par francfort je me sers de cette poste pour dire a V. A. qu'il me semble que le Reglement des forces a employer pour satisfaire

au traitté de guarantie ne debvoit pas estre retardé surtout s'il se pouvoit conclure bintost puisque cela enguage d'aultant plus et lorsque de la part des cercles connus l'on y est entré, il me semble que l'on pourroit retarder ce reglement avec eux jusqu'a ce que l'on y eut fait entrer d'aultres voisins qui se voit plus a la main que ces cercles icy et comme la diversion que l'on faira dans ces environs donnera un grandt effect en cas de rupture, il se pourroit que dans le reglement susdit l'on treuvoit la satisfaction que l'estat et les aultres alliés pourront desirer et au pisaller je tascheray de faire suppleer au defeault de l'envoy de nos propres trouppes par des trouppes Imperiales ou induire nos gens d'envoyer leur quota, laquelle ne peut pas estre si grande a proportion des aultres alliez, ce qui me sera pourtant le plus difficile quoyque je travailleray tout aussi fort que nous aurons tout reglé a Wurtzbourg. touchant le cas de rupture, je ne le croi pas necessaire que l'estat soit troublé ou au moins les critiques par une explication presente, mais comme V. A. dit qu'il l'induira a satisfaire aux alliances, il importe de savoir si apres l'entree dans l'association l'estat n'est pas jugé obligé de V. A. de nous assister si la France nous veult forcer a luy laisser toutte ce qu'elle a pris contre les traittés de Munster et si la France rompt sur le pretexte que nous ne voulons pas accepter ces propositions, puisque sans cela il me feauldra tenir une aultre conduitte partout. Il me semble que l'interest du public le demande, ce que V. A. me dira sur ce sujet sera menagé de moy mais il est necessaire que je le scache. Mr. le Duc d'Hannovre m'a dit que les Swedois offrent a faire passer dix mille hommes moyennent une somme de 150 m. Rthl. une fois partout, et qu'on estait en deliberation sur ce ce sujet a Bruxelles et a la Hay. la somme ne me semble pas asses considerable pour le refuser en cas de rupture et je prie V. A. de m'en donner part pour mieux pouvoir prendre mes mesures.

Mr. le Duc de Cell quoyque bin intentioné quant au gros de l'affaire se tint a son Alliance fait cy devant avec la France et regle sa conduitte selon cela ce qui randt difficile les desseins du Duc d'Hannovre a former le corps de 20 m. hommes quoyque ce dernier m'assure que contre le Dennemarc toutte sa maison s'opposera sans hesiter en cas qu'il rompe avec la Swede dans la Breme et Verden et Wismar et il se promet 3000 hommes oultre cela de son frere pour la subsistence desquels d'autres estats de la basse Saxe concurrent. Neubourg promet 2000 hommes, lesquels je tins pareils a ceux de la guerre passée de sorte que de la Swede le reste doibt venir, mais sans qu'en cas de rupture l'on assure Mr. le Duc d'Hannovre de faire executer les assignés de dela le Rhin ou aux environs de Maestright sous son nom de la ditte ville il ne vouldra pas accepter ces assignations et la conclusion du traitté sera accrosché, puisqu'il est impossible de luy fournir la somme qu'il demande par des assignations sur les estats en desa du Rhin. Ce Prince monstre dans sa conduitte presente qu'il est trop flatté par le passé, sans vouloir comprendre les difficultés qu'on luy avoit prédit et lesquels il treuve a present ambarassentes. Je vais a Francfort pour tascher a treuver des expedients pour conclure le traitté avec ce Duc.

A l'instant mesme je recois des lettres de Vienne lesquelles m'assurent qu'on y tindra bon, mais par la premiere je scauray ce qu'on a resolu sur l'accommodement avec le Turc et les Hongrois, le malice de quelques ministres et des Jesuites paroit evidamant dans ce negoce, mais j'espere que le bon party l'emportera. J'attants avec impatience la resolution de l'estat sur le sujet de la permission connue, certes c'est un miracle si je reussis parmy tant d'obstacles que l'on me fait naistre partout. Mr. d'Amerongben parle des affaires de Vienne comme d'une chose desesperée, je luy respons que cela estant nous debvons d'aultant plus nous mettre en estat de soustenir contre la France. personne prendt la chose sur le bon pied que V. A., a laquelle le public est obligé, et je demeure comme tousjours. . .

XCVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die beabsichtigte Heirath des Fürsten von Nassau. Besetzung des Fürstenthums Oranien durch die Franzosen. Gefühle Wilhelms darüber.]

A Dieren ce 4 de Sept. 1682.

Selon que je puis conte vous devez estre de retour de vostre voyage d'Hannovre au temps que vous pouvez recevoir celle icy. J'espere que vous aures bien receu mes precedentes, surtout en celles dont je vous parle des deus mariage du Prince de Nassau avec la Princesse de Zell et que je souhaiterois fort celle du Prince d'Hannovre avec ma belle soeur. Depuis j'ay appris qu'il y a une negotiation a Zell pour le Prince d'Hannovre et la Princesse de Zell quoyqu'icy tout se prepare pour le premier mariage le Prince de Nassau ayent envoye en France pour des abits et a acheté a Amsterdam des piereries, les deputes des Deux Provinces doivent aussi parti lundi qui vien en huit jours. Mais vous seres a present mieus eclairci de tout cecy et j'attenderes avec impatience d'en savoir de vous la verité. Je suis honteus de ne vous pouvoir encore envoye la permission de l'Estat en forme pour accepter l'Employ qui vous est offert ainsi que je vous le promets depuis si longtemps, ne croies pourtant pas que ma negligence en est cause, cela ne c'est peu faire a la derniere assemblée d'Hollande mais cela se faira infallieblement a celle qui va commencer mardi prochain et vous pouvez faire vostre conte la dessus. Quoyque vous ne pouvez apporter remede et que cela vous doit donner du chagrin comme estant mon ami il faut que je vous dise les violances publiques que les francois me font apres avoir pris tout mon bien qui est sous leur domination sous pretexte d'un proces que j'ay eu avec le Prince d'Isengien, presentement ils ont fait entre le 17 du mois passé des trouppes en la ville d'Orange sous pretexte qu'il y a une piece de muraille rebatie qui autrefois estoit tombée et cela s'est fait par ceus de la ville pour empescher que leur bestiaus ne sortent, sous ce beau

pretexte le General du Dauphine y est entre avec un Regt Dragons lesquels la premiere nuit qu'elle y est entrée ont pillie la moitie de la ville et presentement leur font donner mille ecus par jour et forcent les habitants a demolir toutte les murallies de la ville tout a l'entour. Voila des violances que ne sont jamais ouie en un temps de Paix et cela seulement a cause que je faits ce que doits et tasche de conserver ce pais en son veritable interest. Il faut avoir patience et tacher d'attraper une occasion favorable pour s'en venger. J'espere que le bon Dieu me donnera asses de vie pour cela et a vous temoigner avec quelle passion je suis entierement a vous.

XLVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Louvois im Elsass. Gefahr eines Einfalls in's Reich. Massregeln dagegen. Der Tractat mit Hannover noch nicht zum Abschluss gebracht. Unzufriedenheit des Kurfürsten von Sachsen. Türkengefahr. Umgewissheit was Louvois vorhat. Der Kaiser hat Waldeck mit der Vertheidigung beauftragt. Warum die Vollmacht des oberrheinischen Kreises nicht eher geschickt ist.]

d'Arolse ce $\frac{25 \text{ Aout}}{4 \text{ Sept.}}$ 1682.

La terme de l'assemblée des deputés des touts les alliez avec les cercles de Franconie et haut Rhin estant prorogé jusqu'au 16/26 de 7bre a mon grand regret, touttes les choses ne pouvant en attendant estre reglées comme il convint, je vay me servir des bains de Wisbaden et tascheray en attendant de remedier a plusieurs petites difficultés dans ce voisinage. Mr. de Louvoy est attendu dans l'Alsace et les preparatifs de guerre que l'on y fait font presumer quelque dessein et une prompte execution dans l'arriere saison, j'en advertis partout ou l'on y peut apporter de remede, mais j'ay peur d'estre trop trad cru, quoique j'espere que l'exemple dans la Hongarie debvoit servir a se corriger, l'on m'escrit de Vienne que non obstant les apparences de guerre avec le Turc l'on se promet une paix et accommodement avec les Hongrois, et que tel que puisse estre l'evenement de ces troubles, qu'on ne changera rien dans la disposition faitte avec moy, mais je reponts qu'il ne suffit pas de l'avoir resolu mais qu'il faut faire advancer les trouppes qui restent encor pour former les armées, Mr. l'Electeur de Baviere traitte a present avec Sa Maj. Imple et a assuré et l'Empereur et Mr. l'Evesque de Bamberg qu'il faira advance et joindre ces trouppes en cas d'invasion des francois a ceux qui les demanderont mais il a desiré le secret dans cette declaration, c'est pourquoy V. A. menagera cett advis. Mr. de Valkenhan [1] Envoyé du duc d'Hannovre a esté depesché a Vienne au dire de Mr. le Cte de Königseyck a la satisfaction du dit duc puisque le

---

[1] Wohl *Falkenhain.*

tout est fondé sur la rupture et en attendant ce Prince ne peut pas continuer l'advance. je l'ay escrit a Vienne et travailleray fort pour faciliter la fin de cette traitté, Mr. l'Electeur de Saxe fait tousjours le mescontent de ce qu'on ne veut pas luy mettre un commendement et la direction d'une grande bourse en main, l'on luy offre en cas de conjonction le commendement ce qu'a cause du rang qu'il tint l'on ne luy peut pas disputer sans cela, mais celuy sera malheureux qui se rencontrera avec luy, le vin et les singularités regnant fort dans cette cour, mais il faut se servir des touts moyens et d'une patience prudente pour venir a bout de nos desseins dans nostre grande necessité, l'on s'assure d'assistance de la Pologne contre le Turc en cas de rupture ouverte. il semble que le Turc et le Roy tres Chretien l'ont appris l'un de l'autre de tout prendre sans le vouloir passer pour une guerre, le premier vint de prendre deux chastaux par menasses plustost que par force, mais il y a fait mesner du canon mais comme il y a fait sautter tout aussytost les chastaux, il le veut faire passer pour une precaution que ces chastaux ne servent qu'a troubler le repos, et je m'immagine que Mr. de Louvoys vint dans un dessein pareil, les utils et ammonitions qu'on a chargé a Strasbourg peuvent servir et pour se saisir d'Offenbach pour boucher par cette place l'entree dans le Schwartzwald et rompre la communication avec le Briscau de la Swabe, il y a qui croyent que les francois pourroient fortifier Germersheim ou avoir dessin sur le fort de Philipsbourg de deça le Rhin et l'on parle aussy d'une intelligence avec l'Electeur de Mayence pour occuper Cassel en deça du pont de Mayence et d'autres croyent qu'on faira passer un corps en deça du fort de Kell a Strasbourg, quoique ce puisse estre avant que j'aye la permission de l'Estat et que les trouppes soyent mis entre mes mains et que l'Empereur m'authorise a part pour le soin de Cassel, Francfort et Hanau, je n'en puis pas repondre, je faits mon mieux pour avoir ce qui m'est necessaire et faits en attendant mon possible a detourner ces dangers par des grimasses et intrigues. V. A. voit que ce ne sera pas ma faute si je manque des visees, et je m'assure qu'aussy bien Mr. le Marquis de Grana que V. A. songera aux moyens de faire subsister une armee en cas que la france rompe dans la rude saison, vous me pardonnez bien Monsr. que je vous faits des si longues lettres, mais il me semble qu'il importe que je m'explique le mieux que je puis afin que V. A. scache tout et puisse ainsy prendre des mesures justes, j'envois a Mr. de Crampricht par cett ordinaire le plein pouvoir de nostre Cercle pour signer le traitté d'association, mais comme a Marpourg apres mon depart l'on a mits dans mon titre la qualité de marechal de camp de S. M. Imple je l'ay prié d'attendre a s'en ouvrir jusques a ce que la permission de l'estat puisse estre arrivée a moy et qu'il dise que dans la certitude d'avoir la permission j'avois signé le plein pouvoir et pour gaigner du temps l'envoyé avec advis de ne le point produire qu'apres la permission arrivee a moy, car si j'avois voulu la faire changer le temps auroit esté perdu, et d'autres incidents pouvoit tout retarder si non changer absolument l'intention a quelques uns.

XCVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Unmöglichkeit, die Wünsche Hannovers wegen Eintreibung der lütticher und cölner Contributionen zu bewilligen. Hannöverische Heirath.]

A Dieren ce 8 de Sept.

Je suis tres aise que vous avez trouve Mr. le Duc d'Hannovre en de si bons sentiments, j'espere que vous trouveres des expediens a surmonte les difficultes qu'il y a pour la conclusion de son Traitte avec l'Empereur. Que cett estat s'engageroit en cas de rupture de ne jamais loge ny rien pretendre du Paiis de Liege et mesme de laisser a Mr. le Duc d'Hannovre le Regt de Mr. son fils pour executer ce Pais pour le payement des assignations que S. M. Imple luy pouroit donner, je ne croi pas qu'ils se resouderont a le vouloir promettre et il faut que je vous advoue qu'il ne me paroit pas raisonnable qu'on leur le demande, surtout il me semble qu'il seroit fort rude que par la nous perderions aussi les pretensions que l'Estat et moy avons sur le Paiis de Liege des arerages de contributions. Je suis bien marri que vous avez receu ma lettre si tardt et qu'ainsi vous n'avez peu voir Mr. le Duc de Zell. J'aurois fort souhaite que le mariage de la Princesse de Zell avec le Prince August s'eut fait mais point avec le Prince aisne a qui je souhaitois fort ma belle soeur, mais je vois que dans le siecle ou nous sommes l'argent fait passer tout autre sorte de consideration. Je suis tousjours entierement a vous.

XCIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Gefahr von seiten der Franzosen ist gross, aber die Wendung der Dinge in Ungarn noch gefährlicher. Der Staaten werden schwerlich zum Bruch zu bewegen sein.]

A Dieren ce 15 de Sept. 1682.

Je suis marri que l'assemblee des deputes des deux cercles de Franconie et du Haut Rhyn a este remis puisque cependent vous ne poures achever a regler tout ce qui est necessaire, je croi que l'on a raison d'apprehander que les Francois entreprendront quelque chose avant l'hyver veu les grandes preparations qu'ils font de tout costes, si ce sera en Almagne, Italie ou Paiis Bas il est encore difficile a juger mais il sera tres necessaire que partout l'on soit bien sur ses gardes, ce qui est le plus chagrinant que partout les moiens et

ordre manquent. Cela ne me mest pourtant pas si fort en piene que les affaires en Hongarie qui vont si mal pour le reste on peut esperer de treuver des remedes, mais pour ça je n'en scai point, et certainement si la France vien a rompre et declare la guerre en Almagne en cette conjuncture et que nos gens voyent que l'Empereur n'est point en estat de secourir l'Empire comme il faut, je crains fort qu'ils auront bien de la piene a se declarer, autrement je ne doute point qu'ils ne se tienent exactement au traitte quoyque il faut que vous fassies tousjours vostre conte la dessus qu'icy on evitera la guerre autant qu'il sera possible. Je n'ay rien oui dire de ce que Mr. le Duc d'Hannovre vous a escrit que la Suede offre de mainer dis mille hommes moyennant 150 m frans pour une fois, si j'en apprens quelque chose je vous le faires savoir et suis tousjours sans reserve entierement a vous.

C.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck kann dem Herzog von Hannover im Nahme des Prinzen versprechen, dass dieser ihm im Kriegsfall bei der Eintreibung der Contributionen helfen wird.]

A Dieren ce 15 Sept. 168 . . [1]

Puisque vous juge absolument necessaire que je m'engage a Mr. le Duc d'Hannovre en cas de rupture de guerre de l'assister de la garnison de Maestright a luy faire avoir ses assignations paies sur le Paiis de Cologne et Liege, je suis contant que vous le luy prometties en mon nom, je ne le puis presentement propose a l'Estat puisque cela ne se peut faire secretement et que mesme a present peut-estre ils y feroient de la difficulte, et ma promesse luy suffit car vous savez qu'en temps de guerre ces sortes de choses sont a ma disposition, ainsi j'espere qu'il ne restera plus d'obstacle a la conclusion de son traitté avec l'Empereur qui est si necessaire. Nous attendons (a) tous moment a savoir ou cette grande foudre de preparations de la France tombera. Je suis tousjours sans reserve entierement a vous.

Il faudroit un condition avec Mr. le Duc d'Hannovre qui est qu'il nous assistera aussi a me faire paier en des termes raisonnables les arriages de contribution que les Pais de Cologne et Liege me doivent.

---

[1] Es ist allerdings sonderbar, dass Wilhelm zwei Briefe nach einander schrieb ohne dem letzteren die Form eines Postscriptums zu geben. Obgleich das Jahr nicht volkommen leserlich ist, giebt es, des Inhalts wegen, keine möglichheit zu zweifeln der Brief sei aus einem andern Jahr. Da er in zwei Stücke zerrissen war, ist er im Copie-Buch auch als zwei Fragmenten eingeschoben.

CI.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Zusammenkunft von verschiedenen Ministern mit dem Bischof von Münster. Böse Folgen hiervon zu fürchten. Hannöverische Heirath und Uebereinkunft mit dem Kaiser.]

Wisbade 10 de 7bre . 682. [2]

Nous voyons bien des remuements au voisinage sans scavoir ou le coups donnera, les raisons qui m'empeschent d'y pourvoir comme je pourrois sont connus a V. A., apres permission receu de l'estat et l'autorisation des cercles je pourrois peut-estre mieux agir, quoyque la constitution des humeurs dans l'estat des Provinces Unies me fait peur puisqu'aussy bien S. M. I. que d'autres (y) font reflexion. si l'Empereur forme le compromis du costé du haut Rhin et que le corps que je commende demeure fortifié par les 3000 chevaux Imperiales je m'imagine que nostre estat auroit susject de se servir de l'occasion d'esloigner le mal qui le menassent la negligent.

Mr. Sparr avec un envoye dennois et d'autres du voisinage ont eu un conference avec l'Eveque de Munster en presence de l'Envoyé francois. et la plainte que S. A. E. de Brandenbourg a fait contre la disposition qu'on a fait a Vienne a Ratisbonne monstre assez l'intention et sans un vigoureux remede l'Estat des Provinces Unies se sentira des desseins de cette assemblee, il ne feaut pas esperer que par des raisonnements ces gens puissent estre retenus, de Wurzbourg je pourray dire d'avantage, je ne diray rien des bruits qui courrent puisque le Resident a Francfort en advertit V. A. je me recommende dans la continuation de vos bonnes graces et protection et demeure. . .

PS. Ayant achevé ma lettre Mr. de Groot [3] me fait dire que le mariage est conclue entre le Prince aisné d'Hannovre et la Princesse de Celle. Il me fait aussy scavoir que le traitté entre S. M. I. et son maistre est sur le point d'estre conclue mais que sans l'ayde de V. A. l'assignation de dela le Rhin ne pourra pas estre accepté. l'Empereur paye 50 m. escus pendant trois mois afin que les assignations trop tost esclattant ne causent de la bruit a Ratisbonne. par le premiere je pourray dire plus de particularités puisque Mr. de Groot me vint voir cett apres disner.

---

[1] Nach einer Copie. Die Minute und die authentische Copie fehlen beide.
[2] S. V. also 20 Sept.
[3] Von Grothe, einflussreicher hannöverischer Minister.

CII.

WALDECK AN WILHELM.

[Hannöverischer Tractat. Gegenallianz von Brandenburg und Münster. Tractat des Kaisers mit Baiern und Sachsen. Unentschlossenheit der Leuten was zu thun falls England sich nicht erklärt.]

Wisbaden le 16 de Sept. 1682. [1]

Depuis ma derniere Mr. le Duc d'Hannovre m'a communiqué les resolutions de S. M. I. sur son traitté, a demandé mon advis sur quelque annotations qu'il vouloit encores produire, m'a notifié la conclusion du mariage entre son fils aisné et la princesse de Celle y adjoustant qu'il en avoit fait aultant a V. A. et l'avoit fait sonder sur l'execution dont j'ay escrit a V. A. et attaschant a cette resolution la sinne touchant la subscription dudit traitté.

Je luy ay dit mes sentiments sur le premier a scavoir qu'il n'estait pas de saison de se precautionner si fort dans une affaire ou l'on ne changeat que la manire de perir si l'on perissoit par nos conventions et dispositions, nostre perte estant certaine si nous n'achevons pas nos alliances de bonne foy, et selon l'estat present de nos moyens et forces et qu'il me sembloit estre mieux de signer comme la resolution de l'Empereur luy le donne, j'en ay aussi parle a Mr. de Groot qui m'est venu voir qui estoit de mon sentiment.

Mais sur l'article de l'execution je luy ay dit que l'entree dans le traitté d'association pourroit faciliter cette affaire sans que l'estat ny V. A. negligeroit leur interest et comme il importe extremement au public que le traitté avec ce Duc soit conclu, je ne crois pas faillir a ne luy pas oster tout a fait l'esperance et en cas de rupture je m'imagine que sous pretexte de l'execution sur le quote de 130 Römermonaht de ces pais pour Mr. le Duc d'Hannovre sous l'autorité Imple V. A. et l'estat pourroit tirer la somme leur due que je suis persuadé que V. A. treuvera a propos de faciliter la conclusion de ce traitte par une responce qui laisse de l'esperance au Duc, pour dire la verité je ne compte pas beaucoup sur luy a la durée et songeray de bonheur aux expediants de suppleer alors a ce defeault puisque je suis assuré qu'il ne prandra pas le party contrair ou il feauldroit que l'on le desesperat et le poussat par forsse, c'est encores dans cette rencontre ou V. A. voit que je prefere le public a tout car le traittement que ce prince m'a fait depuis quelque temps souffiroit selon le monde que je le traversasse en tout et connoissant V. A. du mesme sentiment j'espere qu'elle m'ordonnera ce que je doibs dire sur ce sujet a ce prince, il escrit qu'il s'est rapporté a moy dans ces ordres a Mr. le baron de Reck. Je n'espere pas avoir mal fait de ne luy avoir pas osté l'esperance. Mr. l'Electeur de Brandenbourg a ce qu'on m'assure a fait une alliance avec l'Evesque de Munster pour empescher le passage des trouppes et le poste que l'on leur pourroit assigner

[1] S. V. also 26 Sept.

contre la France, je crois que Trier sera pressé a faire de mesme, de Mayence et l'Electeur Palatin l'on ne doibt pas doubter, mais tout cela ne fait rin, pourvu que S. M. I. et ces alliés tinnent bon car oultre l'Electeur de Brandenbourg je ne fait pas grandt estat des aultres et ces Mess[rs] se deficnt les uns des aultres et je n'espere pas que nostre estat se laisse alterer de ces bons sentiments par la. Je fais pendant mon sejour icy bin des choses et releve les esprits abbatus. M[r]. Mainders qui a esté annobly par l'Empereur m'a escrit une fort obligente lettre a mesme temps que Jena a Ratisbonne presche contre moy, ny l'un ny l'aultre me tousche, et j'ay eu sujet de dire mes sentiments sur bin des choses par la. la lecture incommoderoit V. A. sans cela j'aurois envoyé des copies, l'on me fait esperer la conclusion des traittés entre S. M. I., l'Electeur de Baviere et de Saxe quoyque de Munchen l'on me mande que l'on y conclura rin qu'apres le depart de l'envoyé de france, qui a notifié et fait un compliment sur le sujet de la naissence du duc de Bourgoigne, je continue dans mon zeele et application, c'est du bon Dieu dont il feault attendre la benediction. Si l'Angleterre souffre la nouvelle bloccade de Luxembourg ils ne la fairont pas lever par des parolles. M[r]. Böningen veult qu'on se rande pas mais nul remede luy est propre si l'Angleterre ne se declare, il seroit a souhaitter qu'elle le fist de la bonne manire, mais ne le faisant pas, doibt on se rendre? V. A. ne sera pas de ce sentiment et ainsy elle cherchera moyen de faire resouldre la disposition necessaire pour donner l'effect au traitté d'association laquelle semble estre necessaire. le retour de M[r]. de Louvois a Paris nous donnera un peu de consolation mais je crois que c'est pour accoustumer le monde a ces voyages, pour puis apres faire le coup a l'improviste, si je suis oui il ne reussira pas. je demeure de V. A. tout ce qu'on peut et doibt.

CIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ist nach dem Haag gekommen um die Erlaubniss der Generalstaaten für Waldeck auszuwirken, was wohl gelingen wird. Die neue Erklärung Frankreichs wegen des Termins. wird die Furcht vermehren.]

A la Haye ce premier d'Oct. 1682.

Voyant que vostre affaire trainoit icy, j'y suis venu expres esperant que par ma presence j'en viendrois plustost a bout ce qui a si bien reuci que je ne doute point que par l'ordinaire de Lundi je vous envoyeres la permission de l'Estat d'accepter l'employ qui vous est offert et qui est si util pour le public, il est inexcusable qu'ils ont trainé si longtemps cett affaire quoyque M[r]. le Pensionaire en mon absence a fait tout son possible croient de jour a l'autre de l'achever. Par le dernier ordinaire d'Angleterre l'on nous mande que M[r]. de

Barillion a dit au Roy que son maistre avoit envoyé ordre a ces Ambassadeurs a Francfort de declare qu'apres le dernier du mois de Novembre prochain le Roy de France ne se vouloit pas tenir aux offres et conditions qu'il avoit fait a l'Empereur et a l'Empire et que pendant ce temps ils auroient a se declarer positivement la dessus. Je crains que cecy faira grand peur au timides et que les mal intentiones en l'Empire parleront fort haut et qu'ainsi cela pouroit produire un tres mechant effet, je voudrois bien savoir vos sentiments la dessus Et quelle remede l'on pouroit trouve pour prevenir le mal qui en pourait naistre. Je suis tousjours sans reserve entierement a vous.

CIV.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Armirung der Alliierten. Der schwedische Gesandte spricht entmuthigend. Das französche Ultimatum ist den Intriguen der Engländer zuzuschreiben. Vorschlag einiger Gegenmassregeln.]

Wisbaden le 23 de 7bre 1682. [2]

Pendant mon sejour icy j'ay fait plusieurs revues et treuve les hommes assez bien, mais encores bien du changement a faire aux armes et commandements dans l'exercice, mais moyen d'y remedier pourvu que je puisse entrer en employ.

Je vay a Francfort et de la a Wurtzbourg. les Ambassadeurs de S. M. Imp^le advertissent que je rencontrerois des envoyés de Mayence et de Brandenbourg pour y faire des protestations menassantes, j'espere que je pareray aussi ce coup, mais ce qui m'embarrasse est un discours de l'envoyé de Suede a Ratisbonne, Schnolsky qui a dit a l'Envoyé de Borgogne que l'Estat des affaires d'Hongrie, la difficulté des transport des trouppes Suedoises, la puissance de la France et de ses adherents, la letargie de l'estat des Provinces Unies et le traitté nouvellement fait entre l'Angleterre et la france devoit mettre en deliberation si l'on n'accepteroit point la proposition de la France. je deconseilleray a ceux qui m'escoutent d'y consentir et continueray le reglement de nostre armement dans l'esperance que S. M. I. trouvera moyen de continuer la disposition faitte avec moy, comme elle me le fait promettre de poste en poste. Si V. A. peut aussy porter nos gens en Hollande de comprendre que les dangers accroissents qu'a proportion les efforts doivent suivre a s'y opposer ou il faudra se randre, ce qui suivera indubitablement icy, si l'on pert l'esperance d'assistance et de pouvoir employer les armes conjointement avec ces interessés. l'on tint icy estre du conseil de l'Angleterre que la France mits le terme du dernier de 9bre pour avoir la re-

---

[1] Nach einer Copie, wie CI.

[2] S. V., also 3 Oct.

solution sur sa proposition de ne vouloir rien rendre et qu'il poussera ses pretensions ce qui me semble devroit ouvrir les jeux a ceux qui dorment, car sa declaration de ne pouvoir rien rendre de ce qui appartint a la France doit faire comprendre que cedant ce qu'il a occupé qu'on luy donne plus de droit a poursuivre le reste lorsque par un traitté l'on aura advoué qu'il a des pretensions. l'on me vint d'advertir que le Roy de France a un commerce tres dangereux avec les colleges jesuites a Spire, Wormbs, Mayence et Cobolentz. De Wurzbourg je pourray mander les particularités. si je ne me trompe le dessin de la france est de separer l'Empire de S. M. I., puis tomber sur les pais hereditaires et a mesme temps sur les pais bas. Le seul remede est de se s'assurer les uns les autres par des demonstrations de vigeur. Je fairay mon mieux pour cela icy, mais si l'on ne suit pas vos advis en Hollande l'on s'y en repentira, Mr. v. Bonninguen me mande que sans l'Angleterre l'on ne pourra rien faire. faut il donc se randre? si l'Angleterre nous manque, au pis aller l'on devroit seulement faciliter le transport de 15 ou 12000 Suedois et les faire manger les voisins pernicieux, former un corps conjointement des trouppes de V. A. et des Espagnols J'espere qu'au moins nous trouverons ce que la disposition faitte de V. A. contient, avec cela nous pourrons au moins resister et esperer des resolutions avantageuses pour nous. l'Electeur de Baviere fait revue de 12000 hommes qu'il a sur pied sans ces garnisons, enfin il ne faut pas desesperer et travailler avec application pour esperer la benediction Divine.

CV.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Bisschof von Strassburg sucht die rheinischen Kurfürsten zu einem Bundniss zum Vortheil Frankreichs aufzureissen. Vorschlag von Manregeln dagegen. Drohungen der Franzosen in Frankfurt. Opposition von Munster und Brandenburg gegen die hannöverischen Quartiere. Bairische Forderung.]

A Francfort ce 25 de 7bre. [1]

J'apprants icy que Mr. l'Evesque de Strassbourg va faire un tour aupres des Electeurs du Rhin pour les induire a une alliance pour empescher que nostre alliance ne donne pas l'effect contre la France, lorsqu'elle entreprent quelque chose contre les terres hereditaires de l'Empire, l'Italie ou les Pays-bas et que l'on ne se puisse servir des pays des dits Electeurs soit pour la marche ou se poster pour nostre defense. le seul remede est de se mettre en estat du costé

[1] S. V. also 5 Oct.

des associés d'entreprendre aussy bin ces nouveaux alliés en cas de rupture que leur protecteur et si la levee resolue a Vienne de 24 m. hommes de nouvau s'advance et la paix avec le Turc se prolonge comme touttes les apparences y sont nous serons en estat de tout faire, surtout si V. A. peut induire nostre estat a des sentiments vigoureux et que S. M. Brittanique parle seulement haut sans encores tirer l'espee. Mr. le Prince de Birkefelt au service de la France est a Hanau ou je me rands a ce soir et de la a Wurtzbourg pour regler nos affaires. Je faits, Dieu le scait, mon mieux et hazarde le tout avec joye pourvu que V. A. et les gens scages dans l'Estat y treuvent de la satisfaction, les advis que l'on nous donne de l'apparence de la grossesse de S. A. Mad. la Princesse d'Orange me donnent une tres grande joye, priant Dieu de vous benir en toutte chose avec cette Princesse digne de la fortune que vous et elle pouves desirer Mr. je demeure. . . .

J'espere que V. A. poussera l'Angletaire a luy faire avoir une grande satisfaction pour l'affaire d'Orange.

PS. Ayant fermé celle cy, Mr. de Stratman m'advertit que les Ambassadeurs de France ont notifié aux Ambassadeurs de l'Empereur que le terme du dernier 9bre passé sans avoir accepté la proposition de la France ils partiront de Francfort pour continuer pourtant les traittés par Mr. Verjus a Ratisbonne et ils disent hautement qu'ils continueront les reunions et commenceront par Aix la Chapelle et Maestricht d'un costé et par Offenbourg et la Briscau de l'autre costé, qu'ils remettront le blocus devant Luxembourg et prendront a leur garde Treve. Mr. le Duc d'Hannovre fait tousjours des nouvelles difficultés et la naturelle et celle que je luy ay tousjours predit de l'opposition des estats assignés rendra l'effet de cett alliance tres difficile. Mr. l'Evesque de Munster conjoinctement avec Mr. l'Electeur de Brandenbourg ont escrit a Mr. le Duc de Neubourg pour opposer aux quartirs de celuy d'Hannovre dans l'Ostfrise, le dernier a refusé, sans que S. M. I. et nostre estat de concert prestent la main de ce costé la l'on y treuvera grande difficulté. Mr. de Groot qui a des bons sentiments en a qui confondroit nostre alliance s'il fut cru. Je l'en ay fort dissuadé, j'ay aussy remonstré a la ville de Francfort son interest de se conformer a nous mais je n'en ay pas de responce, Mr. de Stratman la recevera. l'on me mands de Vienne que l'Empereur continue ces dispositions et que Mr. le Duc de Loraiue part pour joindre les trouppes du haut Rhin, lesquelles ne sont pas du nombre arresté encore. Mr. l'Electeur de Bavire fait la revue de 12 m. et est d'accord avec l'Empereur en touttes choses au dedomagement pres par une hipotheque des terres Imperiales dans le pays au dessus de l'Ens mais l'on espere qu'il en desistera.

CVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Gespräch mit den Pfalzgrafen von Birkenfeld. Gefahr neuer Reunionen. Nur ein tapferer Entschluss kann Rettung bringen.]

de Hanau le 26 7bre 1682. [1]

Je vins de parler avec le Prince-palatin de Birkefelt, l'aisné me dit qu'une parole de l'Angletaire fairoit plus que tout le reste de nos soins et peines, le General-Major son frere me dit que la France pretendoit si mesme l'on acceptoit la proposition de conserver outre Strasbourg et le reste qu'il occupé, les dependances du fort de Kehl qui s'estendroit jusqu'au Main, enfin sans que les bins intentionés alliés prennent la resolution de tirer l'espee mesme contre les reunions et de faire prealablement la discussion des droits pretendus de part et d'autre l'on establira par l'acceptation faitte a Francfort les droits pretendus de la France et se soumettra indirectement aux effects de la loi salique et le Roy de France sera maistre de la pluralité des Electeurs ce qui attire la perte de l'Europe, si par l'espée l'on ne prevint, une ferme resolution et application soigneuse peut remedier a tout. Dieu les secondera, sa cause estant traitté avec mespris de ce superieur des forts.

CVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schlechter Eindruck, bei den Alliierten hervorgebracht durch das Ausbleiben von Waldecks Erlaubniss von Seiten der Staaten. Alles bleibt durch die Unsicherheit, was die Republik, Hannover und Baiern thun wollen, stecken. Drohungen von Louvois.]

Wurzbourg le 30me Sept. 1682. [2]

Arrivant a trois heures d'ici, je recus par un courier advis de l'arrivee du Marquis de Bareyth a Wurtzbourg lequel a mon arrivée me fist connoistre qu'il voulut commander les trouppes du cercle sous moy, au mesme instant ce Prince recut une lettre bien forte de l'Electeur de Brandenbourg dont il se sert pour obtenir sa pretension dans l'esperance que la permission de l'estat pour moy menquent, le commendement de tout luy demeure, l'on a pris pour une meauvaise augure que je ne suis pourvu de la dite permissission. Cette reflection et celle qu'on faite sur le mauvais succes des affaires en Hongarie a fort

---

[1] S. V. also 6 Oct.

[2] S. V. also 10 Oct.

refroidy les gens icy, je les reveille au possible mais incertain du succes, non-obstant les soins que je prents, et comme V. A. m'a dit qu'on resoudra difficilement de mettre l'espee a la main en Hollande je n'oserois faire esperer icy ce que l'on desire de moy, je tasche ainsy a faire regler au possible les choses mais avant que la Bavire et Hannovre se soyent declares je ne pourray pas remuer cette machine, puisque le corps du costé du haut Rhin ne se forme point encores en nombre promis, le dilay des plusieurs choses me rompt entierement mes mesures, je vois ma rouine s'acheminer, mais ayent fait mon debvoir au possible je suis consolé. L'alliance faitte entre dennemarc, Brandebourg et Munster fait bien du bruit mais ne m'altereroit pas si nostre estat monstrait de la vigeur, alors que tascherais je a me munir de l'autorité Imp[le] pour apporter du remede a ce mal, l'Electeur de Mayence a animé le chapitre contre cet Evesque icy, lequel l'a emporté jusques icy mais sans des aides de nos alliés nostre espee sera trop courte, j'en fairay ce que je puis et laisseray faire le reste au bon Dieu, je finis. . .

PS. L'Envoyé des Provinces Unies a Vienne m'a communiqué ce qu'il a escrit a la hay, il me semble que le project de tirer tout les interessés a la hay n'est pas mal, mais Louvoys qu'on dit de retour a Strasbourg a dit que son Roy fairoit plutost la guerre longes années que d'y consentir, mais si l'Angleterre voulait il parleroit autrement.

CVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeit, den Tractat mit dem fränkischen Kreis ganz auszuführen. Ernennung des Markgrafen von Baireuth zum Feldmarschall-Lieutenant. Anfrage wegen niederländischer Stabsofficiere. Die Stände fassen neuen Muth.]

Wurtzbourg ce 4/14 d'Octobre 1682.

L'on a enfin surmonté les difficultés touschant l'expedition de l'accession dans l'association, mais pour s'en pouvoir servir a avoir des trouppes aillieurs que sur le Rhin et de la par division sera difficile et presque impossible; mais j'ay cru estre du service de procurer cett engagement qui est tousjours de quelque utilité et les choses venants a une rupture, lorsque tout sera bien estably, l'on pourra plustost qu'a present les conduire au but necessaire. M[r]. le marquis de Bareyt nous a apporté tant d'obstacles pour nous faire resoudre a un poste de General pour luy qu'il a fallie passer par la et l'on l'a nommé feltmarechal-Lieutenant conjoinctement avec le C[te] de la Lippe de la Cavallerie, pourvu il

se sousmet absolument a mes ordres, et son pouvoir comme Colonel du cercle cesse mesme dans le cercle et son dessein d'estendre cette authorité par une charge sur les trouppes de tout le cercle est restrainte sur la cavallerie sous un serment a tout le corps des alliés que j'espere avoir le dessus dans cette affaire sans reserve, a present l'on est apres a regler un conseil de guerre de trois ou quatre personnes obligés a tout le corps, pour donner l'execution a tout qui a esté arresté a Vienne et depuis icy, dans lequel il me sera permis de presider quant je le jugeray a propos, mais c'est ou quelques font encores des difficultés mais cett Evesque icy le voulant absolument comme aussy Mr. le landgrave de Hesse que cela passera.

Et comme l'on a donné a mon choix les deux adjoudants et quartirmaistres Generaux j'auray bien besoin jusqu'a ce que V. A. le juge necessaire de rappeller Mr. le colonel Lindeboom pour mettre l'infanterie sur un bon pied dans cette qualité de General Adjoutant. Si V. A. me pouvoit aussy permettre d'appeller le major Dopf [1] pour me faire des cartes des environs ou il me faudra poster au besoin ce corps icy cela luy serviroit et me faciliteroit mes desseins, car je n'ay personne capable de cela icy ny qui garderoit le secret, en attendant je chercheray quelqu'un a employer, apres l'on prepare une artillerie mais pas de la force que je l'avois projetté, mais j'espere pousser 20 pieces de 12, six et trois livres et deux mortiers, les magazins me donnent le plus de peine et cela pas tant que l'on evite la depence qu'a cause des interests particulirs qui les veulent administrer et en profiter comme en Hollande. Je faits mon possible a les bin regler mais ne le pouvant pas comme je souhaitterois je le fairay comme je puis.

La bourse generale ne me cause pas moins d'amberras puisque les intriges du party contraire fait naistre mille obstacles pour indirectement rompre cette affaire, mais ayent decouvert les emissaires, j'espere en profiter pour reussir mieux, l'on minutte aussy une responce sur les interpretations sinistres a nostre alliance.

J'ay esté si heureux que j'ay fait comprendre que les disgraces en Hongrie et les menasses de la France nous doibvent animer et point intimider. cett Evesque icy m'a dit qu'il perira plustost sous les armes qu'a ceder laschement pour peu que les affaires a Vienne soyent bien conduittes, je m'assure d'une bonne issue de nos affaires, au besoin l'on se pourra servir utilement de la Suede. l'Ambassadeur d'Espagne m'assure qu'il aura de l'argent pour une levee de 24 mille hommes, si elle commence de bonheure et est bien conduitte, cela sera d'effect, je supplie V. A. de m'accorder et mes prieres cy dessus et ces sentiments de ce que j'ay a faire a l'advenir ne desirant rin plus que de satisfaire a vos volontés estant d'ame et de ceur . . . .

---

[1] Von Dopf, in den späteren Kriegen General-Quartiermeister der niederländischen Armee unter Wilhelm und Marlborough.

CIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Schlechter Eindruck der falschen Massregeln des Wiener Hofs in Holland. Das Betragen von van Beuningen fängt auch an Schaden zu thun. Es wird fast unmöglich sein die Staaten in den jetzigen Umständen zum Widerstand zu bringen.]

A Soestdyck ce 16 d'Octobre 1682.

Enfin la semaine passee les Estat Generaux ont accorde la permission d'accepter l'emploi qui vous est offert a condition que vous revienderes icy quandt le Pais aura besoin de vostre presence. Les Provinces de Frise et Groeningen se sont oppose mais la chose a este conclue en depit d'eus. Ainsi je croi que vous aures deja receu la resolution avant que vous aures receu celle icy. Les dernieres lettres que j'ay (receu de vous) sont du 5 et du 6 de francfort et de Hanau, je voudray bien que l'Empereur n'eut point donne ordre au Conte de Mansfeldt de voir la cour de France puisque la proposition ne signifiant rien sera pourtant tourne en mal et asseurement la France s'en servira a son advantage et le faira passer pour des propositions d'un accommodement separé et quoyque les ministres de l'Empereur diront il n'en dissuaderont point tout les interesses. Pour icy si l'on voit la moindre apparence que Sa Maj. Imp[le] pensche a (la paix) je ne pourres plus tenir nos gens se voyent entierement abandonné de l'Angleterre qui declare hautement qu'elle veut la Paix de quele maniere que ce soit et que pour les afaires de l'Empire elle ne s'en meslera point n'y estant point engage par auqu'un traitte, Presentement la cour de Vienne vaira la faute qu'elle a fait de ne point engage le Roy d'Angleterre quandt Elle le pouvoit ce que vous savez en ce temps la que j'avois tant presse ayent mesme par le credit que j'avois en ce temps la a la Cour d'Angleterre procure que l'on y avoit envoye, presentement il faut que je vous dis a mon regret que je n'ay pas seulement auqu'un credit, mais que je croi qu'on y est autant annime contre moy qu'en France quoyque l'on ne le temoigne pas au contraire exterieurement l'on continue a me traitte avec beaucoup de civilité comme auparàvent. ce qui les fache est que je ne puis estre de leur sentiment ny approuve leur conduite. Celle de M[r]. van Beuningen commence aussi a estre insupportable, mais j'aime mieus souffrir cela que de le faire revenir qui m'embarasseroit plus icy, ou jusques a present je treuve les gens asses (ferme) et . . . . . . que l'on se plaint que nous ne temoignons pas assez . . . . que nous sommes presque seuls la force de l'Empire . . . . erai que le concert des forces (n'est) point achevee, mais j'espere qui cela se faira a la premiere assemblee d'Hollande qui se doit tenir au commencement du mois prochain. Et pour moy je

[1] Es ist nicht möglich gewesen, überall die richtige Lesart bei dem sehr verstümmelten Original mit Gewissheit zu bestimmen.

croi que l'on doit fort s'estonner que cet estat tiendra bon estant abandonné de l'Angleterre, l'Empereur ayant les mecontants en Hongrie sur le bras et une apparence de guerre avec le Turc, et (l'Empire) en une si grande division et l'impuissance de l'Espagne. Tout cela ensemble ne font des petites impressions a des gens qui naturellement craignent la guerre comme la mort. Ainsi vous pouves croire que je n'aures pas peu de piene a tenir les affaires dans le bon chemain. Soies asseure que je faires mon mieus et quoy qui en arrive je seres toutte ma vie entierement a vous.

CX.

WALDECK AN WILHELM.

[Standhaftigkeit des Bischofs von Würzburg und des Landgrafen von Hessen-Cassel. Allianzen des Kaisers mit Polen, Baiern, Sachsen. Man soll doch Beverningh nicht nach Paris schicken. Schwierigkeiten in dem fränkischen Kreis.]

Wurtzbourg ce 7/17 d'Octobre 1682.

Celle de V. A. du 1me 8bre me fust rendue le mercredy passe. je suis bien aise que la resolution vindra touchent la permission d'accepter cett employ puisque sans cela je ne pourray pas tout achever icy. Dieu scait avec quelle peine et hazard je travaille dans cette affaire et mille difficultés que je rencontre sont a combattre, j'en surmonte beaucoup et espere reussir. V. A. aura veu dans mes precedentes que la declaration faitte de Mr. de Barillon en Angleterre est conforme a celle de l'Ambassadeur de France a francfort et au lieu que cela a intimidé quelques uns, cett Evesque icy et Mr. le landgrave de Cassel sont d'autre opinion et du sentiment avec moy qu'il faut d'autant plus se mettre en estat de defence et pour ne laisser point matiere d'obstacle au marquis de Bareyt, l'on recoit ce prince dans le charge de feltmarechal-Lieutenant, et Mr. d'Anspach tint bon quoyque son ministre icy m'oblige a faire un tour a Anspach pour remonstrer sa conduitte contraire aux sentiments de son maistre. V. A. m'ordonne de dire mon sentiment sur ce qu'il y a a faire, pour moy je suis d'opinion qu'il est d'utilité de faire venir les interessés dans la guarantie a la hay, de resoudre a ne vouloir point faire de paix separée, de preparer les concerts pour agir en cas que la france attacque quelqu'un et de loger partout et mesme les trouppes de l'Estat en lieu plus a la main qu'elles ne le sont a present. L'alliance conclue entre l'Empereur et le Roy de Pologne donnera jour en Hongarie, la nouvelle levée que l'Empereur va faire supplcera au defaut des trouppes qu'en tout cas il faudra entretenir en Hongarie, l'Alliance faitte entre la Suede et la Pologne faira songer a eux les fauteurs de la France

et le traitté conclu avec Mr. l'Electeur de Baviere et de nostre corps avec celuy d'Hannovre peuvent occuper bin des trouppes de la france en ces quartirs icy. la force de la France ny l'occupation des villes de dela le Rhin ny les menasses des quelques Electeurs doibvent empescher les susdites resolutions et si V. A. peut seulement conserver par l'assistence des Anglois Luxembourg tout ira bin, j'attants seulement par des declarations conformes des alliances. je suis en poeine de ce que l'on m'escrit que V. A. desire que l'on envoye Mr. de Beverning a Paris, le miscredit dans lequel il est partout faira naistre des subsons tres dangereuses. touts les ministres du party qui a la faveur m'escrivent de Vienne que S. M. tindra bon et le suffrage que les Autrichiens ont donné a Ratisbonne depuis peu icy joint monstre que cette cour ne se relasche en aucune manire. Certes Mr. je me tue a faire des apologies pour tirer de l'erreur ceux qui croyent tout gasté par nostre armement qui est la seule ressource pour le present dans ces environs. pendant que j'escrit cette lettre l'on m'advertit que les malintentionés et peutestre conseillés des emissaires de la france font naistre des difficultés touschant le regle des vivres, Artillerie et bourse generale qui obligeroit a une convocation generale des estats du cercle de Franconie ce qui gasteroit tout, mais je treuveray des expedients de rompre cette finesse si Dieu ne s'y oppose. La malice va jusque la a me rendre suspect qu'on fait accroire aux gens biens intentionés que par l'affaire d'Orange l'on faira donner V. A. dans des sentiments contraires au public surtout puisque plusieurs dans l'estat inclinent a se tirer des obligations des alliances faits, je dis que je scay estre de l'intention de V. A. Mr. le Prince de Birkenfelt a partout . . . . . [1] que j'avois des instructions de l'Estat par V. A. d'engager les gens et ainsy je ne faisois nulle reflection sur les interests de nos alliés. les bins intensionés et scages n'y regardent ny escoutent point ces bagatelles, mais les malicieux et sots se reglent selon cela, par la premiere je pourray dire le succes de nos travaux, je me le promets a souhait et faire [2] quelque chose de l'un ou de l'autre maniere demeu rant sans changer jamais. . . .

CXI.

WALDECK AN FAGEL.

[Die Besserung des Betragens des Wiener Hofs erweckt Hoffnungen. Er wünscht einen Congress aller Interessirten im Haag.]

A Mr. le Conseiller Pensionaire Fagel.

Wurtzbourg le 17/7 Oct. 1682.

Monsieur,

Scachant S. A. absent que vous ne pouves pas sitost estre informé de ce que je luy escris je vous dis Monsr. que j'espere surmonter touts les obstacles que la

[1] Ein unleserliches Wort.

[2] *fairai.*

timidité a causé en ces quartiers par la declaration des Ambassadeurs de France du terme du dernier de 9bre dans la matiere vous connue par la scage fermeté de cett Evesque icy, celle de Monsr. le landgrave de Hesse Cassel pour regler tout ce qui reste a satisfaire au Reces arresté a Vienne. la conduitte de la Cour Imp. laquelle contrarie en bien des choses la convention me donne de la peine, mais les asseurances qu'elle donne du remede font de bien, et le suffrage donné des Autrichiens monstre que l'Empereur ne relasche point et l'Esperance que l'on a de la continuation de la treve avec le turc ou au moins l'assistence de la Poloigne en Hongrie en vigeur de l'alliance nouvellement conclue font esperer du changement en mieux en touttes choses. le retardement de la permission pour accepter l'employ vous connu m'a empesché de tout finir avant le changement des affaires cy-devant et cela me cause bien des ambaras. a present la convocation des interessés dans la guarantie a la Hay ou a Londres semble estre tres necessaire et la fermeté de l'estat des Provinces Unies produira des effets souhaittés. Mr. l'Electeur de Bavire a fait monstre de ces trouppes en bonne nombre fort leste, et il a asseuré de la bonne intention, je ne partiray pas d'icy sans avoir mits les choses sur un pied sur et pour faciliter ce dessein nous avons accordé un charge de general subalterne a Mr. le Marquis de Bareit, et je vay voir quelques estats qui s'eguarent. me recommandant dans l'honneur de vos bonnes graces je demeure Mr.

Vostre tres humble

G. Fred. C. de Waldeck.

CXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Er zweifelt ob der Kaiser einen doppelten Krieg wird führen können. Man will in Holland dem Kaiser deswegen eine Gesandtschaft schicken. Alles Unglück durch England verursacht.]

A Soestdyck ce 23 d'Octobre 1682.

Je suis tres aise que vous aves surmonte la pluspart des difficultes de la conference de Wursbourg, j'espere qu'avec vostre grande application que vous surmonteres ceus qui restent. Si la levee de 24 mille hommes que vous dites que l'Empereur a envie de faire ce fait de bonheur cela pourra faire grand bien au publicq. Mais on est icy extremement persuade qu'il est impossible a Sa Majte Imple de soutenir en mesme temps une guerre contre les Turcs et les mescontents de Hongrie et une contre la France. J'avoue que moi mesme j'en doute fort et si cela est pourtant nous serons extremement embarrassés. Il y a dans l'Estat .... [1] sentiment d'envoyer un extraordinaire a l'Empereur de

---

[1] Abgerissen.

la part de cet Estat pour savoir positivement a quoy il se voudroit terminer ou a faire la Paix avec le Turc et les Rebelles ou avec la France, je croi que cette demande embarrasseroit fort a Vienne, c'est pourqnoy j'ay diverti jusques a present cette pensee mais si on presse fort la chose je ne vois pas comment je la poures empescher. C'est pourquoy je voudrois bien savoir vos sentiments la dessus. Tout nostre mal vien de l'Angleterre qui sera cause de sa perte et de celle de toutte l'Europe. la cour est presentement pire qu'elle n'a jamais este cela passe l'imagination.

Je suis bien content que vous guardies aupres de vous pour quelque temps le Col. Lindeboom. Cependant j'espere que vous donneres tels ordres que vostre Regiment d'Infanterie n'en souffre point mais . . . .[1] vous vous en servies mais il poura y estre que tres (peu de temps) puisque sa presence est extremement necessaire a Maestricht. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

CXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Unsicherheit wegen der oberrheinischen Armee bringt seine Arbeit ins Stocken. Die Erklärung van Beuningens in England kann schlimmen Einfluss haben. Weil die Staaten den Krieg nicht wollen, muss man sich vorläufig mit Demonstrationen begnügen.]

Wurtzbourg ce 14/24 d'Octobre 1682.

La derniere de V. A. estoit du 16. je recu a mesme temps une lettre des Etats Generaux avec un extrait de la resolution prise sur le susjet de mon employ. si vostre volonté eut esté suivie Mr. que l'on me l'eut fait tenir plustost bin des choses seroit en meilleur estat et mille difficultés auroit esté prevenus, parmy le generalat du Marquis de Barait n'est pas des moins. Je ne puis pas encores dire la veritable issue qu'aura cette conference ou l'on regle le conseil de guerre, le generalat, l'artillerie et les magazins, je vois bien que le tout ne succedera pas comme cela se devroit mais j'en fairay ce que je pourray. J'ay fort bin reussy a Anspach, ce prince me facilite tout a present et a ordonné a son deputé de suivre mes sentiments. Je suis en doute voyent hesiter ces gens a former l'armée en corps avant que l'Empereur ait satisfait a ce qu'il y a promis touschant l'armee du haut Rhin, d'entrer en employ de peur de me voir icy sans trouppes suffisentes pour quelque exploit au besoin, mais en bref je pourres prendre resolution dont j'advertirois V. A. la conduitte de Mr. van Beuningen est capable de tout gaster car j'ay eu deja assez de

[1] Zwei Zeilen abgerissen.

peine de persuader les gens que nostre estat tiendroit bon et satisfairait aux alliances et j'ay peur que la declaration de van Beuningen si elle n'est pas desadvoué de l'estat faira changer de sentiment Mr. l'Electeur de Saxe et produira des mauvais effects a Vienne. Tout aussitost que j'auray fait icy je fairay escrire a Mess. les Electeurs de Baviere et de Saxe et Mess. les Ducs de Brounswic pour scavoir leur sentiment et l'on faira une remonstrance a Mr. l'Electeur de Brandenbourg sur les imputatiens qu'il fait a nous autres. Si V. A. estoit en pouvoir de faire ce qu'elle souhaitte chez nous, je pourrois concerter bien des choses avec vous Monsr., mais puisque les gens evitent la guerre comme V. A. dit, il se faudra contenter de tout costés des apparences jusques a ce que l'on puisse aller plus loing. Mr. van Beuningen m'a notifié la declaration qu'il a fait au ministres de l'Empire et d'Espagne apparent [1] pour m'intimider comme les autres et il y joint que Doncilio [2] travaille suivant ces sentiments et que le ministre de l'Empereur est en sentiment pareil, mais les lettres escrittes du dernier partout monstrent le contraire, j'ay respondu comme icy joint. j'ay escrit a Vienne qu'on fairoit mieus de faire passer Mr. le Cte de Mansfeld en Espagne sans voir la cour de France. le dit Cte reste a Ulm pendant l'afaire de son secretaire a paris soit redressé. c'est ce que je puis dire pour cette fois qui suis. . .

CXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Ambassade nach Wien muss nicht statt finden. Rath, dem Kaiser durch den fränkischen Kreis gegeben. Die Reserve der brandenburgischen Häuser muss man später umgehen. Angriffe Jenas auf die Allianz.]

Wurtzbourg ce 20/30 d'8bre 82.

Je me serviray de la permission que V. A. m'a donné d'employer Mr. de Lindebom suivant vos ordres et auray soins du regiment et n'arresteray pas longtemps le petit Dop. l'Ambassade dont V. A. fait mention a Vienne opereroit plustost du mal que du bien, puisque la dit cour commence a s'assurer qu'il la faut pas troubler pour ne point donner pretext aux conseil mal intentioné a lascher le pied.

S. M. I. a escrit aux Directeurs du Cercle pour scavoir leur sentiment sur le susject de l'estat des affaires presentes, l'on conseillera de contenter les mescontents en Hongarie et faire le possible a prolonger la Treve avec le Turc, et ce conseil par Mr. Hamel Bruyning de la part de l'estat seroit utile, au moins me semblent il necessaire de traisner l'Ambassade. Je suis encor occupé a regler

---

[1] *Apparemment.*

[2] Wohl Ronquillo, der bekannte spanische Gesandte in England.

les choses, une lettre venue de Mr. l'Electeur de Brandenbourg au Marquis de Bareith et peut estre autre chose a son ministre favorit m'a causé bin des traverses, surtout dans l'affaire de l'Association et quoyque les reservats que ceux de la maison de Brandenbourg font dans la ditte affaire semblent rendre l'effect inutile, si ay je cru devoir pousser la signature du traitte sans reserve. lorsqu'il sera parlé de la maniere de l'assistence, il faudra trouver moyen de se servir de cette signature, le mieux que l'on peut, il me semble que l'apparence dans cette affaire est bonne, le temps fournira moyen d'en profiter et c'est de quoy j'auray soin au possible. tout estant fait je fairay relation du detail.

Les expressions de Mr. van Beuninguen a Londres font beaucoup de mal, le Sr. Jena a emplifié la lettre que Mr. l'Electeur de Brandenbourg luy a escrit sur le suject de cette alliance avec plusieurs impertinents sottises, mais en consideration de Mr. l'Electeur l'on cesse a y respondre comme l'on avoit projecté. je demeure. . .

CXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Das Betragen von van Beuningen und der Friedenspartei, wird einen nachtheiligen Krieg hervorrufen, welchen man sehr gut hätte vermeiden können.]

A Soestdyck ce second de Novembre 1682.

Quoyque l'on a desadvone Mr. van Beuningen de ce qu'il a fait en Angleterre, sa conduitte extra ordinaire nous produira infalliblement une guerre qu'il croit de prevenir et cela si promptement que nous serons dans des estranges embaras comment soutenir les grande forces qui nous tomberont sur les bras, pour moy je crains des grand malheur que l'on auroit peu prevenir et qui seront occasionnées par ceus qui passent pour ceus qui travaillent pour la Paix. si ceus qui ont la reputation d'estre pour une guerre estoit plus cru et leur sentiment entierement suivi il a longtemps que nous aurions la Paix ou que nous la pourions encore avoire, de l'Angleterre vous n'avez qu'a attendre tout le mal que vous pouvez vous imaginer. Ainsi vous pouvez cröire quelle piene j'aures icy a tenir les gens sur le bon chemain. J'espere que vous aures surmonté tout les difficultes qui vous restoient a la conferance de Wursbourg. Voila tout ce que je vous puis dire pour le present et que je seres toutte ma vie sans change entierement a vous.

CXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kreistag zum Schluss gekommen. Gerüchte eines Zusammenwirkens der Franzosen und Brandenburger.]

Wurzbourg le $\frac{28 \text{ de } 8\text{bre}}{7 \text{ de } 9\text{bre}}$ 1682.

Ayent tant a faire que je ne puis dire autre chose que la signature de nos resolutions dans ce moment. Par la premiere j'en dirai les particularites. L'on voit les preparativs de guerre deça le Rhin mais plus vers le bas que le haut Rhin. L'on dit que Mr. l'Electeur de Brandenbourg fait marcher des trouppes de ce costé la et mesme l'on parle des dessins de conjonction avec d'aultres et d'attaquer dans ce voisinage. Mr. l'Ambassadeur de France en Suede a dit a son retour a Hambourg qu'il avoit vu les plus belles Trouppes du monde dans ce royaume, qu'il n'y manquoit que de quoi les transporter. Je demeure.....

CXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Mit vieler Mühe sind die Anstrengungen der Gegner, den Kreistag nicht zum Schluss kommen zu lassen, überwunden. Rath, dem Kaiser gegeben wegen der Unterhandlungen.]

Wurzbourg le 3/13 de 9bre. 1682.

Ma patience me pansa abandonner voyent que par des emissaires des prescheurs de la paix infame l'on vouloit indirectement me priver du succes de mes peines, mais j'en suis encores devenu a bout qu'on regle la generalité, l'artillerie et un magazin tellement quellement, l'entretien et les recrues des trouppes et l'on va finir cette assemblée, je diré les particularités tout aussy tost que tout sera fini. nous avons deconseillés a l'Empereur d'accepter la proposition de france, d'insister que sans que la discussion procede l'on ne traitte pas et qu'on demeure ferme a procurer une paix generale et s'accommodie en Hongrie. par la premiere j'espere pouvoir donner information de tout demeurant...

CXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Guter Fortgang der Verhandlungen, aber auch neue Schwierigkeiten.]

de Hanau ce 7/17 de 9bre 1682.

Les ambaras que l'on me cause partout m'occupent tellement qu'a peine puis je dire que depuis mon depart de Wurtzbourg j'ay fait donner dans les

bons sentiments les estats de ces environs et l'on me donne icy touttes les assurances que l'on peut de bouche qu'on ne donnera pas dans le sentiment du prince de Birkefelt, s'il vouloit abuser de sa tutelle, jusqu'a ce que j'aye l'armée a ma disposition ensemble, il s'en faut contenter. l'on tint le traitté avec Baviere et Saxe fait et celuy d'Hannovre prest d'estre signé. tout le monde attent apres le reglement des assistences reciproques en vigeur du traitté d'association, l'apparence fairoit du bien. Mr. le duc d'Hannovre ayent tout refusé ce que je luy proposois y voudroit entrer a present ou les choses ne sont pas si faciles, je tascheray pourtant de faire mon mieux pour des bons concerts avec luy. le diable seme tousjours quelque chose dans nos affaires, mais par l'aide du bon Dieu j'espere tout surmonter et nous voir encores si heureux de mettre a la raison les injustes et violentes desseins de la France, je vay a Cassel d'ou je diray d'avantage. Mr. l'Electeur de Baviere desire a me parler. si ma bourse y peut fourner, j'y iray s'il continue dans ce sentiment. je fait tout ce qu'un homme peut faire et seray a jamais. . .

CXIX.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Schaden, durch van Beuningen angerichtet. Sonst ist, wenn der Staat fest bleibt, auf die deutschen Bundesgenossen zu rechnen.]

d'Arolse ce 10/20 de 9bre 1682.

En passant icy j'ay treuvé celle de V. A. du 2me. certes Mr. van Beuningen a randu un tres meauvais service au public et nostre estat, mais la chose estant telle qu'elle est il feault faire ce que l'on peut. J'espere pouvoir dire par la premiere que tout est reglé dans mon affaire qu'on en peut estre servy, je parts pour ce sujet a Zoppenbourg treuver Mr. le landtgrave. si dans nostre estat l'on ne comprant pas le mal que l'on se fait en reculant, il s'en sentira a son regret. De Baviere et de Saxe je crois qu'on se peut assurer, comme aussy d'Hannovre. Je ne negligeray pas une minute a faire ce qui peut servir mais si nostre estat monstroit de la timidité tout seroit guasté. helas quel malheur, nous voyons le danger, ne manquons pas des moyens et abandonnons nos interests. Dieu y veuille pourvoir et fortifier V. A. dans ces genereux sentiments et inspirer icy aux aultres de la conformité. je demeure . . . . .

---

[1] Nach der Minute.

CXX.

WILHELM AN WALDECK.

[Mit einiger Arbeit wird es schon gelingen die Staaten auf der rechten Bahn zu halten.]

A la Haye ce 19 de Novemb. 1682.

Il y a eu hier huit jours que je suis de retour icy mais n'ay point receu de vos lettres depuis ce . . . . [1] ce qui me fait croire que vous avez este en chemin de Wirsbourg chez vous, les lettres d'Almagne qui doivent arrive a ce soir ne le sont pas encores, je croi sans doute que j'enaures de vous par cett ordinaire. Je n'aures pas peu de piene icy a tenir nos gens dans leur veritable interest, j'espere pourtant d'en venir a bout et je croi vous pouvoir asseurer qu'ils ne se separeront point de leurs Allies, mais qu'ils observeront leurs traittés exactement, Quoyque la conduitte en Angleterre nous embarasse extremement. Un tres grande rume . . . . [2] que j'agiray son . . . . [3] en dire d'avantage pour cette fois si non que quoique que puisse arrive je seres tousjours entierement a vous.

CXXI.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Engländer dringen stark darauf, dass die Staaten Spanien zur Annahme des Schieds-Spruches ermahnen sollen. Zweifel was zu thun, falls der türkische Krieg ausbricht.]

A la Haye ce 26 de Novemb. 1682.

Depuis ma derniere j'ay receu vostre lettre du 17 de Hanau, je crois qu'a ce soir je poures en recevoir de Cassel. je croi qu'il seroit tres bon, si vous pouvies aller voir l'Electeur de Bavire. Je vous plains de tout mon coeur de touttes les difficultes que vous rencontres et des pienes qui vous coutent a les surmonte. Je vous asseure que je n'en aures pas peu a empesche icy que l'on ne prenne des resolutions tres prejuditiables au publicq, l'Angleterre nous presse d'un maniere fort extraordinaire de vouloir induire les Espagnols d'accepter l'arbitrage ce (que) moy et beaucoup d'autres jugent tres ruineux. Ce que sera la fin de tout cecy je ne le scay pas, mais bien que je croi fort une tres méchante. Ce qui me m'est le plus en piene c'est que de toutte part l'on assure

[1] Abgerissen.
[2] dito.
[3] dito.

que le Turc faira la guerre a l'Empereur l'esté qui vien, si cela est je ne scai ce que nous devons faire, Et je vous prie de me faire savoir vos sentiments, si vous croies qu'il est possible que l'Empereur puisse soutenir une guerre contre le Turc et la France, en mesme temps, pour moy j'en doute fort et suis tousjours sans reserve entierement a vous.

CXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Alle Schwierigkeiten sind zu überwinden, wenn der Kaiser und die Staaten fest bleiben. Gute Gesinnung des Landgrafen von Hessen.]

A Zoppebourg ce 17/27 de 9bre 1682.

Je joint icy les difficultés en gros que j'ay rencontré, mille petittes mais difficiles a surmonter ne sont pas marqués. Brandenbourg, Mayence, Munster et l'Evesque de Strassbourg ont tout remué pour rompre nos affaires, j'ay tout sustenu jusqu'icy et pourvu que dans nostre Estat l'on ne tesmoigne pas qu'on chancelle, j'espere qu'a la cour de l'Empereur l'on donne l'effect aux assurances que je recois par touttes les postes. Mr. l'Electeur de Bavire tint bon et j'espere qu'il faira un concert en bref avec nous autres pour une mutuelle assistence ainsy est on occupé de faire avec la Hannovre. la conduitte de la cour Imperiale et alleur nous a procure ce qui se passe en Ostfrise qui est une grande affaire. que nos gens ne se flattent point que par aucun autre moyen que par une commune conduitte conforme et dans les traittés et dans l'opposition par les armes, l'on puisse guerir nos meaux. dans le reglement de nos affaires j'aurois pu songer a autre choses si V. A. vouloit ordonner a Dop de me venir voir pour conferer sur la fortification de Maestricht. pour l'advenir je me serviray de luy pour quelque temps a visiter les contrees le long du Rhin[1]. . . .

Ce Prince icy[2] est ferme dans ces sentiments de debvoir, sans autre interest que celuy du public, des femmes et leurs creatures font ce qu'ils peuvent pour le chagriner et me rendre suspect. si je seray assez heureux que de l'eviter tousjours cela se vaira. a Wurtzbourg l'on fait ce que l'on peut pour me mettre mal dans l'esprit de l'Evesque mais jusqu'icy sans effect, je demeure. . .

---

[1] Folgen Militaria.

[2] Der Landgraf von Hessen-Cassel.

CXXIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Streitkräfte der Alliierten des Kaisers. Der Krieg gegen Frankreich und der Türkei also möglich. Ueber Kramprichs Vollmacht von Seiten des oberrheinischen Kreises.]

d'Arolse ce $\frac{24 \text{ de 9bre}}{4 \text{ de xbre}}$ 1682.

Je vins de resevoir dans ce moment deux lettres de V. A. du 19 et 26, j'estois en poeine du retardement des responces sur les minnes. mes precedents auront fait connoistre l'estat des affaires de deça et des sentiments de l'Electeur de Bavire, sans que mes principeaux m'y envoyent ou que l'Electeur m'appelle, j'ay de la poeine de me resouldre a ce voyage considerant que cette court est difficile a hanter a cause de la bigotterie, la jeunesse du prince et la division du conseil, mais ayent matire de correspondance je la continue et avec l'Electeur, ces generaux et son ministre favorit par un homme d'église a Bamberg. V. A. me demande si je suis d'opinion que l'on puisse faire la guerre contre le Turc et la France. Elle verra mon sentiment dans ma responce a Mr. van Beuningen et cela est fondé sur la necessité et sur les moyens. l'empereur a dix millions de Rthl. les nouveaux moyens y compris pour employer du sien, tout le cercle de la Swabe est a sa disposition, l'armée de Mr. le Duc de Lorraine estant formee, comme l'on est occupé a le faire. Mr. l'Electeur de Bavire a 15,000 qui pouroit bin estre entretenu, le corps que je commande peut estre entretenu a nombre de 20 m. hommes, voila ce me semble assez pour donner de l'occupation dans les quartirs du hault et milieu Rhin, et a pouvoir passer cette rivire, Saxe fournissant 5000 hommes, comme ce Prince a fait au moins semblant et ces suffrages partout doibvent persuader sa sincerité, la maison de Brounswic estant mise a dix mille hommes et les Swedois assistés a faire passer un nombre pareil si non au dela qui peuvent subsister sur les terres des . . . . [2] et l'estat des Provinces Unies joint aux espagnols, l'Espagne faisant seulement quelque chose sur ces frontieres, je ne scay pas si l'on doibt douter du succes et une mediocre armee en Schonie avec une apparance d'une amitié avec la Pologne facilitera le tout, mais je revins a la necessité, laquelle enseigne de mettre le tout pour le tout, avant que se randre, et d'accorder l'arbitrage et accepter la proposition faitte a Francfort, c'est ce randre.

Mr. de Campric me dit que V. A. et Mr. le Conseiller Pensionaire desirent une explication du plain pouvoir donné a Mr. de Campric du cercle du Hault Rhin, s'il s'estent sur l'Empereur, si je le voulois procurer l'estat present des affaires ne me doibt pas le faire esperer a souhait, mais il me semble que c'est assez qu'on signe ce traitté de garantie qui reguarde les traittés de Munster et Nimwegen et que cela se faisant par un ministre de l'Empereur lequel y est

---

[1] Minute.

[2] Ein unleserliches Wort.

entrevenu de la part de son maistre comme l'Espagne sans que l'on l'aye nommé, il me semble que c'est assez et par la premiere je m'expliqueray d'advantage sur ce sujet, en attandant je dis a Mr. de Crampric que tout ceux qui sont interressez dans la guarantie surtout ceux qui se sont liés sur ce fondement doibvent profiter des conventions faittes.

CXXIV.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Alles wird wohl gutgehen. Seine dringende Geldverlegenheit. Frage über die Kommandantenstelle zu Frankfurt.]

d'Arolse ce 28 de 9bre / 8 de xbre 1682.

J'envois icy joint ce que Mr. le Comte de Hohenlo qui est allé a Vienne m'escrit come aussy ce que Mr. l'Electeur de Saxen a resolu suivant advis de Mr. le Comte Lambert, la cour Imperiale procede dans la forme a l'esguart du Roy de Denemarc et cela aura un bon effect, je ne cesse pas a animer tout le monde et suis persuadé pourvu que nostre estat tienne bin que tout ira bin demeurant tousjours dans ma conduitte sur les principes que V. A. a appreuvé. je vous supplie Mr. de tout que dans la petition suppletoire je treuve le payement des arrieriages dans les legerlasten et que mes guages soyent payés, car sans cela je ne puis fournir a la depence que mon zeele demande. Je n'ay pas un sol a present, tellement me suis je deboursé puisque les affaires que je manie demandent infiniment d'argent et feaulte d'argent je ne pourois pas faire le voyage de Munchen si j'y estois appellé car je n'oserois presser mes principeaux icy a me donner quelque chose jusqu'a ce que j'aye l'armee ensemble, pardonnez Mr. cette liberté, si le service pouvoit estre fait sans que je fusse assisté je ne demanderois jamais rin qui suis tousjours. . . .

PS. Dans ce moment le Resident d'Hollande Mr. Valkenir m'escrit que les adherants de France et l'Electeur de Mayenne travaillent a faire declarer Jorman commendant a Francfort et les bien intentionés de la ville desirent que je leur en propose un aultre ce qui seroit bin necessaire, puisque Jorman est connu et dependant de l'Electeur de Mayence. si V. A. scavoit quelcun pour cela ou que je puisse y employer Lindenboom ce seroit une bonne affaire. Mr. van Beuningen me dit que le Roy d'Angleterre a des bonnes intentions, mais ne veult rin faire, il se dit assuré de l'approbation en Hollande de sa conduitte, est du sentiment qu'on doibt s'accommoder a quelque prix que ce soit avec la France et faire la guerre au Turc et moy je m'immagine que ce seroit nous perdre absolument. mais si l'on fairoit passer des trouppes Suedoises et l'Estat voulut concourir, je nous crois en estat de nous sauver mais il ne feault pas perdre du temps. Brandenbourg fait bin du mal au public Dieu y veulle pourvoir.

---

[1] Minute.

CXXV.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Urtheil über van Beuningen. Schwierigkeit der Lage. Er wagt fast nichts zu thun. Doch wird man ihm die Schuld alles Unglücks beimessen.]

.... de ....

J'ay (receu) aujourdhuy vos depeches du .... du mois passe et j'ay veu par votre relation .... les pienes que vous avez .... tous les difficultes que vous y avez rencontre .... en si bon ordre. Sur tout j'espere qu'il ser........ observe. Vous aves admirablement bien repondu a la lettre de Mr. van Beuningen, (on) ne peut pas mieux raisonne. Et ce sont .... que nous emploions icy pour obliger les gens a tenir ferme en quoy je n'aures pas peu de piene mais j'espere pourtant venir a bout avec l'assistence divine. Mr. van Beuningen a tant escrit et fait........................ .... d'Amsterdam commence fort a estre .... pourtant pas en toutte chose Et (je ne d)esespere pas de leur faire voir les faux raisonnements de Mr. van Beuningen, il n'est pas concevable qu'il puisse estre tellement change de sentiment comme il est Et qu'il puisse estre (le) dupe en ce qui concerne les affaires d'Angleterre. Si je puis je vous envoyeres encore par cett ordinaire le Memoire que l'Envoye d'Angleterre a presente aujourdhuy aux Estats par lequel vous pouves juge de leurs intensions mieux que par ce qu'il vous escrit. Asseurement la conduite de Mr. van Beuningen a fait et faira plus de (mal) a l'Estat et toutte le chrestiente qu'il ne pourra jamais (ren)dre service. ce que me chagrine le plus en tout cecy (est que) nous ne faisons icy aulqu'une preparation pour nous (mettre) en estat de deffence de ce qui nous menace de si pres. Et mesme (je n')auserois rien propose a cett effect, affin de ne point gater (en)tierement la grande affaire. Cependant je scai tres bien que (tou)te la faute retombera apres sur moy et qu'ils diront .... qu'ils auroient fait ce que je leurs aurois consielle (cependa)nt je suis certain que tout ce que je leur proposerois .... le mettre en estat de n'estre point surpris il n'en faira rien et qu'en le faisent .... beaucoup de mal Et auqu'un bien. Ju........ si je ne suis point a plaindre dans (cette) conjuncture Et tout cela ne vien que de la conduite intolerable de l'Angleterre. Mais quoy qui me puisse arriver je seres tousjours ferme a faire mon possible que l'Estat ne fasse rien contre ces veritables interests Et seres toutte ma vie sans reserve entierement a vous.

J'ecrires a Maestright touchant les logements comme vous le desires et vous envoyeres Dop.

---

[1] Dieser Brief ist mehr als einer verstümmelt und zerrissen. So viel wie möglich habe ich die Lücken mit Conjecturen angefüllt. Ich meine ihn ins Jahr 1682 stellen zu können und zwar in den December, als Antwort auf die Briefe Waldecks CXXII und CXXIII, namentlich des Poscriptums wegen.

III.

DER ZWANZIGJÄHRIGE WAFFENSTILLSTAND.

1.

POLITISCHE LAGE NACH DEM ENTSATZE VON WIEN. ABSICHTEN WILHELMS. STREIT MIT AMSTERDAM.

Wenn es überhaupt möglich war, der Welt die Augen zu öffnen über die Absichten Ludwigs XIV, so war dessen Betragen im Hochsommer und Herbst des J. 1683 dazu angethan. Während er mit Ostentation verkündigt hatte, er ziehe seine Truppen zurück, damit seine Feinde den Türken begegnen könnten, war eben die Türkennoth aufs Höchste gestiegen, als seine Truppen schon wieder in Belgien einrückten. Er hatte den letzten August als Termin gesetzt, an welchem er eine Erklärnng der Spanier und des Reiches erwarte, und da die Spanier nicht antworteten, schritt er zu Feindseligkeiten. Der Reichstag hatte am 28ten August den angebotenen Waffenstillstand im Princip angenommen. Dem Reich gegenüber verlangte Ludwig keinen Frieden mehr, der eine Anerkennung der Reunionen einschloss, nur einen Stillstand auf lange Jahre, der ihm den Besitz der reunirten und sonst erbeuteten Städte und Länder sicherte. Spanien gegenüber blieb er dagegen bestehen auf der Annahme der englischen Vermittlungsvorschläge, auf welche dieses nimmermehr eingehen konnte, und während er es in Deutschland bei Drohungen liess, beschloss er Spanien zu zwingen, ihm wenigstens Luxemburg herauszugehen. Er konnte zwar nicht das geringste Recht auf diese Festung aufweisen, aber was kümmerte ihn das? Sobald der Termin zur Annahme der Vermittlung vorüber war, rückten 35000 Mann französischer Truppen in Artois und Flandern ein, um da auf Kosten der Einwohner zu leben, bis der König von Spanien, wie die Franzosen sagten, geruhe, diese Occupation auf-

hören zu lassen [1], denn dessen Hartnäckigheit war ihrer Ansicht nach allein Schuld, dass seine Länder so geplagt wurden.

Obgleich de Grana sein Äusserstes gethan hatte, war er nicht im Stande gewesen, Belgien in Vertheidigungszustand zu setzen. Seine Waffen waren also ebenso kraftlos als die des Madrider Hofes, die nur in Protestationen bestanden. Aber eins war jetzt möglich, die Staaten waren verpflichtet, Belgien im Fall einer Invasion zu Hülfe zu kommen, und dieser Fall lag jetzt unzweifelhaft vor. Nach kurzem Widerstande gaben die opponirenden Städte Hollands, Amsterdam, Leiden und Delft zu, dass die tractatsmässige Hülfe von 8000 Mann abgeschickt und de Grana dadurch in Stand gesetzt wurde, die Festungen etwas besser zu versehen und den Befehl zu geben, Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

Da erklärte am 26ten October Spanien Frankreich den Krieg.

Ludwig konnte nichts erwünschter kommen. Er konnte jetzt wieder den Grossmüthigen spielen, und ohne mehr als vorher zu verlangen, doch zugleich alles wegnehmen, was ihm gefiel. Auf Deutschland brauchte er dabei fast keine Rücksicht zu nehmen. Dem Kaiser waren die Hände gebunden durch den Türkenkrieg, die Stände schreckten zurück vor einem doppelten Kriege mit Frankreich und der Türkei. Dazu war das Reich nicht unmittelbar selbst bedroht; um für Spanien einen ihnen so leicht verderblichen Krieg anzufangen, dazu hatten die deutschen Fürsten, selbst die eifrigsten Gegner Frankreichs, keine Lust. England verstrickte sich jeden Tag tiefer in den Netzen der katholisch-französischen Partei. Nur die Republik und Schweden waren zu fürchten. Aber Schweden wurde nach wie vor durch Dänemark und Brandenburg in Schach gehalten, und es war die Frage, ob die Staaten etwas Wesentliches für Spanien thun wollten, namentlich jetzt, da es ohne ihr Vorwissen den Krieg erklärt hatte. Zwar konnte man gewiss sein, dass der Prinz kräftige Massregeln empfehlen würde, aber eben die mussten seinen schlummernden Streit mit Amsterdam wieder aufwecken Wenn sie nicht direct angegriffen wurden, wenn die französischen Truppen nicht die von den ihrigen besetzten Plätze angriffen (und das wurde mit Sorgfalt vermieden) war ein Losschlagen der Republik nicht zu fürchten. Darüber wachte d'Avaux und die Herren Regenten von Amsterdam. So konnte bis unter die Mauern von Brüssel gestreift, Courtray und Dixmuyden genommen und Luxemburg bombardirt werden, ohne dass von Seiten der Republik etwas geschah und ohne dass Ludwig zu fürchten brauchte, sich in einen schweren Krieg, wozu er sonst alle Vorbereitungen traf, zu verwickeln.

---

[1] Damit man mich nicht der Parteinahme gegen Frankreich beschuldige, verweise ich hier auf Rousset, *Histoire de Louvois* III, 236 ff.

Niemand würdigte den Zustand besser als Wilhelm III. Zwar besitzen wir keine Briefe von ihm aus dieser Zeit, aber die Auszüge seiner Correspondez bei Rauchbar und sein ganzes Betragen, obgleich so oft unrichtig beurtheilt, beweisen es. Mit unendlicher Mühe war es ihm gelungen, in der Association und dem Laxenburger Tractat einen Damm gegen Frankreich aufzuwerfen. Im Frühjahr 1683 hatten sämmtliche deutsche Fürsten ausser Brandenburg und den rheinischen Kurfürsten Frankreich gewaffnet gegenüber gestanden und dieses seine Forderungen nicht durchsetzen können. Da war der Türkenkrieg gekommen und hatte fast alle Kräfte Deutschlands nach dem Osten gezogen. Den Moment benutzend hatte Frankreich das Reich gezwungen im Princip in einem Stillstand zu willigen und suchte es Spanien, wie 1681, mit Gewalt zur Annahme der englischen Vermittlung zu zwingen. Gegen das erste vermochte Wilhelm nichts zu thun, auf das zweite antwortete er durch die Abschickung der niederländischen Hülfstruppen und durch den Antrag, die Armee um 16000 Mann zu verstärken.

Doch wollte er keineswegs den Krieg, so wenig wie 1681 oder 1682. Er setzte das System fort, womit er den Strom im vorigen Jahre aufgehalten hatte, er wollte einen allgemeinen, gerechten Frieden oder Stillstand. Und zu diesem Zwecke wollte er Frankreich imponiren durch eine Kraftentwickelung, die eine unerwartete Kriegsbereitschaft zeigte. Wie er dazu zuerst ein Bündniss mit England, nachher die Association zu errichten suchte, so wollte er jetzt die Bewaffnung der Republik und ihre Intervention in Belgien dazu anwenden. Allein seine Stellung als General-Kapitän, als Haupt einer politischen Partei machte dieses unmöglich. Die opponirenden Regenten nicht allein, sondern gewiss auch viele seiner Freunde waren der Meinung, er suche nur Krieg gegen Frankreich. Der Name Oranien war verbunden mit der Idee auswärtiger Kriege. Seine Ahnen hatten ihre Machtstellung nur dem Kriege zu danken, er selbst war nur durch den Krieg von 1672 emporgehoben worden und seine Opposition gegen den Nimweger Frieden, den er nicht, weil es ein Friede, sondern weil es ein Separatfriede war, verurtheilte, die Heftigkeit, womit er, wie kein anderer, Ludwig bekämpfte, hatten allgemein die Meinung verbreitet, er sei ein Gegner jedes friedlichen Abkommens mit Frankreich. Da jetzt, während der Kaiser und die meisten deutschen Alliierten vollauf mit dem Türkenkrieg zu thun hatten und nur das unzuverlässige Schweden und das schwache Spanien der Republik beistehen konnten, die Furcht vor einem Krieg unendlich gesteigert war, sah man seine Versuche, eine feste Haltung anzunehmen, Frankreich die Stirn zu bieten und sich nicht einschüchtern zu lassen, als Herausforderungen zum Krieg aus per-

sönlichen Motiven an. Selbst jetzt noch sind die meisten Historiker dieser Ansicht, nicht allein Droysen, der den Oranier als Haupt der Kriegspartei dem Kurfürsten von Brandenburg gegenüberstellt, sondern auch alle französischen Schriftsteller, selbst der gewissenhafte Rousset. Desto mehr musste dies damals der Fall sein mitten im Gewirr der einander bekämpfenden Parteien und bei den Regenten Amsterdams, den natürlichen Häuptern der Opposition, mehr als bei Jemand anders. Sie sahen in Wilhelms III Politik nur die Fortführung der Politik seines Vaters Wilhelms II, der einst die Stadt mit Truppen umstellt und durch einen Staatsstreich sich der Opposition entledigt hatte. Waren sie auch 1672 mit ihm gegangen, bald zeigte sich, dass ein Abgrund zwischen ihnen lag. Die 1674 eingeführten Regierungsreglemente in Gelderland, Utrecht und Overyssel, der nur ungern abgeschlagene Antrag des geldrischen Herzogstitels hatten ihre Meinung bestätigt, das einst so sorgfältig von allem ausgeschlossene Kind des Staates suche wie sein Vater nur die Oberherrschaft, die Souveränität. Daher ihr rücksichtsloses Treiben zum Frieden, die etwas brutale Weise, in der sie ihren Triumph feierten, als 1678 während einiger Wochen der Amsterdamer Bürgemeister Hooft als das Haupt des Staates galt, daher ihre beharrliche Opposition gegen jede Massregel des Prinzen, namentlich gegen alle, die zur Bekämpfung der französischen Politik dienen sollten. Denn darin sahen sie nur Mittel, einen Krieg anzufachen, und in einem Kriege, meinten sie, suche Wilhelm das Mittel, sich der Souveränität zu bemeistern. Eben diese systematische Opposition veranlasste von Seiten des Prinzen Massregeln, welche nicht mit der Gewohnheit in der Republik, man kann kaum sagen mit ihrer Constitution, zu vereinbaren waren, und eine Corruption der Regenten, welche die traurigsten Folgen hatte. So segensreich Wilhelms Statthalterschaft für Europa war, so nachtheilig wirkte sie darum auf den Staat, was die inneren Verhältnisse anbelangt. Doch dies gehört nicht hierher.

Im Jahre 1678 empfindlich von der Opposition geschlagen, gelang es Wilhelm in den folgenden Jahren allmählich Terrain zu gewinnen. Obgleich vielfach beschuldigt, er suche den Krieg, war seine Haltung, Frankreich gegenüber, so massvoll, so vorsichtig, dass die Opposition immer nachgeben musste. Er hatte im Jahre 1682 durchgesetzt, dass Spanien die tractatsmässige Hülfe von 8000 Mann, wenn es sie nachsuche, zugeschickt werden solte, und sich darauf berufend liess er die Generalstaaten beschliessen, die Truppen jetzt marschiren zu lassen, ohne auf die Bedenken Amsterdams, das die Abschickung aufs Neue zur Deliberation zu bringen suchte, Rücksicht zu nehmen. Er that nun auch einen zweiten Schritt, er verlangte eine Vermehrung der Armee um 16000 Mann. Um diesen

Punkt entbrannte ein Kampf in der Republik, welcher, wie später der brandenburgische Staatsmann Fuchs sagte, nahe dran war „dem Staat den Garaus zu machen." Dem Prinzen standen Amsterdam, die Minorität in Seeland und die Provinzen Friesland und Gröningen gegenüber: jede Partei war fest entschlossen, der andern nicht zu weichen, bis die auswärtigen Ereignisse den Ausschlag gaben. Nie, selbst nicht 1650, war die Republik einem Bürgerkriege so nahe. [1] Die französischen und brandenburgischen Gesandten bemühten sich eifrig den Bruch unheilbar zu machen; der Statthalter von Friesland und Gröningen, Fürst Heinrich Kasimir II von Nassau Dietz, schloss sich der Opposition an, im directen Widerspruch mit den Traditionen seines Hauses, denn sein Vater Wilhelm Friedrich hatte mehr als Jemand sich bemüht die ältere Linie empor zu heben.

Es war im Herbst 1683, einen Monat nach dem Entsatz von Wien, als dieser Streit entbrannte. Er lähmte die niederländische Politik vollständig und eben darum die ganze Action der antifranzösischen Partei. Es war leider ein zu triftiger Vorwand, sich berufen zu können auf die Unthätigkeit der Staaten, und die 1682 kaum einigermassen ermuthigten deutschen Fürsten ergriffen denselben mit grossem Eifer, um auch ihrerseits nichts zu thun. Namentlich der brandenburgischen Politik kam diese Paralysirung der Republik zu statten, sie gewann dadurch mehr Einfluss als je zuvor. Die deutsche Unthätigkeit ward dagegen wieder ein Vorwand der antistatthalterlichen Opposition, ihrer Politik Eingang zu verschaffen, und so übten die Ereignisse in Niederland und Deutschland eine Wechselwirkung auf einander aus, welche neben der stuartschen Politik den Sieg der Franzosen herbeiführte. Doch geschah es nicht ohne langes und heftiges Sträuben, dass die antifranzösische Partei sich in ihr Schicksal fügte. Der fast ein Jahr andauernde hoffnungslosse Kampf dieser Partei soll der Gegenstand unserer nächsten Betrachtungen sein.

II.

VERSUCHE WALDECKS DEN LAXENBURGER TRACTAT WEITER AUSZUFÜHREN. DER CONGRESS IM HAAG.

Die Absicht Ludwigs, Luxemburg zu erobern, verbreitete keinen geringen Schrecken im Reich. Die Stadt ward zwar nicht als eine deutsche angesehen, aber sie deckte die Verbindung Deutschlands mit Belgien, die

[1] Der Kampf zwischen Wilhelm und der Opposition ist sehr ausführlich in Wagenaar, *Vaderlandsche Historie*, th. XV behandelt, zwar etwas parteiisch gefärbt, doch im Ganzen correct.

unterbrochen war, sobald sie den Franzosen in die Hände fiel. Da Kur-Cöln durch die Fürstenberger vollkommen französisch war (Wilhelm, der Nachfolger seines im vorigen Jahre verstorbenen Bruders Franz Egon auf dem Strassburger Bischofsstuhl und in seiner Stellung im Erzstift setzte dessen Politik noch rücksichtsloser fort), war, wenn Luxemburg fiel, das ganze linke Rheinufer den Franzosen Preis gegeben. Die Blocade im Jahre 1682, das Bombardement im Jahre 1683 gaben zur Genüge zu erkennen, dass der König nicht gesonnen war auf Luxemburg zu verzichten. Er forderte es vor allem andern, nicht unter dem Schein eines angeblichen Rechts, sondern wie ein Strassenräuber die Börse eines Reisenden fordert, weil er sie brauchte. Die drei Aequivalente, die er dafür anbot, waren vollkommen unannehmbar. Die politische Action drehte sich fast ganz um das eine Luxemburg, mit dessen Fall der Streit ausgemacht und der Sieg Ludwigs vollendet war.

Um aber die politischen Operationen Wilhelms und Waldecks zur Rettung dieser wichtigen Festung und dadurch zur allgemeinen Vertheidigung Europas und Deutschlands recht zu verstehn, müssen wir einen Augenblick zu den ersten Tagen des October zurückgehen. Der Prinz hatte die staatische Hülfsleistung an Spanien durchgesetzt und die Werbung der 16000 Mann vorstellen lassen. Zu gleicher Zeit schickte er ein Memorial an Waldeck, der sich damals ziemlich krank zu Wien aufhielt. [1]

Er sprach darein den Wunsch aus, das Reich oder wenigstens die „Wohlintentionirten" sollten ein weiteres Vordringen der Franzosen in Belgien als einen casus belli ansehen, die Association sollte durch Eintritt Baierns und Sachsens erweitert werden, auch den König von Polen sollte Waldeck dazu einladen. Dieser sollte ferner so viele Truppen wie möglich von der Donau nach dem Rhein zurückführen und die Anwerbung oder besser Uebernahme deutscher Regimenter für den staatischen Dienst möglich machen, damit die Staaten nicht bloss Recruten sondern gleich organisirte Truppenkörper für ihre Armee gewännen. Den Widerstand Amsterdams und der übrigen Opposition scheint er aber damals nicht erwartet zu haben. Sehr ausführlich schrieb Waldeck hierauf, dass der Kaiser über den Beschluss der Staaten, innerhalb dreier Monate einen Frieden oder Stillstand zuwege zu bringen, da jetzt keine Möglichkeit war Gewalt mit Gewalt abzuwenden, sehr alarmirt, dass er noch weniger zufrieden sei mit der hannoverschen Declaration, der Herzog behalte sich sein Recht vor, ein Bündniss mit Brandenburg zu schliessen und meine, der Waffenstillstand mit Frankreich solle in Namen des Reiches geschlossen werden, während

[1] Vgl. Beilage CXXVI. Meine Hauptquelle ist hier bis April 1684 Rauchbar. Das Buch jetzt vollständig im Druck erschienen.

jedem Alliierten die Aufrechterhaltung seiner eigenen Allianzen reservirt bliebe. Weiter versichert er dem Prinzen, der Kaiser wolle zwar Frieden, aber nur einen allgemeinen Frieden und ohne Präjudiz der geschlossenen Allianzen.

Wirklich war das damalige Betragen des Wiener Hofes im Einklange mit diesen Versicherungen. Nach München und Dresden wurden Gesandte abgeschickt, die Kurfürsten zum Eintritt in die Association zu bewegen. Die kaiserlichen Minister versprachen Waldeck, die Truppen in die Winterquartiere dermassen zu vertheilen, dass sie nöthigenfalls den Alliierten beistehen könnten und die Reichstruppen gleich nach der Beruhigung Ungarns zurück zu schicken. Das letzte was freilich ein ziemlich illusorisches Versprechen, denn das Verhalten gegen die Insurgenten war nicht dazu angethan, die Gemüther für den Kaiser zu gewinnen. Fast komisch lautet die Zumuthung der kaiserlichen Minister an Waldeck, er solle bei den Staaten die Auszahlung der aus dem vorigen Kriege noch rückständigen Subsidien erwirken. Die wollte man ihm denn zur Verfügung stellen, um dafür Truppen zu werben oder sie sonst nach Gutfinden im Dienste der Allianz zu verwenden.

Doch zweifelte Waldeck sehr an der Wirksamkeit dieser Massregeln. Er meinte auf Sachsens und Baierns Eintritt in die Association sei so wenig zu rechnen wie auf die holländischen Subsidien, es wäre viel besser, wenn der Kaiser die Bedingungen des Laxenburger Bündnisses einfach erfüllte. Aber darauf war in den jetzigen Umständen durchaus nicht zu rechnen. Doch verzweifelte Waldeck nicht. Er meinte, die Kräfte der Alliierten seien gross genug, um eine Ablehnung des Waffenstillstandes unter den französischen Bedingungen zu rechtfertigen. Er brachte den immer hin und her schwankenden Leopold zu dem Entschluss, das Laxenburger Bündniss aufrecht zu erhalten, zu einem Congress im Haag, zur Berathung der weiteren Massregeln, seine Zustimmung zu geben und nur auf einen allgemeinen Waffenstillstand einzugehen, und auch dies nur, wenn Frankreich wieder auf die in Frankfurt gestellten Bedingungen zurückginge. Leider fehlte dem Kaiser vollständig die erforderliche Kraft zu Thaten, die mit so tapferen Plänen übereinstimmten.

Damals setzte man zu Wien grosse Hoffnungen auf diesem Congress aller interessirten Mächte im Haag. Auch Brandenburg glaubten die Oestreicher zur Theilnahme an den Berathungen bewegen zu können. Am 18ten November ward diese Sache im Beisein Waldecks dem brandenburgischen Gesandten vorgestellt, der seine Zustimmung zum Congress nicht verweigerte, aber auch nichts Bestimmtes versprach. Der Congress wurde auf den 10ten Januar festgesetzt. Da sollte ausgemacht werden,

was casus rupturae wäre, falls innerhalb dreier Monate kein Abkommen getroffen würde, zweitens sollte vereinbart werden, wie man in diesem Fall die Operationen einrichten würde, und drittens, wie man zu einer General-Garantie sämmtlicher verbündeter Staaten gelangen könne. Der Kaiser gestattete selbst, dass einfache Stimmenmehrheit im Congress entscheiden solle.

Das waren also die Ansichten der Oestreicher. Schwerlich wird Waldeck sie, wie gerne er auch mochte, gebilligt haben. Denn obgleich seine Ideen im grossen Ganzen damit übereinstimmten, so wusste er nur zu gut, wie wenig die That dem Entschluss entsprechen würde, wie ungünstig auch der Verlauf der Dinge in der Republik für solche kräftige Massregeln war. Denn eben in diesen Tagen fing der Streit an zwischen dem Prinzen und Amsterdam über die Werbung von 16000 Mann zur Verstärkung des staatischen Heeres. Die Stadt weigerte sich beharrlich darauf einzugehen; selbst eine Beschickung (Bezending) durch den Statthalter, den Rathpensionär und achtzehn Mitglieder der Staaten, um die Stadt, die allein in ganz Holland noch opponirte, zur Nachgiebigkeit zu bewegen, war fruchtlos. Wilhelm war so erbittert über das Auftreten van Beuningens, dass er sagte, d'Avaux habte nicht anders sprechen können. Doch meinte er die Werbung auch ohne Amsterdams Zustimmung durchzusetzen. Bald aber weckte das Vorgehen Amsterdams auch die nie ganz schlummernde Opposition von Friesland und Gröningen und fingen mehrere Städte, die früher vollkommen mit einer nur auf vier Monate bestimmten und nicht mehr als anderthalb Millionen kostenden Vermehrung der Streitkräfte einverstanden waren, an bedenklich zu werden. Unterdessen ward es bekannt, dass Spanien, statt sich zu begnügen mit einfacher Abwehr, formell den Krieg erklärt habe, zur grossen Bestürzung aller, welche Frankreich durch eine kräftige aber vorsichtige Politik zur Mässigung zu zwingen gehofft hatten. Denn jetzt war der Bruch formell von Seiten Spaniens begonnen und musste es so aussehen als wolle diese Macht, und die es mit ihr hielten, den Krieg. Waldeck war sehr verstimmt und erzürnt, namentlich auf de Grana, dem er mehr Vorsicht zugetraut hatte. Eben so wenig war er mit dem Wiener Hof zufrieden, der die Rüstungen ohne Eifer betrieb, den König von Polen fortwährend beleidigte und am Ende veranlasste, die Erblande zu verlassen um den Krieg allein an den polnischen Gränzen zu führen (Waldeck hatte dagegen gehofft, dass er mit einem Theil der kaiserlichen Armee die Türken beschäftigen sollte, während die oestreichische Hauptmacht sich nach dem Rhein wandte) und am Ende noch sogar Waldeck selbst eine Ehre aufdringen wollte, welche ihm und dem allgemeinen Interesse durchaus

schädlich war. Der Kaiser ernannte ihn nämlich zu seinem Vertreter im Haager Congress und Waldeck sah mit Recht ein, wie solch ein Amt ihn, den Führer der Patrioten, in den Augen der Welt zu einem Werkzeuge Ooestreichs stempelte.[1] Er weigerte sich denn auch sehr bestimmt die Stelle zu übernehmen und Kramprich blieb es so allein überlassen die kaiserliche Stimme und die von mehreren kleineren deutschen Fürsten zu führen. Auch Wilhelm erklärte damals, es sei schwer zu sagen, wer mehr Schaden thue, Amsterdam oder der Hof von Madrid[2] mit seinen übereilten Handlungen, welche das völlig hülflose Spanien nur noch mehr blosstellten.

Sehr krank war Waldeck im November nach Arolsen zurück gekehrt, wo er gleich über die Vertheilung der fränkischen und oberrheinischen Truppen in einen gefährlichen Streit gerieth, da Brandenburg ihm drohte die im Paderbornischen einquartirten Truppen mit Gewalt zu vertreiben und ihn beschuldigte, er wolle die friedlich gesinnten Stände durch Einquartirungen und die kaiserliche Autorität zum Eintritt in die Allianz zwingen. Zwar blieb Waldeck fest auf dem Recht des Kaisers bestehen, allein er sah jetzt nur zu deutlich, wie unfreundlich die Stimmung am Berliner Hof gegen ihn und die Allianz war und wagte es nicht die Quartiere im Paderbornischen zu beziehen. Hatte doch der Kurfürst gedroht sich an dem Anstifter zu entschädigen und ihn verantwortlich gemacht für alles Unglück, welches in Folge der Bewaffnung über das Reich hereinbrechen werde.[3]

Fast zu gleicher Zeit kamen sehr schlechte Nachrichten aus Hannover. Der Herzog stellte immer neue unerschwingliche Forderungen und weigerte sich sonst zu irgend etwas zu verbinden.

So standen die Sachen keineswegs günstig, als Waldeck im Anfang des Jahres 1684 nach dem Haag reiste. Doch fand er Wilhelm noch nicht verzweifelnd. Er selbst brachte einen Feldzugsplan mit. Er meinte, der Kaiser könne von seinen 80,000 Mann wohl 8000 Mann an den Rhein stellen, wo dann mit diesen 20,000 Baiern und Schwaben, 20,000 Alliierte (incl. 3000 kaiserliche Reiter) und 10,000 Hannoveraner eine nicht unbeträchtliche Armee bildeten. Für Ungarn blieben dann 50,000 Mann Feldtruppen ohne die Polen, Kroaten, Ungarn u. s. w. Schweden hatte nach der Association 6000 Mann zu stellen und würde gerne mehr geben,

---

[1] Vgl. Beilage CXXVIII.

[2] Vgl. Beilage CXXVII.

[3] Obgleich das Verhältniss Waldecks zu Brandenburg also ein ziemlich gespanntes war, würdigte der Kurfürst seine Fähigkeiten so, dass er ihm im Anfang 1684 die durch den Tod des Herzogs von Croi erledigte Stelle eines Statthalters in Preussen, vielleicht die wichtigste in seinen Ländern, anbieten liess und nur auf anhaltende Weigerung Waldecks davon abstand.

namentlich wenn Spanien Subsidien zahlte. Und selbst dieses hatte Truppen genug zur Vertheidigung der Lombardei und Cataloniens und konnte, wenn es nur Geld schickte, bald eine kleine Feldarmee neben den 30,000 Niederländern, welche im Nothfall ausrücken konnten, in Belgien haben. Und vielleicht konnte man noch Sachsen und andere deutsche Mächte zur Mitwirkung bewegen. Freilich, der Plan war auf eine defensive Haltung in Ungarn berechnet, was wenig mit den Absichten des Wiener Hofes stimmte, auf die Mitwirkung Hannovers, worauf durchaus nicht mit Bestimmtheit zu rechnen war, auf die mehr als zweifelhafte Einwilligung der Staaten in die Werbung und endlich auf das spanische Gold, also auf einen rein imaginären Schatz. Es scheint fast, als sei Waldeck durch den heissblütigen Strattmann und andere oestreichische Minister zu einer Art Leichtsinn verführt worden, welcher Pläne veranlasste, zu deren Durchführung die nöthigen Bedingungen fehlten. Wahrscheinlich wurden seine Hoffnungen im Haag sehr bald herabgestimmt. Der Congress kam zwar zu Stande, allein Brandenburg verweigerte seine Theilnahme und näherte sich Frankreich und Dänemark immer mehr. Ebenso Münster und Cöln. Und in der Republik wurde die Lage mit jedem Tage misslicher. Der Prinz klagte die Amsterdamer Regenten des Verraths an, wegen der bekannten aufgefangenen Briefe von d'Avaux über seine Unterredungen mit denselben, ohne dass die Amsterdamer eingeschüchtert wurden. Sie standen nicht allein. In Seeland befolgte die mächtigste Stadt, Middelburg, dieselbe Politik. Viele Regenten, die sonst die Werbung guthiessen, wollten darüber nur mit Stimmeneinheit beschliessen, weil es eine Finanzangelegenheit betreffe und sie darin Amsterdam nicht zu sehr vor den Kopf stossen wollten. Der Prinz dagegen wollte durchsetzen, dass mit Mehrheit beschlossen würde. Die gegenseitige Erbitterung wurde immer grösser. Eine Menge Pamphlete und gemeine Flugschriften kamen heraus; namentlich dem Prinzen wurden die staatsgefährlichsten Pläne zugeschrieben. Allerdings war die Art und Weise, wie er in Holland und Seeland seinen Willen durchsetzte, wenig constitutionel, und die Heftigkeit, mit der er seinen Gegnern begegnete, konnte nur schaden. D'Avaux und die englischen und brandenburgischen Gesandten schürten das Feuer. Statt einen Abgeordneten auf den Congress zu schicken, sandte Friedrich Wilhelm den fähigen Diplomaten Fuchs, um zur Einwilligung in die französischen Forderungen zu ermahnen; er bestärkte Amsterdam in seinem Widerstande. Auch auf dem Congress kam man nicht zu einem Schluss. Vergebens forderten die versammelten Mächte England auf sich ihnen anzuschliessen. Karl II weigerte sich, er blieb auf seinem Recht der Vermittlung zwischen Frankreich und Spanien bestehen und gab nur den Rath sich Frankreich

zu fügen. Da kam d'Avaux endlich mit dem Vorschlag heraus, einen zwanzigjährigen Waffenstillstand unter den im vorigen Jahr gestellten Bedingungen zu schliessen. Es war klar, was Ludwig zu diesem Schritt veranlasste. Seine Forderungen waren so ungerecht, dass es so gut wie unmöglich war Spanien und den Kaiser zur Annahme derselben zu bewegen. Brach der Krieg aus, wurde Belgien von einer französischen Armee überschwemmt, so mussten die Staaten einschreiten, konnte auch Amsterdam nicht länger sich weigern zu rüsten. Denn jetzt ward die Regierung daselbst von der Bevölkerung unterstützt, brach aber der Krieg aus, so konnte eine städtische Revolution nicht ausbleiben; so sehr auch die Bürger auf die hohe Stellung ihrer Stadt hielten, so waren sie zu patriotisch, waren namentlich die niederen Schichten der Bevölkerung von Liebe zum Namen Oranien zu sehr durchdrungen, als dass sie die fernere Isolirung ihrer Stadt geduldet haben würden. Und einen Krieg mit der neuen Coalition wollte Ludwig keineswegs. Sein ganzes Verhalten beweist, dass er nur einschüchtern wollte. Eben dies berechtigte Wilhelm und Waldeck zu ihrer Politik der Abwehr der Gewalt mit Gewalt. Hätte nur Einheit geherrscht unter den deutschen Fürsten, hätten die Herren in Madrid nicht die Sache überstürzen wollen, hätte namentlich der Kaiser sich vernünftiger benommen, es wäre ihnen gewiss gelungen Ludwig in die gebührenden Schranken zuruck zu weisen. Aber unter den herrschenden Umständen siegte Ludwig ohne Krieg, konnte er vereinzelte Gewaltschritte, die ihm fast nichts kosteten, thun, ohne den allgemeinen Widerstand wachzurufen.

Fürs erste war die Autorität Wilhelms noch gross genug, Truppensendungen nach Belgien und die Aufstellung eines Observationscorps an der Yssel durchzusetzen. Denn er fürchtete irgendwo eine Bewegung der Franzosen im Cölnischen, wo der Fürstenberger unbedingt Meister war. Freilich nicht ohne den heftigsten Widerstand von Seiten Frieslands und Gröningens, die zur eigenmächtigen Entlassung der ihnen zur Bezahlung angewiesenen, wie man sagte, auf ihrer Repartition stehenden, Truppen zu schreiten dachten. In allen diesen Wirren beschränkte sich Waldeck darauf, ein fortwährendes Zusammengehen Oestreichs und der oberrheinischen Allianz zu erzielen. Der Gesandte der Letzteren, Freiherr von Görtz (öfters auch Göritz genannt), hessen-casselscher Kammerpräsident, mehr als irgend ein anderer der deutschen Staatsmänner Waldecks Gesinnungsgenosse, unterstützte ihn nach Kräften. Ebenso Kramprich [1] der, wenn er nicht durch seine Instructionen gebunden war, eine vernünftige

[1] Vom höchsten Interesse für die diplomatische Geschichte dieses Jahres ist dessen Correspondenz mit dem Wiener Hofe; zugleich ein ehrenhaftes Zeugniss für Waldecks unermüdliches Wirken.

Politik befolgte. Doch es war schwer etwas zu Stande zu bringen, was den Erwartungen entsprach. Die Alliierten waren wie immer getheilt; je mehr Spanien und Oestreich auf unverzügliche Erklärung des Krieges drängten, desto mehr zogen sich einige, namentlich die braunschweigischen Fürsten zurück. Schon war der März da, und es war noch nichts geschehen. Waldeck ermüdete dieses Stillesitzen. Er drang in den Prinzen, man solle überlegen, wie die Armeen in Deutschland und Belgien zu organisiren, man solle in Holland zugleich die Officiere der noch zu werbenden Regimenter ernennen und einen Uebergangspunct über den Rhein wählen, im Falle die Brücke zu Coblenz nicht benutzt werden könnte. Dringend empfahl er auch einen endlichen Abschluss mit den braunschweiger Höfen und mit Sachsen. Es ist klar, dass er durch kräftige Massregeln in Deutschland die Staaten zur Ablehnung des letzten französischen Anerbietens zu bewegen hoffte. Waren die deutschen Alliierten in Kriegsbereitschaft, so war dies vielleicht möglich. Wilhelm stimmte ihm bei. Er trug ihm auf wieder nach Deutschland zu gehen, die deutschen Fürsten zum besseren Zusammenwirken mit den Staaten zu veranlassen, namentlich damit Uebereinstimmung herrsche über den allgemeinen Waffenstillstand und über die Massregeln, die zu ergreifen wären, wenn ein Friede zu Stande käme. Ferner empfahl er ihm die Truppen der Allianz in Kriegsbereitschaft zu setzen. Als Stelle eines eventuellen Rheinübergangs wies er Düsseldorf an. Doch musste seiner Meinung nach, der Kaiser dies ermöglichen durch Befehle an die rheinischen Fürsten, wobei er ihnen die Sicherheit der Reichsgränzen und die Vertheidigung des burgundischen Kreises auftrug. Darum sollten auch kaiserliche Truppen an den Rhein kommen, damit man sah, dem Kaiser sei es ernst. Die Vertheidigung der ober-und niedersächsischen Kreise wollte der Prinz Kur-Sachsen und den kleinen braunschweiger Fürsten (Cell und Wolfenbuttel), empfohlen haben, (also die Vertheidignng gegen Brandenburg und Dänemark) damit Hannover am Rhein operiren könnte. Namentlich empfahl er Waldeck, den Subsidien-Vertrag zwischen Spanien und Hessen-Cassel zum Abschluss zu bringen (der Landgraf wollte 6000 Mann in Belgien stellen) und sich mit dem Kurfürsten von Baiern, dem die Vertheidigung des Oberrheins oblag, zu verständigen. Durch dessen Einfluss noch mehr als durch kaiserliche Dehortatorien hoffte er, die Kapitel von Münster, Lüttich und Hildesheim, wo der Kurfürst von Cöln Bischof war, zur Verweigerung ihrer Mitwirkung an einem etwaigen Unternehmen Kur-Cölns zu bringen. Allerdings keine leichte Aufgabe, allein der einzige Weg, auf dem er etwas zu Stande bringen konnte.

Ganz im Einklang damit war ein Entwurf Waldecks, wie die Verthei-

digung Belgiens und des Rheins einzurichten sei. Er meinte, de Grana könne mit seiner vorhandenen Infanterie Flandern und Namur bewachen, während der Prinz mit ungefähr 35,000 Mann Niederländern und der spanischen Reiterei sich bei Mecheln aufstelltte. Am Oberrhein wollte er nur ein Observationscorps gegen Strassburg lassen, dagegen 20,000 Mann an der Mosel, 10,000 Hannoveraner und die versprochenen 6000 Schweden (die indessen noch gar nicht auf deutschem Boden oder selbst nur eingeschifft waren) an der Maas, zum Anschluss an ein kleines Corps Spanier und die Garnison von Maastricht postiren. Dänemark hoffte er durch 15,000 Schweden in Schonen, Brandenburg durch 15,000 Sachsen und Braunschweiger an der Elbe und 10,000 Schweden in Livländ im Schach zu halten. In Mailand und Catalonien glaubte er, dass Spanien genügend gerüstet sei. Der Schwerpunkt dieser Defensiv-Stellung war also an der Maas und Mosel wohl zur Vertheidigung Luxemburgs, wie gesagt, der einzigen Verbindung Belgiens und Deutschlands, seitdem Cöln auf französischer Seite stand. Es war aber nothwendig su sorgen, dass durch keine voreilige Kriegserklärung oder Bewegung, welche als offensiv angesehen werden konnte, den Franzosen Veranlassung gegeben würde, ihnen zuvorzukommen. Und namentlich die Erscheinung der Schweden im Reich konnte als ein Friedensbruch angesehen werden. Waldeck glaubte dem aber vorzubeugen, wenn Schweden den Vorwand ergriff, die von ihm übernommene Garantie des westphälischen Friedens erfordere, das es Truppen zur Aufrechthaltung des Statusquo im Reiche abschicke. Sie sollten darum zur See nach Holland geführt werden, um den Braunschweigern, Dänen und Brandenburgern alle Veranlassung zum Widerstand zu nehmen. Doch wollte er sie, wenn Dänemark zu gefährlich wäre, zusammen mit den Hannoveranern Bremen besetzen lassen. Was musste aber nicht alles geschehen, bevor sich solch ein Entwurf ausführen liess! Wie mussten nicht die verschiedensten Interessen vereinbart, die Eifersucht, der Argwohn, die Schlaffheit vieler Höfe beseitigt werden! Doch Waldeck verzweifelte noch nicht. Zu Anfang des Monats April verliess er den Haag, um die Pläne des Prinzen auszuführen.

III.

VERGEBLICHE VERSUCHE ZUR RETTUNG LUXEMBURGS. ABSCHLUSS DES WAFFENSTILLSTANDS.

Während es selbst mit den grössten Anstrengungen nicht gelang, etwas auf dem Congress zu Stande zu bringen, und jeder Alliierte abwartete,

was seine Bundesgenossen thun würden, schickte sich Ludwig an zu handeln. Er sah voraus, dass er dass Spiel gewinnen und durch einige Kraftentwickelung seine sämmtlichen Gegner so erschrecken werde, dass sie sich fügten. Louvois glaubte aber, einem Gegner, wie Wilhelm, gegenüber vorsichtig handeln zu müssen. Die französische Armee, welche bis jetzt immer auf dem Friedensfuss geblieben war, wurde um 40,000 Mann erhöht. Die Truppen an der Maas und in Flandern wurden verstärkt und eine Armee von ungefähr 30,000 Mann formirt unter dem Marschall Créqui. Eine zweite noch stärkere blieb unter nomineller Anführung des Königs an den belgischen Grenzen. Kleine Corps wurden an der Mosel und in Flandern aufgestellt, und auch an die spanischen Grenzen kamen Truppen in Bewegung. Jedermann wusste, dass es Luxemburg gelten sollte, der stolzen Felsenfestung, welche schon seit langer Zeit Ludwigs Begierde erweckt hatte. Die Anwesenheit Vaubans und die Masse Belagerungsmaterial liessen schliessen, dass Créqui es jetzt nicht bei einer Blocade oder einem Bombardement bewenden lassen werde. Obgleich sie wunderbar stark gelegen, mit sehr guten Befestigungen versehen, die Garnison klein, aber aus guten Soldaten gebildet und der Gouverneur, der Prinz von Chimay, zwar kein fähiger General, aber doch ein Ehrenmann war, so flösste dieses Vorhaben dem Prinzen grosse Unruhe ein. So wichtig war die Stadt als Verbindungsglied Belgiens und Deutschlands, dass er alles aufbieten wollte, sie zu retten. Waldeck sollte mit de Grana die Mittel eines Entsatzes besprechen. Schwer würde es nur fallen, die Staaten zu bewegen, ihre Truppen dazu mitwirken zu lassen. Doch der arme General-Gouverneur hatte mit unüberwindlichen Mächten zu kämpfen. Die beispiellos schlechte Administration der Spanier hatte einen Zustand ins Leben gerufen, zu dessen Besserung viele Friedensjahre und energische Unterstützung aus Madrid nöthig waren. Seine Reformversuche richteten also nur wenig aus, nur dass er bei den vielen spanischen Granden und Beamten, die jetzt in ihrem Unwesen gehindert wurden, eine grosse Erbitterung hervorrief. Die Unterstützung des Madrider Hofes fing bald an, ihm zu fehlen, eine Folge der Klagen vieler vornehmer Herren, die er aus ihren Stellen versetzt oder sonst in ihren Interessen geschädigt hatte. Er war Italiener und früher in kaiserlichem Dienst gewesen, also ohne genügende Verbindungen in Madrid, um diesen Machinationen entgegen arbeiten zu können. So war er bald ein verlorener Mann, auf dessen Vorstellungen und Rathschläge keine Rücksicht mehr genommen wurde. Und doch war er nach Monterey der einzige unter allen spanischen General-Gouverneuren, der einige Ordnung in Belgien geschafft und die Truppen zu etwas mehr als einer nutzlosen Last gemacht hatte. Doch so ging es immer in Spanien unter Karl II.

De Grana war noch beschäftigt, mit Hessen Cassel zu unterhandeln und wurde von Waldeck angetrieben, einen gleichen Traktat mit Hannover zu schliessen. Die Erscheinung einiger tausend Mann ausgezeichneter Truppen, die dadurch gewonnene Mitwirkung des immer schwankenden, immer mehr fordernden Herzogs Ernst August würden die höchst erwünschten Folgen des Abschlusses gewesen sein. Allein de Grana hatte auf seine Anfrage bestimmte Befehle bekommen, nicht mit Hannover abzuschliessen, und wagte es nicht in seiner schon gefährdeten Stellung diesen Befehlen entgegen zu handeln. So war er auf seine eigenen Hülfsquellen angewiesen, und diese waren nur sehr gering. Denn auch der Tractat mit Hessen-Cassel war noch nicht abgeschlossen, denn de Grana wollte auch sogleich Truppen haben, um Luxemburg stärker zu besetzen, und in Folge dessen stellte der Landgraf die Werbungen ein. Die Nachrichten, welche Waldeck von dem Zustande Belgiens geben konnte, waren denn auch nicht ermuthigend [1]. Selbst über Mastricht, das nach dem Fall von Luxemburg ziemlich blossgestellt war, beunruhigte er sich und er war keineswegs mit der niederländischen Armee in Belgien zufrieden. Er glaubte, wie es scheint, Ludwig werde einen allgemeinen Angriff unternehmen, und freilich, wie die Dinge in Belgien standen, wäre dieser vielleicht nicht ohne augenblicklichen Erfolg geblieben. Doch er hatte jetzt anderes zu thun, als für die Vertheidigung Belgiens zu sorgen. Er eilte Mitte April nach Thüringen, von dort aus die Mobilisation der alliierten Truppen zu betreiben. Er hoffte noch immer ein Corps am Niederrhein, und ein anderes, aus Baiern und Schwaben bestehend, am Oberrhein aufzustellen, das erste zum Entsatz von Luxemburg, das andere, um die Franzosen im Elsass in Respect zu halten. Er war damit noch nicht weit gekommen, als Créqui Luxemburg einschloss und Vauban die Angriffswerke anfing. Anfangs Mai war es schon gewiss, dass die Festung ohne schleunigen Entsatz nicht zu halten wäre. Und obgleich bis jetzt nur Amsterdam und die übrigen Antistatthalterlichen Spanien zur Abtretung Luxemburgs ermahnt, ja gezwungen haben wollten, während die andere Partei nur auf der Annahme der früher angebotenen Bedingungen bestand, fürchtete Wilhelm, dass sich dies ändern würde, so bald die Festung gefallen wäre. [2] Dann würde sich die Mehrheit gewiss in dem fait accompli geben. Auch Waldeck theilte diese Furcht; er eilte nach München, mit dem Kurfürsten von Baiern die Massregel zum Entsatz zu verabreden, während die alliierten Truppen sich unter hessischer Führung in Bewegung setzten.

---

[1] Vgl. Beilage CXXXII, CXXXIII und CXXXIV.

[2] Vgl. Beilage CXLVI.

Er brachte den Kurfürsten nach vielen Anstrengungen endlich so weit, dass er den Marsch nach dem Rhein anfing. Leider wurde er nur schlecht unterstützt vom Kaiser, der ihm selbst die versprochen 3000 Reiter, welche zu den Alliierten stossen sollten, vorenthielt.

Unterdessen waren im Haag die Dinge im Statusquo geblieben. Es war d'Avaux nicht gelungen, die Staaten zu einer Declaration zu bringen, durch die sie die Forderung, Luxemburg abzutreten, genehmigt hätten. Den 20ten Mai hatte Ludwig gewohnter Weise als den Tag angesetzt, bis zu welchem er auf seine Forderung eine Antwort erwarte, mit ausdrücklicher Erklärung, er binde sich weiter an nichts. Doch wie sehr Friesland und Gröningen auch drängten, den Zorn des Königs durch schleunige Annahme zu beschwichtigen, es gelang nicht, einen andern Beschluss zu Wege zu bringen als den, dazu mitzuwirken, dass Spanien zur Annahme eines zwanzigjährigen Waffenstillstands auf gute Bedingungen bewogen werde. So war wenigstens noch die Möglichkeit da, dass die Staaten intervenirten. Gleich nach der Beschlussnahme schrieb Wilhelm an Waldeck, er hoffe mit der ganzen disponiblen staatischen und spanischen Reiterei und einiger Infanterie ihm bis Mastricht entgegenzuziehn, wenn jener mit den deutschen Alliierten den Rhein überschreite. Zusammen wollten sie dann den Entsatz versuchen. Auch in den Generaal-Staaten waren viele, die, ohne Krieg mit Frankreich zu wünschen eine solche Intervention zu Gunsten des bedrohten Bundesgenossen und Nachbarn gerne gesehen hätten. Allein es kam darauf an, ob die Deutschen noch zur rechten Zeit eintreffen würden, ob sie überhaupt zu solcher Kraftentwickelung zu bringen wären. Denn selbst im Fall sie zu spät kamen, wie Wilhelm voraussah [1], so würden die Staaten dann nicht mehr wie jetzt der Meinung sein können, die Deutschen wollten nichts für sich selbst thun und liessen alles auf sie ankommen. Dazu hielt er es für nothwendig, den Franzosen zu zeigen, dass ihre Gegner sich nicht ohne einen einzigen Schuss zu thun ihnen unterwerfen würden, wenn sie ihre Forderungen noch weiter trieben. Und, Dank dem unablässigen Antreiben Waldecks, schickten sich die fränkischen Reichsstände so wohl wie Baiern und die oberrheinischen und sächsischen Fursten an, ihre Truppen marschiren zu lassen, und fand eine allgemeine Truppenbewegung nach dem Rhein hin statt. Leider war es ungemein schwer, Einheit in die Massregeln dieser Herren zu bringen, und war die Unterstützung von Seiten des Kaisers mehr als lau. Die Augen des Wiener Hofes wandten sich immer mehr dem Osten zu, wo freilich die Monarchie einen Ersatz

---

[1] Vgl. Beilage CXLIX und CL.

für das Verlorene finden konnte. Aber dem armen Deutschland wurde damit nicht geholfen.

So standen die Dinge, als Luxemburg, durch Vauban mit einem damals unerhörten Feuer und gewaltigen Arbeiten angegriffen, am 3ten Juni nach tapferem Widerstande capitulirte. Obgleich die Garnison ihre Pflicht gethan (sie war fast auf die Hälfte ihrer Stärke reducirt, als sie am 7ten die Stadt verliess) war doch der Fall der äusserst starken Festung den Gegnern Frankreichs etwas unerwartet. Sie hatten gehofft, ihre Truppen beisammen zu haben, ehe sie fiele. Auch jetzt trieb Wilhelm unablässig dazu; durch einige Kraftentwickelung Deutscherseits hoffte er den Staaten so viel Muth einzuflössen, dass sie sich nicht ohne die Andern mit Frankreich vertrugen. Er selbst war nach Belgien gegangen, die disponibeln niederländischen Truppen zusammenzuziehen, zugleich wohl, um nicht zugegen zu sein, als seine Partei die bevorstehende Niederlage erlitt. Doch es war zu spät. Die ausserordentliche Langsamkeit der deutschen Fürsten, zu einem Entschluss zu kommen, hatte Veranlassung gegeben zu zahllosen Berathungen, ja zu einem förmlichen Congress der fränkischen und sonstigen alliierten Fürsten zu Dinkelsbühl, ohne dass jedoch die sämmtlichen Alliierten an den Rhein kamen. So war noch nichts fertig, als die Nachricht, erst des Falles von Luxemburg, später des Umschwungs, welchen dieser in Holland veranlasst hatte, ankam. Vergeblich bekämpfte der Rathspensionär Fagel mit allen Kräften ein Separat-Abkommen mit Frankreich, die Opposition sah ihre Zeit gekommen. Amsterdam hatte, sobald die Belagerung Luxemburgs angefangen hatte, wieder seine Deputirten in die Staaten van Holland geschickt, welche seit der Versiegelung der Papiere der Stadt nach der Veröffentlichung des aufgefangenen Briefes von d'Avaux abberufen waren. Die Stadt forderte unter Drohung, sonst die Steuererhebung in der Stadt nicht weiter zuzulassen, die Entsiegelung. Gleicherweise trieb sie die Staaten zur Annahme des jetzt von d'Avaux gestellten Anerbietens, innerhalb zwölf Tagen einen Tractat zu schliessen, durch den die Verhältnisse in den spanischen Niederlanden geordnet würden. Den 16ten Juni wurde in den Staaten die Resolution dazu durchgesetzt, obgleich die Statthalterische Partei Einstimmigheit forderte und drei Mitglieder sich heftig wiedersetzten. Friesland und Gröningen stimmten natürlich gleich bei, Utrecht nach kräftigem Widerstand der beiden ersten Stände, der sogenannten Eligirten (durch die Ritterschaft und die Stadt Utrecht ernannte Repräsentanten der geistlichen, in Besitz von Edlen und Patriziern befindlichen Stifter) und der Ritterschaft, bei welchen Dyckveld viel galt. Auch Overyssel gab nach, und den 26ten setzte Holland in der Versammlung der General-Staaten

die Annahme des Tractats mit Frankreich durch trotz der Proteste Gelderlands und Seelands. Fünf Tage nachher, am 29ten Juni, wurde der Tractat unterzeichnet, durch den die Republik es auf sich nahm, Spanien zu einem zwanzigjährigen Waffenstillstand, während dessen Frankreich Luxemburg behielt, innerhalb sechs Wohen zu bewegen, und gelang dies nicht, Spanien in keiner Weise beizustehen, wogegen Frankreich versprach den Krieg nicht in Belgien zu führen. Weder die geldrischen und seeländischen Deputirten in dem Ausschuss für die geheimen Angelegenheiten (das sogenannte Secreet Besogne) noch der Rathpensionär nahmen an der Unterzeichnung dieses Tractates Theil, dessen Rechtsgültigkeit vielleicht angefochten werden könnte, weil er nur mit einfacher Mehrheit, nicht mit Einstimmigheit beschlossen war. Allein, obgleich auch Utrecht so gut wie Gelderland und Seeland die Ratification verweigerte, setzte Holland auch diese in den General-Staaten durch. Das gewaltsame Durchsetzen der Abstimmung per majora, welche Waffe der Prinz so oft gegen seine Gegner angewendet hatte, wurde bei dieser Gelegenheit durch dieselben gegen ihn gekehrt, und mit gleichem Erfolg. So zog die Gewaltthätigkeit von Seiten der einen Partei gleiche Schritte von Seiten der andern nach sich, und gestaltete sich alles in der Republik zu einem revolutionairen Zustand, wo weder Herkommen noch Gesetz galt.

Während dieses in Holland geschah, hatte der Fall Luxemburgs einen nicht minder lähmenden Einfluss auf den Lauf der Dinge in Deutschland geübt. Bereits den 12ten Juni [1] beklagte sich Wilhelm über den eben bekannt gewordenen Entschluss des Kaisers, den Waffenstilstand unter den von Frankreich gestellten Bedingungen anzunehmen, falls der mit Spanien unter den auf dem Haager Congress angebotenen Bedingungen zugleich erfolgte, was, wie er richtig annahm, nur dazu dienen konnte, die Holländer in ihrer Eilfertigkeit, mit Frankreich abzuschliessen, zu bestärken, da jetzt auch der Kaiser die allgemeine Sache zu verlassen schien. Und nur wenige Tage später [2] antwortete Waldeck darauf mit der Nachricht, jetzt, da eben alles fertig geworden, und die Truppen im Begriff ständen, an den Rhein zu marschiren, hielten auf einmal alle Alliierten inne und dächten nur an einen möglichst baldigen Waffenstilstand. Namentlich die fränkischen Stände waren voll Furcht. Nur einige Truppenbewegungen der Franzosen in der Richtung der Mosel und des Rheines, welche einen Einfall ins Ueberrheinische anzudeuten schienen, aber in Wirklichkeit nur von einer Zusammenziehung der Franzosen im Elsass herrührte, waren im Stande, die Erlaubniss zum Weitermarschiren von ihnen zu erpressen,

[1] Vgl. Beilage CLV.
[2] Vgl. Beilage CLVII.

damit ihr eigenes Land vor den Franzosen gedeckt sei. Die bairischen Truppen rückten bis Donauwörth vor, die fränkischen kamen bis an den Main, Trier ward vor zwei Regimentern der Alliierten besetzt. Aber mehr geschah nicht. Alles, was Waldeck noch hoffen konnte, war, dass wenigstens ein allgemeiner Waffenstillstand, welcher zugleich für Spanien und das Reich galt, geschlossen würde. Denn jetzt, da die Staaten sich zurückgezogen und der Abtretung Luxemburgs das Wort redeten, da sie durch ihren Tractat nur eine Frist für Spanien und das deutsche Reich ausbedungen hatten, konnte schwerlich mehr die Rede sein von anderen Bedingungen, als die Frankreich zu stellen beliebte. Allein eben dieser gemeinsame Abschluss war durch das Separat-Abkommen Hollands in Frage gestellt. Alles schien auf eine gleiche Lösung der Frage zu deuten wie im Jahre 1678. Denn die Uneinigkeit, die Selbstsucht, der Wunsch, durch einen schleunigen Rückzug sich selbst zu decken, ohne sich um andere zu kümmern, verbreitete sich wieder im Reich. Was kümmerten sich die deutschen Fürsten um Spanien, obgleich dessen Interesse, namentlich in Beziehung zu Luxemburg, dasselbe wie das des Reiches war?

Wie viele selbst kümmerten sich um das Reich? Da waren die braunschweiger Welfen, die nur hohe Subsidien und freie Quartiere und wo möglich ein Stück vom Bremischen zu erhaschen suchten. Da war Brandenburg, das in diesen Zeiten allen Widerstand gegen Frankreich für eine Thorheit erklärte, das nichts für so undankbare Bundesgenossen, wie Spanien und der Kaiser gewesen waren, thun wollte, das argwöhnisch nach dem Norden blickte und in jeder Allianz, in der Schweden Mitglied war, Gefahr witterte. Da waren die kleineren Staaten, die sich sehnten nach einer Entwaffnung und meinten, jeder solle nur für sich sorgen. Nur die Ermahnung, wenn man entwaffne, sei man der Gnade der Franzosen, welche in den von ihnen besetzten Ländern schrecklich gehaust hatten, völlig ergeben, hielt die fränkischen Alliierten ab, die Truppen aus einander gehen zu lassen.[1] Doch als in Regensburg die Entscheidung gefallen, der Waffenstilstand unter den von Frankreich gestellten Bedingungen angenommen und es nur noch die Frage war, ob das Reich allein oder zusammen mit Spanien abschliessen sollte, war es klar, dass die Partei von Wilhelm und Waldeck verloren war. Ja letzterer fürchtete, dass man auf den von Frankreich gestellten Termin nicht fertig werden und also ohne Hülfe Hollands Frankreich allein gegenüberstehen würde. Offenbar sah er in dem kurzen Termin eine neue List Frankreichs, das sich so die freie Hand im Reich zu verschaffen hoffte. Er glaubte einem im Voraus verlorenen Kriege

---

[1] Vgl. Beilage CLXIV.

entgegen zu gehen, in welchem das Reich völlig zu Grunde gehen würde; um so mehr, da die oestreichischen Minister sich fast allein um den Türkenkrieg kümmerten. Desto mehr aber wollte er eine kräftige Haltung bewahrt wissen, damit man den Franzosen zeige, man habe noch Mittel sich zu wehren. Es war eine äusserst schwierige Aufgabe, die Stände zu bewegen, auch während der Unterhandlungen in Regensburg die Truppen beisammen zu halten, aber es gelang doch, dank der Unterstützung, welche er bei dem Bischöfen von Bamberg und dem Landgrafen von Hessen fand. Es war alles, was er unter den jetzigen Umständen thun konnte.

Sonderbar genug spricht Waldeck in keinem seiner Briefe über den Waffenstilstand, als dieser endlich am 15ten August zu gleicher Zeit von Spanien und von dem Reich mit Frankreich abgeschlossen wurde. Doch muss er ihm als ein glückliches Ereigniss erschienen sein, denn seine vorigen Briefe zeigen an, dass er an seinem Zustandekommen verzweifelte. Ueberhaupt beurtheilte er die französische Politik unrichtig. Freilich nicht allein. Es gab viele, welche gar nicht einsahen [1], warum Ludwig XIV nicht damals seine Eroberungen fortsetzte und, nachdem er die Staaten durch den Tractat vom Juni beseitigt hatte, nicht die Unterhandlungen im Reich, wie er leicht konnte, durch hohe Forderungen in die Länge zog, damit die gestellte Frist ablief, ehe abgeschlossen wurde. Und selbst nachdem der Waffenstilstand abgeschlossen war, meinte er, die im Elsass versammelten Truppen würden über das Reich herfallen, so bald die Deutschen entwaffnet hätten. Zwar konnte er nicht hindern, dass die Truppen der Alliierten auseinander gingen, doch wusste er einen Theil, namentlich die oberrheinischen in ihren Stellungen am Rhein zurückzuhalten. Denn obgleich nach dem Abschluss des Waffenstillstands die französischen Truppen sich von den Grenzen entfernten, und durchaus nichts von französischer Seite geschah, was auf einen Angriff schliessen liess, fuhr er fort, tiefe Besorgniss zu hegen. Der nach einem höchst glücklichen Anfang sehr kläglich endende Feldzug der Oestreicher in Ungarn, wo die Belagerung Ofens aufgegeben werden musste, flösste ihm neue Besorgnisse ein. Je mehr die kaiserlichen Waffen im Osten festgehalten wurden, je mehr die deutschen Fürsten, Brandenburg, Sachsen, Baiern ihre Truppen dahin führten, desto mehr wurde das Reich entblösst. Das ganze linke Rheinufer war in Frankreichs Händen, die Gemeinschaft mit Belgien abgeschnitten, in Holland schien der Streit des Prinzen mit Amsterdam sich täglich mehr einer Catastrophe zuzuwenden, seitdem auf Reduction der Armee gedrungen ward und namentlich, seitdem der Streit um die Ernennung der guten

[1] Vgl. Wagenaar XV: 247.

Leute von Achten (der Vertreter der Gilden) in Dordrecht das Parteigeschrei hervorrief, der Prinz bekümmere sich nicht um die Privilegien. Wilhelm war so aufgebracht über die Haltung Amsterdams, dass er mit keinem der Regenten mehr Umgang pflog und offen erklärte, die Stadt wolle ihm seine Rechte nehmen. Friesland und Gröningen blieben ihrem System treu und griffen den Prinzen auf alle Weise an. Gegen ihn war eigentlich der Schlag gerichtet, mit welchem sie Waldeck treffen wollten, als sie davon sprachen, ihm seine Gage als Feldmarschall zu nehmen, weil er thatsächlich nur in Diensten des Kaisers, nicht der Republik sei. Als man in Wien darüber sprach, Waldeck mit einem Commando in Ungarn zu betrauen, fürchtete dieser sehr, dass, wenn er um Erlaubniss bäte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, die Staaten es ihm verweigern und ihm die Wahl stellen würden, entweder des Kaisers oder des Staates Dienst zu verlassen. Glücklicherweise liess ihn der Kaiser in Deutschland, und trat Wilhelm gleich energisch für ihn ein, so bald er seine Interessen bedroht sah. Wie er sagte, würde man Waldeck nicht eher den Abschied geben, bevor man ihn selbst weggejagt hätte.

Obgleich hauptsächlich gegen den Prinzen gerichtet, war der Zorn der Oppositon gegen Waldeck nichts weniger als unnatürlich. Er hatte sein Aeusserstes gethan, die Dinge in Deutschland so weit zu bringen, als der Prinz wollte, er war der Mann gewesen, der in dessen Auftrag Verhandlungen geführt hatte, welche von grossem Einfluss auf die Republik gewesen waren. Und eben diese Verhandlungen waren der Opposition ein Dorn im Auge. Als die Frage wegen des aufgefangenen Briefes von d'Avaux noch eine brennende war, hatten mehrere Amsterdamer Regenten nicht Anstand genommen zu sagen, sie hätten nur einige Besprechungen mit einem fremden Gesandten gehalten, während sie doch die Vertreter einer souveränen Stadt waren, der Prinz aber, der nur ein Diener des Staats war, habe sich mit mehreren Fürsten viel tiefer eingelassen und das ohne Autorisation, selbst ohne Vorkenntniss der Staaten. Freilich eine weinig zutreffende Ansicht, denn Waldeck hatte immer im eigenen Namen als Haupt der Union oder als Reichsfürst und kaiserlicher Feldmarschall gehandelt und wohl Erklärungen und Versicherungen im Namen des Prinzen gegeben, aber immer ohne diesen zu irgend etwas zu verpflichten. Die Stellung Wilhelms, der, obgleich nur der erste Diener der Republik, doch zugleich das anerkannte Haupt einer Partei in Europa war, der als der Enkel und Neffe von Königen, als souveräner Fürst mehrerer Länder einen gleichen Rang mit den vornehmsten Fürsten Europas inne hatte, war allerdings an Widersprüchen reich und konnte einem boshaften Feinde leicht Anlass zu dergleichen Angriffen geben.

Weil Waldeck seine eigene Stellung in den Niederlanden gefährdet und zugleich seinen grossen Freund und Gönner wegen der von ihm durchgeführten Politik angegriffen sah, verfasste er eine Kurze Uebersicht seiner Thätigkeit seit dem Frieden, in der er sich und den Prinzen kräftig vertheidigte gegen jede Anschuldigung, er habe das Interesse der Republik vernachlässigt oder gefährdet. Es war der Schluss seiner vierjährigen Arbeit in Deutschland. Diese Arbeit, sie war grösstentheils eine vergebliche gewesen. Doch es war nicht seine Schuld, eben so wenig, wie die Wilhelms von Oranien. Im vorigen Jahre hatte der Türkenkrieg, dem die Oestreicher mit strafbarem Leichtsinn seit lange entgegensahen, ohne sich ernstlich zu rüsten, und der auf einmal alle Kräfte Deutschlands in Anspruch nahm, gerade in dem Augenblick seine Action gelähmt, als er im Begriff stand, mit einer tüchtigen Kriegsmacht am Rhein zu erscheinen. In diesem Jahre hatte er alle Massregeln getroffen, zum Entsatz von Luxemburg aufzubrechen oder wenigstens den Rhein zu decken und einem drohenden weiteren Angriff die Stirn zu bieten, als erst der Fall der Festung und nachher der Sieg der antistatthalterlichen Partei in Holland alle seine Pläne zu Schanden machten. Was Wilhelm von ihm forderte, was er selbst als seine Aufgabe ansah, das hatte er vollbracht; zweimal hatte er diejenigen Deutschen, welche noch gesonnen waren, nicht alles gut zu heissen, was Frankreich forderte, an den Rhein geführt. Dass dieser so wenige waren, dass auch, wenn der Waffenstillstand nicht angenommen worden wäre, kein Erfolg seine Anstrengungen belohnt haben würde, das war nicht seine Schuld, sondern die Brandenburgs, Hannovers, vieler anderen Fürsten und namentlich Oestreichs. Der grosse Kurfürst durch seine verkehrte Politik, Hannover durch seine Selbstsucht, die nur nach Subsidien und Quartieren fragte, die kleinen Fürsten durch ihr ewiges Hadern unter einander, ihre Unentschlossenheit und Furchtsamkeit, Oestreich durch die Beschränktheit seines Fürsten, den Leichtsinn, die Nachlässigkeit, die verkehrten Massregeln seiner Staatsmänner, hatten die Kräfte Deutschlands gelähmt, die bei einem energischen Zusammenwirken auch damals mehr als genügend waren, den Franzosen den Weg über den Rhein zu zeigen, das deutsche Land am linken Rheinufer zu schirmen. Unter diesen Umständen war es noch viel, dass Waldeck es so weit gebracht hatte. Wie schon gesagt, es ist sehr die Frage, ob es nicht 1684 das Beste war, sich zu fügen, damit nicht grösseres Unglück hereinbrach, aber kann man darum von einem patriotischen Manne fordern, er solle sich krümmen unter dem fremden Joch und nicht lieber Hab und Gut einsetzen. Hätten die Niederländer im Jahre 1672 so gehandelt, was wäre aus ihnen geworden? Hätte Wilhelm von Oranien 1688 eben so

klug seine Kräfte und die der Gegner gemessen, wie würde es um die Freiheit Englands, Europas, der protestantischen Religion ausgesehen haben? Und das ganze Verhalten Ludwigs zeigt, dass er durchaus keinen allgemeinen Krieg wünschte, dass er nur darum auf seinen Forderungen bestand, da er wusste, dass seine Gegner zu schwach, zu unentschlossen waren, um sie nicht anzunehmen, sei es denn auch in der letzten Stunde. Denn es ist bezeichnend für diese Zeit, wie alles, was er forderte, genehmigt wurde, aber buchstäblich immer in der letzten Stunde, die er als Frist angesetzt hatte. Das war schon der Fall in Nimwegen gewesen, das war es auch im Haag, das war es in Regensburg. Wie kläglich muss es in der Welt damals gewesen sein, als immer der Eine nach dem Andern sich aus dem Kampfe zurückzog und wo die, welche am lautesten zum Kampfe riefen, am wenigsten thaten, um diesen mit Ehren bestehen zu können. Denn obgleich Spanien und der Kaiser nur, als sie sich aller Hülfe beraubt sahen, auf die französischen Bedingungen eingingen, von vornherein von nichts als von Krieg sprachen und, hätte es an ihnen gelegen, auch gewiss den Krieg erklärt hätten — ihn zu führen waren sie viel zu schwach. Rath- und thatlos mussten die Spanier die Verwüstung, die Besitzname ihres Gebietes, die Eroberung ihrer Festungen ansehen, selbst als der Krieg in ihrer eigenen Heimath geführt wurde, rafften sie sich nicht zu energischem Widerstande auf. Und was hatte denn der Kaiser selbst noch im Jahre 1682 den Franzosen wirklich gegenüberzustellen? Einige dreissigtausend Mann. Allerdings auch damit, vereinigt mit den Truppen der nicht französisch gesinnten Reichsstände, wäre etwas auszurichten gewesen, allein diese Zahl entsprach weder den Praetentionen des Kaisers, noch der Lage, da man zu Wien von vornherein wusste, die Türken konnten jeden Augenblick hervorbrechen. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass auch die Staaten bei der tiefen Zerrüttung ihrer Finanzen [1], bei der Verwirrung in ihren inneren Verhältnissen, bei dem immer wieder ausbrechenden Kampf des Statthalters und der Oligarchie, nicht leicht zu einigermassen kräftigen Schritten gedrängt werden konnten. Schweden verhielt sich so ziemlich passiv und wurde überdies von Brandenburg und Dänemark in Schach gehalten. Spanien konnte nichts leisten, von den deutschen Fürsten waren die mächtigsten entweder im französischen Lager oder suchten den Zustand zu ihrem Vortheil auszubeuten, wie Sachsen und Hannover. Oestreich that erst wenig, nachher, als der Türkenkrieg ausgebrochen war, gar nichts, als tapfer sprechen und zur Standhaftigkeit ermahnen.

---

[1] Vgl. oben Beilage V u. ff.

So sah der Prinz seine Action gelähmt, den Damm, welchen er im Associationstractat errichtet hatte, vernichtet, nicht durch die Kraft des Stromes, sondern durch die schlechte Beschaffenheit der Materialien. Da einmal die Staaten unter dem Einfluss des Falls von Luxemburg, welcher mehr wie irgend etwas Anderes die Schwäche der Bundesgenossen erkennen liess, dem Franzosenkönig nachgaben, und halb aus Furcht, halb aus Leidenschaft gegen den Prinzen sich zurückzogen, da geschah das, was man von vornherein zu thun sich geweigert hatte, man nahm alle Forderungen Frankreichs an. Obgleich im ersten Moment Niemand schwerer betroffen schien als Wilhelm und die Seinigen, denn ihre Arbeit von Jahren war vernichtet, so war diese Annahme der französischen Bedingungen so recht eigentlich eine Strafe für Kaiser und Reich und für Spanien. Denn sie hatten immer nur auf fremde Hülfe gebaut, nie sich selbst zu helfen gesucht. Die Schmach, nach so langem Sträuben, nach so vielen tapferen Entschlüssen, nach so hochherzigen Erklärungen, am Ende doch in allen Puncten nachzugeben, keine einzige bessere Bedingung zu erreichen, die wird von dem deutschen Kaiser und den deutschen Fürsten jener Zeit nie weggenommen werden können. Weder die von anderen gewonnenen Lorbeeren, welche Leopold I schmücken, noch der wohlverdiente Ruhmeskranz des grossen Kurfürsten können diese Schmach verdecken. Ward auch später vieles wieder gut gemacht, vieles wieder gewonnen, nie, selbst nicht 1801 oder 1806, ward Deutschland tiefer in seiner Ehre gekränkt als 1684, als es ohne Schwertstreich sich dem Willen des französischen Tyrannen unterwarf, als der Arm des einzigen, der seinen Degen für Deutschland ziehen wollte, gefesselt war von den eigenen Landsleuten und Mitfürsten. Freilich, sie konnten sich damit trösten, die Herren Diplomaten, sie hätten keinen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand geschlossen, sie hätten nur dem augenblicklichen Druck nachgegeben; aber war nicht eben dieser Waffenstillstand statt eines Friedens ein Zeichen, auch der Gegner sehe sein Unrecht ein und suche nur, auf welche Weise es auch sei, in Besitz zu kommen, aber scheue sich, die Welt durch Auferlegung eines solchen Friedens gegen sich in Aufstand zu bringen. War nicht eben dieses Anerkennen seiner Unrechts zugleich eine Anerkennung seiner Schwäche gegenüber einer wirklich entrüsteten Nation? Wenn Ludwig schon jetzt, da alle seine Gegner entwaffnet waren, um keine verzweifelte Gegenwehr hervorzurufen einen Waffenstillstand statt eines Friedens anbot, was würde er nicht geboten haben, wenn die Deutschen so schmähliche Bedingungen verworfen und sich zum Kampf auf Leben und Tod gerüstet hätten?

So dachte Waldeck, so dachte auch Wilhelm von Oranien. Aber sie

hatten nicht die Macht, ihrem Willen entsprechend zu handeln. Wilhelm konnte nichts, wenn ihm die Hülfe der Staaten fehlte, Waldeck konnte nur rathen, die Entscheidung lag in der Hand anderer. Doch darum verloren sie den Muth nicht. Sobald Wilhelm sah, dass er der Lage in Holland nicht mehr Herr war, zog er sich zurück, nicht um in trübsinnigem Hinbrüten über verlorene Hoffnungen die Zeit zuzubringen, sondern um seine Zeit abzuwarten. Und auch Waldeck, wie sehr auch sonst geneigt, in melancholischen Anwandlungen alles verloren zu achten, bewahrte seinen Gleichmuth. Es war viel aus den Trümmern gerettet. Nicht immer, konnte er hoffen, würde Brandenburg auf der Seite Frankreichs stehen, gar vieles liess schliessen auf seine baldige Umkehr, nicht immer würden die kaiserlichen Waffen von den Türken beschäftigt werden. Obgleich der erste Versuch, die Deutschen zum gemeinsamen Widerstand gegen Frankreich zu bringen, mislungen war, so stand doch die Allianz noch aufrecht, so war doch eine Verständigung des Kaisers und vieler Reichsfürsten zu Stande gebracht, die, wenn auch Brandenburg und Sachsen sich dem Kaiser anschlossen, wie es jetzt Baiern gethan hatte, Früchte tragen konnte. Der Druck, der jetzt auf Europa lastete, war zu gross, als dass er nicht einmal einen gemeinsamen Aufschwung hervorrufen musste. War dieses nicht bei dem Waffenstillstand selbst ausgesprochen, bedeutete dieses Wort nicht, man wolle bessere Zeiten abwarten, um noch einmal den Kampf aufzunehmen? War also auch die Arbeit Wilhems und Waldecks fürs erste eine vergebliche gewesen, sie war es nicht für immer. Was nicht durch die Association und das Laxenburger Bündniss gelang, das sollte bei dem Augsburger Bündniss zu Stande kommen, eine Coalition, die kräftig genug war, Frankreichs Uebermuth Halt zu gebieten.

BEILAGEN.

CXXVI.

MEMORIAL WILHELMS. [1]

Anfang October 1683 in Wien angekommen.

1°. Quelle resolution l'on prendra à la Cour Imperiale pour la conduite à tenir à Ratisbonne.

2°. Quels moiens pour que l'Empire s'interesse à ce qui concerne les Paiis Bas Espagnols à declarer une rupture quand ils seront attaqués ou au moins induire les biens intentionnés a le faire.

3°. Que Mr. le Princ de Waldec veuille faire son possible d'induire Mess. les Electeurs de Baviere et Saxe d'entrer presentement dans l'association.

4°. De vouloir aussi sonder le Roi de Pologne s'il y voudroit entrer et en tel cas on en fairoit la requisition en forme.

5°. De faire retourner promtement sur le Rhin le plus de trouppes qu'il sera possible.

6°. De vouloir informer S. A. le Prince d'Orange si en cas de levée en ce Paiis l'on ne pouroit point trouver en Almaigne des trouppes levées tant Cavalerie qu'Infanterie, que l'on voudroit laisser pour un prix raisonnable à l'Estat, pouvant par l'argent que l'on donnerait en refaire d'autres plus facilement que nous.

7°. Que Mr. le Prince de Waldeck voulait diriger les affaires de telle maniere qu'il peut venir vers l'hyver à la Haye.

---

[1] Aus Rauchbar. Jetzt abgedruckt, II, 273. Aber da leider von argen Fehlern entstellt, wie z. B. Zeile 8 v. O. *induire le bien*, *intentions a le faire*, und Zeile 9 *veut le faire*, statt *veuille faire* u. s. w. Es ist zu bedauern dass dies mit den meisten französischen Actenstücken der Fall ist und noch mehr dass dies nicht immer die Schuld Rauchbars ist, der nicht selten die Originale schlecht abgeschrieben hat, hie und da selbst mit Auslassung der wichtigsten Stellen, sondern öfters, wie z. B. hier, des Herausgebers. Dasselbe gilt von den oft bis zum Undeutlichen entstellten Eigennamen.

CXXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Dass laute Geschrei der Spanier ist nicht weniger schädlich als die Menees der Amsterdamer. Der Abfall des Herzogs von Hannover muss auf alle Weise verhindert werden. Vorschläge dazu.]

A la Haye ce 3 Juni 1684.

J'ay receu aujourdhuy vos depeches du 25 du mois passé. je ne suis pas estonne des difficultes que vous rancontres par tout, la conduite des Espagnols et des mals intentionnés icy n'y contribue pas peu. Il ne faut pas aussi s'estonner fort que le Marquis de Grana crie au secours, car asseurement il en a bien besoin, mais cela ne pouvant pas laider [1], au contraire faire beaucoup de mal, il devoit le menage. Je ne scai ou on contribue plus a leur perte, et par consequent de tous nous autres a Madrid ou a Amsterdam quoyque par des principes fort differens. La copie de la lettre que vous m'avez envoye de Mr. le Duc d'Hannovre est horible que ce Prince semble vouloir abandonner la parti dans un temps ou il faudroit qu'il se montreroit le plus ferme. Se seroit un coup mortel Et il faudroit par toute sorte de moien tascher a l'empesche. Del Val [2] qui a este aupres de luy dit qu'il l'avoit asseure que si l'Empereur luy pouvoit paier ce que luy avoit esté promis par le traitte, qu'il tiendroit bon, mais que sans cela il n'estoit pas en pouvoir de le faire ne pouvant entretenir ces Trouppes, et qu'il faloit qu'il scut en un mois de temps la resolution de la Cour Imperiale sans cela il seroit oblige de prendre d'autres mesures, si vous pouvies en chemain en venant icy en quelque lieu le voir, peut estre vous pouries le dessuader de la movaise resolution qu'il veut prendre, si le Marquis de Grana recoit de l'argent de l'Espagne comme on l'asseure je croi que je le poures persuader de paier la somme par mois a quoy l'Empereur est engagé par le Traitte qu'il a avec Mr. le Duc de Hannovre, enfin il faut emploier tout ce que l'on peut pour le conserver dans le parti, car si nous le perdons en cette conjuncture, c'est la plus grand mal qui pouroit arriver. Je vous prie de songer a tout ce qui se pouvoit faire pour prevenir une chose si pernicieuse. Je vous ay si souvent escrit que les levees se resouderoient en depit d'Amsterdam que je n'ause presque plus le faire. J'ay pourtant bien de l'esperance que la chose se faira cette semaine. J'ay une extreme impatience de vous voir icy affin que vous puissies estre temoin de ce que je faits et de que je souffre. Je suis tousjours avec la mesme passion entierement a vous.

---

[1] *l'aider.*

[2] De Granas Agent in Deutschland.

CXXVIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Tractat zwischen Hessen-Cassel und de Grana. Die spanische Declaration hat üble Wirkungen zur Folge, auch auf Hessen-Cassel. Er hat den Anftrag des Kaisers, in seinem Namen dem Haager Congress beizuwohnen, abgewiesen. Das fehlte nur noch um ihn völlig zu reuniren. Doch wird er nach dem Haag kommen und fest bleiben.]

d'Arolse le $\frac{29 \text{ de xbre}}{8 \text{ Janv.}}$ $16\frac{83.}{84.}$

Estant en chemin pour aller recevoir vos ordres, Monsr., une conference avec Mr. le landgrave m'a fait retarder mon voyage, ce Prince c'est resolu, moyennent des conditions passables faire une levee de six milles hommes et entrer en tout ce que les mantins de la paix pourront desirer, et il donne commission a quelqu'un pour traitter sur ce suject avec Mr. le Marquis de Grana, j'ay cru bien faire de tirer cette declaration puisque l'on s'en peut servir, si l'on l'a treuve aggreable. la declaration de l'Espagne me fait tant de peine que je ne le scaurois exprimer, tout ce que je puis faire c'est d'avoir fait resoudre l'envoy de Mr. Gortz a la hay qui va partir au premier jour avec une instruction de se conformer a la pluralité de voix, quant a l'envoy au Roy de France ou la lettre a escrire au regard de la paix sans mettre aucun terme, mais quand aux dispositions pour la guerre de ne rien arrester sans en avoir fait relation et receu nouvaux ordres, pendant que j'escris cecy il me vint une authorisation et instruction de Sa Majeste Imperiale d'assister de sa part avec Mr. de Crampric au concert de la Hay, dont je fus autant surpris que je m'en vois embarrassé d'autant qne le party dessentieux dans la Hollande s'en servira a rendre tout mon dire suspect, et qne parmy les allies l'on me faira perdre le credit et rendre mes remonstrances inutiles et matiere aux francois et leurs adherents de fortifier la fausse opinion qu'ils s'efforcent a inspirer, que tout ce que je faits n'etant qu'a mes interests et a sacrifier tout le monde aux volontés de la Cour Imperiale et de V. A. et nostre estat, et quoyque j'apprehende que mon refus offensera l'Emperenr sans me sauver du soubson susditte si faut il que je fasse connaitre a S. M. I. que je ne le puis accepter et j'en escrit a Mr. de Campric comme cy joint, j'ay cru debvoir aussy envoyer a V. A. la copie de la lettre que S. M. I. vous escrit sur ce susject, il semble que tout se dispose a une fatale issue pour le public et ma personne mais rien n'esbransle dans ma juste conduitte, j'espere qu'on admettra Mr. de Campric seul quoyque le plain pouvoir me comprenne, la depesche pour la Cour Imperiale et les membres de l'alliance pour les prevenir dans l'opinion sinistre qu'ils pourroient se former de moy m'arrestera jusqu'apres le jour du nouvel an, apres je partiray pourvu

[1] Das Ende des Briefes ist abgerissen.

que la grande neige me laisse passer ou je rendré compte de tout. Mr. l'Electeur de Brandenbourg est fort estomaché contre moy et Mr. l'Envoyé de France a Cologne a dit a quelqu'un dont je me serts dans mes affaires que je faisois mon possible a nouir son maistre mais que le meilleur estait qu'il ne me restiroit pas assez de vie pour mener mes desseins au but. je faits Dieu tesmoin tout ce que je puis pour prevenir un dominat et un esclavage, mais helas tellement traversé et empesché dans mes progres de nos alliés mesme. Dieu scait seul comment je me sauveray. j'espere que V. A. aura fait payer les 4000 Rthl. qu'elle m'a accordé pour les frais du voyage car j'ay tiré de l'argent sur cette promesse. vous ne scauries croire en quel necessité mon zele et les depenches qu'il me fait faire me mettra et quoyque je vois ma rouine inevitable si demeurerois je ferme, Dieu m'assistent comme cy devant, et me perdré dans ce monde avec plaisir plustot que de donner dans des sentiments lasches et impies, pardonne Mr. la confusion de cette lettre, je vous jure que je ne scay pas presque ce que je faits ou dits a cause du desordre que la Cour Imperiale cause par la commission susdite, la retraitte du Roy de Poloigne dans son Royaume et la lenteur des recrues de la Cour Imperiale.

CXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Gespräch mit Witzendorf, dem braunschweigischen Gesandten. Hat ihn vor dem Abschluss des Tractats mit Brandenburg gewarnt.]

de la haye le 3/13 de Mars 1684.

Mr. de Witzendorf vint me dire que la maison de Brounswic est fort pressée de Mr. l'Electeur de Brandenbourg de convenir avec luy pour la sureté des cercles connus et a tasché a me persuader que cette estat et tout le parti en auroit a se promettre du bien, allegant les raisons connus a V. A. j'ay respondu que c'estoit le vray moyen de perdre tout puisque estant entre dans nostre concert et le traitté de Laxenbourg demandant une armée au bas Rhin, laquelle ne nous manquent pas seulement l'on verroit au contraire la maison qui la debvoit composer engagé avec un Prince qui seconde les intentions de la france, que la maison changeroit l'honneur d'avoir conservé les interests de l'Empereur et du bon party dans la honte et [1] l'avoir perdu, puisque par cette convention Dennemarc et d'autres agiroient contre cest estat et procureroit des suites nuisibles, et la maison de Brounswic se verroit bridée a l'advenir dans la direction du cercle de la basse Saxe, que sa propre perte en suivroit avec beaucoup d'autres raisons trop long a repeter icy. Il a paru convaincu et m'a demandé si sans cett engagement la maison demeurat a observer le Roy de

[1] *de* (?)

Dennemarc. Mr. le Duc d'Hannovre pouroit estre assisté des quelques subsides. Je luy dis que je n'en pouvais pas respondre mais je croyois si la maison tenoit bon et qu'elle s'obligeait de nous tenir le dos libre qu'en ce cas il y auroit apparence a cela. Il faut a quel frais que ce soit a mon opinion tenir cette maison. Mr. Castel Moncayo m'a parlé et est de mesme sentiment. J'ay cru en debvoir advertir V. A. puisque Wizendorff vous en ira dire les mesmes choses.

CXXX.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Waldecks Gespräch mit Witzendorff hat auf diesen Einfluss geübt. Waldeck soll darüber dem Herzog von Hannover schreiben.]

Je vien de parler a Mr. Witzendorf qui m'a paru convaincu des raisons que vous luy avez donne et m'asseure qu'il escrit le plus pressament qu'il peut selon nos intentions, mais il juge necessaire que vous escriviez par cett ordinaire a Mr. le Duc de Hannovre et que cela pourroit estre d'effect, vous en jugeres mieus vous mesme et faires comme vous le trouveres bon. Je luy ay parle du voyage de Mr. Gyldenstolpe [2] ce qu'il a semble approuver mais il fait si peu de conte sur les Suedois, que quoyqu'on luy dit cela ne fait aucun impression.

CXXXI.

WALDECK AN WILHELM. [3]

[Hat Gyldenstolpe abgerathen nach Schweden zu gehen und warum.]

le 15 de Mars . 84.

Mr. de Guldenstolpe envoyé de Suede a desiré que je fisse connoistre a V. A. son dessein d'aller a Stockholm et pour prevenir les inconivenients, que Mr. van Haren [4] (n'estant pas bien intentioné) pourroit causer, que pour presser

---

[1] Handbillet sine dato et loco. Es gibt noch drei aus dem Frühjahr 1682, letztere ohne Interesse. Nur eins über einen unvorsichtigen Brief des Hamel Bruynings an Fagel ist mehr als eine einfache Nachricht.

[2] Schwedischer Gesandter im Haag.

[3] Obgleich nicht interessant für die Politik, ist dieser Brief ein Zeugnissdes Einfluss es Waldecks und des Gewichts, das ihm die Diplomaten beilegten, und darum hier mitgetheilt.

[4] Niederländischer Gesandter in Schweden, eines der Häupter der antistatthalterlichen Opposition in Friesland.

le passage des trouppes Suedoises et de l'Equipage par mer demandant a mesme temps que je luy voulusse dire mon sentiment.

Je ne pouvois qu'apreuver les raisons qu'il a allegué pour ce dessein mais luy fis connoistre que son depart quoyque sous des bons pretextes ne laisseroit pas de fortifier les scrupuleux surtout Saxen et Brounswic dans la soubcon que la Suede ne vouloit rien faire et surtout puisqu'on ne pourroit pas dire les raisons allegués pour son voyage puisque celle esclattant le fairoit peut-estre arrester en Dannemarc y passent. Mr. de Gortz juge son depart tres nuisible autant a cause que c'est un homme tres utile dans les conferences et que son depart augmentera le soubson de touttes parts et comme le dit Envoyé aura Audience sur ce susject a ce soir aupres de V. A. il a souhaitté que je luy voulusse faire part de vostre sentiment. je crois que luy faisant savoir que vous luy parleres mesme sur ce suject, que c'est assez.

CXXXII.

WALDECK AN WILHELM.

Fragment aus dem Ende des Monats März oder Anfang April, geschrieben aus Brüssel.

[Unterredungen mit de Grana. Dessen Vorbereitungen. Er wird des Prinzen Order abwarten um nach Deutschland zu gehen. Aeusserungen 's Gravenmoers. Nachrichten in Brüssel über Amsterdams Gesinnung.]

Mr. le Marquis de Grana ne me veult pas laisser partir demain. Je fairais apres demain le voyage jusqu'a Maestricht. Le dit Marquis de Grana me dit qu'il ne peut nullement donner des subsides a Mr. le Duc d'Hannover sans qu'il agisse et quoyque je luy aye remonstré il m'a respondu qu'il avoit une defence si precise a laquelle il n'oseroit desobeir sans s'exposer a estre cité a Madrid pour en rendre compte. Le traitté avec Mr. le landgrave il l'achevera comme il est consu et dit le pouvoir mieux excuser si Mr. le landgrave luy accorde mil hommes pour s'en servir ou il convint ou en les rabbatant des 6 mille qu'il doibt faire ou en luy donnent 20 thl. pour chaque soldat de ses mil hommes de surplus.

Mr. le Marquis de Grana fait achepter des chevaux de l'artillerie, mais comme il prepare 10 pieces avec l'amunition pour le canon et pour les soldats, je ne scay pas s'il y aura asssez de chevaux.

Il fait aussy preparer icy cent chariots des vivres et s'il peut il faira faire pour l'amunition de V. A. Il souhaitte un Regt. d'Infanterie dans Namur et prie que Mr. d'Aylva [1] soit pourvue d'un ordre pour cela, l'on n'a pas nouvelles du mouvement des francois, les advis disent que Mons sera le premier object des

---

[1] Niederländischer Generallieutenant und Chef der in Belgien postirten Truppen, als vorzüglicher Officier und zugleich als Admiral bekannt. Er nahm Theil an der Expedition von 1667 nach England und an allen Feldzügen Wilhelms bis zu seinem 1691 erfolgten Tod.

francois, j'attents l'ordre de V. A. pour aller en Allemagne y faire mon possible pour faire assembler les trouppes des alliés a Mastricht.

'sGravemoer [1] au dire de Mr. Webnom [2] a dit publiquement qu'il a ordre de chercher et charger les francois. Mr. le Marquis de Grana dit qu'il tint des discours peu advantageux a tout heure et fait de l'argent. Je prie Dieu que V. A. trouve la disposition des ceux d'Amsterdam comme Belmonte [3] l'a escrit icy qu'ils trouvoit le project fait a la france raisonnable et pouvant envoyer leurs gens a l'Assemblée qu'ils se conformeront a l'esgard de la levée et epuiperoit la flotte. de Maestricht je diray encore bien des choses ne le pouvant puisque le poste part. je demeure. . .

CXXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gespräch mit de Grana. Dessen schwierige Stellung. Unzufriedenheit in Spanien über den Gang der Erreignisse. De Granas Vorbereitungen. Seine Beziehungen zu den niederländischen Generalen. Furcht dass die Franzosen Flandern angreifen werden.]

de Mastricht le 12 d'Avril 1684. [4]

J'ai cru debvoir dire a V. A. que Mr. le Marquis de Grana m'a donné une visite le soir bien tard et a soupé avec moy, ou il m'a fait encores connaistre son miserable estat et qu'il n'oseroit entrer dans le traitté avec Mr. le Duc d'Hannovre que sur le pied du premier project ou on luy offre les 100 mil. Rhtl., qu'il peut pretendre de S. M. I. et les subsides connus et quoyque je lui aye dit, il ma respondu les larmes aux jeux que sa vie et toutte sa fortune ne seroit pas considerée de luy mais un ressentiment du Roy, pour une desobeissance poussé par ces ennemis luy fairoit perdre l'honneur et peut estre [5] des demonstrations plus rudes qu'on ne se les pourroit imaginer. Pour le traitté avec Mr. le landgrave il le pouvoit faire goutter, surtout si Mr. le landgrave entroit dans la proposition pour la levee d'un Regiment d'Infanterie pour Luxenbourg comme Mr. de Goriz le pourra dire plus amplement lequel ne doibt pas tarder a recevoir les 40 m. Rhr. pour Mr. le landgrave. Je tascheray a parler avec ce Prince pour vous dire Mr. au fonds ses intentions et tascheray

---

[1] Van der Duyn van 's Gravemoer, niederländischer Reiter-General.

[2] Theobald von Weibnom oder Webenum, General in niederländischen Diensten, von Waldeck sehr gerühmt und Vertrauter desselben.

[3] Agent der spanischen Regierung zu Amsterdam.

[4] S. N. Der Brief ist vor dem von 4/24, wo Waldeck von seiner Reise an den nächsten Tag (also 5/15) spricht.

[5] Hier sollte stehen *luy attirer*, oder so etwas, was Waldeck in der Eile vergessen zu haben scheint.

de conduire les affaires que V. A. treuve quelque soulagement pour nos provinces exposées aux voisins et j'ay escrit et a S. M. I. et a Mr. l'Electeur Baviere pour procurer le secours en toutte maniere pour Luzenbourg, mais doibs doubter d'un succes subit, puisque Mr. de Straatman escrit a Mr. le Marquis de Grana que l'on attendra la response de madrit avant que rien determiner et y adjouste que la guerre contre la france ne veut (?) point a l'Empereur, ses finances estants absolumens ruinés, mais laisse esperance qu'il ne se veut separer des autres alliés que je m'en promet encores quelque chose.

Mr. le Marquis de Bourgomanero temoigne dans une lettre qu'il se contente d'une esperance que le peuple d'Angleterre forcera son Roy a changer de conduitte, qu'il suffit d'embarquer notre estat et les alliés pour donner temps a l'Espagne et au dire de Mr. le Marquis de Grana il asseure des grandes aides pour l'Empereur et l'Espagne des puissantes armees de l'Empereur sans que l'un ou l'autre soit si prompt et par la il decreditte Mr. le Marquis de Grana et empesche qu'on ne le secoure point, le dit Marquis est persuade qui Mr. de Castel Moncayo est perdu en Espagne et est d'opinion que de la part des alliés l'on doibt conduire et l'armistice et touttes choses comme la raison suivant l'estat present des affaires le demande, et comme S. M. I. fait une partie des alliés, le blasme et mecontentement de l'Espagne ne pourroit pas seul tomber sur vous Mr. et l'Estat. Je vois que Mr. le Marquis de Grana est d'opinion que l'on doibt rien hazarder et plustost laisser crier le monde, que d'exposer le tout par une action trop hazardeuse. V. A. pourra mieux juger de tout, puis qu'elle connoit toutte choses au fonds. l'Equipage de Pain et l'ammonition et Artillerie sera mediocre au premier de May; le dit Marquis pretend avoir 100 chariots de vivres, des chevaux pour 8 pieces et quelque cheriots; quoyque j'aye dit, il me dit ne pouvoir aller plus loing ny donner aucun secours pour l'artillerie ou ponts a faire pour les alliés; si le guerre se fait, je vois que le dit Marquis compte sur les quartiers et contributions au voisinage; je luy ay dit que ceux qui fairoit la guerre a l'Estat serait tiré dans la contribution de l'Estat, ce qui ne luy plaisois point, mais le juga pas deraisonnable qu'on en profita conjoinctement. il me dit qu'il avoit remarqué parmy les officiers des trouppes de l'Estat qu'ils ne fairoit pas la guerre a la Lorraine et sans payement regulier, au reste se louent ils beaucoup de la justesse des sentiments de Mr. d'Aylva et temoigne estre satisfait de Mr. de Ginkell [1] mais au reste luy et d'autres m'ont dit des choses nullement a approuver, mais comme il y a des gens parmy qu'on scait que sont mes ennemis, je pourroy paroistre suspect d'exagerer trop la chose et me contente de dire en general que des discours ordinaires sont capables a desesperer les gens et a donner appetit a la france de pousser sa pointe si elle n'en avoit le dessein. Si les advis de Collogne sont veritables, Mr. l'Electeur de Collogne commence a voir la bevue qu'on luy avoit fait faire

[1] Godard Freiherr von Rhede-Ginkel, niederländischer General, später Graf von Athlone, der Besieger der irländischen Rebellion, Sohn Amerongens.

mais n'est plus le maistre, ses places estants entre les mains de la france, mais il feaut esperer que Mr. l'Electeur de Brandenbourg en prendra jalousie. le petit corps sur l'Issel que V. A. meditoit seroit utile et il me semble qu'il seroit a propos si vous voulez envoyer Mr. le Comte de Hoorn [1] en Flandre de le faire bientost, puisqu'asseurement les francois forment des desseins de ce costé la, lesquels une subite prise de Brugge qu'on doibt apprehendre faciliteroit, si l'on ny pourvoit de bonheure au possible. je ne scay pas encores quel chemin je prandray, mais je tascheray a me depescher icy pour pouvoir partir vendredy ou samedy qui suit.

CXXXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird bald nach Deutschland gehen. Die Garnison von Maestricht sehr schwach. Bittet den Prinzen die nothwendigen Verbesserungen ausführen zu lassen.]

de Maestricht le 4/14 d'Avril 1684.

Je vois par celle que V. A. m'a fait l'honneur de m'escrire [2] que les esperances de la levee ne se perdent point, il seroit a souhaitter qu'elles commensassent. Le bon Dieu veuille dans cette rencontre monster que sa gloire ne cede pas a celle du redoutable conquerant. les lettres d'Allemagne ont bonne apparence, mais les effects n'en sont pas si promptement a attendre comme la necessité demande. j'escrits par advance et doubleray mes pas pour presser l'affaire, je parts demain de bon heure, pour passer par le pais de Bergue et le Westerwald. j'ay vu la garnison icy, laquelle est point complette la desertion s'y mettant a cause des levees au voisinage et il y a force officiers absents suivant la lyste icy jointe. je prends la liberté d'envoyer a V. A. le memoire qui regarde cette ville et le magazin et la supplie de presser le conseil d'estat sur ce susject afin que l'on ne soit pas surpris avant que nous soyons pourvus de necessités. l'on a demandé un pasport pour la poudre du resident de France a Liege, mais de peur qu'il soit refusé ou dilayé, j'ay envoyé un capitaine avec 50 soldats pour escorter les batteaux avec ordre de payer partout pour ces soldats. Mess. les comtes de Rekem me sont venu voir et m'ont assuré qu'a Boom il n'y avoit point de garnison.

---

[1] Wilhelm Graf von Horn, niederländischer Feldzeugmeister, Gouverneur von Staats-Flandern.

[2] Dieser Brief ist nicht vorhanden.

CXXXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Staaten werden die Spanier zum Stillstand bewegen, und denn werden auch die Werbungen unmöglich. Auch die französische Partei in Deutschland wird stärker, dazu durch die verkehrten Massregeln Oestreichs nicht wenig unterstützt.

A la Haye ce 20 d'Avril 1684.

J'espere que celle icy vous trouvera heureusement arrivee en Saxe et que vous aures trouve toutte vostre famillie en bonne santé, j'ay bien receu tout vos depesches que vous m'avez fait en partant de Maestright, et espere que bientost seront mis en exécution la plus part des choses que vous aves trouve necessaire pour cette place. Au reguardt des affaires publicques je suis oblige a vous dire a mon grand regret qu'elle sont icy en la mesme assiette que vous les avez laisses et qu'au lieu d'amender elles s'empirent craignent fort que je ne pourres empescher que l'Estat resoudra de persuader s'ils peuvent aux Espagnols d'accepter la Treve aux conditions que la France la propose, mais pour forcer les Espagnols a y consenti je ne crois pas qu'ils viendront a cette extremite, cependant la levee sera conclu demain ou le jour apres avec les cinq Provinces et en suitte j'espere que l'argent sera bien tost trouvée, mais si la Treve se fait, il ne faut pas conte que la levee allie [1] en avant, au contraire je dout si l'on ne voudra icy reforme au moins les recrues que l'on a fait il a trois ans. Les advis de lints ne sont nullement confortatifs voyant le peu d'apparence que l'on donne presentement pour les huit mille hommes que l'Empereur devroit fournir, et ci cela manque je ne croi pas que vous pourez venir a bout de faire marcher et moins agir les Trouppes des cercles, je crains aussi qu'a Lints on ne gate Mr. l'Electeur de Bavierre au lieu que l'on devroit croire qu'on le fortifieroient en ces bons sentiments mais si a cette court les sentiments prevalent qui sont conformes au conte de Koningsec dont Mr. de Gorits me fait voir la lettre qu'il vous escrivoit que ne faut il pas craindre. Selon les advis de Ratisbonne l'on y presse fort la Treve, ainsi je crains comme je vous ay souvent dit, on se hatera si fort d'un costé et de l'autre qu'on la faira separement et par consequent nous serons abisme sans ressource. Quoyque arrive je suis et seres toutte ma vie entierement a vous. Le Roy de France commence apres demain son voyage a ce que l'on dit vers Valencienes, ainsi en peu nous vairons ce qu'il entreprendera, je croi que ce sera le siege de Luxembourg ou Namur.

---

[1] *aille.*

CXXXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Massregeln um die Armee am Oberrhein zusammenzubringen.]

Eysfeldt du 15/25 d'Avril 1684.

J'ay fait toutte la diligence imaginable dans mon voyage, que le rendesvous des trouppes du Haut Rhin et de Mr. le landgrave est arresté pour le 10 de May vieux stile vous aura paru Mr. par mes precidentes. Mr. le Comte de la Lippe c'est chargé de ce soin. Mr. le Duc d'Eysenach est du mesme sentiment touchant leurs trouppes, j'en escrits a Mr. le Prince de Gotha et ay depesché des expres pour Bamberg et Munchen pour pousser la mesme chose et pour scavoir si Mr. l'Electeur de Baviere est de retour de Linz, ou l'on dit qu'il a esté, et je ne perdray pas du temps dans mon devoir si je pouvois estre partout, j'esperois plus promptement. dans mes actions ma diligence et zele paroistra.

CXXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Truppen der sächsischen Herzoge kommen in Bewegung, auch die des fränkischen Kreises. Kur-Sachsen wird aufgefordert werden zur Defension des Nordens mitzuwirken. Der Herzog von Gothe bietet ein Regiment an.]

du 19 Apr. [1] d'Eysfeld . 84.

Le conseiller Bachoffen de Mr. le Duc Frederic [2] m'est venu voir, son maistre ayant esté empesche, pour arrester avec moy le rendezvous des trouppes de cette maison, lequel sera le dixieme aupres de Themar, ou ils camperont jusqu'a ce que la resolution se prenne qu'en faire et au dire de ce ministre ces princes se conformeront a la plus vigoureuse pourvu que Baviere et nostre estat des Provinces Unis continuent dans leurs sentiments.

Ce mesme ministre a aussi arreste avec moy la conduite a tenir des Ducs d'Eisenach et de Gotha aupres de Mr. l'Electeur de Saxen lequel l'on dit dans des bonnes intentions et nous avons creu qu'il seroit bon de porter cet Electeur a entrer en tout ce que la defense du Nord demande luy remonstrant que la subsistence de ces trouppes avec les interests public l'y pourroit trouver. si l'Espagne vouloit ouvrir la bourse, l'on fairait remuer bien du monde. j'attens responce de Bamberg et Munchen touchant l'abbouchement avec ces princes. les trouppes de franconie vont aussi camper mais je ne scay pas encore l'endroit.

---

[1] S. V. also 29.

[2] Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha.

La Cour Imperiale me fait de la peine puisque je n'en recois pas de lettres mais M[r]. l'Electeur de Baviere me pourra eclaircir de tout.

Le ministre de Gotha susdit m'a dit s'il restoit encore un regiment d'infanterie a faire qu'il voyait son maistre en intention et pouvoir (de) livrer au plustost 12 compagnies d'infanterie a condition que le Prince fils du dit Duc fust continué avec le regiment dans le service ou pourveu d'un vieux regiment, celuy venant a estre cassé, je l'ay fait esperer en attendant vos ordres, je ne perts ni tems ni occasion de procurer ce qui est nécessaire.

CXXXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Er wird die Staaten nicht verhindern können, Spanien zur Annahme der französischen Anerbietungen zu rathen. Frankreich wil aber unerbittlich Luxemburg haben. Es ist vortrefflich, dass die Truppen in Deutschland zusammenkommen; sie sollen so bald wie möglich marschiren.]

A la Haye ce premier de May 1684.

Je suis tres marri d'estre oblige a vous dire que les choses empirent icy tous les jours, la peur et la malice emportent entierement la raison, comme je vous ay mande par ma derniere je ne vois point que je pourres empescher ces gens icy a consellier aux Espagnols d'accepter la Treve telle qu'ils la pourront avoir, et vous vaires par la memoire que l'Amb. de France a presente avanthier dont le baron de Goritz vous envoyera copie qu'il semble que la France n'y veut plus consenti et ne se contentera de rien sans avoir Luxembourg. Je ne croi pourtant pas que l'Estat se resoudera a consenti a cette derniere proposition, et j'espere d'avoir encores asses de credit pour l'empescher, quoyque je prevois que la ville d'Amsterdam n'y contsentiroit pas seulement mais a tout ce que la France voudroit demander.

Je [1] vois pourtant la pluspart de nos gens fort persuade de point se separer des Allies et j'espere de les pouvoir tenir en cette opinion, s'il y a moien que les Trouppes de Baviere et ceus des cercles puissent marcher bientost cela encouragera fort nos gens et poura empescher que la peur ne leur fasse prendre des resolutions desesperées. J'ai receu aujourdhuy vostre derniere lettre du 12/22 d'Avril de Frislar et je suis bien aise que vous tacheres de faire Assembler les Trouppes, j'espere qu'en peu vous les poures faire marcher, c'est de quoy le tout depandt. Les resolutions que nous prenderons icy cette semaine decidera aparament de nostre sort puisque vous jugeres bien qu'estant venu a cette crise l'on ne poura plus trainer les affaires, quandt elle seront prises je ne manqueres pas de vous le faire savoir et suis toujours avec la mesme passion entierement a vous.

---

[1] Von hier bis „les resolutions" sind die Zeile von Waldeck mit Bleistift unterstrichen.

CXXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kurfürst von Baiern wünscht ihn zu sprechen. Er sucht immer eine Armee in Schwaben und eine am Main zu formiren und Kur-Sachsen und Braunschweig zur Mitwirkung zu bewegen: Wenn der Kaiser es gut heisst, wird er gleich marschiren lassen.]

d'Eisfeld ce 21 d'Avril [1] 1684.

Comme j'ay communiqué a Mr. de Goritz tout ce qui se passe avec prière d'en donner part a V. A. je m'y remets et ne dit que succinctement que Mr. l'Electeur de Baviere m'a escrit de Lintz qu'il desira de me parler a son retour et comme une colique m'a pris, j'ay esté obligé a donner quelque jours au remede, en attendant des nouvelles du retour de cet Electeur, et viens d'en advertir les Evesques de Bamberg et Wurtzburg et Mr. le Marquis de Bareuth pour savoir leur sentiments sur ce qu'il me fait besoin de savoir. mon intention est tousjours de porter les choses a un secours qui passe le Rhein et de former un corps vers la Schwabe et un petit sur le Mein le plus avancé qu'il se peut et d'engager Mr. l'Electeur de Saxen a sustenir Mess. les ducs de Brunswic; si je reusseray, je n'en scay rien, mais il ne faut pas attendre ce secours si surement et si promptemen que la necessité le demande et je le souhaiterois a cause de la longueur des chemins et la quantité des gens qui faut qui y consentent. Je ne perdray pas du tems et si S. M. I. le veut et Mr. l'Electeur de Baviere y concurre je fairay pourtant en attendans que les autres deliberent advenir un bon nombre de trouppes vers le Rhein. j'espere que la maison de Brunswic ne hesitera plus d'entrer dans l'association et j'en fais presser Mr. l'Electeur Saxen par les Ducs d'Eisenach et de Gotha. le bon Dieu assiste seulement V. A. qu'elle puisse sustenir en attendant les affaires de dela et que les renitentes devinnent sages.

CXL.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Er wird in zwei Tagen nach München gehen. Wird fortfahren in seinen Bemühungen, und hat angedeutet welche die begangenen Fehler waren. Kur-Trier ist ganz unter französischen Einfluss.]

d'Eysfeld ce 26 d'Avril [3] 1684.

Depuis ma derniere les medicines par l'assistence divine ont si bien operees que je me trouve en estat de faire le voyage de Munchen au premier jour par

[1] S.V. also 1 Mai.
[2] Nach einer Copie.
[3] S.V. also 6 Mai.

Bamberg. S. M. I. m'a notifié que Mr. l'Electeur de Baviere avoit arresté avec elle et pour le gros des affaires et pour plusieurs particularités ce qu'il y a a faire et que le dit Electeur confereroit avec moy sur ce et Mr. le Comte de Koenigseick m'escrit que cett Electeur avec touttes les armées des alliez resteroit dans l'Empire mais que malaisement S. M. I. pourra nous joindre de ces troup-pes. si Mr. l'Electeur de Saxe s'y vouloit bien prendre et Mr. l'Electeur de Baviere faire des efforts, je vois moyen de reussir dans nos desseins de defense et du secours. ce sera dans la conference de Munchen et a Dresden entre Mr. l'Electeur de Saxe et les princes de sa maison qu'on decouvrira le fonds des sentiments, mais tels qu'ils puissent estre, le temps perdu sera aussy sur [1] a reparer en ces quartiers que dans la Hollande mais il en feaut faire ce qui se peut, (animer partout, combattre les erreurs timides) [2]. Ce que Mr. le landgrave a respondu sur la demande de Mr. le Marquis de Bareit touschant l'instruction pour Mr. le Baron de Goriz et ce que j'ay escrit sur ce suject au dit Landgrave et d'autres a esté envoyé a Mr. de Gorz pour le communiquer a V. A. tout mon soin a present est de faire comprendre les feauttes commises par les delay des conformités aux instructions de S. M. I. et de Mr. l'Electeur de Baviere et comme par des longueurs ulterieurs tous les estats de l'Empire seront privés de leurs droits par quelques Electeurs s'ils n'y prennent guarde, je fairay mon possible pour faire seconder vos louables intentions et demeure. . .

P.S. Mon secretaire que j'avais fait passer a Coblentz m'assure que Mr. l'Electeur de Treve n'est conduit que par la peur et les advis des (emissaires) [3] de France, qu'ainsy il n'y a rien a faire avec ce prince sans qu'une armée approche. Les coliques cessants quoyque les forces ne me soyent pas revenus, je parts dans deux jours par Bamberg a Munchen. en attendant j'ay escrit a cette cour ce qui feaut.

Mme la Duchesse de Zimmern me prie de recommender a V. A. le fils. . . . [4]

CXLI.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Staaten haben den Spaniern zur Annahme gerathen. d'Avaux nicht zufrieden, will kategorische Antwort. Luxemburg wird belagert werden. Er zweifelt ob es entsetzt werden kann. Ueber die Werbungen kann er bis jetzt nichts bestimmtes sagen.]

A la Haye ce 8 de May 1684.

Comme je vous ay escrit par mes precedentes les affaires sont venu icy a des grandes extremités, l'on a consellié aux Espagnols d'accepter la Treve comme

---

[1] *oker* (?)

[2] In dem Original sind hier Schreibfehler, die den Sinn zerstören. Ich bin so frei gewesen hier eine Conjectur zu machen.

[3] Dies Wort ausgelassen in der Copie.

[4] Folgen mehrere Empfehlungen.

la France l'a propose cy devant, et comme hier les deputes des Etats en ont este donne cognoissance a l'Ambassadeur de France, il a dit qu'il ne savoit si son Roy se tenoit encore a cette proposition, mais qu'il vouloit une reponse positive sur son Memoire a l'eguardt de Luxemburg. Je ne scay a quoy l'on se terminera icy sur ce point, mais j'espere que je poures empescher que l'on n'en prenne la resolution, mais le diable est qu'on va l'attaquer ou peut-estre il l'est deja Et je doute fort que vous poures marcher asses tost pour la secourir et le faire seul vous savez que nous ne sommes pas asses forts, Je doute fort si nous estions joins si nous le serions, c'est une malediction du Ciel que nos gens sont asses mechants et des autres ignorans de ne pas voir comme la France ne fait que nous amuser, enfin si le bon Dieu nous veut perdre nous l'avons bien merités et il faut avoir patience. J'ay receu aujourdhuy vostre lettre d'Eysfeldt du 19/29 du passé, vous poures bien jugé que pendant que nos affaires sont en cette crise que l'on ne se determinera point sur la levée, mais qu'il faudra premierement voir a quoy cecy aboutira, ainsi je ne vous puis rien repondre de positif sur la proposition du Duc de Gotha, si pourtant la levée se faisoit a l'avenir je serois contant d'accepter la proposition. Je suis tousjours avec la mesme passion entierement a vous.

CXLII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Der Kurfürst von Baiern will festhalten am Staat, wenn dieser auch fest bleibt. Jedermann fordert von ihm die Garantie hievon und macht ihm Vorwürfe dass er diese nicht geben kann.]

Munchen ce 3/13 de May . 84.

Je vins de parler avec Mr. l'Electeur de Bavire, lequel se montre fort bien intentioné et fait assembler ces trouppes mais avant qu'avoir concerté avec les autres alliés il ne les faira pas advancer disent ne vouloir pas faire une affaire a demy, il assure si l'Estat tint qu'il montrera l'effect de son zele et ne se laissera jamais porter a une separation d'avec l'Estat, mais la conduite d'Amsterdam et les frisons et autres luy donne fort a panser [2], l'on ne m'a pas communiqué encores jusques ou S. M. I. est allé dans les conditions de l'armistice, mais Mr. l'Electeur m'a dit que Mr. l'Electeur de Brandenbourg avoit assuré si la France ne les acceptast point qu'il prendroit d'autres mesures, mais cela n'estant dit qu'en discourent je scauray par la premiere dire les particulités, mon malheur et [3] que dans les extremités, je doibs garantir ce que l'on desire,

[1] Eigenhändiger Concept.
[2] *penser.*
[3] *est.*

a scavoir qu'Amsterdam change puisque j'avois cy devant fait esperer de la fermeté de l'Esfat et partout l'on me querelle et me reproche d'avoir engagé les choses sans que l'effect ny de la Cour Imperiale ny d'alleurs ensuive. je fairay ce qui est dans mon pouvoir. Dieu pourverra au reste et je demeure Mr. . .

CXLIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kurfürst von Baiern will den Waffenstillstand, aber nur einen allgemeinen, annehmen. Dieser wird vielleicht noch durchzusetzen sein, wenn die Staaten fes bleiben. Luxemburg jedoch ist verloren.]

Munchen le 6/16 de May . 84.

Apres 5 jours que je suis approsché S. A. E. de Bavire, je n'ay pu avoir responce, sur ce qu'il y auroit a faire, a la fin l'on m'a dit que les advis de Mr. de Campric disoient que l'Estat des Provinces Unies ne conseilloit pas seulement l'armistice tel que la France propose a accepter mais veut retirer ces trouppes pour la defence de ces provinces, que Luxembourg estoit pas a secourir, qu'ainsy cett Electeur se va confomer avec les autres Electeurs touchant l'armistice mais veut maintenir la generalité de l'armistice et disposer les choses a pouvoir agir et satisfaire a l'alliance au besoin. tout ce que je puis faire c'est d'aider a regler cette disposition et si de la part de l'Estat l'on persiste sur le general armistice et veut tenir bon dans l'alliance, je me promets du succes pour le reglement de la garantie. je ne vois nulle apparence pour le secours de Luxembourg a mon grand regret, Mr. l'Electeur de Brandenbourg caresse cett Electeur et a ce qu'il me semble il a gaigné quelqu'un. par la premiere je diray plus des particularités et il ne tindra pas a mon zeele que les choses aillent bien, je demeure. . .

P.S. L'on veut partout que je garantie du succes. Certes les affaires sont dans meschant estat graces a Messrs d'Amsterdam.

CXLIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Mit einigen Abänderungen und auf der Allgemeinheit bestehend hat der Kurfürst sich dem Project der anderen Kurfürsten angeschlossen. Es wird ihm Hoffnung gemacht, die kaiserliche Reiter zu bekommen.]

Munchen le 10/20 de May . 84.

L'on a enfin arresté de se conformer aux autres estats de l'Empire dans les conditions de l'Empire dans les conditions de l'Armistice a la reserve de Fribourg et de Kehler Schantz demoly ou mits entre les mains des Suisses et l'on

communiquera ce project aux autres alliés, demeurant ferme sur la treve universale et demain un courir partira avec les ordres de [1] Mr. de Campricht, si l'on les depesche suivant les remarques que j'ay fait sur la minute, comme l'on l'a fait en partie sur celle de l'Empereur, je crois que V. A. en sera contente. Mr. Delval [2] presse le secours de Luxembourg et la lettre de Mr. de Königseck, par laquelle il m'advertit pour la seconde fois que j'attende Mr. Delval, fait esperer les 3000 chevaux Imperiaux sans lesquells il sera difficile de faire remuer les alliés, mais le temps rendra touts ces soins inutiles, si le Roy de France n'est detourné de ces desseins par les resolutions de l'Estat. j'espere d'apprendre l'estat de dela par cet ordinaire et suis persuadé que l'estat tenant bon pour l'armistice universel que je pourray, Dieu aidant, rendre des service. par le courir d'avantage.

CXLV.

WALDECK AN WILHELM.

[Man ist sehr unruhig über die Nachrichten aus den Niederlanden. Die Truppen der Alliierten sind fertig um nach den Rhein zu marschiren. Wenn ein allgemeiner Waffenstillstand geschlossen wird und mann fest gegen Frankreich bleibt, wird alles noch gutgehen.]

A Munchen ce 11/21 de May 84.

La lettre de V. A. du 8me se trouve un peu addoucy par celle de Mr. le baron de Görtz laquelle fairoit esperer du bien des secrets deliberations dans la Province d'Hollande et les Estats Generaux. Celle de hier du dit baron donne bien de l'inquietude puisqu'elle fait apprehander la cession de Luxenbourg et une entiere separation des autres alliés. Je n'ay pas tardé d'advertir que tout les trouppes des alliés marcheront a leur rendesvous et j'ay pressé une depeche pour Mr. de Crampricht dans les termes souhaittées, mais Mr. le baron de Görtz faira voir a V. A. comme j'ay esté obligé a combattre la minute a S. M. I., ce qui a eu tant de succes qu'on a changé la lettre et veut tout communiquer avec les alliés en Allemaigne et si la lettre que ce courir doibt emporter est dans les termes comme l'on m'a assuré de la couscher après y avoir fait quelques remarques, je crois qu'elle donnera satisfaction aux un et aux autres dans nostre Estat, s'il n'y en a pas qui se veulent entierement rendre a la france. Touttes les trouppes avec l'Artillerie et autres dispositions marchent avec Mr. l'Electeur auprès d'Altenbourg tout contre Augsbourg, qu'ainsy les resolutions prises les trouppes sont en estat qu'on peut faire advancer sur le Rhin 30 m. bons hommes et avoir de ceste contré des courses dans le pays. Mr. Delval est attendu icy avec les resolutions de S. M. I. pour le secours de Luxenbourg, mais si sans

---

[1] Wohl ein Schreibfehler statt *à*.

[2] War damals von de Grana an den Wiener Hof geschickt.

les trois Regiments Imperiaux destinés pour le corps que je debvois commender le papier contentera les alliés, c'est ce que je ne scay pas encores, moins si Luxenbourg pourra attendre ce secours et V. A. le faciliter ou nostre estat des Provinces Unies le premettre, m'est encore inconnu taut y a (?) que l'on donne du temps icy, qu'ant [1] a l'armistice, de pouvoir prendre bien ces mesures de dela, que l'on demeure ferme icy pour l'armistice General et qu'il soit conclu a mesme temps et que sur le refus de la france ou qu'elle chiquane mal a propos l'on veult joindre les conseils et les armes pour se defendre et que la joinctement avec d'autres puissances et l'on veult par l'association quarantir conjoi Estats Treve et accelerer puis le traitté de paix, sur quoy il y a encores du pour et du contre pour bien des raisons, je suis boligè d'attendre Mr. Delvall icy. en attendant j'ay envoyé Mr. Lindebom pour voir ce que l'on fait ailleurs et de m'en advertir, j'ay bien de la peine a faire aller les choses dans la regle les uns vont trop viste et resolutions [2] sans les accompaigner des dispositions, des autres traisnent tout par leur irresolutions et le malice entrevint aussy.

CXLVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Der von Frankreich gestellte Termin ist vorübergegangen, ohne dass eine Resolution gefasst worden ist. Dies erregt Hoffnung, wenn nur Luxemburg entzetzt werden kann. Pläne eines vereinigten Versuchs dazu durch die deutschen und niederländischen Truppen. Jedenfals, ob Krieg oder Frede, soll die deutsche Armee so bald wie möglich am Rhein erscheinen.]

A la Haye ce 22 de May 1684.

J'ay esté la semaine passeé en Brabant pour concerter avec Mr. le Marquis de Grane pour vous depescher ce porteur Dop, lequel j'y avois fait venir mais comme les affaires icy estoient en une grande incertitude si l'Estat se resouderoit d'accepter les dernieres propositions de la France et ainsi se separer de ces Allies, je n'ay voulu le depescher avant que d'en savoir l'issue, Qui est que Samedi dernier 20 de ce Mois qui estoit le jour que la France nous avoit fixe pour nous declarer quel efforts que Mr. d'Avaux a peu faire publiquement et sous main, et ceus qui sont porte pour complaire a la France et faire ce qu'elle veut, ils n'ont peu faire prendre auqu'une resolution et ainsi le terme est ecoulé, ce qui n'est pas un petit point gagne et me donne beaucoup d'esperance que je poures faire revenir avec le temps les esprits egarés. Mais tout roule presentement sur Luxembourg, si elle peut estre sauvée je vois moien de pouvoir

---

[1] *quant.*

[2] Ist wohl fehlerhaft für *et prennent des resolutions.*

redresser tout mais si elle se perd tout est a craindre. Ainsi je vous envoye Dop pour vous prier de faire tous vos efforts que les trouppes de Mr. l'Electeur de Baviere, du lantgrave de Hessen et des cercles Alliés puissent marcher promptement, Et s'il y a moien de secourir Luxembourg, je scai bien qu'il ne tiendra pas a vostre bonne volonté et que vous faires tout ce qui sera possible et ainsi j'envoye Dop expres affin que vous me le puissies renvoye en toutte diligence que selon ce que vous me faires dire je puisse prendre mes mesures. La disposition pour vostre marche ou vous passeres le Rhin d'ou vous tireres vostre subsistance ce sont des choses que vous devez regle et surquoy je ne vous puis rien dire, si ce n'est que touttes les facilites et assistance que Mr. le Marquis de Grana pourroit donner et contribuer, qu'il le faira, dont je vous puis assurer, vous n'avez qu'a me le faire savoir. Pour ce qui est de moy tout ce que je pourrois faire c'est de vous venir joindre avec huit ou dix bataillions d'Infanterie et toutte nostre cavallerie et dragons dont vous savez le nombre. Les Espagnols y joinderoient environ trois mille tant cavallerie que dragons et nous laisserions tout le reste de nostre infanterie dans les villes du Brabant et de la Flandre pour les garder et je pourois marcher avec ce qui est marque dessus et passer la Meuse a Maestright et vous venir joindre ou vous le trouveres le mieus et pour ce qui nous seroit necessaire c'est dont j'aures soin et en quoy Mr. le Marquis de Grana m'assistera. Par cecy vous poures satisfaire les scrupules de Mr. l'Electeur de Baviere dont vous m'escrives en vostre lettre du 17 de Munchen que j'ay receu hier au soir, puisque marchant de nos trouppes et qui se joinderoit a luy, l'estat est engage comme les autres Allies. La grande difficulte de tout cecy est si la ville de Luxembourg se defendera asses longtemps que vous y puissies venir. Les Espagnols se promettent qu'oui, pour moy je l'espere, mais en tout cas il est de la derniere necessite que l'armée que vous formeres marche et vienne se mestre sur le Rhyn le plus promtement qu'il sera possible sans quoy il sera impossible de retenir ces gens icy a ne se point separer de leurs Alliés, et je ne vois pas que vous hasardies rien puisque quandt vous y seres et qu'on voudroit faire une Treve on la faira certainement a des mellieures conditions, et s'il faut faire la guerre vous saves que vous y estes absolument necessaire, je me remets entierement en vos soins et vous prie de renvoyer Dop le plus promtement qu'il sera possible. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous. . .

Quandt je fus a Vilvorden je prie Mr. le Marquis de Grana de mestre par escrits ses pensées sur le secours de Luxembourg ce qu'il fit et quoyque ce fut en hate et qu'il y a bien des choses a faire reflection, j'ay cru ne pas mal faire de vous l'envoyer comme il est vous priant de le menager et en faire tel usage que vous trouveres bon.

CXLVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Bis man besser weiss was von dem Prinzen und de Grana zu erwarten, werden die Truppen nicht über die Grenzen gehen. So wird Luxenburg verloren gehen. Waldeck fragt was der Prinz noch thun kann. Dennoch muss man in dem algemeinen Waffenstillstand das Uebrige nicht im Stich lassen.]

de Munchen 13/23 de May 1684.

Depuis ma derniere j'ay attendu apres Mr. le Comte Kaunitz [1] et Mr. le baron Delval le second est attendu et le premier arrivé et m'a mits en main la lettre de S. M. I. icy jointe et m'a dit de bousche qu'avant le courir que l'on va depescher ponr scavoir ce que V. A. et Mr. le Marquis de Grana peuvent contribuer pour le secours de Lutzenbourg l'on faira pas advancer les trouppes qu'au frontiers des pays des alliés. si la resolution de S. M I. et de cette cour fussent venu a temps je me prometterois un bon succes de tout et si la ville de Luxembourg pouroit attendre le lent secours, il y auroit encores esperance. j'apprehant que les resolutions prises a la haye y seront un obstacle, s'il y a encores jour a la haye pour de vigoureuses resolutions conformes a vostre sentiment et la raison. il importe que je sois bien informé, ce que V. A. peut faire avec son armée soit pour faciliter le secours en s'avancant sur la Meuse, ou en s'approchant du Rhin pour faciliter le passage de cette armée, si l'on n'en pouvoit avoir autrement. si j'estois absolut maistre de cette armée, que la promtitude et secretesse put estre employée duement, le passage du Rhin (si l'on me donne un corps suffisant) ne me manqueroient point. avec les trouppes Imperiales nous pouvons marcher avec 40 mille hommes mais je suis incertain si l'on voudra degarnir entierement ces contrees icy et Lutzenbourg ne pouvent estre sauvé il ne faut pas abandonner le reste et comme j'espere que l'Estat les Provinces Unies ne voudra pas refuser son assistence pour un armistice general soit de gré ou par force et que je vois les choses disposées a cela parmy les alliés. il importe que l'on adjouste tout pour cela a la haye mais je craints les sentiments des ceux de dela qui courrent a toutte bride a la soubmission de la france, je n'ay que faire de dire quelle suite aura ce pas sachant vos sentiments et ne puis que prier Dieu d'esclairer les aveugles et de fortifier les clairvoyents, que nous fassions nostre mieux par des actions masles et prudents pour n'estre pas esclaves. je continue dans mes soins et d'estre jusqu'a la mort . . .

PS. [2] Touschant que S. A. E. de Saxe soit pres pour secourir Luxembourg.

---

[1] Kaiserlicher Gesandter in München.

[2] Nur dieses Extract in der Copie der Minute.

CXLVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Staaten haben ihn um eine Liste die deutschen Truppen gebeten. Es fällt ihm sehr schwer den Marsch dieser Truppen zu beschleunigen, weil man ihn für zu kriegslustig hält. Wenn Luxemburg nur aushält, werden die Baiern marschiren, je nachdem die Resolution der Staaten ausfällt. Hier und zu Wien sucht man aber die Sachen zu verschleppen.]

Munchen ce 14/24 May 84.

Je vins de recevoir une lettre des Estats Generaux qui me demandent une lyste des trouppes et ou ils doibrent marcher, j'ay respondu comme la copie icy joint le monstre, plust a Dieu que j'eusse eu autant d'apparence d'une ferme resolution a mon armée icy, les trouppes seroient assurement plus d'advancés. il se rencontre justement un courir, qui doibt porter l'ordre cy joint a Mr. de Crampricht avec lequel j'escris la lettre aux estats generaux avec une a Mr. de Dykvelt, laquelle parle du tord que les irresolutions et divisions causent. si j'estois le maistre des trouppes Luxenbourg seroit Dieu aidant assurement bien soulagé mais a present ou a la conr Imperiale et aillieurs la defence de l'Estat cause tant des imprudents sentiments et que l'on me soupsonne de trop d'inclination pour la guerre, j'ay bien de la difficulté et ne puis pas dire si je puis sur les advis de Mr. de Görtz et Crampric faire accelerer la marsche des trouppes comme je le conseille partout. Le dilay de ces resolutions de payer l'argent a Mr. le landgrave fait un mechant effect et sans que Mr. le Marquis de Grana le corrige me donnera de la peine. Je vous prie Mr. de faire revenir Mr. le Marquis de Grana de son erreur. Dieu scait que je ne perd pas du temps et n'oblie rien, mais je ne suis pas le maistre, mais par tout l'on rend mes services inutiles par des contretemps deplorables. l'on a resolu icy si les autres estats veulent concourrir de marcher sur la resolution qu'on aura d'Hollande, si Luxemborg attendra cette lenteur et irresolution, c'est de quoy je doubte. a la conference des alliés a Nortlingen, laquelle sera le 8me de Juin, l'on verra plus clair, mais pour dire la verité il me semble qu'aussy bien a la cour Imperiale que dans le conseil de cett Electeur l'on traisne indirectement les choses sur le pretexte qu'on ne se peut fier aux Hollandais. Mr. la Hay [1] publie icy que V. A. contre le gré et l'ordre dans l'estat elle est parti et que l'estat ne postera [2] pas les trouppes. Dieu scait que je faits ce que je puis mais le temps se perd a quoy je ne puis remedier. je vay en attendant qu'assemble a Nortlinge sera a Helbourg en Saxe [3] et assure que je suis . . .

---

[1] Französischer Gesandter in München.

[2] Vielleicht soll *passera* gelesen werden.

[3] Der Sinn scheint hier durch Auslassung mehrerer Worten entstellt, oder *sera* soll wegfallen.

CXLIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Schmerz über den Entschluss des Kurfürsten von Baiern. Alles war auf so guten Wege, wie er durch Dopf geschrieben hatte. Vielleicht werden diese Nachrichten noch eine Aenderung bewirken. Amsterdam ist an den allgemeinen Untergang Schuld.]

A la Haye ce 25 de May 1684.

Je viens de recevoir vostre lettre de Munchen du 6/16 de ce mois qui me donne un derrible chagrin et est comme si c'estoit un coup de massue d'apprendre que Mr. l'Electeur de Baviere ne veut point marcher pour tascher a secourir Luxembourg et ainsi aussi ne pas venir sur le Rhin, je vous ay depesche Dop lundi dernier pour vous prier de presser la marche de ces trouppes comme celles des cercles et du lantgraeff, mais si le premier ne marche point je ne vois point que les autres puissent aussi marche au moins avec beaucoup d'effect. Je vous ay escrit par la mesme lettre que je vous pourrois joindre avec huit batallions d'Infanterie et toutte nostre Cavallerie et Dragons et que les Espagnols y joindroit trois mille cavalliers et dragons, par la vous jugeres bien que le Sr. Crampright a eu grand tord d'escrire que nous voulions retirer nos trouppes des Paiis Bas, Il est vrai qu'il y a bien des gens qui en ont parle, mais il n'y a eu auqu'une resolution prise, et j'estois asses en estat d'empesche cela, mais vous savez comme l'on discoure icy, ainsi une telle chose sur les discours, d'avoir consellié a l'Espagne d'accepter l'Armistice comme la France l'a proposé au Mois de Fevrier il est vrai mais par la lettre de Dop je vous ay aussi escrit que la derniere proposition d'Armistice y compris la cession de Luxembourg j'avois empesche qu'il y a eu auqu'une resolution pris. J'espere que Dop vous trouvera encore a Munchen et que les depeches qu'il porte poura encore faire resoudre Mr. l'Electeur de Baviere a marcher sans quoy tout est perdu, car quoyqu'il n'arriveroit pas a temps pour secourir Luxembourg si vous esties seulement sur le Rhyn les choses changeroit icy et quoyque nous vienderions a une Armistice l'on pourroit avoir quelque liaison pour l'avenir mais sans cela ces gens icy se separeront asseurement de leurs Alliés et nous seront touts perdu. Je scay tres bien que ce n'est pas vostre faute ny la mienne que les choses sont reduits a l'extremité ou ils sont, mais que ces coquins d'Amsterdam [1] en sont la cause mais nous en souffrirons tous. Et si les trouppes des Alliés ne vienent pas sur le Rhyn, vous n'avez qu'a conte qu'on ne poura faire ny guerre, paix ou treve, mais ruine et desolation entiere.

Je suis fort persuade que vous faires vostre possible pour les faire marcher et qu'il ne tiendra pas a vous si cela n'arrive, ainsi je me repose entierement en vos soins et seres toutte ma vie quoyqu'il arrive entierement a vous.

---

[1] Es gibt einen Auszug des letzten Theils dieses Briefes, wahrscheinlich bestimmt um dem bairischen Höfe mitgetheilt zu werden, wo statt dieser drei Worte steht *les autres* und hinter *entiere* eingefügt ist *en suivra*, wie der Sinn erheischt.

CL.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Dummheiten der Wiener und Madrider Höfe haben den Entsatz von Luxenburg unmöglich gemacht. Langsamer Fortgang der Belagerung. Waldeck soll jedenfalls, selbst wenn es zu spät sein sollte, marschiren lassen. Zufriedenheit mit Waldecks Bemühungen.]

A la Haye ce 29 de May 1684.

La lettre que vous m'avez escrit par le courier de Mr. l'Electeur de Baviere qui rapportera celle icy, m'a fort console de celle que j'avois receu de vous l'ordinaire precedent, puisqu'elle me donne esperance que Mr. l'Electeur de Baviere marchera, surtout quandt Dop vous aura rendu ma lettre que vous aures selon mon conte peu recevoir hier. je ne doute pas aussi que Delval aura porté des requisitions fort pressantes de la Cour Imperiale. La conduite de cette Cour est aussy peu concevable que la nostre et celle de Madrid d'avoir laisse partir Mr. l'Electeur de Baviere sans avoir concerte et pris resolution avec luy ce qu'il auroit a faire si Luxemburg estoit assiege qui estait alors a la vellie [1] de l'estre, cela ne se compran point et sera selon les apparences cause que la ville se perdera sans avoir peu tanter a la secourir. Car si les trouppes de Bavire avoit commence a marche d'abord que la place fut investie, qui a esté le 28 du mois passe, asseurement ils auroient peu arriver a temps, Les trouppes des cercles et de Mr. le landgrave estant tant plus advance qu'eus. les nouvelles que j'en ay eu aujourdhui sont du 24 de ce mois, un lettre du Prince de Chimay [2] au Marquis de Grana, qui dit que cette nuit la les Francois s'estoient seulement rendu maistre de la contrescarpe exterieure y ayent deus, comme vous savez, vous voies qu'en siese jour d'attaque ils n'ont geure advance et n'ont point esté si viste qu'il sont accoutume. Il mande aussi que la garnison est fort fatigué mais pourtant qu'il faira son mieus, pressent fort que le secour vienne bientot. Et quoyque je crains extremement que vous vienderes trop tard, il est pourtant absolument necessaire que vous pressies la marche le plus qu'il vous sera possible pour les raisons que je vous ay dit en mes precedentes, et je vous puis asseurer que si la France pousse sa pointe apres la prise de Luxenbourg, je vois nos gens icy plus en plus en intension de prendre tout de bon les affaires a coeur et a faire des efforts. Ainsi cela doit animer les Alliés a ne point balancer de marcher promtement quoyqu'il n'y auroit point d'apparence d'arriver a temps pour secourir Luxembourg.

Mr. le baron de Gorits m'a communiqué tout ce que vous luy aves envoye, je vous advoue que j'admire vostre conduite et ne compran pas que vous ne succombes a tant de difficultes que vous trouves. Dieu veulle vous assister et me

---

[1] *Veille.*

[2] Gouverneur von Luxemburg.

donner le moien de vous temoigner ma veritable recognoissance et que tout deus nous puissions sortir heureusement du grand peril ou nous sommes. Je seres toutte ma vie absolument a vous.

Contre ma coutume j'ay tenu copie de la lettre que je vous ay escrit par Dop laquelle je vous envoye pour servir de duplicat.

CLI.

WALDECK AN WILHELM.

[Ungeachtet der über ihn verbreiteten Verleumdungen, hofft er noch die Armee zum Marschiren zu bringen. Man glaubt dass er und der Prinz alles ohne den Willen der Staaten thun und die fränkischen Officiere haben Order, ihn nur theilweise zu gehorchen. Fehler in Wien und Madrid. Schlechter Einfluss Brandenburgs.]

Heldburg ce 19/29 de May . 84.

Doop arriva avanthier icy, je depechois tout aussitost un expres, Doop n'en pouvant plus, pour Munchen avec des lettres fort persuasives conseillant de faire avancer les trouppes desja campés auprès d'Anspach a Donawerth. j'espere faire monter a cheval Mr. l'Electeur de Baviere mais en ces quartiers icy les advis de la Hay et les nouvelles de Francfort que je ferois passer tout aussitost les trouppes le Rhin m'ont causé bien d'embaras, mais comme les deux Evesques [1] se monstrent estre dans la bonne route, qu'a Nurnberg j'ay trouvé le mesme, et que Bareuth parle aussi en termes souhaitées et que Mrs. les Ducs de Saxen sont bien, j'en espère autant de Mr. le landgrave, et ainsi je reussiray, mais sans Baviere tout est en vain, et comme j'ay dit dans mes precedents j'epere sans pouvoir encore assurer ce ou comment l'on veut faire pour le secour de Luxenbourg, puisque la defiance de l'estat et que je suis discredité, et que les lettres de V. A. sont considerées comme contraires aux sentiments de ceux qui ont le plus de pouvoir dans l'Estat et qu'un chacun s'arreste aux difficultes sans les considerer selon les regles et la nature de telles affaires que sont les presentes, je suis incertain quand et par ou l'on marchera. j'ay cherché des expedients pour accelerer la marche. Je me suis abouché hier avec Mr. le Comte de Hohenlohe [2] lequel est plein de zele mais un peu precipitant dans sa conduite, (il) a arresté avec moy de travailler que l'on se conforme en Baviere mais que cet Electeur assure de tout risquer pour soutenir les sentiments pour un armistice universel et souhaite Luxemburg sauvé et quoique la difficulté du pain, surtout si Treve s'occupe par les Francois, est grand, je ne perdray pas pour cela un

---

[1] Von Bamberg und Würzburg.

[2] Kaiserlicher Gesandter bei den alliierten Kreisen.

seul moment pour marcher si la resolution est prise et les trouppes a mes ordres, puisque on a donné des ordres secrets aux officiers de Franconie de ne point obéir si je les voudrais mener hors du cercle, se fondant que V. A. contre le gré et le sentiment des Estats-Generaux estoit allé engager la guerre et que tout ce que je faisois estoit contre les intentions et sans le sceu des Estats-Generaux, qu'ainsi je les embarquerois mal a propos dans une guerre et c'est pourquoy il faut que je tienne une conduite tres difficile. la lettre des Estats-Generaux m'est venue bien a propos, je tiendray Doop jusqu'a ce que je puisse dire quelque chose de positiv et m'aboucheray en attendant avec Mr. le landgrave et Mess. les Ducs de Saxen pour les porter a marcher si Baviere marche sans s'arrester aux sentiments d'autres, enfin je fais ce que humainement on peut faire, mais la Cour Imperiale ayant fait paroistre une irresolution et des reserves mal a propos, Baviere ayant engagé des provisions pour son armée a Vienne et ainsi intimidée ces gens icy, que les resolutions de sa personne ne sont pas a present si accredité comme cy devant, [1] que Mr. le Marquis de Grana a alteré les choses auprès de Brunswic et Hessen, y forcé pas les ordres de Madrit, et que de la Hollande l'on continue a dire en ces quartiers que l'estat ne tiendra pas bon, quoyque l'on engage a des declaration désirés et que Brandenbourg menace partout, vous pourres juger Mr. avec quel plaisir je suis en ces quartiers. comme j'ay dit les trouppes s'assemblent des tous costés et je presseray les resolutions le mieux que je puis. par Dop j'enverray tout ce qui s'est passé et demeure. . . .

CLII.

WALDECK AN WILHELM.

[Allgemeine Bewegung der alliierten Truppen. Anerbieten Hessen-Cassels und der sächsischen Herzoge. Congress zu Dinkelsbühl. Gerüchte. Man wird die Entschlüsse von Wien und München abwarten, bevor etwas unternommen wird.]

Helburg ce $\frac{\text{4 de Juin}}{\text{25 de May}}$ 1684.

Comme j'ay dit par mes precedentes que touttes les trouppes sont en marche qu'a Dunckelspiel l'on se resoudra ce qui est encor a faire, les trouppes de Franconie sont en estat de joindre tout aussy tost ceux du Haut Rhin et sur ce que Dop a apporté les trouppes de Baviere advancent et je depesche un expres pour faire savoir a Mr. l'Electeur de Baviere que Mr. le Landgrave et Mess. les Ducs de Saxe-Eysenach et Gotha sont resolus de se conformer avec luy et de joindre de leur chef plus de 6000 hommes aux Bavarois et Imperiaux. Mr. l'Evesque de Bamberg m'escrit qu'il envoit a Dunkelspiel et que le 12 de

[1] Im Original fängt hier eine neue Zeile an.

Juin st. n. il a convoqué touts les Estats du Cercle ce qui m'embarasse. j'envoy mon secretaire pour luy notifier la resolution des susnommés princes et de Mr. l'Electeur de Saxe et me rendré aupres de luy mecredy et parleray en passant a Mr. le Marquis de Bayreut et fairay mon possible pour faire advancer les trouppes. les advis et les instances reitirées de Brandenbourg me causent touts les obstacles. par Dop je diray le reste lequel je n'ose renvoyer sans scavoir les derniers resolutions a Dunkelspiel ou le Genl. Sereni aura la commission de Mr. l'Electeur de Baviere. je courre risque de perdre les sens dans touttes les obstacles et contretemps. avec Dop je m'expliqueray sur la possibilité et tout ce que V. A. me demande. a present tout mon soin est de faire marcher. les francois publient que la France a pris sous sa protection touts les Electeurs sur le Rhin, dont les mals intentionés se serviront comme l'on a desja fait. c'est une des principales raisons pour quoy nous debvions marcher. desormays je ne puis plus rien asseurer mais je fairay ce qu'avec raison V. A. desire avec diligence.

PS. Avant une resolution sur le dernier courier de l'Empire et Mr. l'Electeur je vois qu'on accrochera indirectement les resolutions et pour dire la verité je le tins pour une malice des ministres et Mr. le Marquis de Bourgomaine a esté la duppe. on est de concert, je l'ay escrit en termes permises a Lintz, mais le temps perdu n'est pas a recouvrir. je fairé au dèla de ce qu'on peut desirer d'un homme et attents de Dieu le succes demeurant comme susdit.

CLIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Luxenburg hat sich ergeben. Waldeck soll dennoch so viel wie möglich den Marsch nach dem Rhein befördern um noch einen allgemein Waffenstilstand zu erreichen. Furcht vor einem Einfall im Cölnischen. Er kann nur wenig auf den Entschluss der Staaten einwirken.]

A Vilvorden ce 10 de Juin 1684.

J'estois venu icy en intension de preparer les choses qui estoient necessaire pour executer ce que je vous avois fait dire et escrit par Dop, mais le malheur a voulu que Luxembourg s'est rendu. La garnison en est sorti le 7 du courant ce que aparament vous apprendres avandt que vous ne poures recevoir cette lettre et quoyque c'est une chose a quoy je me suis attendu comme vous aures peu voir par mes lettres cela n'empesche pas que l'importance de la perte qui est irreparable et donc tout ceus qui y ont tant contribué le sentiront quandt il n'y a plus de remede. J'attens avec impatience le retour de Dop. quoyque les mesures que vous aures pris, qu'il faudra en quelque maniere change a cause de la perte de Luxenbourg, Mr. le Marquis de Grana et moy avons cru vous devoir pourtant depesche ce

courier affin de vous prier de hater la marche au Rhyn autant qu'il vous sera possible, car quoyque nos gens a la Haye pousseront extremement la Treve, nous ne la pourons avoir Generale si les trouppes ne s'advancent et mesme je crain fort qu'en tel cas je ne pourois pas empescher nos gens a se separer des Alliés. Ainsi tout depend que vous puissies persuader a Mr. l'Electeur de Baviere et aus autres Alliés que non obstant la perte de Luxembourg qu'ils marchent le plus promptement qu'il se poura, je scai bien qu'il ne tiendera pas a vous puisque je suis asseure que vous en comprenes la necessite et pour donner chaleur aus Alliés et les detrompe de la faussete de l'accusation de Mr. d'Avaus en son memoire par lequel il nous remercie de l'ordre que nous aurions mis que nos trouppes ne commetteroit auqu'un acte de hostilité, Je suis resolu de faire assembler nos trouppes et nous aller camper entre Bruxelles et Hollande ou nous sommes a la main pour tout comme vous savez, ce que je crains le plus presentement est que Mr. de Crequi apres la prise de Luxembourg va asteur faire un detachement pour le Paiis de Cologne pour le joindre aus trouppes de cest Electeur dont il a si longtemps parlé et si cela arrive vous pouves juge quel effet cela faira en nostre estat et comme bientost je seres rapele a quoy je ne scay autre remede que vous advanties sans auqu'un perte de temps et alors nous n'aurions rien a craindre de ce coste la. Ce qui se passe a la Haye vous le saures a droiture par le Baron Gorits et il vous aura envoye les deus infames memoires de Mr. d'Avaus, ce qu'ils fairont je n'en scai rien mais pour se separer de leurs Alliés je ne le croi absolument point, Si vous marches mais sans cela tout est a craindre, pour moy j'y puis si peu que moins que je m'en mesle presentement le mieux c'est et ils reviendront plus tost de leurs peurs et entravagances.

Quandt Dop sera de retour je vous renvoyeres un autre expres, je m'imagine que vous l'aves rètenu jusques a ce que la conferance que vous m'avez escrit qui se devoit tenir aujourdhuy fut passe. Ainsi j'espere qu'il viendra bientost. Je suis toujours quoyque me puis arrive en ce monde entierement a vous.

CLIV.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Bemühungen im fränkischen Kreis und bei den Alliierten um den Marsch nach dem Rhein zu befördern. Slechte Nachrichten. Brandenburg sucht Anspach zurückzuhalten. Sieg über die Türken. Die Oestreicher werden defensiv gegen sie agiren.]

d'Anspach le $\frac{\text{10 de Juin}}{\text{31 de May}}$ 1684.

J'arrivay avanthier icy ou le courir que j'avois envoyè a Dunckelspil me rapporte la lettre dont la copie est jointe. j'avois de surplus depesché Mr. Dop

[1] Copie, sehr durch Fehler entstellt.

pour dire de bousche mes sentiments aux envoyés de Saxe et Cassel de [1] declarer les resolutions dont j'ay fait mention dans mes precedentes auxquelles Mr. l'abbé de Fulda suivant la jointe se conforme. le dit Doop me rapporta que les envoyés ne se conformoit pas seulement a ce que je desirois suivant les ordres de leurs principaux mais que aussy ils desirent avec Mr. le Comte Sereny que je me rendisse au plustost a Dunckelspiel pour (par)ler a ceus de Franconie, lesquels ne veulent qu'escouter et deliberer a Neurenberg, a tenir la conference et que Mr. le Comte de Hohenlohe, le Comte de Sereny [2], Saxen, Fulda, Hessen et (moy) de la part des Comtes de Wetteravie arrestions la marche pour le secours de Luxenbourg et nous randions après a Neurenberg pour y tout achever ou Mr. le Comte de Hohenlohe s'assure de la pluralité des voix et qu'en attendant les trouppes de Baviere advancent comme aussy les Imperiaux. ainsy il y a apparence que la marche continuera, touttes les trouppes (sont) en mouvement. tout ce que je dis me fait esperer sans rien assurer avant la conclusion generale, laquel je presseray. les lettres de Brusel, d'Amsterdam et de Berlin me donnent bien de la poeine. dans le conseil icy je ne scay ce qu'on resouldra, le Marquis d'Anspach estant a Berlin d'ou il est venu (hier) [3] un courier saus que je scache ce qu'il a apporté, mais par les discours qu'un des conseilliers m'a tenu il semble qu'on ne s'opposera pas mais qu'on taschera de tenir les compagnies de ce Prince dans le pais, ce qui n'empechera pas l'affaire puisque aussy bien il fauldra laisser un petit corps qui se joigne a ceux de Swabe pour observer Strasbourg. pourvu que Luxembourg puisse seulement attendre nostre arrivée, j'en espere bien, surtout si nous pouvons avoir le passage du Rhin. il feaut que Mr. le Marquis de Grana assiste avec de l'argent pour les batteaux, autrement je seray ambarassé d'avantage. je n'obmet rien et quoyque Luxembourg se perde, j'espere faire advancer la marche. l'on me vint dire qu'a Linz l'on chantera le Te Deum pour la victoire du sous-general de Poloigne contres les Turcs qui vouloit pourvoir de necessité Kaminic et Mr. le Comte de Sereni me fait dire que les trouppes Imperiales se tiendront sur la defensive et blocq(ueront) d'avantage Neuhäusel ce qui seroit bien fait, s'ils le font. tout aussitost que la resolution sera prise j'envoyeray Doop bien instruit.

CLV.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck soll so bald wie möglich marschiren. Der Kaiser hat den Waffenstillstand angenommen. Verdruss darüber. Ermahnung zu Geduld und Ergebung.]

A Vilvorden ce 12 de Juin 1684.

Depuis que j'ay esté icy je n'ay receu qu'aujourdhuy vostre lettre du 3 du

---

[1] Wohl ein Schreibfehler des Copisten statt *et*.

[2] In der Copie steht *Gerny*.

[3] *Suiver* steht in der Copie.

courant de Smalkalde [1], j'attens avec impatience l'arivée de Doop quoyqu'il sera aparement parti avandt que vous n'aures sceu la perte de Luxembourg, et qu'ainsi il faudra changer en quelque maniere les mesures que vous aures pris, mais il est absolument necessaire que vous advanties avec les trouppes le plus promtement qu'il sera possible ainsi que je vous ay escrit par l'expres que Mr. le Marquis de Grana et moy vous avons envoye. A ce matin il a receu par un courier expres de Lints du 7 de ce mois la nouvelle que S. M. I. avoit resolu d'accepter la Treve aux conditions que la France l'a proposé, et de la declarer a Ratisbonne pourveu que l'on (ne?) secoure [2] Luxembourg et que la Treve a l'eguardt de l'Espagne soit conclue en mesme temps au conditions que les Alliés l'on propose a l'Angleterre et la France, et pour l'avenir une guarantie generale. Au nom de Dieu considerez quel contretemps. Est il possible de prendre des resolutions de si grande importance si mal a propos, c'est pour devenir fou quandt on y songe. Il ne faloit que cela pour oblige nos gens a la Haye d'estre encore plus entravagans qu'ils ne sont et vous pouvez juger quelle resolutions ils prenderont quant ils entenderont cecy, enfin il semble que le bon Dieu nous veut chastier, il faut avoir patience, vous et moy ne patirons pas peu et aurons une tres mechante recompense de tous nos soins et pienes, si c'est la volonté divine nous ne pouvons faire autre chose que nous y soumestre, ayent cette consolution d'avoir fait tout ce qui a este en nostre pouvoir pour le bien de nos Patries. Quoy qui m'arrive en ce monde je seres tout ma vie a vous, mais a mon grand regrett presentement pas en estat de vous pouvoir servir.

CLVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Truppen marschiren gegen Donauwörth. Er kann aber nichts Gewisses versprechen. Man ist hier überzeugt, dass Frankreich nur seinen Vortheil aus dem Türkenkrieg zu ziehen gesonnen ist.]

Nurnberg ce 6/16 Junij [3] 1684.

Je n'ay pas pu envoyer Doop sans pouvoir dire quelque chose de positif. V. A. ne pourra pas prendre des mesures. Dieu scait que les poeines que je prents surpassent les forces d'un homme, mais si je reussiray Dieu le scait rencontrant tant d'obstacles par les conduittes des ministres Imperiaux et d'autres dont Doop dira tout de bousche. les trouppes de Bavire, a ce que Mr. l'Electeur de Bavire et Mr. le Comte Kaunitz m'escrivent, continuent leur marche vers Donauerth et je crois que demain l'on prendra la resolution icy

---

[1] Dieser Brief fehlt.

[2] Der Sinn scheint bestimmt zu erheischen *l'on ne*. Da Wilhelm öfters sehr ungenau schreibt, kann dieses Wörtchen leicht ausgefallen sein.

[3] Sic.

de faire la conjunction et la marche sur le Rhein. je dis icy ce que je doibs et vois les gens convaincus que la France ne desire armistice ny paix mais veult profiter de l'occupation qu'elle a donné aux trouppes Imperiales par la guerre des Turcks. il est horrible de voir les gens a la Hay si aveugles, de se laisser assieger de tout costé mais je craint autre chose qu'un aveuglement. j'espere pouvoir depescher Doop en peu des jours avec ce qui se resoudra icy sans pouvoir guarantir l'execution quoyque je la presseray.

CLVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nach der Erklärung des Kaisers ist ein richtiger Entschluss hier nicht zu erwarten. Eine Aufstellung den Rhein entlang ist alles was zu erwarten ist und, wenn der Französen weitergehen, eine überlassung des Heeres an den Kurfürsten von Baiern. Hannover will Frieden.]

Nurenberg [1] . . . .

J'ay receu deux de vos lettres, l'une avec le courrier qui a passé a Linz, l'autre avec la poste dattée a Vilvorde le 12 du courant. je ne saurois exprimer l'affliction que me donne la conduitte des principales cours de l'Europe, mais apres les soins et poeines que j'employ a faire, j'avois tout mits en marsche pour le secours de Luxembourg, mais depuis tout attent la conclusion icy, laquelle me donne bien de la poeine et n'en puis rien assurer de prompt et je retins Doop pour pouvoir dire ce qu'on a resolu icy, pour en esperer ce que la vraye raison de guerre demande ne se peut apres la declaration de S. M. I. faitte, laquelle persuade les esprits timides d'un prompt succes, contre quel sentiment mes remonstrations sont pris comme trop guerrier et Hollandais. tout ce que je pourray obtenir sera de poster les trouppes d'une maniere que depuis le Rhin du costé de Coblenz elles se joignent pour se donner les mains en cas que la france pousse sa pointe plus long et qu'on laisse a la disposition de Mr. l'Electeur de Baviere et des generaux de les employer en tel cas, mais je suis incertain du succes. aujourdhuy l'on en scaura quelque chose. ce que l'Electeur de Saxe se declare va icy joint, j'en profiteray si Mr. l'Electeur de Bavire le gouste. Mr. le Duc d'Hannovre a declaré a Mr. le landgrave que faut des moyens de subsistence il feaut qu'il pousse la paix avec la France, mais Mr. le landgrave tient bon avec les autres alliés jusqu'au bout. si les estats generaux persistent dans l'universalité il y auroit encore apparence de quelque chose mais je crains que les tergiversations icy guasteront les affaires de dela comme ceux la ont guastés celles icy. certes Monsr nous deux sont bien malheureux. V. A. pert tout pour le public et moy je suis rouiné de fonds en comble, mais j'espere pour vous de la resource sans que je puisse voir de l'apparence pour me sauver. Doop partira dans les deux jours au plus tard et je demeure. . .

---

[1] Sine Dato. Wahrscheinlich von 10/20 Juni.

CLVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Allgemeine Entmuthigung. Die Bewegungen der Franzosen, gegen Cöln und die Mosel haben aber einen Umschlag bewirkt. Die Truppen marschiren gegen den Rhein. Wenn Baiern sich anschliesst, kann noch etwas gutes geschehen.]

de Nurnberg le 14/24 de Juin 1684.

Comme apres la reddition de Luxembourg les timides et critiques ont esté deduits par des malintentionés jusqu'a vouloir attendre l'evenement des choses les bras croisés et que les advis de la Haye que l'estat se laisroit persuader pour se separer, que la bourse estoit fermée et que V. A. se voyoit destitué de tout pouvoir et credit ont donné nouvelle matire de consternation. l'on a vu tout le monde chercher le seul salut dans l'armistice abhorrant touts les remedes vigoureuses ce qui a operé une telle defiance entre les alliés en ces quartiers que ce n'a pas esté sans pocine de les faire revenir et quoique j'aye esté fortement secondé des quelques puissents membres de l'alliance, je n'ay pas pu obtenir que touttes les trouppes marchassent sur le Rhin et mesmes il y en avoit qui ne vouloit pas faire assembler les leurs, mais apres le procedé contre Treve et le mouvement des trouppes francaises vers la Moselle et Colloigne, l'on a resolu de faire sans cesse advancer les trouppes, comme le Lieutenant-colonel Doop vous dira, avec d'autres reglements lesquels promettent du bien si S. A. E. de Bavire convint ou son general Mr. le Comte de Sereny est allé faire rapport et me faira scavoir les intentions de ce prince. jusqu'a ce que les trouppes soyent portés et mises entre mes mains, je vay a Heldbourg ou je suis au millieu et laisse le soin aux generaux subalternes en attendant. Mr. l'Electeur de Saxe fait des apparentes propositions, mais le temps s'escoule. si l'on tint bon aupres de l'armistice general de dela il y a apparence que l'on l'appuyera fortement d'icy. me remettant au reste a ce que le porteur celle cy dira, je finis par l'assurance que je reste jusqu'au tombeau Mr. de V. A. . . .

CLIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Wenn die Staaten allein einen Waffenstilstand schliessen, werden die Erreignisse von 1672 sich wiederholen.]

de Nurnberg ce 17/27 de Juin . 84.

Depuis le depart de Dop j'ay fait resoudre ce que je croyois pouvoir servir pour la sureté du reste du Rhin et autre chose, mais les advis de la Haye de ce qui s'estoit passé dans l'assemblée de Hollande m'a tout confondu et si le

traitté separé se signe, j'ay peur que les choses iront en ces quartiers comme dans l'an 1672. ma reputation et mon bien patissent mais ma conscience est nette, il y a un courir icy pour la Haye de S. M. I. pour assurer de la fermeté et la demander, avec lequel je diray d'avantage et dans mes malheurs je demeure. . . .

CLX.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kreis hat beschlossen auszuhalten, wenn die Staaten is thun. Hätte er Geld gehabt zu Geschenke, es würde viel ausgerichtet haben. Er wagt jetzt nichts zu versprechen.]

de Nurenberg le 17/27 de Juin 1684.

Ce matin l'on a resolu de tenir bon si les Estats-Generaux le font et si la Treve universelle veut estre appuyée de l'Estat. si l'on avoit voulu comprandre la chose comme l'on fait apresent l'on auroit mieux menagé nostre Estat et les autres alliés. Si Mr. le Comte Sereni l'emporte a Munchen, je ne desespere pas de pouvoir rendre service au public, je faits mon mieux et supporte avec patience tout ce qui m'arrive. si j'avois esté maitre de 20 m. Rthl. a partager parmy bien des gens, il y a longtemps que je seray sur le Rhin. peu de chose peut aider, quant on a gagné les maitres, aupres des valets qui indirectement traversent et retardent les choses. comme j'ay dit si Mr. le Comte de Sereny m'envoit une bonne reponce, il se pourroit que l'on redressat encores les affaires, mais je suis tellement incredule depuis ce que je vois en Hollande et en Espagne, Angletaire et la Cour Imperiale que je me promets rien avant le voir executé. tout ce qui est dans mon pouvoir se fait et je parts pour Helbourg d'ou je puis mieux tenir mes correspondences avec les directeurs et generaux subalternes. a Mr. Gortz l'on a envoyé les resolutions. Conserve moi Mr. . . .

CLXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Truppenbewegungen. Er wird als zu kriegerisch verdächtigt. Alles hängt von Baiern ab. Man sucht ihn bei den Katholiken durch falsche Briefe zu verdächtigen. Schlechte Nachrichten von Amsterdam.]

Heldburg ce $\frac{\text{21 de Juin}}{\text{1 de Juilet}}$ 1684.

Depuis que j'ay fait scavoir par mes precedentes Mr. le margrave [1] a fait marcher deux regiments des trouppes du cercle proche de Coblentz aux ordres

[1] Wohl ein Schreibfehler statt *Landgrave*, denn, wie der nächste Brief und auch Rauchbars Erzählung beweist, geschah dieses auf Befehl des Langrafen von Hessen-Cassel.

de Mr. l'Electeur de Treve et les trouppes de Franconie marchent sur les frontieres du cercle du Haut Rhin et j'attents icy les resolutions de Munchen, lesquels Mr. le Comte Sereni est allé procurer sans que j'aye encore eu de ces nouvelles. le peur que j'engage la guerre me rend suspect mais l'exemple de Treve me fait mieux escouter, mais si la Hollande nous exclut, je prevois des estranges desordres. tout sont icy de sentiment que sans l'universalité il n'y a pas moyen de faire l'armistice, et qu'on doit tout hazarder pour l'avoir, mais quand on viendra a l'effect, je ne scay si le mesme fermeté paroistra, quoyque j'espere si Baviere tint bon. l'on a produit une lettre supposé de moy a Tekeli pour me rendre suspect aupres les catholiques, qu'a present je vois clair dans l'apparence de quelque defiance, et d'Amsterdam des advis viennent toutes les postes des intentions de se separer des touts les alliés et mesme du reste de l'Estat et que ma conduite ne va qu'a engager la guerre pour seconder vos pernicieuses intentions. je ne me laisse pas rebutter et verray quelle sera ma destinée et quoyque je la prevois tres malheureuse, si ne puis je pas desesperer. que Mr. le Marquis de Grana neglige Mr. le landgrave ne fait pas du bien et ainsi je me vois mal secondé de touts costés, qui demeure. . . .

CLXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kurfürst von Baiern lässt wohl marschiren, ist aber doch furchtsam.]

Heldburg ce $\frac{\text{22 de Juin}}{\text{2 de Juilet}}$. 84.

Dans ce moment Mr. l'Electeur de Bavire m'escrit qu'il veut continuer la marche et appreuve qu'on envoye des trouppes pour la sureté de Coblenz ce que Mr. le landgrave a fait et continuera, mais je vois de(s) periodes de l'Electeur dans ma lettre qui monstrent une timidité et formalite nuisible. je tasche a le corriger et en attens ce que le bon Dieu ordonnera, lequel seul peut aider dans nos maux excessives. Si Mr. le Marquis de Grana a [1] assisté le landgrave et nous autres pour l'artillerie je n'en auray point que des pieces de campagne. je demeure. . .

CLXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Er hat vernommen was im Haag geschehen ist und wird sehen den Rest vor Frankreich zu retten. Furchtet für Cöln.]

Heldbourg ce 25 de Juin 1684. [2]

J'ay appris ce qui c'est fait a la Hay et tasche de tenir les choses pour l'universalité et a maintenir ce qui n'est pas dans les mains de la France,

[1] Wohl fehlerhaft statt *n'a* wie der Sinn fordert.

[2] S.V. also 5 Juli.

mais j'ay bien de la peine. le courier qui va a la Haye de la part de Mr. l'Electeur de Bavire a esté pressé par Mr. le Comte Kaunitz a mes instances. Je suis tellement accablé de facheuses rencontres que j'admire ma patience mais pour le peu des jours que j'ay encore a vivre, j'espere porter tout avec une resignation entiere a tout autre expedient que de marcher la teste levée dans la bonne route. V. A. dira a Mr. le Baron de Göritz ce qu'il a a faire pour empescher la separation des alliés, alors nous tascherons a la prevenir et si Mr. de Crampric peut faire les choses de dela, Mr. le baron de Görtz seroit tres utile en ces quartiers icy. les trouppes s'approchent et je fais ce que je dois. deux regiments sont a la disposition de Mr. l'Electeur de Treve proche de Coblenz. Colloigne me fait peine dont nous demeurons trop eslognés. je suis. . . .

CLXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Entscheidung zu Regensburg hat einen solchen Eindrück gemacht, dass man die Truppen entlassen wollte. Dies hat er verhindert. Gesinnungen der verschiedenen Deutschen Höfe.]

Heldbourg 5/15 July 1684.

Depuis ma derniere les resolutions prises dans les colleges a l'assemblée de Ratisbonne d'accepter l'armistice comme la France l'a proposé, ont tellement occupé l'esprit des gens qui se persuadent d'une entiere conclusion dans le terme figé [1] a la Hay qu'on m'a demandé mon adveu de faire separer les trouppes si et là assemblées, mais ayent remonstré que le College Electoral n'ayent pas fait mention de l'universalité dans leur resolution et les autres colleges le vouloient, qu'avant l'adjustement de ce differente l'on ne pourroit s'asseurer de rien et qu'apres les notifications données a S. M. I. et autres alliés l'on ne pourroit faire un tel pas sans une offence generale et causer des soubsons irreparables, exposent absolument le tout a la discretion de ceux qui vivent en Turcs dans l'Electorat de Treve, Mr. l'Evesque de Bamberg s'est declaré selon mon advis, qu'aussy j'espere que tout demeurera dans l'estat present, jusqu'a ce qu'il paroisse ce que ce sera de l'armistice. Mr. l'Electeur de Brandenbourg temoigne peu d'inclination d'appuyer l'universalité ny la guarantie au dire d'un ministre de de Mr. l'Electeur de Bavire en cette cour. Mr. le landgrave de Hessen demeure dans la mesme route mais se voit un peu exposé; la maison de Braunswic se gouverne selon sa coustume depuis que le pais (?) de ces princes a esté dans les affaires du Nord (?) [2] et ceux cy l'ont practiqué depuis les troubles de

---

[1] *fixé.*

[2] Unleserlich.

nostre temps, ils en patiront plustost qu'il ne pencent, je verray ce qui ce sera des affaires de deça et attendray vos ordres Monsr. ce que vous juges que je doive faire en ce quartier. Je continueray dans mon zele et application jusqu'au bout et demeure tousjours M^{r}. . . .

CLXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Er fährt noch immer fort der Entmuthigung entgegenzuwirken, doch mit Mühe. Die Sache wird öfters als eine unwichtige angesehen. Er glaubt dass Frankreich den Abschluss des Waffenstillstands verhindern wird.]

Heldburg den $\frac{28 \text{ Juny}}{8 \text{ July}}$. 84.

Je continue mes soins a empescher la desolation du tout, mais par les advis de la Hollande a tout le monde avec bien de la peine, et quoyque je n'ay pas grande esperance de quelque viguer tant qu'on se flatte avec l'armistice, si vois je tant d'obstacles a la conclure duement et dans le terme prefix. je suis d'opinion que la France mesme renversera tout et qu'on sera forcé a jouer du reste, si l'on ne se veut rendre. a dire la verité autant en ce pays que dans l'estat des Provinces Unies une grande partie le traitte comme indifferent. si les advis de la retraitte du Roy d'Angletaire et de M^{r}. le Duc d'Yorck estoit veritable, cela causeroit des nouveaux embaras. Dieu vous conduise et me donne les moyens de paroistre tousjours. . . .

CLXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Befehl der Staaten an ihn, ihr Betragen zu vertheidigen. Er gehorcht weil es von Dykveld kommt. Der Waffenstillstand wird in der kurzen Zeit unmöglich fertig werden. Gefahr von Seiten Frankreichs auch für den Staat. Verblendung der kaiserlichen Minister.]

Helburg ce 8/18 de Juilet . 84.

Estant adverti de M^{r}. de Goritz que V. A. est allé a Dieren pour laisser evaporer les esprits malins, je vous ne devois pas importuner de mes lettres, mais mon devoir et zele ne permettent pas de tarder a vous dire M^{r}. ce qui se passe, j'ay receu une lettre de Mess. les Etats-Generaux par laquelle on m'ordonne d'employer mes offices a faire gouter leur conduitte, mais comme j'ay remarqué que toutes les lettres que j'ay recu depuis que je suis dans ce pais

de leurs Hautes Puissances qu'elles ont esté depesché pendant le preside de Mr. de Dykveld, je les prens comme je dois et m'applique a y satisfaire, suivent les bons principes et ainsi j'ay depeché des gens partout avec des bonnes instructions pour connoistre de se servir des offres de l'Estat et d'ordonner que l'on concert la defensive a la Haye, mais comme je remarque dans la lettre aux alliés du dit Estat que toute l'assistence aux alliés se conditione sur le terme de 4 semaines pour conclure l'armistice a Ratisbonne et que nonobstant tout le monde accepte la proposition de la France, il est impossible qu'il puisse estre arresté finalement a cause de l'advis de S. M. I. et la discrepence sur l'universalité, laquelle les Electeurs singuliers ne veulent pas consentir et aussi les forces de France tomberont sur les bras de nous autres, sans que l'Estat s'en veuille mesler. Je continue a faire ce que je dois et puis, les Electeurs de Bavire et Saxe comme j'espere arresteront quelque chose de bon a la conference que l'on est intentioné de tenir, les ruines des ponts sur le Moselle, le degast du pais de Treve, les demarches du costé de Cologne ne doivent pas faire acroire une intention pour le repos, si l'on ne considère de bon heure a la Hay, l'on s'en sentira. Mr. le landgrave est fort ambarassé a present et si Mr. le Marquis de Grana veut faire des nouveax traittés avant que les choses viennent a une rupture, ce Prince sera forcé a sortir d'affaires, mais si l'on continue a luy payer quelque chose a pouvoir conserver ses trouppes, l'on en tireroit service, je l'ay escrit au dit Marquis. les succes en Hongrie aveuglent tellement les ministres a Lintz qu'on ne songe a aultre chose et je ne recois aucune lettre de cette cour, puisqu'a la Haye les choses vont si mal, enfin je dois garantir partout ce qui se fait. Dieu conserve V. A., le reste viendra et je demeure tousjours. . . .

CLXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Wundert sich dass Waldeck noch fortarbeiten kann. Er hat vor den Gegnern ausweichen müssen. Man will jetzt die neue Werbungen cassiren.]

A Dieren ce 25 de Juillet 1684.

J'espere que vous aures bien receu la lettre que je vous ay escrit en partant de la Haye [1], depuis ce temps la, j'en ay receu trois de vous, la derniere du 5/15 de ce mois de Helborg. Je n'ay rien a adjouter a celle que je vous escrivis alors. je vous admire que vous n'estes point rebute et que vous continues a travaillie pour le bien publicq, je voudrois estre en estat de le faire, mais presentement l'on ne peut s'opposer au taurent qu'il y a icy qui n'est pas concevable. J'avois espere que l'on m'auroit laisse icy en repos cett este, mais Mess. d'Amsterdam ne se contentant pas de ce qu'ils ont fait veulent pousser

[1] Fehlt.

leur pointe plus loin, veulent que les recreutes que l'on a fait l'esté soient presentement casses. Je ne scai si je le poures empesche au moins differer la deliberation jusques au mois de Novembre avandt quel temps je souhaiterois fort de vous voir comme je vous ay mande par ma precedente, pour vous entretenir des choses que je ne puis fier a la plume. Quoy qui m'arrive en ce monde je suis et seres tout ma vie entierement a vous.

J'attens icy tous les jours Mr. le Baron de Goeritz qui a esté a Bruxelles dont il vous aura informe.

CLXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Begleitschreiben seines Vertheidigungs-Memorials.]

Helbourg ce 19/24 de Juillet 1684.

Quoyque je ne puisse rien dire par cett ordinaire que d'envoyer la copie joint de ma lettre a Mess. les Estats-Generaux, laquelle j'ay addressé a Mr. de Dyckvelt, le mettant a son jugement, si l'on doibt rendre ou non. je joints aussy un extrait de la relation de mon secretaire, je defends le tout le mieux que je puis mais, ma foix, il n'y plus de fiat nulle part, je tiens les choses dans l'estat du resultat de Nurbergue et employe le reste du temps a la chasse pour me tenir en haleine. je vous prie Mr. de vous souvenir de grace de la compagnie pour Mr. le Comte d'Erpach. [1]

CLXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Wird ins Geheimen arbeiten um dem Uebel zu steuern. Vorschlag zu einer Verständigung zwischen Sachsen und Baiern. Hoffnung wegen des guten Fortgangs des Türkenkriegs. Die Deliberationen über die Werbungen noch verschoben.]

A Dieren ce 7 d'Aoust 1684.

Quoyque je suis icy je vous asseure que vous m'obligeres beaucoup de m'escrire le plus souvent que vous poures, c'est une grande consolation en mon chagrin de recevoir de vos lettres, la derniere a esté du 12/22 du mois passe. Et quoyque je vous ay dit que publiquement je me mesleres le moins que je poures des affaires du dehors, je travallieres pourtant sous main le plus que je poures a empescher le plus de mal que l'on pourra, pour faire du bien presentement c'est impossible Vous avez grand raison a dire que pour l'avenir ma

---

[1] Wohl Waldecks Enkel, Sohn des 1678 verstorbenen Generals. Auch die jüngste Tochter Waldecks, Albertine, heirathete 1706 einen Grafen von Erpach.

conduite sera difficile et delicate. J'espere que le bon Dieu m'y conduira, je ne scai que d'aller le grand chemain si j'y dois succombe il faut avoir patience. Vous me donnes bien de la joye de m'asseurer que vous vienderes au Paiis vers le mois de Novembre puisque j'ay bien des choses a vous entretenir que je ne puis escrire. Cependant j'espere que vous travallieres a tenir les Alliés ensemble autant qu'il sera en vostre pouvoir. Si l'on pouvoit nouer un etroitte intelligence entre Baviere et Saxe je crois que ce seroit une bonne affaire, mais tout est si embroullie que l'on ne sait sur quoy batir, la seule chose qui me donne quelque joye sont les bons succes des Armées de l'Empereur en Hongerie, si cette campagne s'acheve aussi bien qu'elle a commence nous pourions espere quelque changement a l'avenir de nostre coste, quoy que m'arrive en ce monde je seres tousjours entierement a vous.

Avec bien de la piene j'ay fait remestre les deliberations pour la cassation des recrues jusques a l'Assemblée d'Hollande du mois de Septembre, j'espere de la le pousser jusques au mois de Novembre.

CLXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueberschickt den Regensburger Beschluss und Verjus' Antwort. Diese sollte den Leuten die Augen offnen. Man könnte sich des Glücks in Ungarn bedienen. Wie soll er sich verhalten, da Amsterdam ihn absetzen will.]

Helbourg ce 29 Jul. / 8 Aoust 1684.

Je joints icy la resolution prise a Ratisbonne et la responce de Mr. Verjus y ayent marqué avec de N. B. les passages qui nous devroit ouvrir les yeux. d'Aggreer les sentences des Cours de Brissac et Mets indirectement seroit horrible, de voir le reservat sur le fin du memoire latin du dit Verjus sans se mettre en estat de prevenir un si pernicieux dessein semble estre une follie jamais ouye, mais le destin est tel qu'il faut tout attendre. des progres en Hongrie l'on se pourroit servir utilement, si l'on vouloit, je ne scais ce qui en arrivera, mais je ne crois que la France taschera d'en profiter de l'une ou l'autre manire. Mr. l'Electeur de Bavire ne songe qu'a faire une course en Hongrie, mais je crois que S. M. I. ne le desirera pas mais accepteroit bien quelque infanterie. V. A. aura bien la bonté de me dire si j'ay a apprehender l'effect des discours des ceux d'Amsterdam touchant ma cassation et comme je m'y doibs gouverner en tout cas. si j'abandonne les affaires icy tout est fait quoyqu'en peu de temps les alliances seront expiré et ainsy mon employ cessera, mais en attendant je pourray encore rendre service surtout par l'assistence de Mr. le Baron de Goriz. Je demeure. . . .

CLXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Fragt was er thun soll, wenn der Kaiser ihn nach Ungarn ruft.]

Heldbourg ce 1/11 d'Aoust 1684.

Depuis ma derniere Mr. le Comte Königseck me notifie la continuation des bons succes en Hongrie et me fait part de l'intention de S. M. I. de demander entre auttres trouppes aussy des nostres, marquant qu'on pourroit desirer que je les voulusse conduire, et comme je ne le puis sans permission et que je doibs doutter de la pouvoir obtenir dans le present estat des affaires en Hollande, je prie V. A. de me dire comment je me doits gouverner pour ne pas perdre mes charges et point chocquer mon honneur. le plaisir de la guerre ne me fait plus agir, mais le devoir me fait aller partout. j'en ay escrit aussy a Mr. de Dicfeldt pour scavoir ses sentiments. je demeure. . . .

CLXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Alles neigt zum Untergang. Jederman glaubt den Franzosen. Er bittet um einen Befehl des Prinzen in Betreff eines Feldzugs in Ungarn.]

ce 3/13 d'Aoust . 84.

Je viens de recevoir la lettre de V. A. du 25 du passé, comme aussi celui dont celle cy fait mention, je ne vois goutte en tout ce qui se fait, mais la rouine de tout est soigeusement procurée et sans un miracle tout est sans remede. je continue dans ma route quoyque partout l'on me fait remarquer de la froideur et, nonobstant les expressions assez claires des francois et leurs preperatifs de guerre de touts costes, l'on se flatte de la securité du Roy très Chretien de faire l'armistice, et V. A. voit ce que Mr. l'Electeur de Bavire escrit et nonobstant l'indifference que je remarque pour moy, l'on me pourroit desirer avec les trouppes qui jusqu'icy a l'apparence ont esté a mes ordres, ainsi j'attends vostre volonté sur ce suject afin qu'a moins je sauve mon honneur. si je ne faits cette marche, je me rendray au temps m'ordonné auprès de V. A. mais suis bien faché que je suis desormais si inutile partout. les progres en Hongrie sont bons mais sans secours la fin de la campagne pourroit changer en quelque façon les choses et c'est pourquoy je doute de la conclusion de l'armistice que puissions envoyer des trouppes assez a tems. je demeure. . . .

CLXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kurfürst von Baiern geht nach Ungarn. Waldeck wünscht dass der Prinz ihm schreiben soll über seine Theilnahme am Feldzug. Fürchtet seine Absetzung. Die Staaten von Holland sehr schlecht gesinnt. Der Prinz sollte nach dem Haag kommen.]

Heldbourg ce 9/19 d'Aoust 1684.

Dans mes precedantes V. A. aura vu que M^r. l'Electeur de Bavire vouloit marcher avec ces tronppes en Hongrie. la jointe monstre qu'il est desja en marche ou le sera au premier jour, ainsy voit V. A. les sentiments de M^r. l'Evesque de Bamberg, je ne resoudray rin sans la reponce de V. A. et si vous le desappreuves ou le croyez impraticable a cause de la permission de leurs Hautes Puissantes je vous prie M^r. de m'escrire alors, que je le puis monstrer afin de sauver ma reputation. si je ne puis faire cette marche, l'Empereur le desirent ce qu'il n'a pas fait encores. je suis inutille et dans la ditte cour et ne pourray plus rien auprès des Alliés. V. A. en ordonnera comme elle le trouve a propos, je le prents une augure d'une tres dangereuse consequence, que M^rs. les Gecomm. Rhaden avant la resolution prise ont desja oublié les 16 hommes par compagnie dans les ordonnances, ce qui fait voir qu'on poussera les affaires a bout et que mesme ma cassation, dont on a parlé, suivera aussy. je vous prie de ne pas treuver meauvais que je dis que touts vos amis apprehendent que vostre absence de la Haye ne redressera pas mais empirera les affaires. je demeure. . . .

CLXXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeit für ihn, wenn der Kaiser ihn nach Ungarn ruft Des Prinzen Abwesenheit aus dem Haag wird alles verderben. Er hört dass Amsterdam ihm wenigstens seine Gage will nehmen lassen.]

Helburg ce 11/21 d'Aoust . 84.

Hier je vous ay escrit M^r. que l'Armistice conclu M^r. l'Electeur de Bavire veut aller en Hongrie avec touttes ces trouppes et qu'on y desire aussy ceux des alliés et ce que M^r. l'Evesque de Bamberg et M^r. le Comte Sereni General des Bavarois m'ont escrit sur le susject de ma persone. de peur que la lettre fasse trop de chemin pour vous estre rendre par la Haye, j'envoye cellecy a Zutphen pour estre d'autant plus tost rendue a V. A. et y joints les mesmes extraicts que j'ay envoyé par la precédente. Si l'Empereur me demande ou que je suis pressé des alliés si touttes les trouppes marchent, je perts credit et amitié et si je marche sans l'adveu de Messrs. les Etats-Generaux je perds mes charges et seray hué a la Cour de l'Empereur et partout. si l'on fait seulement passer

un detachement, alors je pourray avoir encores esperence d'estre escouté et rendre des foibles services, les mefiances contre la Hollande estant horribles et l'action des Gecommitteerde Raeden touchant les ordonnances ou les 16 hommes sont oubliées gastera tout. Certe Mons. vostre absence de la Hay faira tout rouiner, ces gens n'entendant rien que ce qui peut nouire et a l'Estat et V. A. perdonne de grace ma liberté, je vois les choses passer a Amsterdam a un desespoir si l'on addoucit [1] les esprits. j'ay scu que V. A. a donné le Regiment du Prince de Nassau a Mr. Harsold [2], dont vous m'avez promis la comp. en ce cas pour un Comte d'Erpach. j'espere que vous vous en seres souvenu. Certe le defunct [3] a merité qu'on s'en souvinne. Mess. d'Amsterdam a ce qu'on dit veulent au moins m'oster mes gages de Marechal de Camp et ne pouvant rien esperer allieurs je seray mal a mon aise. je vois ma rouine sans resource, mais procuré par mon debvoir. Patience. Je suis ce que j'ay esté tousjours a V. A. et le seray jusqu'a la mort.

CLXXV.

WALDECK AN WILHELM. [4]

[Er weiss nicht was zu thun, wenn er nach Ungarn gerufen wird. Fragt wie die Briefe an den Prinzen zu schicken. Neuigkeiten. Er hat gerathen Truppen am Rhein zu behalten. Er geht nach Waldeck und Wiesbaden.]

Helburg ce 13/23 d'Aoust 1684.

La jointe monstre comment Mr. l'Electeur de Bavire se confie aux sincerations de la France. je ne crois pas que ces ministres me desirent ny la Cour Imperiale, mais si cellecy le faisoit je serois ambarassé pour n'avoir pas la permission de l'Estat ny le pouvoir assé a temps, certe ma destinée est bisarre, Dieu scait ce que ce sera de moy. Le Sr. Litt m'a escrit que V. A. a fait voir dans la rencontre presente avec les Gecomm. Raden le soin qu'elle a de mes interests, j'ay ordonné de livrer le voleur contre un Revers, car le temps present ne souffre pas que l'on laisse pretexte a me tarrebuster, l'inclination y estant si fort. le mesme Litt m'a escrit que V. A. luy avoit demande comment addresser les lettres a moy. si V. A. envoit tout droit a Francfort au maistre de poste Wetzel, je les recois partout ou je sois, mais comment je puisse addresser les miens a V. A. sans qu'ils fassent le tour de la Haye, c'est ce qui me seroit necessaire de savoir, si a Arnhem ou a Cleve l'on ordonnoit d'envoyer a V. A. les lettres a Elle ou que sous un autre adresse je puis les envoyer a quelque endroit ou sous un autre nom l'on les envoyait quérir ou les fist envoyer, car par la Hay c'est bien long. je suis tellement desorienté dans les affaires du monde que je ne scais qu'en panser. le Danemarck au dire de l'Envoyé de

---

[1] *n'addoucit.*

[2] Haersolte.

[3] Waldecks Schwiegersohn.

[4] Nach einer Copie.

Bavire a Berlin en veut a la Suede, Bethune [1] renonce a l'intelligence entre le Roy de France et de Poloigne. la lenteur de la marche du dernier foit bien de mal et si Offen ne se randt bientost, la suite pourroit estre funeste. le prompt secours de l'infanterie Bavaroise par la Danube vindra fort a propos, les 6 jours qu'on voulout seulement pour reduire cette place vont bien loing. je demeure....

PS. Le croyant necessaire que l'on ne laisse ces quartiers sans monde je crois pas mal faire de conseiller de guarder la cavallerie et envoyer par la moitié de l'infanterie. je vay encore dans la Comté de Waldeck pour m'abboucher avec Mr. le landgrave pour faire marcher le Regiment de Nassau [2], dela j'iray a Wisbaden si l'on ne me demande en Hongrie et que V. A. ne me le conseille et permet.

CLXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Wenn der Kaiser ihn nach Ungarn ruft, wird er für ihn die Erlaubniss nachsuchen. Er hat nicht von seiner Absetsung sprechen hören, doch jedenfalls wird er es nicht geschehen lassen. Waldeck soll sobald wie möglich nach Holland kommen. Er wird versuchen die neuen Soldaten bis November zu behalten. Amsterdam bietet ihm im Geheimen Versöhnung an.]

A Dieren ce 28 d'Aoust 1684.

J'ay receu il y a deus jours en mesme temps trois de vos lettres du 11, 13 et 19 du mois par lesquelles je vois que l'on vous presse d'aller en Hongerie et y achever cette campagne, si l'Empereur vous demande je ne vois pas bien que vous le puissies refuser, quoyque la saison est bien advancée avandt que vous y poures arrive. Je croi que les trouppes seront sur le point d'entrer en quartiers d'hyver, si ce n'est que la ville de Bude se defend plus longtemps que l'on avoit espere ce qui ruinera extremement l'armée de l'Empereur. Pour ce qui est d'avoir congé de nostre estat je ne vous en puis repondre positivement, mais si vous voules m'envoyer une lettre aux Estats-Generaux par laquelle vous leur demandes conge seulement pour le reste de cette campagne j'espere de l'obtenir, je vous asseure que je n'ay point entendu parle de vostre cassation, dont vous m'escrives. mais je vous puis repondre que cela n'arrivera pas avandt que je sois chasse ayant encore asses de credit pour l'empescher s'il y avoit d'asses mechants gens qui le voudraient en oblient les bons services que vous aves randu a l'Estat. La chose qui me donne le plus de piene en vostre voyage de Hongerie, si vous le faits, c'est que vous ne poures pas estre en ce Paiis au mois de Novembre comme je vous avois prie, mais j'espere que vous y poures estre avandt la fin de cette année, estant absolument necessaire que je vous

---

[1] Französischer Gesandte in Polen.

[2] Von den Unionstruppen.

parle. L'assemblee d'Hollande recommencera la semaine prochaine ou Mes. d'Amsterdam pousseront de nouveau l'affaire de la reforme des recrues. J'espere pourtant de pouvoir trainer la conclusion jusques a l'Assemblée ordinaire du mois de Novembre et cependant faire redresser l'abus qui c'est commis en ce que dans les ordonnances du paiement des trouppes l'on n'y a pas compris les recrues, mais de les tenir en service plus longtemps qu'au mois de Novembre je n'y vois point d'apparence, la raison cessant pourquoy on a fait les dites recrues. Mes. d'Amsterdam me font faire des offres sousmain d'accommodement mais c'est une affaire si delicate qui ne se peut escrire et se doit reserve a un autre occasion. Vous asseurant que quoy que me puisse arriver en ce monde je seres tousjours absolument a vous.

CLXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kaiser will dass er in Deutschland bleibt. Die oberreinischen Truppen bleiben. Die Versöhnung mit Amsterdam wird sehr schwer sein.]

d'Arolsen $\frac{\text{26 d'Aoust}}{\text{5 Sept.}}$ 1684.

La lettre de V. A. du 28 de vostre stile m'a esté rendue, la copie icy jointe monstre que le sentiment de S. M. I. est que je reste en ces quartiers. nonobstant que les Estats des Cercles l'avoit desiré, l'on n'enverra point des trouppes du haut Rhin, ne pouvant arriver a temps. de la franconie l'on envoit deux regiments d'infanterie et un des dragons sous la conduite du General-major Thungen, l'on espere tousjours la prise d'Offen, les Venetiens font des progrès. Que V. A. ne pourra pas conserver les recrues, m'a paru de mesme, mais le restablissement de l'intelligence avec ceux d'Amsterdam me semble necessaire qu'elle delicate qu'elle soit. Dieu y veuille monstrer sa benediction et pouvoir. je demeure. . .

CLXXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Es wundert ihn dass Waldeck nicht nach Ungarn berufen ist. Er hofft er wird jetzt bald nach dem Haag kommen. Ueber die Versöhnung mit Amsterdam kann er nur mündlich reden. Er hat selbst die Abdankung der neuen Werbungen vorgeschlagen.]

A Dieren ce 12 de Sept. 1684.

Je vous advoue que quoyque je suis bien aise que S. M. I. ne vous a pas requis pour aller en Hongerie que j'en suis fort estonne, sachant le service que

vous y pouries rendre et de l'autre costé bien aise a cause que vous vous series si fort eloigne de ces quartiers, et que je craignois fort qu'en arrivant a la fin de la campagne en Hongerie la saison estant tant advance que le movais air de ce Paiis la vous auroit randu mallade. Selon vostre derniere qui est du 26 du mois passe cellecy vous trouvera a Wisbaden. J'espere qu'a present vous poures venir a la Haye au mois de Novembre prochain. Je vous asseure que vostre presence y est fort necessaire pour bien des raisons que je ne vous puis escrire. Vous aves bien raison de dire que de me raccommode avec ceux d'Amsterdam c'est une chose bien delicate, les affaires sous main est asses advance, quandt j'aures l'honneur de vous voir, je vous en poures dire les particularites que je ne puis escrire. l'on vous a mal informé que mon absence a la Haye me faisoit du prejudice, Je vous asseure fort du contraire dont je vous informeres alors aussi. Voyant qu'il n'y avoit plus moien de concerver plus longtemps en service les recrues faitte il y a trois ans, j'ay escrit moy mesme aux Estats de les avoir reformé a la fin du mois d'Octobre, excepté le regement de dragons de Greben [1] qui sera continue au service remonte comme il est. Il faut quelque fois faire des choses contre son sentiment a quoy vous saves que j'ay bien de la piene a me resoudre. Je suis et seres toutte ma vie entierement a vous.

CLXXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck braucht nicht zu fürchten dass ihm seine Gage genommen werden wird. Er würde ihm selbst Erlaubniss gegeben haben in Ungarn zu dienen. Seine Abwesenheit vom Haag ist sehr nützlich gewesen; er wird ihm sagen warum, wenn er angekommen ist.]

Dieren ce 25 de Sept. 1684.

Il y deus jours que j'ay receu vostre lettre du 16 de ce mois. [2] Ce que le Sr. Jongstal [3] a dit a Maestright publiquement en vostre reguardt est extremement faus, puisque je vous asseure l'on n'a point parle aux Estats de vous auter vos appointements ny quoyque ce soit qui vous puisse reguarder, je ne croi pas mesme que l'on y a songe si ce n'est quelque malhonest homme dont pourtant je n'ay point connoissance. Je vous asseure que vous n'avez rien a craindre

---

[1] Von der Groeben.

[2] Es gibt keine Briefe Waldecks mehr nach dem von $\frac{26 \text{ Aug.}}{5 \text{ Sept.}}$, wie überhaupt von hier bis zum Herbst 1688 die Correspondenz vollständig verloren ist.

[3] Jongestal, einer der Führer der friesischen Opposition, hatte, während er in Mission zu Maastricht war, gesagt, man sollte Waldeck bald absetzen. Vgl. Rauchbar II, 316.

de ce coste la, je croi bien que ce que Mr. de Dycvelt vous escrit qu'a present dans l'Estat on auroit trouvé de la difficulté a vous optenir conge pour aller servir en Hongerie, mais si vous y avies este oblige d'aller j'avois trouve un expedient qui est que je vous aurois donne conge sans le demander a l'Estat Et asseurement vous n'auries eu auqu'un affaire. Je suis fort aise que vous estes en intention de venir en ce Pais, vostre presence y est fort necessaire et quant j'aures la satisfaction de vous voir, je vous informeres de la conduite qu'il me semble que vous deveries tenir qui sera asses facile et conforme a vostre humeur et sentiment. Je suis et seres tousjours avec la mesme passion absolument a vous.

PERSONEN-REGISTER.

ABEL, Christoph, oestreichischer Kammerpresident. S. 156, 162—175.

AERSSENS, Cornelis v., Herr v. Sommelsdyk. S. 15.

AMERONGEN, Godert von Rhede, Freiherr v., niederländischer Staatsmann. S. 33, 77, 100, 140, 161, 172, 186, 192 ff.

ANHALT, Fürst v., brandenburgischer Staatsmann und Feldherr. S. 79.

ANSPACH, Markgraf v. Brandenburg-A. S. 90, 175, 210, 213.

AUERSPERG, Fürst v., kaiserlicher Minister. S. 81.

D'AVAUX, Jaques de Mesmes, Graf, französischer Gesandte in den Niederlanden. S. 90, 98, 224, 230—240, 262—268, 277.

AYLVA, Hans Wilhelm, Baron v., niederländischer General. S. 256.

BACKOFEN, sachsen-eisenachscher Rath. S. 261.

BADEN, Markgraf Hermann v., oestreichischer Feldmarschall, President des Hofkriegsraths. S. 82, 88, 155 ff, 164 ff, 192.

BADEN, Markgraf Ludwig v., oestreichischer Feldherr. S. 82.

BAIERN, Max Emmanuel, Kurfürst v. S. 85, 91, 94, 147, 153 ff, 168, 184, 192, 196, 202 ff, 211—220, 249, 258, 260 ff, 272—281, 288 ff.

BAIREUTH, Markgraf von Brandenburg-B. S. 90 ff, 175, 179, 207, 210, 213, 263 ff, 276.

BAMBERG, Markwart Sebastian Schenck von Stauffenberg, Bischof von. S. 263, 274, 290.

BAMBERG UND WÜRZBURG, Peter Philipp v. Dernbach, Bischof v. S. 63, 71ff, 80, 91 ff, 117—127, 133, 139, 146, 150, 179, 196, 207, 212.

BARILLON, französischer Gesandte in England. S. 129, 203, 210.

BASTIEI. S. 102.

BAUMBACH, hessen-darmstädtischer General. S. 178, 180, 186 ff.

BEGGUE, Abbé le, lothringischer Diplomat. S. 163, 167.

BELMONTE, spanischer Agent. S. 257.

BETHUNE, Marquis de, französischer Gesandte in Polen, S. 292.

BEUNINGEN, Conrad von, niederländischer Staatsmann. S. 3, 91, 108, 137, 202, 204, 214, 217, 220, 222, 230.

BEVERNINGH, Hieronymus von, niederländischer Staatsmann. S. 41, 116, 211.

BIRKEFELD, Pfalzgraf von, hessen-darmstädtischer Minister, S. 178, 206 ff, 211.

Birkefeld, Pfalzgraf von, französischer General, des vorigen Bruder. S. 205, 206.
Bouillon, Der Kardinal von. S. 113.
Bourgaville, französischer Diplomat. S. 184.
Bourgomañero, Marquis de, spanischer Gesandte in Wien. S. 81, 85, 156 ff, 162—172, 192, 208, 258, 276.
Bournonville, oestreichischer General. S. 36.
Braeckel, Baron von. S. 183.
Brahe, schwedischer Reichsdrost. S. 24.
Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von. S. 16 ff, 32 ff, 51, 56, 60, 74 ff, 79, 100—106, 110, 112, 123—131, 140, 146—152, 171, 176, 205, 230, 244 ff, 254, 265 ff, 276.
Brandenburg, Friedrich, Kurprinz von. S. 79.
Brandenburg, Henriette Louise von Oranien, Kurfürstin von. S. 15.
Brandenburg, Dorothea, Kurfürstin von. S. 79.
Burgsdorf, Conrad von, brandenburgischer Staatsmann. S. 16.
Burgund, Herzog von, Enkel Ludwigs XIV. S. 202.

Capliers, Baron de, Vicepresident des Hofkriegsraths. S. 155, 192.
Caprara, Albrecht Graf von, kaiserlicher General und Gesandte bei der Pforte. S. 88, 163, 166, 171.
Cassel, Graf von, kurpfälzischer Minister, S. 138.
Castel Moncayo, Marquis de, spanischer Gesandte in den Niederlanden. S. 253, 258.
Celle, Georg Wilhelm von Braunschweig-Luneburg, Herzog von. S. 27, 37, 63, 68 ff, 77, 87, 99—106, 111—114, 194, 198, 201.
Celle, Prinzessin von, des vorigen Tochter. S. 193, 195, 199.
Coehoorn, niederländischer Ingenieur. S. 43.
Cöln, Maximilian Heinrich von Baiern, Kurfürst von. S. 58, 60, 190, 232.
Colyears, Alexander, niederländischer Oberst. S. 110.
Crécy, v. Verjus.
Créqui, Marschall, französischer Feldherr. S. 236, 277.
Croi, Herzog von, brandenburgischer Staatsmann. S. 230.
Culemborg, Floris von Pallandt, Graf von. S. 13.

Dänemark, Christian V, König von. S. 77, 87, 100, 123, 140, 220, 255.
Dänemark, Georg, Prinz von. S. 109.
Degenfeld, bairischer General, S. 126.
Dellon, Waldecks Geschäftsmann im Haag. S. 146, 155, 182, 191.
Derfflinger, brandenburgischer Feldmarschall. S. 179, 131.
Deutschmeister, Der. S. 174.
Diden, Freiherr von, Burggraf zu Friedberg. S. 93, 188.
Diest, Friedrich Wilhelm von, brandenburgischer Gesandte in den Niederlanden. S. 77.

Dopff, von, niederländischer Oberst. S. 208, 219, 268 ff, 271—279.
Dykveld, Eberhard von Wede, Herr von, niederländischer Staatsmann. S. 33, 38, 40, 45, 61, 91, 139, 164, 185, 239, 271, 286 ff, 294.

Eckhard, oranischer Domänenrath. S. 124.
Edelsheim, Seyfert von, hanauischer Minister. S. 62.
Eichstadt, Bischof von. S. 174.
Emmerich, Pater, Bischof von Wien. S. 81, 84, 154, 160 ff, 172.
England, Karl II, König von. S. 45, 53 ff, 62, 110, 117, 151, 187, 205, 251, 285.
Eppe, niederländischer Oberst. S. 108, 111, 113.
Erbach, Graf von, niederländischer General, Waldecks Schwiegersohn. S. 45, 191, 291.
Erbach, Graf von, 287.

Fagel, Gaspar, niederländischer Staatsmann. S. 34, 44, 130, 134, 183, 201, 221, 240.
Falkenhayn, hannöverischer Gesandte. S. 196.
Faucheur, französischer Diplomat. S. 186.
Flodroff, Graf von, niederländischer General. S. 111.
Frankreich, Ludwig XIV, König von. S. 1 ff, 24, 39, 48, 54, 66, 91 ff, 117, 134, 141, 149 ff, 197, 223 ff, 230, 236, 240, 259, 289.
Fuchs, Paul von, brandenburgischer Staatsmann. S. 79, 181, 228.
Fuenmayor, Marquis de, spanischer Gesandte in den Niederlanden. S. 185.
Fulda, Abt von. S. 71, 279.
Fürstenberg, Franz Egon von, Bischof von Strassburg. S. 31, 57 ff, 100, 114, 136, 204, 219.
Fürstenberg, Wilhelm von, des vorigen Bruder, Kardinal-Bischof von Strassburg. S. 57, 118, 228.

Gardie, Graf la, schwedischer General. S. 120.
Geldermalsem, Herr von, niederländischer Staatsmann. S. 191.
Ginckel, Godert von Rhede, Baron von, niederländischer General. S. 258.
Golz, von der, kursächsicher General. S. 80, 138 ff, 147.
Görz, Freiherr von, hessen-casselscher Staatsmann. S. 80, 139, 175, 188, 233, 254 ff, 260 ff, 271 ff, 284.
Gourville, französischer Diplomat. S. 29, 69 ff.
Grana, Otto Enrico del Caretto, Marquis de, General-Gouverneur der spanischen Niederlanden. S. 57, 75, 141, 153, 156, 163 ff, 168, 176, 181, 197, 224, 228, 236 ff, 249, 253 ff, 268 ff, 271 ff, 283, 286.
's Gravenmoer, van der Duyn von, niederländischer General. S. 256.
Grothe, hannöverischer Staatsmann. S. 200 ff, 205.
Grumbkow, brandenburgischer Minister. S. 179.
Gyldenstolpe, schwedischer Gesandte in den Niederlanden. S. 285 ff.

HAMEL BRUYNING, niederländischer Resident in Wien. S. 170 ff, 193, 215, 255.
HAMMERSTEIN, hannöverischer Minister. S. 131.
HANNOVER, Ernst August von Braunschweig-Luneburg, Bischof von Osnabrück und Herzog von. S. 25, 41, 52, 55, 68 ff, 77 ff, 85, 91, 106, 109, 111 ff, 124, 128, 131, 137, 139, 145, 149, 153 ff, 168 ff, 175, 181 ff, 186, 191 ff, 197 ff, 203, 218, 237, 254 ff, 279.
HANNOVER, Johan Friedrich von Braunschweig-Luneburg, Herzog von. S. 27, 106.
HANNOVER, Herzogin Witwe von. S. 62.
HANNOVER, Erbprinz von. S. 69, 193, 197.
HANAU, Graf von. S. 59.
HAREN, von, niederländischer Gesandte in Schweden. S. 255.
HAUGWITZ, kursächsischer Minister. S. 162 ff.
HAYE, de la, französischer Gesandte in Baiern. S. 271.
HEEMSKERK, Conrad von, niederländischer Diplomat. S. 36.
HESSEN-CASSEL, Carl, Landgraf von. S. 60, 71, 73 ff, 77, 91, 117, 120 ff, 129, 137, 147, 152, 178, 180, 207, 209, 212, 218 ff, 237, 255 ff, 260, 275, 280, 282 ff.
HESSEN-CASSEL, Landgräfin-Witwe von. S. 62, 76, 83, 147.
HESSEN-DARMSTADT, Landgraf von. S. 71, 73.
HESSEN-DARMSTADT, Landgräfin von. S. 186.
HOCHER, Johan von, oestreichischer Staatsmann. S. 37, 84, 156, 160 ff.
HOHENLOHE, Graf von, kaiserlicher Gesandte im Reich. S. 71 ff, 220, 274, 278.
HOLSTEIN, Herzog von. S. 155.
HOOFT, Amsterdamer Bürgemeister. S. 226.
HOP, Jacob, niederländischer Staatsmann. S. 3.
HOVERBECK, brandenburgischer Rath. S. 19.
HUMIERES, französischer Marschall. S. 40.

ISENBURG, Graf von. S. 58.
ISENGHIEN, Fürst von. S. 195.

JENA, Friedrich von, brandenburgischer Staatsmann. S. 20, 75, 79, 85, 131, 147, 190.
JONGESTAL, niederländischer Staatsmann. S. 294.
JÖRGES, Graf Quentin, oestreichischer Statthalter. S. 94.
JORMAN, Commandant in Frankfurt. S. 221.

KAISER FERDINAND III. S. 15, 17.
KAISER LEOPOLD I. S. 22, 26, 36 ff, 53, 68, 80, 81, 91, 101, 116 ff, 124, 134, 138, 142, 147, 151 ff, 162 ff, 172, 175, 191, 198, 202, 211, 219, 245, 254, 269, 278, 286, 291.
KAUNITZ, Graf, kaiserlicher Gesandte in Baiern. S. 270, 279, 284.

Keppelfox, niederländischer Artillerie-Major. S. 108, 110.
Kirchberg, Burggraf von. S. 59.
Kleinschmidt, Jeremias, Waldecks Lehrer. S. 13.
Königseck, Leopold Wilhelm, Graf von, Reichs-Vice-Kanzler. S. 60, 69, 70, 94, 155, 158 ff, 167, 188, 196, 258, 262, 266, 289.
Krampbich, Johan Daniel, kaiserlicher Gesandte in den Niederlanden. S. 55, 174, 185, 187, 222 ff, 231, 233, 253, 266 ff, 272 ff.
Kretschheim, Oberst. S. 187.

Lamberg, Graf, oestreichischer Diplomat. S. 161, 169, 221.
Lesley, Graf, oestreichischer Feldzeugmeister. S. 162, 172.
Ley, Graf von der. S. 186.
Lindeboom, niederländischer Oberst. S. 182, 208, 212 ff, 221, 268.
Lippe, Graf von der, hessen-casselscher General. S. 147, 187, 207, 261.
Lisola, oestreichischer Staatsmann. S. 22.
Lith de Jeude, Waldecks Intendant. S. 128, 291.
Lobkowitz, Fürst Wenzel, oestreichischer Minister. 36, 81.
Lobkowitz, Graf, oestreichischer Diplomat. S. 161, 167, 182.
Lothringen, Karl IV, Herzog von. S. 15, 39.
Lothringen, Karl V, Herzog von. S. 82, 94, 127, 138, 145, 152 ff, 161, 167 ff, 185, 205 ff.
Louvignies, Marquis de, spanischer General. S. 41.
Louvois, Marquis de, französischer Minister. S. 7, 39, 42, 113, 133, 196, 202, 236.
Luxembourg, Marschall de, französischer Feldherr. S. 43.

Machado, niederländischer Proviantmeister. S. 175, 180.
Mainz, Kurfürst von. S. 30, 139 ff, 184, 191, 207.
Manderscheid, Graf von. S. 58 ff.
Mansfeld, Graf, oestreichischer Diplomat. S. 158, 163, 208.
Mazarin, Kardinal. S. 23.
Mecklenburg, Herzog von. S. 104.
Meinders, Franz, brandenburgischer Minister. S. 51, 75, 79, 83, 139, 151, 161, 165, 202.
Monclar, französischer General. S. 168.
Montecuccoli, Raimund, Graf von, oestreichischer Feldherr. S. 33, 82, 156.
Monterey, Graf von, General-Gouverneur von Belgien. S. 33.
Münster, Bernhard von Galen, Bischof von. S. 30, 43.
Münster, Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn und. S. 57, 60, 87, 102, 112, 130, 146, 156, 200 ff, 219.

Nassau, Elisabeth Charlotte von, Waldecks Gemahlin. S. 14.
Nassau, Friedrich Wilhelm, Fürst von N. Dietz, Statthalter von Friesland. S. 227.

NASSAU, Heinrich Casimir II, Fürst von N. Dietz, Statthalter von Friesland und Gröningen. S. 130, 189 ff, 227.

NASSAU, Johan Moritz, Fürst van N. Siegen, niederländischer Feldmarschall. S. 16, 33, 38, 58, 61.

NASSAU, Wilhelm Moritz, Fürst von N. Siegen. S. 58.

NASSAU, Wilhelm, Graf van N. Dillenburg, niederländischer Feldmarschall. S. 14.

NASSAU, Wolrath, Graf von N. Saarbrück (Usingen), niederländischer General. S. 32, 58, 127, 130, 137, 144.

NASSAU, Graf von. S. 188.

NEUBURG, Philipp Wilhelm, Herzog von Pfalz-N. S. 118, 140, 145, 155 ff, 163 ff, 169, 194, 205.

NEUBURG, Wolfgang Wilhelm, Herzog von Pfalz-N. des vorigen Vater. S. 15.

O'FARILL, niederländischer Oberst. S. 181.

ORANIEN, Friedrich Heinrich, Prinz von. S. 14.

ORANIEN, Maria Stuart, Prinzessin von. S. 43, 205.

ORANIEN, Wilhelm II, Prinz von. S. 216.

ORANIEN, Wilhelm III Heinrich, Prinz von, Erbstatthalter von Holland u. s. w. General-Kapitän der Republik. S. 1 ff, 32 ff, 39 ff. 53, 55, 64 ff, 68 ff, 75, 86, 89, 91 ff, 99—222 (Briefe von und an), 225 ff, 228, 230 ff, 237, 239 ff, 242, 244 ff, 251—295 (Briefe von und an).

OSNABRÜCK, vide HANNOVER.

OXENSTJERNA, schwedischer Reichskanzler. S. 176.

PARMA, Prinz von, General-Gouverneur von Belgien. S. 78.

PFALZ, Kurfürst von der. S. 63, 137 ff, 147, 153.

PFALZ, Kurprinz von der. S. 151.

PFALZ, Prinz Ruprecht von der. S. 113, 114.

PLATEN, Freiherr von, hannöverischer Minister. S. 79, 169.

POLEN, Johann Casimir, König von. S. 20 ff.

POLEN, Johann Sobieski, König von. S. 230, 249, 254, 292.

PÖLNITZ. S. 128.

PORTIA. Prinz, oestreichischer Minister. S. 81.

RABATTA, kaiserlicher General. S. 88.

RACOCKZY, Fürst von Siebenburgen. S. 21.

REBENAC DE FEUQUIÈRES, französischer Gesandte in Brandenburg. S. 84, 100, 164.

RECK, von der, hannöverischer Minister in den Niederlanden. S. 201.

RECKEM, Grafen von. S. 59.

RHEINGRAF, Friedrich Magnus, von Salm. S. 33.

RHEINGRAF, Carl Florentius, von Salm. S. 40.

RONQUILLO, spanischer Gesandte in England. S. 104.

ROSENBERG, Graf, kaiserlicher Gesandte in Frankfurt. S. 80, 139, 142.

Sachsen, Johann Georg III, Kurfürst von. S. 80, 91, 93, 132, 147, 151, 160, 169, 182 ff, 192, 197, 201, 214, 220, 249, 263, 271.
Sachsen, Friedrich, Herzog von S. Eisenach. S. 93, 261, 274 ff.
Sachsen, Friedrich, Herzog von S. Gotha. S. 73, 106, 261, 263, 264, 274 ff.
Sachsen, Friedrich, Herzog von S. Hildburghausen. S. 106.
Sachsen, Johann Georg, Herzog von S. Weimar. S. 31.
Savoien, Prinz Eugen von. S. 82.
Sayn, Graf von. S. 57.
Scharffenberg, Graf, kaiserlicher General. S. 190.
Schmidt, bairischer Minister. S. 122.
Schmiesing, münsterischer Minister. S. 131.
Schnolsky, schwedischer Diplomat. S. 203.
Schomberg, Marschal, französischer Feldherr. S. 41.
Schrottenburg, Freiherr von, fränkischer Diplomat. S. 175.
Schwarzenberg, Fürst von, oestreichischer Minister. S. 84, 154, 159, 162.
Schweden, Karl X Gustav, König von. S. 15, 20, 21, 24.
Schwerin, Otto, Freiherr von, brandenburgischer Minister. S. 20.
Serenyi, Graf, bairischer General. S. 276, 278, 281 ff, 290.
Silvius, Sir Gabriel, englischer Diplomat. S. 62. 63.
Simmern, Herzogin von. S. 264.
Solms, Grafen von. S. 58.
Sourdis, französischer General. S. 114.
Souches, Graf de, kaiserlicher General. S. 36.
Spanien, Karl II, König von. S. 236.
Sparr, brandenburgischer General. S. 21.
Sparr, brandenburgischer Diplomat. S. 200.
Stolberg, Graf von. S. 58, 59.
Strattmann, Heinrich Baron von, oestreichischer Staatsmann. S. 71 ff, 79, 115 ff, 122, 132, 134, 137, 139 ff, 205, 258.
Sulzbach, Pfalzgraf von. S. 24, 155.

Taaf, Graf von, oestreichischer Edelmann. S. 155, 158.
Temple, Sir William, englischer Staatsmann. S. 52, 54.
Thungen, fränkischer General. S. 293.
Töcköly, Emmerich, Haupt der ungarischen Insurgenten. S. 166 ff, 190, 283.
Trier, Kurfürst von. S. 58. 136, 138, 264, 283 ff.
Turenne, Marschall, französischer Feldherr. S. 39.

Val, Baron Del, spanischer Diplomat. S. 250, 267, 273.
Valkenier, Amsterdamer Burgemeister. S. 3.
Valkenier, niederländischer Resident im Reich. S. 173 ff, 180, 183, 188, 219.
Vauban, französischer Ingenieur. S. 235, 237.

Verjus, Graf von Crécy, französischer Gesandte im Reich. S. 75, 91, 172 ff, 205.
Villa Hermosa, Herzog von, General-Gouverneur von Belgien. S. 39, 40.

Waldeck, Albertine, Gräfin von, Tochter Georg Friedrichs. S. 287.
Waldeck, Christian, Graf von, Georg Friedrichs Oheim. S. 13.
Waldeck, Christian, Graf von, Georg Friedrichs Vetter. S. 155.
Waldeck, Carl Gustav Graf von, Georg Friedrichs Sohn. S. 45, 88.
Waldeck, Georg Friedrich, Graf, nachher Fürst von W., Graf von Pyrmont und Culemborg, niederländischer Feldmarschall. S. 5 ff, 13, 16—19, 20—23, 24—32, 33—47, 53, 56—64, 67—88, 89 ff, 92, 94 ff, 99—222 (Briefe von und an), 228—232, 234 ff, 237, 242 ff, 251—295 (Briefe an und von).
Waldeck, Heinrich Wolrath, Graf von, Georg Friedrichs Neffe. S. 27.
Waldeck, Jacob, Graf von, Georg Friedrichs Brüder. S. 14.
Waldeck, Philipp Theodor, Georg Friedrichs Bruder. S. 14.
Waldeck, Sophia Henriette, Gräfin von, Georg Friedrichs Tochter. S. 106.
Waldeck, Wolrath IV, Graf von, Georg Friedrichs Vater, S. 13, 14.
Wassenaer-Sterrenburg, Baronin von. S. 189.
Weibnom, Theobald von, niederländischer General. S. 257.
Welderen, Baron von. S. 183.
Westerburg, Graf von. S. 58.
Wetzel, Postmeister. S. 291.
Wied, Grafen von. S. 58.
Wirtz, Paul, niederländischer Feldmarschall. S. 33.
Wittgenstein, Gräfin von. S. 58, 144.
Witzendorf, braunschweig-luneburgischer Gesandte in den Niederlanden. S. 254 ff.
Wolffenbuttel, Rudolf August von Braunschweig-Luneburg, Herzog von. S. 27, 87, 113.
Würzburg, Konrad Wilhelm von Werdenau, Bischof von. S. 263, 275.

Yorck, Jacob, Herzog von. S. 65.
Yorck, Anna, Prinzessin von. S. 109.

Zinzendorff, Graf, oestreichischer Minister. S. 155, 162, 166.
Zobel, niederländischer Oberst. S. 54, 181, 182, 185.
Zoelen, Baillie von Putten. S. 184.

INHALT.

Einleitung . . . . Seite 1

I. Frühere Lebensschicksale Waldecks . . . . „ 13

I. Leben Waldecks bis zum Eintritt in niederländischen Dienst. „ 13

II. Waldecks Wirken während des ersten Coalitionskrieges. Seine Beziehungen zu Wilhelm von Oranien . . . . . „ 32

II. Gemeinsame Wirksamkeit Wilhelms und Waldecks behufs einer Allianz gegen Frankreich. 1679—1683. . . . . „ 48

I. Politischer Zustand nach dem Frieden von Nimwegen. Associationstractat. Die Union der vorderen Reichskreise. „ 48

II. Organisation des Widerstands im Reich. Der Laxenburger Tractat . . . . „ 64

III. Ausführung des Laxenburger Tractats. Scheitern der Bewegung in Folge des Türkenkriegs . . . . „ 88

Beilagen . . . . „ 97

III. Der Zwanzigjährige Waffenstillstand. . . . . „ 223

I. Politische Lage nach dem Entsatze von Wien. Absichten Wilhelms. Streit mit Amsterdam . . . . „ 223

II. Versuche Waldecks den Laxenburger Tractat weiter auszuführen. Der Congress im Haag. . . . . „ 227

III. Vergebliche Versuche zur Rettung Luxemburgs. Abschluss des Waffenstillstands . . . . „ 235

Beilagen . . . . „ 249

DRUCKFEHLER

Seite	11	Zeile	14 v. o.	steht	*holländsche* statt *holländische.*
„	63	„	8 v. u.	„	*diesen* statt *diesem.*
„	70	„	3 v. u.	in der Anmerkung steht II statt LI.	
„	78	„	12 v. u.	steht	*Nimwegner* statt *Nimweger.*
„	80	„	18 v. u.	„	*Görz* statt *Golz.*
„	93	„	18 v. o.	„	*den* statt *dem.*
„	105	„	3 v. u.	„	*esture* statt *estre.*
„	126	„	8 v. u.	„	*Stratsmanns* statt *Strattmanns.*
„	133	„	17 v. u.	„	1687 statt 1682.
„	174	„	18 v. o.	„	*der Frankischen* statt *den fränkischen.*
„	204	„	7 v. o.	„	*Cobolentz* statt *Coblentz.*
„	252	„	2 v. o.	„	*dass* statt *das.*
„	253	„	5 v. o.	„	*reuniren* statt *ruiniren.*

Leider sind noch eine Anzahl Fehler unverbessert geblieben, die sich meistens auf Anfangsbuchstaben oder Umlauten beziehen. Man verzeihe diese dem holländischen Setzer und Verfasser.

WILHELM III VON ORANIEN

UND

GEORG FRIEDRICH VON WALDECK

DRUCK: GEBR. GIUNTA D'ALBANI, IM HAAG.

WILHELM III VON ORANIEN

UND

GEORG FRIEDRICH VON WALDECK

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES KAMPFES UM DAS EUROPÄISCHE GLEICHGEWICHT

VON

DR. P. L. MÜLLER

ZWEITER BAND

1684—1692 und Nachtrag 1675—1678

HAAG

MARTINUS NIJHOFF

1880

VORWORT.

Dem, was ich in der Einleitung des ersten Bandes vor sechs Jahren schrieb, brauche ich heute nur Weniges zuzufügen. Die verschiedensten Umstände veranlassten wiederholt eine Verzögerung in der Herausgabe dieses letzten Bandes. Erstens die Berufspflichten, dann Arbeiten, welche nur ein augenblickliches Interesse hatten und darum nicht verschoben werden durften, endlich die Hoffnung, noch neues Material zur Ergänzung des im Fürstlich-Waldeckschen Archiv fehlenden aufzufinden. Letzteres ist aber bis jetzt nicht gelungen, und ich habe darum darauf verzichten müssen, die Entstehung des Augsburger Bundes und überhaupt die Thätigkeit Wilhelms von Oranien und Georg Friedrichs von Waldeck in den Jahren 1685 bis 1688 so eingehend zu behandeln, wie ich mir vorgenommen. Ich kann nicht umhin, dies lebhaft zu bedauern; es schien mir aber unzulässig, jetzt noch länger die Herausgabe aufzuschieben, zumal ich in den nächsten Jahren kaum in der Lage sein werde, neues Material zu sammeln.

Eben darum habe ich weit mehr als im ersten Bande auf die militärischen Begebenheiten Gewicht gelegt. Nach dem Jahre 1688 werden die Beziehungen der beiden Vorkämpfer für das Gleichgewicht Europas gegen Ludwigs XIV Suprematie vielmehr militärischer Natur, so ungefähr wie sie vor dem Jahre 1679 waren, nur weit inniger und vertraulicher. Darum habe ich sowohl im Text, wie in den Beilagen mehreres hinzugefügt, was ich, wenn der Stoff der nämliche wie im ersten Bande gewesen wäre, gewiss nicht aufgenommen hätte. Namentlich gilt dies von der Schlacht bei Fleurus, über welche ich hoffe, unterstützt von einem hochverehrten Kenner der niederländischen Kriegsgeschichte, dem Herrn Generallieute-

nant Knoop, ein möglichst klares Bild und einzelne interessante Aufschlüsse geliefert zu haben. Aus demselben Grund habe ich auch anderen Archiven entlehntes Material hier verwerthet und in den Beilagen einiges daraus abgedruckt, und endlich dem Buche einen Nachtrag zugefügt, Analecten aus der Correspondenz Wilhelms und Waldecks aus den Jahren 1675 bis 78 enthaltend, welche namentlich die Feldzüge jener Jahre beleuchten.

Unter diesen Umständen konnte die Ordnung nicht vollständig dieselbe bleiben wie im ersten Bande, und sind sämmtliche Beilagen hinter die beiden gleich auf einander folgenden Abschnitte des Textes gestellt; erst die Briefe Wilhelms und Waldecks in zeitgemässer Ordnung, in sich der des ersten Bandes anschliessender Numerirung, dann die sonstigen Beilagen, endlich der Nachtrag.

Dem Briefwechsel Wilhelms und Waldecks meinte ich drei Briefe der Königin Maria von England hinzufügen zu müssen als Beitrag zur Kenntniss dieser liebenswürdigen Fürstin, der hingebend treuen Gattin Wilhelms von Oranien.

Auch in dieser Weise hoffte ich der Geschichtsforschung einen Dienst leisten zu können und am Besten den Mangel gut zu machen, der nothwendig einer Arbeit anhaften muss, in der ein wichtiger Abschnitt grösstentheils unbearbeitet hat bleiben müssen.

Ein Buch, wie das vorliegende, hat nicht sowol die Absicht, eine zusammenhängende Darstellung zu geben, als einen Beitrag zu einzelnen Abschnitten und Momenten der Geschichte zu liefern. Als solcher enthält es in dem Text Erläuterungen und Bemerkungen und eine Darstellung, die zur Ergänzung und Verbindung des mitgetheilten Materials dienen soll. Wenn ich hier also noch einiges hie und da Aufgelesene zur Vervollständigung hinzufüge, glaube ich nicht von meinem Zwecke abzuweichen und durch die so vollständig mitgetheilte Correspondenz und das, was aus anderen Acten hinzugefügt ist, die Thätigkeit Wilhelms von Oranien und Georg Friedrichs von Waldeck, so wie sie mit Schwert, Mund und Feder zusammenwirkten zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, ins rechte Licht gestellt zu haben.

Wenn mir das gelungen, glaube ich auch keine nutzlose Arbeit gethan zu haben.

Gröningen,
Mai 1879.

P. L. Müller.

IV.

DIE ENTSTEHUNG DER GROSSEN ALLIANZ GEGEN FRANKREICH.
1684—1688.

I.

DER UMSCHWUNG.

Also es war Friede. Wieder hatte sich Europa den Drohungen des französischen Selbstherrschers gefügt und stand unschlüssig, ungerüstet und getheilt dessen gewaltiger Militärmacht gegenüber. Nur ein Trost blieb; Ludwig hatte die Dinge so auf die Spitze getrieben, dass es kaum ärger werden konnte. Die Beleidigungen, welche er ungerächt zufügen konnte (man denke nur an die unerhörte Behandlung Genuas und das beispiellos freche Auftreten gegen den Papst), die Sprache, welche er seine Gesandten führen liess, und welche auch die der anderen Mächte an seinem Hofe zu hören bekamen, waren so recht dazu angethan, jeden zu belehren, wie sich das Leben unter dem französischen Supremat gestalten würde. Darum wandte sich diesmal auch keiner der Besiegten, wie früher so oft geschehen, dem Sieger zu; darum stand dieser nach errungenem Siege im Frühjahr 1685 noch isolierter als vordem da. Denn die beiden Stützen seiner Politik in den letzten Jahren, Brandenburg und die antioranische Regentenpartei in den Niederlanden, drohten von ihm abzufallen, und nur das schwache Dänemark und den weit entfernten, von einer osteuropäischen Coalition hart bedrängten Sultan konnte er seine Bundesgenossen nennen. Weit entfernt jedoch, sich durch solche schlimme Zeichen zum Einlenken bewogen zu fühlen, beharrten der König und sein jetzt allmächtiger Minister Louvois bei ihrer keine

Rücksicht anerkennenden Politik und ergriffen sogar die letzt Massregeel zu einem Schritt, der sie für immer mit der ganzen protestantischen Welt verfeinden sollte, ohne das die katholische ihnen darum näher trat. Wie weit war der König da von der Politik nicht allein eines Lionne und Mazarin, sondern auch eines Richelieu entfernt, der doch auch die Einheit des Staates gegen die Sonderstellung der Protestanten energisch verfochten hatte und dem eher alles Andere, als eine zu zärtliche Schonung seiner Gegner, vorgeworfen ward! Doch erfüllt vom Gefühl ihrer Macht, berauscht vom abermaligen Siege über die europäische Coalition, fest vertrauend auf den Einfluss, welchen die französische Diplomatie und das französische Gold, mächtig unterstützt vom Schrecken der französischen Waffen, allenthalben erwarben, sahen König und Minister weder auf die Zeichen des herannahenden Sturmes, noch horchten sie auf die Warnungen, welche erfahrene Diplomaten der alten Schule ihnen aus allen Ländern zukommen liessen.

So isoliert Frankreich jedoch dastand, die Situation war mit Nichten günstig für die Gegner: mochte auch dem Oranier die ganze Macht der Republik zu Gebote stehen und Friedrich Wilhelm von Brandenburg wieder, wie im jahre 1672, sein eifrigster Bundesgenosse werden und die Pläne gegen Schweden, gegen das Haus Braunschweig-Lüneburg und gegen Oestreich wieder fallen lassen, so waren damit ihre Kräfte noch keineswegs den Franzosen gewachsen. Mit jedem Jahre versank Spanien tiefer in seine Ohnmacht, und die Kräfte des Kaisers und des Reiches wurden immer mehr vom Türkenkriege absorbiert, ohne dass es gelang, den zähen Feind trotz aller Siege der kaiserlichen Waffen völlig zu bewältigen. Nur der Beitritt Englands und die Vereinigung aller Deutschen gegen Frankreich konnten das Uebergewicht auf die Seite der Alliierten bringen. Dies hing jedoch ab von der Haltung des Kaisers und von der Entscheidung der Dinge in England, welche unmöglich noch lange ausbleiben konnte. Darum richteten sich auch aller Blicke auf die Vorgänge im Inselreich. Wie anders als in den vierziger Jahren, als der gewaltige Bürgerkrieg England völlig neutralisiert hatte, so dass der Streit auf dem Continent ausgefochten werden konnte, als gäbe es kein Grossbritannien auf der Welt mehr! Damals berührten sich die Vorgänge in Engeland und im übrigen Europa so wenig, dass es der unvergleichlichen Forschungs- und Combinationsgabe eines Ranke bedurfte, um die beiden verbindenden Fäden aufzufinden, und des grossen Talentes und ungeheuern Fleisses eines Gardiner, um sie vollends bloss zu legen. Jetzt dagegen ward von den Staatsmännern nicht allein, sondern auch von Jedermann auf den Lauf der englischen Dinge speculiert, und jeder Vorfall, welcher

darauf Einfluss üben konnte, als ein europäisches Ereigniss angesehen.
Solange Karl II lebte, konnte Frankreich immer das alte Spiel erneuern; sobald der König sich zur Opposition gegen Frankreich ermannte, wurden dessen Gegner angefeuert und aufgestachelt von derselben Seite, welche ihm sonst so liebenswürdig mit Unterstützung entgegen kam, sobald nur das Parlament antifranzösische Neigungen blicken liess. Freilich brauchte Ludwig nur selten sein doppeltes Spiel, denn Karls Neigungen stimmten meistens mit den Wünschen des Nachbars überein; ohne Thatkraft und höhere Ziele, suchte er nur die Befriedigung von persönlichen Genüssen. Doch Anfangs 1685 starb er plötzlich, und an seine Stelle trat ein Mann ebenso ernster, ja starrer Natur, wie Karl frivol und weich gewesen: sein Bruder Jacob. Wenn dieser sich wie sein Vorgänger die Hülfe der alten Königs- und Kirchenpartei zu erhalten wusste, war es aus mit der Neutralität Englands. Denn Jacob besass ein sehr starkes Gefühl seiner und der nationalen Würde; Karl war ein Weltmann gewesen; Jacob war wie sein Vater ein ächter Engländer. Wie dieser gewünscht hatte, sich eine Machtstellung zwischen den französischen und habsburgischen Interessen zu schaffen, (wie Ranke und nach ihm noch eingehender Gardiner gezeigt, das Ziel seiner öfters unbegreiflichen Schaukelpolitik), so wollte auch Jacob selbständig bleiben, sich nicht, wie sein Bruder, von Frankreich in's Schlepptau nehmen lassen. Doch sein blinder katholischer Eifer führte ihn bald auf eine Bahn, welche ihn ungleich fester als diesen an Frankreich fesselte. Er fand eine Nation vor, welche, der endlosen Parteikämpfe müde, im Grossen und Ganzen bereit war, für seine Rechte gegen Jedermann einzutreten; die feindliche Whigpartei völlig zu Boden geworfen und bei der Nation in tiefster Missachtung durch dass eigene schändliche Gebahren. Die völlig hoffnungslosen Unternehmungen Monmouths und Argyles bewiesen nur zu klar, wie fest sein Thron stand, wie wenig die Nation bereit war zu einem neuen Bürgerkrieg. Doch auf nichts achtend, als auf seine unsinnigen Pläne in Bezug auf die Wiederherstellung der katholischen Kirche ward Jacob bald der Verfolger seiner eigenen Anhänger, bis zuletzt auch die blindesten Verehrer des passiven Gehorsams zu Rebellen werden mussten und auch die, welche am Meisten von ihm begünstigt waren, ihn als einen verlorenen Mann aufgaben und die ganze Nation mit einer Einstimmigkeit, welche nicht oft wieder gesehen worden ist, sich gegen ihn erhob. Jacob II war gewiss der Märtyrer seines Katholicismus, und doch hat in England kein Fürst dem Katholicismus einen so harten Stoss versetzt. Hätte er sich begnügen wollen, seine Religion als Privatsache anzusehen, so wäre es ihm gewiss gelungen, ihr Duldung zu verschaffen und allmählich die Staatskirche und deren ausschliessliche

Herrschaft zu untergraben. Sein unbedachter Eifer raubte dem Katholicismus alle Vortheile, welche sein Uebertritt demselben gewann. Ein Jahrhundert von Verfolgung und Zurücksetzung war die Folge davon für die Glaubensgenossen. Es währte nicht lange, nachdem Jacob seine verhängnissvolle Bahn eingeschlagen, als fast die ganze Welt überzeugt war von der Unvermeidlichkeit einer Revolution in England und von der Nothwendigkeit derselben für ganz Europa. Denn Jedermann, Jacob selbst ausgenommen, war der Ansicht, nur in engem Anschluss an Frankreich könne der König den Kampf mit seiner Nation bestehen, so dass, solange er die englische Krone trug, auf keine Aenderung der europäischen Verhältnisse zu rechnen sei. Weil er also als der natürliche Bundesgenosse, ja als der Schützling Ludwigs angesehen ward, eine Rolle, zu welcher er sich, solange er die Krone trug, durchaus nicht zu bequemen meinte, schaute Jedermann mit gespannter Aufmerksamkeit auf England, als die Stelle, wo die Würfel um Europas ferneres Schicksal fallen sollten. Nicht allein die Zeitgenossen, auch die Nachkommen, auch die Historiker haben diese Auffassung getheilt, und so ist fast Alles, was in den Jahren 1685 bis '88 auf dem Continente geschah, in Vergessenheit gerathen vor den englischen Dingen, ja man hat es wohl so dargestellt, als ob Wilhelm von Oranien nur hätte zu warten brauchen, bis ihm der Schwiegervater die Krone in den Schoss warf. So ist es nun freilich nicht gewesen, und schon mehrere Historiker haben die sonstigen, gar nicht unbedeutenden Vorgänge ins Licht gestellt, welche zu gleicher Zeit das gewaltige Ereigniss von 1688 vorbereiteten und ermöglichten. Doch ist der Schleier, welcher bis vor Kurzem über der europäischen Geschichte dieser Jahre hing, noch nicht überall gelüftet. Dies gilt namentlich von dem völligen Umschwung der Dinge in Deutschland und von der politischen Action Wilhelms, welche dabei so sehr ins Gewicht fiel, dass französische Geschichtsschreiber denselben nur seinem Wirken zuschreiben.[1] Denn ohne dass irgendwo ein Schwert gezogen wurde, trat die nämliche europäische Coalition, welche 1684 gezwungen gewesen war, schimpflich die Waffen zu strecken, schon zwei Jahre später mit solcher Macht Ludwig entgegen, dass selbst der stolze König anfing, eine andere Sprache zu führen. Der Augsburger Bund war ins Leben getreten.

Wie ich schon in der Einleitung des ersten Bandes gesagt, hatte ich gehofft, die politische Action Wilhelms und seines treuen Gehülfen in Deutschland, Georg Friedrichs von Waldeck, in Bezug auf diese Ereignisse näher ins Licht zu stellen, so wie ich dasselbe in Hinsicht des

[1] Vgl. u. a. Rousset, *Histoire de Louvois.* Bd. IV. S. 29.

Laxenburger Bundes und des Regensburger Stillstandes gethan; allein es ist mir nicht gelungen, darüber neues Material zusammenzubringen. Wie ich daselbst schon gesagt, es fehlen über die Jahre 1685 bis 88 sämmtliche Correspondenzen und Journale Waldecks, nur kümmerliche Bruchstücke ausgenommen. Auch in Rauchbars Werk ist darüber nichts zu finden als eine sehr dürftige Notiz in den beiden die Jahre 1686 und 87 umfassenden Capiteln. Das über 1685 ist zwar vollständig, giebt jedoch nur wenige Aufschlüsse über diese Begebenheiten, während die obengenannte Notiz angiebt, wie sehr dieselben hier den Hauptgegenstand abzugeben bestimmt waren. Es ist fast gewiss, dass die beiden Bücher nie weiter ausgearbeitet wurden, wohl weil die dazu nothwendigen Papiere Waldecks nie in Rauchbars Hände gekommen sind. Auch die übrigen in meinem Bereich stehenden Quellen sind über diese Vorgänge mehr als arm. So liefern z. B. die Briefe der staatischen Gesandten in Deutschland und anderwärts durchaus nichts. Auch die Historiker, welche diesen verhängnissvollen Jahren nähere Aufmerksamkeit geschenkt, Ranke und Droysen, bringen keine Aufschlüsse; nur die Beziehungen Wilhelms und Brandenburgs werden hervorgehoben, wie dies auch von Peter geschehen ist. [1] Und dazu befassen sich dieselben fast nur mit dem Jahre 1688. Noch weniger bringt der so pompös und pretentiös als Geschichtsschreiber dieser Epoche auftretende Sirtema van Grovestins in seiner „Histoire des luttes et rivalités des Puissances Maritimes et de la France." Obgleich demselben vielleicht Quellen darüber zu Gebote standen, so hat er diesen Theil der Action Wilhelms völlig unbearbeitet liegen lassen und sich nur mit den englischen Vorgängen beschäftigt. Wo nun die Geschichte dieser Jahre, namentlich der Entstehung des Augsburger Bundes zu suchen sei, wage ich nicht zu vermuthen; vielleicht wohl am leichtesten, doch gewiss nicht am vollständigsten, in Wien. Mir aber fehlte fürs Erste jede Gelegenheit, da oder in sonstigen deutschen Archiven neue Nachforschungen anzustellen, und wollte ich die Herausgabe dieses Bandes nicht noch länger verschieben, so war ich gezwungen, mich mit den sehr dürftigen Notizen, welche hier und da aufzufinden waren, zu begnügen und mich auf eine Schilderung der gemeinsamen Arbeit Wilhelms und Waldecks, soweit sie aus den wenigen vorhandenen Papieren des letzteren hervorgeht, zu beschränken.

Als der Waffenstillstand zu Regensburg geschlossen war, stand bei den beiden Vorkämpfern des europäischen Gleichgewichts dies Eine im

---

[1] In der Einleitung zum X. Abschnitt des III Bandes der *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.*

Vordergrund, die bestehenden Verbindungen jedenfalls aufrecht zu erhalten, damit wenigstens nicht alle Erfolge der Arbeit der vorigen Jahre vernichtet würden. Nicht leicht war es aber, dieses wenn auch noch so bescheidene Ziel zu erreichen; denn die französische Diplomatie setzte alle Mittel in Bewegung, die Mitglieder der deutschen Allianz zum Abfall zu bringen. Namentlich der Landgraf von Hessen-Cassel hatte manche Versuchung abzuwehren, und auch in Baiern war die Gefahr nicht verschwunden, bis 1685 die Heirath mit des Kaisers Tochter den Kurfürsten auf lange Jahre an das Haus Oestreich fesselte. Doch allmählich verloren die Franzosen an Boden im Reich; auch Brandenburg lenkte in die seit dem Nimweger Frieden verlassene Bahn ein, und als die Aufhebung des Edictes von Nantes die letzten Schranken der Religionsverfolgung beseitigte, trat der alte Kurfürst selbst an der Spitze der protestantischen Bewegung ihnen entgegen. Die römische Curie blieb immer mehr dem Hause Oestreich und seinen Alliierten zugewendet und dem gallicanischen König nach wie vor feindlich gesinnt.

Gleichwohl war die Gefahr auch jetzt noch mit Nichten beseitigt, und gelang es den Franzosen oft, ihren Gegnern auch in Hinsicht auf das Zusammenhalten der Alliierten schwere Besorgnisse zu erwecken. Waldeck, dem die deutschen Angelegenheiten natürlich zufielen, hatte daher nicht selten saure Arbeit. Er war im Winter 1684 nach Holland zurückgekehrt und verbrachte das Frühjahr grossentheils in seinem Gouvernement Mastricht. Hier benutzte er seine alten Beziehungen zum Bischof von Strassburg, um bei formellen Besuchen in Mastricht und Lüttich nicht allein Höflichkeitsbezeugungen auszutauschen, sondern auch die Gesinnungen des früheren Freundes und jetzigen Gegners zu sondiren. Ebenso trat er mit van Beuningen in einen Meinungsaustausch über die Lage. Der alte Amsterdamer Staatsmann war schon von dem Hang zum Mysticismus und Grübeln ergriffen, welcher ihn später zum völligen Wahnsinn führte. Kein wunder also, das er den Zustand schwarz in Schwarz malte. Die Erbitterung des Prinzen gegen ihn, den Rädelsführer der Opposition, wie derselbe ihn öffentlich nannte, hatte ihn fast aller Fassung beraubt. Es war nicht mehr der Mann, dessen kecker Muth und herausfordernder Stolz sprüchwörtlich geworden, der an den europäischen Höfen, wie im Rathssaal der Staaten, die gewaltige Macht seiner Stadt oft so pochend hervorgehoben und sich nicht gescheut hatte, mächtigen Fürsten und Staatsmännern die herbsten Dinge zu sagen. Er bat Waldeck, derselbe möge doch seine Aussöhnung beim Prinzen vermitteln, das Verständniss zwischen jenem und Amsterdam wieder herzustellen suchen; nur die unrichtige Vorstellung der Pläne der Amster-

damer Regenten sei Schuld, dass es so weit gekommen. Nur so könne die Einheit des Staates und die Freiheit Europas, die davon abhänge, erhalten bleiben; sonst sei Alles unrettbar verloren. Das war schon damals, Frühjahr 1685, die allgemeine Ansicht der verständigen Häupter der antioranischen Partei. Was fruchtete ihnen der Widerstand gegen die Ideeen Wilhelms? Freilich waren sie im Stande, demselben vollständig die Hände zu binden; doch nicht Amsterdam, nicht der Republik kam dies zu Gute, sondern allein Frankreich. Ihr protestantisches Gefühl war empört durch die Behandlung, welche schon jetzt, da noch das schirmende Gesetz Heinrichs IV in Kraft war, ihren Religionsgenossen widerfuhr. Die Handelsinteressen der Niederländer wurden nicht geschont von dem Prohibitivsystem, welches Ludwig unter Colbert angefangen hatte und jetzt unter Louvois noch viel schroffer durchzuführen gesonnen war. Die englischen Dinge mehrten ihre Angst; sie sahen voraus, einst werde die Republik noch dieselbe Behandlung ertragen müssen, wie Genua, oder in den Zustand des Jahres 1672 zurückgefallen, verlassen von aller Welt, ohne die Bundesgenossen, die sie so oft im Stich gelassen, dem Feinde erliegen. So waren sie sehr geneigt, ihren Frieden mit dem Statthalter zu machen und auch Wilhelm sah ein, wie nothwendig ihm das gute Einvernehmen mit der mächtigen Stadt sei. Glücklicherweise arbeitete den wohl eine Versöhnung suchenden, aber den Weg dazu nicht findenden Gegnern — denn keiner wollte den ersten Schritt thun — jetzt derjenige in die Hände, der wohl mit am Meisten dazu beigetragen, ihre Feindschaft völlig zu vergiften. Der Kurfürst von Brandenburg, dessen Gesandten von Diest und Fuchs so eifrig dem Oranier entgegen gearbeitet hatten in vollem Einverständniss mit den Amsterdamer Regenten, sandte jetzt letzteren aufs Neue nach Holland, aber zu einem entgegengesetzten Zweck. Er sollte den alten Streit über rückständige Subsidien und andere Differenzen zwischen Brandenburg und den Staaten und auch die Zerwürfnisse seines Herrn und des Prinzen schlichten, eine neue Allianz anbahnen und die Vermittelung zwischen Amsterdam und Wilhelm versuchen [1]. Unter diejenigen, an die er eine specielle Empfehlung hatte, gehörte auch Waldeck. Das alte enge, persönliche Verhältniss zwischen dem Kurfürsten und seinem einstigen ersten Minister ward von jetzt an wiederhergestellt, um sich nicht wieder zu trüben. Es war beiden wohl ein Trost, dass sie, die im kräftigsten Mannesalter so ernstlich zusammen gearbeitet hatten, jetzt in ihren alten Tagen sich

---

[1] Vgl. Droysen, *Geschichte der Preussischen Politik*. III. 3. S. 785 ff, und meine Arbeit über Fuchs' Mission in *Nijhoffs Bijdragen*. Neue *Folge*. Bd. VI. S. 77 ff.

wieder zusammenfanden, um wie vorher an der Erhebung Deutschlands aus dem Elend des westfälischen Friedens zu wirken.

Indessen näherte sich der Sommer, und es kam eine Einladung aus Wien an Waldeck, er solle dort als Adlatus des kaiserlichen Generallieutenants, des Herzogs von Lothringen, und des neben demselben stehenden Kurfürsten Max Emmanuel von Baiern den Türkenfeldzug des Jahres 1685 mitmachen. Waldeck ward in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt; er fürchtete, den Kaiser durch eine abschlägige Antwort zu beleidigen und durch eine Annahme seinen Feinden in Holland die Gelegenheit zu bieten, ihn aus dem staatischen Dienst zu entfernen, während er sich nicht getraute, die Generalstaaten um formellen Urlaub zu diesem Zweck zu bitten. Es zeichnet so recht den argwöhnisch gewordenen, immer schwarzsehenden Mann, der überall Ankläger witterte. Wilhelm, der sich besser die Klarheit des Geistes zu bewahren wusste, rieth ihm jedoch ruhig anzunehmen; er könne sich ja mit der früheren Erlaubniss der Staaten nöthigenfalls decken. Doch Niemandem fiel es ein, ihn zu beseitigen.

Also kam Waldeck im Juli in Wien an und nahm Theil an dem sehr dürftige Erfolge bringenden Feldzuge der Oestreicher an der Donau. Nur die Wien aus der Nähe bedrohende Festung Neuhäusel wurde erstürmt und die zum Ersatz heranrückenden Türken bei Gran und Yvaly aufs Haupt geschlagen. Doch weder ihr Bollwerk Ofen-Buda noch sonst irgend eine ihrer Festen in Ungarn wurde zu Fall gebracht, und nach langem, schwierigem Feldzuge kehrte die Armee zurück. Die Kräfte Oestreichs waren noch immer zu gering, die kaiserliche Kriegsführung unter dem Einflusse des Hofkriegsrathes und dessen Präsidenten Hermann von Baden selbst mit Lothringens Talent und Max Emmanuels Feuer traurig. Und Waldeck war nicht der Mann, weder die vielen Hindernisse zu beseitigen, noch sie zu bewältigen. Immer sehr bedächtig im Felde, fing seine Art und Weise den Krieg zu führen jetzt an, vor lauter Vorsichtsmassregeln zwecklos zu werden. Die Conservation der Armee, freilich in einem so öden Lande wie dem damaligen von schon zwei Türkenfeldzügen und zahllosen Streifereien heimgesuchten Ungarland eine Hauptangelegenheit, ward so sehr von ihm als das einzige Object des Feldzuges angesehen, dass er selbst den Angriff auf Neuhäusel und die Schlacht von Yvaly, so wenig ergiebig letztere war, als Verwegenheiten, die eigentlich unzulässig wären, verdammte. Es sind seine eigenen zahlreichen Gutachten, welche uns zu diesem Urtheil veranlassen; sie sind bei Rauchbar abgedruckt. Zwar sagt er ganz richtig, dass, wenn nicht erst Ober-Ungarn von den Türken gesäubert sei, jeder Feldzug an der

Donau gefährlich, ja viellicht nutzlos werden konnte, und war es auch nicht überflüssig, der sorglosen, theilweise nur die eigenen Taschen füllenden Administration in Wien einen kräftigen Verweis zu geben; doch so methodisch und langsam den Krieg zu führen, wie er beabsichtigte, dazu war im flachen, weiten Ungarland gegen die mit zahlloser unregelmässiger Reiterei versehenen Osmanen kein Anlass. Brachte diese Art des Krieges schon in den von Festungen starrenden Niederlanden, wo der Raum so beschränkt war, keine Früchte, so war sie hier am Wenigsten an ihrer Stelle. Und doch verdient Waldeck nicht den Spott, welchen viele seiner Zeitgenossen ihm nicht ersparten. Es fehlte ihm keineswegs an Muth oder Verständniss, aber um so mehr an Entschlossenheit und Raschheit und namentlich an Vertrauen. Er hatte kein Glück als General, und dies machte ihn bei jedem Schritt im Felde um so argwöhnischer. Einen Defensivkrieg zu führen auf beschränktem Raum, überall die gehörige Deckung zu schaffen, zu sorgen, dass die Armee an nichts Mangel hatte, dazu war er recht gut im Stande; die Schlacht bei Fleurus, welche ihm mehr Tadel von Freundes-, als von Feindesmunde zutrug, zeigt, dass er auch auf dem Schlachtfelde seine Pflicht erfüllen konnte, wenn sie ihm auch jeden Anspruch auf höhere Begabung versagt; doch zum Angriffskrieg, zur Benutzung jedes Fehlers seines Gegners, zur richtigen Abschätzung, wo er wagen konnte und wo er sich zu decken hatte, fehlte ihm das Talent, dasjenige, was die Franzosen so richtig „le génie de la guerre" nennen. Die Gutachten, welche er in diesem Türkenfeldzug abgab, sind darum bezeichnend; sie erklären völlig den fast üblen Ruf, den ihm seine späteren Feldzüge brachten; sie geben so gut, ja noch besser als seine Briefe während jener Feldzüge, den Schlüssel zu seinem Betragen. Wie in jenen hatte er auch jetzt mit sehr verschiedenen und öfters schwierigen Vorgesetzten und Untergebenen zu thun, und sein reizbarer, wie es scheint verdriesslicher Charakter, seine schlechte Gesundheit machten ihm den Verkehr nicht leicht. Schon vor dem Ende des Feldzuges, an dem er so viel zu tadeln hatte, kehrte er nach Wien und bald nach Deutschland zurück. Es erwartete ihn gleich neue Arbeit ganz andrer Art.

Die Frist, für welche die Alliierten dem Laxenburger Recess beigetreten waren, war abgelaufen, und nur mit Mühe gelang es Waldeck, die fränkischen und rheinischen Kreise zu bewegen, ihre Truppen auch noch für das kommende Jahr dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Den Tractat selbst zu verlängern unter den alten Bedingungen, waren sie nicht zu bewegen. So lag das Werk der vorigen Jahre in Trümmern; es galt jetzt aufs Neue, doch auf stärkeren Grundlagen, einen neuen Bau zu

errichten. Die Dinge hatten sich so geändert in Deutschland, dass das alte Bündniss auch kaum genügen konnte für die neuen Verhältnisse. Seit Brandenburg sich wieder den Gegnern Ludwigs angeschlossen und auch Kur-Sachsen sich der protestantischen Interessen annehmen zu wollen schien, seit überall eine starke antifranzösische Strömung bemerkbar ward, konnte vielleicht das ganze Reich zu einem Schutz- und Trutzbündniss gebracht werden, in welches auch die ausserdeutschen Glieder des Reichs, Spanien und Schweden, eintreten konnten, so dass es eigentlich ein europäischer Bund wurde. Statt also Verhandlungen zur blossen Verlängerung des Laxenburger Tractats einzuleiten, schritten Wilhelm und Waldeck zu dieser Umwandlung in einen neuen Bund, der in erweitertem Massstabe dasselbe bezweckte. Desto mehr kam es an auf die Erhaltung der Verbindungen, welche dem Laxenburger Recess zu Grunde gelegen, und Waldecks Thätigkeit war in erster Reihe auch auf die Erhaltung und Verstärkung der Allianz der vorderen Reichskreise oder, wie sie jetzt besser heissen konnte, der rheinisch-fränkischen Allianz gerichtet. Namentlich galt sie der Festhaltung des von den Franzosen vielfach angefochtenen Landgrafen von Hessen-Cassel. Mit diesem fiel oder stand die Allianz, verlor Waldeck seinen Hebel im Reich; denn als das factische Haupt derselben, nicht als souveräner Fürst, galt er daselbst für eine Macht, obgleich er eben um diese Zeit in den Reichstag eingeführt und ihm als einem Fürsten des Reichs eine selbständige Stimme zu Theil ward, während er bis jetzt nur als ein Mitglied der Wetterauschen Grafenbank galt; denn die Einführung war die Anerkennung des vom Kaiser verliehenen Fürstentitels von Seiten des Reichs. Indessen war der oranische Domänenrath Eckardt, der schon öfter von uns genannt ist, als Wilhelms persönlicher Agent in Regensburg angekommen [1]. Mit demselben zusammen unternahm dann Waldeck die Einleitung der diplomatischen Action, welche, den vielen französischen Intriguen zum Trotz, endlich am 5. Juli 1686 mit dem Abschluss des sogenannten Augsburger Recesses belohnt wurde. Dass Waldecks Thätigkeit dabei keine geringe gewesen ist, geht hervor aus der sehr kurzen Inhaltsangabe des das Jahr 1686 umfassenden Capitels Rauchbars. Das Festhalten des Landgrafen an der Allianz, die Einführung in den Reichstag, die Verhandlungen Eckardts und Waldecks, die französischen Gegenmachinationen, die von Waldeck darüber gemachten „Reflexiones" und der Abschluss und Inhalt des Recesses bilden allein den Inhalt. Den Vorarbeiten Wal-

[1] Wilhelm hielt sich deren mehrere; so war der spätere staatische Envoyé in Portugal, Schoneberg, damals als oranischer Agent in Madrid wirksam,

decks behufs einer neuen Allianz war also bei weitem der grösste Raum bestimmt; seine Aufsätze darüber scheinen von Bedeutung gewesen zu sein; sonst wäre denselben nicht der breite Raum gegeben. Um so mehr bleibt es zu bedauern, dass sie verloren sind und auch durch keine sonstigen Papiere Waldecks ersetzt werden. Er hatte nach seiner Art wieder Vieles darüber aufgeschrieben, wohl grössere Memorien und Berichte an den Prinzen, wie wir sie von ihm über die Allianz und den Laxenburger Recess besitzen.

Eine Betrachtung der ziemlich allgemein bekannten Artikel des Augsburger Bundes zeigt, dass dieser eher eine Erweiterung des Laxenburger Bundes war, als eine ganz neue Verbindung, dass zu den alten Laxenburger Contrahenten, dem Kaiser, Kur-Baiern, dem bairischen, fränkischen und oberrheinischen Kreise und den sogenannten concurrirenden westerwaldschen Fürsten und Ständen, jetzt der burgundische Kreis, also Spanien, Schweden als Inhaber Pommerns und die sämmtlichen sächsischen Fürsten, mit Ausschluss des Kurfürsten, traten. Nur waren die Fälle, in welchen, und die Weise, wie die tractatsmässige Hülfe zu stellen, näher bestimmt, die Zahl der Truppen im Voraus festgestellt, so wie auch schon gleich die Generäle der Bundesarmee ernannt, während auch über Artillerie-, Fuhr- und Verpflegungswesen Massregeln getroffen waren. Waldeck selbst ward zum Feldmarschall der auf 60,000 Mann sich belaufenden Armee ausersehen, deren Oberbefehl dem Kurfürsten von Baiern übertragen wurde, der Markgraf von Baireuth zum Nächsthöchstcommandirenden. Dies Alles war nach dem Muster der Kriegsverfassung der rheinisch-fränkischen Allianz festgestellt, deren Organisation, hier mit der des Laxenburger Bundes vereinigt, die Wirkung eines allgemeinen deutschen Defensivbündnisses hervorbringen sollte.

Aus allen Bestimmungen geht hervor, wie sehr die Hand Waldecks dabei im Spiele war. So etwas hatte ihm schon lange vorgeschwebt; mit dem Bunde hatte er eins seiner langersehnten Ziele erreicht. Wenn nur dessen Wirkung, die Ausführung der tractatsmässigen Bestimmungen, dem vielversprechenden Inhalt gleichkam! Im damaligen Deutschland war immer eine weite Strecke zwischen Entschliessen und Handeln.

Jedenfalls hatte der Abschluss eines solchen Tractats im übrigen Europa einen tiefen Eindruck gemacht; namentlich Frankreich erkannte darin die Bereitschaft der Deutschen zum kräftigsten Widerstande. Die Sprache der französischen Gesandten ward um Vieles gemässigter; sie betheuerten laut ihres Königs Friedfertigkeit und wie wenig ein solches, ihn bedrohendes Bündniss jetzt an der Stelle sei. Doch so eingeschüchtert waren die Franzosen nicht, dass sie nicht in dem geeigneten Moment den Reichs-

boden betraten, um zu Kehl und Hüningen am rechten Rheinufer zur Vertheidigung ihrer Grenzlinie zu schanzen oder besser gesagt, ihre Ausfallsthore zu verstärken. Und so kriegslustig waren die Augsburger Alliierten nicht, dass sie sich an die lauten Klagen des Markgrafen von Baden, dessen Gebiet so gröblich verletzt war, kehrten und zur That schritten. So sprach der Erfolg schon gleich dem Anfang Hohn, wie um den Ausspruch zu befestigen, ein Tractat verliere seine Kraft gleich nachdem er abgeschlossen. Doch schon dass es gelang, einen solchen, wie der Augsburger Recess, abzuschliessen, war eine Niederlage der französischen Politik; der wachsende Einfluss Oraniens in Deutschland war damit öffentlich ans Tageslicht getreten. Wie Rousset sagt, sein und der Staaten Name figurirte nicht im Tractat, doch sein Geist war überall dabei. So war es auch mit Brandenburg, das um diese Zeit seinem erneuerten Bunde mit den Staaten eine Allianz mit dem Kaiser hinzufügte, infolge deren ein beträchtliches brandenburgisches Hülfscorps die Armee in Ungarn verstärkte.

So hoch jedoch die Franzosen und vielleicht die Zeitgenossen die Bedeutung des Bundes anschlagen, die rechte Kraft fehlte demselben. Wie wünschenswerth der Beitritt Schwedens auch war, von dem Spaniens war durchaus kein Zuwachs an Kräften zu erwarten, und dass weder die Welfen, noch Brandenburg oder Kur-Sachsen beitraten, nahm demselben den allgemein nationalen Charakter. Eigentlich hat ihm denn auch alle wirkliche Bedeutung gefehlt ausser der, dass er ein Beweis des Umschwungs in Deutschland und Europa, der Isolierung Frankreichs, des Zusammenschaarens aller continentalen Mächte um Wilhelm von Oranien war.

So viel aus den beim zweiten Capitel etwas ausführlicher gehaltenen Inhaltsangaben Rauchbars zu ersehen ist, war Waldeck im nächsten Jahre vornehmlich mit der Aufrechterhaltung und Verbreitung des oranischen Einflusses in Deutschland beschäftigt. Namentlich mit Hannover hatte er zu thun, das um diese Zeit wieder tief in Verhandlungen mit Frankreich steckte. Doch auch mit Brandenburg war viel zu verhandeln, und es scheint wohl, Waldeck habe seiner emsigen Feder wieder viel zu thun gegeben mit Gutachten und Memorialen, meistens wegen der von Frankreich ausgehenden Vorschläge zur Aufrechterhaltung des Status quo. Auch mit Fuchs und seinem alten Freunde Meinders correspondirte er eifrig über die Lage und die von Brandenburg zu beobachtende Haltung. Das ist so ungefähr Alles, was wir aus diesem Jahre von ihm übrig haben. Die endlosen holsteinschen Wirren und die Unternehmung Dänemarks gegen Hamburg hatten damals die Augen Europas wieder auf die Elbemündung gelenkt und die damit verknüpfte Frage über den Besitz der Herzogthümer wieder in ein neues Stadium geführt; sie sollte freilich

fast noch zwei Jahrhunderte lang ungeschlichtet bleiben. Auf die Politik des grossen Kurfürsten übte sie immer mächtigen Einfluss. Die Ausbreitung der schwedischen und braunschweig-lüneburgischen Macht konnte er nimmermehr zulassen, und wie der Kaiser dem Dänenkönig gegenüber feindlich auftrat, so nahm er sich dessen an, also wieder einmal in der alten Rolle des Oppositionsführers im Reich auftretend. Die alten Gegensätze brachen sich immer aufs Neue Bahn. Doch that er mit sein Bestes, eine Vereinbarung zu befördern und die hochfahrenden Pläne des Dänen zu vereiteln; wollte er sich doch jetzt nicht mit Schweden, Hollands Alliiertem durch den Associationstractat, verfeinden. Der grösseren Gefahr von Frankreich her musste man erst entgegengetreten sein, bevor Deutschland sich der Schweden entledigen konnte. Ebenso weigerte sich der Kurfürst, im Augsburger Recesse, wie ihn seine französisch gesinnten Minister glauben zu machen sich bestrebten, eine Gefahr zu erblicken. Mit solcher Bestimmtheit trat er gegen Frankreich auf, dass er sich nicht scheute, den alten und vielerprobten Jena, seinen Gesandten am Reichstage, in der schroffsten und ungnädigsten Form abzurufen, da er sich nicht der neuen Politik seines Herrn fügen wollte. Täglich befestigte sich die Richtung des Kurfürsten; energisch, wie er war, machte er sich auf den unvermeidlichen Krieg, auf die Krisis in England und Deutschland gefasst. Die Art und Weise, wie er für den Protestantismus eingetreten war, die französischen Fluchtlinge aufgenommen hatte und sie jetzt verwendete, hatte seinen Bruch unheilbar gemacht. Schade nur, dass seine vielen Verwickelungen mit den andern norddeutschen und nordischen Höfen sein Zusammenwirken mit denselben erschwerten. Namentlich gilt dies von Hannover, mit dem das Zerwürfniss des mit einer hannoverschen Prinzessin verheiratheten Kurprinzen mit dem Vater eben neue Differenzen hervorbrachte. An dem schwierigen Versöhnungsgeschäft nahm auch Waldeck lebhaften Antheil. Mit beiden Parteien befreundet, sehnlichst eine Vereinigung aller Deutschen zu dem einen Zwecke beabsichtigend, war er die dazu am meisten passende Persönlichkeit. Es gelang ihm aber durchaus nicht, wie gut er sich auch in diesen Jahren mit dem Kurfürsten stellte, eine Annäherung des Berliner und Hannoverschen Hofes zu erzielen.

Es scheint fast, als ob ihm die Arbeit in diesen Jahren der Vorbereitung zu schwer ward. Er schrieb an Dijkveld, er wolle sich gerne aus dem activen Dienst der Staaten zurückziehen, er nahte sich dem siebzigsten Jahre und fühlte sich immer mehr angegriffen in seiner Gesundheit; der Feldzug im ungesunden Ungarn hatte sie nicht gebessert. Wahrscheinlich hat ihn die Mittheilung des Bevorstehenden auf andere Gedanken gebracht;

wenigstens vernimmt man nichts mehr von diesem Wunsche. Freilich er wünschte nicht anders als der alte Johann Moritz von Nassau, mit Beibehaltung seines Gehaltes, in den Ruhestand zu treten, was von den Generalstaaten schwerlich zu erlangen war. Ein Jahr wie 1687 war ohnehin für ihn ein Jahr der Ruhe; er verbrachte es meistens in seiner Einöde, wie er sagte, zu Arolsen; nur dann und wann führten ihn die Geschäfte nach Cassel oder Hannover. Es war die letzte Ruhe, die ihm vergönnt war. In den wenigen Jahren, welche er noch zu leben hatte, sollte eine fortwährende angestrengte Thätigkeit im Felde und im Cabinet von ihm gefordert werden. Es war ihm bestimmt, noch thätigen Antheil an dem Kampfe zu nehmen, dessen Anfang die Losreissung des deutschen Reichs aus den französischen Umgarnungen bezeichnete und der die Befreiung Europas von dem Alpdruck der Gefahr der französischen Herrschaft bezweckte. Zwar sollte er nicht den Sieg erleben, doch war es ihm noch vergönnt, seinen grossen Freund an der Spitze einer mächtigen Allianz, im Besitz der britischen Krone dem jahrelangen Gegner gegenüberstehen zu sehen und an dessen Seite zu kämpfen in gerechter Hoffnung, endlich werde Frankreich gedemüthigt werden. Denn ein gewaltiger Umschwung der Dinge war geschehen. Fast ganz Deutschland stand, vereinigt unter des Kaisers und Brandenburgs Führung, seinem Feinde gegenüber, verbunden mit der niederländischen Republik, mit Spanien und Schweden, eine Macht, stark genug, selbst den stolzen König stutzig zu machen. Da brach die Krisis herein, ganz Europa mit Kriegslärm erfüllend.

II.

VORBEREITUNGEN ZUR ENGLISCHEN EXPEDITION.

Das dritte und vierte Capitel von Rauchbars drittem Buch, die Jahre 1688 und 89 umfassend, sind nicht wie die beiden vorigen nie ausgearbeitet worden, sondern befinden sich in der Form einer ziemlich rohen Conceptur unter den sonstigen Papieren Waldecks im Arolsener Archiv. Freilich bestehen sie noch grossentheils aus den Tagebüchern Waldecks, hier und da durch Einschaltung irgend einer Notiz, eines noch abzuschreibenden Briefes vervollständigt. Man sieht die einfache Weise, in welcher das Buch abgefasst ist, und zugleich wird man überzeugt von der Authenticität des darin Mitgetheilten. Es ist daher zu bedauern, dass die Herren Curtze und Hahn beide Capitel nicht in ihre Ausgabe aufgenommen haben; es wäre ein werthvoller Beitrag zu Waldecks Leben

und Wirken gewesen, nicht ohne grosses Interesse für die Geschichte der Grossen Allianz. Weil dies aber nicht der Fall ist und die Herren Herausgeber sich begnügt haben, nur die Handschrift Rauchbars abzudrucken, in so weit sie vom Verfasser druckfertig gemacht war, so werde ich diesem Bruchstück der Rauchbarschen Arbeit selber mehr als sonst auf dem Fusse folgen und dasselbe als Grundlage benutzen.

Das dritte Capitel also fängt an mit einer Betrachtung Waldecks über die Lage Europas, die Haltung Wilhelms von Oranien und seine Thätigkeit in diesem bedeutungsvollsten Jahre seines Lebens. Das Interessante dabei ist, dass er letztere aus anderen Motiven ableitet, sie in einem anderen Lichte betrachtet, wie gewöhnlich geschieht.

Es gab im grossen Ganzen zwei Auffassungen derselben: die erstere, namentlich seit Macaulay die am allgemeinsten angenommene, betrachtet Wilhelms Zug von einem speciell englischen Standpunkte als eine zur Rettung der constitutionellen Freiheit unternommene That; die andere, welche, jetzt veraltet, früher die gewöhnlichste war, sieht denselben als eine persönliche That der Herrschsucht Wilhelms an, der sich der beispiellos günstigen Umstände bediente, um sich eine Krone zu erobern. In den letzten Zeiten haben freilich namentlich deutsche Historiker, zuerst Ranke, eine andere Meinung kund gegeben; nach ihnen ist der Zug eine That von eminent europäischer Bedeutung, die nur als solche betrachtet und beurtheilt werden darf.

Hören wir jetzt Waldeck.

Er erzählt, wie im Jahre 1687 fast Jedermann, ihn selbst und den Prinzen ausgenommen, der Meinung war, Frankreich werde nicht so bald wieder losschlagen. Sie beide dagegen glaubten in König Jacobs Haltung den Staaten gegenüber sowohl, als in dessen innerer Politik Anzeichen eines engen Einverständnisses mit Ludwig zu finden. Solch ein hohes Spiel, meinten sie, werde er nicht wagen, wenn er, der in England nicht einmal auf Heer und Flotte bauen konnte, nicht einer anderen Stütze gewiss war, welche nur Frankreich sein konnte. Sobald Jacob der Nation Herr geworden, was ihnen als nahe bevorstehend erschien, war eine Wiederholung des Doppelangriffs auf die Republik, der im Jahre 1672 misslungen, zu fürchten, welchem der Staat ebenso ohne Bundesgenossen zu begegnen gehabt hätte, wie damals. Denn von deutscher Seite war keine Hülfe zu erwarten; der Kaiser völlig mit dem Türkenkrieg beschäftigt; Schweden, Brandenburg und das sonstige protestantische Deutschland von Dänemark, Hannover und Polen im Schach gehalten; der Rhein ganz in des Feindes Händen. Von Spaniens Beistand ist nicht einmal die Rede.

Dieser Gefahr also, fährt Waldeck fort, galt es vorzubeugen; was nur durch eine Aenderung der Dinge in England möglich war. Letztere hingegen konnte nur geschehen, wenn der Prinz mit Hülfe der staatischen Kriegsmacht sie herbeiführte; sonst war die Opposition wehrlos. Jetzt sei der Moment dazu gekommen. Der Prinz war mit seinen niederländischen Gegnern versöhnt; auch den Engländern, denen er früher als ein Stuart galt, hatte er seine wirkliche Gesinnung erklärt; die Geburt des, seines Erachtens, untergeschobenen Prinzen von Wales schliesse die Möglichkeit einer friedlichen Lösung durch Jacobs Tod aus. Da konnte er seine Ohren nicht länger den Hülferufen der Engländer verschliessen, und entschloss er sich, England von dem auch ihn und Holland bedrohenden Absolutismus und Katholicismus, Holland und Europa von der Gefahr des französischen Jochs zu befreien. So weit Waldeck.

Er betrachtet also Wilhelms Unternehmung als eine Defensivmassregel gegen Frankreich in europäischem und speciell niederländischem Interesse. Ohne ihm ganz beizustimmen, denn unter den von ihm hervorgehobenen Erwägungen sind mehrere, die nicht recht Stich halten wollen, glaube ich doch, das diese Motive nicht ausser Acht gelassen werden können. Sie stimmen merkwürdig mit Wilhelms eminent europäischer Stellung und Politik. Er war ja keineswegs der Mann, der sich so von dem Glanze einer Krone blenden liess, dass derselbe ihn zu einer That verführt hätte, welche, wenn nicht von edlen Motiven geleitet, einem Verbrechen ähnlich sah. Und er kannte England auch zu gut, um den Werth dieser Krone zu überschätzen. Er wusste ja, dass dieselbe namentlich für ein Geschöpf der Revolution, das mit den Parteien immer zu rechnen hatte, eine schwere Bürde war. Das bezeugt auch die wenig gehobene Stimmung in den Briefen, in welchen er den Gegenstand berührt; wir werden später noch darauf zurückkommen. Einem Manne von seiner Geistesanlage, der sich so wenig von den Gesetzen der Republik, deren erster Diener und Minister er war, stören liess, der sich nicht scheute, die Autorität, die ihm seine Stellung verlieh, so zu gebrauchen, wie er in der Republik solange gethan, konnte kaum von der überall beschränkten Macht eines revolutionären, constitutionellen Königs sich angelockt fühlen. Darum ist er auch schwerlich als Befreier, als Wiederhersteller der Freiheit nach England gegangen, und ist die Art und Weise, wie er sich in die Rolle eines constitutionellen Monarchen zu finden wusste, gewiss nur seiner klaren Einsicht in die englischen Verhältnisse, nicht seinen eigenen Neigungen und Ideeen hinsichtlich der Machtvertheilung im Staat zuzuschreiben. Gewiss aber hat ihm, dem strengen Calvinisten, der in der Prädestinationslehre das Alpha und Omega der Religion sah, die

wankende Staatskirche Englands noch viel weniger am Herzen gelegen, als die parlamentarische Freiheit.

Darum also müssen wir die beiden Auffassungen der ältern Geschichtsschreiber und Macaulays verwerfen und uns denen der neueren deutschen Historiker anschliessend die Motive dazu in der europäischen Politik suchen; wir stehen nicht an, das speciell niederländische Interesse dabei in den Vordergrund zu schieben. Bei einem Manne von Wilhelms Stellung und Art wird man fast bei jeder That eine Vereinigung von den verschiedensten Motiven finden, namentlich, bei einer solchen, wie diese, welche die Verhältnisse fast der ganzen Welt zu ändern bestimmt war.

Es war für Wilhelm die Krisis seines Lebens gekommen. Gab es für ihn einen anderen Weg, als die Losreissung Englands von Frankreich durch bewaffnete Intervention? Gab es eine Möglichkeit, den endlichen Sieg Frankreichs, die Vernichtung seiner selbst und seines Staates zu verhindern? Was würde geschehen, wenn er unthätig zusah? Entweder König Jacob ward der Opposition Herr, was nur mit französischer Hülfe geschehen konnte und denselben, so sehr er sich sträubte, völlig zum Werkzeug Ludwigs machte, oder es entbrannte ein Bürgerkrieg, welcher wie in den vierziger Jahren, Englands Kräfte völlig lähmte und alle Hoffnung auf englischen Beistand im Kriege gegen Frankreich ausschloss. In beiden Fällen also behielt Ludwig die volle Freiheit der Action, blieb die europäische Allianz gleich schwach. Was dies bedeute, hatte ihm der Ausgang des vorigen Krieges, das Ergebniss der letzten Jahre mit ihrer völlig vergeblichen Arbeit gezeigt. Mit welchen Bundesgenossen konnte er in den Krieg ziehen? Wer verbürgte ihm, dass der Kaiser statt des ungewissen Krieges am Rhein nicht die Machterweiterung im Osten, den fruchtbaren Krieg an der Donau wählte, dass nicht die endlosen nordischen Wirren, die Zerwürfnisse in Norddeutschland die ohnehin nicht einigen Alliierten Brandenburg, Schweden und die kleinen deutschen Fürsten völlig in Anspruch nahmen und also die Republik allein mit Spanien Frankreich gegenüberstehen werde? Gewiss, er konnte stillsitzen, abwarten und Ludwig die Wahl des ihm passenden Zeitpunkts zum Angriffe überlassen; doch that er dieses, so gab er Frankreich die Gelegenheit in die Hand, sobald ein Vorwand gefunden war — und Ludwig fand solche jedes Mal, wenn er wollte, in Menge oder nahm nicht Anstand, auch ohne dieselben anzugreifen — den Krieg zu beginnen und entweder die Republik zu vernichten oder wenigstens Oraniens Machtstellung in derselben ein Ende zu bereiten. Die Art und Weise, wie Ludwig durch die Coadjutur des Cardinals Fürstenberg in Cöln sich auf der offenen Ostgrenze der Republik festgesetzt, liess das Aergste befürchten. So war ja auch

der Krieg von '72 eingeleitet; von daher war der Angriff gekommen, welchem die Republik jetzt ebenso wenig wie damals gewachsen war.

Die Erhaltung seiner selbst und seines Staates forderte also unbedingt sein Einschreiten in England. Doch auch die Gefahr, welche der protestantischen Religion drohte, sein eigenes und seiner Gattin Erbrecht, der Wunsch, endlich einmal Ludwig in solcher Machtstellung gegenüber zu stehen, dass er Hoffnung hatte, ihn zu besiegen und das Gleichgewicht Europas für immer sicher zu stellen, werden bei ihm in Betracht gekommen sein; wohl auch die Stimme einer ganzen Nation, welche ihn mit seltener Einstimmigkeit als den einzig möglichen Befreier anrief. Alles rief ihm zu, der Augenblick sei für ihn da; entweder musste er zur That schreiten oder Alles, was er je gehofft oder ersonnen, scheitern lassen und seines Untergangs gewärtig sein. Darum hatte er keine Wahl. Unaufhaltsam ward er fortgezogen in den Kampf, und mit aller Besonnenheit und Energie, die ihm eigen war, rüstete er sich, denselben zu bestehen.

Natürlich, dass jeder Betheiligte andere Motive hervorhob. Bei den Niederländern fiel die Gefahr für die Republik, bei Waldeck und den anderen Vertrauten Oraniens dessen persönliches Interesse und die Gefahr des Scheiterns aller Pläne gegen Frankreich in erster Reihe ins Gewicht; beim Kurfürsten von Brandenburg wohl am meisten die Gefahr Deutschlands und der protestantischen Religion, bei den sonstigen Alliierten das allgemeine Interesse, die Hoffnung, jetzt endlich der Gefahr des französischen Jochs zu entrinnen, bei den Engländern die politische und religiöse Freiheit der Nation, welche vom König unterdrückt war. Jeder suchte natürlich die Betheiligung an einer solchen That dadurch zu entschuldigen dass er sie als eine nothwendige darstellte.

Wenn sie das nicht war, so stand sie ohne Gleichen in der Weltgeschichte da, sprach sie allem bürgerlichen und öffentlichen Rechte Hohn. War es nicht ein unerhörter Frevel, dass ein Fremder die Unzufriedenheit einer Nation benutzte, um die Krone seines Oheims und Schwiegervaters an sich zu reissen? Ihn hatte Jacob keinenfalls verletzt; keine persönliche Rache, keine Verletzung seines Rechte konnte er als Beweggründe anführen; er war nicht einmal ein Rebell. Erklärlich ist denn auch, dass die Franzosen in Wilhelm und Maria das Seitenstück zu Tarquinius und Tullia aus der römischen Königslegende sahen. Doch merkwürdig, dass diese Auffassung nirgends Anklang fand; das weder die That Wilhelms noch der Abfall der Engländer von ihrem Könige von den Publicisten Europas getadelt ward; ja dass der Heilige Vater in Rom, dessen eigene Machtstellung am schwersten betroffen wurde, sie gut hiess, obgleich niemand dass Recht der Revolution in jenen Zeiten anerkannte,

die Unverletzlichkeit der gesalbten Könige so ziemlich allgemein im Lichte der strengen Unterwerfungslehre der englische Kirche, der **doctrine of nonresistance**, angesehen ward. Merkwürdig auch, dass weder die Staaten Bedenken hatten, ihrem Generalkapitän und Statthalter ihre Armee und Flotte zur Verfügung zu stellen, noch dass Jemand in Europa sie der Verletzung des Völkerrechts anklagte. War doch der Angriff ihrer Kriegsmacht wohl die schreiendste Verletzung desselben, welche das Jahrhundert gesehen. Die Staaten und König Jacob waren im tiefsten Frieden mit einander; ja die ersteren behaupteten, nach wie vor mit England in Frieden zu bleiben, und doch überzogen sie das Land mit Heeresmacht und zwangen den König, sein Land zu verlassen, ohne dass irgend eine Bedrohung, eine Differenz dieses Vorgehen rechtfertigte oder auch nur erklärlich machte.

Ueberhaupt lässt sich nur eine Begebenheit dem Zug Wilhelms an die Seite stellen: die Unternehmung Victor Emmanuels gegen Neapel im Jahre 1860. Auch damals griff der eine Staat den andern ohne irgend einen völkerrechtlichen Vorwand an, auch damals ward ein Fürst durch die Stimme der öffentlichen Meinung seiner angeerbten Krone verlustig erklärt und jener, der ihn vertrieben, an seine Stelle gesetzt, ohne dass sich das öffentliche Gewissen Europas regte. Auch damals war wie 1688 summa injuria summum jus. So sehr verschieden die Verhältnisse waren, so befand sich doch in beiden Jahren das öffentliche Rechtsgefühl in grellem Zwiespalt mit dem formell rechtsgültigen Zustand und zwar dermassen, dass weder die nicht betheiligten Cabinette noch die Nationen Einspruch erhoben, als durch Verletzung des letzteren dem ersteren Genüge gethan ward. Denn unter allen Umständen, sowohl in Zeiten, wo das Recht der Selbstbestimmung der Nationen anerkannt, als in denen, in welchen die absolute Souveränität der Regierungen zum Gesetz erhoben wird, werden Fürsten, die so in Widerspruch gerathen mit ihrem Volk wie Jacob II und die neapolitanischen Bourbonen, ausser dem Gesetz gestellt durch die öffentliche Meinung selbst. Die Solidarität der Fürsten und Nationen, welche allen Kämpfen und Kriegen zum Trotz immer bestanden hat, seitdem civilisirte Zustände existieren, wird für sie als nicht mehr bestehend angesehen; denn sie erfüllen nicht die Aufgabe, wozu sie da sind, und derjenige, der sich berechtigt fühlt, diese Aufgabe zu ergreifen und sich an ihre Stelle zu setzen, wird nicht als Usurpator, sondern als berechtigter Herrscher anerkannt. Und wenn sich eine oder mehrere Mächte demselben auch aus besonderem Interesse widersetzen, so gilt das doch nur für so lange, als dieses Interesse das vorherrschende bleibt, also fast immer nur eine sehr kurze Spanne Zeit. Weder Frank-

reich, noch selbst Oestreich haben länger gewartet mit der Anerkennung Victor Emmanuels, als dieses Interesse es ihnen zu gebieten schien; ebensowenig hat Ludwig XIV angestanden, seinen Gegner Wilhelm III anzuerkennen, sobald er meinte, dass die Politik es forderte. Fürsten die wie Jacob II gefallen sind werden zuletzt immer, allen Versicherungen zum Trotz, geopfert; denn sie haben sich selber unmöglich gemacht. Noch bei ihren Lebzeiten wird durch die Geschichte das Gericht an ihnen vollzogen; die eigenen oder die elterlichen Sünden werden an ihnen gerächt, meist beide zugleich. Das Frohlocken der gesammten Menschheit giebt den Spruch der Jury für sie ab. Ein gewisses Bewusstsein, kein Unrecht zu begehen, das die an ihrem Untergange Betheiligten ruhig über sonst schwere Scrupel hinwegschreiten lässt, zeigt der Welt an, ihre Zeit sei gekommen. Im tiefsten Geheimniss wurden die Schiffe ausgerüstet, die Monmouth und Argyle, die Rebellen des Jahres 1685, ihrem Schicksal zuführen sollten. Die darüber eingelaufenen Beschwerden wurden von den Staaten wie wichtige Acten behandelt, und darüber Entschuldigungen vorgebracht; nur die eigenen Parteigenossen beklagten das Loos, das die beiden, den edlen Patrioten und den characterlosen Bastard, traf. Doch öffentlich, unter voller Mitwirkung der Regierung, sammelte sich die Flotte Wilhelms, deren Erfolge von der athemlosen Erwartung des ganzen Europa begleitet wurden. Wie wäre dies anders zu erklären, als dass die Rebellion von 1685 gegen den rechtmässigen König erhoben ward, der Zug von 1688 hingegen geschah im Interesse der englischen Nation und der ganzen Welt ausser Ludwig XIV. Die That, welche allem Völkerrecht Hohn sprach, fand sowohl im Vatican wie in den Alpenthälern der Waldenser, im Schlosse an der Spree wie im Escurial, freudige Zustimmung. Das war der Spruch, der Jacob von seinen Throne stiess.

Es gehört aber keine geringe Entschlossenheit dazu, einen solchen Spruch auszuführen; noch mehr Besonnenheit und Klarheit des Geistes, den richtigen Zeitpunkt wahrzunehmen; weder verfrüht noch verspätet kann die rettende That die Frucht bringen, kann sie sein, was sie sein soll. Das eben zeichnet den grossen Mann, dass er solch einen Augenblick zu erkennen weiss, dass er die Zeichen der Zeit versteht. Es gehört noch mehr dazu, eine nicht geringe Gabe, das Talent, sich selber vollständig zu beherrschen, die Ungeduld im Zaume zu halten, die Trägheit zu spornen, die Mitwelt zu Mitarbeitern, so zu sagen zu Mitschuldigen an dem Frevel gegen das bestehende Recht zu machen. Darum sind für den Historiker die Vorbereitungen solcher Thaten ebenso interessant, wie die Thaten selbst. Und diese Vorbereitungen waren in der Epoche Wil-

helms von Oranien weit schwieriger als im neunzehnten Jahrhundert, wenigstens Europa gegenüber. Der grosse Staatsman, der das Königreich Italien geschaffen, war sich der Zustimmung aller Völker gewiss; was ihm fehlte, war die der Cabinette, welche heute ohne die Nationen nie zur Action schreiten können. Wie konnte Napoleon III einschreiten zu Gunsten des Königs Franz? Was brachte ihm später die Intervention im Kirchenstaat? Aber die monarchische Gesinnung des siebzehnten Jahrhunderts, der schroffe Gegensatz der beiden Religionen, die mit in den Kampf gezogen wurden, waren für Wilhelm fast unüberwindliche Hindernisse. Wie konnten die Staatslenker im Escurial und in der Hofburg ihm die Hand reichen zur Unterstützung seines Angriffes auf den Vorkämpfer der Rechte der Krone und der katholischen Kirche! Wie konnte er die seine Macht so eifersüchtig beargwöhnenden Herren von Amsterdam bewegen, diese Macht mit dem Königstitel zu schmücken, mit dem Glanze und der Autorität einer Krone auszustatten? Nicht um seines, des Prinzen von Oranien Willen konnten die absolutistischen Minister des Hauses Habsburg, die Oligarchen in Amsterdam seine Mitarbeiter am Sturze des Königs von England werden wollen. Es galt, ihnen die Ueberzeugung von der absoluten Nothwendigkeit des Unternehmens beizubringen, von der Identität ihrer eigenen und Wilhelms Interessen. Und dieses ist Wilhelm und seinen Freunden und Verbündeten, die allerdings durch das beispiellose Verhalten ihrer Gegner unterstützt wurden, so ausgezeichnet gelungen, wie wohl nie früher oder später etwas gelungen ist. Zaudernd fügte sich 1860 der französische Kaiser; mit einem Gefühl von Unbehagen hat mancher Fürst, der seine Krone der Gnade Gottes allein verdanken wollte, die Arbeit Cavours, die Krone Victor Emmanuels anerkannt, und die römische Kirche protestiert auch jetzt noch; aber 1688 stand nur der vom Unternehmen mitbetroffene Ludwig XIV dem Werke seines alten Gegners feindlich gegenüber, fand die Ankündigung des neuen Königthums in England bei ganz Europa unbestrittene Anerkennung, achtete kein auch noch so absoluter und legitimer Fürst, selbst nicht das Haupt der römischen Kirche, der Vertreter aller Autorität, sich bedroht oder gekränkt von der Revolution, die doch in erster Reihe im Interesse der Freiheit und des Protestantismus Statt gefunden. So sehr waren alle Mächte Europas durchdrungen von der Idee der Solidarität ihrer eigenen Interessen mit denjenigen, welche Wilhelm jetzt durchzuführen unternahm. Das dankte er freilich in erster Reihe seinen beiden Gegnern, doch gewiss auch der eigenen meisterhaften Staatskunst.

Es ist hier nicht der Ort, die ganze Wirksamkeit Wilhelms bei der

Vorbereitung seiner gewaltigen That zu schildern [1]. Es ist bekannt genug, wie er den grossen Kurfürsten, dessen Beistand ihm nächst dem der Generalstaaten am meisten erwünscht war, schon sehr früh ins Geheimniss zog und von demselben die kräftigste Unterstützung empfing. Ebenso brauchen wir die Vorgänge in der Republik, namentlich die Art und Weise, wie er Amsterdam in sein Interesse zu ziehen wusste, nicht zu schildern. Nur eine Bemerkung sei hier gestattet. Es wird öfters so dargestellt, als sei nach der im Jahre 1685 zu Stande gekommenen Versöhnung mit Amsterdam Wilhelm unbedingt Meister im Staate gewesen, als hätten sich ihm alle seine alten Gegner von jetzt an unbedingt untergeordnet. Dies ist keineswegs der Fall gewesen. Wenn man die Acten einsicht, gewahrt man ein ganz anderes Bild. In vielen Städten, namentlich in Amsterdam, hegen die Herren Regenten noch dieselbe engherzige Eifersucht wie bevor, nur weiss Wilhelm mit ungleich grösserer Mässigung die Schwierigkeiten zu umschiffen, und werden diese Dinge, oft Kleinigkeiten, nicht wie früher zu Lebensfragen der Republik aufgebauscht. Wilhelms Autorität war nicht viel grösser als vorher; nur das Interesse, die Erkenntniss der Nothwendigkeit führte die Regenten auf dieselben Bahnen. Und es sei den oft geschmähten Männern zur Ehre gesagt, sie, namentlich die mächtigen Herren von Amsterdam, wussten, was Noth that, und gingen nicht bloss halbwegs mit, sondern setzten Alles aufs Spiel, um der Gefahr des französischen Joches zu entgehen oder besser gesagt, derselben zu begegnen. Es ist nicht wahr, was Rousset sagt: „Cette république était sienne" — er konnte damit machen was er wollte —; wohl aber hatten die Regenten der Republik zu viel Erfahrung, waren unter ihnen zu fähige, zu helle Köpfe, um nicht jetzt dem Oranier zu folgen, der allein im Stande war, den Weg zur Erhaltung des Staates und des Gleichgewichts zu finden. Man denke sich doch nicht die jetzt am eifrigsten mit ihm arbeitenden Regenten, einen Hop, Heinsius und Witsen, als Gesinnungsgenossen eines Bentinck und Dijkveld oder eines Odijk. Dass diese Männer jetzt Wilhelms Stützen waren, das hatte Niemand verschuldet als Ludwig XIV und Jakob II. Ihnen galt der Zug Wilhelms als im Interesse der Republik unternommen, als ein Schlag auf Ludwigs verwündbarsten Fleck. Denn nur widerwillig hatten wohl viele unter ihnen den Kampf mit dem Statthalter soweit fortgesetzt, dass „er drohte," wie der brandenburgische Gesandte Fuchs sagte, „dem Staat den Garaus zu machen;" sobald sie konnten, kehrten

---

[1] Vgl. darüber Ranke, *Englische Geschichte* Bd. VI. und Droysen, *Preussische Politik* III, 3 und IV, 1; dazu die gewöhnliche Litteratur über diese Epoche.

sie um. So sehr hatten sie sich nicht von d'Avaux umgarnen lassen, dass sie nicht einsahen, am Ende habe Ludwig, so gut wie sie selbst, nur die eigene Macht im Auge, werde er sie ohne Scheu wie seine anderen Schützlinge behandeln, wenn die jetzigen Rücksichten nicht mehr galten. Wenn sie daran nicht glauben wollten, so brauchten sie nur das Handelssystem Ludwigs zu betrachten, das eben ihrer Stadt am ärgsten zu schaden eingerichtet war und das mit jedem Jahre schärfer und schroffer gehandhabt wurde. Hatte sich ihr protestantisches Gefühl empört über die Behandlung der Glaubensgenossen, waren sie tief verletzt, dass auch in Frankreich ansässige Bürger der Republik nicht geschont wurden, hatte sie der Lauf der Dinge in Europa mit Unruhe erfüllt, so waren es doch wohl vorzüglich die Handelsinteressen, welche ganz Holland gegen Frankreich erbitterten. Man soll sich deswegen weder ärgern noch wundern. Gelten doch in der Politik nur die reellen Interessen der Macht und der Selbsterhaltung; la guerre pour une idée, wie ihn die Franzosen dann und wann zu führen vorgeben, wird in der Regel nur für selbstsüchtige Zwecke unternommen.

Bevor Wilhelm seine Pläne in Holland kundgeben durfte, musste er gewiss sein, dass ihm erstens von Seiten der katholischen Mächte keine Hindernisse bereitet würden und dass er den Staaten den durch die Abfahrt eines Theiles ihrer Armee entstandenen Truppenausfall zu ersetzen im Stande sei. Denn nimmer würden dieselben unter so bedrohlichen Umständen ihre Grenze entblösst haben. Eben hier kam ihm die Lage Deutschlands zu statten. Der Cardinal Fürstenberg war im Januar 1688 zum Coadjutor des Kurfürsten von Cöln erwählt; allgemein hielt man seine Wahl zum Kurfürsten beim bevorstehenden Tod des alten Maximilian Heinrich für gewiss. Dann war Frankreich Herr und Meister des ganzen Rheins. Auch in Lüttich, Hildesheim und Münster herrschte ja jetzt der Fürstenberger; vielleicht ward auch da seine Wahl durchgesetzt. Wohl diese Gefahr veranlasste die Herzöge von Celle und Wolffenbüttel, Waldecks Vermittelung anzurufen, um einen Tractat mit der Republik zu Stande zu bringen. Nur dass sie daran die Bedingung knüpften, die Staaten sollten ihnen die Auszahlung der rückständigen spanischen Subsidien erwirken, erschwerte diesen Versuch. Doch gelang es Waldeck ohne Schwierigkeit hier Verhandlungen einzuleiten; beim Landgrafen von Hessen Cassel geschah dies ebenfalls. Auch mit dem Berliner Hofe correspondierte er wegen des Uebertrittes des Marschalls Schönberg, der jetzt, des Glaubens wegen emigriert, den Oberbefehl über die brandenburgische Armee führte, in den Dienst Wilhelms. Nicht allein dass die Bereitwilligkeit des Berliner Hofes in dieser Hinsicht nicht feststand, auch

die Zuverlässigkeit des alten Kriegers Ludwigs XIV scheint Bedenken erregt zu haben. Solchen directen Vorbereitungen zur bevorstehenden Unternehmung reihte sich ein lebhafter Briefwechsel mit zahlreichen deutschen und niederländischen Staatsmännern und Generalen an. Der mit Wilhelm fehlt leider wieder vollständig bis zum October; dagegen sind mehrere Briefe von und an den Rathpensionär Fagel erhalten, welche sich sämmtlich auf die zweite Aufgabe, welche in Deutschland zu erfüllen war, beziehen.

Wenn Wilhelm den Staaten sein Geheimniss mit einigem Zutrauen auf Gelingen eröffnen wollte, musste er der Zustimmung des Kaisers gewiss sein; denn von dessen Haltung hing unendlich viel ab. Das ganze katholische Deutschland richtete sich danach, und bei der äusserst strengen Katholicität Leopolds, bei seinem ausgesprochenen Hang zum Absolutismus, bei seiner Beschränktheit und seiner Unkenntniss der englischen Dinge stand zu fürchten, er werde nie ein Unternehmen gutheissen, welches die katholische Kirche und die königliche Majestät, in den Augen eines Fürsten von seiner Gesinnung wenigstens, gleich schädigen musste. Es galt, ihn, den starren, obgleich wohlwollenden Habsburger zu überzeugen, dass weder die Kirche noch das Königthum in Gefahr schwebten, und dazu noch dieses im tiefsten Geheimniss zu thun. Darum konnte kein niederländischer Diplomat diese Mission erfüllen; wie wäre sie sonst d'Avaux entgangen, der mit erstaunlichem Scharfsinne die geheimsten Pläne und Schritte seines Feindes entdeckte und seinem König, freilich ohne denselben auf andere Gedanken zu bringen, berichtete? Hatte er doch schon in Hops Mission nach Brandenburg im vorigen Jahre Gefahr für Jakob gewittert und gab er auch jetzt demselben wie seinem Herrn die deutlichsten Beweise für das Vorhaben Wilhelms in die Hand. Ebenso wenig konnte ein andrer Vertrauter Wilhelms, ein Mann wie jener Eckardt, der 1686 so thätig gewesen war, die Mission übernehmen, und noch weniger einer der vielen politischen Abenteurer, welche sich überall herumtrieben und ihre Dienste feil boten, namentlich zur Erledigung von misslichen und geheimen Unterhandlungen. Glücklicher Weise konnte Waldeck einen bewährten und völlig vertrauten Unterhändler aufweisen, dessen Ankunft in Wien durchaus kein Aufsehen zu erregen brauchte, den schon oft genannten Kammerpräsidenten in Hessen-Cassel, Freiherrn von Görz, seinen vieljährigen Freund und Genossen in der Direction der Allianz, den der Landgraf gern zu einem Zwecke, der Frankreich zu schädigen beabsichtigte, seinen Freunden überliess. Ebensowenig konnte eine Correspondenz Görz's mit Waldeck Argwohn erregen, der über die Dinge der rheinisch-frankischen Allianz mit ihm zu corres-

pondieren gewohnt war. Mitte Mai reiste der Freiherr unter dem Vorwand wichtiger Privatangelegenheiten nach Wien. Seine Instruction trug ihm vornehmlich auf, dem Kaiser vorzustellen, wie der Gang der Dinge in England die Republik und ganz Europa in Gefahr bringe, da die Verwirklichung der Pläne Jacobs nur der Macht Frankreichs zu Gute kommen könne, was auch der Fall sei, wenn daselbst ein Bürgerkrieg entstehe. Des Königs Eifer für die Religion sei nur eine Maske, um die weitgehenden Pläne Ludwigs, dessen Werkzeug Jacob sei, zu verdecken, die katholischen Mächte zu blenden. Die Staaten könnten dem Untergange der englischen Freiheit nicht müssig zusehen, nicht länger dulden, dass England durch eine falsche Politik neutralisiert bleibe, ja sogar immer Frankreich zum Siege verhelfe und sie der äussersten Gefahr blossstelle. Ferner sollte er dem Kaiser darlegen, wie auch dessen eigener Einfluss im Reich so tief gesunken sei, weil England mit Frankreich verbunden wäre, wie nur dadurch der Rhein in Frankreichs Hände gekommen, wie ein neuer Krieg mit Frankreich und England der Republik nicht allein, sondern auch Deutschland Verderben bringen, des Kaisers Macht im Reich den letzten Schlag versetzen werde. Doch das höchste Gewicht, fügte Waldeck hinzu, sollte auf den leeren Vorwand der Religion gelegt werden und darauf, wie selbst die Katholiken in England nicht diese Gewaltschritte billigten, die am Ende zu des Königs und ihrem eigenem Verderben ausschlagen würden. Sei doch der Papst selbst damit nicht einverstanden. So drohe des Kaisers theuersten Interessen, seiner Würde als Reichsoberhaupt, ja seiner Religion Gefahr von einem Siege des Königs Jacob.

Görz vertraute sich gleich nach seiner Ankunft dem Hofkanzler Strattmann an, der in seiner heissblütigen Weise lebhaft auf die Pläne Görz's einging, ihm des Kaisers Freude über Wilhelms Schritt versicherte und zugleich das tiefste Geheimniss anempfahl, namentlich dem kaiserlichen Residenten im Haag, Cramprich, gegenüber. Zugleich fragte er, ob er Vollmacht habe, gleich über eine Allianz zu verhandeln. Diesem Drängen gegenüber verhielt sich Görz etwas zurückhaltend; er antwortete, er sei nur über allgemeine Prinzipien weitläufig instruiert, nicht für specielle Fälle; doch dürfe er keinenfalls mit Jemandem anders, als mit dem Kaiser selbst und Strattmann sprechen. Da ward auch der Hofkanzler bedächtig, meinte, er könne nichts versprechen, bevor der Kaiser seine Meinung gesagt, klagte über die Schwierigkeit, mit den Staaten zu verhandeln, die nur immer im eigenen Interesse des Kaisers Freundschaft suchten. Görz stellte sich, soviel möglich, auf holländischen Standpunkt und gab ihm letzteren Vorwurf zurück; auch die Staaten erhöben dieselbe Klage; doch jetzt liege die Sache anders. Wenn der Kaiser die Staaten allein

liesse, würden dieselben zu verzweifelten Schritten, vielleicht zu einer Allianz mit Frankreich veranlasst werden, was gewiss Deutschlands Ruin mit sich bringe. Er fügte, als Strattmann dies bejahte, hinzu, auch in Wien bemerke er Unzufriedenheit mit den englischen Dingen, selbst bei der Geistlichkeit, welche die grosse Gefahr, die des Königs unvorsichtiges Vorgehen hervorbringe, sehr gut einsehe. Jacob handle wirklich mehr in Frankreichs, als in der Kirche Interesse.

So waren von beiden Seiten Andeutungen gefallen, die zu denken gaben. Waldeck bemerkte bei der Ueberschickung des bezüglichen Berichts Görz's, es sei klar, der Kaiser beabsichtige nicht mit den beiden Königen ein Apostelamt für die katholische Kirche zu übernehmen und man rechne in der Hofburg doch auch noch nach Staatsmaximen, nicht blos nach Privatinteressen. Hierunter verstand Waldeck wohl den noch immer bestehenden Hader des Kaisers und der Staaten über die aus dem vorigen Krieg rückständigen Subsidien und die Abschliessung des Nimweger Friedens, die in Wien keineswegs vergessen waren. In einer bald darauf in Laxenburg stattfindenden geheimen Audienz beim Kaiser eröffnete Görz sich weiter. Es folgte eine Unterredung, die wohl eine Stunde währte; am Ende dankte der Kaiser dem Prinzen für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, die Sache vor Jedermann ausser Strattmann geheim zu halten. Ja er that so geheimnisvoll, dass er auch zu Strattmann im Anfang nur sagte: „Der Baron Görz hat mir eine wichtige Proposition gethan; davon will ich ausführlicher mit Euch reden. Diesmal ist die Zeit zu kurz; das Werk braucht auch eine mehrere Discussion." Das war so recht nach Leopolds Art: nur nicht rasch entschliessen. Hier trat noch eine Schwierigkeit hinzu: das Geheimniss, welches die Sache erforderte an einem Hofe, der von Spionen Frankreichs erfüllt war, wo unter den zahlreichen Geistlichen mancher bigotte Katholik nichts heftiger wünschte, als die Ausrottung der Ketzer und den Sieg des frommen Königs Jacob. War doch selbst der Kaiser nicht frei von einem Gefühl der Bewunderung der Massregel, welche Ludwig gegen die Ketzer in seinem Reiche getroffen, verfolgte er sie doch mit kaum geringerem Eifer selbst in den eigenen Erbländen, namentlich in Ungarn, wo er die von seinen Generälen, einem Caraffa namentlich, angerichteten Gräuel, als im Interesse der Religion und der königlichen Macht geschehen, nur zu gern guthiess. Nur fehlte es ihm durchaus nicht an Einsicht in die europäischen Verhältnisse und erkannte er, wie am Ende nur Ludwig die Früchte von Jakobs Thun ernten würde. Doch viele der einflussreichsten Männer aus seiner Umgebung waren vollständig verblendet und liessen sich als Werkzeuge Frankreichs missbrauchen, während mancher dem französischen

Golde noch weniger unzugänglich war, als den französischen Intriguen. An einem solchen Hofe galt es, sich in Acht zu nehmen, und so währte es drei Tage, bevor Görz die Gelegenheit fand, dem Wunsche des Kaisers gemäss Strattmann ein Memorial zuzustecken. So konnte die Verhandlung nicht rasch fortschreiten; namentlich wenn rein persönliche Angelegenheiten, wie der Streit um den Oberbefehl in Ungarn, welchen der Kurfürst von Baiern für sich forderte und den der Kaiser ihm verweigerte, ein Streit, der selbst einen Bruch zwischen Schwiegervater und Sohn zu veranlassen drohte, den ganzen Hof in Bewegung brachten. Da hofften die Franzosen, namentlich der gewandte Villars, der Gesandte in München, einen Keil in die Augsburger Allianz zu treiben. Glücklicher Weise ward Max Emmanuel befriedigt; doch das herzliche Einvernehmen zwischen Oestreich und Baiern war dahin.

Während Waldecks Vertrauensmann eine nähere Verständigung mit dem Kaiser einleitete, geschahen drei Dinge, welche grossen Einfluss auf den Gang der Ereignisse hatten. Am 9. Mai starb der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Mehr als Jemand war er eingeweiht in die Pläne Oraniens, die theilweise auf seine Mitwirkung berechnet waren. Aus den neuern Forschungen geht hervor, wie eifrig er auf die Ideen seines Neffen einging. Doch brachte sein Tod, der freilich Niemand überraschte, denn er war alt und schon lange leidend, im oranischen Lager nicht die Bestürzung hervor, welche man beim Verlust seines besten Alliierten erwarten sollte. Es will mich fast bedünken, die vielen Wendungen seiner Politik haben das rechte Vertrauen auf sein Ausharren untergraben. Dazu war man, namentlich wenn der Kaiser günstig gestimmt blieb, seines schwachen Sohnes so ziemlich gewiss, und dieser versprach einen bequemeren Alliierten abzugeben als der energische Vater, der die speciell brandenburgischen Interessen nie aus den Augen verlor, während der Sohn sie nicht immer gehörig beachten zu wollen oder zu können schien. Waldeck sah selbst in diesem Todesfall eine besondere Fügung der Vorsehung. Eben hatte der Kurfürst von Sachsen seine Uebereinstimmung mit Wilhelms Verhalten gegen Jacob kundgegeben; doch solange der alte Kurfürst lebte, wäre ein Bündniss mit Kur-Sachsen eine Unmöglichkeit gewesen. Und dasselbe war auch in anderen Hinsichten der Fall. Was Wilhelm verlor am hellen Verstande seines Oheims, das ersetzte ihm die Nachgiebigkeit, der Eifer des Vetters und die grosse Begabung und Anhänglichkeit des Eberhard von Dankelmann, der bald die erste Stelle im brandenburgischen Staate einnahm. Und nicht allein Sachsen, auch Schweden und Hannover, ja selbt der Kaiser standen sich weit besser mit dem Sohne, als mit dem alten Kurfürsten, der so energisch die

Führerstelle in Norddeutschland beansprucht, so kräftig um den Besitz der Ostsee gekämpft hatte, der die Opposition im Reiche gegen den vorherrschenden Einfluss Oestreichs und Schwedens zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben schien.

Des gewaltigen Mannes Tod brachte den Hass gegen seinen aufstrebenden Staat für den Augenblick zur Ruhe; der neue Kurfürst konnte, ohne irgend ein Bedenken zu erregen, die ihm zukommende Stelle in der Coalition gegen Frankreich einnehmen.

Kaum hatte sich die Gruft über dem grossen Gründer des preussischen Staates geschlossen, als der Tod eines anderen, wenn auch unbedeutenden Mannes die ganze Welt bewegte. Am 8 Juni starb der alte Kurfürst Maximilian Heinrich van Cöln. Dass Ludwig XIV Alles aufbieten würde, den Fürstenberger auf den erledigten Stuhl zu setzen, dessen war man gewiss. Der Papst, der Kaiser, ja alle Welt arbeiteten dagegen zur Durchführung der Wahl eines Gegencandidaten, des jungen Prinzen Clemens Joseph von Baiern.

Die Geschichte der Cölner Kurfürstenwahl hier wieder zu erzählen, ist nicht meine Absicht; das Ende derselben war, dass weder der Fürstenberger und der französische Einfluss, noch der bairische Fürst und die kaiserliche Autorität den Sieg errangen, so dass der Papst zu entscheiden hatte. Indessen hatte Fürstenberg als Coadjutor die Regierung in Händen, und die Hauptstadt Cöln ausgenommen, war er Herr des ganzen Erzstiftes. Bald rückte ein französisches Truppencorps unter Sourdis und d'Asfeld daselbst ein, um dem Schützling ihres Königs auf jeden Fall die Macht zu erhalten. In den drei anderen durch Maximilian Heinrichs Tod erledigten Stiftern war der Einfluss des Coadjutors nicht so mächtig; selbst in Lüttich musste er unterliegen, was den Alliierten bald sehr zu statten kam.

Während die Cölner Wahl noch unentschieden war, begegneten sich der französische und kaiserliche Einfluss überall im Reich. Der erstere war thätig, wo es nur irgend möglich war, an den deutschen Höfen, in Polen, im Norden. Doch weder war Ludwig recht auf einen Krieg vorbereitet, noch sah er die Nothwendigkeit ein zu kämpfen; im Gegentheil, er bot fortwährend die Hand zur Versöhnung, wenn nur der Regensburger Statusquo durch einen Frieden befestigt würde; nur in Cöln forderte er die unbedingte Anerkennung Fürstenbergs. Auch liess er es nicht an Warnungen an den König Jacob fehlen; wiederholt bot er ihm, endlich selbst officiell, seinen Beistand an; doch stiess er immer nur auf eine sehr kühle Weigerung. Dem bethörten Manne war nicht zu helfen. Obgleich Jedermann, nur er selbst nicht, seinen Thron wanken fühlte,

führte er eine herausfordernde Sprache, als wäre er im Vollbesitze der Macht, der populärste Herrscher Englands. Unaufhörlich fuhr er fort, die Nation in ihren theuersten Gefühlen zu verwunden, so dass selbst die starrsten Royalisten sich von ihm abwandten. Und als ihm am 20 Juni ein Sohn geboren ward und er die katholische Erbfolge gesichert meinte, da glaubte er unbedingt an den Erfolg seiner Entwürfe.

Das war das dritte bedeutungsvolle Ereigniss dieses Sommers; es gab das Zeichen zur Revolution. Als das durch den beispiellosen Unverstand Jacobs selbst heraufbeschworene Gerücht der Unterschiebung eines Kindes allgemein ward, da sah Wilhelm, dass die Zeit gekommen war. Ganz England wandte sich von dem Manne ab, der solch ein schwarzes Verbrechen begehen konnte, nur um die katholische Erbfolge zu erhalten. Da nie Erlösung aus dem für England unerträglichen Zustand, dass der Primat der Staatskirche selbst diese Kirche verabscheute, zu hoffen war auf rechtlichem Wege, so musste man zur Revolution schreiten. Von jetzt an nehmen die Ereignisse einen rascheren Gang. Bentinck, Wilhelms intimster Vertrauter, ward nach Deutschland geschikt, um die von Waldeck und Hop angebahnten Verträge zur Ueberlassung von Truppen abzuschliessen und mit Friedrich III die Ausführung der mit seinem Vater verabredeten Massregeln einzuleiten. Waldeck gab ein wie gewöhnlich etwas weitschweifiges Gutachten über die Mission Bentincks. Er rieth demselben, namentlich den neuen Kurfürsten und seinen Vertrauten Danckelmann zu warnen, ja nichts zu überstürzen, nicht gleich die alte Geschäftsordnung zu ändern, nicht mit Dänemark und dessen Alliierten Frankreich zu brechen, überhaupt die holsteinschen Angelegenheiten soviel wie möglich unberührt zu lassen. Bentinck sollte ihnen namentlich das gute Einverständniss mit dem Kaiser als etwas Unerlässliches ans Herz legen und dann den Schutz des Niederrheins durch eine bei Wesel aufzustellende Armee empfehlen. Auch wollte er, Bentinck solle dem Kurfürsten in Betreff der niederländischen Subsidien und der Handelsinteressen, namentlich auch der oranischen Succession, Hoffnungen machen. Er warnte Bentinck, nicht bei Hannover anzuklopfen; Ernst August werde nur durch die Kurfürsten- oder die erste Fürstenwürde im Reich zu gewinnen sein; selbst gegen Subsidien keine Truppen überlassen. Ob dies Alles von Bentinck zu Herzen genommen wurde, ist nicht bekannt; sicher ist es, das Waldecks Besorgnisse, Kurfürst Friedrich werde zu rasch vorgehen oder sich nicht mit dem Kaiser in gutes Einvernehmen setzen, ziemlich überflüssig waren. Wie bekannt, gelangte Bentinck überall rasch zum Ziele. Am 5. August ward zu Berlin abgeschlossen, dem am 30. Juni erneuerten alten Defensivbündniss der Staaten

und Brandenburgs ein neuer Tractat, in welchem die Ueberlassung von 6000 Mann stipulirt war, zugefügt. Bald zogen dieselben nach dem Rhein, schon waren ihnen andere vorausgeeilt; 3000 Mann besetzten das vielfach bedrohte Cöln; andere Corps sammelten sich bei Wesel, bereit, der unweit Nimwegen auf der Mookerheide lagernden staatischen Armee die Hand zu reichen. Noch früher wurden die Tractate zur Ueberlassung von Truppen an den Staat mit Celle, Wolfenbüttel und Hessen-Cassel abgeschlossen.

Während also Bentinck in Norddeutschland unter thätiger Mitwirkung Waldecks, mit dem er ein Paar Mal zusammenkam, seinen Auftrag erfüllte, stiess dessen Vertrauter Görz am Wiener Hofe auf eine Unzahl Schwierigkeiten. Auch als die Grafen Oettingen und Salm und endlich auch der spanische Gesandte ins Geheimniss gezogen wurden, kam man nicht viel weiter. Jeder der Betheiligten musste absonderlich mit Görz conferieren. Keiner konnte ihm etwas Bestimmtes antworten, namentlich in Bezug auf den Türkenfrieden. Nur in der einen Hauptsache konnte er Gewissheit erlangen, weder vom Kaiser, noch vom Papst werde Wilhelm Einspruch zu fürchten haben. Und das war doch eigentlich sein Zweck, wenn auch sonst ein vorläufiges Abkommen mit dem Kaiser als Grundlage einer Allianz gegen Frankreich erwünscht war. Doch da stiess man auf den schwierigen Punkt der Vollmacht. Wie leicht zu begreifen, forderten die kaiserlichen Minister, Görz solle eine Vollmacht der Staaten vorzeigen und seine Instruction sehen lassen, bevor man sich weiter mit ihm einlasse. Er konnte Letzteres um so weniger, weil am Wiener Hofe eigentlich Niemand recht zu trauen war; schon jetzt musste er berichten, dass dem Kaiser Einflüsterungen zugekommen seien, er solle sich doch hüten vor neuen Intriguen Oraniens, die nur gegen die katholische Religion und gegen den Frieden zwischen ihm und Frankreich gerichtet wären; wenn nur der Kaiser sich der Niederländer nicht annähme, sei der König gern zur Erneuerung des Tractats von 1670 über die gemeinsame Regulirung der spanischen Succession, zu Concessionen aller Art, ja zur Abtretung des Elsass bereit. Unter solchen Umständen, bei so gewandten Gegnern galt es gewiss, das Geheimniss zu hüten und darum nichts Schriftliches herzugeben. Noch weniger konnte Görz eine Vollmacht der Staaten zum Unterhandeln vorzeigen; denn eben das Geheimniss forderte gebieterisch, dass er nur als Beauftragter des Prinzen kam, nicht der Staaten, weil, wie er auf Anrathen Waldecks den Oestreichern bemerklich machte, bei letzteren gleich Alles bekannt ward. Weil aber die Oestreicher diesen Punkt nicht fallen liessen, so konnte man nicht zu einer wesentlichen Vereinbarung kommen. Allein unter dem Druck der Verhältnisse, kräftig unterstützt

vom spanischen Gesandten, kam Görz so weit die Punkte aufzustellen und zur Berathung vorzulegen, welche in einer nachher officiell einzuhändigenden Erklärung der Staaten enthalten sein sollten. Waldeck rieth Wilhelm an, diese Erklärung als den ersten Antrag einer neuen Allianz mit dem Kaiser anzusehen, und darin als casus foederis, auf dem Boden des westfälischen Friedens „in ecclesiasticis et profanis", mit Einschluss Spaniens, folgende Fälle aufzunehmen: einen wirklichen Angriff auf die Länder einer der contrahirenden Parteien, Eingriffe in die Rechte des Reichs, in die freie Wahl eines römischen Königs oder eines Erzbischofs und — dies ist sehr bedeutend — in das Erbfolgerecht des Kaisers in Spanien. Der Beistand sollte nicht, wie z. B. der im Associationstractat und in der Tripelallianz stipulierte, mit einer bestimmten Anzahl Truppen sondern mit allen Kräften zu Wasser und zu Lande geleistet werden.

Weitreichende Bedingungen also, welche die Staaten zum Bürgen des deutschen Reiches und der kaiserlichen Macht machen sollten, wollte Waldeck hier einschieben; entweder weil er wirklich die Republik und den Kaiser so fest an einander zu ketten, oder weil er den Kaiser durch solche schöne Worte zum Eingehen auf seine Wünsche zu bestimmen gedachte. Auch verdient ein Brief desselben an Görz erwähnt zu werden, in welchem er den Rath ertheilt, den Kaiser vor den französischen Einflüsterungen zu warnen. Es seien ja, schrieb er, auch solche dem Prinzen gegenüber von den Franzosen angewendet, doch der wisse, was das zu bedeuten habe; darum sei derselbe auch fest geblieben, ohne sich verlocken zu lassen von dem Anerbieten, ihm die Souveränität über das ganze, nicht bloss das staatische, auch das spanische, Gelderland nebst Limburg zu verschaffen und ihm seine sämmtlichen in Frankreich gelegenen Güter zurükzugeben; ebenso wenig hätten auch die Staaten von den vortheilhaften Bedingungen hören wollen, welche Ludwig ihnen vorgeschlagen; ja er selbst, Waldeck, habe die ihm durch Cramprich gemachten Eröffnungen d'Avaux's nicht einmal anhören wollen. Es war die Art dieses meisterhaften, aber völlig scrupelfreien Diplomaten, Jedem Versprechungen zu machen und die Gegner durch fast unverhüllte Hinterlist und Falschheit zu entzweien. Darum können diese Nachrichten über eine versuchte Annäherung Frankreichs und Oraniens wohl wahr sein. Doch Wilhelm war ein zu gewiegter Gegner, um sich in so groben Schlingen fangen zu lassen.

Diesen Mittheilungen fügte Waldeck die Mahnung hinzu, Görz solle dem Kaiser bedeuten, die friedfertigen Anerbietungen der Franzosen gingen nur darauf hinaus, den Kaiser völlig von den katholischen Ständen zu isoliren, das Haus Oestreich zu entwaffnen und endlich zu ruiniren.

Darum sei das Ende des Türkenkrieges so erwünscht; denn je weiter die kaiserlichen Waffen im Orient vordrängen, desto isolirter ständen die Süddeutschen Frankreich gegenüber. Der Kaiser solle doch einsehen, wie es dem Prinzen bei aller Toleranz unmöglich sei, den Katholiken die freie Religionsübung zu verschaffen, welche die Wiener Hof-Jesuiten als Preis einer Allianz forderten. Wenn aber der Kaiser auf das Vorhaben des Prinzen eingehe, sei man des Erfolges gewiss; denn Brandenburg stehe jetzt bereit sich mit seinen alten Gegnern Kur-Sachsen und Schweden zum Besten des Reiches zu verbinden; ebenso Hessen-Cassel und die rheinische Allianz, während Celle und Wolffenbüttel Hannover nolens volens (freilich eine etwas gewagte Hoffnung) mitschleppen würden; Kur-Pfalz, so schwach es sei, sei zur Mitwirkung bereit, und Baiern stehe ganz dem Kaiser zu Gebote, wenn derselbe den Kurfürsten nur zu fesseln wisse.

Auch Wilhelm schrieb persönlich an Görz der Bedenklichkeiten des kaiserlichen Hofes und namentlich der Forderungen der Katholiken wegen. Er empfahl ihm dem Kaiser vorzustellen, wie 1644 ein Antrag Frankreichs, den niederländischen Katholiken freie Religionsübung zu gestatten, einen wahren Sturm erweckt habe; wie er, der eben das protestantische Interesse zu schirmen habe, also so Etwas nicht wagen könne; wie es auch nicht einmal nothwendig sei, weil den Katholiken durchaus nichts zu Leide geschehe Der Kaiser solle doch bedenken, fügte er hinzu, wie es nur die Furcht vor der katholischen Propaganda Frankreichs sei, welche die Protestanten auf der Seite des Kaisers halte. Fördere letzterer bloss katholische Interessen, so würde dies Argwohn und Bestürzung erwecken. Derselbe könne aber gewiss sein, dass er, Wilhelm, niemand in England um seiner Religion Willen belästigen, dass die Religionsfreiheit an ihm vielmehr einen Beschützer finden werde.

Auch die Subsidienfrage besprach Wilhelm in diesem Briefe. Er betheuerte, die Staaten könnten zwar nicht behaupten, dieselben nicht schuldig zu sein (sie beliefen sich nach Abzug der von Spanien übernommenen Summen auf ungefähr eine halbe Million Reichsthaler [1]) doch müsse in Betracht kommen, das die Staaten nach dem Jahre 1674 nur im Interesse des Kaisers den Krieg weiter geführt, vielen deutschen Fürsten Subsidien gezahlt und viel mehr Truppen ins Feld gestellt hätten als sie durch den Tractat verpflichtet waren. Vielleicht liessen sie sich auch annoch zu einem Abkommen bereit finden; sie seien ja dem Kaiser in Allem gutgesinnt; dass ihr Gesandter Colyer bei der Pforte nicht mit seinen Friedensvorschlägen durchzudringen ver-

---

[1] Die Geschichte der im Tractat von 1672 bedungenen Subsidien habe ich weitläufig in meiner Arbeit: *Nederlands eerste betrekkingen met Oostenrijk. Amsterdam* 1870, behandelt.

mochte, sei nicht den Staaten oder dem Gesandten, sondern rein der Schwäche der das fanatische Volk fürchtenden Regierung zuzuschreiben. Hier hatte Wilhelm entschieden Recht; es lag wirklich nicht an den Vermittlern, die immer aufs Neue versuchten, die übertriebenen Forderungen des Kaisers und seiner Alliierten mit der starren Unbeugsamkeit der Osmanen in Einklang zu bringen.

Obgleich mir nicht der Text, nur der Auszug aus den beiden Briefen von Waldeck und Wilhelm vorliegt, so fällt doch die langweilige Weitschweifigheit Waldecks gegenüber dem präcisen Ausdruck Wilhelms auf. Letzterer sagt überdem nichts als die Wahrheit, ohne durch Andeutungen und Versicherungen mehr Hoffnung zu erwecken, als durch die Umstände gerechtfertigt war. Dies bezeichnet beider Character und Standpunkt.

Wohl damit der Kurfürst und Bentinck über den Stand der Dinge in Wien gehörig unterrichtet würden, war Görz nach Berlin gereist, um bei den Verhandlungen im August daselbst zugegen zu sein. Dann kehrte er nach Wien zurück, wo er denn bald den Bescheid des Kaisers empfing, das magere, aber doch fürs Erste genügende Resultat so vieler Conferenzen. Derselbe erklärte, den früheren Tractaten und namentlich der Association genugthun und, wenn die Staaten ihn sonst befriedigten, selbst ein neues Bündniss eingehen zu wollen. Für sich erklärte er sich bereit, mit den Staaten „zu regen und zu leben," auch den Türkenfrieden zu schliessen. Doch sich in irgend etwas Neues einzulassen, bevor ihn die Staaten formell darum ersuchten, dazu war er durchaus nicht zu bewegen. Waldeck und Görz schrieben dies dem Einfluss der Geistlichkeit zu, obgleich letzterer später in Berlin erklärte, die beste Hülfe sei ihm aus Rom geworden, woher die Weisung gekommen, gegen Ludwig und Jacob feindlich aufzutreten [1]. Das wird auch wohl das Richtige gewesen sein; doch ist auch das Andere möglich. Der Papst und die Jesuiten waren damals durchaus nicht einverstanden; das beweisen die englischen Dinge zur Genüge, wie schon Macaulay sehr richtig hervorgehoben. Und in Wien waren Beiden gleich mächtig.

Wie dem auch sei, Wilhelm wusste jetzt, August 1688, was man vom Kaiser zu erwarten habe: zwar keinen Beistand, allein eine wohlwollende Neutralität; und das war Alles, was er brauchte. Er konnte es getrost dem Laufe der Dinge überlassen, den Kaiser weiter zu engagiren; wenn er nur gewiss war, dass derselbe den speciell katholischen Interessen keinen Einfluss gestattete. Es wird denn auch wohl mit seiner Zustimmung geschehen sein, dass der Landgraf den Freiherrn jetzt wieder

[1] Vgl. Droysen, *Geschichte der preussischen Politik* IV. 1. S. 47.

abrief. Zwar bot Waldeck gleich einen Stellvertreter, einen Herrn von Riedesel, allein dies scheint Wilhelm überflüssig gefunden zu haben. Weitere geheime Missionen brauchte er nicht; das Terrain war ja ausreichend vorbereitet, und sobald Tractate geschlossen wurden, brauchte er vom Staat beglaubigte Agenten.

Die Zeit zum Handeln war gekommen; der Herbst nahte. Schon wurden die Niederlande erfüllt von Waffengetümmel; eifrig ward an der Ausrüstung der Flotte gearbeitet, die zahlreichen Fahrzeuge zum Transport der Armee gesammelt. Schon waren die Staaten ins Geheimniss gezogen, das bald ein öffentliches wurde oder besser gesagt, bald für Niemand mehr da war, als für den verblendeten König von England. Da ging Wilhelm noch einmal nach Deutschland, um persönlich den Bund zu befestigen, den seine Vertrauten geschlossen hatten. Am 7 September fand eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg zu Minden statt; vier Tage später besprach er sich zu Rinteln mit Landgraf Carl. Als er abreiste, begaben sich überall die deutschen Auxiliartruppen auf den Marsch nach Holland.

Auch Württemberger waren dabei. Durch Vermittlung des Obersten Erffa hatte Waldeck den Administrator des Herzogthums zur Abschliessung eines Contractes mit den Staaten veranlasst, der am 4 August abgeschlossen ward und auf Stellung von drei Reiterregimentern gegen eine ansehnliche Geldsumme lautete. Es war dies nicht ein Subsidientractat, sondern ein einfacher Kaufcontract. Die Württemberger wurden niederländische Reiter, während die sonstigen deutschen Auxiliarvölker im Eid und Sold ihrer eigenen Fürsten blieben, welche sie den Staaten nur für eine bestimmte Zeit überliessen. Vergebens suchte aber der Herzog sich dieses Unterschiedes als Entschuldigungsgrund gegen Frankreich zu bedienen; vergebens erklärte er, er suche nur passende Verwendung für seine Kinder im Dienste der Staaten und einige Besserung seiner schwierigen finanziellen Lage und habe durchaus keinen politischen Zweck dabei. Der französische Gesandte in Stuttgart erhob gewaltigen Lärm und drohte mit Einquartierung und Besetzung des Landes, wenn er die Truppen abmarschieren liesse. Als er sich nicht fügte, rückte Montclar mit 18000 Mann in das Land ein, das gleich in gewohnter Weise durch Erpressungen und Verheerungen geplagt ward. Die französischen Generäle erklärten offen, Jeder der dem Prinzen von Oranien beistehe sei ihres Königs Feind. Als der Herzog dann die Regimenter zurückrief und eins derselben umkehrte — Erffa war mit den anderen schon zu weit —, erklärten sie, der Administrator müsse 100000 Rthlr als Busse zahlen. Da es aber zugleich klar war, es sei durchaus nicht

ihr Vorhaben, wieder über den Rhein zurückzukehren und im Gegentheil von allen Seiten neue Truppen in das Reichsgebiet einrückten, schickte der Herzog auch das dritte Regiment den anderen nach und verliess das Land. Protestierend gegen das demselben zugefügte Unrecht, konnte er das mit dem Blute seiner verkauften Soldaten und dem Elend seines Landes erworbene Geld geniessen. Freilich hätte er den Einfall auch sonst nicht verhindern können.

Denn jetzt hatte Ludwig seinen Entschluss gefasst und mit gewohnter Raschheit ausgeführt. Am 25 September erschien ein höchst sonderbares Manifest des Königs. Um den Frieden zu beschleunigen, welcher ganz Europa Noth thue, sei er gezwungen, das Reich mit Krieg zu überziehen, hiess es da, und er sei jeden Augenblick zu einem Abkommen mit dem Reiche, ja zu aller Art Concessionen bereit, wenn ihm nur nicht seine Rechte so schnöde verkümmert würden, wie noch neulich der pfälzische Kurfürst gethan, der ihm Kaiserslautern vorenthielte. Und dem Wort folgte gleich die That. Am selben Tage zogen die verschiedenen französischen Corps, die in aller Stille zusammengezogen theil weise erst an der Grenze ihr Rendezvous hatten und ihre Generäle vorfanden, nach dem Rhein, die Pfalz überschwemmend. Vier Tage später fing die Belagerung von Philippsburg an, der festen kaiserlichen Burg am Rhein, die im vorigen Kriege Frankreich mit so viel Blut und Arbeit entrissen war. Doch zu gleicher Zeit eilten von allen Seiten, namentlich aus dem Norden, deutsche Truppen dem Rheine zu. Vier Tage zuvor war der Marschall Schönberg an der Spitze von 3000 Mann Brandenburgern in Cöln eingezogen; auch sächsische, münsterische und namentlich rheinisch-fränkische Allianz-Truppen waren auf dem Marsche dahin. Der Krieg war da; die Krisis brach über Europa herein.

III.

DIE ENGLISCHE REVOLUTION UND DIE EUROPÄISCHEN VERHÄLTNISSE.

Oft ist es Ludwig XIV als ein arger Fehler vorgeworfen worden, er habe durch seinen Angriff am Oberrhein die Katastrophe seines Alliirten beschleunigt. Hätte er dagegen, so wird gesagt, sich gegen Belgien oder den Niederrhein gewandt, so wäre der Zug Wilhelms gewiss unterblieben, so hätten die Staaten ihr Land von dem besten Theile ihrer Streitkräfte

nicht entblösst. Ich glaube man bedenkt nicht recht, welche Motive der Handlungsweise Ludwigs zu Grunde lagen [1]. Der Krieg in Deutschland ward vom König durchaus nicht als eine Diversion zu Gunsten Jacobs angefangen. Es war wirklich etwas Wahres in dem Manifest, das Ludwig erliess. Wie 1684 machte er eine Offensivbewegung, um einen Frieden zu erhalten, der seinen Supremat in Europa und namentlich im Westen Deutschlands befestigte und seine Reunionen anerkannte. Und mir scheint es fast, als sei er in diesem Vorhaben durch den bevorstehenden Zug Wilhelms bestärkt worden. Solange ihre Armee grösstentheils in England beschäftigt war, meinte er wohl, würden die Staaten keinen Schritt zur Vertheidigung des Reiches thun, und damit war der europäischen Coalition die Spitze abgebrochen. Bevor dieselbe zurückkehren konnte, glaubte er seinen Willen ertrotzt und dem Reiche seine Bedingungen auferlegt zu haben. Vielleicht ist ihm der Zug Wilhelms nicht einmal so unangenehm gewesen; er fand in Jacob durchaus kein gefügiges Werkzeug und hat wohl gehofft, derselbe werde jetzt belehrt werden, wie er nur mit seiner Hülfe sich auf dem Throne erhalten könne [2]. Ist dies der Fall gewesen, so hat er sich freilich gewaltig geirrt, erstens in Bezug auf die englischen Dinge, deren rasche Entwickelung gewiss ausser seiner Berechnung lag, und zweitens in der ungewöhnlichen Eintracht, die das gesammte Deutschland in die Waffen rief. Der Erfolg seines Angriffs war jedoch wieder ein überaus günstiger. Philippsburg ward genommen; das ganze linke Rheinufer gerieth ohne Schwierigkeit in seine Gewalt; nur Cöln und Coblenz nicht, aber Mainz und alle anderen festen Punkte, so dass er den Strom völlig beherrschte. Doch dabei blieb es. Die Deutschen, statt um Gnade zu bitten, eilten in starken Massen dem Rheine zu; und so ward er überrascht von einem Kriege, den er selbst provocirt hatte. Er war durchaus nicht darauf vorbereitet; seine Armee war nicht in der besten Verfassung; Louvois brauchte unendlich viel Arbeit, um sie wieder auf den Stand des vorigen Krieges zu bringen, nicht so sehr in Bezug auf die Zahl, als auf die Beschaffenheit der Truppen. Und den Verlust eines Turenne, Condé, Crequi und Schönberg konnte Niemand ersetzen; der Ruf Luxemburgs und Catinats war noch gering. Ein Duras und Lorges, ein Humières mussten die Armeen befehligen, in welchen sie nur brauchbare Unterfeldherren hätten abgeben können. Darum konnte Ludwig nicht weiter über den Rhein vorrücken, sondern hielt er inne und bot wiederholt den Frieden nach seinen Wün-

---

[1] Vgl. Rousset, *Histoire de Louvois* IV. 100 ff, dessen Meinung ich aber nicht ganz theile.
[2] Vgl. Rousset IV. 150.

schen an. Denn mit dem ihm eigenen Stolz dachte er nicht daran einzulenken; er machte sich dagegen auf einen Defensivkrieg gegen ganz Europa gefasst, und welche Kräfte dem zu Kriegszwecken organisierten französischen Staate innewohnten, zeigte sich bald an dem glorreichen Erfolg, den er, sei es auch unter das Land erschöpfenden Kraftanstrengungen, erreichte. Doch die Zeitgenossen, auch Wilhelm und Waldeck, haben sich dies nicht vorstellen können; sie schätzten die Kräfte Ludwigs höher, als sie wirklich waren, und weil der geringe Erfolg der Waffen selbst der sämmtlichen europäischen Mächte ihm gegenüber die allgemeine Meinung zu bestätigen schien, so wurde allgemein geglaubt, Ludwig habe sich 1688 wie 1672 auf Europa stürzen wollen, und nur durch den Umschwung in England seien seine Entwürfe gescheitert

Es wäre interessant zu wissen, in wie weit Wilhelm und Waldeck mit ihrer Angst vor Frankreich Recht hatten, nicht allein in diesem Zeitpunkt, sondern im Allgemeinen. Dass Ludwig sich auf Mastricht und den Niederrhein werfen und der Republik ein zweites Jahr 72 bereiten wollte, stand bei ihnen fest; es erhellt klar aus ihren Briefen aus diesem Herbst. Sie und wahrscheinlich die meisten Niederländer sind wohl dieser Meinung gewesen, weil sie in den Massregeln Ludwigs, namentlich in seiner direct gegen die Niederländer gerichteten Handelspolitik den Vorboten eines Angriffs sahen, und überhaupt in der Weise, in welcher Ludwig nach dem Nimweger Frieden seine Macht ausbreitete, eine fortwährende Bedrohung ihrer selbst zu erkennen glaubten. Ob sie sich darin irrten, wage ich nicht zu entscheiden. Dass Ludwig in der Republik nach wie vor sein vornehmstes Hinderniss, einen wahren Stein des Anstosses erblicken musste, ist gewiss. Selbst wenn kein so ausgesprochener Gegner wie Wilhelm an ihrer Spitze stand, konnte sie, die in erster Reihe auf die Handelsfreiheit ihren Reichthum gegründet, die Herrschaft einer mächtigen Militärmacht, welche dazu das Mercantilsystem befolgte und also eben den fremden Handel, wo sie es konnte, einschränkte, nicht zulassen. Ihrer eigenen Interessen wegen musste sie immer die Freiheit der Handelswege, den Bestand der kleinen Staaten, das Gleichgewicht in Europa zu schirmen suchen, also die principiellen Gegner Frankreichs sein. Weil auch Ludwig dieses einsehen musste, so konnten sie nichts Anderes als eine etwaige Wiederholung des Jahres 72 von seiner Seite erwarten; das lag in der Natur der Dinge. Es scheint aber gewiss dass Ludwig in diesem Jahre durchaus nicht die Republik anzugreifen beabsichtigte. So stolz er war und so sehr er alle Hindernisse verachtete, so fühlte er doch seine Kräfte sich mit jedem Jahre verringern. Er wollte eher durch Einschüchterung die von ihm beanspruchte Stellung gegen

Jedermann behaupten, als durch Krieg. Es war ihm das so oft gelungen, dass er auch jetzt nichts Anderes beabsichtigte. Aber den Zeitgenossen, den einsichtigsten selbst, konnte dieses kaum einleuchten. Sie sahen in der fortwährenden Kriegsbereitschaft seiner Land- und Seemacht, in der Weise, wie er Gewalt anwendete, sobald ihm nur Etwas in den Weg kam, eine Bedrohung nicht allein ihrer Unabhängigkeit, sondern ihrer Existenz. Und als gleichzeitig mit dem Angriff auf Philippsburg und der Besetzung der Pfalz sich französische Truppen zwischen Sambre und Maas zeigten, andere die Mosel entlang vorrückten und so denen im Cölnischen die Hand reichten, zogen sie den Schluss, es sei auf Belgien und die Niederlande abgesehen. Bei der Weise, wie Louvois die Heere zusammenzuziehen verstand, ohne Geräusch, ohne dass der eine General etwas vom anderen wusste, von den verschiedensten Orten her, aber so, dass Alles im bestimmten Moment am bestimmten Versammlungort war, wie es sich noch eben so glänzend beim Zug gegen Philippsburg, gezeigt hatte, wo die Franzozen wie im Nu bei Strassburg standen und die bedrohte Festung umzingelt hatten, bevor der kaiserliche Gouverneur Kunde von dem Vorhaben hatte, sodass derselbe nur noch mit Mühe dorthin gelangte, fürchtete man hinter jeder Abtheilung ein Heer zu erblicken. Es war dies wohl einer der grössten Vortheile, von Louvois' Administration einem Bunde gegenüber, dessen Mitglieder jede Bewegung ihrer Heere erst in weitläufigen Conferenzen und Correspondenzen zu bestimmen pflegten. So war der jetzige Zustand nur zu sehr dazu angethan, den Staaten und ihren Alliierten Besorgnisse einzuflössen; aber diese zeigten sich ihrer Aufgabe gewachsen und hielten keinen Augenblick inne, Alles daranzusetzen, um England zu befreien und so dessen Kräfte gegen Frankreich zu entfesseln.

Man muss, um dies zu würdigen, nur die Lage überblicken wie sie im Anfang October war. Die Franzosen hatten Philippsburg eingeschlossen und das ganze linke Rheinufer in ihre Gewalt gebracht bis an die Cölnische Grenze; Jülich, Berg, Cleve, Westfalen lagen ihren Angriffen und Plünderungszügen offen; Cöln und Mastricht waren beide bedroht, Coblenz durch ein mehrtägiges Bombardement verwüstet. Und dagegen ward eben eine brandenburgische Armee bei Wesel zusammengezogen, marschierten Hessen, Sachsen und Franken nach dem Rhein, Brandenburger, Braunschweiger und Hessen nach Westfalen, um sich den Niederländern anzuschliessen, auf jedem Schritt hadernd mit den Landesherren und den Behörden über den Durchzug und die Verpflegung. Wenn die bei Nimwegen zusammengezogene staatische Armee abzog, blieben am Niederhein nur sehr geringe Streitkräfte zurück. Die

nach dem Mittelrhein Ziehenden konnten keine Hülfe leisten. Sie nahm die Vertheidigung Frankfurts allein schon in Anspruch. Denn die Kräfte des Kaisers und seiner süddeutschen Alliirten standen weit entfernt in Serbien, wo eben Max Emmanuel seine glänzende Kriegsthat, die Eroberung Belgrads, gelang, und daher fehlten gerade jetzt dem Oberrhein die Kräfte des Reichsoberhauptes und des energischen Baierfürsten, des berufenen Schirmers des Reiches im Süden; daher währte es Monate, bevor hier irgend welche Anstalten zur Vertheidiging getroffen wurden. Hätte Ludwig andere, weiterreichende Pläne gehabt, wäre er der Mann gewesen, den Augenblick zu fassen, so hätte er selbst mit seinen jetzigen Generälen und Truppen und bei der damaligen Kriegsführung einen Triumph errungen, wie noch nie. Doch er hielt inne, und nur die arme Pfalz sollte es büssen, dass die deutschen Fürsten, der Kaiser voran, die Reichsgrenze so entblösst hatten.

Auch das übrige Europa bot einen wenig tröstlichen Anblick. Im Norden drohte das europäische Schwefelhölzchen, wie sie später einmal Lord Palmerston genannt hat, die Jahrhunderte dauernde Elbherzogthümerfrage, die noch eben eine kleine Flamme, welche bald gedämpft aber nicht gelöscht war, hatte aufgehen lassen, aufs Neue den ganzen Umkreis des Baltischen Meeres in Brand zu stecken. Schweden und Brandenburg standen Dänemark und Hannover feindlich gegenüber, während weiter ostwärts die Polen nur durch den Türkenkrieg und inneren Hader von einem Eingreifen zu Gunsten Dänemarks und Frankreichs abgehalten wurden, weshalb denn auch Ludwigs Gesandten der Pforte eben so eifrig den Frieden mit Polen empfahlen, als sie von dem mit dem Kaiser abriethen. In Südeuropa war man zwar der Hülfe Spaniens gewiss, allein ebenso sicher dass diese Hülfe eher beschwerlich fallen als von Nutzen sein würde. Hatte doch die spanische Monarchie es sich schon angewöhnt, die Vertheidigung ihrer Interessen ihren Alliierten zu überlassen. Und des gefährlichen Gegners, den sich Ludwigs Politik in Italien grossgezogen, des Herzogs von Savoyen, hat damals, im Spätjahr 1688, wohl Keiner gedacht; für den jetzt gleich zu leistenden Beistand konnte er auch keines Falls in Betracht kommen.

So standen also die Dinge in Europa, als Waldeck, der am 27 September Arolsen verlassen hatte, erst im Haag und bald nachher bei der Armee eintraf. War es ein Wunder, dass er mit Besorgniss erfüllt war, wenn er bedachte, wie rasch ihm vielleicht eine französische Uebermacht auf dem Halse sitzen werde? Emsig ward darum von ihm an der Befestigung der Grenzfesten gearbeitet, von Nimwegen, Grave und Herzogenbusch und des entlegenen, am Meisten blossgestellten Mastricht, das

die Verbindung Deutschlands und Belgiens deckte. Zugleich war er eifrig beschäftigt, die Armee, von der nur ein geringer Theil bei ihm zu bleiben bestimmt war, noch durch fortwährende Uebungen für ihre schwere Aufgabe vorzubereiten. So ausgezeichnet dieselbe, namentlich die Infanterie, auch in den Augen von Kennern, selbst von Gegnern befunden wurde, er zweifelte, ob sie im Felde sich bewähren würde; mit der niederländischen Reiterei ist er nie recht zufrieden gewesen.

Während er hier verweilte, entwickelten sich die Dinge immer weiter. Der Abmarsch der für England bestimmten Truppen nach der Küste fand Mitte October statt, und allmählich rückten die Hülfstruppen der deutschen Fürsten, ungefähr 12000 Man (sie waren noch nicht ganz auf die bedungene Zahl gebracht), ein, um deren Stelle einzunehmen. Der Feldzeugmeister der Staaten, Graf von Hornes, deckte mit ungefähr 5000 Mann Seeland und sollte im Falle eines Angriffs den Spaniern in Flandern die Hand reichen; 8000 Mann standen in Mastricht, kaum genug die umfangreiche Festung zu vertheidigen. Obgleich Ludwig erklärt hatte, er sehe jeden Angriff auf England als einen Kriegsfall an, war der Krieg noch nicht erklärt; desto erwartungsvoller blickte man nach der Gegend, woher der Feind vielleicht plötzlich hervorbrechen könnte. Noch einmal rief Wilhelm seinen treuen Freund nach dem Haag, wo er, so lange wie möglich verweilte, während Schönberg, der eben den brandenburgischen Dienst mit dem oranischen vertauscht hatte, die Einschiffung der Armee überwachte. Mit einem solchen Stellvertreter beim Heer konnte Wilhelm sich bis zum letzten Augenblick der Politik widmen; denn es gab noch ausser den englischen Dingen überaus viel zu thun in seinem Kabinette, wo jetzt mehr als je die Fäden der europäischen Politik zusammenliefen und wo bei der bevorstehenden langen Abwesenheit des Statthalters sich auch die niederländischen Geschäfte mehr als sonst häuften. Waldeck hat uns nichts von dem mitgetheilt, was während seines Aufenthalts im Haag besprochen wurde; ich denke, es wird sich wohl meistens auf seine Stellung im Heer und Staat und auf die Vertheidigung der Grenze und des Niederrheins, so weit derselbe wenigstens noch frei war, bezogen haben.

Als Waldeck am 22 October wieder zum Heere reiste, war er im Besitz einer Bestallung als Stellvertreter des General-Kapitäns, mit dem Rechte die Patente und Marschordres auszugeben. Dieselbe gestattete ihm die freie Verfügung über das Heer, wie er sie als Feldmarschall nicht besass. Es war ohne solch ein Patent keine Provinz oder Stadt verpflichtet, Soldaten den Durchzug, wie die Einquartierung zu gestatten; das Ertheilungsrecht derselben war öfters ein Zankapfel der verschiedenen, die Souveränität im Staate theilenden Mächte gewesen. Nur weil er dieses

Recht besass, war es Wilhelms Vater möglich gewesen, Amsterdam anzugreifen, und die Staaten der Provinzen hüteten darum eifersüchtig dieses Recht den Generalitätsbehörden gegenüber. Es war aber schlechterdings unerlässlich, dass der Oberbefehlshaber der Armee dieses Recht in Kriegszeiten besass, und die Verleihung desselben machte erst die Ernennung zu jener Würde werthvoll und wirksam.

So hoch diese Auszeichnung aber auch anzuschlagen war, sie hatte ihre sehr unerfreulichen Seiten. Sie mehrte den Hass und die Eifersucht der Vielen, welche jede hochstehende Person anfeinden, weil sie ihrer Ansicht nach ihr eigenes Emporkommen verhindert, und rief ausserdem die Feindschaft der höchsten Unionsbehörde in der Republik, des Staatsrathes, hervor, welcher in Abwesenheit des General-Kapitäns dessen Autorität in Anspruch nahm. Da derselbe das Kriegsministerium bildete und Waldeck also unaufhörlich auf seine Hülfe und Mitwirkung angewiesen war, so entstanden aus dem bösen Willen dieser Behörde bald für ihn eine Unzahl von Hindernissen und Beschwerden, welche dem reizbaren, kränkelnden und rasch alternden Manne vielen Verdruss bereiteten. Er wäre kein Sohn seines formalisirenden Jahrhunderts und kein deutscher Reichsfürst gewesen, wenn er nicht sehr viel auf die Etiquettefragen gehalten hätte. Sobald er aber jetzt im Haag war, konnten dieselben kaum ausbleiben und nur zu leicht zu Reibungen mit anderen Behörden Veranlassung geben, namentlich da er seinen Auftrag so ziemlich buchstäblich auffasste und sich berufen glaubte, die militärische Souveränität in der Union zu vertreten, welche dem Generalkapitän zukam, namentlich auch, da er dieselbe während der Abwesenheit des Inhabers nicht geschmälert wissen wollte. Denn er sah recht gut ein, wie Behörden aller Art versuchen würden, jetzt die in der statthalterlosen Zeit ausgeübten Rechte wieder an sich zu nehmen; in der Republik, wo Alles als Präcedenzfall beurtheilt wurde, war es mehr als irgendwo gefährlich, eine sonst von anderen usurpirte Machtstellung in Anspruch zu nehmen. Ausserdem aber konnten auch deshalb Reibungen kaum ausbleiben, weil er nicht im Stande war, die ihm verliehene Würde so zu vertreten, wie es der Prinz gewohnt war. Es fehlte ihm völlig an der Eigenschaft einem Gegner zu imponiren. Dies zeigte sich schon in der Art und Weise, wie mehrere Officiere seine Autorität missachteten, sodass es, so zu sagen, eine Oppositionspartei im Heere gab, welche beim Staatsrath nicht selten Unterstützung fand. Ferner hatte der Statthalter von Friesland und Groningen, Fürst Heinrich Casimir von Nassau, eine eigene Partei, welche demselben, dem muthmasslichen Erben und Nachfolger Wilhelms, die zweite Stelle zuerkannt wissen wollte und schon deshalb über Waldecks Erhebung sehr ungehalten war.

Da nun dessen Verhältniss zum Chef seines Hauses mehr als kühl war und Wilhelm ihm weder hinsichtlich seiner Fähigkeiten, noch seines Charakters traute, mag Waldecks Erhebung vielleicht auch eben deshalb geschehen sein, damit Fürst Heinrich sich keine Autorität anmasste. Denn schon längst bewarb sich der Fürst um die Feldmarschallswürde, welche Wilhelm ihm bisher beharrlich verweigert hatte, und bereits im September hatte Waldeck schleunigst den Haag verlassen müssen, damit seine Anwesenheit ihn nicht in den Verdacht brachte diesen Wunsch des Heinrich Casimir hintertrieben zu haben. Dieser Partei schlossen sich alle unzufriedenen Elemente im Heere an und alle jene Officiere, welche die Fessel der Disciplin ungerne trugen, oder sich in der Administration und Führung der Truppen Unordnungen zu eigenem Vortheil zu Schulden kommen liessen, und solche gab es in den damaligen Heeren unendlich mehr als jetzt. Auch mit den Committirten Räthen der Provinz Holland, die das Recht der Ernennung der Officiere bis zum Hauptmann in den von Holland bezahlten Regimentern und noch viele sonstige Befugnisse in militärischen Dingen in ihrer Provinz besassen, stand Waldeck sich nicht immer gut und er sah sich von denselben öfters in seiner Würde beeinträchtigt. Dies Alles veranlasste eine Masse kleiner Conflicte, in welchen Waldeck den Kürzeren gezogen hätte, wenn ihn nicht Wilhelm unerschütterlich aufrecht gehalten hätte. Doch konnte auch dieser nicht verhindern, dass es viele Unordnungen und Verkehrtheiten gab, welche er nur selber hätte verhüten können.

Ein schwerer Verlust war auch für Waldeck der frühe Tod des Rathpensionärs Gaspar Fagel, der am 18 December 1688 starb. Er verlor damit eine kräftige Stütze; denn er war seit sechzehn Jahren mit demselben bekannt und befreundet, und Fagel war das anerkannte Haupt der oranischen Partei, einer der fähigsten Staatsmänner, welche die Republik besessen, würdig, die Stelle eines de Witt auszufüllen, nur nicht ein so unbescholtener und wohl der meist gehasste und angefeindete Mann im ganzen Lande. Doch seine grosse Geschäfftsgewandtheit, sein Einfluss und seine Autorität wären namentlich jetzt Waldeck sehr zu Statten gekommen. Seinem provisorischen Nachfolger, dem Harlemer Pensionär Michiel ten Hove, fehlten natürlich eben diese Eigenschaften, da er neu im Amt war, während seine schwache Gesundheit dem sonst fähigen Politiker die Führung seiner schwierigen Geschäfte sehr erschwerte. Und gewiss brauchte Waldeck eben jetzt eine kräftige Stütze, da er allein stand in Mitten der endlosen Intriguen und Parteifehden, welche Hof und Staat während Wilhelms Statthalterschaft erfüllten. Allerlei Factionen hatten sich um die vornehmsten Persönlichkeiten gebildet; selbst im in-

timsten Kreise des Prinzen bekämpften die Günstlinge einander, und statt der alten politischen Parteien bestanden jetzt in allen Behörden und Collegien des Staates nur persönliche Coterien, welche sich den Besitz von Amt und Einfluss streitig machten und deren Beweggründe zu ihrem Hader nur Eigennutz und Eifersucht waren. [1] Ein Fremder, durch Rang und Geburt höher gestellt als sie alle, war Waldeck allein schon darum vielen Anfeindungen ausgesetzt; nur Dijkveld, das fähige Haupt der oranischen Partei in Utrecht, blieb mit ihm befreundet. Von den übrigen Führer derselben scheint er sich in dieser Zeit nur dem bekannten Halewijn aus Dordrecht genähert zu haben, während seine Beziehungen zu Bentinck und dem vielfach verrufenen Odijk, dem Meister des Aemterhandels und der Bestechung, nicht eng gewesen zu sein scheinen. Mit einigen anderen stand er sich bestimmt schlecht, wie er auch im Heere, wo es ebenso wenig an Parteiungen fehlte, nur bei einigen der älteren Generale, bei Aylva und Weibnom namentlich, kräftige Hülfe fand. Und gerade in der Armee war er einer solchen bedürftig. Er scheute den Kampf mit den einflussreichen Regenten, welche ihm in den Collegien soviel Verdruss bereiten konnten, und doch musste er dem Unfug Vieler entgegentreten, welche ihre verwandt- oder freundschaftlichen Beziehungen zu Regenten zu missbrauchen wagten, ohne dass selbst der hohe Kriegsrath, die höchste Militärjustiz, kräftig gegen sie einzuschreiten wagte. Freilich war dessen Präsident ein alter General, den Wilhelm ziemlich geringschätzig „le bonhomme Hofwege" nannte. So erlebte Waldeck schlimme Monate, in welchen ihm viel Aerger, Verdruss und Besorgniss bereitet wurden und in welchen er aller Kraft bedurfte, die sparsamen Staaten zu der nothwendigsten Vermehrung der Armee zu bewegen. Darum erschien ihm seine hohe Würde am Ende eine kaum zu ertragende Last, während er alle seine Talente brauchte, um seiner Aufgabe im Felde Genüge zu thun.

Nachdem er Ende October zur Armee gegangen, nahm er mit derselben eine Defensionsstellung hinter der IJssel ein, von Zwolle bis Arnheim, wärend die Linie dann weiter nach Nimwegen und Herzogenbusch lief, an welche Festung der rechte Flügel derselben sich anlehnte. Zur Besetzung dieser langen Linie hatte er Anfangs 16000, später 22000 Mann. [2] Die niederländischen Truppen darunter machten Anfangs nur den vierten, später den dritten Theil aus; die übrigen bestanden aus Brandenburgern,

---

[1] Das hässliche Bild der Intriguen am Hofe und im Staat wird mit grellen Farben gemalt im *Journaal van Constantijn Huygens den Zoon* (*Werken van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht* n°. 23—25) Utrecht 1876—77.

[2] Vgl. Beilage C. Die Armeen am Rhein im November 1688.

Braunschweig-Lüneburgern, Hessen und Württembergern! 8000 Brandenburger unter Schöning standen bei Wesel; eine kleine Truppenabtheilung unter Feldzeugmeister Spaen hielt das Clevische besetzt.

Der im Cölnischen anwesenden französischen Macht waren diese Schaaren vereint gewiss gewachsen. Doch sie wähnten sich bedroht von einem zwischen Sambre und Maas und Maas und Mosel sich sammelnden Heere, das in Wirklichkeit nicht existirte. Die dreiste Haltung der Franzosen, welche auch bevor Ende November der Krieg an die Staaten erklärt war, bis unter die Mauern von Herzogenbusch streiften und Brandschatzungen erhoben, bestärkte ihre Besorgniss. Dazu kamen die verschiedensten Anforderungen, welche bald der in Düsseldorf arg bedrängte pfälzische Kurprinz, der Stellvertreter seines Vaters in den neuburgschen Erblanden, bald das von einem Bombardement von Deutz aus bedrohte Cöln, bald der spanische Generalgouverneur oder die Generalstaaten an die Befehlshaber stellten, der Hader der Verbündeten unter einander über Verpflegung und Einquartierung, endlich die Zänkereien der Generäle, die Unbotmässigkeit der eigenen Officiere, namentlich des Generals Slangenburg, [1] der ganz eigenmächtig verfuhr und seine Stellungen nach Belieben wechselte. Es war genügend, um auch einem aufgeweckteren und weniger reizbaren Mann, als Waldeck war, die Geduld zu rauben. So befand derselbe sich denn auch bald in einer äusserst trübseligen Stimmung, in welcher nur die guten Nachrichten einigen Trost brachten, die Anfangs December aus England einliefen, wo Wilhelm indessen, nachdem ein Sturm seinen ersten Ueberfahrtversuch vereitelt hatte, glücklich angelangt und gelandet war, ohne auf Widerstand zu stossen. Auch nachdem Waldeck Mitte December nach dem Haag gegangen war, um daselbst mit dem Staatsrath den „Staat van Oorlog", das Kriegsbudget, zu entwerfen und über den bevorstehenden Feldzug sich zu berathen, ward es nicht besser. Denn ausser der Weigerung mehrerer Provinzen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, vorläufige Anordnungen gutzuheissen und überhaupt den Anforderungen, die an den Staat wegen der Vermehrung des Heeres gestellt wurden, beizustimmen, einer Weigerung, welche er jedes Falls erwarten konnte, denn ohne solche Unannehmlichkeiten ging es nun einmal in der Republik nicht ab, hatte er noch mit dem Hader der Factionen, der Eifersucht der Behörden und selbst ein-

[1] Friedrich van Baar van den Slangenburg, einer der fähigsten Officiere des Staats, aus katholischem Adelsgeschlecht, zeichnete sich später namentlich im spanischen Erbfolgekrieg aus, konnte aber wegen seines unverträglichen Charakters nie unter einem anderen General verwendet werden, selbst nicht under dem geschmeidigen, an Menschenkenntniss reichen Marlborough. Das war am Ende auch Ursache, dass er keinen Antheil mehr am Kriege nahm. Nur Wilhelm hat er sich unterordnen wollen.

flussreicher Regenten zu kämpfen, welche ihm das Leben und die neue Würde unleidlich machten. Er konnte es kaum glauben, dass der Ungehorsam vieler Officiere so frech aufzutreten wagen konnte, wenn derselbe nicht im Stillen unterstützt würde; wenigstens gingen Einige, namentlich General Slangenburg, weit über die Schranken der Disciplin hinaus, und Waldeck musste froh sein, dass derselbe nach England fuhr, um sich bei Wilhelm zu rechtfertigen und über dessen Stellvertreter zu klagen. Mehrmals geschah Aehnliches von Officieren, selbst ohne dass sie um Urlaub baten, ein Beweis wie wenig Ansehen Waldeck besass und wie schlecht er von den Behörden unterstützt wurde. Freilich fanden sie bei Wilhelm kein Gehör. Unerschütterlich hielt derselbe die Autorität seines Freundes aufrecht.

So verging der Winter; der starke Frost vermehrte die Besorgnisse. Noch war es der Wunsch des Kurfürsten von Brandenburg, der Anfangs December persönlich bei seiner Armee angelangt war, seine östlichen Lande zu besuchen, welche vom neu auflodernden Hader zwischen Schweden und Dänemark bedroht schienen. So wenig seine Talente als Krieger und Staatsmann bedeuteten, seine persönliche Anwesenheit allein hielt die Verbündeten beisammen und die Eintracht der alliierten Generäle aufrecht. Dazu konnte von einer Verminderung der brandenburgischen Streitkräfte keine Rede sein, so lange er selbst im Felde war. Doch auch diese Gefahren gingen vorüber; der Kurfürst blieb am Rhein; die Franzosen thaten keinen Schritt weiter; im Gegentheil räumten sie die Cölnischen Plätze am rechten Ufer und zogen ihre Streifpartien zurück. Dagegen gelang es dem Kommandanten von Mastricht, dem General Grafen Flodroff, die Lütticher zu bewegen staatische Garnison einzunehmen und so die wichtige Stadt sicher zu stellen. Die nie anerkannte Neutralität derselben war fast eben so lästig, als ihre Besetzung durch Franzosen. Sie sollte bald einer der Punkte werden, um welche sich der Krieg in Belgien drehte. Allmählich kamen auch neue Schaaren, die staatische Feldarmee zu vermehren. Im Januar war sie schon verdoppelt, und allen Schwierigkeiten zum Trotz trafen täglich Verstärkungen aus Deutschland, Holland und den Garnisonen ein, so dass im Frühjahr der Krieg angriffsweise von den Alliierten geführt werden konnte.

Aber kann man leugnen, dass Europa, Deutschland und die Niederlande in grösster Gefahr geschwebt hatten? Ludwig XIV ist vielleicht nie der Verwirklichung seiner hochfliegenden Pläne näher gewesen als im November 1688, wenn er nur die Fähigkeit besessen hätte, den beispielos günstigen Moment zu erfassen, oder die Macht, denselben zu benutzen. Da er nichts that, entschlüpfte ihm die Gelegenheit, welche nie wiederkam.

Die Truppen des Kaisers und seiner süddeutschen Alliierten, von den Strapazen eines, wenn auch siegreichen Türkenfeldzuges erschüttert, waren weit entfernt. Keine irgend erheblichen Streitkräfte standen in Süddeutschland. Am Mittelrhein waren nur einige zwanzig Tausend Mann unter dem Kurfürsten von Sachsen da, um Frankfurt zu decken. Am Niederrhein die kleinen Armeeen Waldecks und Schönings, die Besatzungen von Cöln und Ehrenbreitstein und vielleicht einige Tausend Münsteraner, Hessen und Lüneburger, die noch nicht an Ort und Stelle waren, nirgends also eine beträchtliche Macht. Auch eine eigentliche Allianz gab es noch nicht; sehr verschiedenen Tractaten zu Folge boten die Alliierten einander ihren Beistand. Das Haupt der Gegner, Wilhelm von Oranien, und der Kern seiner Armee waren in England beschäftigt. Was hätte nicht Alles geschehen können, wenn das französische Heer am Oberrhein, statt, wie es bald geschah, Schergen-und Räuberdienste in der Pfalz zu leisten, gegen Baiern vorgerückt wäre, ein zweites, wo möglich stärkeres, sich auf die Republik geworfen hätte? Ich glaube kaum, die Staaten oder deren deutschen Verbundeten wären fest geblieben, noch weniger, sie hätten widerstehen können, bis Wilhelm zurückgekehrt war. Die noch nicht geborene grosse Allianz wäre wohl nie zu Stande gekommen; denn bei Weitem die meisten Bundesgenossen würden die jedem Einzelnen von Ludwig dargebotene Friedenshand ergriffen haben. Jedenfalls hätte er das Gelingen von Wilhelms Unternehmung unmöglich gemacht oder wenigstens dieselbe so gelähmt, dass König Jakob Widerstand hätte leisten können. Und wenn das geschehen, wenn in England Blut geflossen wäre, würde der Verlauf der Ereignisse gewiss ein andrer gewesen sein.

Es ist nichts dergleichen geschehen. Entweder hat Ludwig die Gunst der Gelegenheit nicht bemerkt, oder er getraute sich nicht, das Wagniss zu unternehmen; wohl keinen besseren Beweis giebt es, dass er damals durchaus keinen Krieg gewollt, sondern nur wieder einmal seine Gegner einzuschüchtern versucht hat, als den, dass er damals nicht einen Einfall in Holland oder Deutschland oder beide zugleich unternommen hat Bei allem Stolz und Hochmuth, bei aller weitschweifenden Herrschsucht war Ludwig ebensowenig ein kriegerischer Fürst, wie er ein Feldherr war. Er traute einen Krieg mit Europa seinen Kräften nicht zu. Gleich im nächsten Jahre entschloss er sich, nur vertheidigungsweise zu operiren, und auch später waren seine Operationen in Belgien mehr Ausfällen zu vergleichen, als wirklichen Angriffen. Dazu reichte seine Macht, glaubte er vielleicht mit Recht, nicht aus. Seine Politik, welche sämmtliche Nachbarn zu seinen Feinden machte, zwang ihn, überallhin Front zu machen, seine Armee zu zersplittern. Und in den beiden ersten Jahren

des Krieges brachte er nirgends sehr beträchliche Streitkräfte ins Feld. Wenn statt der drei kleinen Abtheilungen von je 5 bis 10000 mann unter Sourdis, Boufflers und Humières, welche jetzt den Alliierten so viele Sorge einflössten, 50000 mann unter Luxemburg am Niederrhein gestanden und sich, die Festungen umgehend und maskierend, auf die niederländischen Provinzen geworfen hätten, so hätten die Heerestheile Waldecks und Schönings ihren Siegeslauf nicht hemmen können. Standen doch die 16000 Staatischen in einer so langen Linie, meistentheils hinter der schwachen Schutzwehr der seichten Yssel, dass man diese Stellung kaum vertheidigungsfähig nennen konnte. Und ob bei der Bevölkerung mehr Opferfreudigkeit als im Jahre 1672 gewesen wäre, steht dahin. Freilich war das Heer weit besser, doch wegen des Abganges nach England an Zahl weit schwächer, selbst mit den Hülfsvölkern, als damals. Und Beistand von Deutschland oder Belgien her war kaum zu erwarten, wenn nur ein irgend beträchtliches Heer die deutschen Verbündeten beschäftigte.

Zu solch einer Leistung war allerdings die französische Armee gewiss stark genug. Doch es ward überhaupt nichts versucht; und die Besorgnisse der Alliierten waren eitel. Sie hätten noch weniger thun können einem Feinde gegenüber, der, zum Abwarten entschlossen, nur darauf bedacht war, sich zu decken, und dafür ein so barbarisches Mittel wählte, wie die Verwüstung eines ganzen blühenden Landes, das vor der Kriegserklärung mitten im Frieden besetzt worden war. Das charakterisirt so recht den König Ludwig XIV. Durchaus nicht befähigt zu etwas Grossartigem, obgleich einer der grossthuerischsten Menschen, die je da gewesen, wagte er nicht mit einem Schlage seine Gegner zu sprengen und wie der Blitz unter sie zu fahren, wie es ein Napoleon verstand. Aber er scheute so wenig wie Jener irgend ein Mittel, welches ihm zu irgend welchem Zweck geeignet däuchte, wie grausam es auch war, wie sehr es seinen Ruf als Tyrann vermehren musste. Das kümmerte ihn sehr wenig; des Königs Dienst, wie die Parole lautete, forderte es. Es waren allerdings harte Zeiten; die Staatsmänner und Generäle sahen in den Menschen nichts als Ziffern, als Werkzeuge. War es doch nicht sein Land, das leiden musste, wird der König gedacht haben. Er hatte ja andere Dinge aufzuweisen, glaubte man antworten zu können, wenn der Eine oder der Andere etwas zartfühlender meinte, des Königs Ruf werde Schaden leiden. Hatte er nicht beim unsterblichen Rheinübergang beim Tolhuis bewiesen, welch ein Feldherr er war? Zeugten nicht die vielen Bauten von seiner Sorge für den Ruhm und die Grösse seines Volkes? War er nicht der Beschützer aller Kunst und Wissenschaft? Huldigten ihm nicht weit entlegene Länder?

Wenn wir je zweifeln könnten, ob er je gewagt hätte so Etwas zu unternehmen wie seines Gegners Wilhelms von Oranien Zug gegen König Jacob, so brauchen wir nur zu bedenken, was er zu gleicher Zeit versäumte. Jener war freilich ein grosser Mann, wenigstens ein grosser Krieger und Staatsmann, Ludwig nur ein herrschsüchtiger König, der eine ausgezeichnete Befähigung für die Kunst besass, die glänzendste Erscheinung zu sein, die je auf einem Thron in Europa gesessen, ein Mann, bei dem das Gefühl, der geborene Selbstherrscher, der zur ersten Stelle unter den Fürsten Europas Berufene zu sein, und der stärkste Eigenwille, welcher vielleicht je zur Schau getragen worden, den Mangel an eigentlichen Talenten verdeckten. Dass ein solcher König an der Spitze einer mächtigen Nation eine Zeit lang Europa, zerrissen und aus tausend Wunden blutend wie es war, beherrschte und später der europäischen Coalition widerstand, ist ebenso erklärlich, als dass die Regierung eines solchen Fürsten den Staat, sein Werkzeug, auf die Bahn der Revolution führte.

Doch dies sind Erörterungen, welche eigentlich nicht hierhergehören. Wir wollten nur darstellen, wie berechtigt die Sorge der Häupter der Alliierten in der Zeit von Wilhelms Zug nach England war. Von jenem Zuge haben wir hier ebenfalls nicht zu reden. Die Briefe, welche Wilhelm aus England an Waldeck schrieb, bringen keine neuen Thatsachen ans Licht. Nur sehr selten erzählt er Etwas; meistens bezieht er sich in Bezug auf die Begebenheiten auf die für das Publikum bestimmten Nachrichten oder sonstige Mittheilungen. Waldeck hatte wohl Correspondenten im Heere, die ihm diese meldeten. Mit mehreren höheren Officieren, z. B. mit Bentinck stand er ja in stetem Briefwechsel. Aber wenn die Briefe Wilhelms über die Vorgänge in England nichts Neues bieten, so sind sie desto bezeichnender für seine Stimmung. Er schreibt hier an einen Vertrauten und Gesinnungsgenossen; es giebt für ihn keine einzige Ursache, warum er sich hier verstellen sollte; mag er auch um politischer Zwecke willen, wenn seine Worte in die Oeffentlichkeit kommen konnten, dann und wann Etwas gesagt haben, was, wenn nicht bestimmt falsch, doch auch nicht eigentlich wahr war, hier gab es dazu keine Veranlassung. Die Briefe tragen den Stempel der Offenheit und sind rein privater Natur, sind denn auch bis heute vollkommen unbekannt geblieben. Ich glaube sie darum als Belege für seine Stimmung in dem wichtigsten, kritischen Moment seines Lebens anführen und diese Stimmung wieder als einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss seines Charakters und seiner Persönlichkeit, im Besonderen zur Würdiging seines Verhaltens in der englischen Revolution, bezeichnen zu dürfen.

Aus diesen Briefen nun geht klar hervor, dass die Stimmung, in

welcher er sich damals befand, keineswegs eine freudige war. Er macht durchaus den Eindruck eines Mannes, der sich einer schweren Pflicht unterzieht, nicht eines, der ein langersehntes Ziel erreicht. Wenn man diese Briefe vergleicht mit jenen aus den Jahren 1682 und 84, so fällt es gleich auf, dass hier die tiefe Erregung fehlt, welche dann und wann in jenen hervorbricht; nirgends entdeckt man eine Spur von Freude an dem beispiellosen Erfolg. Nur eins scheint eine Ausnahme zu machen, die Aussicht auf die baldige Möglichkeit, Frankreich wirksam bekämpfen zu können. Nicht Englands, sondern Europas und der Niederlande wegen ist er nach England gegangen, hat er die Krone angenommen, das ist der Schluss, den man aus diesen Briefen zieht. [1].

Kaum ist er Meister von England und haben die in London versammelten Lords und Parlamentsmitglieder ihn ersucht, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, so erklärt er seinem Freunde, es freue ihn, jetzt im Stande zu sein, ihm mit dem grössten Theil der nach England mitgenommenen staatischen und mit einigen englischen Truppen beistehen und eine starke Diversion gegen Frankreich machen zu können. Sonst ist er nicht froh; er sagt, er werde viel geplagt und brauche in England nicht weniger Geduld als Waldeck in Holland. Man bedenke, dass dies in den ersten Tagen seiner Regentschaft, in den Flitterwochen der Revolution geschrieben ist, gleich nachdem ihm die königliche Macht in die Hände gelegt ist. Wie gesagt, es ist nicht ein Mann, der ein grosses Ziel erreicht hat, welcher so schreibt, sondern Einer, der eine neue grosse Arbeit auf sich genommen hat, um seinem Ziele näher zu kommen.

„Wüssten Sie, welches Leben ich hier führe, Sie würden gewiss Mitleid mit mir haben; der einzige Trost der mir bleibt, ist, dass Gott weiss, es ist nicht meine Herrschsucht, die mich treibt." Das sind seine Worte am Neujahrstage 1689 (alten Stils). Der so an einen Freund schreibt, ist entweder ein arger Heuchler, und wir haben keine Ursache Wilhelm für einen solchen zu halten, oder ein Mann, der nur seine Pflicht zu thun glaubt, ein Mann, den man nicht der gemeinen, selbstsüchtigen Herrschsucht anklagen darf. Und er kommt aus dieser Stimmung nicht heraus. Kaum ist er König geworden, so versichert er den Freund seiner unabänderlichen Gesinnung und fügt hinzu, er wisse recht gut, die Krone sei keine geringe Bürde; doch er sei durch den Lauf der Dinge dazu gezwungen worden; und gleich nachher: er hoffe, Waldeck kenne ihn zu gut, um zu glauben, er habe die Krone ange-

[1] Vgl. Beilage A, Briefe N°. CXCVII—IX, CCIX und CCX.

nommen ohne absolute Nothwendigkeit, weil er von dessen Glanz geblendet gewesen sei. Seiner leidigen Gewohnheit nach schreibt der vorsichtige Mann, er könne ihm Vieles darüber nur mündlich sagen, was er nicht dem Papiere anvertrauen dürfe. Die Gefahren, welchen die englische Correspondenz mit dem Auslande auegesetzt war, namentlich von Seiten der französischen Kaper, rechtfertigten diese Vorsicht gewiss.

Es scheint mir, diese fast trübselige Stimmung, die Art, wie er sich so zu sagen entschuldigt, die Krone angenommen zu haben, sind ebenso, wenn nicht mehr, bezeichnend, wie seine bekannte Äusserung gegen den Amsterdamer Bürgermeister Witsen. „Jetzt heisst es hier überall „Hosannah," bald wird es aber „Kreuziget ihn" „heissen". Sie zeigt erstens, mit wie geringen Illusionen er seine Regierung angetreten, zweitens, wie wenig ihn eigentlich der Besitz der Krone Englands befriedigen konnte, die, wie er gleich voraussah, für ihn kaum etwas Anderes als eine Dornenkrone sein konnte; denn er war den Engländern ebenso unsympathisch, wie sie ihm. Es giebt einen Brief von Dykveld [1] an Waldeck, in welchem dieser Vertraute Wilhelms sagt, der König gedenke immer mit Freude der Zuverlässigkeit Waldecks, wenn er sich ärgern müsse wegen der Unzuverlässigkeit der englischen Staats- und Kriegsmänner, gegen welche die felsenfeste Treue seines alten Waffengefährten so scharf absteche. Wohl nichts wird Wilhelm mehr Verdruss gemacht haben, als eben diese Unzuverlässigkeit seiner englischen Umgebung, wohl nichts auch ihm von Anfang an mehr Besorgniss erregt haben; denn er wusste, mit welchen Menschen er zu thun bekam. Denn so wenig wählerisch er bei seinen niederländischen Creaturen war, über eins hatte er sich nicht zu beklagen; sie standen treu zu ihm, selbst Männer von so geringer Moralität, wie Odyk, und er hatte das Glück immer Einige zu finden, die ihm mit unerschütterlicher Anhänglichkeit in Freude und Noth treu blieben, nicht allein Bentinck, auch einen Fagel, Dykveld und Heinsius, die ganz und gar in seinen eigenen Ideeen lebten und webten, um nicht von dem engeren Kreise des Hofes, von einem Ouwerkerk, Zuylenstein, Keppel von Albermarle zu reden. Solche treuen Diener hat er nicht allein nicht in England gefunden, sondern seine Minister und Generäle waren durchgängig in Correspondenz mit dem alten König und schämten sich nich selten, den doppelten Verräther zu spielen. Nur so ganz compromittierten Menschen, wie Sunderland, konnte er da Vertrauen schenken, sie konnten ihn nicht verrathen, weil eine Restauration ihnen sicheres Verderben gebracht hätte. Und doch war er gezwungen, unter diesen Verräthern zu leben

[1] Von 26 April 1689.

und ihr König zu sein. Ob ihm ein solches Leben, ein solches Herrschen als etwas Vielversprechendes, Vielverlockendes erschienen ist, blos weil es Macht verlieh? Ich glaube doch, er wird kaum zufrieden gewesen sein mit der überall von einem den fremden König beargwöhnenden Parlament gehemmten Macht, die öfters geringer war, als die eines Statthalters. Und eine grössere konnte er unmöglich je erwerben, das wusste er mit Gewissheit. Dazu waren seine Natur und die der Engländer zu verschiedenartig, wie Macaulay schon mit Recht hervorgehoben hat.

Wenn man das Alles erwägt, so kann die trübe Stimmung beim Antritt einer solchen Regierung nicht Wunder nehmen. Doch zugleich wird auch Wilhelm dadurch von den niedrigen Motiven freigesprochen, welchen man seine That zuschreiben will. Er that sie nur, weil er musste.

In dieser Zeit, wo die schwachen Abtheilungen, welche bis jetzt auf beiden Seiten die Stelle der Armeeen einnahmen, einander observierten und das französische Heer sein Mordbrennergeschäft in der Pfalz zu betreiben anfing, war die englische Revolution entschieden. König Jacob war ein völlig verlassener Emigrant, sein Schwiegersohn der Erkorene des Volkes geworden. Die Kräfte Englands standen von jetzt an der europäischen Allianz zu Gebote; das englische Volk trat freudig den ihm bestimmten Posten an, der Vorkämpfer des europäischen Gleichgewichts zu sein, und begann seinen nur dann und wann unterbrochenen, mehr als hundertjährigen Kampf mit Frankreich. Das Vorspiel war aus. Die neue Aera war in Europa angebrochen. Der von Wilhelm und Waldeck so oft ersehnte grosse Krieg von ganz Europa gegen Frankreich war da. Im März 1689 erklärten die Staaten, im Mai Spanien den Krieg. In demselben Monat unterzeichnete der Amsterdamer Pensionär Jacob Hop, so lange als Wilhems Gegner, jetzt als einer seiner besten Diener, als der vornehmste Diplomat der Republik bekannt, zu Wien die Allianz mit dem Kaiser, welche Waldeck schon im vorigen Jahre gewünscht hatte, zum Schutz der westfälischen und pyrenäischen Friedenstractate, zur Erhaltung der römischen Königskrone und der spanischen Succession beim Hause Oestreich, ein Bündniss, dem allmählich sämmtliche Mächte Europas beitraten. Das Ziel war erreicht; es galt jetzt, es zu behaupten und Europa für immer sicher zu stellen gegen die französischen Suprematsgelüste.

V.

DER KRIEG DER GROSSEN ALLIANZ.

1689—1692.

I.

WALCOURT UND FLEURUS.

In der kurzen Spanne Zeit, die es Waldeck noch vergönnt war zu leben, ist sein Wirken im Wesentlichen ein anderes gewesen als zuvor Er blieb zwar nach wie vor Wilhelms diplomatischer Berather; doch statt jetzt sein militärischer Gehülfe, sein Adlatus, wie man in Oestreich sagt, zu sein, war er meistens sein Stellvertreter. Die schwere und oft undankbare Aufgabe ward ihm zu Theil, eine aus den Truppen der verschiedensten Mächte zusammengewürfelte Armee ins Feld zu führen gegen ein Heer, das einem einzigen Willen gehorchte und einen festzusammenhängenden Körper bildete. Dazu sollte er nicht nur mit dem unvermeidlichen, jeder Allianz innewohnenden Zwiespalt der Alliierten zu kämpfen haben, sondern auch mit der Unbotmässigkeit seiner Untergebenen, der Lauheit seiner Vorgesetzten, der Eifersucht Vieler, auf deren Unterstützung er angewiesen war. Dass ein fast siebzigjähriger, immer kränkelnder, melancholischer Mann, der aus Naturanlage und Ueberzeugung vorsichtig und sorgsam war, unter solchen Umständen nichts Glänzendes leistete, ist durchaus nicht zu verwundern. Das würde eher beim Gegentheil der Fall sein.

Im Winter 1688—89 blieben die Gegner einander am Rhein gegenüber stehen, ohne Etwas zu unternehnen. Der Kurfürst von Baiern eilte aus Ungarn seinen bedrohten Staaten zu Hülfe und deckte Süddeutschland

durch die Sicherstellung Ulms, der sächsiche Kurfürst, der bei Frankfurt befehligte, gleicher Weise Franken und Thüringen durch Besetzung Heilbronns. Die Franzosen waren indessen beschäftigt, die Pfalz weiter zu verwüsten; Speier, Worms und Heidelberg und manche weniger berühmte Stadt gingen in Flammen auf; das Land ward in eine Einöde verwandelt. Auch das Trierische Land hatte schrecklich zu leiden. Es war das Vorhaben Louvois, Frankreich an dieser Seite mit einem Wüstengürtel zu umgeben, den keine Armee wegen Mangel an Lebensmitteln durchbrechen konnte. Gegen eine Allianz, die ganz Europa umfasste, wagte er nicht offensiv vorzugehen. Auf 110.000 Mann wurde das Heer angeschlagen, das die Deutschen gegen Frankreich aufstellten, ohne die spanischen, niederländischen und englischen Truppen, die sich in Belgien sammeln sollten; dazu musste von England her eine Landung gefürchtet werden, wozu die noch in Dienst behaltene, mächtige Transportflotte Wilhelms bestimmt schien. Die Alliierten fingen aber kaum an sich zu sammeln, als die Elbherzogthümerfrage die kaum geschlossene Allianz zu sprengen drohte. Noch hatten die französischen Gesandten die fürstlichen Höfe in Deutschland nicht verlassen; noch weilten die Villars, Gravel, Gourville und wie sie sonst heissen mochten, in München, Berlin, Hannover und den anderen Residenzen deutscher Kurfürsten, Herzöge und Fürsten. War doch nur der Krieg vom Reich erklärt, also nicht zwischen dem König von Frankreich und den verschiedenen Kurfürsten und Fürsten des Reiches. Waldeck erhob bei seinen Freunden unter den Alliierten Einsprache dagegen und deutete an, wie zweideutig es klinge, dass ein französischer Gesandter den Kurfürsten von Brandenburg in sein Kriegslar gegegen Frankreich begleite. Im Laufe des Frühjahrs zogen sich diese Gesandten einer nach dem anderen zurück, der am bischöflichen Hofe zu Münster zuletzt. Nur Hannover schien von seinen französischen Verbindungen nicht lassen zu wollen. Die Haltung, welche es in der holsteinischen Frage einnahm, war geradezu beängstigend; schon meinte man, der Sommer werde einen nordischen Krieg bringen, der die Kräfte der deutschen Alliierten vom Westen abzog. Doch die Wendung der Dinge in England wirkte hier beruhigend ein. Prinz Georg von Dänemark war ja der Gatte der Prinzessin Anna, der Erbin des grossbritannischen Thrones, eine Annäherung Dänemarks an England und folglich an die Allianz also erwünscht. Und sie konnte König Christian bessere Früchte bringen, als ein Kampf, in dem er mit dem unzuverlässigen Hannover der vereinten, durch England, die Staaten und sogar den Kaiser unterstützten Macht Brandenburgs und Schwedens zu begegnen gehabt hätte; denn Wilhelm wünschte ein dänisches Hülfscorps in englischen Sold zu nehmen. Im Frühjahr

vereinten die Gesandten des Kaisers, Englands, der Staaten und Brandenburgs ihre Bemühungen, ihn zur Wiederherstellung des Gottorpschen Herzogs zu bewegen, und zugleich kam Schweden eine etwas herrische Weisung des Kaisers zu, es solle keinen Angriff auf Dänemark unternehmen, er, der Kaiser, leide es nicht. Glücklicherweise war auch Karl XI durchaus nicht gesonnen das Spiel Frankreichs zu spielen, und blieb nicht allein seinem letzten Tractat mit den Staaten treu, dem zu Folge in den ersten Monaten des Jahres 6000 Mann trefflicher Infanterie Waldecks Armee verstärkten, sondern machte auch die Mannschaft und Flotte fertig, welche ihn die Association zu stellen verpflichtete.

So ward das europäische Schwefelhölzchen wieder einmal gelöscht, um jedoch nach wenigen Jahren wieder neue Flammen zu entzünden. Nicht minder befestigte sich die Ruhe im Osten, und blieb Polen bei seinem gegen die Türken gerichteten Bündnisse mit dem Kaiser und dem Czaren.

Kurfürst Friedrich behielt also freie Hand am Rhein; doch bis tief in den Sommer blieb ein Theil seiner Truppen in den östlichen Provinzen und im Halberstädtischen stehen. Die säumigen Münsteraner, 6000 an Zahl, ersetzten diesen Ausfall nicht. Der Kurfürst wollte den Rhein frei machen und drang in Waldeck, dieser solle ihm beistehen. Derselbe war jedoch dazu wenig geneigt; er blieb immer für die Maas besorgt. Doch überliess er den Brandenburgern einige Tausend Mann unter Aylva, während ein Drittel der eben angekommenen sechs starken Bataillonen Schweden — sie waren für die Dauer des Krieges von den Staaten in Dienst genommen — das Corps Slangenburgs an der Yssel verstärkten, namentlich um Rheinberg zu observiren, das die Alliierten im Rücken bedrohte. Hier war freilich wenig Veranlassung zur Sorge. Der cölnische oder besser gesagt fürstenbergische Gouverneur, Generalmajor Bernsau, war auf nichts Anderes bedacht, als wie er seine Festung für sich verwerthen konnte. Statt, wie es ihm offen stand, sich für Clemens von Baiern zu erklären und sich den Alliierten zur Disposition zu stellen, zog er es vor, einen schmählichen Handel mit Slangenburg anzufangen. Das Ende war ein Contract, wonach er die Festung gegen drei Monate Sold für sein Regiment und ein Hunderttausend Reichsthaler für sich und seine Helfershelfer, u. a. die Kammerjungfer seiner Frau, den Alliierten überliess und in den Dienst des neuen Kurfürsten trat. Das Geld ward von Amsterdam vorgeschossen.

Während dieser saubere Handel vor sich ging, konnte man schlechterdings die Grenze nicht entblössen, denn Zutphen und Overijssel lagen den Brandschatzungen der Rheinsberger Garnison offen, und musste man daselbst Truppen lassen. Doch war ihre Anzahl nicht so beträchtlich,

und täglich ward die Armee jetzt verstärkt. Die aus England zurückgekehrten Regimenter und die neuen, infolge einer Resolution der Staaten geworbenen rückten ins Feld, auch die zur Verstärkung der alten Regimenter ausgehobenen Compagnien und die Rekruten kamen an. Sämmtliche staatischen Reiterregimenter waren auf sechs Compagnien gebracht und konnten also zwei Schwadronen ins Feld stellen. Die Infanterieregimenter behielten ihre Compagnienzahl, obgleich die Stärke derselben bedeutend vermehrt wurde. Wilhelm hätte gern eine Massregel ausgeführt, die eine völlige Aenderung der Heeresorganisation angebahnt hätte und die erst ein Jahrhundert später in der französischen Revolution allgemein geworden ist. Er wollte sämmtliche Regimenter auf sechzehn Compagnien bringen, wovon zwölf im Felde und vier in den Garnisonen standen, welche letzteren als Depots die Rekruten empfangen und einüben und sie, wenn es Noth that, den anderen abgeben sollten. Wieder ein Beweis seines scharfen Blickes in militärischen Dingen. Doch scheint Waldeck diese damals durchaus ungewöhnliche, mit der damaligen Organisation unvereinbare Massregel nicht gehörig gewürdigt zu haben. Er erklärte sie, weil die neugeworbenen Compagnien schon in Regimenter eingetheilt und alle Officiersstellen besetzt waren, für den Augenblick für unausführbar, ohne sich über den Plan selbst auszusprechen. Weil die Werbung der Mannschaften den Compagniechefs zukam und sie, wenn Wilhelms Plan ausgeführt wurde, ihnen entzogen werden musste, so wäre die Autorität und die Selbständigkeit der Hauptleute erheblich verringert worden und vielleicht schon damals eine viel modernere Organisation und Administration ins Leben getreten, als die bestehende, welche noch aus der Zeit Karls V herrührte. Mitten im Kriege gab es auch wohl kaum Zeit für eine so durchgreifende Aenderung. Auch Wilhelm scheint nicht wieder auf seine vielleicht im Vorübergehen erfasste Idee zurückgekommen zu sein; wenigstens sprach er nicht weiter davon.

In seiner Eigenschaft als Höchstkommandirender der Armee hatte Waldeck auch im Winter und Frühjahr, als noch nichts unternommen ward, unendlich Viel zu thun. Alle Behörden, welche etwas mit der Armee zu schaffen hatten, musste er über die verschiedensten Dinge hören; mit mehreren Gesandten der Republik hatte er über die allgemeine Politik und die Führung des Krieges zu correspondieren; mit mehreren der alliierten Fürsten und ihren Ministern und Generälen einen eifrigen Briefwechsel zu führen. Bei allem guten Willen der Einzelnen verursachte die Verschiedenheit der Interessen an sich schon grosse Schwierigkeiten und, wenn dieser Wille fehlte, wie es nur zu oft der Fall war, unübersteigbare Hindernisse. Kein Wunder also, wenn seine Briefe an Wilhelm fast durchgehends mit

Klagen erfüllt sind. Man braucht nur die Briefe Wilhelms an den Rathspensionär Heinsius einzusehen, um zu erkennen, dass dieselben keinesfalls übertrieben waren. [1] Namentlich der Staatsrath schien es darauf abgesehen zu haben, dem König-Generalkapitän und seinem Stellvertreter Unannehmlichkeiten zu bereiten und die Eifersucht der Provinzen und hochgestellter Personen anzustacheln. In den Generalstaaten und in der Versammlung von Holland herrschte ein besserer Geist, und so kam der unverständige, auf verkehrter Sparsamkeit berechnete Widerstand einzelner Provinzen fast nur aus Seeland, wo Waldeck die Creaturen des Günstlings Odijk als die Urheber bezeichnet, oder aus Friesland und Groningen, die, ihren Statthalter an der Spitze, principielle Opposition trieben. Bei letzteren dauerte dieselbe fort, auch nachdem Wilhelm seinen Widerstand gegen die Erhebung des Fürsten Heinrich Casimir zum Feldmarschall aufgegeben hatte. Allerdings war der Umstand, dass er diese Erhebung nicht zuliess, ohne dass dem Grafen von Nassau-Saarbrück, der ein alter und erprobter Diener des Staates und fast zwanzig Jahre General der Cavalerie war, zuvor dieselbe Würde verliehen ward, nicht dazu angethan den Vetter in bessere Stimmung zu bringen. Jedesfalls war es verletzend für Wilhelm und seinen Stellvertreter, dass die Generalstaaten und namentlich der Staatsrath jetzt die zwei neuen Feldmarschälle, als seien sie auch Höchstkommandirende, mit Waldeck in eine Reihe stellten und in gleicher Weise behandeln wollten. Er empfand es bitter; die kräftigen Ausdrücke, in welchen er dies Verfahren rügt, zeigen an, wie er in demselben ein Attentat auf die eigene Autorität erblickte. [2]

Nach 1689 hat sich übrigens diese Ungehörigkeit auch nicht wiederholt und der Fürst-Statthalter von Friesland, so wie der bald in den Fürstenstand erhobene Nassau Saarbrück haben sich mit ihrer untergeordneten Stellung [3] in der Armee begnügt, aus welcher Wilhelm sie nie höher steigen liess. Als Waldeck gestorben war, ward nicht einem von ihnen, sondern einem Fremden, dem Herzoge von Holstein-Ploen, der Oberbefehl

---

[1] Vgl. *Het Archief van den Raadpensionaris Antonie Heinsius, uitgegeven door Jhr. Mr. H. J. van der Heim,* II *Band. Haag* 1874. Es sind in diesem interessanten Buche mehrere Briefe Waldecks an Heinsius erhalten, deren Beantwortungen im Archiv zu Arolsen vorhanden sind.

[2] Vgl. *Heinsius Archief* II 4. Waldeck erzählt auch in seinem Journal, wie Wilhelm durch Dykveld bei Heinsius anfragen liess, ob Waldeck nicht an seiner Stelle im Staatsrath erscheinen dürfe, wie Wilhelm II, als er noch General der Cavalerie war, an Stelle seines Vaters Friedrich Henrich, damit der Unterschied zwischen Waldeck und den beiden anderen Feldmarschällen desto mehr in die Augen fallen sollte. Doch der vorsichtige Heinsins rieth, dies als nicht an der Zeit vorläufig anfzuschieben. Es beweist, wie Wilhelm grosse Stücke auf Waldeck und dessen Autorität hielt.

[3] Unter höherem Titel versahen sie die Functionen von Generälen der Infanterie und Cavalerie wie zuvor und bezogen auch nur das Gehalt von Generälen.

als erstem Feldmarschall und Stellvertreter des Generalkapitäns gegeben.

Natürlicherweise ward ein Mann, der so hoch beim König-Statthalter angeschrieben stand, wie Waldeck, viel umworben von den zahlreichen Stellenjägern, die sich in der Republik umhertrieben. Doch scheint Waldeck nur selten sich für den Einen oder den Anderen verwendet zu haben; nur in wenigen seiner Briefe kommen Empfehlungen von Nichtmilitärs vor. Nur wenn er es für seine Stellung und Würde unerlässlich fand, bat er um ein Zeichen der Huld seines königlichen Freundes, der ihm dasselbe fast nie verweigerte. So ward ihm die Auszeichnung, zugleich eine nicht geringe financielle Hülfe, zu Theil, ausser den Cavallerie- und Infanterieregimentern, deren Inhaber er schon lange war, im Laufe des Jahres noch das vom Grafen von Berlo errichtete neue Dragonerregiment zu erhalten, [1] so dass er von jetzt an, wie der Generalkapitän selbst, ein Regiment von jeder Waffengattung besass, während die sonstigen Generäle nur eins hatten. Die Art und Weise, wie Wilhelm ihm diese Auszeichnung gewährte, zeigt, wie grosse Stücke er auf ihn hielt. Ueberhaupt bleibt dessen fast zärtliche Rücksicht gegen den alten, verdriesslichen Gefährten, auch nachdem er den Thron Englands bestiegen hatte, für den sonst in seinem Leben so kalt und verschlossen scheinenden Fürsten bezeichnend. So hat er sich aber auch immer denen gezeigt, welchen er wirklich gewogen war.

Als das Frühjahr heranrückte, machte sich Alles auf einen allgemeinen, gewaltigen Krieg gefasst. Die Franzosen, entschlossen nur vertheidigungsweise zu operieren, stellten lange nicht so grosse Heere ins Feld, wie erwartet wurde. Dagegen brachten die Deutschen drei ansehnliche Armeeen unter den Kurfürsten von Baiern und Sachsen und dem kaiserlichen Generallieutenant, dem Herzog Karl von Lothringen auf, während der Kurfürst von Brandenburg am Niederrhein operierte. In Belgien, wo man einem Angriff entgegensah, sollten die wenigen, verfügbaren spanischen Truppen von einigen niederländischen Regimentern und einem englischen Armeecorps verstärkt werden, während die Armee Waldecks an der Maas die Verbindung Belgiens und Deutschlands herstellen sollte. Leider war der damalige Generalgouverneur, der Marquis von Gastanaga, ein Grande gewöhnlichen Schlages, ohne irgend welche Befähigung zu seiner hohen Stelle, dazu ausserordentlich hochfahrend und eigenwillig, leichtsinnig und vor allem wenig sparsam. Seine Prätensionen standen geradezu im umgekehrten Verhältniss zu seinen Leistungen. Unter seinen Generälen waren aber einige,

[1] Berlo erhielt dafür ein Reitterregiment und behielt die Stelle eines Obersten bei den Waldeckschen Dragonern.

die ein besseres Lob verdienten, denn der General der Cavalerie, Prinz Heinrich von Vaudemont, Lothringens Bruder, und der Generallieutenant d'Hubuy gehörten zu den fähigsten Officieren der Alliierten. Gastanaga wollte die Hauptmacht der Niederländer in Belgien zur Deckung seiner in elendem Zustand befindlichen Festungen verwenden, während Friedrich von Brandenburg sie lieber am Rhein thätig gesehen hätte. Waldeck kam dadurch gleich in eine unangenehme Stellung zwischen beiden.

Im März erst begann der Feldzug am Rhein. Sehr gegen Waldecks Wunsch erzwang sich Schöning die Zustimmung zu einem Zug ins Jülichsche. Die Franzosen unter Sourdis wurden von ihm und Aylva in dem glänzenden Gefechte bei Uerdingen geworfen und Neuss infolge dieser Schlappe von ihnen verlassen. Bald war das cölnische und jülichsche Land bis auf die wenigen Festungen befreit. Der Kurfürst schritt gleich zur Belagerung von Kaiserswerth, um dann Bonn und dessen Aussenwerke am rechten Rheinufer, die sogenannte Bonnerschanz, anzugreifen. Die anderen deutschen Armeeen sammelten sich zum Angriff auf Mainz.

Indessen näherte sich eine französische Armee unter Marschall d'Humières, welche mit einem detachirten Corps in Flandern unter Generallieutenant Calvo, der 1676 Mastricht vertheidigt hatte, vielleicht etwa 35.000 Mann zählte, den spanischen Grenzen. Belgien konnte nicht bloss von Gastanaga und dem staatischen Corps in Flandern vertheidigt werden; darum brach Waldeck im Mai nach dem gewöhnlichen Schauplatz der damaligen französischen Kriege auf. Das englische Hülfscorps, zwei Reiterregimenter und 14 Bataillone Infanterie stark, meist ungeübte und sehr schlecht verpflegte Truppen, deren Geist nicht besonders gut war — sie gehörten noch der alten Armee des Königs Jacob an —, war in April angelangt. Der Befehlshaber war John Churchill, Graf von Marlborough, der schon in diesem Jahre seine glänzende militärische Begabung, sein unbestreitbares Talent, sich in den schwierigsten Verhältnissen einer Allianz zurecht zu finden, darthun sollte. Die Hauptmacht der englischen Streitkräfte ward in Irland unter Schönberg gegen den dort gelandeten König Jacob und seine irländische Armee verwendet und Wilhelm also verhindert, dem Continentalkrieg seine ganze Macht zuzuwenden.

Ende April hatte Waldeck noch eine Reise nach dem Haag zur Verabredung mit den niederländischen Behörden unternommen. An die Stelle des verstorbenen Ten Hove war ein neuer provisorischer Rathspensionär getreten und zwar wieder dem Herkommen entgegen der Pensionär von Delft — die provisorische Verwaltung des Amtes kam Dordrecht zu —, Antonie Heinsius, ein Mann von weniger Geist und Energie, als de Witt und Fagel, aber von unermüdlicher Arbeitskraft und seltener

diplomatischer und politischer Befähigung, einem seltenen Tacte, mit Menschen der verschiedensten Denkweise zu verkehren, so recht geschaffen zu der Stelle eines Ministers in der Zeit einer Alianz, vollkommen mit Wilhelm einverstanden über Zweck und Mittel, ohne, wie Fagel, zu den Parteihäuptern zu gehören, welche durch ihre Vergangenheit compromittiert waren. Bis 1684 eifriger Gegner des Statthalters, hatte er sich dann demselben aus Ueberzeugung zugewandt und blieb bis zu dessen Tod sein treuester Mitarbeiter und Minister, um nachher noch viele Jahre dessen Stelle in Europa als Mittelpunct der europäischen, antifranzösischen Allianz auszufüllen. Auch Waldeck verspürte es bald, welch eine kräftige Stütze er an ihm gewonnen hatte, und er ergeht sich in Lobpreisungen des unvergleichlichen Mitarbeiters. Ausser den Parteien stehend, ward Heinsius, von Wilhelm stark empfohlen, im Mai zum wirklichen Rathspensionär, Grossiegelbewahrer u. s. w. von Holland gewählt und so, wie de Witt, der Vertreter der Regierung Europa gegenüber. Gleich im April fing zwischen ihm und Waldeck eine emsige Correspondenz an, welcher erst der Tod Waldecks ein Ende machte. Daneben ging die mit Dykveld, dessen Freundschaft mit Waldeck ungetrübt blieb, ihren gewöhnlichen Gang; beide fähigen Staatsmänner haben ihm in diesen schwierigen Zeiten treu zur Seite gestanden.

Er brauchte dies; denn kaum war er in Belgien angelangt, so häuften sich die Schwierigkeiten. Die Armee war, selbst mit den Engländern und Spaniern vereint, dem Gegner kaum gewachsen. Die Disciplin liess Vieles zu wünschen übrig, das Einverständniss der verschiedenen Befehlshaber noch mehr. Dass der französische Feldherr ein als selbständiger Führer geradezu unbrauchbarer General war, wusste man so wenig, wie dass es im Plan der Franzozen lag, nur vertheidigungsweise aufzutreten.

Es ist für uns kaum noch möglich, uns einen Feldzug vorzustellen wie den von 1689 in Belgien. Der Satz, das Object im Kriege ist die feindliche Armee, war damals durchaus unbekannt. Höchstens galt es einer Festung; meistens suchte der Eine oder der Andere der Gegner einen Zusammenstoss zu vermeiden, und wurden die Schlachten nur zum Entsatz einer Festung geschlagen. 1689 in Belgien war aber überhaupt kein Theil gesonnen etwas zu thun; beide Armeeen wollten nur sich vertheidigen und dem Feinde die Benutzung des Landes verwehren. Sobald Einem irgendwo die Besetzung eines wichtigen Punktes, namentlich eines, der die Communication des Gegners erschwerte oder bedrohte, gelang, zog dieser sich zurück, um nicht durch ein Gefecht einen vielleicht nachtheiligen Kampf herbeizuführen. Streifereien und Fouragierungen allein gaben dann und wann Gelegenheit zu einem Zusammenstoss von Detachementen

oder Vorposten. Das Ende war, dass beide Heere, nachdem sie einige Monate hin und hergezogen waren, das Land völlig ausgesogen und sich selbst durch Strapazen ruiniert hatten, völlig unfähig, einander zu schaden, die Winterquartiere so früh als möglich aufsuchten. Dass in einem solchen Feldzuge der General, der die meisten und besten Truppen hatte, am Ende der Sieger bleiben musste, da er immer etwas mehr wagen konnte, braucht wohl kaum bemerkt zu werden, und dass d'Humières, der in diesem Falle war und der noch dazu allein zu befehlen hatte, während beim Gegner Alles durch Verabredung der verschiedenen Generäle bestimmt wurde, am Ende doch im Nachtheile blieb, ist wohl ein Beweis seiner völligen Unfähigkeit. Nur die bestimmten Befehle Louvois können ihm zur Entschuldigung dienen, ihm war streng vorgeschrieben Nichts zu thun, nur zu verhindern, dass der Feind Etwas that. [1] Louvois glaubte, bald würden Streitigkeiten unter den Verbündeten ausbrechen und die Allianz sprengen. Das war im Allgemeinen ganz richtig; aber dass der Marschall dies so buchstäblich auffasste einem so schwachen Gegner gegenüber, ist doch sonderbar. Und als er endlich meinte, Etwas wagen zu müssen, machte er einen Fehler, der ihn in den Augen der Welt völlig blossstellte. Zwar war d'Humières das Opfer des Systems Louvois', welches den Generälen alle Selbständigkeit nahm; doch ist es mehr als ungewiss, ob er besser operiert hätte, wenn ihm freie Hand gelassen worden wäre.

Ein solcher Feldzug war freilich für Waldeck unter den damaligen Umständen das Höchste, was er hoffen konnte. Im Juni, als Friedrich von Brandenburg die Belagerung von Kaiserswerth, an welcher auch ein niederländisches Truppencorps unter General Delwigh sich betheiligte, anfing und die grosse Armee der Alliierten sich zur Belagerung von Mainz anschickte, blieb er bei Mastricht, ohne auf Gastanagas Bitte Rücksicht zu nehmen, welcher sämmtliche alliierten Streitkräfte zur Deckung Brüssels in einer Centralstellung bei Wavre vereinigen wollte. Bald wurden die Beziehungen der beiden Oberfeldherrn äusserst gespannt. Gastanaga liess im Haag anfragen, ob keine Felddeputierten der Generalstaaten, wie in früheren Zeiten, erscheinen würden, um die Leitung der Operationen mit dem Feldmarschall zu theilen. Er empfing aber die Nachricht, man traue Waldeck diese vollkommen zu.

Erst als am 26 Juni Kaiserwerth sich ergeben hatte und der Kurfürst gegen Bonn zog, hielt Waldeck seine Verbindungen und die Maaslinie für ungefährdet, begab sich zur Armee und führte diese nach der Sambre. Ein spanisches Reitercorps von 1500 Mann unter dem Generallieutenant d'Hubuy

[1] Rousset, IV, 172.

stiess zu ihm; die übrigen Spanier unter dem Prinzen von Vaudemont übernahmen mit dem Grafen Hornes die Sorge für die Vertheidigung Flanderns. Die Engländer und 4 Bataillone des Delwighschen Corps schlossen sich der Hauptarmee an; der Rest des letzteren blieb beim Kurfürsten. Im Ganzen war die Armee nur 28 Bataillone und 69 Schwadronen stark, namentlich an Cavalerie d'Humières nicht gewachsen, der, ohne Calvo's Abtheilung, über 25 stärkere Bataillone und 86 Schwadronen verfügte. Der Verrath eines irischen Priesters, der eine Verschwörung unter den englischen Soldaten anzustiften versuchte, ward glücklicherweise von Marlborough entdeckt, dessen Betragen Waldecks kargem Munde manche Lobpreisung entlockte. Doch obgleich die Engländer im Ganzen zuverlässig blieben, waren sie im Felde kaum brauchbar, und Desertionen und Krankheiten lichteten bald täglich ihre Reihen, während d'Humières öfters Verstärkungen an sich zog und immer überlegen blieb, wenn auch die Truppen des Herzogs von Celle, 4 Bataillone und 2 Reiter- und Dragonerregimenter stark, welche im Frühjahr die Armee verlassen hatten, wieder zu ihr stiessen, so dass die Infanterie Mitte August 35 Bataillone zählte. Beide Armeen blieben einander nahe; man manövrierte an der Sambre hin und her, namentlich erspähte d'Humières, der sich endlich seiner Ueberlegenheit bewusst zu werden anfing, erfrig eine Gelegenheit, den Feind anzugreifen, wozu ihm eben jetzt die Erlaubniss gegeben war. Waldeck war zwar einem Gefecht im Grunde abgeneigt, er traute seiner etwas buntscheckig zusammengestellten Armee zu wenig zu, aber der Wunsch Wilhelms, dass der Feldzug nicht ohne Zusammenstoss mit dem Feinde enden sollte, war ihm bekannt und er darum entschlossen, unter günstigen Umständen dem Feinde nicht aus dem Wege zu gehen.

Die beiden Armeeen manövrirten jetzt im ziemlich durchschnittenen Gelände südlich der Sambre. Waldeck hatte das Städtchen Walcourt an der Heure, auf deren rechtem Ufer er sich befand, südlich von Charleroy, nördlich von Philippeville, besetzt. Am 28 August liess er die Generäle Weibnom, d'Hubuy und Marlborough mit einem beträchtlichen Corps eine grosse Fouragierung unternehmen, welche von einem im Dorfe Forgé aufgestellten 800 Mann starken gemischten Detachement unter dem englischen Obersten Hodges und dem lüneburgischen Oberstlieutenant Goes gedeckt war.

D'Humières Vorhut unter dem Herzog von Choiseul griff einen Theil der Fouragierenden an und trieb sie in grosser Unordnung bis Forgé zurück, wo sie sich unter dem Major de Roo oder Roe sammelten und lange Stand hielten, aber nachdem mehrere Dragoner- und Reiterregimenter unter den Generälen Tilladet und Montrevel ins Gefecht eingegriffen hatten, bis

Walcourt zurückgeworfen wurden. Hier hatte ein lüneburgisches Bataillon, das Regiment Linstow, bald durch das ebenfalls lüneburgische Bataillon Holl verstärkt, sich hinter den Mauern des zwischen Hecken und Wäldchen gelegenen Städtchens stark verschanzt. Doch da d'Humières den Feind, der bis jetzt so wenig gethan hatte, unterschätzte, befahl er seiner eben angelangten Infanterie, die Stellung sofort anzugreifen. Es waren die besten Truppen des französischen Heeres darunter, französische und Schweizergarden, das alte Regiment Champagne, Stoupa's Schweizer und die Deutschen von Greder, unterstützt von zahlreicher Reiterei, welche die berühmte Haustruppe des Königs, das Maison du Roi, in ihren Reihen zählte. Ohne vorher die Beschaffenheit des Geländes erkundet zu haben, warfen sich die Franzosen mit grossem Ungestüm auf die Stellung der Alliierten, während sie vergeblich die Mauern und Thürme des Städtchens mit Feldstücken zu zertrümmern suchten. Drei Stunden lang hielten die wackern Lüneburger unerschütterlich Stand, ohne dass die Heftigkeit des Angriffs nachliess. Indessen waren der alte Aylva und der englische Brigadier Talmash mit drei Regimentern angelangt, während die in östlicher Richtung Fouragierenden herbeigerufen wurden und sich sammelten. Während d'Humières fortfuhr, die Kräfte seiner Truppen zu vergeuden gegen die unüberwindlichen Hindernisse, welche ihm entgegenstanden, warf sich Marlborough mit dem zweiten Trupp (Schwadron) der Lifeguards, die hier ihre erste Waffenthat verrichteten, und zwei englischen Infanterieregimentern auf die Anstürmenden, welche von vorn dem mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuer aus Walcourt und von den benachbarten Höhen ausgesetzt waren. Zugleich drohte General Slangenburg, sie in der Flanke zu fassen.

D'Humières, der schon an Tausend Mann und namentlich viele Officiere verloren hatte, dessen Truppen ermattet und in Verwirrung waren, fürchtete jetzt umgangen zu werden und zog noch bei Zeiten den Kopf aus der Schlinge, welche er sich unversehens, doch freiwillig um den Hals gelegt, nicht aber ohne schweren Verlust vom Geschützfeuer der Alliierten zu erleiden. Waldeck hielt es nicht für gerathen, den Feind zu verfolgen, und blieb unbeweglich in seinem Bivouac bei Thy le Chateau.

Ueberhaupt war er wenig erbaut von einem Gefecht, dessen günstigen Ausgang er in einer dem Könige nach dem Ende des Feldzuges überreichten Denkschrift blos der Unvorsichtigkeit d'Humières' zuschrieb, der statt die fouragierende Reiterei, welche in grosser Unordnung war, zu verfolgen, auf den Einfall kam, eine äusserst vortheilhaft gelegene, befestigte Stellung angreifen zu wollen. Wenn dem so ist — und warum wäre es zu bezweifeln? — so lässt sich die Geschichte erklären, welche einer der Memoirenschreiber jener Zeit erzählt: Waldeck sei während

des Gefechts ganz ausser sich gewesen. [1] Es ist aber kaum zu glauben, dass ein so erprobter Krieger wie Waldeck, der so oft — wir brauchen nur an Senef zu erinnern — seine persönliche Tapferkeit bewiesen hatte, so von Furcht befangen gewesen wäre, als Waldeck nach der Schilderung dieses Augenzeugen gewesen sein soll. Dazu zeigt der Verlauf des Gefechts, die Gefechtsleitung seitens der Alliierten im zweiten Act, beim Entsatz der in Walcourt angegriffenen Truppen, ein Zusammenwirken, wie es nur durch einen einheitlichen Oberbefehl zu Stande kommen kann, während dieser Erzählung nach Waldeck vollkommen ausser Stande gewesen wäre, auch nur einen Befehl zu geben, geschweige denn so umfassende Anordnungen zu treffen. Wahrscheinlich aber liess er sich von seinem ersten Schreck, als er die Fouragierer einer so grossen Gefahr blossgestellt sah, hinreissen, und so konnte die Erzählung mit der in solchen Memoiren gewöhnlichen Uebertreibung und phantastischen Ausmalung — er soll auf der Erde gelegen und wie bei einem epileptischen Anfall geschäumt haben — entstehen, ohne dass auf sein weiteres Verhalten im Gefecht Rücksicht genommen wurde. Denn es muss doch Jedermann einleuchten, dass Wilhelm seine Armeeen, das Schicksal des Staates und Europas keinem Feldherrn anvertraut haben würde, der am Tage des Gefechts so völlig unbrauchbar war! Uebrigens weiss man jetzt, wie wenig den Memoirenschriftstellern zu trauen ist. Was bleibt von den dramatischen Erzählungen des Ersten in diesem Genre, des Herzogs von Saint Simon, übrig, wenn man sie an der historischen Forschung prüft? Man braucht nur Rousset, den unerbittlichen Verfolger der Geschichtsfälschung durch die Legende in Frankreich, nachzuschlagen, um zu erfahren, wie unzuverlässig diese Anekdoten sind. So wird man auch hier den Erinnerungen eines Monsieur de B. oder dem Geklatsch der Höflinge des Jahrhunderts keinen Glauben schenken dürfen.

Das Gefecht bei Walcourt veranlasste Waldeck nicht, seine übervorsichtige Kriegsführung zu ändern, obgleich es ihm nur ein Paar Hundert Mann gekostet. Im Gegentheil, als Mangel an Pferdefutter entstand, brach er auf, nachdem er die braven Lüneburger aus Walcourt gezogen hatte, gedeckt von einer Nachhut unter Weibnom und Slangenburg, und bezog ein neues Lager bei Gerpine, wo er bis zum 1 September verblieb. Doch fortwährender Mangel an Brot und Futter und die Schwächung der Armee durch die Absendung von 3000 Reitern unter Graf Flodroff nach der Mosel bewogen ihn noch weiter bis über die Sambre zurückzugehen. Die feste Haltung der Nachhut unter Aylva hielt die Franzosen von einer

[1] Vgl. *Heinsius Archief* II. 6.

Belästigung des Rückzuges ab. Bei Montigny sur Sambre ward eine neue Stellung bezogen. Vergebens suchte d'Hnmières dieselbe zu erschüttern; eine Beschiessung des alliierten Lagers führte nur zu einer nutzlosen Munitionsvergeuding, und das sich daraus entspinnende Artilleriegefecht endete zum Nachtheil der Franzosen und kostete den Alliierten nur einen Verlust von zehn Mann. So abgefertigt, blieb der Marschall von jetzt an bei der Defensive und hatte von der Ungnade des Königs und Louvois' und dem Spott der Pariser, die ihn, statt Humières, den Marschall sans lumières nannten, viel zu leiden.

Gastanaga hatte in der Zeit, als Waldeck und d'Humières einander gegenüberstanden, die entblössten französischen Linien bei Conrtray verwüstet und zahlreiche Streifzüge ins feindliche Land gemacht. Als dies geschehen war und das Futter zu Ende ging, zog Waldeck aus seiner Stellung an der Sambre am 15 September ab und näherte sich der Gegend von Brüssel. Hier vereinigten sich allmählich sämmtliche Alliierten, Gastanaga mit seinem Armeecorps, 6 Bataillonen und 31 Schwadronen, und das Detachement Flodroff. Dagegen war Waldeck gezwungen, die durch Krankheit und Strapazen hart mitgenommenen Engländer bis auf wenige nach dem staatischen Brabant zu schicken. Streifereien und Reitergefechte füllten den Rest des Septembers und den October aus, ohne dass einer von beiden Gegnern Etwas unternahm. Wilhelm meinte zwar, Waldeck hätte wohl Etwas versuchen können; der Ausgang des Walcourtschen Gefechts zeige ja, dass die Gefechtstüchtigkeit der Alliierten nicht gering war. Allein Waldeck entschuldigte sich mit dem Hinweis auf den Verlauf der Dinge am Rhein. [1] Da hatte sich der Kurfürst von Brandenburg an die Belagerung von Bonn gemacht, ohne den Rath des in diesem Feldzuge zuerst als hochbegabter Festungsingenieur hervortretenden niederländischen Obersten Coehoorn hören zu wollen, und es gelang erst am 12 October, den tapferen Commandanten, General d'Asfeld, zur Capitulation zu zwingen. Es geschah erst, als die, durch die am 9 September erfolgte Uebergabe des vom Marquis d'Uxelles glänzend vertheidigten Mainz freigewordene, grosse Armee ihm Verstärkungen zugeschickt hatte. So war die günstige Jahreszeit von zwei Belagerungen völlig ausgefüllt worden und namentlich die Hoffnung, welche Waldeck für eine gemeinsame Action auf den Kurfürsten gesetzt hatte, verschwunden. Darauf hatte er aber eben gewartet. Die Schuld, meinte er, lag also nicht bei ihm, sondern bei den deutschen Alliierten, die gegen alle Rathschläge von erfahrenen Generälen, auch gegen den ausdrücklichen Wunsch Wil-

[1] Vgl. Brief CCLI ff.

helms, die beiden starken Rheinfestungen, die sie nur hätten bloquiren sollen, mit offener Gewalt und wenig Geschick angegriffen hatten, was unendlich viel Blut gekostet und ihn, wie er sagte, um alle Früchte seiner Arbeit gebracht hatte.

Freilich in diesem Jahre durfte Niemand auf seine Kriegsführung besonders stolz sein. Die beiden französischen Generäle in Belgien und am Rhein hatten sich kläglich benommen. Duras war schon seiner geringen Energie wegen durch de Lorges ersetzt worden, der bei dem spät unternommenen und ungeschickt ausgeführten Entsatzversuch von Mainz eben so wenig Erfolg hatte. Die Feldherren der Alliierten ernteten aber nicht mehr Ruhm; die Art und Weise, wie Mainz und Bonn zu Fall gekommen, war eben so wenig dazu angethan, wie der Feldzug in Belgien. Noch weniger konnte der Verlauf des Kriegs in Irland das Lob der Kenner im Kriegswesen beanspruchen. Nur der Muth der irischen Protestanten und die ausgezeichnete Vertheidigung der beiden Rheinfestungen verdienten Anerkennung.

So ungefähr wird auch Waldeck geurtheilt haben, als er Ende October, nachdem d'Humières auf französischen Boden zurückgekehrt war, die Armee entlassen hatte; so auch Wilhelm, den der klägliche Ausgang des ersten allgemeinen Kriegsjahres um so mehr verdriessen musste, als nur der Erfolg die Mächte zusammenhalten konnte; so auch Ludwig, dessen Defensive sich zwar bewährt, aber seinen Ruhm erheblich geschmälert hatte. Seine Armeeen hatten sich nur in Einem hervorgethan, im Plündern und Verwüsten eines eben noch blühenden Landes, und es ist bezeichnend für die Zeit und das Handwerk, dass von Denen, die mit dieser Arbeit der Zerstörung beauftragt waren, die Officiere so viel wie möglich Schonung und Gnade übten, dagegen die Civilbeamten Louvois', namentlich der Generalquartiermeister Chamlay, mit aller denkbaren Härte verfuhren. Die Armee verwilderte, wurde zuchtlos und für den Kampf unbrauchbar. Duras wagte nicht sie einem Gefecht mit den Deutschen auszusetzen, und Mainz fiel wie Bonn, ohne dass der mächtige König seinen Getreuen zu Hülfe kam.

Mit dem Winter kamen die gewöhnlichen Schwierigkeiten für Waldeck, Reibungen mit dem Staatsrath und Zänkereien mit den Alliierten, namentlich über die Winterquartiere. [1] Mit Heinsius' Beistand gelang es zwar

---

[1] Wir fügen in den Beilagen (Beilage D) eine Liste der Armee und ihrer Winterquartiere in Belgien bei, namentlich um zu zeigen, wie die Niederländer fast die ganze Last der Vertheidigung Belgiens zu tragen hatten, und um die am Feldzuge des J. 1689 thätigen Truppencorps, deren Liste sonst fehlt, namhaft zu machen.

viele Beschwerden zu überwinden, doch der Widerstand im Staatsrath, von so einflussreichen Personen, wie dem alten Ameronghen, de Huybert aus Seeland, dem Sekretär des Raths, Slingelandt, und mehreren anderen, entweder Freunden des Statthalters von Friesland oder alten Gegnern der Oranier, geleitet, machte sowohl Waldeck als Wilhelm ernsthafte Sorge. Dass Letzterer seinen Stellvertreter nie im Stiche liess und dass derselbe von anderen einflussreichen Regenten öfters aus reiner Opposition gegen Jene, die einer anderen Faction angehörten, kräftig unterstützt wurde, vereitelte jedoch die Anschläge seiner Gegner. Am Ende scheint er zu denselben in ein besseres Verhältniss gekommen zu sein. Für das Verständniss der inneren Verhältnisse der Republik sind daher Waldecks Briefe während des Winters nicht ohne Interesse. Sie bestätigen die Meinung, dass schon damals Alles in der Republik durch persönliche Gunst und Einfluss entschieden ward und dass die Beförderung eines Verwandten eines angesehenen Regenten oder die Freundschaft eines Officiers, der einer mächtigen Familie gehörte, die besten, ja oft die einzigen Mittel waren, Etwas bei den regierenden Collegien durchzusetzen. Unter Wilhelm nahm die Corruption, das Kabaliren, Bestechen, Aemterverkaufen und das Correspondenzwesen erschreckend zu, eben weil es eigentlich keine politischen Partien mehr gab, nachdem Amsterdam sich mit dem Statthalter ausgesöhnt hatte. Wir brauchen hier nicht von den Einzelheiten zu sprechen, noch anzuführen, wie Waldeck während dieser Zeit überall in die Politik Europas einzugreifen oder wenigstens zu rathen hatte. Denn noch immer war der Haag und nicht London der Mittelpunkt der europäischen Diplomatie, und als ein Congress zur Vereinbarung der von jeder der Mächte zu treffenden Massregeln gehalten werden sollte, kamen die Militärs und Diplomaten im Haag zusammen. Wilhelm erwartete freilich nicht Viel von einem solchen Congress; er wusste, wie schlecht namentlich der Kaiser seine Dispositionen traf, wie wenig er den Verabredungen mit seinen Alliierten nachzukommen pflegte. Er baute grössere Hoffnungen auf sein persönliches Einschreiten in Irland und auf den neuen Krieg, den der Herzog von Savoyen, bis jetzt Frankreichs widerwilliger, aber gehorsamer und vielgeplagter Vasall, dem grossen König in Italien erwecken sollte. Noch wurde er, namentlich durch den ungünstigen Verlauf der Ereignisse in Irland, in England festgehalten und konnte nicht selber das Schwert gegen Frankreich führen, doch war er entschlossen, sich jetzt von seinem Gegner zu befreien, der ihn immerfort im Rücken bedrohte. Zwar konnte er dann keine Truppen entbehren und er fragte selbst bei Waldeck um Verstärkungen durch niederländische Truppen an. Doch er glaubte nicht mit Unrecht, als

König und als Haupt der Alliierten verpflichtet zu sein, den Zug zu unternehmen. Waldeck war diesem Vorhaben entschieden abgeneigt; er hielt die Blossstellung von Wilhelms Person in einer solchen Gefahr für ziemlich nutzlos. Wilhelm legte ihm daher, wie gewöhnlich, die Motive dar, so weit er sie wenigstens dem Papier anvertraute, die ihn bewogen, auf alle Fälle den Krieg in Irland persönlich zu beendigen, bevor er entweder durch eine Landung in Frankreich oder durch sein Erscheinen in Belgien mit der englischen Macht einen Schlag auf den Gegner führte.

Wie lang und breit die Herren Diplomaten im Haager Congress sich auch beriethen, die Armeeen wurden im Frühjahr nicht rascher fertig, als im vorigen Jahre. Der Tod des Herzogs Karl von Lothringen (27 April 1690) beraubte den Kaiser und die Allianz eines fähigen Feldherrn, der allein im Stande gewesen wäre, Frankreich am Rhein ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten. Obgleich man gemeint hatte, mit mehr als 100000 Mann daselbst zu agieren, waren es nur 80000, un d auch diese blieben so gut wie ganz unthätig. Nicht weniger wurden die Erwartungen getäuscht, die man von einem Zusammenwirken der Brandenburger mit den Niederländern und Spaniern hegte. Bis tief ins Frühjahr waren die Armeeen noch nicht schlagfertig. Gastanaga nahm wieder die Vertheidigung Flanderns auf sich. Er hatte ein ansehnliches Corps Hannoveraner in Dienst genommen, wozu mit unendlichen Schwierigkeiten das Geld zusammengebracht war. Waldeck besetzte mit der staatischen Armee die Sambrelinie, während der Kurfürst zwischen Maas und Mosel vorgehen sollte. Die Pfälzer, Münsteraner und Lütticher waren letzterem zugetheilt, seine Armee also auf eine beträchtliche Stärke gebracht.

Dagegen hatte Louvois den ersten Feldherrn Frankreichs, den in Ungnade gefallenen Herzog von Luxemburg, wider herbeigerufen, um den Feldzug in Belgien zu leiten. An der Maas operierte Generallieutenant Boufflers mit einem kleinen Corps; d'Humières, der zum Trost für den Verlust des Commandos zum Herzog gemacht wurde, hatte in Flandern nur so viel Truppen, als zur Deckung der festen Plätze nothwendig waren, Luxemburg selber dagegen eine mächtige Armee von über 40000 Mann. Obgleich er wegen der immer weiter sich entspinnenden Differenzen mit Savoyen ein Armeecorps unter Catinat nach Italien schickte, ein anderes unter Noailles gegen Spanien aufstellte, eine Division in Irland dem König Jacob zur Verfügung überliess, konnte Ludwig XIV doch noch zwei den Feinden überlegene Heere am Rhein und in Belgien entgegenstellen, ohne Küsten oder Festungen zu entblössen; dass dankte er der musterhaften Administration Louvois'. Mit Nichten war er aber gesonnen aus seiner im vorigen Jahr bewahrten

vorsichtigen Haltung herauszutreten. Das Defensivsystem sollte fortgesetzt werden; nur dann sollten die Feldherren kräftig eingreifen, wenn der Gegner irgend einen Angriff einzuleiten schien. Namentlich galt dies Luxemburg. Der Marschall hatte als seine vornehmste Aufgabe die Abwehr des Feindes an der Nordgrenze des Königreiches zu betrachten. Er sollte darum eine Vereinigung der beiden Armeeen Waldecks und des Kurfürsten zu verhindern suchen, auch um den Preis einer Schlacht, wenn sie unter einigermassen vortheilhaften Bedingungen geschlagen werden konnte, doch sonst sich mit der Ausnützung des feindlichen Bodens begnügen, ohne sich auf die Belagerung irgend einer Festung einzulassen.

Der feine, geschmeidige Luxemburg, der im höchsten Grade eben die Eigenschaft, welche Waldeck fehlte, besass, die Einsicht, wann eine energische Offensive, wann eine Defensive anzuwenden sei, der seine Bewegungen mit einer Raschheit auszuführen pflegte, die seinen schnellen Entschlüssen entsprach, war eben der geeignete Mann zu einem solchen Commando, wohl der schlimmste Gegner, den Waldeck haben konnte, weil er völlig unberechenbar war, während Waldecks Kriegsführung, obgleich einem gewöhnlichen General keine Blössen gebend, langsam und unbeholfen sich nach den althergebrachten Regeln der Methode richtete, die von seinem Gegner ohne Scheu übersprungen wurden. Luxemburg that nie das, was Waldeck voraussetzte, gab sich allerlei Blössen und beging jeden Fehler, den die Kriegskunst des Jahrhunderts verzeichnete, liess dem Gegner aber nie die Zeit, denselben auszubeuten.

Dass Waldeck sich der Ueberlegenheit seines Gegners bewusst war, wage ik kaum zu behaupten; es giebt nur sehr wenig Schriftliches von ihm aus diesem Jahre. Gewiss ist jedenfalls, dass er die niederländische Armee in eine starke Stellung beim Pietonbach, unweit Charleroi, auf das linke Sambreufer führte und daselbst regungslos stehen blieb in der Erwartung, der Kurfürst von Brandenburg werde sich ihm von der Maas her nähern. Da derselbe bis jetzt noch für seine Person in Preussen verweilte, seine Armee noch in den Winterquartieren zertreut war, konnte die Unthätigkeit lange dauern.

Auch Luxemburg störte ihn nicht. Ende Mai wandte dieser sich nach Flandern, wo er, ohne irgend eine Festung zu bedrohen, sich begnügte, das reiche Land so vollständig als möglich auszufouragieren. Gastanaga war genöthigt, den weit stärkeren Feind gewähren zu lassen, und Waldeck rührte sich nicht. Wenn es Luxemburgs Absicht war, ihn aus seiner Stellung zu locken, so gelang ihm sein Vorhaben nicht. Wahrscheinlich jedoch wollte der Marschall nur es seinen Truppen auf Kosten des feind-

lichen Landes wohl sein lassen; denn als die vlämischen Gegenden angesogen waren, fing er Operationen der nämlichen Art im Hennegau an. Doch während er unweit Maubeuge verweilte, empfing er Nachrichten und Befehle von Louvois, welche ihn auf einmal zu einem anderen Manne machten. Der Kurfürst, hiess es, werde bald kommen und sich mit Waldeck vereinigen, um dann zusammen an der Maas entlang in Frankreich einzudringen. Diesem Plane sollte vorgebeugt, Waldeck ausser Stand gesetzt werden, dem Kurfürsten eine zu wirksamen Operationen fähige Armee zuzuführen. Darum sollte Luxemburg d'Humières so viele Truppen überlassen, als er zur Vertheidigung gegen Gastanaga unbedingt nöthig hatte, mit der Hauptmacht dagegen Waldeck angreifen. Boufflers sollte ihm die an d'Humières abgegebenen Truppen ersetzen; so lange der Kurfürst noch nicht an der Maas war, konnte derselbe sie leicht entbehren.

Gleich nach Empfang dieser Instructionen entsprach Luxemburg denselben in einer Art und Weise, welche den grossen Generaal kennzeichnen. In einer Woche hatte er die Vertheidigung des französischen Flanderns sicher gestellt, seine ganze Armee, die Grenze entlang, östwärts geführt. Am 21 Juni hatte er die Befehle empfangen, am 23 war er auf dem Marsche, am 29 stand seine von einem Theile des Boufflers'schen Corps verstärkte Armee bereit, an Waldecks Lager und Charleroi vorüber, die Sambre zu überschreiten. In jenen Tagen, wo die Beweglichkeit der Heere eine so viel 'geringere war, gewiss eine vorzügliche Leistung. Er hatte dazu seine Anordnungen so getroffen, dass Waldeck eben am 29 Juni die Nachricht seiner Annäherung empfing.

Die Sambre war freilich kein vertheidigungsfähiger Fluss, obgleich mehrere Uebergangsstellen von den Alliierten besetzt waren. So war es auch der Fall mit der beim Schlosse Froidmont, oberhalb Jemmappes sur Sambre, zwischen Charleroi und Namur. Ein spanisches Detachement der Garnison der letzteren Festung hatte es besetzt und suchte den Fransosen den Uebergaug zu verwehren. Es war aber nicht einmal im Stande, sie aufzuhalten. Noch bevor eine niederländische, vom Obersten Fagel geführte Abtheilung es verstärken konnte, hatte es schon capituliert, und stand die französische Vorhut schon am linken Ufer der Sambre. Am Morgen des nächsten Tages war die ganze Armee Luxemburgs schon übergegangen, mit Ausnahme des schweren Gepäckes, und im Anmarsch gegen das niederländische Heer.

Waldeck hatte nicht sobald Nachricht vom Marsche der Franzosen erhalten, als er seinen Entschluss fasste. Er glaubte auf jede Gefahr hin versuchen zu müssen, dem Gegner den Weg zu verlegen. Er durfte Brabant und Lüttich demselben nicht zum Raube überlassen, seine Ver-

bindungen mit Brüssel und Holland, seine Zufuhr, ja die Möglichkeit seiner Vereinigung mit dem Kurfürsten nicht gefährden. Augenblicklich verliess er sein Lager bei Chapelle Herlaymont, sandte an Gastanaga die Nachricht des wahrscheinlich bevorstehenden Zusammenstosses und bat denselben ihm einen Theil seiner Reiterei unter Vaudemont zu überlassen. Dem Obersten Grafen von Berlo, einem seiner fähigsten Reiterofficiere, damals einem der vier Brigadiere seiner Reiterei, ertheilte er den Auftrag, mit 600 [1] Reitern und Dragonern die Gegend zwischen Namur und Charleroi zu recognoscieren. Er hoffte wohl, den Feind noch am anderen Ufer zu treffen und ihm den Uebergang zu verwehren. Bald aber kamen Nachrichten von Berlo, derselbe sei schon übergegangen und von Jemmappes sur Sambre her im Anmarsch [2]. Es galt also zu eilen, wollte man nicht die Verbindungen mit der Maas verlieren. Doch der Tag war schon weit vorgeschritten; die Armee kam also nicht weit. Der rechte Flügel, unter dem Feldmarschall Fürsten Wolrad von Nassau-Saarbrück, nur bis Trazegnies, die Infanterie des Centrums, unter dem Fürsten Heinrich Casimir von Nassau-Friesland, konnte eben so wenig den Pieton überschreiten und bezog ein Lager unweit le Cheval Blanc, dem Punkte, wo die alte Römerstrasse, le Chemin de Brunehault, wie er nach der alten Frankenkönigin im Lande hiess, den Bach überschritt. Nur der alte Generallieutenant von Weibnom, dem noch das Feuer eines jungen Kriegers innewohnte, führte die Reiterei des linken Flügels bis hinüber nach dem Dorfe Mellet (Meslé).

Am nächsten Tage, 30 Juni, ward der Pieton von Centrum überschritten, während Nassau-Saarbrück Ordre bekam, sich von Trazegnies auf kürzestem Wege der Armee anzuschliessen. Weibnom ging mit seiner Reiterei weiter östlich vor bis Saint Amand. Am Mittag konnte Waldeck sein Hauptquartier in Mellet aufschlagen. Zur Aufnahme Berlos

---

[1] So sagt Waldeck selber, nicht 1500, wie sonst angegeben wird.

[2] Ueber die Schlacht von Fleurus glaubte ich ausführlicher sein zu müssen als über sonstige militärische Begebenheiten. Sie ist noch nie vollkommen klar dargestellt, wenigstens die Nachrichten sind öfters widersprechend oder ungenügend. Die Darstellung von Rousset ist, was die Schlacht selbst betrifft, kaum verständlich, die niederländische, auch Waldecks officielle, Relation äusserst kurz. Das Reichsarchiv im Haag gewährte mir einige Ausbeute über Stellung, Stärke und Verluste des niederländischen Heeres, die Grossherzogliche Bibliothek in Weimar enthält eine Relation Waldecks, welche ausführlicher ist als der officielle Bericht. In den Arolsener Papieren finden sich nur einige wenige Details. Ich darf hier nicht unerwähnt lassen, dass der vorzügliche Kenner der niederländischen Kriegsgeschichte, Herr Generallieutenant Knoop, mir mit der grössten, anerkennenswerthesten Freundlichkeit bei der Behandlung dieses Gegenstandes seinen geschätzten Beistand geliehen und mir selbst einen nicht erschienenen Aufsatz über die Schlacht zur Benutzung überlassen hat. Es sei mir gestattet, ihm dafür meinen aufrichtigen Dank zu sagen.

und zugleich um die Verbindung mit Namur herzustellen, ward von Weibnom der Generalmajor Graf von Flodroff mit vier Reiterregimentern abgeschickt mit der ausdrücklich von Waldeck gegebenen Weisung, sich auf keinen Fall in ein Gefecht einzulassen. Da von Berlo Meldung kam, die Franzosen seien schon weit vorgerückt, bis Vélaine les Ternes, nahm Weibnom eine Stellung vorwärts von der Chapelle Saint Fiacre, links an Schloss la Haye Saint Amand anlehnend, Nassau-Saarbrück aber, der über Gosselies auf geradem Wege anmarschiert kam, eine unweit dem Dorfe Heppignies, hinter Schloss Wagnée [1]. Im Zwischenraum sollte sich die von Mellet vorrückende Infanterie aufstellen. Bevor dies aber geschehen, bevor selbst Nassau-Saarbrück Stellung genommen, war schon Berlo und bald auch Flodroff mit dem Feinde engagiert.

Luxemburg war, nachdem sich am Morgen seine Armee von der Sambre her in Marsch gesetzt, derselben mit einer starken Abtheilung Cavalerie und Dragoner vorausgeeilt, hatte sich bei Vélaine ein Lager ausgesucht und war dann weiter geritten, den Feind zu recognosciren. So stiess er in der Nähe von Fleurus auf den Grafen Berlo, der dem Stoss nicht ausweichen konnte oder wollte. Durch die Uebermacht der Franzosen wurden die Niederländer im ersten Anlauf über den Haufen geworfen und über den Bach von Fleurus zurückgejagt. Hier fanden sie einen Rückhalt an der Abtheilung des Grafen Flodroff, welcher, ohne seine Instructionen zu beachten, den Kampf aufnahm. Doch auch vereinigt waren Flodroff und Berlo der jetzt bis auf 17 Schwadronen verstärkten französischen Vorhut nicht gewachsen. Sie wurden geworfen, und bald eilten Verfolgte und Verfolger in wildem Getümmel dem Dorfe Saint Amand zu. Die Franzosen kamen so auseinander, dass es nur den persönlichen Anstrengungen Luxemburgs gelang, zwei Schwadronen der Gensd'armerie beisammen zu halten. Die anderen stiessen auf die bei Saint Amand aufgestellte Reiterei Weibnoms, wurden jetzt ihrerseits geworfen und verdankten nur den obengenannten zwei Schwadronen ihre Rettung. Es entspann sich jetzt ein hitziges Handgemenge in der Nähe von Fleurus, in welchem Graf Berlo fiel, bis schliesslich Franzosen und Niederländer in ihre Stellungen bei Velaine und Saint Amand zurückkehrten.

Waldecks Armee hatte indess Stellung genommen, und bei der Nähe

[1] Wegen der vielen in dieser Gegend gelieferten Gefechte sind Karten des Schlachtfeldes leicht zu haben. Die von der Schlacht bei Ligny (16 Juni 1815) reichen vollkommen aus. Nur sind die Namen oft anders geschrieben. So findet man statt Wagnée in den alten Relationen Wasseigne oder Wasseny, statt Wagnelée aber Wanlé. Auch Cense de Chesseau statt de Chessart; Mellé statt Mellet. Les Trois Burettes wird Les Trois Bareilles geschrieben, La Haye Saint Amand nur La Haye genannt. Vgl. die zur Orientirung beigefügte Skizze (Beilage E).

des Feindes erhielten die Truppen Befehl, den Abend und die Nacht auf ihren Posten zu bleiben und jederzeit zum Gefecht bereit zu sein. Es kamen in der Nacht noch zwei lüneburgische Bataillone, die Regimenter Holl und Bernstorf, aus Charleroi; doch die erwartete Reiterei Vaudemonts blieb aus. Die Armee bestand jetzt aus 30 Bataillonen, sämmtlich im staatischen Sold, und 10 spanischen, 60 niederländischen Reiterschwadronen nebst 13 Schwadronen niederländischer Dragoner [1]. Die Infanteriebataillone und Compagnien waren von sehr verschiedener Stärke. Die brandenburgischen Bataillone z. B. hatten meist 5 Compagnien zu 120 Mann (Gemeine ohne Officiere, Unterofficiere und Tambours), die niederländischen dagegen im Durchschnitt 12 Compagnien von 46—64 Mann. Letzterer gab es 18 Bataillone, Brandenburger dagegen 4, Braunschweig-Lüneburger 5, Schweden 3; zusammen werden sie wahrscheinlich mit Officieren u. s. w. 20 bis 22000 Mann ausgemacht haben. Die Reiterschwadronen zählten durchschnittlich 150 Mann in Reih und Glied, zusammen mit den 1500 Spaniern also zwischen 12 und 13000 Pferde, Alles, Officiere und Trompeter, eingeschlossen. Es waren 4 Schwadronen Brandenburger, 3 Lüneburger, 3 Hessen, 3 Württemberger, 3 Gothaer und 5 hessische und lüneburgische Dragonerschwadronen unter ihnen. Die Artillerie zählte 60 Geschütze, zur Hälfte dreipfündige Regimentskanonen.

Im Ganzen also eine achtunggebietende Macht von 32—35000 Mann erprobter, und was die Infanterie betrifft, wirklich ausgezeichneter Soldaten unter meistens bewährten Führern.

Rechts bei Heppignies stand der Fürst von Nassau—Saarbrück mit den Spaniern des Generallieutenants d'Hubuy, der Cavalerie des Brigadiers Baron Stayn, der Berlo's Stelle einnahm (er gehörte eigentlich in die zweite Linie), und des lüneburger Dragonerobersten und Brigadiers von Franck, mit der Infanterie des Generallieutenants Pfalzgrafen Johann Karl von Birkenfeld Gellnhausen, unter dem Brigadier Du Theyl. Links bei La Haye hatte der Statthalter von Friesland seinen Posten; unter ihm befehligten die Generallieutenants Aylva und Weibnom, die Brigadiers Ditmar von Wijnbergen von der Infanterie und Baron von Itteısum,

[1] Vgl. Beilage E, wo ich alle Angaben über Stärke, Verluste u. s. w. der staatischen Armee nach den im niederländischen Reichsarchiv befindlichen, dem Verbal der nach der Schlacht zur Armee geschickten Deputierten beigelegten Listen zusammengestellt und meine Bemerkungen hinzugefügt habe. Ich muss aber schon hier bemerken, dass die verschiedenen Angaben nicht immer stimmen und die Listen nicht vollständig sind, ihnen hie und da auch wohl nicht zu trauen ist, da die Obersten oft absichtlich falsch berichteten. Ebenso muss ich hier bemerken, dass die Ordre de Bataille am Schlachttage nicht bekannt ist und wir die Stellung der verschiedenen Regimenter nicht mehr mit Gewissheit bezeichnen können. Die in der Beilage angegebene Schlachtordnung ist die im Lager, nicht die wirkliche in der Schlacht.

der Oberst des Waldeckschen Reiterregiments, dessen Posten in der zweiten Linie war, der aber anstatt des mit seinem Regiment abwesenden Grafen Tilly in die erste gezogen ward, von der Cavalerie.

Generallieutenant Delwigh und die Brigadiers der Infanterie Oberst Holl, von den Lüneburgern, und Graf Noyelles commandierten die zweite Linie, welche namentlich an Reiterei schwächer gewesen zu sein scheint. Die der Linken entnommene Reiterabtheilung des Grafen Flodroff blieb beisammen und erhielt ihren Posten auf der äussersten Rechten, um vorkommenden Falls verwendet zu werden, wo es Noth that. Die Schlösser La Haye Saint Amand und Ligny und mehrere Pachthöfe wurden von Detachements besetzt.

Mit Tagesanbruch des 1 Juli hielt Waldeck Kriegsrath. Es ward beschlossen die Linie ungefähr 1000 Schritt zurückzunehmen, damit die Lücke zwischen Schloss La Haye und der Cense de Chessart geschlossen und die Linke besser gedeckt würde. Dann sollte eine allgemeine Linksschiebung stattfinden, so dass sich die Linke an Sombref, die Rechte an Saint Amand anlehnte, Schloss Ligny die Front deckte und, statt Chapelle Saint Fiacre, die Trois Burettes, an der Kreuzung der Chaussee von Brüssel nach Namur und der alten Römerstrasse, als fester Punkt im Rücken lagen. Waldeck würde dann ungefähr die Blüchersche Stellung vom 16 Juni 1815 eingenommen haben. Jetzt stand die seinige ungefähr in einem etwas stumpfen Winkel zu derselben.

Doch als die Vorbereitungen zu dieser Bewegung eben getroffen werden sollten, ertönte Kanonendonner von Fleurus her. Bald entwickelte sich die ganze Front entlang der Geschützkampf. Offenbar beabsichtigten die Feinde einen Angriff. Die Bewegung wurde eingestellt; Jeder eilte auf seinen Posten. Waldeck selbst mit dem Kriegsrathspräsidenten, Generalmajor Heinrich von Weede, Dykvelds Bruder, dem Generalquartiermeister Dopf und seinen Adjudanten, Oberst Lindeboom und Bothmer, durchritt die Reihen, überall Muth einsprechend und Anordnungen treffend. Es war sieben Uhr Morgens.

Nachdem Luxemburg seine Reiterei in das von Vélaine bis Lambusart sich erstreckende Lager zurückgeführt hatte, war er noch einmal vorgeritten, die feindliche Stellung persönlich zu recognosciren. An Tagen der Anstrengung wohnte in dem verwachsenen, kränklichen, von Ausschweifungen aller Art erschöpften Körper dieses Mannes eine Staunen erregende Kraft. Er schien der Ruhe nicht zu bedürfen, obgleich er sonst als vornehmer Wüstling zu leben gewohnt war. Auch jetzt blieb er fast ohne Unterbrechung im Sattel, immer Alles selbst ausführend, immer voraneilend, nichts den Untergebenen überlassend. Als er die Stellung des Gegners

und die Gegend genügend kannte, fasste er seinen Plan, der, einem thätigen Feinde gegenüber im höchsten Grade gefährlich, ja unvorsichtig, gegen einen Feldherrn von der alten, methodischen Schule die herrlichsten Erfolge versprach. Er beschloss, Waldecks linken Flügel zu umgehen, ihn in der linken Flanke und selbst im Rücken zu fassen und so womöglich dessen ganze Armee zu vernichten. Freilich brauchte er dazu Zeit und war es von der höchsten Wichtigkeit, die Bewegung dem Gegner zu verbergen. Darum entschloss er sich, sie noch in der Nacht auszuführen. Die hügelige, waldige Gegend war wie geschaffen dazu, einen Marsch zu verbergen. Er wiederholte gewissermassen tactisch den Flankenmarsch, der ihm strategisch bereits gelungen war, als er von Maubeuge bis vorbei Charleroi gekommen war.

Ein solcher Marsch war bei den damaligen militärischen Verhältnissen etwas Unerhörtes, doch eben darum konnte er sich davon Erfolg versprechen. Er kannte seinen Gegner und besass Selbstvertrauen genug, etwas zu wagen. Seine Armee war vortrefflich; ihre Stärke ist noch weniger mit Genauigkeit zu ermitteln als die der niederländischen; doch scheint sie derselben bedeutend überlegen gewesen zu sein, namentlich an Reiterei. An 40 Bataillone und 80 Schwadronen (wahrscheinlich ohne die Dragoner) stark, hat sie vielleicht 40—45000 Mann betragen, die besten Truppen Frankreichs; nur das Maison du Roi war diesmal am Rhein, aber viel Gend'armerie und Carabiniere waren dagegen anwesend. Die Artillerie, 70 schwere Feldgeschütze, stand unter dem fähigen Generallieutenant Dumetz. Unter den anderen Generälen waren erprobte Veteranen und vielversprechende Jüngere, doch auch Günstlinge, wie des Königs Bastard, der Herzog von Maine, der Befehlshaber der Reiterei. Doch ihre grösste Uberlegenheit bestand unbestritten im Genie ihres Feldherrn, das an jenem Tage von Fleurus sich aufs Herrlichste entfaltete.

Bald nach Mitternacht, früh am Morgen des 1 Juli liess Luxemburg die Armee aufbrechen. Die zwei Colonnen des linken Flügels führte Generallieutenant Gournay bis Fleurus in eine Stellung, deren rechte Flanke an das Dorf Saint Amand anlehnte, während das Centrum hinter Fleurus stand, die linke vom Bach gedeckt war. Dumetz stellte die eine Hälfte seiner Geschütze gewohnter Weise vor der Front auf, die andere dagegen neben Saint Amand in der Verlängerung der Linie, als ob sie vor der Front verdeckt aufgestellter Truppen placiert wären, während sie im Gegentheil ohne Deckung standen. Sobald diese Aufstellung vollendet war, liess Dumetz die Batterien ihr Feuer eröffenen. Die Truppen Gournays dagegen verharrten unbeweglich auf ihrem Posten.

Unterdessen war Luxemburg mit den zwei Colonnen des rechten Flügels

immer mehr rechts abmarschiert bis in die Gegend von Boigny; dann ward im Bogen Ligny umgangen, dessen Besatzung den Marsch nicht bemerkte. Die Waldwege boten gewaltige Schwierigkeiten, die sumpfigen Niederungen bei den zahlreichen Bächen noch mehr; doch vollständig unbehelligt konnte der Zug fortgesetzt werden, bis die Spitzen der Colonnen Les trois Burettes erreichten. Von da an ward die Marschrichtung geändert; es ging jetzt auf Wagnelée, wo gegen zehn Uhr die französische Rechte anlangte. Dann ward Front gemacht von Wagnelée bis vor Ligny; hinter dem Bache, welcher bei La Haye vorbei nach Saint Amand und da in den Bach von Ligny fliesst, stand sie jetzt in drei Linien, die Infanterie links, der Abtheilung Gournays am Nächsten, die Reiterei rechts. Noch immer schied sie ein beträchlicher Raum von der jenseits des Baches von Fleurus aufgestellten Linken; auch die Artillerie reichte nicht aus, die Lücke zu füllen.

Doch Luxemburg hatte ganz richtig geurtheilt, als er Alles wagen zu können meinte. Wie schon gesagt, hatte Waldeck, sobald das Geschützfeuer von Fleurus her begann, in der festen Meinung, er werde angegriffen, die begonnene Bewegung eingestellt; auch die Zurücknahme der Linie bis hinter Saint Fiacre fand darum nicht statt. Vollständig getäuscht durch das Artilleriegefecht auf seiner Rechten, hatte er nicht die leiseste Ahnung vom Manöver der Franzosen, das er durch die vorgenommene Linksschiebung seiner Linie vollständig gekreuzt hätte. Streifpartien auszusenden, das sehr durchschnittene und bewachsene Gelände auf der linken Flanke und bei Ligny und Wagnelée aufzuklären, scheint ihm durchaus nicht eingefallen zu sein, dass dem anhaltenden Artilleriefeuer kein Angriff folgte, ihn nicht gewundert zu haben. Er blieb unthätig und abwartend in seiner Stellung stehen.

Erst das Erscheinen der Franzosen bei Wagnelée klärte ihn über Luxemburgs Bewegung und seine eigene schlimme Lage auf. Doch auch jetzt entschloss er sich nicht, durch einen raschen Angriff dem Feinde zuvorzukommen. Noch immer konnte er sich mit aller Macht auf Gournay stürzen, denselben schlagen, bevor Luxemburg seine durch den langen, ermüdenden Marsch ermatteten und vielleicht etwas auseinandergekommenen Truppen zum Angriff bereit hatte. Noch immer konnte er wenigstens, durch ein rasches Vorgehen, die zwei französischen Heereskörper vollständig trennen. Doch auch jetzt konnte er sich zur Offensive nicht entschliessen, und er versuchte dagegen nur seine Stellung etwas zu ändern. Auf seinem Befehl ging die Flodroffsche Abtheilung und das Waldecksche Dragonerregiment, das mit zur Deckung der Rechten aufgestellt war, hinter der Armee herum nach der Cense de Chessart, daselbst

eine Umgehung des linken Flügels zu verhüten, welche von einem detachierten französischen Corps unter General Montrével eingeleitet ward. Von demselben mit zwei in einem Hohlweg aufgestellten Kanonen beschossen, hielt Flodroff inne und machte nicht einmal einen Versuch den Feind anzugreifen. So blieb die niederländische Linke, schon geschwächt, weil sie am vorigen Tage die Regimenter an Flodroff abgegeben hatte, ungedeckt und eines Theils ihrer Kräfte beraubt.

Der rechte Flügel unter Nassau—Saarbrück machte dagen eine Vorwärtsbewegung bis Wagnée. Wahrscheinlich wollte Waldeck seine ganze Linie etwas links schwenken lassen, um eine dem Feinde gerade entgegenstehende Stellung einzunehmen. Doch er konnte die Bewegung nicht mehr ausführen.

Eine Stunde der Ruhe und Erholung hatte Luxemburg seinen von dem siebenstündigen Marsche ermüdeten Soldaten gegönnt. Jetzt, um elf Uhr, gab er das Zeichen zum Angriff. Gleich stürzte sich Gournay mit seinem Flügel zwischen Fleurus und Saint Amand auf die ihm entgegenstehende spanische und niederländische Cavalerie. Doch von Nassau—Saarbrück und d'Hubuy kräftig empfangen, ward die französische Reiterei geworfen und in Verwirrung bis Fleurus zurückgetrieben. Gournay selbst fiel; zwei Generäle wurden verwundet. Die Cavalerie dieses Flügels war für die erste Zeit ausser Stande, das Gefecht zu erneuern.

Zur selben Stunde hatte jedoch die französische Linke Weibnoms schwache Schwadronen angegriffen, sie in der Flanke und im Rücken gefasst und ohne Schwierigkeit geworfen. Da ordnete Waldeck eine Massregel an, die sein Verderben besiegelte und Luxemburg, wie erzählt wird, zum Ausruf veranlasste: „Jetzt sage ich, dass der Feind geschlagen wird." Er zog nämlich die Reiterei der zweiten Linie sämmtlich auf den linken Flügel zusammen und verlängerte also denselben zu einer einzigen dünnen Linie, wohl in der Absicht, sich der Flodroffschen Abtheilung bei der Cense Chessart anzuschliessen und so eine ununterbrochene Schlachtordnung herzustellen. Doch beraubte er dadurch seine bis jetzt siegreiche Rechte ihres Rückhalts, während die Linke wegen Mangels an Tiefe und Reserve nicht stark genug war, einen Stoss auszuhalten; denn die geschlagenen Reiter der ersten Linie liessen sich trotz aller Anstrengungen ihres tapferen, alten Führers nicht sammeln. Und während jetzt die französische Infanterie von Wagnelée und Saint Amand her einen concentrierten Angriff auf die Brigaden Du Theyl und Wijnbergen machte und den so lange offenen Raum zwischen Saint Amand und La Haye einnahm, stürzte sich die Cavalerie des Herzogs von Maine zwischen La Haye und der Cense de Chessart aufs Neue auf die niederländische

Linke. Die Reiterei hielt wieder nicht Stand; doch das Fussvolk machte, wie Waldeck sagt, theilweise Kehrt und bot dem Feind eine Doppelfront mit einer Tapferkeit und Ruhe, welche Jedermann Bewunderung abzwang und der unablässigen Sorge Wilhelms und Waldecks um ihre Schulung alle Ehre machte. Obgleich von einem Kugelregen überschüttet, von der ausgezeichneten französischen Cavalerie mit unablässigen Chargen, von den besten Bataillonen Frankreichs, den französischen und Schweizergarden, den Regimentern Champagne und Navarre, den Schweizern von Greder, Salis und Stoupa mit Kleingewehrfeuer, Bajonet und Picken bestürmt, hielt die niederländische Infanterie unerschütterlich Stand und trieb einen Augenblick selbst, mit Hülfe der Reiterei, den Feind bis zur Cense de Chessart zurück. Namentlich die drei Bataillone des Statthalters von Friesland unter Oberst Coehoorn zeichneten sich hier aus. Sie verloren über achtzig Officiere und brachten kaum ein Fünftel ihrer Mannschaft aus der Schlacht zurück. Doch aller Muth war vergeblich. Die geschlagene Reiterei liess sich nicht sammeln; Flodroff blieb unthätig; die jetzt geschwächte Rechte konnte den erneuten Stössen der wiedergesammelten Gegner nicht widerstehen und theilte das Schicksal der Linken; die Fuhrknechte schnitten die Stränge der Kanonen und Wagen ab, um sich mit ihren Pferden zu retten und liessen die Geschütze im Stich. Als die französische Rechte aufs Neue vorging, konnten ihr nur noch 2000 Reiter entgegengestellt werden, und diese wurden von der Uebermacht zersprengt, während Waldeck gezwungen war, das Fussvolk der zweiten Linie mit dem der ersten zu vereinigen und eine Doppelfront, eine Art Quarré zu bilden [1]. Da war es denn kein Wunder, dass der Feind endlich im Centrum der Stellung bei der Chapelle Saint Fiacre die Linie durchbrach, nachdem sechs Stunden lang erbittert gekämpft worden und der niederländischen Infanterie, welche allein den Kampf gegen einen von allen Seiten anstürmenden Feind, dem alle Waffen zu Gebote standen, zu bestehen hatte, die Munition ausgegangen war.

Waldeck selbst, Aylva und Weibnom, der, als er seine Reiterei nicht mehr sammeln konnte, sich zur Infanterie begeben hatte, mit neun Bataillonen, von D'Hubuy mit dem Reste seiner spanischen und niederländischen

---

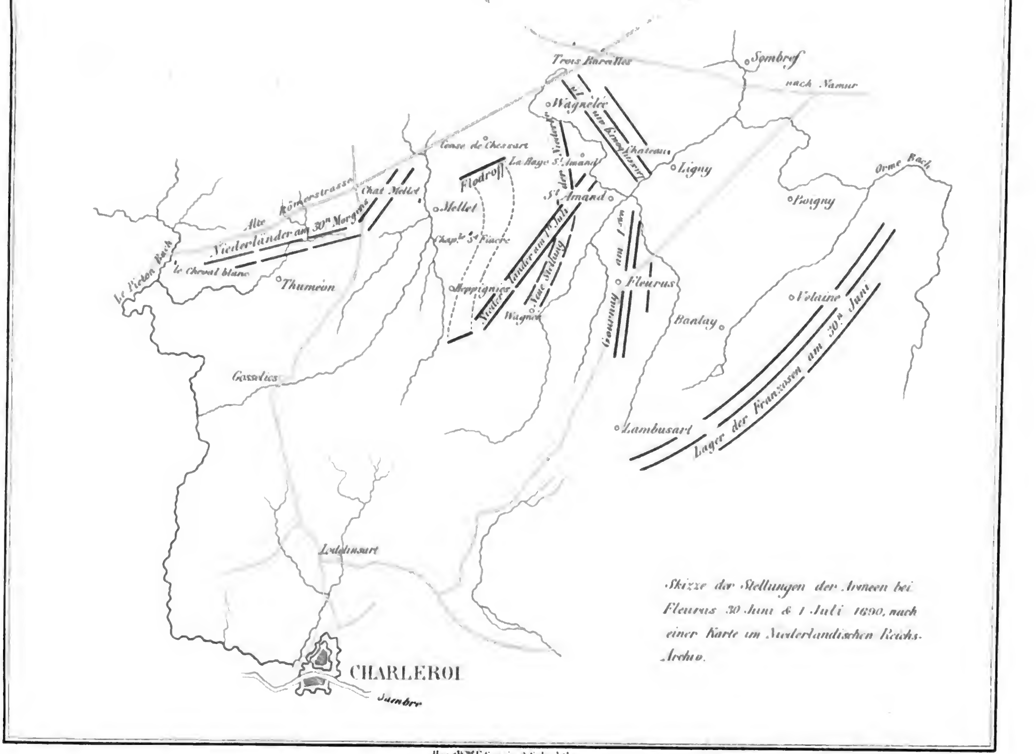
[1] Herr General Knoop vermuthet, die Flügelbataillone seien in Colonnen aufgestellt worden und hätten bei jedem Angriff links und rechts schwenkend Front gemacht. Nicht unwahrscheinlich; namentlich wenn die zweite Linie dann Kehrt machte, entstand so das Quarré, wovon die Franzosen reden, das also nicht immer bestand, sondern nur dann und wann formiert wurde. Die hundert Jahre später übliche Quarré-Formation der einzelnen Bataillone war wohl noch nicht bekannt, die Aufstellung der Infanterie dazu noch zu tief.

Cavalerie, welche sich ausgezeichnet gehalten, begleitet, zogen langsam mitten durch die Feinde, in schönster Ordnung über die Ebene zwischen Saint Fiacre und Mellet zurück, vereinigten sich mit vier Bataillonen des linken Flügels und dem Reiterregiment Waldeck, welche vom tapferen Oberst-Brigadier Ittersum, unter Leitung des Generals Delwigh, geführt, sich ebenfals bei der Cense de Chessart durch den Feind geschlagen hatten, und gewannen die Chaussée von Nivelles (die von Brüssel nach Namur) wohin sie zusammen den Rückzug fortsetzten.

Von der übrigen Infanterie schlug sich ein Theil mit den beiden Fürsten von Nassau, dem Pfalzgrafen von Birkenfeld, einigen wenigen Geschützen und Trümmern des Trains nach Charleroi durch. Doch sehr viele Bataillone blieben abgeschnitten und vertheidigten sich bis sie zersprengt, gefangen oder zusammengehauen wurden. Das galt wohl namentlich von denen, welche zwischen den Schwadronen der Cavalerie auf den Flügeln gestanden hatten und jetzt durch die Flucht der Reiter allein standen; unter diesen hatten einzelne enorme Verluste. Viele Mannschaften retteten sich zu den verschanzten Schlössern von La Haye und Ligny, desen Besatzungen nicht in den Kampf mit eingegriffen zu haben scheinen, und wurden am nächsten Tage mit denselben zur Uebergabe gezwungen.

Von der Reiterei des linken Flügels war ein Theil aufgelöst nach Charleroi geflohen; der Rest hatte bei Flodroff Schutz gesucht, der, nachdem er der Schlacht unthätig zugeschaut, sich mit so viel Reitern, als er sammeln konnte, erst nach le Cheval Blanc zurückzog und dann, da er die Armee wahrscheinlich vernichtet glaubte, nach Brüssel marschierte.

Das Heer Waldecks war vollkommen auseinandergesprengt. Es ist kaum möglich, selbst mit Hülfe der officiellen Angaben, die Zahl der Todten und Gefangenen festzustellen, da die Obersten und Hauptleute auch die am Schlachttage am Effectivbestand fehlenden Mannschaften, und deren gab es in jenen Zeiten immer viel, unter ihren Verlusten aufzählten. Doch von 26 Bataillonen und sämmtlicher Cavalerie, die Spanier und drei Regimenter Niederländer ausgenommen, ist der Bestand nach der Schlacht bekannt, und diese Infanterie zählte zusammen nicht viel über 7000 Mann in Reih und Glied, davon die drei Bataillone Nassau-Groningen, Weede und Beaumont resp. 56, 84 und 89 Mann. Die Cavalerie hatte weit geringere Verluste aufzuweisen. Sie hatte, mit Ausnahme der Spanier und der drei Regimenter, über welche die Angaben fehlen, noch über 6000 Mann, wovon freilich 1000 Demontirte. Von der Artillerie waren nur elf Geschütze gerettet mit wenigen Wagen, doch wurden einige Tage nachher noch eine Anzahl Geschütze vom Gouver-



Skizze der Stellungen der Armeen bei Fleurus 30 Juni & 1 Juli 1690, nach einer Karte im Niederländischen Reichs-Archiv.

Haag, Wwe E. Spanier & Sohn lith.

neur von Charleroi auf dem Schlachtfeld aufgefunden. Ueber hundert Fahnen und Standarten waren verloren; dagegen hatte man, namentlich der rechte Flügel, deren 32 erobert. Wie vollkommen mehrere Regimenter auseinandergesprengt waren, wird durch den Umstand bewiesen, dass vom Regiment Heukelom nur 11 Mann ihr Gewehr zurückbrachten, wiel auch von Bjelkes Schweden, die mit am meisten gelitten, fast drei Fünfte der übriggebliebenen Mannschaften ohne Waffen waren. Bei der grossen Anzahl der Gefangenen gelang es, wie die Franzosen sagen, sehr vielen wieder zu entkommen An hohen Officieren hatte die Armee ausser Berlo die Obersten Fürst von Sachsen-Merseburg und Graf von Styrum verloren. Der Fürst von Nassau-Saarbrück und mehrere Obersten waren verwundet, vier gefangen. Ueberhaupt hatte die Armee ungefähr die Hälfte ihrer Mannschaften und fast ihre ganze Artillerie und den Train eingebüsst.

Heut zu Tage würde eine solche Schlacht für den Feldzug entscheidend gewesen sein, damals aber durchaus nicht. Freilich war der französische Verlust an Todten und Verwundeten enorm, zwei der besten Generäle, Gournay und Dumetz, waren unter den ersteren; und die Ermüdung der Truppen sowohl, als die hereinbrechende Dunkelheit verhinderten eine Verfolgung, wie auch am nächsten Tage die Eroberung der festen Schlösser von La Haye und Ligny und das Wegschaffen der Gefangenen die Franzosen beschäftigte. Doch dies ist nicht genügend, die vollständige Unthätigkeit Luxemburgs zu erklären. So gewaltig seine Energie war, sobald er sich anstrengte, so arg war auch die Schlaffheit, in die er versank, sobald er sein Ziel erreicht. Er hatte die feindliche Armee geschlagen, zersprengt, für lange Zeit ausser Gefecht gesetzt; mehr brauchte er, seinem Auftrag nach, nicht zu thun und that er denn auch nicht.

So konnte sich Waldeck, ohne verfolgt zu werden, nach Nivelles zurückziehen, wo er am nächsten Tage die 3000 Reiter von Vaudemont traf. Am 3. schickte er aus Brüssel seinen Bericht an die Staaten, welche ihn gleich in einem freundlichen Schreiben trösteten, ihm für seine guten Dienste in der Schlacht dankten und ihm einige Deputierte zuschickten um sich mit ihm über die jetzt nöthigen Massregeln zu berathen. Die Wahl dieser Deputierten, des Rathspensionärs Heinsius, Dijkvelds und des Friesen Schuurman, zeigt schon, dass diese Sendung nur in freundlichem Sinne geschah. Als die Herren am 8. Juli in Brüssel ankamen, fanden sie die Armee schon unweit der Stadt, im Lager bei Diegem beschäftigt, sich zu reorganisieren. Sie konnte bald auf zwölf Bataillone gebracht werden, die Cavalerie, die spanische eingeschlossen, sogar auf 60 Schwadronen, wozu zwölf niederländische, aus den Garnisonen herangeorderte und sechs englische Bataillone nebst 1500 Reitern von Gasta-

nagas Corps stossen sollten, zusammen dachte man sie also auf 25000 Mann zu bringen, während Gastanaga und Vaudemont mit 15000 Flandern decken sollten. So konnte man hoffen, bis zur Ankunft des brandenburgischen Heeres dem Feinde Stand zu halten und schlimmsten Falls eine Festung, vielleicht Charleroi, zu verlieren. Luxemburg dachte noch diesen Preis zu erringen, doch bald kamen Mittheilungen und Befehle aus Versailles, welche ihn zu völliger Unthätigkeit verurtheilten.

Selten ist wohl eine Menge Menschenleben so ohne irgend welchen Nutzen geopfert worden, wie an diesem 1 Juli des Jahres 1690 bei Fleurus. Eine vollständige Niederlage des Feindes ergab nicht einmal die magere Frucht einer ruhigen Belagerung, kein Schrittbreit Landes ward gewonnen; die Dinge waren gerade im selben Zustande wie zuvor.

Nur Kriegsruhm war erworben worden; Luxemburg stand jetzt da als der erste Feldherr seiner Zeit. Das Volk von Paris nannte ihn, der so viele Fahnen gewonnen und als Trophäen in der Hauptkirche zu Paris aufgehängt hatte, le Tapissier de Nôtre-Dame.

Es lag immer ein gewisses Dunkel über dieser Schlacht von Fleurus. Die Nachrichten von beiden Seiten leiden an einer gewissen Unvollständigkeit und Verworrenheit, welche es schwer macht, überall den wirklichen Hergang zu ermitteln Eben darum habe ich versucht zu schildern, wie sie sich meines Erachtens zugetragen hat, aber nur in grossen Zügen; denn eine ins Detail gehende Darstellung besitzen wir nur von französischer Seite, und eben da wird durch ausführliche Schilderung der Thaten einzelner Regimenter und Officieren der Hergang im Allgemeinen hie und da undeutlich; vor den vielen Bäumen kann man da den Wald nicht sehen. Dazu stimmt dieselbe, auch in Roussets ausführlicher Erzählung, durchaus nicht überein mit der von niederländischer Seite herstammenden, welche eben ihrer Einfachheit — Trockenheit, möchte man fast sagen — wegen nicht verworfen werden kann. Nach Rousset und auch nach der französischen Relation zerfiel die Schlacht in zwei scharf geschiedene Perioden; in der ersten ward die niederländische erste Linie, auch der rechte Flügel, geschlagen; in der zweiten die von Waldeck herbeigeführte zweite Linie und Reserve, die sich mit den Resten derselben vereinigte, nach heldenmüthiger Gegenwehr vernichtet. Mit der niederländischen Darstellung ist dies durchaus nicht zu vereinbaren; es scheint mir fast, als hätten die während der Schlacht stattgehabten Bewegungen Waldecks zur Verstärkung der ersten Linie, namentlich des linken Flügels, zu dem Irzthum der Franzosen Veranlassung gegeben. Ungenauigkeiten dieser Art sind ja bei ihnen nicht ungewöhnlich. Die Reserve, von der Rousset spricht, war z. B. bei der Armee

Waldecks nicht einmal vorhanden; so haben sie auch aus den von einem Lütticher, dem Grafen Berlo, geführten Waldeckschen Dragonern zwei lütticher Dragonerregimenter gemacht und aus den vier Regimentern Flodroffs ein Corps von 27 Schwadronen.

Darum habe ich der vielen Details der französischen Darstellung keine Erwähnung gethan und Waldecks Darstellung, wie sie, nicht in seinem für das Publikum auf Veranlassung der staatischen Deputierten aufgesetzten Bericht, sondern in seinen Papieren sich vorfindet, der meinigen zu Grunde gelegt. Sie stimmt darin mit Allen, auch mit den Franzosen überein, dass die Haltung der niederländischen Infanterie eine überaus treffliche war, so dass es Wunder nehmen muss, dass ein Heer, welches so ausgezeichnete Kräfte besass, nicht mehr Erfolg im Felde aufzuweisen hatt. Der Heldenmuth dieses Fussvolks hat die sonst so entschiedene Niederlage verklärt und bewirkt, dass der Ruhm des niederländischen Heeres durch dieselbe mehr gewonnen hat, als durch manchen Sieg.

Aus einer Denkschrift und überhaupt aus der Darstellung Waldecks und sonstigen Nachrichten geht hervor, dass die Niederlage fast ausschliesslich der schlechten Haltung der Reiterei des linken Flügels zugeschrieben wurde; Waldeck fügt hinzu, des Grafen Flodroffs Betragen. Derselbe hatte weder am vorigen Tage seine Instruction, sich nicht auf ein Gefecht einzulassen, befolgt, noch am Schlachttage selbst irgend Etwas gethan, um an der Schlacht theilzunehmen. Unthätig hatte er den ganzen Tag über in seiner Hakenstellung bei der Cense de Chessart gestanden und war endlich allein nach le Cheval Blanc retiriert. Ihm, wie einigen Oberofficieren des linken Flügels wird es wohl gegolten haben, dass die Deputierten Waldeck ersuchten, zu ermitteln, wer die Schuld der Niederlage trage. Dazu ist es freilich nicht gekommen, doch ist es wohl Fleurus zuzuschreiben, dass Flodroff nie mehr im Felde verwendet wurde, wie er sich denn auch später, wie Huijgens erzählt, über seine Verläumder beklagte.

Soviel aber auch Flodroffs Unthätigkeit, die Schlaffheit eines Theils der Reiterei und Waldecks Bewegungen zur Verstärkung des linken Flügels zum Verlust der Schlacht beigetragen haben mögen, so ist es doch ganz klar, dass die eigentliche Ursache derselben nur in Waldecks Unfähigkeit, einem Gegner wie Luxemburg die Stirn zu bieten, zu suchen ist. Dass derselbe straflos, bei so geringer Ueberlegenheit an Stärke, eine so gewagte Bewegung, wie einen stundenlangen Flankenmarsch, unternehmen konnte, dass Waldeck während der drei vollen Stunden, welche vom Augenblick an, wo Gournay sich bei Fleurus aufstellte und Dumetz dass Feuer eröffnete, bis zu dem, wo Luxemburgs

Spitze bei Wagnelée erschien, verstrichen, nichts that, dass er auch dann noch, als der breite Raum zwischen La Haye und Saint Amand die beiden Theile des Feindes schied, in Unthätigkeit verharrte, reicht aus, um ihn als Feldherr zu verurtheilen. Gegen einen d'Humières konnte er bestehen; einem Luxemburg war er nicht gewachsen!

Und wenn auch Rousset bemerkt, er könnte sich wie der Molière'sche Arzt trösten, da er doch alle Regeln beobachtet und also nichts versäumt hatte, so frage ich, ob denn selbst der schlimmste Doctrinär zu diesen Regeln rechnen kann, dass man sich über die Bewegungen des Feindes durchaus nicht aufklärt. Namentlich in einem so durchschnittenen und bewaldeten Lande, wie dem um Charleroi, war er verpflichtet, in seinen Flanken und im Rücken sorgfältig patrouillieren zu lassen, und noch mehr einem so ausserordentlichen Ereigniss gegenüber, wie dem stundenlangen Stillstehen des Feindes bei Fleurus. So lange zu manövrieren, um endlich eine nutzlose Kanonade anzufangen, war eine Bewegung, welche zwar von einem d'Humières zu erwarten war; doch schon Luxemburgs Marsch von Flandern bis Namur hätte genügen sollen, um Waldeck erkennen zu lassen, es stehe ihm jetzt kein zweiter d'Humières gegenüber. Nichts, weder sein Alter, noch sein Festhalten an Methode und Regeln oder seine gewohnte, übertriebene Vorsicht und der Hang zur Defensive, kann Waldeck freisprechen von der Schuld an der Niederlage von Fleurus, selbst nicht die Genialität des Gegners, der selbst erkannte, wie gewagt sein Beginnen gewesen war, als er Louvois schrieb, er wisse nicht, in wie weit der Marsch gut oder schlecht gewesen sei.

Ob die Staaten und Wilhelm auch diese Bemerkungen gemacht haben, wer würde es bestimmt sagen können? Es fehlen Aeusserungen ihrerseits darüber; Waldeck gegenüber sind sie wohl nicht ausgesprochen worden; vor dem Publikum wurde der Reiterei des linken Flügels, der freilich bald Reissaus genommen, die Schuld aufgebürdet; sonst, hiess es, wäre der Sieg gewiss gewesen. Auch sich selber hat Waldeck die Schuld nicht beigemessen; wahrscheinlich sind ihm jene Bemerkungen nicht einmal eingefallen und hat er gemeint, ausreichend für seine Sicherheit gesorgt zu haben, als er versuchte, seine Linie zu ändern. Der Marsch Luxemburgs hat ihm wohl nur als etwas Unberechenbares gegolten, vielleicht wohl als ein schlechtes, allen Regeln entgegenlaufendes Manöver, das nur wegen unvorhergesehener Umstände gelang.

Wie dem auch sei, die Schlacht war verloren, das Uebergewicht der französischen Waffen in Belgien wiederhergestellt. Auch als die Brandenburger kamen, war nicht an eine Offensive zu denken. In so weit hatte die Schlacht ihren Zweck erreicht; sonst blieb sie ohne Folgen. Ludwig

befahl dem Marschall, sich auf Nichts, auch nicht auf eine Belagerung von Charleroi, so verlockend sie auch wäre, einzulassen, sondern sich mit der Beobachtung des Feindes zu begnügen. So blieb ein Sieg, welcher die Vernichtung des feindlichen Heeres, den höchsten Preis einer Feldschlacht, zur Folge gehabt, eine nutz- und zwecklose Schlächterei, ohne irgend welche Einwirkung auf den späteren Gang der Ereignisse.

II.

WALDECKS LETZTE JAHRE.

Es war eine trübe Zeit für die Niederländer, die ersten Wochen des Juli 1690. Erst kam die Nachricht von der Niederlage bei Fleurus, in der ihre besten Soldaten gefallen waren und die Belgien in die äusserste Gefahr zu bringen drohte; dann vernahm man, wie am 10 des Monats bei Beachy Head oder Bevesier die englische Flotte ihre Verbündeten im Stich gelassen hatte und das niederländische Geschwader trotz ders heldenmüthigsten Tapferkeit mit schwerem Verlust geschlagen worden war. Nur der in beiden Schlachten bewiesene Muth, der dadurch errungene Ruhm brachte einigen Trost. Sonst war Alles in Unruhe. Zwar fürchtete man sich nicht, wie in England, vor einer Landung, jedoch man musste doch daran denken, die Küsten in Vertheidigungszustand zu bringen, namentlich die vlämischen und seeländischen. Darum konnte man schwerlich so viel Truppen, wie sonst wohl, in Belgien aufstellen, so rasch auch durch die eifrige Sorge der Generalstaaten und ihrer Deputierten die Ergänzung der Armee geschah. Noch weniger konnte Verstärkung aus England erwartet werden. Die Gefahr ging aber bald vorüber; es kam die Nachricht vom Siege Wilhelms an der Boyne, und nur auf kurze Zeit blieb das Meer im unbestrittenen Besitz der Franzosen. So wenig wie Luxemburg machte Tourville von seinem Siege Gebrauch. Und nicht lange, so kam der Kurfürst von Brandenburg mit seinen Truppen in Belgien an. Es konnte nun in der Nähe von Brüssel eine Armee von über 50000 Mann zusammengezogen werden, die wegen der Vielköpfigkeit der Führung und des Geldmangels der Spanier es doch nicht zu irgend einer fruchtbaren Thätigkeit brachte. Denn es waren nicht weniger als vier Oberbefehlshaber dabei, Kurfürst Friedrich, der Herzog von Hannover, Gastanaga und Waldeck. Die spanische

Reiterei, wie Waldeck in einer Denkschrift an Wilhelm über den Feldzug des Jahres sagte, streifte unbezahlt im Lande herum; die staatische hatte stark gelitten in der Schlacht bei Fleurus. Um die Schwadronen auf die gehörige Stärke zu bringen, musste man sie verschmelzen, so dass ihr Zahl von 126 auf 90 herabsank; nur die 30 trefflichen hannoverschen Schwadronen machten eine Ausnahme. Ueberhaupt scheint der wirkliche Bestand der Armee den Listen nicht entsprochen zu haben. Und mit Gastanaga war gar nichts anzufangen. Die Subsidien an Hannover und Brandenburg wurden schlecht bezahlt, nicht allein weil er aus Spanien keine Unterstützung empfing, sondern auch seines eigenen schlechten Haushaltens wegen. Zuletzt sahen sich die Staaten, welche die deutschen Hülfstruppen in Belgien nicht missen wollten, genöthigt, einen Theil derselben auf sich zu nehmen; doch wiesen sie dazu die Contributionen des von Brandschatzungen und Verheerungen heimgesuchten Landes an, die nur sehr schwer eingetrieben werden konnten. Doch nicht allein dass Gastanaga durch schlechte Wirthschaft den Ruf der spanischen Macht zu Grunde gehen liess, auch persönlich war mit dem eigenwilligen, stolzen und durchaus unfähigen Granden nicht auszukommen. Den Kurfürsten ärgerte es, dass er so ganz ohne Ehre und Nutzen die Zeit verbrachte; aber die Staaten hatten Waldeck die bestimmte Weisung gegeben, sich durchaus nicht auf irgend welche Unternehmung einzulassen, die ihn verhindern konnte, dem Gebiet der Republik im Falle einer Gefahr vom Meere her zu Hülfe zu eilen. Dazu kam Waldecks, seit Fleurus gewis nicht verringerte, übertriebene Vorsicht. Nur Friedrichs Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit war es zu danken, dass die Armee beisammen blieb, vielleicht auch nicht weniger der Gesinnung seines leitenden Ministers Danckelmann, der Wilhelms treuester Bundesgenosse war.

Es währte bis in den September, bis die Armee aus ihren Quartieren unweit Wavre eine Bewegung vorwärts machte. Aber auch dann geschah nichts. Luxemburg hatte bestimmte Befehle, nur in dringenden Fällen eine neue Schlacht zu liefern, und wohl auch keine genügende Truppenzahl dazu; denn er hatte einen Theil seiner Armee nach dem Rhein schicken müssen, wo ein gewaltiges Heer beisammengebracht wurde, um den daselbst kommandierenden Dauphin ausser aller Gefahr zu stellen. Denn dass Monseigneur irgend Etwas unternehmen sollte, fiel ja Niemand ein. So verlief der Feldzug trotz der beträchtlich höheren Zahl der im Felde stehenden Truppen eben so erfolglos als der des vorigen Jahres, und aus Waldecks obenerwähnter Denkschrift wissen wir, dass die Thätigkeit der alliierten Generäle sich auf Gezank über

Stellungen, Quartiere, Contributionen und Subsidien beschränkte, welches namentlich von Gastanaga erregt ward, der durch sein eigenmächtiges Verfahren alle Massregeln der Alliierten durchkreuzte. Er entliess wegen Geldmangels die Hannoveraner, obgleich sie die einzige ihm zu Gebote stehende gute Truppe waren; und liess sich nur schwer dazu herbei, mit Brandenburg eine Convention zu schliessen, in Folge deren 6000 Brandenburger ihre Stelle ausfüllten, die noch zum Theil von den Staaten unterhalten wurden. So elend es um die belgischen Festungen stand, welche mit 'Allem schlecht versehen und ebenso mangelhaft befestigt als besetzt waren, so wollte er doch durchaus keine niederländischen Truppen in denselben zulassen, obgleich er ohne dieselben sie gegen einen Handstreich während des Winters nicht einmal sicher stellen konnte. Kein Wunder daher, dass Wilhelm endlich in Madrid energisch Einsprache gegen seine Belassung im Amte erhob. Nur in wenigen vlämischen und brabanter Festungen wurden die Garnisonen wie in denen an der Sambre mit niederländischen und englischen Truppen verstärkt, der Rest der Armee im staatischen Brabant cantonniert. Glücklicherweise fand Waldeck bei den Behörden in jenen Tagen bessere Unterstützung als vorher; Heinsius, dessen Einfluss im Wachsen war, bewährte sich als eine kräftige Stütze; wir lesen in Waldecks wenigen Briefen aus diesem Jahre nichts mehr von den endlosen Reibungen mit dem Staatsrath. Doch vermisste man die Autorität, den festen Willen des König-Statthalters namentlich im Heere, wo jetzt die Justiz so wenig Ansehen besass, dass Waldeck von irgend welchem Vorgehen gegen die Officiere, welche ihre Pflicht in der Schlacht nicht gethan oder in der Administration sich arge Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen, Abstand nehmen musste. Er bemerkte, als Wilhelm ihn darüber zur Rede stellte, der Dienst werde dann zu beschwerlich, zu wenig vortheilhaft, es stehe zu befürchten, namentlich die fremden Officiere würden dann das Heer verlassen. So weit entfernt war er in den Jahren seines stellvertretenden Oberbefehls von der Strenge, welche er immer gegen die zahllosen Missbräuche der Officiere empfohlen. Und man braucht nur die Anekdotensammlungen und Memoiren der Zeit zu lesen, um zu erfahren, was jene sich Alles zu Schulden kommen liessen. Die Indisciplin derselben scheint ihm damals förmlich über den Kopf gewachsen zu sein. Wie froh wird er demnach gewesen sein, als endlich die Nachricht von Wilhelm kam, er werde zum Haager Congress persönlich nach Holland kommen.

Hatte man es im vorigen Jahre bei einer blossen Conferenz, an deren Verabredungen sich fast kein Mensch kehrte, bewenden lassen wollen, so sollte diesmal ein förmlicher Congress von Fürsten, speciell abgeord-

neten Ministern und hohen Generälen die im vorigen Jahre arg gelockerte grosse Allianz wieder enger verknüpfen und Massregeln vereinbaren, damit der Krieg nicht so ins Unendliche verschleppt würde, wie im vorigen Jahr. Wenn auch Frankreichs Hülfsquellen spärlicher zu fliessen anfingen, noch ein solcher Feldzug und die Allianz war aufgelöst. Das Missgeschick in Siebenbürgen, der Verlust des eroberten Serbiens, der ausschliesslichen Herrschaft über die Donau, hatten den Wiener Hof belehrt, dass er nicht wieder so viel auf einmal unternehmen und einen Doppelkrieg zugleich gegen Türken und Franzosen führen dürfe. Es überkamen denselben starke Friedensgelüste, um so mehr, da auch Schweden, das man schon als Bundesgenossen ansah, seine Neutralität und Mediation bot. Es galt also, diesen Gefahren vorzubeugen, der hinsterbenden Coalition neues Leben einzuflössen. Und dieses gelang durch Wilhelms persönliches Einschreiten. Nicht dass nicht nach wie vor die einer Coalition anhaftenden Uebelstände sich gezeigt hätten, aber da der König von England persönlich eingriff, war der Beistand Englands auch den Alliierten des Festlandes gewiss. Namentlich das englische Gold fiel schwer in die Wage. Denn ohne Subsidien ging es einmal nicht, den Krieg mit deutschen Kräften zu führen. Ohne einen Zweifel an der Gesinnung des Kurfürsten von Brandenburg auszudrücken, kann behauptet werden, dass auch er ohne entsprechende Vergütung nicht am Kriege weiter theilnehmen konnte; bei den übrigen deutschen Alliierten war dies noch mehr der Fall. Ihre Länder waren bei weitem nicht im Stande, die Kosten des Unterhalts so vieler Truppen, als sie hielten, aufzubringen; was sie ausser dem Reichscontingent der Allianz zur Verfügung stellten, und es waren nicht geringe Truppenmassen, blieb grösstentheils angewiesen auf die Subsidien Englands, der Republik und, wenn es einmal ausnahmsweise zahlte, — Spaniens und auf die Contributionen der ihnen überwiesenen Länder. Der von Droysen [1] so scharf gerügte Satz Wagenaars: England und die Staaten mussten einen guten Theil dieser Truppen unterhalten, ist vollkommen richtig. Freilich traten dieselben nicht, wie die brandenburgischen, lüneburgischen und sonstigen Auxiliartruppen der Staaten, für die Dauer des Krieges in fremden Kriegsdienst über; aber die deutschen Fürsten gaben ihre Soldaten, die Seemächte ihr Geld zu einem nämlichen Zweck. Es wird von Droysen dem Kurfürsten Friedrich I immer schwer angerechnet, dass er aus Anhänglichkeit an Wilhelm, den Kaiser und die Allianz sich von seinen eigentlichen Interessen, den Interessen Brandenburgs, ablenken liess, dass er die

---

[1] *Geschichte der Preussischen Politik* IV, I 109.

Kräfte seines Staates für fremde Interessen vergeudete; es wird von ihm die Behauptung aufgestellt, als habe eigentlich nur diese Opferfreudigkeit Friedrichs die Allianz am Leben erhalten, als sei ihm allein nach der Schlacht bei Fleurus die Rettung Belgiens zu verdanken und namentlich, als seien die Ueberlassungen von brandenburgischen Truppen, ausser den Auxiliärtruppen, ein Opfer gewesen, wogegen die Gegenleistungen der Alliierten nicht in Betracht kamen. Was an der Behauptung ist, nur Friedrich habe Belgien gerettet, wissen wir jetzt aus Rousset; Luxemburg durfte keinen Schritt thun, nicht einmal Charleroi angreifen; also auch ohne Brandenburgs Hülfe hätte Belgien nicht in Gefahr geschwebt. Die Ueberlassungen von Truppen dagegen wurden mit freien Quartieren, Contributionen u. s. w. vergolten, während die Alliierten ihr Aeusserstes thaten, Spanien zur Leistung des Versprochenen zu zwingen, und Wilhelm selbst nicht davor zurückschreckte, die spanische Regierung bestimmt aufzufordern, Gastanaga zurückzurufen und den Kurfürsten von Baiern zum Generalgouverneur der spanischen Niederlande zu ernennen, ein Schritt von gewaltiger Bedeutung, welcher durchaus nicht am Wiener Hofe gefiel, da er die spanische Successionsfrage wieder anregte und zu manchem Missverständniss und Missvergnügen Veranlassung geben konnte, der jedoch für die Vertheidigung Belgiens unerlässlich war. Derselbe hatte aber noch nicht stattgefunden, als Louvois seinen Herrn noch einmal in den Stand setzte, eine jener grandiosen, auf den Effect berechneten, doch zugleich äusserst vortheilhaften und ziemlich gefahrlosen Unternehmungen zu beginnen, welche Ludwigs Namen auch im Felde mit einem gewissen, wenn auch ganz unverdienten Nimbus umgaben.

Urplötzlich nämlich, während der Congress in tiefem Frieden im Haag tagte, erschien der König mit einem gewaltigen Kriegsheer vor Mons, dem Schlüssel von Brüssel und von ganz Hennegau und Brabant. Den ganzen Sommer und Winter schon hatte Louvois seine Vorbereitungen getroffen, ohne dass irgend Jemand Etwas vermuthete. Und jetzt, am 15 März 1691, als Niemand sonst an die Eröffnung wirklicher Feindseligkeiten dachte, ward die wichtigste und vielleicht stärkste Festung Belgiens von einer Macht von mehr als 75000 Mann [1] eingeschlossen und so kräftig angegriffen, dass das Ende gleich zu ersehen war.

Am 17 empfing Waldeck [2] um 10 Uhr Morgens die Nachricht im Haag. Wilhelm war nach dem Loo gegangen, um sich einmal in seinem Lieblingsaufenthalte, den er in drei Jahren nicht gesehen, zu erholen.

[1] Nach Rousset II. 462 80 Bataillone, 240 Schwadronen.

[2] Ueber den Feldzug des Jahres 1691 liegt ein vollständiges „Diarium" Waldecks vor. Darum können wir hier ziemlich ausführlich sein. Man vgl. auch v. d. Heims *Heinsius Archief* II.

Waldeck schickte ihm gleich die Nachricht, während er sie den Generalstaaten selbst mittheilte. Sein treuer Generalquartiermeister Dopf ward noch am selben Tage an die Befehlshaber der brandenburgischen und lüttichschen Truppen, die Generäle Heyden und Tserclas de Tilly, abgeschickt, um über den Aufbruch ihrer Truppen mit denselben Verabredungen zu treffen. Letzterem ward das Oberkommando über die an der Maas cantonnierenden Truppen der Alliierten übertragen, welche bald durch die Generäle Obdam und Heukelom mit denen aus Mastricht und dem jülichschen Lande verstärkt werden sollten. Schon am nächsten Tage antwortete Wilhelm, er werde in zwei Tagen im Haag sein und unverzüglich mit der Armee, so weit sie fertig wäre, aufbrechen zum Entsatz der wichtigen Festung.

Wenn dieselbe noch irgend wie zu retten war, so wäre dies nur dadurch möglich gewesen; denn obgleich einer der besten Officiere des niederländischen Heeres, der Brigadier Fagel, mit sechs Bataillonen [1] die spanische Besatzung verstärkt hatte, so war doch die Festung etwas vernachlässigt, die Garnison zu schwach, der Gouverneur, der Prinz de Bergues, kein Held, die Bürgerschaft wenig gesonnen, die Beschwerden einer Belagerung zu ertragen und vom Bewusstsein ihrer fast hoffnungslosen Lage niedergeschmettert; dazu fehlte den Truppen ein Theil ihrer auf Urlaub abwesenden Officiere. So war es allerdings die höchste Zeit, schleunigst zum Entsatze aufzubrechen. Aber die Armee war weithin zerstreut in ihren Cantonnementen, die Artillerie nicht beisammen, der Train nicht fertig. Waldeck verdoppelte seine Anstrengungen und sandte Befehl auf Befehl an die Chefs der verschiedenen Dienstgattungen, Artillerie, Train, Futter und Lebensmittel auf dem Sammelpunkte zu Mecheln fertig zu halten. Fünf Tage nach Empfang des Berichtes verliess er den Haag, wo Wilhelm den Tag vorher angekommen war. Doch als er am 25 nach Mecheln kam, war noch nichts fertig. Der General-Proviteur (Proviantmeister) Machado, ein bewährter Fachmann, noch aus dem vorigen Kriege mit Waldeck bekannt, brauchte 4500 Wagen, um die Lebensmittel und die Fourage für die 24000 Pferde der Armee auf zehn Tage herbeizuschaffen, hatte aber erst 1034 beisammen. Dykveld der als Felddeputierter in Brüssel war, nahm die Beschaffung der übrigen auf sich; der spanische General Graf Tiremont widersetze sich zwar seinen Anordnungen, wie es die Spanier fast immer machten, welche, so wenig sie auch selbst Etwas thaten, sich den doch auch zu ihrem Besten getroffenen Massregeln ihrer Alliierten nicht fügen wollten als Be-

[1] 2 Niederländer, 3 Schweden, 1 Brandenburger.

einträchtigungen der Macht ihres Königs [1]. Doch Waldeck befahl sich nicht an ihn zu kehren. Auch so kam man aber nicht schnell vorwärts. Major Verschuer rapportierte, dass weder Pferde noch sonstiges Material für die Artillerie da sei; der Feldmarschall Spaen, der trotz seiner hohen Jahre den Oberbefehl über die Brandenburger übernommen, weigerte sich, weiter als bis Tienen und Löwen zu marschieren, um sich nicht in die Gefahr zu bringen von der Maas abgeschnitten zu werden; Gastanaga hielt zwei englische Regimenter in Flandern fest. Erst als Wilhelm selbst in Brüssel erschien, 1 April, wurde es etwas besser. Die Armee rückte endlich vorwärts bis Hall. Von da konnte man in kurzer Zeit am Feind sein. Während Dykveld, Portland, Machado, Waldecks Generaladjudant Bothmer sich unablässig bemühten, Geschütze und Train fertig zu bringen, Lebensmittel und Futter herbeizuschaffen, ward der Brigadier Stayn mit einer leichten Abtheilung vorausgeschickt, den Feind zu recognoscieren. Schon fielen Scharmützel vor; da kam am 9 April die Nachricht, Mons habe capituliert, die Bürgerschaft den Gouverneur dazu gezwungen.

Alle Anstrengungen waren also vergebens gewesen. Die Armee war zu ungefähr 40000 Mann [2] angewachsen, freilich keine bedeutende Macht der französischen Observationsarmee des Marschalls Luxemburg gegenüber, welche immer vom König Verstärkung erhalten konnte, doch hatte man gehofft mit ihr wenigstens Etwas zu thun. Jetzt ward ihr Mons wie vor den Augen hinweggenommen, jeder weitere Versuch war volkommen zwecklos. Denn der Feldzug war gleich nach der Einnahme von Mons beendet; die Franzosen sandten starke Abtheilungen nach dem Rhein und Italien und machten keine Miene, Etwas weiter zu unternehmen. So war denn auch ein Zusammenbleiben der alliiertenArmee zwecklos, was in dieser Jahreszeit eine Unmasse Kosten nach sich zog. Sobald die mit Kriegsehren ausgezogene Besatzung in Hall von der Armee aufgenommen und nach Flandern geschickt worden war, verliessen also der König, der Herzog von Celle und die anderen Fürstlichkeiten das Lager, und Waldeck wurde beauftragt, die Armee in ihre Cantonnemente zu vertheilen. Doch blieb dieser der vorgerückten Jahreszeit wegen in Belgien und schlug sein Hauptquartier in Duffelen auf. Bis Wilhelm, der nothwendig auf einige Zeit nach England zurück musste, wieder im Felde war, befehligte er die Alliierten, die nicht eben der Ruhe froh wurden. Denn die Franzosen

[1] So geschah es, dass der Gouverneur von Namur, Prinz von Barbançon, sich weigerte, dem Prinzen von Vaudemont zu gehorchen, weil er seinem König geschworen, die Festung Niemandem, als auf dessen Befehl zu übergeben.

[2] Nach einer Liste, vom brandenburgischen Envoyé Dietz seiner Regierung mitgetheilt, 51 Bataillone, 145 Schwadronen, grösstentheils Niederländer und Brandenburger.

in den Sambre- und Maasgegenden unter Boufflers schienen bald diese, bald jene Festung zu bedrohen, während ihre Hauptarmee unter Luxemburg in Flandern verblieb, und der Zustand der belgischen Plätze war so schlecht, ihre Garnisonen so ungenügend, dass nur starke Detachierungen von den staatischen Truppen sie gehörig zu decken vermochten. Es war nur zu klar, dass gegen die stets bereiten Franzosen die alliierte Kriegsführung immer den Kürzeren ziehen musste, da sie völlig von den Bewegungen des Feindes abhing. Die vielen Festungen waren in dieser Weise eher ein Hinderniss, als eine Deckung. Keine einzige konnte auch nur einen Augenblick sich selbst überlassen bleiben. Wenn das bis jetzt für unangreifbar gehaltene Mons so rasch fiel, während es doch mit niederländischen Hülfstruppen verstärkt war, wie sollten dann Huy, Lüttich, Hall, Charleroi den Stoss aushalten? Ja selbst Namur schien gefährdet. Und die deutschen Alliierten waren nichts weniger als opferfreudig; Brandenburg forderte seine an Gastanaga geliehenen Truppen zurück; Münster weigerte sich, Gefahren im Norden, von Hannover her, vorschützend, die seinigen weiter am Feldzug Theil nehmen zu lassen. Mit Mühe gelang es, einen neuen Vertrag mit Brandenburg zur weiteren Ueberlassung von Truppen an Gastanaga zu Stande zu bringen. Jedenfalls war die Art und Weise, wie Letzterer dabei seine Verpflichtungen erfüllte, eine solche, dass sie allein schon genügte, Wilhelms Antrag auf seine Abberufung zu rechtfertigen.

Indessen erlaubte der überaus günstige Verlauf des Krieges in Irland, der Armee bedeutende Verstärkungen aus England, so wohl an niederländischen als an englischen Truppen zu schicken. Mitte Mai fanden sich wieder viele alte Bekannte Waldecks in Hauptquartier zu Diegem zusammen; Marlborough führte wieder die Engländer. Man erwartete nur den König, um aufzubrechen. Doch so nahe die Armeeen einander waren, etwas Entscheidendes lag nicht in der Absicht der Franzosen; sie wollten nur fortwährend Schach bieten. So geschah es auch jetzt; während Luxemburg in starken Stellungen der Hauptarmee gegenüber blieb, bedrohte Boufflers ihren linken Flügel, wo der Landgraf van Hessen und der Graf Tserclas de Tilly, der ältere Bruder des staatischen Generalmajors, die Verbindungen mit Deutschland und den bei Wesel stehenden Brandenburgern unter Feldmarschall Flemming decken sollten. Weit auseinander gezogen, waren die Alliierten nicht im Stande sich so rasch zu sammeln, dass sie Lüttich sicher stellten. Plötzlich war Boufflers mit starker Macht daselbst erschienen und hatte auf den umliegenden Höhen seine Batterien aufgepflanzt. Zwar gelang es dem Landgrafen und zahlreichen, von der Hauptarmee geschickten Abtheilungen, die Stadt vor

der Eroberung zu retten und Boufflers zurückzutreiben; doch ein Paar Tage lang ward sie aufs Furchtbarste bombardiert, zur Strafe für ihre Theilnahme an der Allianz, während ihre Neutralität im vorigen Kriege den Franzosen so nützlich gewesen. Auch Wilhelm, der eben in jenen Tagen beim Heer anlangte, war nicht im Stande, es zu verhindern. Er musste den Affront hinnehmen, dass die Franzosen in Lüttich über dreihundert Häuser in Brand steckten und sich ohne ernstliche Verluste zurückzogen. Flemming hatte sich zwar in Marsch gesetzt; doch er kam zu spät, Boufflers abzuschneiden.

Drei Monate lang ward darauf das Land ruiniert und die Armee abgehetzt mit endlosem Hin- und Hermarschieren. Luxemburg liess sich nie zu einer Schlacht verlocken und verhinderte jede Unternehmung gegen eine Festung durch die Wahl geschickter Stellungen. Allmählich zog er sich wieder nach Flandern hin, wo eben so Wenig geschehen war als an der Sambre. Es war klar, dass der Feldzug die Alliierten zu einer völlig nutzlosen Kraftvergeudung zwang [1], dass das Defensivsystem Louvois' auch diesmal die Probe bestand. Nur war es dem gewaltigen Minister selbst nicht vergönnt, die Früchte seines Wirkens reifen zu sehen. Im kräftigsten Mannesalter verschied er plötzlich am 10 Juli und hinterliess seinen König und sein Vaterland wie verwaist. Doch der stolze Monarch, der sich einbildete, selbst Alles geschaffen zu haben, was das Werk seiner vorzüglichen Diener war, meinte, auch jetzt mit der durch das Hofleben corrumpierten Generation von Staatsmännern und Generälen vollbringen zu können, was er mit den grossen Männern seiner ersten Regierungsjahre kaum vermocht hatte. So lange er an Louvois' System festhielt, blieb er allerdings noch einige Zeit siegreich; die Coalition drohte ja jeden Augenblick auseinander zu fallen. Die völlige Besiegung der irländischen Rebellion durch General Ginckel, Ludwig von Badens Sieg über die Türken bei Salankemen und Louvois' Tod brachten derselben freilich so viel Vortheil, als die Einnahme von Mons ihr Schaden zugefügt. Doch die Erfolglosigkeit des Krieges, in welchem Frankreich keinen Fingerbreit Bodens verlor, war demüthigend und mehr als irgend eine verlorene Schlacht oder Festung dazu angethan, die Alliierten auf die besonderen Vortheile, welche bei einem Frieden zu erhaschen waren, aufmerksam zu machen.

Wilhelm verliess daher auch keinenfalls frohes Muthes am 13 September sein Heer, das noch am selben Tage, jetzt unter Waldecks Führung, den Dender passirte, während Luxemburg sich Tournay näherte.

---

[1] Die Alliierten hatten diesmal wohl über 80000 Mann in Belgien im Felde, ohne die Garnisonen.

Nach einigen Tagen des Observierens verliess Waldeck das Lager bei Leuse, um ein neues bei Cambron aufzuschlagen. Es war am 19 September. Der Feind folgte, und seine Vortruppen waren sichtbar, bevor die Nachhut der Alliierten unter dem niederländischen General Tilly den Marsch angefangen. Doch der dichte Morgennebel liess schwer erkennen, in welcher Stärke. Der Fürst von Nassau-Saarbrück, der den linken Flügel der Armee commandierte und daher zuletzt aufgebrochen war, befahl auf diese Nachricht augenblicklich den niederländischen Reiterbrigaden Stayn und Warfusé nebst der Frankschen Dragonerbrigade, der gefährdeten Arrièregarde zu Hülfe zu eilen. Doch die Entwickelung dieser bei der Uebermacht der Franzosen auch an Zahl nicht genügenden Truppen in einem schwierigen, vielfach durchschnittenen Terrain stiess auf um so grössere Schwierigkeiten, da die Bagage des Heeres ihnen im Wege war. So gewannen die Franzosen Zeit, ihre Aufstellung zu vollenden und alle günstig gelegenen Punkte zu besetzen. Nassau-Saarbrück, der durch Ungestüm gutzumachen suchte, was er durch Nachlässigkeit verbrochen, und die Generäle Ouwerkerk und Obdam führten vergebens ihre Schwadronen gegen den Feind, der, vielfach überlegen, sie erst zurückwarf und dann so kräftig angriff, dass bald, trotz aller Anstrengung und Tapferkeit der Führer, die niederländische Reiterei in unheilbare Verwirrung gerieth. Von beiden Seiten waren mehrere Schwadronen den zuerst engagierten zu Hülfe geeilt; aber obgleich sich ein grossartiges Reitergefecht entspann, in welchem die Alliierten offenbar den Kürzeren zogen, geschah nichts Entscheidendes. Denn das tapfere Ausharren zweier Bataillone, eines niederländischen, des Regiments van Dedem, und eines brandenburgischen in staatischem Solde, vom Regiment Kurprinz, verhinderte die siegreiche französische Cavalerie an der Fortsetzung der Verfolgung und rettete die Bagage und die Nachhut, während es die Franzosen zwang, sich mit der Eroberung einiger vierzig Standarten und mit einigen Gefangenen zu begnügen, unter Letzteren allerdings mehreren höheren Officieren.

Waldeck, der persönlich keinen Antheil am Gefecht nehmen konnte, war äusserst verstimmt, namentlich gegen Nassau-Saarbrück. Er schrieb dessen Unvorsichtigkeit und Vernachlässigung aller Sicherheitsmassregeln die ungünstigen Verhältnisse zu, in denen man hatte schlagen müssen. Ihm zufolge hatte der Feldmarschall, dem als Führer des linken Flügels die Sorge für die Nachhut oblag, versäumt, den Abmarsch der Armee und der Bagage zu decken, die nothwendigen Streifpartien nicht ausgesandt, was doch die Nähe des Feindes erforderte, ein Defilé unbesetzt gelassen, durch welches der Feind Tilly so plötzlich auf den Hals ge-

kommen war, und endlich seine Reiterei ohne irgend welche Vorsicht auf ein höchst ungünstiges Terrain geführt. Dagegen ward von anderen die Klage erhoben, er, der Oberbefehlshaber, habe die Sorge für die Sicherheit des Abmarsches aus dem Lager vernachlässigt und beschuldige jetzt Nassau-Saarbrück der Fehler, welche er selbst begangen. Jedenfalls konnte Waldeck sich mit Recht beklagen, dass der Feldmarschall, als er Tilly engagiert sah, ohne seinem Chef auch nur Nachricht zu geben, gleich den Angriff unternommen, so dass, als die Meldung vom Gefecht anlangte, dasselbe schon entschieden war und der Oberbefehlshaber keine Massregeln, ihm zu helfen, treffen konnte. Es gab also das Gefecht wieder Veranlassung zu unangenehmen Erörterungen, vielfachen Klagen und Verstimmungen der alliierten Generäle gegen einander und gegen ihren Chef.

Sonst hatte dieser Reiterkampf keine Folgen. Es war wieder eine ganz nutzlose Schlächterei. Selbst die Absicht Waldecks, ein Lager bei Cambron zu beziehen, wurde nicht vereitelt. Mitte October blieb die alliierte Armee daselbst stehen. Dann zogen erst die Franzosen, dann die Alliierten nach ihren beiderseitigen Quartieren ab. Schon am 17 des Monats war Waldeck im Haag. Der General der Infanterie, Graf Heinrich von Solms—Braunfels, führte an seiner Stelle den Winter hindurch den Befehl in Belgien.

Für das nächste Jahr trug sich Wilhelm mit grossen Entwürfen. Der Krieg in Irland war zu Ende, die dort verwendeten Streitkräfte konnten jetzt dem Heer in Belgienzu Gute kommen. Der Beistand erprobter Generäle, wie Ginckels, des Besiegers von Irland, des jetzigen Grafen von Athlone, Mackays, des Herzogs von Württemberg, des jüngeren Schönbergs, und ihrer abgehärteten Truppen war eine nicht gering anzuschlagende Verstärkung. Dazu hatte der Hof von Madrid Wilhelms Drängen nachgegeben, Gastanaga abberufen und den Kurfürsten von Baiern an dessen Stelle ernannt. Der Sieger von Belgrad brachte ausser seinen unbestreitbaren militärischen Talenten, seinem Feuer und seiner Hingebung an die Sache einige erprobte Regimenter mit und die Aussicht auf eine bessere Administration als die Wirthschaft Gastanagas. Dem Kurfürsten des Reichs, dem Eidam des Kaisers, der Belgien fast als sein Erbe betrachtete, stand dazu den spanischen und den belgischen Herren gegenüber eine grössere Autorität zu Gebote als dem Marquis. Ferner war zu erwarten. dass er, um das Land zu behaupten, viel daran setzen, und auch die Hülfsquellen des eigenen Landes dazu verwenden würde.

Weit besser also von der Landesregierung Belgiens unterstützt und durch neue Verträge des Beistandes mehrerer deutscher Höfe, namentlich Han-

novers, gewiss, hoffte Wilhelm in diesem Jahre die Scharte des vorigen, fruchtlosen Feldzuges auszuwetzen. Schon fing man an zu verspüren, dass kein Louvois mehr an der Spitze des französischen Heerwesens stand. Nicht nur der Winter, auch das Frühjahr verlief ruhig. Und doch war der Zustand Belgiens dazu angethan, zu einem plötzlichen Ueberfall einer der grossen Festungen, selbst Brüssels, zu reizen. Solms correspondierte eifrig mit Waldeck, der den Winter, arg von seinem alten, im Alter zunehmenden Leiden geplagt, aber sich doch den Geschäften, so viel er konnte, widmend, im Haag zubrachte, wie, wenn es nöthig sei, eine Entsatzarmee zusammenzubringen. Denn von den 73 Bataillonen und 30 Schwadronen, welche die Staaten in Belgien hatten, beanspruchten die vielen Festungen nicht weniger als 54 Bataillone und ein Viertel der Cavalerie, [1] so dass nur 19 Bataillone und einige Brandenburger jenseits der Maas verfügbar waren. Und die Festungen, wovon mehrere nur von Spaniern besetzt waren, befanden sich in der traurigsten Verfassung, so dass das starke Namur Waldeck und Solms die äusserste Sorge einflösste; Oberst Coehoorn befand sich zwar dort und arbeitete eifrig an dem Bau der Werke; doch weder der Gouverneur, Prinz von Barbançon, ein Sprössling des hohen Hauses von Croi, noch die spanische Garnison war dazu geeignet, Vertrauen einzuflössen. In diesen letzten Tagen der Gastanagaschen Administration ging es ärger zu als je. Waldeck athmete denn auch auf, als der Winter überstanden war und er im April anfangen konnte, mit seinem alten Freunde, dem Generalquartiermeister Dopf, die Dispositionen zum Feldzug zu treffen, ohne dass ihn irgend eine üble Nachricht aus seiner Winterruhe aufgeschreckt hatte. Man hoffte, die Maas entlang vorgehen zu können und, wie schon wiederholt beschlossen worden war, Dinant den Franzosen zu entreissen. Anfangs Mai begab er sich zur Armee, welche, sobald Wilhelm aus England angekommen war, die Operationen anfangen sollte. Baiern, Spanier, Lütticher, Brandenburger und bald auch Hannoveraner waren bestimmt, zum sonst grösstentheils aus englischen und niederländischen Truppen bestehenden Heer zu stossen, das auf eine grössere Starke, wie je zuvor, gebracht werden sollte. Jedoch auch Ludwig hatte nicht still gesessen. Er wollte der staunenden Welt zeigen, dass die stolzen Worte eine Wahrheit waren, welche er geantwortet, als König Jacob ihm sein Beileid über den Verlust seines grossen Ministers bezeugt hatte: „Dites au Roi de l'Angleterre

[1] Nach einem Memorial von Solms mussten in Breda, Herzogenbusch und Grave je 2, in Brügge, Gent und Damme 7, in Mastricht 10, in Lüttich 1, in Namur 9, in Charleroi 5, in Ath 3, in Nieuwpoort 2, in Ostende 1 und in Brüssel 10 Bataillone bleiben.

que j'ai perdu un bon ministre, mais que ses affaires et les miennes n'en iront pas plus mal pour cela." Darum ward der ganze Winter mit Vorbereitungen zugebracht und im Mai ein Doppelheer ins Feld gestellt, wie noch keins in Belgien gestanden hatte. Während der König mit ungefähr 45000 Mann Namur berannte, schickte sich der Marschall von Luxemburg an, mit einem zweiten Heer von 70000 Mann die Belagerung zu decken. Am 25 Mai fing dieselbe an, als zwar die alliierte Armee sich in den Lagern bei Parck, unweit Löwen, Anderleck, Diegem, und Bethlehem schon gesammelt hatte, jedoch noch nicht im Felde war. Nur um wenige Tage, aber doch immer noch um zu viele, hatten die Franzosen ihren Feinden den Vorsprung abgewonnen.

Am 5 Juni setzte die alliierte Armee sich in Bewegung um Luxemburg anzugreifen. Doch es wirkte Alles zusammen, das Unternehmen zu vereiteln Luxemburg hatte starke Stellungen hinter der Mehaigne eingenommen, welche, von starken Regengüssen hoch angeschwollen, schwer passierbar war. Das Wetter war abscheulich. Als man die Mehaigne endlich mit schwerer Mühe überschritten hatte, spülte, als man zur Feldschlacht übergehen wollte, ein Unwetter die eben geschlagene Brücke weg und schnitt den Rückzug ab, sodass der Angriff eingestellt werden müsste Dazu war Wilhelms Armee derjenigen Luxemburgs kaum gewachsen.[1] Am 7 vereinigte sich zwar der Kurfürst von Brandenburg mit derselben; doch waren die Franzosen ihr immer noch an Reiterei überlegen. Und die Belagerung machte ununterbrochene Fortschritte. Erst fiel die Stadt, dann das von Coehoorn gebaute, aber noch nicht ganz fertige Fort Wilhelm, nach glänzender Vertheidigung durch den berühmten Ingenieur, endlich die Citadelle, 30 Juli.

Die aus diesem Jahre in wenig geordnetem Zustand erhaltenen Journale und Denkschriften Waldecks bringen keine unbekannten Thatsachen ans Licht. Sehr interessant ist die 16 Juli abgegebene Erklärung Coehoorns an den Kriegsrath, welcher die Uebergabe der Stadt untersuchte. Die Garnison war der offenen Meuterei nahe, namentlich die beiden lüneburgischen Regimenter Lippe und Lamotte. Nur Coehoorn und der alte General Wijnbergen thaten ihre Schuldigkeit; die spanischen Officiere haben sich, wie es scheint, arge Vernachlässigungen zu Schulden kommen lassen. Die Nachrichten über die Bewegungen der alliierten Armee, welche, nachdem die Unternehmungen an der Mehaigne vom Gewitter vereitelt und, weil eine Feldschlacht in einer ungünstigen Stellung gegen einen überlegenen Feind keine Aussicht auf Erfolg bot, aufgegeben worden waren, verschiedene gewagte und

---

[1] Einen Monat später, als auch die Hannoveraner angekommen, zählte sie 101 Bataillone, 216 Schwadrone; wahrscheinlich ungefähr 80000 Mann.

verzweifelte Manöver versuchte, um Luxemburg zu zwingen, sich eine Blösse zu geben, bieten nichts Neues. Unter den Papieren Waldecks aus diesem Jahre verdienen namentlich die Marschdispositionen Erwähnung, die von Dopf entworfen und von Waldeck genehmigt sind, der, auch als Wilhelm anwesend war, als Stellvertreter des Generalkapitäns die niederländische Armee kommandierte und zugleich einigermassen die Functionen eines Stabschefs des ganzen Heeres versah.

Als Namur gefallen und Ludwig nach Versailles gegangen war, hatten die französischen Unternehmungen ein Ende; Luxemburg hatte wieder Ordre, sich in der Defensive zu halten. Wilhelm dagegen wollte um jeden Preis eine Schlacht, denn Ludwig hatte starke Detachemente nach dem Rhein geschickt, und die Jahreszeit war noch nicht so weit vorgeschritten, dass nicht Etwas unternommen werden konnte. Aus einem Zettel Waldecks vom 18 Juli geht hervor, dass man sogar damit umging, die Festung Namur gleich wieder zu erobern. Er suchte darum den Kurfürsten von Brandenburg, der zur Deckung des Niederrheins wieder nach dem jülicher Land abgezogen war, zur Rückkehr nach Belgien zu bewegen; den Münsteranern und Neuburgern sollte man, meinte er, die Aufrechterhaltung der Communication anvertrauen. Die Armee lagerte bei Genappe an der Dyle und wurde von Luxemburg und Boufflers mit zwei besonders operierenden, doch eng zusammenwirkenden Armeeen unter des Marschalls Oberleitung observiert. Aber Schwierigkeiten aller Art, welche jede Unternehmung an der Sambre vereitelten, stellten sich ein. Am 31 Juli hob Wilhelm das Lager auf und näherte sich Brüssel. Luxemburg war in nächster Nähe; er bezog ein Lager unweit Enghien, zwischen Hove und Steenkerken. Boufflers stand abseits bei Villers und Hayne. An der Grenze von Brabant und Hennegau, wo sich die Sprachgrenze des Französischen und Vlämischen hinzieht, bei Lembeck und Tubise, südlich von Hal, hatte Wilhelm seine Armee gelagert. Das Gelände begünstigte entschieden seine Pläne, da es, bewaldet und von Bächen, Gräben und Hügelreihen durchschnitten, der Entwicklung der Cavalerie, an welcher Truppengattung er dem Feinde noch immer entschieden nachstand, im Wege war.

Am 2 August liess er eine Gefechtsdisposition von Waldeck und Dopf entwerfen, welche auf eine Ueberraschung der Franzosen berechnet war, die auf ihrem rechten Flügel angegriffen werden sollten. Der Marsch sollte eben durch die Wälder gehen, welche diesen Flügel deckten. Die Trains wurden grösstentheils zurückgeschickt, die schwere Artillerie ward meistens zurückgehalten; nur 24 schwere und 36 Regimentsstücke sollten den Colonnen beim Angriff folgen. Dieser war der englischen und staatischen

Armee aufgetragen; die Spanier, Baiern, Brandenburger und Hannoveraner blieben wohl bei Lembeck stehen, wahrscheinlich um Brüssel gegen Boufflers zu decken.

Am 3 August Morgens früh erfolgte der Angriff unter ebenso ausserordentlichen Verhältnissen, wie jener der Franzosen bei Fleurus. Statt in die traditionellen zwei Linien war die Armee in eine Vorhut von 10 Bataillonen, unter dem Herzog von Württemberg, und drei Armeecorps von ungefähr gleicher Stärke, unter Nassau—Saarbrück, dem der Besieger Irlands, Ginckel, der Graf von Athlone, zur Seite stand, dem Statthalter von Friesland und dem Grafen Solms, eingetheilt, nebst einer nur aus Reiterei bestehenden Reserve [1]. Die Dispositionen, theilweise von Waldeck selbst, theilweise von Dopf herrührend, gingen sehr ins Detail und waren namentlich darauf berechnet, der Verwirrung vorzubeugen, welche in dem schwierigen, dicht bewachsenen Gelände leicht entstehen konnte.

Es ist bekannt, wie Wilhelm seinen Gegner durch falsche Nachrichten zu täuschen verstand und ihm die Bedeutung seiner Bewegung so lange verbarg, dass jener erst um 9 Uhr Morgens, als die Vorhut einen mit Wald bedeckten Berg auf dem Rechten Flügel der Franzosen besetzt hatte, inne wurde, dass ihm ein Angriff auf einem äusserst ungünstigen Boden bevorstand. Es war aber eben dieses schwierige Terrain, das ihm Rettung brachte.

Als Württemberg Stellung genommen, das ihm gegenüber stehende Regiment Bourbonnais geschlagen und seine Artillerie in Batterie gebracht hatte, konnte die übrige Armee sich nicht so schnell, wie es erforderlich war, entwickeln. Luxemburg hatte daher Zeit, seine Anordnungen zu treffen. Erst nach ein Uhr Mittags konnte Wilhelm zum Angriff schreiten [2]. Die 10 Bataillone der Vorhut, 4 englische, 4 niederländische und in niederländischem Solde stehende deutsche und 2 dänische, den verschiedenen Brigaden entnommen, und die 7 niederländischen der Brigade Fagel trieben in heftigem Gefecht den Feind zurück; auch die von Mackay geführten Engländer und Schotten, obgleich meistens junge und im Feuer unerprobte Truppen, machten im Anfang Fortschritte.

---

[1] Weil, so viel ich weiss, die Eintheilung der alliierten Armee an jenem Tage bis jetzt nie mitgetheilt worden ist, habe ich sie in der Beilage F hinzugefügt. Ein nichts Neues bringender Bericht über die Schlacht findet sich in Waldecks Papieren vor; er ist vom 4 datiert.

Die Eintheilung der Armee in Corps ward, nach einer eigenhändigen Notiz, am 16 Juli von Waldeck in Genappe entworfen. Er wollte drei selbständige Armeecorps und eine Reserve, unter bestimmten Befehlshabern, mit Geschütz u. s. w. versehen, also ungefähr wie es hundert Jahre später im Revolutionskrieg üblich war. Eine Frucht seines Studiums des Krieges, die zeigt, wie auch er Neuerungen nicht feind war.

[2] Die niederländischen und englischen Darstellungen sind so unvollständig, dass es durchaus unmöglich ist, aus ihnen ein Bild des Hergangs zu entwerfen. So ist es z. B. vollkommen unmöglich die

Doch als die französischen und Schweizergarden (nicht das Maison du Roi, das, wie alle Reiterei, unthätig blieb) mit der blanken Waffe zum Angriff vorgingen, wurden sie im ungleichen Gefecht geschlagen. Ihr tapferer Führer war schon vorher gefallen, wodurch sie in Verwirrung gerathen waren. Der Antheil der übrigen Armee an der Schlacht ist, wie die Verlustliste anzeigt, nicht gross gewesen. Die 24 Bataillone hatten fast die ganze Wucht des feindlichen Angriffs auszuhalten; denn Luxemburg gab so bald wie möglich die Defensive auf. Als gegen Abend Boufflers mit seinem Armeecorps anlangte und Fagel, welcher den äussersten linken Flügel unweit Steenkerke bildete, angriff, mussten die am Morgen eroberten, dann verlorenen und nachher nochmals genommenen Positionen aufgegeben werden. Wilhelm hielt es nun für besser, die Schlacht abzubrechen und mit Verlust einiger wenigen Geschütze und Fahnen sich in sein Lager bei Lembeek zurückzuziehen. Daher hatte Luxemburg einiges Recht darauf, sich den Sieg zuzuschreiben. Sonst hatte er sich wenig zu rühmen; seine Verluste waren nach den in den Waldeckschen Papieren befindlichen Listen, deren Authenticität aber nicht gewiss ist, ungefähr denen der Alliierten gleich, etwa 9—10000 Mann. Denn nur mit Infanterie und aus nächster Nähe in einem engen Gelände, wo die Truppen in dichten Massen agierten (die Franzosen formierten an einem Punkte sogar sechs Linien hinter einander), war mit einer Erbitterung, die ihres Gleichen suchte, gefochten worden.

Die Schlacht bei Steenkerke war die letzte, welcher Waldeck beiwohnte. Sie beschloss würdig ein Leben, das fast immer unter den Waffen zugebracht worden war. Wir haben nicht ausfindig machen können, ob er persönlich an derselben betheiligt gewesen. Dass aber sämmtliche Dispositionen in seinem Nachlass sich vorfinden, so wie die Verlustlisten,

---

in Waldecks Papieren mitgetheilte Schlachtordnung mit dem, was darin erzählt wird, in Einklang zu bringen. Namentlich Macaulays Darstellung ist ein Muster von Unklarheit. Er sagt z. B. dass Solms die Engländer anführte; nun waren von den Engländern zwei Brigaden Nassau—Saarbrück, darunter die von Mackay geführte von Ramsay, und zwei Solms zugetheilt. Ueberhaupt ist nicht recht klar, wie die drei Abtheilungen der Armee aufgestellt waren. Die Nachrichten der Alliierten sprechen nur vom Angriff neben dem Berge auf dem rechten Flügel Luxemburgs. Die Franzosen geben zwar viele Einzelheiten, sprechen aber nur im Allgemeinen vom Feind. Der Kurfürst von Baiern war zwar persönlich in der Schlacht anwesend, anscheinend aber als Zuschauer in Wilhelms Generalstab, denn von seiner Armee ist nirgens die Rede. Wo diese aber verblieb, wird nirgends bestimmt gesagt; wahrscheinlich bei Lembeck. Von der niederländischen war die Brigade Holl detachiert. In Beilage G habe ich die Verlustliste nach Waldecks Papieren mitgetheilt. Sie kann vielleicht Vieles aufklären, was bis jetzt ungewiss ist. Sie bezeichnet den Antheil der Truppentheile so ziemlich genau, da die Verluste hier alle in der Schlacht, nicht beim Rückzug stattfanden und die Armee keine Versprengten hatte.

beweist, dass er auch da noch immer seine Functionen versah. In dieser Eigenschaft als Adlatus oder Generalstabschef Wilhelms correspondierte er auch nach der Schlacht mit Luxemburg über die Behandlung der Schwerverwundeten, welche in Masse unverbunden auf dem Schlachtfelde liegen geblieben waren Es ward darüber ein Cartel geschlossen.

Wenige Tage nachher aber sah er sich veranlasst, auf einige Zeit Urlaub zu nehmen. Seine Gesundheit war seit Jahren schlecht gewesen, und dies hatte wohl dazu beigetragen, ihn zu raschem Handeln unfähig zu machen. Namentlich der Feldzug in Ungarn hatte seine rheumatischen Leiden und Unterleibsbeschwerden verschlimmert. Auch jetzt wird der überaus nasse Sommer, die schlimmen Tage an der Mehaigne, wo das abscheuliche Wetter fast die Operationen verhinderte, ihm vielfach Schaden zugefügt haben. Die Anstrengungen waren für ihn zu gross. Er musste, wie so oft, versuchen, in einem Bade etwas Linderung, wenn nicht Heilung, zu finden. Er hoffte nach einer Kur in Ems im Winter wieder seine Functionen aufnehmen zu können, und reiste wahrscheinlich am 11 oder 12 August aus dem Hauptquartier bei Lembeek nach Mastricht ab. Der Graf von Solms scheint an seine Stelle getreten zu sein. Derselbe schickte ihm wenigstens regelmässig die gemachten Dispositionen und das Journal der Operationen zu, welche sich aber nur auf einige Observierungsbewegungen beschränkten, bis die Armee Ende September auseinanderging und Cantonnemente in Brabant und Flandern bezog.

Waldeck reiste am 15 August von Mastricht nach Ems, wo er anfänglich einige Besserung zu verspüren meinte und seine gewohnten Correspondenzen wieder aufnahm, ja am 1 October an Wilhelm die Meldung schicken konnte, er hoffe, innerhalb weniger Tage wieder abreisen zu können. Doch bald nahm die Krankheit eine andere Wendung. Sein letzter Brief an Wilhelm aus Ems, am 11 geschrieben, spricht wieder von heftigen Schmerzen. Er wagte es dennoch, nach Arolsen zu gehen, in der Hoffnung, nach einigen Tagen der Ruhe im Schoosse seiner Familie, wieder nach Holland zurückzukehren. Doch jetzt verschlimmerte sich sein Zustand derartig, dass er bald das Ende voraussah. Noch in diesen letzten Tagen finden sich Aufzeichnungen vor, in welchen er die militärischen Angelegenheiten behandelt und der Sicherstellung der Quartiere, der Vorbereitungen zum nächsten Feldzug gedenkt. Vom 29 October (8 November n. St.) datiert ein Schreiben an die Generalstaaten, von ihm selber in holländischer Sprache dictiert und mit zitternder Hand unterzeichnet. Es war ein Abschiedsschreiben, in welchem er den Hochmögenden Herren seinen Dank für das genossene Vertrauen aussprach und denselben seine Familie empfahl; weil er seine Wittwe, Elisabeth Charlotte von Nassau-Dillen-

burg, und seine Töchter mittellos zurückliess, bat er, ihnen eine Pension zu geben, denn er habe immer sein Bestes gethan, dem Staate zu dienen. Ungefähr dasselbe schrieb er dem Staatsrath. Weniger officiell dictierte er zwei Briefe an Heinsius [1] und Dykveld; Letzterem namentlich dankte er für die lang bewährte Freundschaft und die ausgezeichneten Dienste, die er ihm erwiesen; darum wolle er die Welt nicht verlassen, ohne ihm Lebewohl zu sagen. Er schliesst in beiden Briefen mit der Empfehlung seiner Familie und des an die Staaten gerichteten Ersuchens. Wenn der an Heinsius richtig datiert ist — dem Concept an Dykveld fehlt das Datum —, was wir aber, weil er unterzeichnet ist, bezweifeln — eine Verwirrung des alten und neuen Stils ist ja so leicht möglich — so ist derselbe am Tage vor seinem Hinscheiden geschrieben; denn am 19 November 1692 verschied er. Er war 72 Jahr und 10 Monate alt.

Ein Abschiedsschreiben an Wilhelm findet sich nicht in seinen Papieren. Wahrscheinlich wird er aber seinen grossen Freund und Gönner, seinen königlichen Beschützer nicht vergessen haben. Wilhelm war tief bewegt vom Verluste des treuen Mannes, der ihm mit seltener Hingebung und mit völligem Verständniss für seine Pläne zwanzig Jahre lang zur Seite gestanden. Zwei Tage nach Waldecks Tode schrieb er demselben noch einen freundlichen, seine Sorge um ihn kundgebenden Brief, den letzten unserer Sammlung, und als er die Nachricht erhalten, am 6 December an Heinsius [2] „De confirmatie van de doot van den goeden vorst van Waldeck bedroeft my seer en is voor de republick en my een irreparable verlies, 't welck al syne vyanden al te vroeg sullen moeten bekennen. Syne goede en trouwe diensten meriteren wel dat de Staet syn versoeck op syn dootbed quame toetestaan."

So die Leichenrede Wilhelms von Oranien über Georg Friedrich von Waldeck, kurz aber ausdruckvoll, wie Wilhelm sich zu äussern gewohnt war. Er hatte Anderes zu thun als zu klagen, das zeigt jede Zeile seiner Correspondenz. Doch sagte sie kein Wort, das nicht wahr gewesen.

Der rasch alternde, melancholische, zuletzt rascher Entschlüsse nicht mehr fähige, aber erfahrungsreiche Waldeck war ihm mehr gewesen als ein blosser General oder Stellvertreter im Heere. Er gehörte zu den Wenigen, die er als seine Gesinnungsgenossen ansehen konnte. Mit Fagel und später mit Heinsius und Bentink bildete er den kleinen Kreis, dem Wilhelm auch seine geheimsten Intentionen nicht verbarg.

Erst war ihm der alte Vorkämpfer des protestantischen Norddeutschlands

[1] Vgl. v. d. Heim, *Heinsius Archief* II, 60.

[2] Vgl. v. d. Heim II, 61 und Ranke, *Englische Geschichte* IX, 167.

gegen das Haus Oestreich, der jetzt der unversöhnliche Feind Frankreichs geworden war und als solcher hineilte, wo er Ludwig XIV bekämpfen konnte, ein Berather in militärischen Dingen gewesen. Dann ward derselbe seine rechte Hand in den verwickelten Beziehungen zu Deutschland, bald der Vertraute seiner Politik, sein alter ego im Felde.

Es kam nach dem Nimweger Frieden eine Zeit, wo Wilhelm nicht selbst handelnd auftreten konnte. Da trat Waldeck an seine Stelle und fing an, eine patriotische Partei in Deutschland zu organisiren. Mit grossem Geschick und Erfolg arbeitete Waldeck dann mit ihm zusammen, eine Coalition der europäischen, in erster Reihe der deutschen Mächte zu Stande zu bringen. Als es klar wurde, dass nur der Anschluss Englands derselben die nöthigen Kräfte verschaffen konnte, war Waldeck derjenige, welcher am Frühesten ins Geheimniss und zur Mitwirkung gezogen ward. Die diplomatischen Vorbereitungen der englischen Expedition, wohl einer der interessantesten Momente aus Wilhelms thatenreichem Leben, gingen meistentheils mit durch seine Hände. Als Alles fertig war, als die Allianz der deutschen Mächte Wilhelm und den Staaten den Rücken sicherte, übernahm Waldeck die schwierige Stelle eines Stellvertreters seines Gönners im Heere und bekämpfte erst selbständig, dann mit jenem vereinigt, den alten Feind an der Spitze des europäischen Bundesheeres, bis ihn der Tod dahinraffte.

Unter wie schwierigen Umständen dies Alles geschah, davon geben diese Blätter, geben namentlich Beider Briefe Zeugniss. Mit Feder und Schwert sind Beide unablässig zwanzig Jahre hindurch beschäftigt, dem einem Ziel nachzustreben, der Befreiung Europas vom Joch Ludwigs XIV, in Zeiten, in welchen oft nur sehr Wenige an ihrer Seite ausharrten. Die niederländischen Staatsmänner und die deutschen Fürsten und Minister, der grosse Kurfürst und der deutsche Kaiser, sie alle werden dann und wann schwankend, wenden sich ab oder kehren um; sie Beide bleiben immer auf derselben Bahn. Wenn ihnen das Schwert aus den Händen gewunden wird, so hört darum ihr Kampf nicht auf; im Cabinet wird er eben so eifrig, eben so heftig geführt. Sie verfolgen unverrückt ihr Ziel, ohne einen Augenblick inne zu halten. Als Waldeck an der Donau im Kriegsrath des Herzogs von Lothringen sass, kämpfte er so gut gegen Frankreich, wie wenn er zu Arolsen seine Briefe und Denkschriften an alle Fürsten und Staatsmänner aufsetzte oder die niederländischen Regimenter in die Felder Belgiens führte.

Doch er verfolgte noch ein anderes Ziel, das aufs Engste mit jenem Kampf gegen Frankreich verbunden war. In seiner Jugend hatte er die Kraft und die Ehre des deutschen Volkes im dreissigjährigen Kriege dahin-

welken sehen; er hatte gesehen, wie das Haus Habsburg, der berufene Schirmer des Reichs, sich mit Schweden und Franzosen über die Fetzen des deutschen Reiches stritt und er hatte seine Kräfte dem Staate gewidmet, von dem er die Wiederherstellung seines Volkes erwartete. Doch die Bahnen des grossen Kurfürsten und seines Vertrauten gingen bald auseinander. Waldeck konnte seinen Weg nicht finden in den gewundenen Linien der brandenburgischen Politik, welche oft so weit ablenkten von den gesteckten Zielen, dass diese von Allen, nur nicht vom grossen Steuermann am Ruder des Staates, aus den Augen verloren wurden. Dann stand er allein, ein kleiner Reichsstand, kaum ein selbständiger Fürst, einen Dienst suchend, wo er zum Besten des deutschen Volkes und Reiches zu arbeiten hoffte, und er lernte einsehen, wie jetzt der ärgste Feind des Reiches nicht an der Donau, sondern in Versailles sass. Von jetzt an finden wir ihn nur da, wo von Kampf gegen Frankreich oder Frankreichs Alliierten die Rede ist. Mit den Jahren tritt mehr Ueberlegung ein; die religiösen Gesichtspunkte, die noch kurz zuvor für ihn massgebend waren, treten in den Hintergrund. Um Frankreichs Macht und Einfluss in Deutschland zu bekämpfen, will er das Reich zu einem lebensfähigen Organismus umgestalten, zu einer Macht neben dem Kaiser und den grossen Territorialfürsten erheben.

Es entbrennt indessen der Kampf zwischen Ludwig XIV und Wilhelm von Oranien, der bald sich dem unablässigen Feind seines Gegners zur Seite stellt. In gemeinschaftlicher Arbeit machen dann Beide Waldecks Pläne zur Organisation einer auf Abwehr der Franzosen gerichteten Reichswehr den Entwürfen Wilhelms zur Errichtung eines grossen europäischen Bundes zur Bekämpfung Ludwigs dienstbar. Es entsteht eine Reihe von Wechselbeziehungen der speciell deutschen und niederländischen und der europäischen Politik, welche ziemlich einzig dasteht. Die anscheinend geringfügigen Erfolge Waldecks bei der Gründung der Union der vorderen Reichskreise legten den Grund zur ersten Einigung verschiedener Reichskreise, Stände und Fürsten zu einem gemeinsamen Zwecke, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung, und waren bestimmt, nicht allein den Generalstaaten die Ueberzeugung beizubringen, dass die Partei Wilhelms von Oranien über keine geringen Kräfte in Deutschland zu verfügen habe, sondern auch in der Republik der zum Widerstande gegen Frankreich geneigten Partei neues Leben einzuflössen, die antioranische aber zu vernichten. Vereinigt sollten dann die Niederländer und die deutschen Alliierten die übrigen Staaten zur kräftigen Abwehr, zur Rettung Spaniens und der Rheingrenze fortreissen. Der Türkenkrieg, die Politik Brandenburgs, die nordischen Wirren und die der Revolution entgegenreifenden innern Zustände Englands werfen die Pläne Wilhelms und

Waldecks über den Haufen; Frankreich siegt; die Wirren im Norden drohen einen Krieg hervorzurufen, welcher die zu vereinigenden Mächte weiter als je entzweit hätte; die Opposition in Holland erhebt dreist ihr Haupt, und wirft die Autorität des Statthalters fast zu Boden; das Reich und der Kaiser ergeben sich dem drohenden und polternden Feinde; die Vereinigung der deutschen Alliierten wird factisch aufgelöst. Die beiden Vorkämpfer sind, jeder auf seinem Terrain, vollständig geschlagen.

Doch Beide erheben sich aufs Neue, und von den Umständen, den Fehlern des Gegners, der Umkehr des Kurfürsten von Brandenburg unterstützt, machen sie sich wieder an die Arbeit. Ein neuer Bund umschliesst jetzt bei Weitem die meisten Fürsten und Stände des Reichs; die Einigkeit in der Republik wird, wenn auch nothdürftig, wiederhergestellt. Die Siege des Kaisers an der Donau, die zeitweilige Beendigung des nordischen Gezänks lassen die Frucht emsiger, angestrengter Arbeit endlich reifen, und Wilhelm wird in den Stand gesetzt, mit der Genehmigung der ganzen katholischen und protestantischen Welt seinen Zug zur Befreiung Englands zu unternehmen und als König von Grossbritannien, an der Spitze einer europäischen Coalition, verbunden mit Kaiser und Reich, mit den Generalstaaten und mit Spanien, Savoyen und Brandenburg, Frankreich anzugreifen. Ihm zur Seite tritt wieder Waldeck als Führer der alliierten Heere in Belgien und hilft den schwierigen Kampf führen, bis der unerbittliche Tod der treuen, auf dem Schlachtfelde wie im Rathe so oft erprobten Waffengenossenschaft ein Ende macht und der Oranier bekennen muss, er haben einen unersetzlichen Verlust erlitten.

Waldeck hatte seine Arbeit volbracht, und geleistet, was er leisten konnte. Fleissig und treu, trotz aller Beschwerden und Unfälle unablässig bemüht, hatte er für seinen Theil den Bau der europäischen Coalition gegen Frankreich errichten helfen. Diese zu befestigen, dazu fehlten ihm wie jedem Anderen die Kräfte. Was er sonst noch thun konnte, namentlich auf dem Schlachtfelde, das that er; Andere vielleicht besser. Einem vielleicht fähigeren, gewiss aber nicht treueren und erfahreneren Stellvertreter konnte Wilhelm seine Heere überlassen, und seit Brandenburg sich dem siegreichen Kaiserhause eng angeschlossen, war die Aufrechterhaltung der von Waldeck errichteten Vereinigungen nicht mehr nothwendig. Dem König von England standen doch noch andere Mittel zu Gebote, als dem Statthalter der Republik der Vereinigten Niederlande. So konnte Waldeck sein Haupt ruhig niederlegen und in dem Bewusstsein sterben, seine Pflicht als Vorkämpfer des europäischen Gleichgewichts, der protestantischen Religion, der Staatenfreiheit und der Rechte der deutschen Nation den Franzosen gegenüber, auch als Diener der niederländischen

Republik und als Freund und Mitarbeiter Wilhelms von Oranien völlig erfüllt zu haben.

So lange der Name Wilhelms genannt werden wird als der des Befreiers Europas vom französischen Joch, als der des Retters des Protestantismus und der Freiheit aus den drohenden Banden des französischen Absolutismus und der Katholicität, so lange verdient auch der Name Georg Friedrichs von Waldeck genannt zu werden als der eines seiner treuesten und besten Gehülfen, als der eines Mannes, der, wie kaum Einer, mit selbständiger, schöpferischer Kraft mitgearbeitet hat am Ausbau seiner Pläne. Wer also den Oranier als den Erlöser aus der drohenden Gefahr des Supremats Ludwigs ehrt, muss auch Waldeck hochhalten.

Vor Allem natürlich die Deutschen. In einer Zeit, wo nur Wenige in Deutschland etwas Anderes als die Mehrung der eigener Macht und des eigenen Ansehens im Auge hatten, da hat Waldeck, der in seinen jungen Tagen, wie kaum Einer, die Pläne Friedrich Wilhelms zum Ausbau seines heranwachsenden Staates mit Feuer erfasste und die neuen Bahnen der preussischen Politik einschlug, an der Einigung, an der Wiedererweckung, an der Stärkung der deutschen Nation gearbeitet, um sie vom drohenden Joch der Franzosen zu retten und das Reich wieder zu dem zu machen, was es sein sollte, zu einem wirklichen, die deutschen Völker umfassenden Staat. Wenn er diesen Staat auch in seiner Weise auffasste, wenn er, der die hochfliegenden Pläne Friedrich Wilhelms hatte scheitern sehen und, selber kein Brandenburger, die Sonderstellung des brandenburgischen Staates im Reich, erst im Bunde mit dem Reichsfeind, dann in Vereinigung mit Oestreich, nicht gutheissen konnte, die alte Reichsverfassung, so schlecht sie war, neu zu beleben versuchte, wenn er mit der Aufstellung eines wirklichen Reichsheeres und mit dem engen Anschluss des Kaisers und der Stände das Meiste gethan meinte, wer wird es ihm verübeln? Er arbeitete nicht für sich; er suchte nicht, die eigene Macht und Ehre zu vermehren, er hielt nicht inne, als ihm der leere Fürstentitel als Belohnung für seine Dienste zu Theil ward, sondern er fuhr unablässig fort, an der Stärkung Deutschlands zu arbeiten, um Deutschlands Willen so wohl, als zur Bekämpfung Frankreichs. Darum verdient er als deutscher Patriot, als Vorkämpfer der deutschen Nation, in einer Zeit, als diese fast von Allen verlassen war, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Auch wir Niederländer müssen den treuen Freund und Genossen Wilhelms im Felde und im Cabinet hochhalten. Er hat zwanzig Jahre mit an der Spitze des niederländischen Heeres gestanden, und wenn er es auch zum Siege zu führen nicht vermochte, sein emsiger Fleiss und seine treue Sorge haben viel dazu beigetragen, dieses Heer zum Kern der Macht

zu machen, mit welcher Wilhelm, allen Unfällen zum Trotz, Ludwig XIV Halt gebot. Wenn wir Niederländer stolz sind auf die Erinnerung an jene Tage Wilhelms von Oranien, als die niederländische Republik an der Spitze der Coalition stand und als die niederländischen Heere, wenn auch oft in unglücklichen Kriegen, die Schlachten für das europäische Gleichgewicht gegen Frankreich schlugen, so müssen wir, neben einem Fagel und Heinsius, neben einem Coehoorn und Ginckel, auch des deutschen Reichsfürsten und Patrioten gedenken, dem von Wilhelm mehr als Einem Anderen Vertrauen und Hochachtung zu Theil wurden. Paucorum hominum, wie Wilhelm war, ist die unerschütterliche, fast zärtliche Freundschaft und das vollkommene Zutrauen, das er Waldeck zwanzig Jahre hindurch in Glück und Missgeschick bewahrte, wohl das beste Zeugniss seines Werthes.

Was beide Männer gemeinschaftlich gethan, wie beide gemeinschaftlich gekämpft und gelitten haben in ihrem Kampfe um das europäische Gleichgewicht, davon Zeugniss abzulegen, habe ich hier versucht. Möge die Nachwelt ihnen Beiden Dank wissen, wie sie es verdienen!

BEILAGEN.

BEILAGEN.

BEILAGE A.

Briefwechsel Wilhelms
und Waldecks.

CLXXX. [1]

WILHELM AN WALDECK.

[Massregel zur Sicherheit der Niederrheins. Befestigung Nimwegens. Vorbereitungen zur Expedition.]

A la Haye ce 2 d'Octobre (1688).

Vous seres surpris des demarches de la France dont je ne vous informeres pas puisque vous aures veu les imprimés, a ce matin est venu la nouvelle qu'ils se sont empare de Spier, voila desclare la guerre a l'Empire aussi bien qu'a l'Empereur. Je suis extremement presse de faire advancer un corps de nos trouppes vers Cologne tant par un Envoyé qu'il a icy du Pr. Elect [2] Palatin que par la ville mesme qui crains fort la bombarderie mais vous saves que cela ne se peut, cependant j'ay eu une pensée sur quoy je vous prie de me faire savoir vos sentimens, c'est que le corps de Trouppes qui vous reste se postent pres de Wesel pourroit couvrir nostre Paiis et cette ville qui n'est pas encore en estat et estre a la main pour Cologne, mais je ne scai si l'Electeur de Brand. le voudroit, Mais le Pr. Elect. Palatin veut bien permettre que l'on se meste en son paiis de Juliers ou de Bergue. la plus grande difficulté que j'y trouve c'est l'éloignement de nos Frontieres de Brabandt et que nous manquerions de monde a travallier a la fortification de Nimwegen ce que pourtent pouroit estre suple [3] par des paisans. Demain partira un commis avec cent mille livres pour Nimwegen qui a ordre de les distribuer pour la fortification sur vos ordres ou celluy qui commendera en vostre absence, il sera necessaire que vous fassies prepare toutte chose pour le travail et fachies acheter les Pallisades, tout a este ordonne pour Maestright selon la memoire, je fais travallie pour formé une Artillerie de Campagne pour vous, il sera nécessaire de m'envoyer le Capt Verscheur qui le doit commander. L'affaire des recreus sera regle en peu de jouis. Et pour vostre prompt payement vous pouves faire conte. J'ay receu hier une lettre de Mr. le landgraff de Hesse qui me fait savoir que Munster

[1] Die Nummerirung schliesst sich der im ersten Bande an.

[2] *Prince Electoral.*

[3] *suppléé.*

refuse absolument le passage ce qui est fort embarassent. j'ay envoyé le Drost de Twent pour le demander de nouveau. s'il continue a le refuse Je vous prie de me faire savoir ce que l'on peut faire, je croi de vous faire venir icy en peu de jours, je suis accable d'affaires, je ne vous en puis dire d'avantage sinon que je suis toujours passionnement a vous.

G. H. Prince d'Orange.

Ne donnes point de congé aus officiers de sortir du camp car tous voudroient venir icy, Et s'il y en a des garnisons il faudra les y envoyer.

CLXXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Politik der Franzosen. Vertheidigung Cölns und des Niederrheins. Marsch der deutschen Hülfstruppen nach Holland.]

du camp ce 3 d'Octob. 1688.

Le procede de la France n'est pas surprennant puisqu'il est le jeu qu'il doit jouer suivant ses intentions et sans que S. M. I. et Mr. l'Electeur de Baviere s'entendent et s'appliquent a prevenir ses intentions a Ratisbonne j'ay peur que les catholiques resoudront une negotiation sur son project de paix.

La demande de Mr. le Prince Electoral et de la ville de Colloigne d'envoyer un corps fait paroistre qu'en ce lieux l'on ne songe pas aux nécessités que trop tard, et qu'on ne scait pas que V. A. amenera tant de monde, et je ne puis pas comprendre quel effect pourra avoir ce corps n'estant pas assez fort pour attaquer les bombardeurs mais si M. l'Electeur de Brandebourg renforcoit des trouppes et qu'au besoin l'on allat conjointement au secours de la ville, cela pourroit peutestre succeder, mais d'envoyer un corps qui puisse tout aussy tost estre chassé seroit honteux et de mauvaise consequence. sans que les Electeurs de Brandebourg et de Saxe y joignent leurs trouppes pour venir sur le Rhyn tontes les places de ce costé la avec Colloigne seront perdus et nous tarrebustés qu'ainsy j'attands Vos ordres lesquels j'executeray punctuellement. le réfus de Mr. l'Evesque de Munster de laisser passer les trouppes de hesse me surprend et je ne vois nul moyens de les passer sans qu'ils touchent les terres dudit Evesque et j'ay peur que l'Evesque de Paderborn faira autant avec les trouppes de Wirtemberg mais les premiers qui n'ont pas cette difficulté pourront aller jusqu'a Leinen et camper sans toucher aucun village dans le pays de Munster depuis la jusqu'au Dodecum et ainsy passer sans incommodité du pais, mais il faut envoyer quelqu'un au devant pour les mener qui scache bien le pays et la regence de Cleve avec

M. le Mar. [1] Schomberg pourront bien regler cette marche des trouppes aussy bien de Hessen que de Wirtemberg dont deux compagnies se sont retirés dans Frankfort pour passer outre. Je feray ce que je pourray pour la fortification si l'ingenieur est arrivé.

Au nom de Dieu faisons la recrue la plus considerable qu'on peut, l'on a mits dans la liste 1000 chevaux de Wirtemberg qui sont de 260 plus fort.

Dieu nous assiste. Je suis ce que je dois.

CLXXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gedanken über den Marsch der Hülfstruppen und deren und der Brandenburger Verwendung.]

Au Camp ce 4 d'Octob. 1688.

J'ay cru debvoir vous envoyer par cett expres les ulterieures pensees que j'ay eu cette nuit sur le sujet de la marche des trouppes de Hesse et Wirtemberg, puisqu'il faut le nom et la main de V. A. a Cleve et partout et l'expedient le plus sur est que les trouppes allient à Lipstat comme dit est et si Schomberg joignoit un ordre a celle de V. A. a Erffa et au major Bronsart, pour les envoyer au devant de Lipstat ce ne seroit que mieux, pour faciliter la marche par Paderborn, et ces trouppes sous le nom de Brandebourg destinez pour nostre Estat rester aux environs de Wesel pour satisfaire a la demande du Prince Electoral, mais en ce cas il faudroit bien ponderer jusqu'ou ces trouppes doibvent passer afin que l'on ne les fasse battre ou reculer honteusement, et comme j'ay dit dans ma precedente il faut un concert avec Brandebourg, lequel Electeur doibvoit venir resider a Minden ou Ravensberg pour estre a la main. celuy que V. A. envoyera au devant des trouppes pourroit passer icy, pour le pouvoir instruire en plusieurs choses, il est necessaire que le mar. de Schomberg dirige la marche susdite, puisque l'on ne (*peut*) refuser ou empescher que l'Electeur convoye des trouppes dans son pays et V. A. peut porter Schomberg a tout, scachant les intentions de l'Electeur. les moment sont chers dans cette affaire, il faut que l'on fasse des efforts pour avoir plus des trouppes, mais il les faudra lever en ce pays, mais y employer des nos officiers ou les faudroit faire lever sous le nom de Brandebourg. apres la prise de Philipsbourg, laquelle ne tardera guere, le reste sur le Rhin sera attaqué et sans un secours qui puisse soustenir un combat, l'une place apres l'aultre sera perdue, c'est

---

[1] *Maréchal.*

pourquoy il faut presser Brandebourg et Saxe et pousser Nenbourg a lever du monde. Lorsque le commis sera arrive l'on advancera avec les preparations pour la fortification de Nimwege.

Si V. A. treuvoit bon que M[r]. le Lieut. Genl. Alya resta apres mon depart a Nimwege je le chargerois de la fortification de bonheur surtout si M[r]. le comte de Solms ne revint point. Dieu vous benisse et conduise. Je demeure. . . . .

CLXXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber den Marsch der Hülfstruppen.]

du Camp ce 5 d'Octob. 1688.

Le capitaine des trouppes de Hesse porteur de cellecy vous dira comme les deux regiments, un des Dragons et un de Cavallerie, sont passes au voisinage, Swerin avec le Regt. d'Inf. est entré dans l'Evesché de Munster sans qu'on scache s'il a passé. V. A. donnera les ordres a ce capitaine ou ces Regts. doivent loger ou tenir garnison, pour les trouppes de Wirtemberg l'on aura besoin des precautions que j'ay mandé a V. A. Je n'apprend rien des trouppes de Brandenbourg. tout le monde dit que les Francois menacent fort dans leurs discours la flandre, il me semble estre necessaire qu'on leve quelque mille wartgelders a un pris plus raisonnable que par le passe pour le mettre dans les garnisons et que l'on tienne aux environs de Ramkes ou autre lieu 3 ou 4 Regts qui sont en flandre dans les battaux pour pouvoir se jetter dans une maree la ou la necessité le demande, au Zas il faut une bonne garnison car de couvrir d'icy est trop loing et si les Francois remarquent qu'il nous peuvent faire courrier, il donneront continuellement des allarmes. Je prie V. A. de nous faire avoir le monde necessaire que puissons avec Brandenbourg secourir et aller au devant de l'Ennemy au besoin. Je ne scay comment nous pourrons avoir les trouppes de Pommeranie et de Bremen, si Munster s'oppose. J'attends encore apres le commis avec l'Argent et un Ingenieur et demeure M[r]. de V. A. . . . .

J'attands vos ordres sur le sujet de l'Anglois qu'on a condemne si l'on doit executer la sentence.

CLXXXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Meldet seine bevorstehende Abfahrt. Letzte Befehle und Rathschläge zur Vertheidigung des Rheins.]

A la Haye ce 26 d'Octob. 1688 au matin.

Je suis sur le point de mon depart pour estre ce soir a Helvoetsluys et s'il plait au bon Dieu demain en mer. J'ay regle icy touttes les affaires qu'il m'a este possible, mais la malheureuse maladie de M^r. le Pensionaire est cause qu'il y a bien des choses qui auroient peu estre faite. M^r. de Dycvelt est informe de tout a qui il faudra vous adresser, je n'ay pas le temps de m'estendre d'aventage. Il sera necessaire que vous escrivies a M^r. le Lantgraff de faire marcher incessament ce qui manque a ces trouppes, les nouvelles que nous avons des Francois est que Humieres devoit se joindre a Bouflairs, qui est pres de Mayence et desendre le Rhyn aparament pour attaquer Cologne, vous recevres des Estats l'autorisation de secourir la ville s'il est possible pour y jetter du secours, vous n'y poures mestre a mon advis que mille hommes de plus des Brandenbourg. M^r. Fuchs est parti hier pour presser l'Evesque de Munster d'y envoyer de ces trouppes, il ne seroit pas hors de propos que vous y envoyes un offisier pour le presser sur le mesme subject. Je suis si presse que je n'ay pas de temps de vous en dire d'avantage, sinon que de vous asseurer que je vive ou que je meurs se sera tousjours comme vostre serviteur estant passionement a vous.

CLXXXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Gibt Nachricht, dass die Flotte vom Sturm in den Hafen zurückgetrieben ist, aber bald wieder abseglen wird.]

A Helvoetsluys ce 2 de Novemb. 1688.

J'ay attendu jusques a present pour vous faire savoir qu'il a plu au bon Dieu de nous envoyer un tempeste si forte entre le samedi et le dimanche estans environs dix lieus en mer qui nous a egares entierement l'un de l'autre et nous a oblige de revenir a cette rade ou je suis venu avec environ quattre vint Battiments le dimanche au soir, et hier et aujourdhuy environs la moitié du reste. Il en arrive a tout moment et a ce que je puis apprendre jusques a present il n'y a point de peris, mais je crois qu'il y en a beaucoup qui ont

relache a Texsel. La plus grande perte est le temps et les chevaus y ayent bien deus cens de morts et de blesses. nous faisons nostre possible pour nous rassembler et reparer nos pertes pour estre en estat de nous remestre en Mer aussi tost que le plus favorable, c'est sur la providence que je me repose et de sa grace que j'atteus le tout, je suis passionement a vous.

CLXXXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Fragt um Befehle. Beklagt des Prinzen Aufenthalt in Helvoet.]

Weert ce $\frac{4\ 9bre}{25\ d'Oct.}$ 1688.

Je ne scaurais exprimer l'affliction que me cause l'obstacle que V. A. rencontre dans son dessein et comme personne ne me dit rien de la hay et que je suis presse de tout costé, sans que je scache que Ms. les Estats veullent que je fasse, si les francois entrent dans le pais de M^r^. l'Electeur de Brandenbourg ou attaquent Colloigne, jespere que V. A. fera prendre les résolutions necessaires et j'envoye le porteur de celle cy M^r^. le Col. Lindeboom pour rapporter les resolutions de V. A. sur le memoire icy joinct. Je vous supplie au nom de Dieu de me faire avoir des ordres precis et de porter les gens a lever autant de monde qu'on peut, car je ne puis plus laisser deguarnis les places de Brabant et si l'on ne s'y prend autrement en absence de V. A. que l'on a fait pendant ce peu des jours, je suis perdu de réputation et le pais avec moy et ainsy je vous prie de disposer les choses pendant que V. A. est au pays afin que je puisse monstrer combien je suis. . . . .

CLXXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Antwort auf CLXXXV, Nachrichten.]

Wesel ce $\frac{4\ 9bre}{25\ d'Oct.}$ 1688.

Je croi que V. A. aura vu par celle que M^r^. le Colonell Lindebom a porté le desplaisir et l'affliction que m'a causé le meauvais succes des vos desseins jusqu'icy, le tout puissant veuille de grace vous faire mieux reussir en bref et

exaucer les voeux que je pousse avec tant de monde pour vostre prosperité.

Je prie V. A. pendant qu'elle est a terre de faire remedier aux desordres dans les levees et recruttes. le Conseill d'Etat m'a respondu comme la jointe montre comme aussy ce que le Conseill d'Estat a ordonné touchant les pallissades a Nimmege, personne m'a escrit sur touttes mes lettres de la Hay, et si je suis point informé combien de levees V. A. a ordonné de faire. M. Bernstorf me mende que les Swedes n'ont que 3000 fantassins et 600 cheveaux en pomeranie et en Breme, qu'ainsy ce secours nous manquera, il dit de plus que Hanover est marché. Phlipsbourg estant pris Coblentz est attaqué. me remettant a ce que j'ay envoyé avec Mr. de Lindeboom, l'autorisation de Mess. les Estats sur le suject de Colloigne et de l'assistence que Mr. l'Electeur de Brandenbourg desire m'est besoin. je suis obligé de laisser plus de monde dans Nimmegue et dans Bois le Duc, d'Humieres estant sur la Meuse et la garnison de Rhinberg tres forte. Dieu vous veuille conserver dans une longue glorieuse vie et me faire tousjours paroistre comme je suis du profond de mon ame Mr. de V. A. . . . .

CLXXXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Fragt um Befehle und berichtet über Anordnungen.]

De Duisberg ce 13/23 de 9bre 1688.

Dieu veuille que celle cy treuve V. A. dans un estat souhaitté en toute manière. Je joints icy un succinct memoire de ce qui se passe en deça; le concert a faire avec Mr. l'Electeur de Brandenbourg sera un peu difficille, puis que l'on pretendra des choses que je ne puis faire, si V. A. peut presser les dispositions a la Haye en touttes choses, il est tres necessaire, puis que tout demeure imparfait, je joints icy les charges vacantes et les sollicitants, suivant vostre consentement j'ay donné les charges dans mon Regt. comme le memoire le monstre.

J'ay capitulé dans la disposition de V. A. a qui elle voudra donner le Regt. avec Mr. le Cte. Berlo, comme la jointe capitulation le monstre, n'ayant peu treuver personne qui la voulait entreprendre a ces conditions qu'en Allemagne, d'ou le transport est trop difficile. j'attends tousjours Mr. de Webenom qui n'est pas encore arrivé. une atteinte des gouttes m'embarasse un peu, mais cela ne m'empeschera pas de faire ma charge avec application tant que je pouray respirer. Dieu vous conserve et benisse. Je demeure. . . . .

CLXXXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten.]

A Exeter ce 16/26 de Novemb. 1688.

Il me fut du tout impossible de vous escrire a mon debarquement dont sans doute l'on vous a fait part de la Haye depuis ce temps la. vous vaires par la relation icy jointe ce qui c'est passe, a quoy je puis adjouster qu'il semble que la constitution des affaires icy est telle que l'on me l'avoit represente avendt mon depart de la Hollande, ainsi j'ay lieu d'esperer que sous la benediction de Dieu, je poures reucir en cette grande affaire. Les commencemens sont bons, ce qui en sera la suitte, je ne manqueres pas de vous le faire savoir, aussi souvent que je le poures. Il est facheux que nous avons este obligé par le vendt de mestre pied a terre de ce coste icy du West puis que cela nons a esloigne si fort de la correspondance avec la Hollande, ainsi que nous sommes icy comme hors du monde ne sachent rien que ce qui se passe icy a l'entour. J'espere en deus jours de pouvoir marcher en avendt et par consequence nous saurons en peu de temps si nous serons obligé de combattre pour decider l'affaire. Les Trouppes du Roy sont encore fort esloignes, il nous faudra huit ou dix marches avendt que nous soions a portée l'un de l'autre et mesme il y a des advis qui disent que le Roy avec son armée n'ausera pas s'esloigne que tres peu de Londres d'ou nous sommes icy a cinquante lieus et par consequent une longue marche. J'ay bien de l'impatience d'avoir de vos nouvelles et suis tousjours passionement a vous.

CXC.

WALDECK AN WILHELM.

[Berichtet über das Zusammenwirken mit dem Kurfürsten von Brandenburg. Glücklicher Lauf der Ereignisse in Deutschland.]

de Wesell ce 9de Xbre 1688.

Monsieur l'Electeur de Brandebourg a arresté le concert pour le postement des trouppes avec les deputés de L. H. P. et moy de former un corps icy, auquel l'on joindroit de nos Trouppes au besoin, comme la specification icy jointe le monstre, qu'il semble que de ce coste icy l'on pouroit estre bastant sur-

tout si les pouts des batteaux qui menqueut encores sont tenus prestes pour le poser dans le besoin et la saison le permettant. je porte les trouppes de l'Estat le plus proche que je puis et envois Mr. le Cte de Flodorp pour commander la cavallerie de la la Meuse et au besoin se jetter dans Mastricht, les Francois occupant les places voisines de Mastricht au pays de Liege. l'on m'a envoye une ordre de donner sur les Francois ou je le pourray et pretend que j'occupe les places ruinés des Francois au pays de Liege, je souhaiterois plus de disposition pour pouvoir donner l'effect aux bonnes intentions que Mr. l'Electeur de Braudenbourg temoigne pour le public. Mons. l'Electeur de Baviere c'est declare pour l'Empire, les alliez du coste de Francfort s'y sout mits en quartier d'Hyver, les Trouppes de Franconie revenant de l'hongrie se joigneut aux nouvelles levees de ce pais la que j'espere voir en bref une bonne armee. la levee de 3000 cheveaux que l'on va faire se retarde encores et je continue dans l'exercice de la patience souhaittant a V. A. bien de bonheur et qu'avec l'affermissement de la bonne intelligence en Angleterre elle puisse faire marcher un corps en France et revenir pour redresser aussy les affaires en nos quartiers afin que je puisse a vostre vue avant ma mort confirmer par un bon service cette verité que je suis de Mr. V. A....

CXCI.

WILHELM AN WALDECK.

[Beklagt die Schwierigkeiten, welche Waldeck empfindet. Nachrichten.]

A Hungerfort ce 9/19 Decemb. 1688.

C'est aujourd'huy pour la premiere fois depuis que j'ay este en ce Paiis que j'ay receu des lettres d'Hollande mais il n'y en (a) point eu de vous quoyque je suis bien asseure que vous m'avez escrit, il faut que l'on n'a pas eu soin de me les envoye. Les lettres estoient fort vielles estant du 3 de ce mois; j'ay bien de l'impatience d'avoir de vos nouvelles, mais selon que j'aprens par des autres lettres vous estes bien a plaindre d'estre si mal assiste. Et si l'on ne trouve pas moien de gouverne d'une autre maniere les affaires dans la Republique pendent mon absence que l'on fait a present je crains qu'ils n'yront tres mal. je joins icy une courte relation de ce qui se passe, je voudrois que vos affaires fussent en aussi bon estat que les nostre paroissent de l'estre. Et j'espere qu'avec laide de Dieu que ce Paiis poura assister le nostre en

peu de temps a quoy les gens paroissent estre fort portes. je n'ay pas le temps de vous en dire d'aventage, estant tousjours passionement a vous.

En ce moment je vien d'apprendre que le Coll. Marwits ce matin avec cent Dragons et cent chevaus a battu entre cinq a sis sens Dragons du Roy en une petite ville nomme Ryding sur la Tamise et que la plus part sont tues et pris, je n'en scai pas encore toutte les particularites.

Apres avoir escrit celle icy j'ay receu vostre lettre du 13/23 No. de Duysbourg, j'espere que vous aures fait le concert avec l'Electeur de Brandenbourg, je vous envoyeres les actes par le premier ordinaire pour les offisiers. Je suis si etourdi de la mort du povre Pensionaire que je ne scai que dire.

CXCII.

WALDECK AN WILHELM.

[Klagt über die schlechten Massregeln in Holland und bei den Alliierten.]

A la Haye cet 11/21 Xb. 1688.

L'on m'a appelle icy pour deliberer apres que l'on a negligé le temps de faire les choses qui pourroient estre faittes, les chicanes arrestent les levees et la mort de Mr. le Conseiller Pensionaire cause bien du retardement en touttes, l'on n'a pas mis les ordres pour le fonds a Maestricht, les francois occupent Aix et Duren et l'on mande de Paris que le Roy vient avec touttes ces forces pour assieger Maestricht, quoyqu'il entreprenne paroist faisable et les humeurs icy sont fluctuants, si V. A. ne peut en bref envoyer du secours. l'on donne des patentes icy en Hollande sans mon sceu, ma patience continuera sans laisser de presser les choses, je souhaitterois scavoir le sentiment de V. A. si l'on doit tenter le secours de Maestricht conjoinctemt avec Brandebourg, mais j'apprehants de la difficulté pour l'y porter. les trouppes Swedois par nonchalance ne sont pas arrivez et l'on ne se promet pas beaucoup de bien de nos allies, mon indisposition ne m'empesche pas d'agir, mais m'oste l'usage de mes pieds, si V. A. donne du temps en Angletaire au party oppose tout pourrait mal aller, car je doubt de la fermete dans nos inondations (?) qu'on pourroit faire. Dieu y veulle pouvoir.

CXCIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Rathet die katholischen Höfe hinsichtlich des Zustands der Katholiken in England zu beruhigen. Parteikämpfe in Holland. Anerbieten von Truppen von Seiten Sachsen Gotha's.]

de la Haye ce 14/24 Decemb. 1688.

Les advis arrivés hier au soir de Londres du depart de Sa Maj. Britanique pour la france me font esperer et craindre, esperer une subite resolution contre la france et un puissant secours pour cette republique avec une diversion ailleurs mais les craintes que les procedes violents contre les Catholiques procure une paix entre le pape et l'Empereur avec la france me donne de l'inquietude, et il serait a souhaitter que V. A. put escrire a Madrit, Vienne et M. l'Electeur de Bavire et s'expliquer sur le subject des procedes contre les Catholiques et de ses intentions pour le bien de la cause commune et s'il estoit faisable d'offrir l'alliance, Cela feroit du bien. Il importe que V. A. nous envoye nombre de soldats, car touttes les nouvelles nous asseurent que le long du Rhyn et en flandre les francois se preparent a nous attacquer quant il gelera, et qu'ils medittent le siege de Mastricht, lequel doit estre levé, si la ville ne se doit perdre.

La Jalousie dans l'assemblee des Estats Generaux et que Mr. d'Audyck au dire de Mr. de Heckeren et d'autres se monstre singulier en tout et forme party avec les frisons et ceux de Groningen contre Mr. de Dyckvelt accroche toute l'Estat.

Il est demesme dans le Conseil d'Estat et les Gecommitteerde Raeden, sur tout suis je traversé et traitte avec quelque indignation, surtout au suject des patents et autres fonctions de ma charge, avec toute la moderation (*que*) je procede en toutes les choses je ne scais comment l'on faira les charges a donner dans la cavallerie et les 8000 fantassins que l'on va lever.

V. A. aura apparement receu mes precedentes et disposé des charges vacantes, je ne puis encore reussir pour l'equipage des vivres et magazins, puisque je crois V. A. a Londres, j'espere que j'auray cet advis et assistence afin que dans mes vieux jours je ne menge le coeur sans vous estre utile. les gouttes et chagrins me consument, et je ne scay du vivre a l'advenir.

Le Prince de Gotha offre des trouppes par les voyes des Juifs. Mr. Bialky offre un regiment. si V. A. n'avoit autre dessein avec le Regiment des Dragons qu'Elle m'en voulat gratifier, je le souhaitterois qu'il paroisse que vous avez plus de bonte pour moy que mes et vos ennemys en ce pais veullent faire accroire au monde, enfin de grace souvenez vous d'un homme qui est aux abbois mais toujours de V. A. un tres humble. . . .

---

[1] Copie.

CXCIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Antwort auf die letzten Briefe Waldecks. Verspricht Truppen zu schicken.]

A St. James ce 18/28 Decemb. 1688.

Je suis arrive icy ce soir et ay receu aujourd'huy trois de vos lettres du 14, 15 ([1]) et 21 de la Haye. Vous pouves bien juge que le premier jour que l'on arrive dans un lieu que celle cy l'on n'a geurre de temps ainsi par le premier je vous escrires plus au long. Je doute si dans cette saison les Francois assiegent Maestricht, je craindrois plustot un iruption ou Breda ou Bergen op Zoom. Si vous pouvies secourir une place assiegée il n'y point de doute que vous deves hasarde, il me sera impossible de vous envoye presentement de la cavallerie d'icy, a cause de la saison, mais si vous avez fort besoin d'Infanterie je crois qu'en peu je pourois vous envoyer quattre ou cinq ou sis Regts. si je n'estois pas aussi scrupuleus de mon naturel que je le suis je ne serais pas tant embarasse et pourois finir l'affaire bientost, j'ay plus de piene que vous ne sauries vous imaginer, j'espere que le bon Dieu me conduira comme il m'a fait jusques a present. Je suis tousjours passionement a vous.

Vous poures vous servir des 300 chevaus qui estoient achetes pour nous pour vous en former un Regt et aussi de l'Infanterie qui est reste que je ne faires point venir presentement.

CXCV.

WALDECK AN WILHELM.

[Freude über die guten Erfolge des Prinzen. Nachlässigkeit und Eifersucht der Staaten. Furcht vor einem Einfall der Franzosen. Vorschläge zu Massregeln hinsichtlich Dänemarks und Schwedens. Militaria und Personalia.]

Hay le 28 Xbre 1688.

La joye ne se peut exprimer que m'a donne la lettre de V. A. du 9/19 de Hungerfort, puisqu'elle me fait voir que vous estes en bonne santé que vos desseins ont du succes et que V. A. fait esperer une puissante assistence de

(1) Fehlt.

l'Angletaire dont on a grand besoin icy. Le Roy de France se prepare a faire des puissants invasions dans ce pais par une gelée et d'attacquer avec 80 mille hommes Mastricht. depuis que V. A. est party, l'on n'a rien fait icy. Les trouppes suedoises ne font qu'a se mettre en marche.

L'on chicane la capitulation que j'ay fait avec Mr. le Cte de Berlo pour lever le regiment des Dragons qu'il ne fait que commencer.

Ainsy fait on avec le 3 compagnies que V. A. m'avoit ordonnee de lever pour mon Regt, ne voulent ajouter foy a ce que j'avois escrit sans que j'envoyasse une copie autentisée et apres l'avoir fait l'on continue les chicanes ne voulant donner que 48 Rhlr. par cavallyr. tous mes advis n'ont eu aucune consideration.

La Hollande refuse que je donne des patentes dans cette province.

L'on delibere encore sur la direction de la levee de 3000 cavalliers et 8000 hommes de pied et il paroist en toute maniere une jalousie contre ma personne dans toute les colleges et meme une animosité contre Mr. de Dyckvelt, je procede avec toute moderation possible mais ne vois guerre d'apparences que je puisse faire ma charge a la satisfaction de V. A. (*Je*) souhaitterois un homme plus habile et plus a leur gré dans ce poste et moy dans une retraitte ou je puisse finir mes vieux jours en repos et en me preparent a quiter ce monde hors du bruit.

Le traitté entamé avec S. M. I. demeure imparfait. Mr. l'Electeur de Brandebourg n'ayant pas donné a temps ordre a ces recrues et levées et manquant d'argent a trouve bien des obstacles pour donner l'effect a ces bonnes intentions et je ne scays s'il pourra nous assister avec beaucoup nous demandant tousjours des trouppes par l'advis des ceux qui cherchent pretextes a faire donner dans la neutralité, j'ay fait ce que j'ay pu pour le faire venir icy dans l'esperance que V. A. le pourroit animer par quelque esperence de secours sans avoir pu esperer le faciliter de nous en pouvoir envoyer comme j'imagine que cela se pourra pour le present, le Roy estant party et son armee dissipée.

Les sentiments dans la jointe du Sr. de Heemskerck sont conforme a ceux de beaucoup d'autres.

Sans un prompt secours nous aurons une invasion dans le pays et sans que l'on prepare les choses qu'on puisse marcher avec un puissant Armee au secours de Maastricht et occuper de bonheure des postes pour estre servy de subsistence le public avec ma honte en patira quoyque je travaille nuit et jour.

J'espere que V. A. aura assez de pouvoir de faire empescher des craintes [1] contre les papistes, car l'advis dont Mr. de Dyckvelt demandra [2] part a V. A. en monstre la necessité comme j'ay dit par ma precedente.

Il importe qu'on fasse connoistre a la Cour Imple, a Madrit et a Munchen qu'on ne va pas a la destruction du papisme, mais qu'on est pour la tollerance

---

[1] Vielleicht ein Schreibfehler für *cruautés*.

[2] Idem für *donnera*.

de fidels et soumits Catholiques et la maintien de la paix de Munster antant dans l'Ecclesiastique que temporel. il est a esperer que l'apprehension de la Cour Imp. de se voir exclue de la succession de la dignité Imp. a l'advenir empeschera le succes des desseins de la cour de france.

Mr. de Dyckvelt c'est chargé d'envoyer à V. A. le project pour les levees à faire, si l'on pourait faire passer de la cavallerie Suédoise et tenir le Roy de Danemarque hors d'affaire, car de le faire venir dans nostre party ne se peut a cause du pays de Holstein, si sous pretexte de former un Regt. pour son frere, l'on pourait avoir quelque monde de ce Roy, dont je doutte pourtant, ce seroit bon, et une tentative du Prince quoyque sans succes feroit de l'ombrage.

J'envoye encore une liste des charges vacantes dont V. A. voudra disposer surtout de la charge de Lieutenant Col. et major de Harsolt qui sont morts et la Regt. sans haut officier.

Je oublie de dire que l'argent pour la garnison de Mastricht pour trois mois en cas de siege n'y a pas esté envoye qui pourroit produire des mechants effets. sans que l'on forme une armee dans le pais Colloigne est perdu avec le reste sur le Rhin et nous mal mesné.

L'on hesiste a donner des chariots ou de l'argent pour cela aux Generaux et Regiments.

Vous avez raison d'estre touche de la mort du Conseiller Pensionaire, puisque sa science, travaill et autorité ne se treuvent pas dans aucune personne qu'on pourra choisir a sa place. M. ten Hoffen l'approche de pres mais son indisposition empeschera souvant les expeditions qu'il seroit a souhaiter qu'il se put associer des gens qui le puissent aider et soulager. les passions regnent sans aucune consideration partout, que mesme l'on fait baiser les actions a Amsterdam a cause des succes de V. A., craignant vostre puissance apres qu'aurez reussy de dela. Des officiers generaux feroit grand besoin icy. Je suis fort assiste de Mr. d'Aylva et de Mr. le Cte. de Flodorp a Mastricht, Mr. de Webenom nonobstant ses promesses reïterées n'estant pas encore arrivé. Je suis encore oblige a me faire porter sans que je neglige rien dans les affaires mais de vivent et mesme mourent je seray tousjours Mr. de V. A. . . . .

CXCVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Furcht vor einem Einfall der Franzosen in die Niederlande. Hofft bald Hülfe zu schicken oder einige Diversionen zur See zu machen.]

A St. James ce 21/31 Decemb. 1688.

Depuis ma derniere de mardie il n'y a point venu des lettres d'Hollande a cause du vent contraire, j'ay bien de l'impatience d'en recevoir et crains fort

que la gelée qui est asses grande depuis deus jours facilitera quelque entreprise des ennemis car je suis persuade qu'ils voudront faire quelque invasion pour saccager et bruler le Paiis plustost que d'entreprendre un siege en cette saison. Je souhaite que les affaires se terminent bientost icy affin que je vous puisse envoyer un secours considerables et nous mestre en estat pour la campagne qui vien pour faire une diversion sur quelque descente ou autrement sur quoy je souhaite fort de savoir vos sentimens et mesme il sera necessaire que vous m'envoyes quelqu'un qui soit bien instruit de vos pensees car il faut tant de bonheur preparer les choses. Je suis tousjours passionement a vous.

CXCVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten über den ihm gemachten Antrag, die Regierung zu übernehmen. Er wünscht nicht König zu werden. Hofft bald Hülfe schicken zu können und durch seinen Einfluss den Sachen in Holland und bei den Alliierten eine bessere Wendung zu geben.]

A St. James ce 24 Dec. 1688. / 4 Jan. 1689. [1]

J'ay receu hier quattre de vos lettres a la fois du 24, 27, [2] 28 et 31. [3] Je suis fort persuade du besoin que vous aves des trouppes, et je ne doute pas qu'en fort peu je vous en poures envoye, et de ceus de ce Paiis et de ceus que j'ay mene avec moy lesquels je vous pouvois bien renvoye toutes, mais si longtemps que les affaires sont icy en l'estat ou ils sont, si vous esties sur les lieus et en avies autant de cognoissence que j'en ay, asseurement vous ne me le conseillierois point. Hier les lords ont este assemble et resolu de me prier de prendre le gouvernement du Royaume jusques a ce que l'on puisse assembler une convention ce qui est a peu pres la mesme chose qu'un Parlement estant compose des mesmes personnes laquelle ils m'ont prie de convoquer pour le 22 V. S. du mois de Janv. Car il faut que vous sachies que l'on ne peut avoir selon les lois un Parlement sans qu'il y aye un Roy, mais cette convocation faira a peu pres la mesme chose qu'un Parlement.

Demain j'aures aupres de moy une grande cantite de Gentilshommes qui ont compose la Chambre basse icy devant et des deputes de cette ville qui aparament me fairont la mesme priere avendt quoy je ne donneres auqu'un reponse

---

[1] Datum fehlerhaft; 24 Dec. ist 3 Jan. n. St.

[2] Fehlt.

[3] Idem.

au Lords qui vont venir aupres de moy. Je suis passif en tout cett affaire sans avoir parle a qui que ce soit quoyque j'en (*aye*)esté extremement tourmente Et mesme si j'avois voulu donne le moindre encouragement je suis persuade qu'ils m'auroient declare Roy ce que je n'embitione point n'estant pas venu pour cela icy. Ce qu'ils fairont a l'Assemble de la convocation je ne scai point, mais je crains qu'ils voudront m'oblige a accepter une chose que je ne demande nullement, quoyque je prevois fort bien que le monde en jugera autrement. Si j'accepte le Gouvernement je poures vous envoyer incessament le secours qu'en cas de geurre l'Angleterre est oblige de donner a la Hollande ce que je crois va a 6000 hommes et je poures preparer toutte chose pour faire une diversion considerable le Printemps prochaine, quandt la convention ou un Parlement auront donne de l'argent. Cependant je poures envoye aussi au cours de Vienne et Madrid pour tacher d'oster la movaise impression qu'on leur donne, j'ay bien du chagrin que l'on est icy si violent contre les Catoliques, je faits tout ce que je puis pour moderer les choses a leur eguardt. J'attans avec impatience les deputes que j'ay demande esperant qu'avec ceus je poures adjuster bien des choses qui vous sont necessaire pour la defense du Paiis estant dans un chagrin extreme que non seulement vous estes si peu assistes mais contrecarre presque en tout, je faires mon mieus presentement d'y remedie le plus qu'il sera en mon pouvoir. Je n'ay point le projet des nouvelles levées, qu'une resolution generale, je vous prie de me l'envoyer. Il y a des officiers qui sont venu avec moy qui souhaitent d'en faire, je vous les envoyeres. Je n'ay point eu aussi un estat de guerre dont vous faites mention. J'escris par cett ordinaire a M^r^. l'Electeur de Brandenbourg le plus pressant que je puis Et faire de mesme par le premier ordinaire a M^r^. le landtgrave que j'assisteres aussitost que je poures, Je suis tousjours passionement a vous.

Je vous envoyeres en tres peu de quoy vous assiste, je suis tres content de vous donner le Regt. Dragons et pour les autres charges vacantes Zuylichem [1] envoyera les actes. Si vous trouves occasion d'emploier Mortense et Cavalliers j'en seres fort aise.

CXCVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Hat die Regierung angenommen. Bereitet Hülfe fur Belgien vor. Gibt Rathschläge der Werbung wegen.]

A. St. James ce $\frac{\text{28 Dec. 1688.}}{\text{18 Jan. 1689.}}$ [2]

Les lettres d'Hollande viennent d'arriver. j'ay receu la vostre du 4 [3] et vous

---

[1] Der jungere Huygens, Wilhelms Secretär.

[2] Datum fehlerhaft. Der Brief ist vom 8 Januar n. St., also 29 December a. St.

[3] Fehlt, wie überhaupt die Briefe Waldecks bis zum 28ten des Monats.

plains de tout mon coeur de tant de patience qu'il faut que vous ayes, au nom de Dieu que cela ne vous decourage point a faire ce qui est possible pour mestre les affaires sur un bon pied et concerve le Paiis. Les Membres de la Chambre basse du Parlement s'estant conforme unanimement avec les Pairs pour me prier de prendre le gouvernement je l'ay enfin accepte aujourd'huy jusques a l'Assemblée de la convention qui doit estre le 22 de ce Mois. [1] Vous jugeres facilement que je me suis charge d'un terrible fardeau, Dieu veuille me donner la force de la supporte. Me voila en estat de vous envoyer du secours selon les Traites qu'il y a entre l'Angletere et nostre estat, ce que j'executeres le plus promtement qu'il sera possible, Ayent deja ordonne pour cett effet d'envoyer de Plymouth icy dans la Riviere de nos batiments qui nous ont servi de transport qui sont reste la (*a*) cause des vent contraires, ainsi aussitost que le vent sera favorable vous pouves conte que vous seres secouru considerablement, et je travallieres le plus qu'il sera en mon pouvoir pour mestre toutte chose en estat que la campagne prochaine l'on poura faire icy une forte divertion. Sur le Paquett Boot prochain je vous envoyeres divers officiers de Cavallerie et Infanterie qui veulent entreprendre de lever des compagnies. l'on fait bien d'augmenter les Regt. de Cavallerie qui sont en Hollande de trois compagnies et les autres Comp. qu'on leve pouront servir pour mestre les Regt. qui sont icy avec moy aussi a 6 Comp. pour les 8000 fantassins que l'on projette de lever je croi qu'il seroit bien d'augmenter les Regt. d'Infanterie jusques a siesse Comp. alors l'on en pouroit prendre douze en campagne et quattre en garnison qui pouroient tousjours recruter pour ceus qui sont en campagne. Je n'ay pas le temps de vous en dire d'avantage, et suis tousjours passionement a vous.

J'aprens que M[me]. la Princesse de Waldec est a la Haye, je vous prie de l'asseurer de mes tres humble services.

CXCIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Hat Befehle zur Absendung von Truppen gegeben. Waldeck soll den Kurfürsten von Brandenburg am Rhein festhalten.]

A St. James ce 1/11 Janv. 1689.

Depuis que je vous ay escrit par le dernier ordinaire j'ay apris qu'auqu'un Paquett Boot a ause sorti de Harwich a cause des Capers Francois depuis que

---

[1] Nämlich Januar.

je suis icy, ainsy j'ay ordonne des fregattes pour les Escorte. J'ay bien du chagrin de ce que vons aures este si longtemps sans avoir eu de mes nouvelles je croi que vous receveres quattre ou cinq lettres a la fois. J'ay ordonne la marche des Regts. que je vous envoyeres pour estre pres des lieus ou je les faires embarque aussitost que les vessaux y seront et que le vendt sera favorable, la gelée qui est fort violente me mest dans des terribles inquiétudes pour vous, Dieu veullie envoye un promt degel affin que je sois en estat de vous secourir. Si vous aves besoin de patience en Hollande je vous asseure que je n'en ay pas moins besoin icy et si vous savies la vie que je faites aseurement vous auries pitie de moy. la seule consolation que j'ay c'est que Dieu scait que ce n'est pas mon ambition qui me fait agir. Je ne puis finir sans vous souhaiter une bonne et heureuse annee comble de toutte sorte de benediction et seres toutte ma vie passionement a vous.

Si Mr. l'Electeur de Brandenbourg est encore a la Haye au nom de Dieu tasches a le detourner de son voyage de Prusse, il expose tout sans necessite, voila encore des effects des conseils corrompus par l'argent de la france.

Je vous envoye la lyste des offic. [1] qui veulent faire des levees, ils partiront par le pr. ord. [2]

CC.

WILHELM AN WALDECK.

[Der Frost bricht die Verbindungen ab und bringt Gefahre.]

A St. James ce 4/14 de Janv. 1689.

Je ne vous laisse passe auqu'un ordinaire sans vous escrire quoy qu'a present je n'ay rien a vous dire. il n'y a point de poste d'arrive d'Hollande depuis ma derniere, nous en manquons deus, la forte gelée qui continue a faire icy me mest dans des terribles inquietudes pour nostre povre paiis, le vent d'Oost aussi empeche nos vesseaus d'arriver en cette Riviere. Dieu dirige le tout pour sa gloire. Je suis tousjours passionement a vous.

---

[1] *Officiers.*
[2] Premier ordinaire.

CCI.

WILHELM AN WALDECK.

[Wegnahme des Paquetboots nach Holländ durch die Franzosen. Ankunft der staatischen Deputierten.]

A St. James ce 8/18 Janv. 1689.

Je receu hier au soir une nouvelle qui me chagrine beaucoup, c'est un armateur Francois a pris pas loin de la Meuse un Bacquett Boot d'icy ou il y avoit quattre lettres pour vous n'ayent pas manque d'ordinaire a vous escrire, il y a bien des choses dans mes lettres que je suis bien fache qu'ils vairont. Les Deputes des Estats doivent arrive icy ce soir de Harwich, Mr. d'Odyck estant venu devant hier au soir. J'attens avec bien de l'impatience vos lettres auquels je poures repondre seurement par le vesseau de guerre qui a emmene ces Mess. J'espere que le temps changera bientost affin que je vous puisse envoyer un secours considerable. Je suis tousjours passionement a vous.

CCII.

WILHELM AN WALDECK.

[Unruhe über den Zustand bei Mangel an Nachrichten.]

A St. James ce 18/28 Janv. 1689.

Quoyque je n'ay rien de plus a vous faire savoir que par les lettres que je vous ay escrit il y a deus jours par le vesseau de guerre je ne veus laisse parti auqu'une poste sans vous escrire, nous en manquons sept d'Hollande ce qui ne me donne pas peu d'inquietude et de chagrin, la gelée nous a quitte icy il y a trois ou quattre jours, j'espere qu'elle vous aura fait de mesme. J'ay une impatience d'avoir de vos nouvelles que je ne puis exprimer. Mardi qui vien commencera ce que l'on appelle la convention qui doit regle toutte chose qui regarde ce Paiis dont les voisins ne sont pas peu interesses. tout paroit fort embroullie, le bon Dieu le terminera j'espere pour sa gloire et pour ceus qui le craignent. Je suis tousjours passionement a vous.

CCIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Hält eine Regentschaft Wilhelms wünschenswerther als dessen Erhebung zum König. Glückliche Wendung der Dinge im Winter. Nachrichten über die Werbung. Verabredungen mit Brandenburg u. s. w.]

A la Haye ce 28 Janv. 1689. [1]

Je viens de recevoir plusieurs lettres dont la derniere estoit du 10/20 [2] et mesme les lettres par le Pacquetboot qui a este dans les mains d'un armateur Francois et est entre par la necessité a cause de la tempeste dans la Meuse.

Je rends grace a Dieu du succes des desseins de V. A. et prie Dieu de vous inspirer a l'advenir ce que devoir faire pour achever un si bon commencement et grand oeuvre. Il semble qu'on devroit vous souhaitter une resolution dans la convocation presente de vous declarer regent du Royaume sans vous mettre la couronne sur la teste du vivant du Roy d'a present pour plusieurs raisons, mais comme l'Estat des affaires de ce pays m'est inconnu et que le tout puissant a conduit les affaires jusqu'icy miraculeusement je luy recommande le tout et continue le voeux pour vostre prosperité.

La flotte arrivée embarasse fort les finances icy, lequel auroit plutost besoin de secours que d'estre plus charge puisque tout demeure accroche faute d'argent.

L'on apprehand que la flotte avec les bastiments de transport arrivés icy pourroit assurer la france qu'aucune descente estoit a apprehender sur leur costes et ainsy il seroit a souhaitter que l'on fit des preparatifs pour une descente en Angleterre afin que touttes les trouppes qui sont sur les costes ne nous tombent sur le bras comme l'on nous menace.

Le bon dieu a fait succeder les apparences pour une descente pendant que nos vaissaux estoient a portée et la marche de Mr. l'Electeur de Bavire du costé du haut Rhin et les dispositions que l'on a fait pour la defense de ce pais que nos voisins n'ont pu estre fortifie pour nous insulter (?) ne l'ayent osé entreprendre avec les trouppes, qu'ils ont sur nos frontires mais ils font un grand amas d'artillerie et toutte sorte d'ammonition et fourage sur le Rhyn et a dinant que les devons attandre de bonheure en campagne qu'ainsy nos magasins et armement avec le concert avec nos voisins ne doivent pas estre retarde comme il paroit icy et le loin [3] silence de V. A. ayent fait perdre l'esperance que vos ordres arriveroit assez a temps les actes et commissions pour la levee de la cavalerie estoient deja donne et les serments faits et mesme de

---

[1] Von jetzt an schreibt Waldeck, wenn er in Holland oder Belgien ist, n. St.

[2] Es gibt keinen Brief von diesem Datum. Wahrscheinlich is der von 8/18 damit gemeint.

[3] *long*.

grandes depences faits par les capitaines qui avoit entrepris la levee a l'arrivee de vos ordres, que la disposition de V. A. m'a envoye avec une ordre si preci, de ne pas faire payer l'argent pour la levee a ceux que vous aviez envoyé, cause bien de l'ambaras et dans le conseil d'Estat et allieurs et ruine bien de ces pauvres gens m'attirents des mechantes impressions des gens du pais, mais l'exacte obéissance a vos ordres m'a fait ranger les gens comme icy joint avec ordre de rembourser les frais de ceux qui s'estoient mis en estat d'avoir en bref leur comp. achevées a leurs depents en attendant que l'argent pour la levee soit prepare et ceux qui seront dans cet estat et ne pourront estre dedommage espere que V. A. ne les rejettera pas, ce qui me semble devoir mesme vous prier puisque sur mes instances ils se sont fort pressés.

Pour ce que est des 8 m. fantassins a levés [1] touttes les dispositions estoient desia faites et le moindre changement aresteroit la levee qu'ainsy je n'ay pu mettre les regts a 16 comp. Les 3 Reg. de Clauberg, Dedem et Brau se levent desja quoyque l'argent ne soit déboursé, et V. A. m'exposeroit a la risée et mepris de tout le pays si elle y faisoit des changements, les officiers d'Inf. que V. A. m'a envoyé en partie ont esté rangé dans l'augmentation des regts. les autres ne desirants estre de la nouvelle levée. Mr. de Webnom va a Bruxelles pour concerter ce qui est a concerter avec le Marq. de Gastanaga, les trouppes des Suedois sont arrivés au nombre de 4 m. hommes mais ne sont pas assisté du payement comme il devroit. Mr. le Col. Erffa est envoyé pour chercher le Regt. de Wurtemberg. Je ne scais utilement enployer les chevaux a Rotterdamb, et qui sont entre les mains d'un Lieutenant des qui arresté en ce pais puis que ceux qui doivent lever n'en veulent pas a ce prix qu'il ont cousté, et d'en faire un nouveau Regt il faut un nouveau consentement pour cela, j'en parleray avec Mrs. du Conseil d'Estat pour voir si l'on les pourra employer pour l'artillerie.

Je le croi necessaire que j'envoye quelqu'un pour scavoir les sentiments de V. A. sur ce qu'il aura a faire la campagne prochaine, mais je ne scai qui employer pour cela ne me pouvant pas servire d'aucun des generaux ny des colonels pour plusieurs obstacles et il y a bien des choses qu'on ne peut pas escrire. Si je n'en puis trouver autre j'envoiray Lindeboom bien instruit, je joint icy la disposition qu'il m'a fallu faire avec Mr. Schoning ce qui m'occupe bien des trouppes mais sans cela il auroit fort seconde les sentiments de la neutralité. Le bruit estait que V. A. appelera bientost Madme. la princesse Royale, je ne scay quelle figure je feray en ce cas icy à la Haye et ce que vous ordonnerez des gardes et ceremonies à la Cour et pour ne point me faire des affaires je disposera les choses qu'au depart de madame je puis quitter la Hay. Je ne demande nulle disposition qui ne soit conforme à vos intentions et interest, mais un reglement pour le peu de temps que j'ay a vivre qui m'exempte de mespris et d'embaras pour le peu de temps que je pourray servir si mesme la vie me restoit encore une année ou deux de plus.

---

[1] *Lever.*

L'on vient d'arrester les contracts avec Machado pour les magazins et equipages des vivres et des chariots et chevaux de l'Artillerie.

Les Liegeois n'ayants que 3 jours de reste pour la demolition de la cittadelle fairoit demander par des personnes sans autorisation le Regt. comme pour la citadelle ce qu'on n'a pas juge a propos. L'on dit que les francais mettront une forte garnison dans aix.

CCIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Werbung, die Abreise der Prinzessin, die ihm zukommende Autorität. Nachrichten. Wünsche der Niederländer wegen der Regierung während des Prinzen Abwesenheit.]

De la Haye ce 3 Febr. 1689.

Je viens a l'instant meme recevoir la lettre de V. A. du 16/26 du passe, mes precedentes auront fait voir a V. A. les raisons pourquoy l'on s'est hasté avec la levée. . . . .
. . . . [1]

Je jure a V. A. que mon but n'a esté que d'accelerer la levée et vous conserver les esprit pas tout a fait dans l'assiette comme il seroit a souhaitter, je remarque bien des choses, lesquels je tasche a corriger, avertissent les gens de donner de guarde de nouveautes ou de rechercher les anciennes coutumes, j'ay adverty Mr. le Prince de Nassau qui m'a promis d'y prendre garde, l'on m'advertit que Mr. le baron de Goriz doit aller trouver V. A., s'il passe par icy pendant que je suis icy, j'advertiray V. A. du secret, qu'ira assurement a des subsides lesquels si l'on en veut donner, doivent estre donné avec precaution, je n'ay pas receu depuis la lettre que Mr. de Dickvelt m'escrit a son arrivee a Londres aucune lettre de luy, mais j'ay appris de S. A. R. Mme. que V. A. l'a appelle et qu'on croit les choses en bon estat en Engletaire. Dieu benisse vos desseins et occupations, le depart de sa dte. A. R. afflige ce pais icy, tout le monde ayent bien de la veneration pour cette princesse laquelle a gagne le coeur de tout ce peuple icy. Je suis bien embarasse comment faire avec la parole et les gardes, si je puis faire sortir le Regt. sous quelque bon pretexte, je le feray ou je m'esloigneray d'icy jusqu'a ce que V. A. aye ordonné qu'on envoye ce regt. en Zelande ou l'on desire toujours plus de monde. Je puis dire que le bon Dieu a eu soin de moy que les

---

[1] Mittheilungen über die Werbung ohne Interesse.

Francois n'ont rien tenté, le secours d'Angletaire arrivé j'espere estre en estat que l'on ne nous fera pas grand mal.

Mr. l'Electeur de Baviere desire qu'on ne demande rien au pais de Colloigne de la part de l'Estat ce qui me semble ne pouvoir estre refusé, ce prince s'estant declaré et marché en mesme temps.

Mes. du Conseil d'Estat ont demandé la volonté de V. A. sur le suject de la contribution, j'espere que vous decideres surtout à l'esgard des sauvegardes et pasports que le gouvernement ne soit exclus, et le fils de Pescerts [1] prits [2] Intendant pour me tourmenter.

Les Francois de Bon et Neus occupent le chasteau de Mazon, faute de cavalerie la garnison de Maestricht est obligé de la regarder paisiblement, les francois veullent mettre en defense Bastaigne, Marche et autre places pour empescher l'entrée de nos gens par ce pais. l'affaire de l'Election d'Eschevins d'Amsterdam a donnée susjet a plusieurs de s'expliquer sur tels et pareils matieres et a ce que je vois, quelqu'un vouloit voir autorisé Mr. le Prince de Nassau de V. A., d'autres esperent que vous donnerez la commission aux deputés des provinces, d'autres voudroit que V. A. choisit dans chaque Provinec un homme pour representer le stadhouder et la pluspart souhaitteroit que V. A. guardast le nom de tout, mais laissat l'administration du detail a l'ancienne aux magistrats en [3] villes et estats. je renvois ce discours a V. A. sans m'expliquer en aucune maniere, mais il est certain que Vostre presence est necessaire pour regler les choses; m'escrivant je recois un duplicat de V. A. touchant la levée, je me remets a ce que j'en ay desja escrit et demeure d'ame et de coeur.

Le temps ne permet pas de copier ce brouillon.

CCV.

WALDECK AN WILHELM.

[Fortgang der Werbung. Betragen Gastanagas. Entwürfe der Alliierten. Anerbieten des Gouverneurs von Rheinberg].

De la Haye ce 2/12 de Febr. 1689.

A mon grand regret j'apprents que M. de Lindeboom n'a pas pu passer et que nos lettres des plusieurs postes sont encore à Helvoetsluis, ce qui nous ambarasse fort. a la fin les levees de la cavallerie des ceux que V. A. a aggré s'advence et ainsy fait celle de l'Infanterie, j'ay enfin obtenu une resolution pour les

---

[1] Dr. Pesters, Rath und in mancher Hinsicht Vertrauter Wilhelms.

[2] Wohl Schreibfehler statt *fait*.

[3] Sic statt *des villes* oder *dans les*.

recrues pour les Regts qui viennent d'Angleterre et travaille pour faire resouldre la levée de 15 comp. de Cavallerie afin de conserver les officiers qui se sont mits en grande depence et accommoder ceux que V. A. nous a envoye, mais sans que V. A. tesmoigne de la desirer, je doubte du succes. Mr. de Nortwic [1] m'a dit que l'argent pour Machado sera payé, come aussy celuy pour l'artillerie; des gages des haut officiers et colonels, adjudents avec d'autres petits subalternes l'on ne parle point, ny d'hospital militaire. M. de Schöning veult tenir nos trouppes, je tasche a luy faire comprendre que l'on doibt se poster pour se pouvoir doner les mains, l'on desire un Regt. d'Inf. dans Juliers, lequel je tascheray d'y faire entrer. l'on a fait sauter la citadelle de Liege et les francois font de grandes levées dans ce pais.

Il y a des grands mouvements des trouppes de france mais l'on tient pour assuré qu'en peu ils tomberont sur les pais bas et sur Coblentz. La lettre de Mr. de Webenom monstre l'estat et la conduitte de Mr. le Marq. de Gastanaga, un tuteur luy seroit necessaire. l'Envoyé d'Espagne m'a demande 7000 fantassins a mettre a Bergen op Zoom aux ordres dudit Marquis de Gastanaga.

Mr. de Bernseau [2] m'a escrit que l'on ne demendera rien de leur part de la comté de Zutphen et Overijssel si nous ne demandons rien au pais de Colloigne a quoy l'on consent sans faire de traitté sur ce sujet. Mr. le baron de Gorz est icy pour passer en Angleterre chercher des subsides. Hanovre veut profiter de cette geurre et donner de l'ombrage aux Catholiques et autres par des grandes exactions. Mr. l'El. de Brandebourg va en Prusse. les desseins des alliez sur Mayence me paroit un peu problematique et mon estat icy telle que malaisement je pourray rendre service, si V. A. ne regle point les choses car l'on me traitte fort cavallierement. S. A. R. aura escrit comme quoy l'on a arresté Milord Sunderland a Rotterdam, l'on attend ordre que l'on en doibt faire. le vent contraire arreste S. A. R. Mad. laquel est fort enrumée. nous nous promettons des diversions en france mais apprehendons l'affaire d'Irlande, il importe que l'Artillerie et les bontons [3] avec les officiers de l'Artillerie nous soient promptement envoyés. a l'instant meme je recois advis qu'à la fin de ce mois les derniers 2000 hommes des Swedes seront sur l'Issel. 5 Comp. du comte de la Lippe [4] sont arrivés a Zutphen. les levees a Mastricht ne (sont) pas dans la qualité comme ils deveroient. un certain Lieutenant francais qui nous a porté touts les plans des places des francois demande une lieutenance dans un vieux corps, sans cela il s'en ira, et Mr. Doop a besoin d'estre dedommagé, l'ayent entretenu jusqu'icy. S'il est vray que l'on vous a declaré Roy comme les gazettes de Bruxelles disent, je prie Dieu de continuer sa miraculeuse direction à l'adventage de V. A. R. et moy de me conserver dans vos bons graces sous le

[1] Der Deputierte im Staatsrath van der Does, Herr von Noordwijk, der auch 1690 als solcher der Schlacht von Fleurus beiwohnte.

[2] Kurcölnischer General Major und Gouverneur von Rheinberg. Vgl. S. 56.

[3] Pontons.

[4] Oberst eines Reiterregiments des Herzogs von Cell.

Diademe afin qu'avec plaisir je puisse finir mes jours dans les soins pour vostre service estant d'ame et de coeur....

P. S. J'espere que V. A. ordonnera tout touchant la contribution et passeport que le respect du Capitaine General et du Gouverneur ne soit pas posé aux inclination et interest de Mr. Pesserts et du Conseil d'Estat.

CCVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Freundschaftbezeugung.]

A St. James ce 6/16 Fevrier 1689.

Je vous avois escrit par la derniere poste que je croiois vous pouvoir envoyer les Trouppes cette semaine, mais il est impossible, j'espere que celle qui vien je le poures faire sans faute.

Mr. de Dycvelt vous envoyera par cette ordinaire un petit present lequel j'espere que vous accepteres comme un marque de mon amitié, esperant de vous en pouvoir donner des preuves en des affaires plus importantes. Et vous me trouverez tousjours passionement a vous.

Il y a presentement 11 postes qui manquent d'Hollande ce qui fait enrager.

CCVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Bewegungen am Rhein. Pläne der verschiedenen Alliierten.]

de la Haye ce 6/16 de Fevrier 1689.

Je suis au desespoir que ny mes lettres ny M. de Lindeboom ont pu passer en Angleterre. a la fin les capiteynes aggrées de V. A. ont receu en partie leur argent comme aussy ceux de l'Infanterie. le reste attent vos resolutions et l'on est inquiete icy que l'on ne voit pas arriver ny lettre par le bon vent ny vostre secours.

Mr. l'Electeur de Brandebourg desire qu'on assiste a prandre Sparenberg et Werle avec Sybourg. Cet Electeur a commandé a Mr. de Schoning de maintenir

le pays de Cleve du coste de west du Rhyn quovis modo. nos gens ont souhaitté que pour la securité de nostre pays Mr. d'Aylva se joignit avec quelques Trouppes de Mr. l'Electeur pour defendre ce pais dans lequel cinq ou 600 chevaux des francais ont brulés quelques maison à la vue de nos gens lesquels accourants ne les ont jamais pu joindre a cause de leur retraitte subite.

Mr. le Prince Electoral m'escrit de Dusseldorp que les francois luy demandent l'entreé dans les villes de Dusseldorp et Juliers de la maniere que feu Mr. l'Electeur leur avoit cedé cydevant Lipstadt et Wesell, c'est pourquoy il demande des trouppes sur quoy l'on delibere, mais selon toutte apparance sans luy donner satisfaction, manquant du monde.

Mr. de Colomma [1] demande mil hommes de pied pour Namur et Mr. le Cte. de Horn [2] plus de monde tant a pied qu'a cheval, touttes les inondations estant guatés du costé d'IJzendyck et Cassant. J'attends le Lieut. Gen. Barfuss pour arrester avec luy ce qui est le plus necessaire de faire. Les advis d'Allemaigne disent que le dessein sur Heydelberg a manqué et les Francois tirannisents jusqu'a jetter les enfants dans le feu fort en repos. ceux de France disent que le roy T. C. devoit passer le 25 de ce mois pour mettre en oeuvre les trouppes qui s'assemblent aux environs de Treves et les pays conquis. je ne diray rien de la manier de proceder avec moy en ce pays et surtout de quelques uns du Conseil d'Estat priant Dieu de benir vos desseins et de nous assister dans nos soins de servir avec application, demeurant....

P. S. M. de Wilde [3] avec plusieurs autres jugent necessaires que l'on fist mettre les remises d'Espagne entre les mains de Mr. de Bergeick [4] afin que Mr. le Marquis de Guastanaga ne puisse disposer de cet argent en faveur de ces amis et amies, au prejudice des affaires publiques. Mr. le Duc de Lorraine m'escrit comme icy joint, j'y responde aussy comme la copie le monstre, j'ay peur que les occupations pour le repos de l'Angletaire et l'affaire d'Irlande nous privent de la diversion attendu, mais nous nous flattons que par la prudence de V. A. R. elle fera jouer touts les ressort avec succes, la [5] tasche a profiter des speculations que l'on a sur la maniere du gouvernement icy en absence de V. A. Mr. Hopp sera icy au premier jour sous pretexte que S. M. I. l'a desiré pour conduire les gens a ce qui convient.

---

[1] Don Manuel Coloma, spanischer Gesandte im Haag.

[2] W. A. Graf v. Hornes, General der Artillerie und Gouverneur von Staats Flandern.

[3] Wohl Hiob de Wildt, Mitglied der Amsterdamer Admiralität, in Allem was die Marine betraf, der Vertraute Wilhelms.

[4] Der Baron von Bergeyck, bekannter belgischer Diplomat in spanischem Dienste.

[5] Dieses ist unverständlich. Vielleicht muss man lesen *je tache*.

CCVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Befehl, Lord Sunderland aus der Haft zu entlassen.]

A. St James ce 8/18 Fevr. 1689.

La Princesse m'a escrit par la voye de Brabandt du 1/11 de ce mois que j'ay receu avendthier que l'on avoit fait arreste ou tenir en scureté un marry et une femme [1] qui estoit venu de ce Paiis icy, je suis d'opinion qu'il faut les relache en faisent le moins de bruit que l'on peut. la Princesse ne sachent pas si elle seroit partie avendt de pouvoir recevoir ma reponse m'avoit prie de vous la vouloir faire, ainsi je vous prie de vous adresser en mon nom ou il convient affin que les personnes subdites soient mis en liberté. Je suis tousjours passionement a vous.

CCIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Gibt Nachricht von seiner Wahl zum König und versichert ihn seiner unabänderlichen Freundschaft.]

A Whytchall ce 14/24 de Fev. 1689.

Je n'ay pas voulu tarde a vous donner part qu'apres la priere que ceus du Parlement m'ont fait de vouloir estre leur Roy je l'ay accepte et nous venons d'estre proclame. Je vous asseure que ce n'est pas un petit fardeau, et que je le considere très bien mais je n'ay peu m'en dispenser surquoy je vous dirois bien des choses si je pouvois vous entretenir. Dieu vuille me donner la force de le suporter et de la sagesse a me conduire en une conjuncture si delicate. Je vous prie d'estre asseure que je vous continueres tousjours mon amitie dont je vous donneres des preuves ardentes en tous les occasions qui seront en mon pouvoir.

William R.

J'espere que demain je poures repondre a tous vos depeches et vous ranvoyer Lindeboom. [2]

---

[1] Der bekannte Graf von Sunderland und seine Frau, die nach der Revolution die Flucht ergreifen mussten, obgleich sie eifrig dazu mitgearbeitet hatten. Vgl. Br. CCV.

[2] Das P. S. ist durchgestrichen.

CCX.

WILHELM AN WALDECK.[1]

[Antwortet auf verschiedene Fragen Waldecks. Beruhigt ihn hinsichtlich einiger Anordnungen, worüber Waldeck sich beschwerte. Nothwendigkeit, die Krone anzunehmen, da sonst Alles verloren gegangen wäre.]

Whitehall ce 25 de Fevrier 1689.[2]

J'ay examiné les articles contenus dans le memoire que Lindeboom m'a presenté de vostre part et j'y ay fait mettre a la marge mes considerations et mes sentiments et pour ce qui est contenu de plus dans les lettres, que j'ay de vous depuis ma derniere, je diray icy que si les chevaux qui sont a Rotterdam ne sont pas encore employés par le Cons. d'Estat ou autrement, je les feray prendre pas les officiers de cavalerie dans les Regiments, que je renvoyeray au plustost en Hollande avec les autres Trouppes que j'ay par provision destinées pour y aller servir.

Je trouve a propos que les guardes et les autres ceremonies soyent continuees a la cour à la Haye, et a cette fin vous pourez concerter avec le Conseiller Pensionaire combien de compagnies du Regiment de Essen vous y laisserez en guarnison et vous disposerez des autres compagnies ou bon vous semblera.

J'aggree la reponse que vous avez fait a la lettre du baron de Bernlau[3] commandant a Rynberch et qu'en suitte de vostre declaration on ne fasse pas contribuer le Pays de Cologne tandis que de l'autre costé on exigera pas les contributions qu'ils ont demandé de la comté de Zutphen et de la Province d'Overyssel.

Vous verrez par la reponse a vostre memoire ce que j'ay escrit au Conseil d'Estat sur le fait des contributions et des sauvegardes, et quoyqu'il en arrive ou quelque portion que l'Estat en pourroit accorder aux Gouverneurs ou Commandeurs qui les feront establir, je consens pour une marque de distinction, que vous profiteres des a present de ce qui m'en doit revenir du qualité de Capitaine General.

Je suis nullement porté a laisser la recepte de ces revenues au fils du S^r^. Pesters, mais je voudrois bien aussy avant quelle luy soit ostée, scavoir si vous vous interesses pour quelqu'un. Pour ce qui regarde les Regiments de l'Estat qui resteront en Angleterre, j'auray soin d'en faire faire les recrues.

Je me conforme a ce (que) M^r^. Webnom a concerté avec le Marquis de Gastanaga et j'aggrée que quand vous en serez requis ou le trouverez a propos

---

[1] Ist meistentheils nicht eigenhändig.

[2] Dies scheint u. St. Man vergleiche den vorigen und den nächstfolgenden Brief.

[3] Bernsau.

vous envoyerez les deux mille Fantassins en Brabant et fassies venir les mille chevaux.

Je ne vois pas comment on pourroit faire mettre entre les mains d'un autre que du Marquis de Gastanage les remises qui doivent venir d'Espagne et aussy cela n'auroit aucune grace et pouroit attirer des autres inconvenients qu'il faut eviter. Pour les Trouppes que le Comte de Hornes demande en Flandre, je m'en remette a ce que vous jugeres necessaire, et je suis d'opinion que quelques Dragons y pourroit rendre service.

Je me souviendray dans l'occasion des Sr. Matance et Cavaliers et je veux bien que vous m'en advertisse quand quelqu'employ propre pour eux viendra a vaquer.

J'adjouteray icy que je n'avois pas preveu que vous deviez estre touchez comme j'apprens par les vostres du changement que j'ay fait a l'esguard de quelques officiers qui levent de la cavalerie, puisque je n'ay eu aucune pensée de vous donner par la sujet de plainte [1] Ou le moindre mecontentement, Puisqu'asseurement j'aurois tousjours pour vous touttes les considerations et esguards possible, et j'espere que je seres presentement plus en estat de vous donner des marques de mon Amitié, je m'imagine que vous me cognoisses asses de croire que l'Eclat d'une couronne ne m'eblouit point. et si ce n'avoit esté une absolue necessite je ne l'aurois poit accepte de quoy pouront estre temoins ceus qui ont este icy sur les lieus. et sans vouloir perdre tout je ne pouvois agir autrement, surquoy j'ay bien des choses a vous dire, je ne desespere point avendt qu'il ne soye longtemps j'aures cette satisfaction cependant je croi vous avoir repondu a tous vos depeches et suis toujours a vous.

Je vous prie de faire mes complimens a ma cousine la Princesse de Waldec, La Riene m'a prié de le faire aussi en son nom et je vous puis asseurer que je l'ay trouvé extremement satisfait d'elle souhaitent de luy pouvoir donner des marques de son amitié.

CCXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Streitigkeiten in Holland. Pläne in Bezug auf einen Einfall ins Cölnische und der Vertheidigung der Ostgrenzen. Schwierigkeiten mit Schweden u. s. w.]

de la Haye ce 25 de Fevr. 1689.

Depuis ma derniere l'on a resolu de payer la moitie de l'argent d'avance aux entrepreneurs des chevaux et cheriots de l'Artillerie, Dieu scait quant l'autre motié sera payé, ainsy il ny aura que 200 chevaux et cent cheriots. les con-

---

[1] Von hier ab eigenhändig.

sentes dans l'Assemblée d'Hollande doibvent estre conclues ce jourdhuy, les deputes des villes d'Amsterdam et de Dorth s'echauffent dans des termes odieuses. Mr. d'Alevin Conseiller de la Cour d'Hollande m'a promits de moderer la ville de Dort et a faciliter la conclusion des consentes. Ce qu'avec advis des autres Generaux l'on a arresté icy monstre la jointe. le General Schoning pretendoit faire une cavalcade du costé du West du Rhyn pour repasser par Coloigne, mais incertain si la ville le laissera repasser le Rhyn se tenent tousjours dans une espece de neutralité avec la France, il l'a suspandu, mais la mort de Madme. d'Aylva faisant desire le Lieut. Genl. de ce nom d'estre relevé pour faire un tour chez luy, je suis bien embarassé qui y envoyer, Mr. de Wybnom estant necessaire au Brabant, l'autre n'on point d'argent ou ont des disputes de Rang non obstant le reglement fait, sans toucher les autres raisons qui me mettent en peine et d'aller moy mesme dans l'estat ou sont les affaires icy ou en mon absence l'on n'acheveroit rien et de servir seulement degarde sauve au pays de Cleves ne me semble pas faisable, que je ne scay comment je fairay. au pis aller il faudra donner les trouppes aux ordres du Lieut. Genl. Barfus qui est dans le pays de Cleve. Slangenborg extravage si fort que je ne scay que faire. Il a voulu porter Mr. le Genl. Schoning a demander le Regt d'Erffa qui est avec Mr. d'Aylva et luy envoyer celuy de Terborg quoyque Mr. d'Aylva fust exposé et l'autre point et qu'il scavoit que c'estoit contre mes ordres et intentions, il a mits en arrest le commandeur de Brevort pour une dispute particuliere, il a fait donner des coups de baston au mombre d'Arnhem, fait prendre des Ammunitions contre mon ordre de mon Artillerie, quoyque je l'en eusse fait pourvoir, fait visiter tous les magazins sur l'Issel sans ordre, allarmé le pays par des fauses alarmes, decrié nostre milice et a pretendu faire contribuer Over Yssel et la Gueldre anx Francois, et mes corrections ne luy servent qu'a s'en railler en me louant.

l'affaire de Dorsten et de Reklinghausen allarme l'Evesque de Munster puis qu'on en a chassé ces gens qui estoient (*la*) par la priere du Prince Clement [1] et quoyque a Ratisbonne l'on aye resolu de le faire agir conjointement avec Mr. l'Electeur de Brandebourg, ces contretemps ne sont pas de saison.

La Suede prend ombrage du commerce avec le Denemarc qu'il y faut proceder avec connoissance de la Swede. Mr. Hop est en chemin promettant de decouvrir des grands et utiles (*remedes?*). un prompte depesche seroit necessaire. l'on a attrappé les deux persones qui sont passés par Rhenberg et Neus de ce pays en france, lesquels ont desja deposés des particularités considerables dont Mr. le Conseiller Pensionaire informera V. A. Sans un reglement dans la regence et dans autres choses le libertinage s'y glissera d'une manière qu'on aura de la peine d'y remedier.

Les generaux demandent tous les gages extraordinaires et le payement des Adjoudants, touts les Colonels prient V. A. qu'ils ayent des gages.

---

[1] Prinz Clemens von Baiern, der vom Pabst bestätigte Gegner Fürstenbergs.

M[r]. Hinlopen m'a parlé d'une affaire par ordre de V. A. luy escrite par M[r]. Witzen et m'a engagé de prometire a la personne que cela touche la charge de Colonel ou plus d'avancement, j'espere que je ne seray pas desadvoné. a la fin, j'ay obtenu les deniers pour les Regts de Wirtenberg et Saxe. pendant que j'escris l'on me vint advertir que ayent fait marcher le Regt d'Anhalt hors de Heusden a Bergen op Zoom, Mess. d'Hollande ne voulant pas soufrir que je fasse sortir des trouppes de la Province d'Hollande par mes patentes, mais bien que j'y en puisse faire entrer, les autres provinces fairont de mesme ce qui m'ambarasse fort.

CCXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Wird gleich die versprochenen Truppen schicken. Besserung des Zustands.]

A Whytehall ce 19/29 Fev. 1689.

Tout ce qui je vous puis mande par cett ordinaire est que j'ay fait aujourdhuy reveu de toutte l'Infanterie que j'avois emmené avec moy et l'ay trouve en tres bon estat. les Regts que je vous renvoye s'embarqueront apres demain et la cavallerie a la fin de cette semaine. Les affaires en dedans du Royaume commencent a prendre un mellieur plie que j'avois cru au commencement, et je ne doute pas que quandt cette convention sera change en Parlement ce qui se doit faire en peu de jours que je seres bientost mis en estat d'assister mes amis. Je n'ay pas le temps de vous en dire d'aventage pour cette fois et suis tousjours a vous.

CCXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schöning wird den Zug ins Cöllnische machen. Waldeck ist krank.]

de la Haye ce 5 de Mars 1689.

Sire,

Ma precedente aura fait voir a V. Maj[té] que M. Lindeboom arriva lorsque la poste partit. j'ay fait finir les lettres que V. Maj[té] m'a envoyé sans scavoir

ce qu'ils opereront. M. l'Electeur de Brandebourg a tant pressé M. le General Schoning que contre tout raison et sans estre en estat de rien faire il fait la marche dans la pays de Cologne avec 4000 hommes. V. Maj. appreuvera que je continue a envoyer des memoires pour recevoir en marge vos ordres, une colique m'ayant travaillé toutte la nuit passée m'empesche de dire d'avantage qui suis du profond de mon ame

Sire de V. Maj.
Un tres humble tres obeissant et tres fidel valet.

CCXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Quartierstreitigkeiten der Alliierten.]

de la Haye le 9 Mars 1689.

Apres avoir escrit M. le Conseiller Pensionaire me fait part de ce que M. Hop a escrit sur le sujet des operations de la campagne; s'il y avoit des magazins le passage a Coblence seroit de nostre convenience, mais ne sera pas du gout de Brounswic et Hesse, leurs quartiers estant mangés de cette maniere, et de compter sur l'armée de cet estat est trop mature et il serait a souhaitter que V. M. eut assez des soldats pour les employer en Irlande et a une descente que l'on y put faire des progres et diversions. on me vint dire que sans le consentement des provinces l'on ne peut advancer dans le levee au dela de trois mille chevaux qu'avons. l'apparence est petite que cela succede a souhait. A l'instant mesme Mr. de Schöning me mende qu'il va faire la Cavalcade ordonnée de la cour de Berlin; le sentiment de Mr. le Lieut. Gen. Aylua va icy joint.

CCXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die englischen Regimenter, welche er ihm schickt. Nachrichten. Grosse Schwierigkeiten seiner Kegierung. Abnahme seiner Gesundheit.] [1]

Whytehall ce Mars 1689.

J'ay bien de l'impatience d'avoir des lettres d'Hollande pour savoir si les Trouppes que j'ay envoye y sont arrives sans accident, il y en a eu un tres

[1] Das Datum ist ausgelassen, der Brief muss aber vor dem von 5/15 geschrieben sein.

facheux quandt le Conte de Nassau est sorti de cette Riviere des deux vaissaux de guerre qui ont donné sur la sable dont vous aures les nouvelles plustost que celle icy. Je n'ay point encore eu d'advis qu'ils sont peris, mais s'ils ont esté hier sur le sable assurement ils le sont presentement. J'espere que la semaine prochaine je faires embarque sans faute once Regts. d'Infanterie Anglaise pour vous les envoyer et peu de jours apres deus autres. Il faudra faire vostre conte a leur arrivée de les mestre en garnisons dont vous poures tirer les autres Trouppes car ils ne sont n'y bien habilles n'y comples, [1] les habits et les recrues suivront en peu et alors ils seront en estat de se mestre en campagne. Il faudra que vous parlies au Gecommitt. Raeden pour leur faire donner des mousquetts et fusils car les armes qu'ils ont ne sont pas de la calibre d'Hollande et pas bon et ainsi je les gardes icy ou j'ay grand besoin d'armes, les Gecommitt. Raeden pouront prendre de ces armes qui avoient este embarque pour me suivre et ne m'ont pas joint. j'aures soin qu'ils seront paie promtement des ce qu'ils m'envoyeront le conte. Quands ces Regts. partiront je vous faires savoir de la maniere que vous les traitteres et ou vous les poures mestre en garnison. Les affaires icy au Parlement sont asses bien et je ne doute pas que j'aures lieu d'estre satisfait d'eus mais leur maniere et forme de gouvernement ne permest pas que les choses allient si viste qu'il seroit necessaire en cette conjuncture. Il est certain que le Roy Jaque est parti de Brest ou le faira au premier bon vent pour l'Irlande. il n'y a que des offitiers et de l'argent avec luy. cette affaire nous donnera plus d'occupation icy que je l'aurois souhaite en cette conjuncture et surtout s'il a dessin de passer en Ecosse comme j'ay raison de le croire, je travallie plus [2] que je puis a mestre ordre partout mais comme mon Regne est fort nouveau et les affaires en grand desordre partout je n'ay pas peu de piene, et ma sante n'est pas des mellieurs ma tou s'augmentant fort en ce climat icy, ce qui me rend fort foible, Je me confie tousjours en la Providence Divine qui m'a heureusement guide jusques a present, j'attens tout de sa bonte. Vous asseurent que l'amitie que j'ay pour vous continuera jusques a la fin de ma vie....

CCXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die englischen Hülfstruppen. Nachrichten aus Irland.]

A Whytehal ce 5/15 de Mars 1689.

Je n'ay pour le present que le temps (*de*) dire que les affaires icy au Parlement ne vont pas si vistes que la nécessité des affaires le requierent ce qui ne me

---

[1] *Complets.*

[2] Soll wohl heissen *le plus.*

donne pas peu de chagrin ne le pourant remedier. A la fin de cette semaine embarqueront la pluspart des Reg[ts] d'Infanterie que j'ay augmente jusques au nombre de quatorze, le reste suivra la semaine qui vien. Je vous enoyeres aussi deus Regt. de Cavallerie qui n'est pas un grand secours n'estant pas fort agueris mais l'on peut conter sur leur bravoure, Et il est bon qu'ils se fassent avec le temps. Nous n'avons encore point de nouvelle certaine que le Roy Jaques a mis pied a terre en Irlande, nous l'apprendrons aparament que trop tost. Vous pouves tousjours conter sur mon amitie.

CCXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Gesinnungen des Kurfürsten von Brandenburg und des Bischoffs von Münster. Pläne der Franzosen. Ueber die Administration der Kriegscontributionen.]

de la Haye ce 15 de Mars 1689.

Mr. de Schoning n'a pas donné advis du succes de sa marche. S. A. E. est dans dibvers sentiments a present, non obstant les soins que l'on a pris de me brouiller avec luy, l'on [1] attant dans 3 semaines a Minden. Mr. l'Evesque de Munster suivant une lettre du landdrost Bosch s'est declaré de joindre 6000 hommes aux trouppes de Mr. l'Electeur de Brandebourg, mais l'on y adjoute qu'il pretend participer des quartiers ou des subsides. La contenance des francois fait apprehender et dans la Flandre et dans le Brabant des invasions, les grands magazins des toutes choses font apprehender un siege sur la Meuse, ce qui pourroit procurer une bataille, si les trouppes d'Espagne et la Cavallerie de Mr. l'Electeur de Brandebourg me veut joindre.

Mess. les Gecommitteerde Raden desirent que l'Artillerie venant d'Angleterre seroit remise dans leur magazin, je faits mon mieux pour les faire changer du sentiment, l'affaire de la levée s'estant encore traisnée mais par la premiere je pourray parler du succes. Touchant le reglement a l'égard de la contribution je joints icy ce que l'on avoit produit du temps de feu Mr. le Prince Maurice d'Orange et ce que depuis que l'on a veu que V. M. s'en vouloit informer l'on a treuvé publié en vostre nom dans l'an 1673. V. M. peut apresent confirmer qu'elle treuve bon. quand au receveur a la place de Pesserts, je n'ay personne a recommander et ne le voudrois pas mesme faire, pour eviter la medisence, mais un parent de Mr. Verbolt [2] van den Hovell semble estre le plus propre.

---

[1] Soll wohl heissen *l'on l'attent.*

[2] Lange Zeit Deputierter von Gelderland in den General Staaten.

Car cett un homme d'esprit accommodé et connoissent le pais. si V. M. envoyoit avec la responce a Mess du Conseil d'Estat lesquels vous escriveront, Sire, sur le suject de la contribution cela serviroit. toutte la terre me demande que l'on a a esperer d'une descente en France, je responds ce que le temps et l'occasion permettra. je n'ay pas encore vu Mr. le Cte de Nassau. l'on demande de majors pour les places vacantes, j'espere estre esclairci des intentions de V. M. par Mr. le Cte de Nassau qui n'aspire qu'a pouvoir meriter la qualité (de marechal de camp). [1]

CCXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Glücklicher Erfolg des Zugs ins Cöllnische. Böse Folgen der irischen Angelegenheiten. Krankheit des Rathpensionärs.]

A la Haye ce 18 de Mars.

V. M. verra par la jointe le succes de la cavalcade de nos gens. Monsieur (de Sourdis) a bien voulu favoriser ce dessein sortant de son poste pour ne point combattre. depuis l'Ennemy a quitté Neus, Sonst et autres petites places du pays et s'est retiré a Bon. si la cavallerie de Collogne avoient esté un peu plus diligente pour se poster a Brouweiller comme elle fist apres que les fuyarts estoient deja passez, l'on auroit ruiné ce corps de cavallerie, j'ay escrit aux Generaux de nos trouppes de ne pas attendre que les Ennemys renforcés les fissent rebrousser chemin mais de ruiner les petites places et de fortifier avec quelques gens la garnison que Mr. le Prince Electoral y a mits, de tascher de ruiner le pont de Keyserwerth et de profiter de la conjoincture pour prendre cette place ou il n'y a pas plus de 3 ou 400 hommes au dire des prisonniers y adjoutant qu'ils devent repasser le Rhyn et faire reposer la cavallerie de l'Estat dans les lieux ou elle me soit a la main pour tout, j'ay peur que faute de necesité l'on aura de la peine de réussir avec Keyserswerth, l'on dit que les Francois ont eu une intelligence a Namur, mais que nostre secours a rompu ces mesures; les apparances sont qu'en bref les francois attacqueront les pays bas s'asseurants comme il a paru dans les lettres interceptées que V. M. ne sera pas dans 3 moys en estat de nous envoyer des trouppes Anglaises et de faire faire une descente laquelle les flottes et battaux de transport leur avoit fait apprehender. M. l'Evesque de Munster a attaché sa bonne declaration a des subsides ou quartiers que j'apprehends une tardive exceution.

[1] Ist ausgelassen.

La maladie de Mr. le Conseiller Pensionaire ten Hove cause bien de mal car toutte chose demeurent accrochées, la repartition entre la Znit- et Nordhollande ne se fait point puis que sur l'extraordinaire ils ne se veuillent regler suivant les decisions de V. M.

La levée de la cavallerie supernommeraire est aussy en supend, le traitté si necessaire avec S. M. I. n'advençe point, enfin tout va en confusion, chaque province fait que bon luy semble, ceux de bois le duc ayant laissé les soldats passer quelque temps sur la rue, je me suis fait une affaire avec bien des villes surtout de Breda, comme M. de Bentingh auquel j'ay envoyé le detail dira.

CCXIX.

[Langsamkeit in Holland in Bezng auf den Kriegsétat. Deutsche Angelegenheiten. Folgen des Zugs ins Cöllnische.]

de la Hay le 22 de Mars 1689.

Sire,

Dans l'inquietude ou nous met le retardement des plusieurs postes est d'autant plus grande que faute de l'Estat de Guerre les repartitions demeurent accrochés et touttes les trouppes sous ce pretexte manquent d'argent, ce qui me fait apprehender une mauvaise suite surtout a l'esgard des Swedois, et la maladie de Mr. le Conseiller Tenhofen empeche les depesches des biens des choses. le different sur la repartition des trouppes sur la Hollande se dilaye encore a cause de la dispute desja mentionnee dans ma precedente. La declaration de Mr. l'Evesque de Munster n'est pas du goust de la cour de Berlin puisqu'il demande des quartiers et autres conditions justes mais non conformes aux intentions du commissariat de Mr. l'Electeur et la demande que Sa dte. A. E. a fait a Ratisbonne de quartiers, y pourroit bien brouiller un peu la chose. Le mescontentement de Sa dte A. E. que V. M. ne luy a pas notifie l'elevement sur la Trone, et que Mr. le Marchl. de Schomberg auroit pris service en Angleterre sans son sceu et contre son gré paroist de plus en plus. l'avantage que nos gens ont eu contre Mr. de Sourdis anime partout, pourvu que l'esloignement de Mr. d'Aylua avec les trouppes ne nuisse ailleurs, ce succes faira des bons effects, je scay point ce qui c'est passe depuis. les Regts. de Wurtemberg conduit par le Coll. Trouckses et de Saxe arriveront au premier jour, mais si l'on ne met ordre au payement ils se debanderont, enfin ma patience et assiduite ne cessent point mais les effects n'en paroissent pas avec l'esclat que cela puisse accrediter dans ce pays icy, ou un bon reglement est tres necessaire, surtout a l'egard du commendement de l'armee et dependances, a l'instant mesme il vint un advis que les

forces assembles au pays des conquestes glissent du costé du Rhin et que la France veult menager encores l'Espagne. je m'estonne que les francois ont quitté Werle et Arnsberg ou l'Evesque de Munster a mis garnison ce qui rompt quelque mesures de M. l'Electeur de Brandebourg qui s'y vouloient establir, l'on croit que les francois quitteront Mayence et brusleront la ville avec tout le reste du pays qu'ils peuvent approcher. j'espere pouvoir partir la semaine qui vient d'icy pour estre plus la main sur les frontieres. me recommandant dans les soins et bonnes graces de V. M. je prie Dieu de la combler de felicités et faire jouir le public des fruits de vos oeuvres et de me faire paroistre comme je suis.

PS. Comme je n'ay nulle connoissance avec d'autres je fais parler Mr. d'Alevin a l'un ou l'autre pour advancer autant qu'il est possible. Je ne crois pas faillir, je souhaitterois que les sentiments qu'il me tesmoigne fussent suivis des autres.

CCXX.

WILHELM AN WALDECK.

[Aufruhr zweier nach Flandern bestimmter englischen Regimenter. Die Entschädigung der Staaten ist vom Parlament gutgeheissen. Ueber die Hülfsleistung in Belgien.]

Hamtoncourt ce 15/25 de Mars 1689.

Il est arrive une chose qui poura faire du bruit dans le monde et qui en effet n'est pas grand chose et que je ne croi pas aura quelque suitte. C'est qu'il y a deus des Regts que j'avois destiné en Hollande ont mutine et le plus part des soldats desertes quandt ils sont este sur le point de s'embarque, ce que j'avois preveu mais il n'y avoit pas moien de le remedier selon que les lois sont constitués icy. La plus part des autres sont embarques et n'attendent qu'un bon vent pour partir. J'espere que le vent d'Oost qui fait presentement nous aportera des lettres d'Hollande estant impatient de savoir les particularites du combat que l'on dit que Mr. de Schoning et Aylva auroient donné au Paiis de Cologne. le Parlement a voté aujourdhuy de me donner 6 millions pour paier les Estats les frais que cette derniere expedition icy les a couté ce qui est une bonne affaire. Je presseres le plus qu'il sera possible pour en avoir l'effet sachent le besoin que l'on a d'argent en Hollande. J'espere que je poures bientost remplace ces Regts qui m'ont manque pour vous envoye mais cela m'empechera absolument de ce que vous temoignes d'estre d'advis dans vostre derniere lettre du 15/5 que je n'ay receu qu'apres le depart du dernier courier

a savoir d'envoyer quelques Bataillons en la Flandre Espagnole ainsi que le Marq. de Gastanaga souhaite si ardemment craignant tant pour Bruge et Gand. Je ne vois a present d'autre expedient que d'y faire advancer quelques Trouppes des nostres qui sont en Flandre puisque ces deus places les couvre mais peu ne suffit point pour ces deus grosses villes et beaucoup vous n'aves point pour les envoyer. Soyez assure que l'on ne sauroit estre plus de vos amis que l'est.....

Je donneres au commendant des Trouppes Angloises tout ce qui est necessaire pour vostre conduite a leur eguardt. [1]

CCXXI.

WILHELM AN WALDECK. [2]

[Verabredungen mit dem Wiener Hof über den Feldzug.]

Hamptoncourt le 22 de Mars 1689. [3]

Dans la lettre de Mr. Hop vous aures veu ce qu'il mende touchant l'empressement de la Cour Imperiale pour estre informée des mesures que l'estat a prise ensemble avec l'Angleterre pour les operations de la prochaine campagne. Mais comme icy l'on n'a encore formé aucun dessein il sera necessaire que vous fassies entendre cela a ces Messieurs et en mesme temps qu'a mesure que l'on aura pris quelques resolutions fixes sur le dit sujet on aura soin d'en advertir d'abord la dte. cour. cependant vous pourres leur faire part des concerts que vous avez fait ou ferez avec les allies de l'Estat. Pour ce qui est de commander des vaisseaux de guerre pour croiser la mer devant Dunquerque vous pouvez asseurer que je donneray les ordres qu'il faudra pour cet effet. la repartition des compagnies de cavallerie qui ont estè levees dans les Regiments est bien et selon mes intentions. Je vous envoye ci jointe les commissions qu'il faudra pour les Receveurs des contributions avec les noms en blanc, que vous pourrez faire remplir. J'escris a Messieurs du Cons. d'Estat de mettre en possession de ces charges ceux qui feront voir mes dites commissions.

[4] Il m'a este impossible de vous escrire cette lettre de ma main ayant eu tant d'affaires, le projet que le Sr. Hop m'a envoye de quelle maniere partager les armees, ne seroit pas movais, si cela se pouvoit executer ainsi mais pour (*faire*) venir les trouppes de la Maison de Lunebourg sur la Meuse est une chose impossible. vous pouves asseurer la Cour Imple. que nous romperons icy en tres

[1] Ein Brief vom 18/28 d. M. zur Begleitung der Instruction des Brigadiers Talmash enthält einige Weisungen hinsichtlich der Vertheilung dieser Truppen in den brabanter Garnisonen doch ist übrigens ohne Interesse.

[2] Ist theilweise nicht eigenhändig.

[3] A. St., also 1 April.

[4] Von hier ab eigenhändig.

peu contre la france et que j'equippe une flotte tres considerable, jointe avec la Hollandoise nous serons certainement maistre de la mer. Et si l'affaire d'Irlande et d'Ecosse ne me donne pas trop d'occupation j'espere pouvoir encore avendt la fin de la campagne faire quelque descente.

Je vous prie de communiquer mes sentiments a Mr. le Cons. Pensionaire a l'eguardt de ce que Mr. Hop escrit.

CCXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Feldzugspläne, die Schwierigkeiten in den Regierungscollegien in Holland und die Ernennung von Heinsius zum Rathpensionär. Personalia. Tractate mit den deutschen Fürsten.]

sine dato et loco [1]

Sire,

Avec bien de la peine j'ay pu obtenir un vaissau pour porter ces lettres et chercher terre en Angleterre ou le vent le veut permettre. la memoire cy joint monstre succintement l'estat des affaires de deça. Il y a grande apparence que les francois nous viendront visiter avec trois corps differents en flandre, en brabant et sur le Rhyn, le dernier aura de la difficulté à cause du fourage mais comme les francois font marcher mille chariots avec moins de difficulté que moy vingt, il y a lieu d'y faire reflection. Celuy du costé de la Flandre est pourvu de tout ce qu'on peut immaginer pour la subsistence et une attaque, a Dinant et aux environs il y a une prodigieuse provision de toutes choses.

Sur le Rhyn Mr. le Genl. Schoning peut agir avec 7000 de M. l'Electeur de Brandebourg et je laisse avec luy les trouppes icy joint specifiés. Si M. l'Evesque de Munster y joinct les 6000 hommes l'on le pourra tousjours fortifier de 2000 fantassins des garnisons au besoin.

Si j'ay encore quelque peu de temps le corps que je fais assembler sera considerable, mais dans la flandre je ne vois pas moyen d'y former un corps volant puisque m'esloignent avec tout le corps de Brabant sur le Rhin, dans le Brabant l'on pourroit negliger quelque chose, les humeurs des gens de ce pays n'estant point disposés a pouvoir souffrir l'approche d'un grand corps ennemy, sans que la consternation opere des funestes effects, je feray pourtant tout ce qui sera humainement possible, mais comme j'ay desja escrit un secour d'Anglois pourroit

---

[1] Ist wahrscheinlich aus dem Haag und vom $\frac{\text{25 März}}{\text{4 April}}$, wie sich aus einem anderen Brief ergibt.

fort servir pour la seureté de la s'il pourroit arriver a temps. Je trouve dans les Gecommitteerde Raeden grande difficulté en plusieurs choses et je crois que le chef de ce college et le secretaire Beaumont y jouent leur jeu. Je remarque que ces gens font grande reflection sur mon aage et que V. A. me mettra jamais en estat qu'ils ayent a faire reflection sur moy. Il y a plusieurs lesquels par icy devant m'on evité qui commencent a venir parler des affaires, comme Bleiswyck, le secretaire Slingelant et plusieurs autres et je remarque qu'ils ne trouvent pas ces conversations inutiles, mais je puis dire qu'à l'eguart des consentes Mr. d'Alewyn apres qu'il m'avoit parlé a fait revenir son frere a plus de moderation dans sa conduite et a facilite par la la conclusion et a present un moment après la mort du Conseiller Pensionaire ten Hooven, il m'est venu dire que pour eviter tout contraste dans l'assemble il avoit porté son frere et la ville de Dort de treuver bon que Heinsius fut nommé ad interim pour la dite fonction ayant pris ce pretexte que son frere devant entrer dans le conseil d'Estat et que la venue tant desirée de V. M. pourroit tarder et ainsy un changement puis apres estre necessaire qu'il seroit mieux qu'on laissast cette fonction a Mr. Heinsius lequel a ce que crois sera nomme et je remarque en toutes choses que le dt. Alewyn veut seconder les intentions de V. M. il est du sentiment qu'on devoit separer de la charge des pensionaires le soin des finances par un Thesorier ce qui me sembleroit pas contraire à la raison si l'on pouvoit treuver des personnes désinteressés et traittables car sans cela tout iroit en maleur. Mr. de Ruittenberg m'a dit qu'il a disposé ceux de son quartier a nommer Heinsius et l'offre a vouloir tousjours comme par le passe à l'advenir seconder et appuyer la volonté de V. M. estant adverty de vos intentions Sire, desirent de le vouloir conformer de temps en temps. V. M. scaura m'ordonner ce qu'Elle veut que je fasse. il m'a à mesme temps prié de interceder pour luy pour obtenir la permission de V. M. de ceder sa charge de Bailleau de Bembster à son fils comme la jointe de sa main le monstre. Si cela se peuvoit, cela me feroit du bien aupres ceux qui me croyent inutile à tout le monde.

En escrivant une lettre de Mr. Hop arrive, et a donné matière de deliberation, si l'on devoit attendre vos ordres sur le susject de l'alliance a faire avec l'Empereur, 2) si l'on la feroit avec cette republique seule laissant l'accès a l'Espagne et l'Angleterre ou si 3) l'on la feroit avec l'Angleterre et cet Estat seuls recevant après l'Espagne. M. van Hekeren lequel s'applique fort a faire avancer les choses, m'en ayent parlé, j'ay cru bien faire d'adviser, que scachent les intentions de V. M. d'accelerer cette affaire, d'instruire suivant les resolutions pris icy devant sur les points proposés de S. M. I. sans perte de temps et surtout puisque Mr. Hop escrit que par Mr. Witzen V. M. c'est declaré aussi [1]

De conclure le traitte entre S. M. I. et cet Estat avec la condition d'en faire autant avec V. M. àpres et de donner la fin au dernier icy à la Haye et un a Londres et m'asseure que vous ne me desavoueres point Sire, puisque le

---

[1] Die Zeile wird nur abgebrochen, weil Hops Worte citiert werden.

premier engagement donne moyen a passer sans difficulté a l'autre. comme Mr. Schuz passe en Angleterre et qu'il fait esperer la continuation des trouppes de Brounswic, mais a condition qu'au besoin l'on s'en puisse servir au Middel Rhyn, je changeray les trouppes que nous avons aupres de Schoning et y laisseray ceux de Brounswic, mais il seroit bon que V. M. tachast seulement a conserver pour nous ces trouppes, me lassant le choix ou je les voudrois ou pourrois le plus utilement emploier. il est inconcevable comme les frisons rendent tout difficile et sans la presence de V. M. il n'y a rien d'esperer de bon. je supplie V. M. de me faire avoir responce afin que puisse sans faillir executer vos ordres.

CCXXIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Tractate mit dem Kaiser. Hat den neuen Rathpensionär und Herr von Halewyn ermahnt, Waldeck beizustehen. Seine Schwierigkeiten in England. Hofft mit dem Kurfürsten von Brandenburg das gute Einvernehmen wiederherzustellen.]

A Hamptoncourt ce $\frac{\text{29 Mars}}{\text{8 d'Avril}}$ 1689.

Il y a deus ordinaires que je ne vous ay point escrit faute de matiere; et que je n'avois point de vos lettres a repondre, c'est une chose facheuse, le retardement des postes a quoy je faires remedier a l'avenir le mieux qu'il sera possible, il est arrive avanthier quattre ordinaires d'Hollande du 18, 23, 29, 1 Avril a la fois, et a peu pres en mesme temps vostre Escuier Kaunits. lequel je vous renvoyeres en peu de jours. J'ay escrit mes sentiments a Mr. le Consieller Pensionaire Heynsius a l'eguardt des negotiations de Mr. Hop a Vienne, qui les veulent presse [1] ce que je vous prie de mesme. pour moy je suis tout prest a entrer en Alliance presentement ou apres, quandt ils le jugeront a propos. Je suis fort aise de l'election de ce nouveau Pensionaire, je l'ay fort prie de vous assister en tout, et aussi de mesme a Mr. Halewyn a qui j'ay temoigne d'estre fort satisfait de sa conduite Et surtout de ce qu'il correspont avec vous affin de l'animer autant plus. de separer la charge (de) Pensionaire en deus l'un pour les finances et l'autre pour la police seroit une chose fort souhaitable, mais peu practicable a present a ce que je croi et surtout en mon absence. J'espere que le bon succes que nos Trouppes ont eu au Paiis de Cologne faira un bon effet, je crains comme vous pour la flandre le plus surtout ces grosses villes comme Gandt et Bruges qu'il n'y a que des armees qui les peuvent

[1] *Qu'il les veuille presser (?)*

defendre. je vous envoyeres la semaine qui vien encore sis Regts d'icy, vous aprendres asses par d'autres que ce n'est pas ma faute en rien que vous ne les aves eu plustost et plus complets.

Tout traine icy aussi bien qu'en Hollande quoyque je fasse, et il y a bien des choses a vous dire la dessus que l'on ne peut escrire, cett affaire d'Irlande nous est un furieus contretemps et comme les affaires iront en Ecosse l'on n'en peut pas encore juge, asseurement les affaires icy ne sont pas encore en l'Estat qu'il seroit a souhaite. Je suis bien marri que Mr. l'Elect. de Brandenbourg est mal satisfait de moy a l'eguardt de la notification et du Mareschal de Schonberg, pour le premier je l'ay fait qu'un ordinaire apres en avoir donne part a l'Estat ne le pouvent faire le mesme jour a cause de tous mes occupation, et pour l'autre il n'est pas encore tout a fait engage en mon service icy de quoy je vous prie de donner part et j'espere que je poures me raccommoder avec l'Electeur pour lequel j'aures tous les eguards possible et suis tousjours a vous.

CCXXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Vertheidigung von Lüttich und die englischen Hülfstruppen.]

A Hamptoncourt ce 9/19 d'Avril 1689.

Depuis ma derniere j'ay receu vos depesches du 8 et du 12 par le voye de flandres, je suis fort aise de l'affaire de Liege [1] et espere que cela pouroit produire un tres bon effet si l'on y ruine les magazyns des francois, mais comment defendre cette grosse ville sans un corps d'armee sera difficile. J'ay escrit au Pens. Heynsius pour luy recommander le payement des gages extraordinaires tant pour Colonels que Generaux et aussi pour les chariots et qu'ils ne veulent plus deconte le quart des gages des Capts. pendant la guerre. Les pretensions des Anglois pour le logement franc est une chose qu'ils savent bien que je ne pretens point, qu'ils ayent ny le sel etc. mais soyent traitte dans les garnisons autrement que les Trouppes Hollandoises, j'ay eu soin pour leur payement et pour leur Rang ils le savent entre eus et l'instruction dont je vous ay envoye copie le deside avec les Trouppes d'Hollande. Samedy prochain embarqueront le reste des Regts d'Infanterie que je vous envoye et quelques recrues pour ceus qui y sont deja, je croi qu'il sera necessaire de les mestre en des garnisons pas trop eloignes les uns des autres. Je suis tousjours a vous.

---

[1] Das eine Besatzung der Alliierten eingenommen hatte.

CCXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Verabredungen mit Heinsius. Ueber die Vertheidigung von Huy und des Lütticher Landes.]

Au jaght pres de Rotterdam le 20 d'Avril 1689.

Sire,

J'ay conferé avec M[r]. le Conseiller Pens. sur le susject de la deputation à l'armee. Il taschera de disposer les choses suivant les intentions de V. M. et si puis dire avec verité que V. M. et le public profiteront de l'application de M[r]. le Cons. Pens.

Je l'ay prié de se charger de la negotation avec le Gouverneur de Rhynberge lequel a fait assurer par advance qu'il ne recevra point des francois dans son poste. si les ennemis nous donnent un peu de jour j'espere en venir au bout soit de gré ou de force quoyque la letargie de M[r]. l'Evesque de Munster et l'alarme qu'a la Cour de Berlin l'on prend des advis de Poloigne pourroient empescher le renforcement de l'armée sur le Rhin et de l'execution des desseins de ce costé la depuis que M[r]. l'Evesque de Liege s'est declaré pour l'empire et le bon party. M[r]. le Comte de Flodorp a fait avancer M[r]. le Comte de Berlo avec M[r]. le Colonel l'Ecluse bien accompaignés a Houy ou ils ont esté deus jours durant attaqués. Suivant la resolution des Mess. les Estats me communiqué de vouloir assister ce pays, j'ay donné ordre a M[r]. le C[te]. de Flodorp de fortifier ce poste, et a M[r]. le C[te]. de Nassau de le soustenir avec precaution, puisque l'on dit que M[r]. le Marl. d'Humiers assemble du monde pour attacquer Houy, ce que je ne puis pas pourtant croire. l'on m'escrit que ceux de Coloigne auroit manque avec perte le dessein de rouiner le fort devant le Pont de Bon. M[r]. de la Mersel qui m'est venu voir de la part de son Evesque, dit le contraire. je parts pour l'abbouchement avec M[r]. le C[te]. de Horn et puis a Hasselt esperant estre assisté de pontons a ferblancq et autres necessistés, le bon Dieu veuille seulement vous donner de la senté, Sire, alors tout ira bien, nos prieres seront exauces et puisque demain est le jour du Couronnement de V. M. je prie Dieu qu'il vous fasse fleurir sous le diademe et prolonger vos jours jusqu'au plus haut aage que les humains puissent atteindre regnant vostre regne moins penible qu'il est a present, mon zeele et ma patience joint a mon application seront benis de Dieu comme j'espere que puissies jouir des que [1] vous vous en promettes Sire. vous recommendant ma personne et ma famille je finis par cette verité que je suis....

---

[1] *De ce que.*

CCXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Hülfstruppen sind eingeschifft. Nachrichten.]

A Hamptoncourt ce 16/26 d'Avril 1689.

La lettre joint faira reponse a vos depesches du 17/7 de Santen que j'ay receu aujourdhuy a quoy je n'ay que le temps d'adjouter que sis Regts. d'Infant. que je vous envoye sont embarques et peutestre arriveront en Hollande aussi tost que cette lettre. Il semble que les affaires commencent a aller un peu mieus, le Parlement ont resolu aujourdhuy de m'assister de toutte leur force quandt je trouveres bon de declare la guerre contre la france ce que je faires asteur en peu de jours, et je commenceres apres demain a faire une saisie generale de leurs effects et vesseaux. Tous les advis confirment que le Roy Jaques a dessin de faire une descente en Ecosse, j'y ay fait marche tous les Trouppes que je pouvois et y fait a present marche une partie de la cavallerie et Dragons que j'ay maine d'Hollande sur quoy je me puis fie le plus. Je suis tousjours entierement a vous.

CCXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Glückwunsch zur Kronung. Schwierigkeiten von Seiten Seelands und Frieslands. Böser Einfluss der polnischen Angelegenheiten auf die Brandenburgs. Vertheidigung von Flandern. Dänische Politik.]

A Breda ce 26 d'Avril 1689.

Sire,

Les advis par la Flandre asseurent l'heureux succes du couronnement de Vos Majtes. je reitere mes souhaits desja faits priant Dieu de vous donner, Sire, senté, heureux regne et une longue vie avec des successeurs de vostre present mariage, me rejouissant a mesme temps du bon succes des affaires d'Ecosse. Le tout puissant veuille aussy benir vos armes en Irlande et contre la France. Les preparatifs que l'on est occupe de faire en ce pays icy succedent lentement et les provinces de Zelande et de Frise accrochent tout en se cabrent de plus en plus, V. M. l'apprendra d'ailleurs et j'ay peur que cela tirera en consequence, la prov. de Zeelande a arresté les compagnies qui restoit du regt. de Schotte marchants sur mes patentes au Regiment en flandre, ou ils

sont plus necessaire qu'au l'isle de Walcheren. sans le soin de Mr. le Cons. Pens. le regt. de Trouchses seroit abandonne, je ne scais comment satisfaire Mr. le Duc de Wirtemberg de l'argent de la levée, lequel a si genereusement procedé dans cette rencontre, l'allarme que cause la rupture de la diette en Poloigne a Berlin seroit facilement a remedier si l'on s'y prennoit bien, j'en dis mon sentiment a Mr. de Dankelman sur ce sujet.

l'Intention de Mr. l'Electeur de Brandebourg de mettre garnison dans la ville de Liege sera de difficile execution, mais si tout le monde vouloit concurrir dans nostre estat il semble que l'occasion se presentera, de pouvoir nettoyer le Rhyn, au moins faire voir si ce la manque qu'il n'a pas tenu a moy que cela soit mieux succede. je parts demain pour Hasselt ou et aux environs je faits cantoner les trouppes et c'est de la que je pourrois dire quelque chose de plus positive. Mr. le Marq. de Gastanaga me demande de l'Infanterie alleguent assurance de V. M. qu'Elle me l'avoit commande, j'ay envoye deus regimens a Brugge, mais n'en puis envoyer d'avantage si je dois operer sur le Rhin et couvrir nos frontieres dans le pays de Liege. il semble que ce marquis agit en forme de commandement avec moy, je ne le feray pas paroistre que dans la derniere extremité. apres la conference entre S. Ex. et Mr. le Ct. de Horne, je pourrois voir plus clair. le procede du Dennemarc est dangereux de quelle maniere qu'on le considere, mais le voulant ainsy l'on ne pourra pas empescher sa ruine apparente. le Sr. Fuchs a encore fait paroistre que la credulité a fait manquer l'occasion de decouvrir ce secret des Danois plustost, j'ay peur que la poloigne et Dennemarc n'agissent de concert mais il y a apparence que tout le deus s'en pourroient repantir. Mr. Hop escrit qu'on a appreuve le plan que j'avois fait pour les operations mais le nombre des trouppes estant un peu diminue a cause de la continuation de la guerre contre le Turc et par le delay des negotiations de Suisse ce passage incertain, je ne scais pas ce qui en arrivera, au moins sera ce le vray et meilleure party a prendre. je ne doutte pas que la flotte estant en meer et une descente apprehendé de la france nous soulagera, et sans pouvoir prendre un poste a maintenir, l'apprehension pour toute la coste, la guerre declarée fera un grand effect. Je demeure.....

CCXXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft die Pläne des Feindes gegen Schottland zu vereiteln.]

A Hamptoncourt ce $\frac{3 \text{ May}}{23 \text{ Avril}}$ 1689.

J'ay peu de chose a vous dire cette fois n'ayent point de vos lettres a re-pondre, vostre derniere a este du 10/20 de ce mois de Rotterdam depuis il

n'y a point eu de lettres d'Hollande le vent de West continuent si opiniatrement depuis longtemps. Ayent bien de l'impatience d'avoir de vos nouvelles vous croiant a l'armée, je croi que ce sera sur la Meuse que les premieres operations se fairont. Il se pourroit qu'en peu de jours j'eu des nouvelles d'un combat de ma flotte sous Herbert et l'esquadre Francois qui est sorti de Brest. Nostre Esquadre est sur les costes d'Irlande pour empescher les secours que l'on y veut jetter et empecher une descente en Ecosse vers ou j'ay fait marche le plus de Trouppes que j'ay peu ayent este presentement confirme par des lettres interceptées de la propre main du Roy Jaques que son grand dessin va la, ainsi je fais ce que je puis pour l'empescher, et si ma flote n'est point battue j'espere que je le poures les affaires estans asses bien disposes pour moy en Ecosse depuis qu'ils m'ont proclame Roy. Je suis persuade que vous et moy avons sur les bras les plus penibles affaires de toute l'Europe, Dieu j'espere nous assistera Et vous me trouveres tousjours a vous.

Les Regts. d'Infanterie que je vous envoye sont parti et la Cavallerie suivra apres demain.

CCXXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Beklagt seine Schwierigkeiten. Lord Churchill wird die Zerwürfnisse mit den englischen Truppen beseitigen. Schlechte Nachrichten aus Irland.]

Hamtc [1] ce $\frac{26 \text{ Avril}}{6 \text{ May}}$ 1689.

Un peu apres le depart du dernier courier je receu vos depesches du 26/16 Avril. Je ne suis point surpris que de tous costes l'on vous tourment pour des Trouppes, cela se faisoit de mesme la guerre passee, et je suis tres satisfait de la conduite que vous tenes mais j'ay bien du chagrin que vous n'estes pas mieus assistes je fais ce que je puis a cette distance a vous en donner. Ce sont des sottes pretensions que font les Anglois de ne point faire la garde comme les autres Trouppes, j'entends qu'ils soient traitte et fassent la garde tous de mesme et vous leur le pourres dire de ma part. Ml. [2] Churchil part la semaine prochaine qui mesttre ordre a tout, j'espere que sa conduite vous satisfaira. Je n'ay pas le temps presentement de vous en dire d'avantage, si non que les advis d'Irlande sont arrives que la seule ville qui tenoit pour moy et qui est

[1] Hamptoncourt.
[2] Mylord.

la seule qui est fortifie c'est rendu, je n'en scai point encore les particularites, mais je crains que le Gouvr. [1] a este corrompu par les pistoles de france. Voila un Royaume a conquerir qui ne me donnera pa peu de piene et un terrible contretemps pour les Allies. Je suis tousjours a vous.

CCXXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Marschirt nach der Maas dem Feind entgegen.]

de Hasselt ce $\frac{\text{6 de May}}{\text{26 d'Avril}}$ 1689.

Sire,

M. le Prince de Barbenson ayent envoye une garde pour advertir que Mr. le Marl. d'Huminieres estoit en marche pour prendre le chateau de Sonsen situé sur la Meuse entre Namur et Huy je marche de ce coste la et si le chateau se defend, j'espere par la premiere pouvoir advertir V. M. d'un bon succes. Ce que Mr. de Kinsky m'escrit de l'affaire de Rinbergue va icy joint.

Mr. de Dickvelt m'a fait part d'une certaine affaire que V. M. luy a communique, j'ay pris la liberté de luy dire mes sentiments, mais avant (?) que V. M. appreuvera mon obeissance pour du respect de V. M. et mes fideles intentions voulant par la grace de Dieu vivre et mourir Sire . . . .

à l'instant mesme l'on m'advertit que 5 Regiments et quelques recrues anglois sont arrivées.

CCXXXI.

WILHELM AN WALDECK.

[Schwierige Lage, in welcher Waldeck sich in Belgien befinden wird.]

A Hamtoncourt ce 3/13 de May 1689.

Pour repondre a vos depesches de Breda 27/17 Avril et de Hasselt du 3 de ce mois que j'ay receu il y a quattre jours je vous dires que j'approuve fort les dispositions que vous aves fait, je vous plains de tout mon coeur que l'on vous tourmente de tous costes, mais il est impossible de satisfaire partout, et

[1] Gouverneur.

l'on doit suivre ce que la raison veut ne pouvent respondre des evenements. Je doute fort que vous soies en estat avec le Marq. de Gastanaga de former deus corps d'armée qui puisent agir separement si les ennemis sont aussi fort que l'on le mande. Je crains mesme que vous aures bien de la piene d'agir offensivement avendt que je fasse une diversion par une descente qui ne peut estre guerre considerable tant que les affaires d'Irlande sont en l'Estat ou ils sont, si vous pouves vous asseurer le dos je veus dire ce qu'il y a a craindre pour les Provinces du coste du Rhyn et n'agir qu'a la defensive du coste des Pays Bas je croi que c'est beaucoup fait, mais estant aussi eloigne que je suis j'en suis un mechant juge, et me fie entierement sur vostre conduite, estant bien fache de ne vous pouvoir mieus assister que je ne fais. Je travallie le plus que je peu pour empescher une rupture entre la Suede et la Dennemarck. J'appreuve fort vos pensees a l'esguard du Traitte avec l'Evesque de Liege, et vous faires bien de le diriger a l'avenement. Je suis tousjours a vous.

CCXXXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ermahnt ihn zur Geduld.]

A Hamtoncourt ce 17/7 May 1689.

Depuis ma derniere j'ay receu vos depesches de Hasselt du 6 et de Maestricht du 8. Je vous plains de tout mon coeur de touttes les pienes et facheries que vous aves, je vous asseure que je n'en ay pas moins icy, ce n'est que la bonne cause qui nous peut console et nous faire avoir la patience requise. Je ne scache pas qu'il y a quelque chose en vos lettres qui demande une reponse et n'ayent rien a vous escrire a present d'icy je finis en vous asseurent que vous pouves conter que vous n'aves pas un ami plus asseure que. . . .

CCXXXIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Empfehlung des Grafen von Marlborough.]

Hamtoncourt ce 18/8 de May 1689.

Le conte de Malborou mon Lt. General qui vous randra cette lettre s'en va a son devoir pour commander les Trouppes que j'ay envoye a l'Estat, je vous ay envoye cydevant copie de son instruction a quoy je n'ay autre chose a

adjouster que pour sa personne il doit prendre rang selon son ancienete d'acte de Lt. General depuis que je suis venu a la couronne. Ainsi je croi qu'il sera le plus jeune si ce n'est le Prince Palatin, et dans des detachements ou autre service il roulera selon son ancienete avec les Lt. Generaus de l'Estat. J'espere qu'il se conduira de telle maniere que vous seres satisfait de luy estant asseure que de vostre coste vous y contribuerez de vostre part. Je suis et seres tousjours entierement a vous.

CCXXXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Brandenburgische Politik. Hofintriguen. Odyk und Amerongen an der Spitze seiner Widersacher in der Republik. Affaire von Rheinberg. Feldzugspläne.]

Maestricht le 24 de Juin 1689.

Sire,

Je joints icy un journal auquel je me remets avec la permission de V. M. Touchant le siege de Keyserswerth mille intrigues et mesme malices ont retarde. Au reste ay je rencontré M. l'Electeur de Brandeboug en tres bonne intention, comme aussy M. Danckelmann, mais fort eschaufé contre le procedé de la maison de Lunenbourg dans l'affaire de Dennemarc autant par apprehension que cette conduitte procurera la rupture qu'a cause de la jalousie que cause ce procede dispolitique des Princes de Brounswic, et il a peu fally qu'il n'eut renvoye un grande partie de ces trouppes comme il a fait arrester quelques regiments dans le pays de Halberstadt, et quoyque j'ay remonstré que la securité de ces Estats dependoit apres Dieu du soin qu'il apporteroit au succes des armes dans ces quartiers icy et des assistences qu'il se doit promettre de V. M. et des Provinces Unies, il persiste que, la rupture arrivant entre les Roys du Nort, qu'il retiroit ces trouppes a 12000 hommes pret environs mais pour plusieurs raisons que j'ay allegué pour le tenir eu deça, j'ay obtenu la promesse qu'après le reduction de Keyserswaert il avanceroit du coste de Stablo et opereroit de concert avec moy, si je le pouvois asseurer de l'appuy de V. M. et de cette Republique, ce que je ne hesitois point a faire, scachant vos intentions Sire, et l'interest que vous avez avec les Provinces Unies dans la conservation des Estats de cet Electeur, esperent de n'estre point desavoue, quoyque j'ay fait sans ordre et que cela est connu a Mr. l'Electeur, et j'ay suject d'apprehender que les partisans de la france tascheront d'aigrir les Esprits dans le Nort et la conduite des ministres de l'Estat en ces contrees y pourroit contribuer. au reste Mr. l'Electeur a fait des dispositions pour le pain lequel Machado doit livrer,

et c'est declaré sur plusieurs autres dependance que l'on s'en pourroit promettre du bien, mais la desunion des ministres et generaux fait apprehender des accroches nuisibles. M. Danckelman est le seul qui agisse sur des bon principes, mais il n'a aucune ayde. Mr. le General Schoning luy envie la faveur, mais autant tout le monde contre luy se sert de son assistence. Mme. l'Electrice s'est fait chef d'une partie ou tous ceux qui sont du bande des Minarts tant Politiques que Militaires sont entré, et a ce qu'on dit Mr. le Cte. Mainarts en doit estre, mais plustost pour debusquer Schoning que pour estre du sentiment de ce parti au reste, mais cela ne laisse pas de nuire et pourroit renverser Dankelman; le remede qu'on y vouloit apporter faisant venir Dorffling auroit tout gaté, puisque pas seulement il est d'un humeur a ne vouloir operer, mais l'on tient pour asseuré qu'il mariera son fils a la fille de Meinerts; dans cet estat des affaires et que les francois ont le dessein de chiquaner avec nous et de nous fatiguer pour estre sur la fin de la campagne et insulter nos pays, V. M. jugera necessaire qu'on se mette en estat de rompre ces intentions et corrigera ceux, surtout la Zeelande de l'erreur de ne point vouloir se conformer avec les sentiments des autres provinces a l'egart de la levée des 14 compagnies de cavalerie nous si necessaires et si la province de Zeelande continue à tout contrecarrer et comme les creatures de Mr. d'Audic menent le bransle dans cette conduitte il me semble qu'il doit a V. M. et cet Estat trop pour n'y pas vouloir apporter du remede.

N'ayant pas eu des lettres de V. M. depuis celle que Milord Malebarrugh m'a apporté et que l'on parle de plusieurs promotions et autres dispositions j'espere que V. M. m'enverra les ordres necessaire sur ce sujet. M. d'Amerongen continue a m'attaquer par des discours sensibles mais j'auray patience autant qu'il me sera possible, je ne scais si a la longue puisqu'il attaque aussi V. M. l'on pourra garder le silence sans se faire tort.

Le gouverneur de Rhynbergue demande qu'on paye tout la garnison pour 3 mois, comme l'on avoit promits, mais messieurs d'Amsterdam souhaitteroit et mesme avec raison estre remboursé et de ce 3 mois et des cent et neuf mille livres que le negotiation de Rhynberg a couté, mais de retarder le payement de la guarnison pour cela seroit dangereux dans l'Estat présent des affaires, c'est pourquoy j'ay prié M. le Conseiller Pensionaire de la faire payer avec le reservat du remboursement de l'un e t de l'autre, le temps fournira les moyens de retirer cet argent, le dit gouverneur m'a dit qu'il ne voit point d'apparence que son Electeur puisse payer la guarnison et propose qu'on traitte avec cet Estat pour le Regiment du Gouverneur tant de la cavalerie que infanterie pour un temps, de mesme comme l'on avoit fait avec Brandebourg et qu'on les employast la ou l'on le trouve bon, ce qui me semble estre un moyen de demeurer hors de peine d'aucun changement dans cette place si l'on en tire ces Regiments par une bonne conduitte l'on se pourrait asseurer ou de la place ou du remboursement de l'argent susdit, il me semble que cet Argent est très bien employé. Mr. le Cte. de Nassau m'escrit que d'Humières est renforcé de 16 Escadrons

de Cavalerie et que Mr. Humières doit aller en Allemagne et Mr. de la Feuillade occuper son poste, si je me puis servir des trouppes qui sont avec Mr. l'Electeur de Braudebourg je me pouvois approcher de l'ennemy, mais avant la reduction de Keyserswerth cela n'est pas à obtenir et apres si je ne puis faire avancer Mr. l'Electeur avec le tout, il y peu d'apparence qu'il se separe des trouppes de l'Estat. Mon project (*est*)que Mr. l'Electeur avance avec tout son corps d'armée, qu'avec la garnison de Cologne et un détachement d'Armée l'on tienne Bon bloqué et que Mr. l'Electeur avance avec le reste le long de la Meuse pour se pouvoir joindre avec moy, pour pousser l'Armée ennemi et aussi faire des courses en france avec la cavalerie, pendant qu'on attacqueroit ou Maubeuge ou Philippeville ou qu'on prist des postes moins difficiles pour se maintenir avec une armée de quoy l'on pourra juger dans l'occasion, mais pour ce faire il faudroit remplacer ce qu'on consume a l'attaque de Keyserswerth et le faire monter la Meuse, mais je doubte que je l'obtienne et de pourvoir cette place icy de son magazyn, pour une telle expedition, la pourroit mettre en hazard et Mr. d'Amerongen estant dans la députation ordinaire dans cette ville embrouillera tout et me contrecarrera, seconde par d'anciens du Conseil d'Estat et je ne scais pas le moyen de le prevenir, certe, Sire, vous en patirés si l'on n'y pourvoit.

Si l'accommodement succedoit dans le nort, par un corps qu'on pourroit prendre de ce Roy pour deux ans à la solde de V. M., l'on pourroit donner un plus subit fin de la guerre avec avantage ce qui profiteroit beaucoup dans l'oeconomie, à l'advenir. Je demeure tout consterné des difficultés qui se rencontrent à Francfort parmis les Alliés pour les magazins et autres prétensions de Mr. l'Electeur de Saxe et autres, qui retardent la marche de Mr. le Duc de Lorraine. Mr. le baron de Gorz y feroit grand besoin.

CCXXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigheiten welche die auseinandergehenden Interessen der Alliierten schaffen. Heinsius seine einzige Stütze. Feindseligkeit des Staatsraths gegen ihn.]

Herckenrode le 26/16 Juin 1689.

Sire,

Apres la poste partie, je reçois en chemin icy le billet de V. M. du 7/17 du courant. Depuis mes precedentes M. le Marquis de Gastanaga ne m'a plus tant pressé de voltiger avec l'armée mais la nécessité du fourage a fait changer

avanthier M. le Comte de Nassau de camp, s'estant posté auprès Jodoigne, ou l'on pourra en avoir pendant le siege de Keyserwerth, et alors les bleds seront bons pour les fourager, presque tout le pays du Roy d'Espagne donnant contribution à la France l'on ne l'allarme plus tant a Bruxelles mais le dessein d'Iperen reste dans la teste du gouverneur de ce pays.

V. M. aura vu mes sentiments sur le sujet de Dennemarc, cet accomodement seroit a souhaiter, comme aussy l'effect de l'offre que les Danois vous font Sire, mais comme vous dites il faut tenir la Suede dans nôtre partie, mais je doute si le Roy de Suede pourra estre disposé a demeurer les bras croisés et si l'Empereur pourra ou voudra accommoder tant des trouppes de la service de cet estat sans diminuer l'armature presente de l'Etat de peur que l'Estat sans cela demeurait exposé à la discretion des Suedois, ce seroit une bonne affaire et avancerait les justes desseins contre la France. Si M. l'Electeur de Brandebourg vouloit agir avec toute son armée et laisser les troupes qui sont avec luy de l'Estat, V. M. pourroit estre servie de quelque Regts d'Inf., mais de laisser ces trouppes à l'Electeur, donner 6000 fantassins à M. le Marquis de Gastanaga pour former un corps avec la diminution de l'Infanterie par la desertion et la maladie qui se met desja parmy les trouppes et d'envoyer des Regiments en Angleterre ne se pourra point sans risque surtout puisqu'il est à apprehender que les trouppes sur le Rhin repasseront de bonheure le Rhin et que sans une diversion sur la mer touttes les les forces de la France nous tomberont sur les bras, mais il faudra faire ce qui est le plus necessaire sur quoy j'attends vos ordres, Sire. Mr. l'Electeur de Brandebourg a aussi fait faire des offres pour faire passer des trouppes dans le service de V. M. après la campagne finie, mais c'est la negotiation de Mr. Ham [1] et l'Electeur ne m'a pas parlé. je ne suis pas adverty si les trouppes de Wolfenbuttel sont conservés, si je scais les volontés de V. M. sur mes precedentes, je tascheray a y satisfaire, je souhaitterois que Mr. d'Amerongen accepte la commission vers Mr. le Duc de Lorraine, mais il seroit bon qu'il fust hors du pays, car il estudie a dire et a faire du mal, je m'entretiendray sur ce sujet avec Mr. le Conseiller Pensionaire Heinsius qui fait son mieux en toutes choses, mais est timide. Quant au rang des trouppes de V. M. et des Espagnols je prieray Mr. le Milord Malleburruck d'aller adiuster l'affaire à Bruxelles. Si la levée des 14 compagnies, laquelle les Zelandois retardent fust faitte, nous n'aurions que faire des Espagnols, j'espere que vous le ferez advancer par une lettre aux Zelandois. J'ay escrit par tous les ordinaires mais je manque celle que V. M. marque dans sa derniere. je n'ay pas receu des lettres apres celle que le Milord Mallebaruch m'a rendu. Dieu benisse la flotte, laquelle j'espere, empeschera le secours que la france prepare pour le Roy Jaques, le bon Dieu veuille comme j'espere que les bonnes nouvelles qu'on debitte de Londonderry deviendroit veritables, si Mr. Kirck y arrive, c'est une misere que la lenteur des toutes

[1] Jacob Ham, staatischer Resident in Berlin.

choses regne, ce qui ne fait pas peu de mal et fait escouter les malicieux et ignorants causeurs, qu'il seroit bon que les 6 millions fussent payés a l'Estat. sans le feu dans le meyerye et le gelée d'hyver passe je n'aurois point reussy en Hollande, mais a present un commis, un officier de l'Artillerie a plus de creance que moy, surtout dans le conseil d'Estat. Je prie Dieu de fortifier V. M. dans ces glorieuses occupations et de faire revenir les errants en Angleterre et dans cet Estat icy, je rencontre force difficultes pour maintenir en tout le respect qu'on doit a V. M. dans la charge que je faits en son nom, mais je me regle en tout suivant la coutume, afin de ne laisser point deroger a ce qui est du a la charge que V. M. ne pourra à l'advenir qu'exercer par un autre ne pouvent estre present icy et m'asseure que V. M. l'apprendera. Je chercheray un commissaire Hollandais, mais de m'asseurer d'un honnest homme, comme vous le desires, Sire, sera difficile, mais bien qui le soit suivant la practique de ce pais, mais j'espere y tenir la main avec de l'effect, car je vois que l'on n'en use pas bien et que le roy Jaques est encore trop considere parmy ces trouppes. Je vous supplie, Sire, de ne point oublie en ce qui vous est connu, qui me fait besoin, afin que je puisse vous rendre le service qui vous attends de moy qui ne songe a aultre chose qu'à me faire paroistre, Sire. . . .

CCXXXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Ernennungen in der Armee. Schlechter Geist der englischen Truppen.]

Mellay ce 2 d'Aoust [1] 1689.

Sire,

L'on me vient advertir que Mr. d'Hoffwege [2] est mort. V. M. se souviendra de Mr. le Prince de Birkenvelt et si Mr. de Lindebom pouvoit avoir le Regement, il en seroit digne, et il importe que nous ayons un président, il me semble que la charge est trop importante pour ne la pourvoir et je ne scay qui a fait avoir la charge de fiscal au jeune Rosenboom apres que V. M. m'avait fait connoistre qu'elle l'en jugeoit indigne, et pour dire la verité il paroist tel, il y a tant des charges, dont au moins que je le scache V. M. n'a pas pourvu et comme il en vient tous les jours a vacquer et que les affaires demandent qu'on fasse faire ces charges pas des autres a la ratification de V. M., je les renvoie a Londres: les compagnies commencent a devenir fort faibles et l'on a

---

[1] Es giebt keine Briefe vom Monat Juli.

[2] Niederländischer General-Major und President des Kriegsraths

de nouveau semé des billets parmy les anglois et allemands pour les attirer a la france. M. Falmisch me vien dire que 12 hommes depuis deus jours ont desertés, ma condition n'est pas des meillieures dans cet Estat des affaires, moins fort que l'Ennemy, sujet du soupçon contre un si grand corps que l'est celuy des Anglois, destitué du soin des malades, l'argent Hollandois voulant estre defendu, le memoire pour une artillerie neglige, Mr. d'Amerongen donnant ordre d'occuper la ville de Marsch à mon insu à Maestricht et les alliés me manquent de parolle, sans tascher autre chose est un peu difficille a un homme de 70 ans a supporter, je fairay mon possible pour y remedier et seray jusqu'a cerceul.......

CCXXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Unmöglichkeit, den Feldzugsplan auszuführen. Nutzen einer Landung in Frankreich. Nothwendigkeit, die Armee zu vermehren, Schwierigkeiten dabei.]

Melle ce 2 d'Aoust 1689.

Sire,

Je vous ay escrit avec un officier lequelle passe en Angleterre succinctement l'estat de desa, mais j'ay cru de devoir repondre sur tout les articles de la lettre de V. M.

En premier lieu V. M. se souvindra quelle force que j'ay eu me mettant en campaigne, comme de temps en temps les recrues et les nouvelles levees et à la fin les Anglois et les Espagnols m'ont joint, mon dessein estoit de passer la Sambre accompaigné de Mr. l'Electeur de Brandebourg pour pousser l'Ennemy et mesme de l'attaquer dans son avantage ou de faire faire une course en france, postent le reste de l'armee pour me pouvoir jetter devent Meaubeuge ou Philippeville comme les deus places lesquels rendent l'entree dans ce Royaume moins facille et de l'attaquer au retour de la cavalcade mettant le Marquis de Gastanaga en estat de couvrir la flandre pour ne pas plus faire crier les inquiets Zelandois ou qu'au moins Mr. l'Electeur me menquent dans le concert fait avec luy sur le Rhin, fortifie des trouppes qui sont avec Mr. Delwig sur le Rhin, je puisse pousser l'ennemy et assieger apres Dinant, pour establir le logement des trouppes plus avant sur la Meuse et ces environs. Vous avez scu dans mes precedentes ce qui c'est passé, et a present il faust que je joigne icy ce que Mr. le Colonel d'Erffa m'a rapporté de Mr. l'Electeur de Brandebourg et ce que j'y ay repondu, ou V. M. voit comme l'on fait les choses que les partisans de France reussissent sans que ceux qui y contribuent scachent ce qu'ils

font. je suis resolu d'approcher encore Mr. d'Humieres lequel decampe tousjours devant moy, aussytost que les Generaux Aylva, Weibnom et Mallebouru seront revenus de Bruxelles, si la qualité des trouppes que j'ay icy estoit mellieure, l'on se pourroit promettre quelque chose du nombre, si la maladie ne fait une trop grande bresche ayent seullement des Anglois plus de 200 malades, le reste va passablement, mais Gastanaga refuse partout les infectés de dissenterie.

Il est asses visible que vous ne pouves point faire une descente avant que soyes es Estat de la faire avec effect et dans l'arriere saison elle pourroit estre aussy utille qu'a present et l'apparence retient deja un bon nombres des trouppes sur les costes de la France. Dieu benisse la flotte dont l'avantage seroit fort utille et un malheur pas si fort a apprehender pour la suitte si le monde estoit esgualement bien intentioné.

Il va des jugements sur le sujet du secours pour d'Irlande, comme des interpretations de la conduitte de cette Armee, laquelle a esté tardive dans sa creation, mal accompaignee des necessites et sans le secours de cent mille livres que vous avez envoyé Sire, a Mr. v. d. Cloese [1], elle seroit sans argent et non obstant mes remonstrances a la Hay ny moy ny les deputé reçoivent response sur l'amonition et autres choses que j'aurois besoin de tirer de Mastricht et doivent estre remplacés si l'on ne veut mettre cette place en hazart, les armes estant journailliers, nous prions Dieu que le secour pour Londonderie arrive à temps.

Quand aux contributions, l'Espagne et touts les alliés la demandent que les habitants seront obligés a tout abandonner, en attendant je suis traitté fort cavallierement des passions qui se couvrent du manteau duRespect du Conseil d'Estat.

Je ne puis rien repliquer sur le jugement de V. M. a l'esguart des personnes qui pretendent la charge de General-Major, mais je puis dire que sans faire reflection sur les services que randt a tout heure Mr. de Dyckvelt qui presse instament que son frère soit pourvu de cette charge, je m'en servirois mieux que des plusieurs qui la demandent et possèdent telle charge. Je doubte que l'on reussisse avec le regiment de Rheinbergue, les 14 compaignies de cavalerie, l'augmentation des trouppes de Cell et Wolfenbuttel estant refusé par les 3 provinces connues. Le colonel Huberts m'a dit que la Zeelande consentiroit à la levée des 14 Compagnies pourvu qu'elle ne soit obligée a payer sa quota, et m'a fait connoistre qu'on luy pourroit former un Regiment des compagnies de cette nouvelle levée, il en a parlé d'une manière à d'autres qu'il esperoit de l'assistence du Conseil d'Estat dans sa pretention.

L'affaire des 7000 Danois seroit bon si la Swede pourroit estre contentée. Mess. les Estats Generaux m'ont notifié que S. M. de Suede offre le secours du a l'Estat de 6000 hommes et vaisseaux de guerre desirant scavoir si l'on les veut employer, sur quoy L. H. P. ont demandes mon sentiment qui estoit de les faire venir dans les places de l'Estat dans le Brabant pour peu de

---

[1] Deputierter des Staatsraths.

pouvoir les employer ou il convient, l'on dit que Mr. Bielke les doit commander. Je suis du sentiment de V. M. que la levée des Suisses ne se pourra pas faire si tost, ny par la personne qu'on voit fort pressé dans ce projet.

Voulant finir Mr. le colonel Arnhem de la part de Mr. l'Electeur de Brandebourg m'est venu demander mon advis sur la continuation du siege de Bonn, lequel j'ay renvoye au concert. Il a offert que pandant qu'on fairoit les preparatif pour le siège qu'on iroit avec une partie de l'armée se poster a Stablo ce que je juge inutille si elle me joint.

Il m'a donc dit qu'il avoit bien remarqué que l'on m'enverroit un corps de cavalerie si j'y voulois laisser l'Infanterie et l'Artillerie de l'Estat, j'ay respondu que cela n'estoit pas dans mon pouvoir, mais si l'on m'envoyait 4000 chevaux en attendant que je puisse avoir ordre sur ce sujet, je laisserois tout le reste jusqu'a ce temps sur le Rhin esperant pouvoir pousser alors Mr. d'Humières et Mr. le Marquis de Gastanaga Calvo, pour prendre apres d'autres mesures. d'Humieres a pour le moins 8 a 9000 chevaux, l'on dit meme 10 m., qu'il est impossible qu'en son voisinage je puis assieger une place quoyque l'on me voulut fournir les necessités pour un siege, dont je ne vois pas d'apparance, ma constitution dans l'age ou je suis me devient de jour en jour par les procedés a la Hay plus pesente et Mrs. Hubert, Amerongen et le secretaire me tallonnent de plus en plus.

Je demeure Sire. . . . .

CCXXXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Fortgang des Feldzugs. Man will ihm Felddeputierten schicken. Sein Operationsplan. Nachrichten.]

Au Camp de Nivelle ce 10 d'Aoust 1689.

Sire,

Les occupations indispensables m'ayents empesche de continuer le Journal, je viens dire avec ces lignes que je suis venu avec l'armee icy et m'y suis arresté aujourdhuy pour m'aller camper demain aupres du Reine dans l'intention de me mettre en vue de Mr. le Mar. d'Humieres avec toute la precaution necessaire et de faire que la bonne raison demande et permet laquelle ne craignent pas trop parmy quelques personnes mes soins et continuelles applications sont souvant rendus inutiles dans le succes, l'on a decouvert q'un Irlandois dans le service des Espagnols a conseillé assisté d'un capucin Irlandois aux Irlandois

et Anglois de deserter; et il y en a huit qui l'ont confessé et tout le jour l'on voit deserter de ces gens, la maladie les travaille tellement qu'il y a derechef cent malades qu'on ne scait pas laisser. Les trouppes de Cell sont arrivé a Mastricht et me joindront au premier jour. M. le Marquis de Gastanaga assemble aussi ces trouppes, avec celles que Mr. le Comte de Horn luy a ammené, son corps sera 12 ou 14 mil hommes et c'est partie a ces instances et en partie que quelcun de nos generaux le pressoit croyant mieux pouvoir prendre des Postes pour faire des courses en France, autant a cause le pays y est ouvert et que l'on se peut au besoin jetter sur le Sambre.

Cy joint V. M. verra les reflections que j'ay cru devoir estre faite et representés mais peu considerez et la conduitte d'aucun est telle que pour me faire passer pour moins incline a faire quelque chose, l'on discourre et fait escrire en Hollande que ces advis et les relations de Mr. Hagedorn ont fait proposer Mess. d'Amsterdam de m'envoyer des depntés, ce qui est le vray moyen, ci ce ne sont des gens de raison et traittable, pour tout gaster, car a ce qu'il semble ils voudront comander ce qui deroge a vostre charge, Sire, et au service, s'il ne viennent de la manière comme il estoit du temps de Mr. le Prince Henry de glorieuse memoire, je serois hors de respect et hors d'estat de faire ma change laquelle me devient plus pesante a cause de mes infirmités et aage; j'en ay escrit a Mr. Hainsius.

Mon dessein estoit de nettoyer le Rhin et puis agir conjontement avec Mr. l'Electeur de Brandebourg et ce prince s'en estant laissé divertir voulant pas assiger Bon, je croyois joint avec son armee pousser l'ennemy et assiger ou Maubenge, Philippeville ou Dinant, taschant d'engager a moins l'Ennemy a un combat, mais le temps s'ecoule et sur mes derniers depesches pour Mr. l'Electeur je n'ay pas de responce ny de la hay si l'on veut remplacer l'artillerie ou au moins l'amonition qu'il me faudra tirer de Mastricht en cas d'un siege. En attendant je marsche comme susdit et les francois suivant la lettre icy joint croyent que pour cette marsche je recule. De Mayence l'on fait esperer du succes, mais les francois preparent un secours, pour six semaines ou deux mois d'icy, Mr. le Duc de Lorreine insiste que ny cette armée icy ny celle de Mr. l'Electeur doivent engager pendant le siege de Mayence. L'on me vient advertir que Mr. le Marquis de Gastanaga traitte avec Hannover pour 4000 hommes et qu'il en veut faire antant pour 6000 Suédois. Avec bien du deplaisir j'ay appris que l'on auroit tenté sur vostre vie Sire, et celle de la Reine. Le tout puissant veuille vous garder et bénir les desseins de V. M. Ma fidelité et zele ne m'abandonnera jamais, voulant vivre et mourir Sire . . . .

CCXXXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Empfiehlt ihm, kräftig zu operieren. Nachrichten.]

A Hamptoncourt ce 12/2 d'Aoust 1689.

Depuis ma derniere de mardi dernier [1] j'ay receu vos depesches du 27 Jullet et du 2 du courant. c'est une chose bien chagrinante de voir comme l'Electeur de Brandenbourg est servi, luy qui a les mellieures intensions du monde. des changemens dans des concerts est asseurement la ruine de tout la campagne estant si fort advance. j'espere que l'on ne prevaudera pas sur luy d'assieger a present Bon, mais qu'il s'avancera selon le concert affin que vous puissies entreprendre quelque chose avent que la saison ne soit entierement passe. cependant je ne doute pas qu'en suite du concert fait a Bruxelles selon, que le Md. Maleberou m'escrit, vous tascheres a pousser ou combattre Mr. le Mar. d'Humieres, j'advoue que je suis de sentiment que considerant la conjoincture presente vous deves hasarde quelque chose. Il est impossible d'avoir plus de chagrin que j'ay de toutte les difficultés que vous rencontres partout et que je suis presentement si peu capable a vous rendre les choses plus facile, je vois que l'on se chagrine fort en Hollande et crains de fascheuses suittes, a quoy il faut travallier le plus que l'on peut pour le prévenir et pour le reste laisser l'issue à la Providence Divine et ne se pas trop chagrine. c'est une laisson dont j'ay autant besoin que vous. les difficultés que je rencontre icy sont incroiables. Dieu scait si elle seront surmontables.

Hier j'ay eu la nouvelle que Macquay a este battu des Rebelles en Eeosse [2] et que luy est tue ou Prisonnier, je n'en scai pas encore d'autres particularités. il avoit 4000 fantassins et 600 chevaus avec luy. l'Esquadre de Toulon est entre au Brest, sans que je sache par quelle fatalité nostre flote ne l'a pas empesché qui a crusé devant le Havre de Brest pour cest effet. il y a plus que trois semaines que je n'ay pas de nouvelle de nostre Flotte depuis le 16 du mois passé, la volonté de Dieu soit fait en toute Et je me repose sur sa grace et suis tousjours a vous.

Si le bonhomme Hofwege est mort je vous prie de m'adviser a qui donner la Presidence. pour son gouvernement j'ay quelque engagement a Scravemoer, et son Regiment conviendroit le mieus a Heuclom, puisque c'est un Regiment Hollandois. Vous n'aves qu'a faire envoyer la lyste par vostre secretaire au mien des charges vaccantes, et recommander ceus que vous trouveres bon et cependant s'il y avoit quelque Compagnie qui soufroit vous n'aves qu'a y mestre provisionelement un Capitaine.

---

[1] Fehlt wie viele andere.

[2] In der Schlacht bei Killiekrankie, 27 Juli (6 August.)

CCXL.

WALDECK AN WILHELM.

[Thörichte Forderungen Gastanagas. Operationen am Rhein.]

Au Camp de Nivelle du 12 d'Aoust 1689.

Apres avoir depeché le courier de hier Mr. le Marquis de Gastanaga me vient treuver pour me persuader de m'engager d'aller en Flandre avec l'armée de l'Estat, ce qui ne se pouvait pour force raisons. il vouloit persuader a Mrss. d'Aylva, Weibnom et Malbouru qu'ils luy avoit promits lesquels le nièrent et ce marquis voyant que tout le monde convient que la grande affaire ne tireroit aucun service de son dessein sur la ligne en flandre, il jugea aussy que c'estoit s'attirer des armees dans le pays sans aucun fruit et ainsy me pria de ne plus avancer vers Monts mais de m'aller poster sur la Sambre, qu'ainsi de commun sentiment l'on conclut que j'yrois me poster a fontaine l'Evesque en attendant la resolution de Mr. l'Electeur de Brandebourg lequel est appellé a Mayence puisque Mr. Duras forme un corps de 25 mille hommes et a passé le Rhin prennent sa marche vers Heydelberg. Mr. l'Electeur m'a envoyé la lettre cy jointe. Le colonel Krusemarck avoit commission de me faire trois propositions pour en choisir une: que l'Electenr iroit avec son armée a Mayence et laisseroit 5000 chevaux devant Bon avec l'infanterie a l'Estat et quelque autre, ou 2) qu'il enverroit 5000 fantassins a Mayence, tiendroit Bon bloqué par les trouppes de l'Estat et se posteroit a Stablo pour estre a la main pour tout avec le reste ou 3) qu'il viendroyt luy mesme a moy le dit detachement fait. J'ay repondu que tous ces propositions ne servoit que perdre du temps et que je ne scavois dire autre chose, si non que j'avois besoin de la cavallerie et espererois qu'on serreroit Bon apres cela, que l'Electeur ferait au reste ce que seroit du service mais qu'on ne perdit point plus de temps. Mr. le Marquis a traitté avec Hannover pour 8000 hommes, qu'ainsy il ne fera rien avec les Suédois ce qui est une meschante affaire. Il me semble que le regne de Mr. le Marquis de Gastanaga durera guere car il desoblige tout le monde et est trop tranchant.

CCXLI.

WALDECK AN WILHELM.

[Hat seine Pläne nicht ausführen können.]

Au camp de Fontaine l'Evesque 15/5 d'Aoust 1689.

Sire,

Je ne scaurois exprimer le deplaisir causé par les deconcerts et autres raions que je ne puis fier a la plume, qui ont rompu mes mesures et ainsy me pour-

roient mettre mal dans l'esprit de V. M. je me console de l'esperance que le Tout Puissant me fera paroitre tel que je suis a V. M. Nous irons camper de dela la Sambre au premier jour et je perdray pas une occasion de pouvoir agir et de monstrer que je suis . . . . .

CCXLII.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft die Absendung von Felddeputierten zu verhindern.]

A Hamptoncourt ce 9/19 d'Aouit.

Je receu aventhier a la fois vos depeches du 6 et 9. C'est une chose bien chagrinente de voire l'Electeur de Brandebourg change si souvent de sentiment et d'estre irresolu, ce qui cause un si grand prejudice au publicq et romp tous les mesures que vous avies pris, je ne scai si a l'avenir il ne sera pire que Schoening sera le tout puissant, que je ne puis croire bien intentione.

Par la proposition que ceus d'Amsterdam ont fait de vous envoyer des Deputes il semble qu'ils veulent reprendre leur vielle conduite et massimes. Mr. le Pensionaire m'escrit qu'il croit qu'il le poura divertir. Si l'Estat demande mon advis comme je croi qu'ils fairont l'affaire en demeurera la. J'espere que par le premier ordinaire j'aprendre que vous aures fait recule Mr. le Marechal d'Humieres ne pouvant croire qu'il aura voulu hasarde un combat, ce qui se passe icy vous l'aprendres par d'autres ainsi je n'adjouteres plus que de vous asseurer de la continuation de mon amitié.

CCXLIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Die verkehrten Massregeln Brandenburgs drohen Alles zu verderben und werden einen elenden Frieden herbeiführen.]

A Hamptoncourt ce 13/23 d'Aoust 1689.

Par l'ordinaire du 16 de la Haye qui est arrive il y a deus jours je n'ay point receu de vos lettres mais tout presentement arrive celle du 19 qui m'apporte vos depesche du 12/2 et 15/5. Il est impossible de faire la geure si l'on n'observe ce qui est concerté et que l'on veuillie change a tout moment de

resolution sans auqu'une cause. Celle que l'Electeur de Brandebourg vien de prendre d'assieger a present Bon est le pire de tous celle qu'il pouvoit prendre selon mon advis cette saison, et je doute fort s'il prendra la ville. J'ay la mesme crainte pour Mayence, et vous cependant ne poures rien faire et la campagne se passera le plus miserablement du monde. Vous pouves croire quel chagrin tout cecy me donne craignent fort que cett hyver on aura bien envie de la Paix en Hollande et que l'on ne faira pis s'il est possible que celle de Nimwegen. Enfin quandt l'on fait ce que l'on peut il faut se remettre a la Providence Divine. Je suis tousjours entierement à vous.

CCXLIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Belagerung von Bonn durch den Kurfürsten zwingt ihn numerischer Schwäche wegen unthätig zu bleiben.]

Til Chasteau le 23/13 d'Aoust 1689.

Sire,

Ce que c'est passe depuis ma derniere est marqué dans la jointe et comme le siege de Bonn et les deliberations sur ce sujet ont consumés et consumeront bien du temps et que la maladie rendra les corps hors d'Estat de servir, je me vois reduit a observer seulement l'ennemy, lequel se poste si avantageusement qu'il est impossible de le forcer et jusqu'icy il n'a pas voulu mesme se servir des avantages surs au passage du bois a Hans sur Leure et faute de Cavallerie suffisente je ne puis pas faire des courses suivans mesme le jugement des ceux qui ont pressé la marche hors de saison cy devant. Je faits ce que mon aage me permet et demeure tousjours . . . .

CCXLV.

WALDECK AN WILHELM.

[Seine Pläne, falls der Feind Walcourt weiter angreift. Tapferes Betragen der Engländer.]

Au camp de Til le Chateau ce 27 d'Aoust 1683.

Sire,

Je viens de recevoir celle du 9/19 d'Aoust à l'instant mesme. mes precedentes auront fait voir à V. M. qui s'est passé auprès de Walcour. le bruit cour

que les ennemis veulent venir bombarder Walcour et canoner mon camp. Je fait ce que je dois pour rendre l'un et l'autre difficile à l'Ennemy et le moins nuisible a nous et comme Walcourt est un lieu couvert et ne sert que pour une garde avancee, l'on la gardera tant que l'on peut et taschera tousjours d'asseurer la retraitte des 3 Regiments qui y sont a savoir Prince de Frise, Holl et Linstau.

Le memoire que M. Diest a presente a la Haye est plein de prétensions inpraticables mais il semble que venant avec son armée se cantoner dans le pays de Luxembourg l'on devroit ceder la nourriture pour son armée dans ce pays la. Mr. le Maréchal d'Humieres et cette armée se sont tellement engages que difficilement nous nous separerons sans combat. Le bon Dieu veuille combattre pour nous.

Mr. le Mareschal d'Humières c'est fondé sur les asseurances que les deserteur luy ont donné que les anglois ne combatteroit point mais ils ont veu le contraire, ces braves gens ne cherchant (qu')a combattre. Je suis ravy que l'affaire d'Escosse est redressé. Je demeure . . . . .

CCXLVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Abzug von Walcourt. Der Mangel an Reiterei noch vermehrt durch Schönings Marsch nach Andernach.]

Au camp de Gerpine. [1]

Sire,

N'ayant pas le temps d'envoyer le journal complet je dis par ces lignes qu'apres la derniere affaire j'ay vu que l'Ennemy se postoit pour me donner l'embaras en toute maniere qu'il estoit desja maistre d'un hautteur devant mon aile droit et s'en pouvoit servir utillement pendant qu'il m'attacqueroit sur la gausche esgualement avec ma droite, me faisant donner par un corps de cavallerie en dos et qu'il pouvoit me fatiguer sans que je pusse fourager et mesme avoir du pain, l'on resolut par un commun adveu de decamper et retirer la nouict le 2 Regiment que estoit dans Walcour et passer un defillé pour y prendre un poste avantagieus, l'on fist passer la nouict le Bagage et l'Artillerie et avoit passé le defilé vers les 8 heures du matin, mais apprennant que le Marechal d'Humières se voulait camper a Florain et qu'ainsy il nous auroit coupé les

[1] Sine dato, aber wie Br. CCLI ausweist, vom 31ten August.

vivres et obligé un mouvement dangereux et que le fourage ne se trouva pas en l'endroit ou nous estions, l'on resolut de passer avec l'armée jusqu'icy, ou Mr. d'Humieres nous peut rendre le fourage fort difficille, et qu'ainsy nous pourrions venir aux mains. Si j'avois pu suivre mon sentiment je me seroy posté et le fairay encore que je puisse attirer a moy la cavallerie qu'on m'a fait esperer n'estant nullement en Estat d'oser attacquer l'ennemy dans la plaine autant à cause du nombre que de la qualité de nostre cavallerie, mais dans un lieu avanteugieux pour l'Infanterie, je me promets plus d'effect, enfin je fairay ce que puis et doits quoy que mal assisté et mal conseillé des ceus dequels je ne l'attendois point, dont je n'oserois tout dire. Mr. Hop desire a me parler sur les affaires du monde, mais suivant l'extrait icy joint de Mr. Cuper je tiens ce message dangereux et delicat pour moy, le bon Dieu m'inspirera ce que je dois dire et faire, Mess. les Estats Generaux desirants que je parle a Mr. l'Electeur ce qui ne se peut dans l'Estat present de cette armée, laquelle est fort travaillié par la maladie, surtout parmy les Anglois. Dans ce moment j'apprant que Mr. de Schöning a marché vers Andernach et a ammené les 3000 chevaux qui me devoit joindre et l'ennemy se fortifiant de jour a autre et se voulant mettre sur la Sambre, je pourrois avoir le pain coupé, avec le fourage qu'ainsy l'on a resolu de decamper et se poster a Chapelet ou je pourray tirer a moy les trouppes qui sont pres de Liege et y attandre les evenements du siege de Mayence, celuy de Bonn estant changé en bloccade. Je demeure....

CCXLVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Verkehrtes Betragen der Alliierten. Glaubt, dass Waldeck mit mehr Energie hätte handeln können. Der Feldzug jetzt verloren.]

A Hamptoncourt ce $\frac{\text{1 Sept.}}{\text{22 d'Aoust}}$ 1689.

Depuis ma derniere j'ay receu vos depesches du 28 d'Aoust du Camp de Thiel Chasteau. Ce m'est un grand chagrin de vous voir reduit a ne pouvoir rien entreprendre. Il n'a rien de bon à esperer des Alliés s'ils veulent a tous momens rompre les concers, et asseurement leur conduite sera cause qu'en Hollande l'on sera bien tente a leur faire le mesme tour qu'ils firent a la Paix de Nimwegen quoyque vous pouves croire que je tascheres le plus qu'il me sera possible de l'empescher. Je vous asseure que quoyque je suis fort concerne pour le bien publicq, que je ne suis pas moins pour vous, sachent combien cecy vous doit chagriner, et quel effet que cela faira dans le monde qui ne juge jamais que selon les evenements et ne considerere pas qu'il n'a pas tenu a vous d'avoir fait

quelque chose cette campaigne. Je crains mesme qu'a la fin le Mareschal d'Humieres deviendra si fort qu'il vous poussera, car selon que je suis informe les Trouppes qui estoient sur les costes de Mer de la France sont marche pour le joindre. J'advoue que j'aures fort souhaite que vous l'eussies peu attaquer ainsi que vous aures vu par mes precedentes, mesme en hasardent quelque chose, mais puisque vous ne l'aves pas fait, je suis fort persuade qu'il n'a pas esté faisable. Pour l'advenir je croi qu'il sera impossible puisqu'il sera ranforce. et ainsy je crains qu'il n'y aura plus autre chose a faire que de voir comment poster ces Trouppes pour l'hyver affin que l'année qui vien l'on puisse entre de bonheur en campagne et esperer d'estre plus heureus que celle cy. Je seres toutte ma vie entierement a vous.

CCXLVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Ist weiter zurückgegangen. Hat unmöglich anders handeln können. Wünscht seiner Stelle enthoben zu sein.]

Le 2 de 7bre 1689.

Sire,

Apres avoir chiquanné le terrain avec le Marechal d Humieres veint jours durant son armée c'est augmentée qu'il a passé celle de l'estat de dix mille homes et me serrant les fourages m'alloit cupper les vivres, qu'ainsy je fus obligé de resouldre a me poster entre Namur et Charleroy, cequi c'est passé hier contint la lettre a M^{rs}. les Estats Generaux, je ne dis rien de ce qui c'est passé a mon esguart pendant tout ce temps la, mais puis dire que ma patience et ma fidelité me font tout supporter dans mon grand aage, sans esperance de pouvoir satisfaire le monde.

Je suis icy sans pouvoir faire autre chose que m'opposer a l'ennemy et le combattre, s'il m'approche le plus pres quel puisse estre l'evenement et comme d'autres advertient V. M. de leurs sentiments, je vous supplie si elles sont selon les vostres, Sire, de m'ordonner que je les execute. Vous voires mon exactitude et obeissance et mon aage me rendant incapable a supporter le fardeau de ma charge, j'espere que par charité V. M. se souvindra de moy a pouvoir jouir de quelque douceur pour le peu de jours que je pourray vivre et de me laisser prier Dieu pour vous hors de l'ambaras du monde. Soyez beni et heureux dans vos desseins. je suis du profonds de mon ame. . . . . .

CCXLIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Glückwunsch zum Gefecht bei Walcourt.]

A Hamptoncourt ce $\frac{\text{6 Sept.}}{\text{27 d'Aoust}}$ 1689.

L'on ne peut pas avoir plus de joye que j'ay du heureus succes que vous aves eu a l'affaire de Walcourt, je vous en felicite de tout mon coeur et espere que vous aures d'aussi heureuses suittes puisque vous me mandes par vostre derniere lettre que j'ay receu du 28 que vous ne croies pas que vous puissies vous separer du Marcschal d'Humieres sans un combat. Dieu veullie vous rendre victorieus, et vous rendre aussi satisfait que je le souhaite et asseurement vous le seres entierement a quoy je contribueres volontiers tout ce qui sera en mon pouvoir et vous pouves conte que vous n'aves pas un mellieur amy dans le monde que. . . . . . .

Je vous prie de faire des remerciment de ma part au officiers qui se sont bien comportes en cette rencontre et les asseurer que j'aures soin de leur advencemens. Je ne vous escrit point ce qui se passe en ces Quartiers puisque je scai que l'on vous en informe.

Je suis en un extreme impatience d'avoir des nouvelles de nostre Flotte, il y a trois semaines que je n'en ay point eu.

CCL.

WALDECK AN WILHELM.

[Artilleriekampf bei Montigny.]

Au Camp de Montigny sur Sambre le 6 de 7bre 1689.

Sire!

Je fus adverty que Mr. le Marechal d'Humieres estoit d'intention de me venir canoner, ce qui me fist retirer le quartier de la cour hier au soir et disposer mon canon pour luy respondre. ce fust dans ce mattin a la petite pointe du jour qu'il parut avec 30 pieces de canon et continua me canoner jusqu'a neuf heure avant midy, mais nostre canon chassa et demonta des ces canons sur sa droite, celuy de sa gauche estoit dans un chemin creu, que le nostre ne le pouvoit pas touscher. a dix heures avant midy il se retira ou nostre canon accompaigna ce qui paroist des trouppes ennemis, pas un home des nostres a

decampé, et je ne crois pas que plus de dix homme ont estés tués et blessés, et comme l'ennemy se fortifie de jour en jour et que nul secours me vient, il se pourroit qu'a la fin je seray obligé a un combat avec hazard. J'agis en fidel serviteur et soldat et suis. . . . .

CCLI.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft, dass Waldeck noch etwas wird unternehmen können.]

A Hamptoncourt ce 3/13 de Sept. 1689.

Je receu un peu devant le depart du dernier courier de vendredi vostre lettre du 31 du camp de Gerpine a quoy je ne puis repondre ce jour la le temps me manquent. depuis il n'est point arrive de poste d'Hollande et de Flandre. J'advoue que vous estes a plaindre de tous les desappointemens que Brandenbourg vous donne et je ne puis vous dire le chagrin que j'ay de vous voir passer cette campagne sans que vous ayes rien entrepris. les advis que nous avons icy de france disent que l'on retire la cavallerie de la Maison du Roy de l'armée du Marechal d'Humieres pour envoye en celle d'Almagne que l'on veut fortifier de telle maniere qu'elle soie en estat de faire lever le siege de Mayence. C'est ce qui me fait encore esperer que vous pouries faire quelque chose avant d'estre oblige de mestre les Trouppes en Quartier d'hyver. Certes si vous pouves vous deves hasarde un peu. Point que je pretens que vous entreprenies quelque chose contre toutte raison de guerre, mais je croi que le temps requiert que vous donnies quelque chose a la fortune. Il semble qu'elle m'est asses favorable en Irlande plus que je n'avois lieu d'esperer. Le bon Dieu dirigera tout selon sa providence Divine, et nous devons nous y soumestre sans auqu'une murmure. Il n'y a rien au monde qui me faira change d'estre d'une amitié tres sincere entierement a vous.

CCLII.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Kurfürst von Brandenburg ist Schuld, dass er nichts hat thun können. Dienste von Dykveld ihm und dem Könige geleistet.]

Melle le 14 de 7bre 89.

Sire,

Mr. l'Electeur de Brandebourg est seul cause que je n'ay pu donner plus de satisfaction a V. M. et le public dans ma conduite mais le tout puissant m'a

assisté dans la marche entre Sambre et Meuse et m'a gratifié de la petite affaire et l'a fait recevoir par vous, Sire, qu'avec consolation j'ay lu le contenu de la lettre de V. Mté. sur ce sujet. Tout ce que je puis dire la dessus est que je tascheray par l'ayde de Dieu de vous montrer que j'agis en Capitaine et vostre fidel serviteur et espere que Dieu me tirera de l'ambaras ou la desobeissance et le pilliage avec le refus de toute ayde a temps me mettent. Mr. le Marechal d'Humieres marche du costé de la flandre, je faits un mouvement vers Genappe ou j'apprandray ce que Mr. le Marquis de Gastanaga desire de moy et ce que l'ennemy entreprendra a la fin. Mr. le Comte de Flodorf est en marsche pour m'amener la Cavalerie delabree, j'en fairay ce que je pourray et remercie tres humblement V. M. des chevaux qu'elle a envoyé pour moy a la haye, si je puis je les employeray bien et suis a jamais . . . . .

Mayence pris Mr. l'Electeur de Brandebourg veut attaquer Bon dous vous seres informé de l'arrest des generaux.

PS. Il importe Sire, que j'aye un General Major, je reussiray cent fois mieux avec M. Wee que des humeurs et extravagances comme Slangenbourg. V. M. a tiré des bons services de Mr. de Dickvelt et je souhaitteray que V. M. le peut partager puisque je le tiens tres utille en nostre pais mais pas moins necessaire aupres de la personne de V. M., enfin Dieu vous inspirera en cecy comme en toute chose ce que deves faire. Dieu bénisse vos actions et sentiments.

CCLIII.

WILHELM AN WALDECK

[Beruhigt ihn über seine Gesinnung gegen ihn. Auch *seine* Stelle ist schwer. Ermahnt zum Gottvertrauen und Ausharren.]

A Hamptoncourt 6/16 de Sept. 1689.

Depuis ma derniere j'ay receu avanthier a la fois vos lettres du 2 et 6. Je suis bien marri que la necessité vous a oblige de faire un demarche surquoy les francois se glorifient, si vous evities si fort le combat et que vous aves eu le deplaisir de vous voir venir canoner. Je ne scais pourquoy vous soubsonez comme s'il y avoit des gens en vostre armee qui m'escrivoit pour blamer vostre conduite. Je vous ay tousjours escrit franchement mes sentimens autant que la distance ou je suis le permet, je ne crois pas que nous avons diferé en sentiments qu'en cela que je crois que vous auries peu un peu plus hasarde que vous n'aves fait. Je suis tres mari d'aprendre que vous aves seulement la pensée de vouloir vous retirer en cette conjuncture. Vous saves que c'est une

impossibilité sans la plus grande prejudice du monde pas seulement a l'Estat mais au bien publiq. J'avoue que vostre employ est fort dificile et vous donne souvent de tres justes raisons de chagrin, et si ce n'estoit pas au devoir que l'on doit a Dieu, il y a deja longtemps que j'aurois eu la mesme pensee que vous aves, quoyque je ne suis point de vostre age, car asseurement j'ay un trop pesent fardeau, mes espoules ne sont pas assez fortes pour le supporter, et sens une mervellieuse assistence Divine je prevois bien que je succomberes. Le bon Dieu veuille vous donner les forces necessaires a suporte le vostre comme vous aves si bien fait jusqu'a present. Et pour l'amour de sa cause je vous conjure de n'avoir plus cette pensee de vous retirer, mais de songer a present a la campagne prochaine afin que cest hyver nous puissions preparer toutte chose et prendre tellement nos mesures que nous aurons lieu d'esperer d'avoir l'annee qui vien une plus heureuse que celle cy. Je seres toutte ma vie entierement a vous.

CCLIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Krankheit unter den Engländren. Der Staatsrath sucht ihn mit den zwei anderen Feldmarschällen gleichzustellen.]

Genappe ce 8/18 Septembre 1689.

Sire!

Depuis ma derniere l'ennemy c'est campé auprès de Lessines; je suis icy a la garde de Bruxelles attandant resolution de Mr. le Marquis de Gastanaga et l'arrivée de Mr. le Comte de Flodorp avec la cavalerie qu'il m'ammeme, cependant les Anglois perissent de maladie, le naturel, nonchalence, mechants vestements et manque des soulliers y contribue. Mr. Millort Malbourug fait son mieux, j'ay esté oblige d'envoyer les 4 Regiments Anglois que Mr. Malbourug aura nommé a Breda, les autres ne resteront guere icy, qu'ainsi mon corps diminue.

A l'instant meme Mr. v. d. Cloese me vient monstrer une lettre du Conseil d'Estat lequel ordonne, qu'il demande mes sentiments et ceux de Mr. le Comte et Mr. le Prince de Nassau sur le sujet du logement des troupes cet hyver, ce qui fait voir que ces Messieurs se veullent approprier cette disposition et mettre en paralelle les autres Marechaux de Camp avec la charge que j'exerce en vostre nom. j'ay respondu que j'avois escrit a V. M. sur ce sujet d'ou j'attendois la resolution dont je leur fairois part alors. L'on continue a faire tomber les affaires de la justice militaire dans le Conseil d'Estat sans pourtant l'avoir encores mits en effect. je confesse que je sens mes espaulles trop faibles pour soustenir ces fardeaux. Je suis . . . . . .

CCLV.

WALDECK AN WILHELM.

[Entwürfe für diesen Feldzug und den des folgenden Jahrs.]

Bois Sgr. Isaac le 21 Sept. 1689.

Sire,

Je prens la liberté de joindre icy ce qui c'est passé entre Mr. le Marquis de Gastanaga et moy, je faits faire les chemins pour prendre le poste sur la Saine et ainsy me joindre quand sousdit Marquis le trouvera bon, les extraicts de Mr. le Comte de Flodrof monstrent aussy comme sa marche retarde. Mr. l'Electeur de Brandebourg va attacquer Bon et lorsque nous serons joints nous irons a l'ennemy, lequel donnera une subitte fin a l'affaire s'il veut combattre, si non il achevera par nostre ayde la rouine du pais et nostre Infanterie perira. J'entants que le Conseil d'Estat va envoyer ces considerations sur l'Estat de guerre. Si V. M. ne le fait resouldre de bonheure la campaigne qui vient sera pire que celle cy; nous avons besoin des touttes les trouppes, les Estrangers et les 14 compagnies de cavalerie qui doivent estre levés y comprises, et si V. M. n'ordonne qu'on laisse touttes nos trouppes sur la Meuse, le Demer et le pais de Liege, j'auray de l'opposition comme en toute chose.

Mr. le Prince de Nassau est arrivé; il m'asseure de vouloir bien vivre avec moy, mais demeure toujours dans sa prétension d'alterner à mon absence, je tasche a luy faire comprendre qu'il a tordt. La victoire que le Prince Louys a emporté sur les Turcs doit faire esperer une paix et le succes en Irlande et Cataloigne qu'avec le temps la france pourra estre esbranslee, mais sans que les trouppes de l'Estat soyent dans un corps, la reputation des nos soins et actions ne paroistra point, les autres profitants de la facilité que l'on leur donne à reussir a nostre désavange, si Mr. le Marquis de Gastanaga pouvoit faire un corps et Mr. l'Electeur de Brandebourg avec Munster et Hessen un autre pour agir au voisinage et que les trouppes de l'Estat fussent ensemble pourvu de ce qu'il faut, V. M. auroit satisfaction la campagne qui vient et que l'armée est bien conduite, ce que j'espere de celuy que V. M. nommera pour la commander, me recommandant dans la protection et charitables sentiment de V. M. pour moy et ma familie je vous assure que d'ame et de coeur je suis . . . . .

CCLVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft bald Nachrichten von ihm zu empfangen.]

A Hamptoncourt ce 13/23 de Sept. 1689.

Vous pouves croire quelle joye que j'ay eu d'aprendre la prise de Mayence car j'advoue que je commencois a en douter. J'espere que Bon suivra bientots

et que l'on prendra de telle mesures pour les Quartiers d'hyver que l'on aye lieu d'esperer que la campagne prochaine sera advantagieuse. Les dernieres lettres que j'ay eu de vous sont de Montigni sur Sambre du 1/11. Par lesquelles je vois que vous attendies de savoir les sentiments du Marquis de Gastanaga a l'esguardt de vostre conjunction aparament a cause de la marche du Maréchal d'Humieres et que vous avies quelque intension pour un siege. J'attens avec impatience de vos nouvelles pour savoir ce que vous aures resolu et aussi comme vous vous porte puisque quandt ces lettres sont partis l'on mande que vous vous trouvies fort incomode, asseurement persone ne s'interesse plus que je fais en vostre sante, et en tout ce qui vous concerne personelement, estant impossible d'avoir plus d'amitie que j'ay pour vous, et plus d'envie de vous en donner des preuves en tous occasions, je suis tout a vous.

CCLVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeiten, in welche des Kurfürsten von Brandenburg Betragen die Armee versetzt, welche Mühe hat genügende Fourrage zu erhalten.]

Bois Sgr. Isaac 23 Septembre 1689.

Sire!

Les extraits icy joints monstrent l'Estat des affaires de deux [1] V. M. connoistra les embaras ou je me treuve, sans que j'explique les particularités. Mr. l'Electeur va attaquer Bonn, sans estre retranssché et se fondant sur le secours de cette armée. Les francois font sauter et brulent tous les chasteaux et villes dans le Luxembourg que nulles trouppes y pourront poster, et ainsy le dessein de Mr. l'Electeur de Brandebourg sera rompu de ce costé la si l'on peut tenir une partie de ces trouppes depuis Aix la Chapelle jusqu'au Rhin ce sera beaucoup.

Sans que toute cette Armée demeure sur la Meuse et le Demer, pourvue des assistanees du fourage, l'on perdra dans cette arriere saison lorsque les trouppes ne pouront plus subsister quelque places et pour estre aydé dans les fourages dont la ration ne peut estre trouvé moins de neuf sols, il faudroit pas charger la cavalerie de plus de 5 sols et que les 4 fussent payés de l'Estat, ce qui iroit pour 10 mille hommes a cent mille florins et moins de six mille chevaux ne doivent rester en ces pais des trouppes de l'Estat, Sire, sans que V. M. treuve des prompts expédients sur ce sujet les malheurs me seront attribués qui en resulteront, il faut aussy conserver des chevaux pour une raisonnable

---

[1] Soll vielleicht heissen *d'icy*.

artillerie pendant l'hyver, mais la difficulté du fourage se remonstre aussy. s'il y avoit de l'argent l'on pourroit s'ayder à la satisfaction de V. M.

Les Anglois sont un peu odieux en ce pais icy par les desordres, Mr. le Cte. de Malbouroug fait son mieux pour y remedier, mais trouve forces difficultés a les reduire à l'observation des ordres, ce qui paroit de plus en plus aussy dans nos trouppes. L'affaire du Majeur de Breda a esté fait contre le sentiment de Mr. le Prince de Nassau et apres l'avoir mesme deconseillié a Mr. Huberts a ce que le prince m'assure. Dans peu de jours l'on verra ce que ce sera de nos desseins d'aller à l'Ennemy et j'espere avec les incommodites que la saison me procure ce que doit . . . .

CCLVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Empfehlung von Jacob Hop.]

le 23 7bre 1689.

Mr. Hop allant en Engleterre je suis persuadé que les services signallés qu'il a rendu au public et nostre estat dans ces negotiations le fairont recevoir si agréablement que V. M. est accoustumé d'en user en telle rencontre et comme il importe au service que tout ceux qui ont du credit dans l'estat soyent portés a seconder vos intentions, Sire, je supplie V. M. de me procurer l'assistance de Mr. Hop en ce que j'en auray besoin et qu'a son retour il se puisse employer a faciliter les resolutions et executions necessaires pour le service commun et estre assuré que V. M. appreuve mon zelle pour le service de l'Estat et me tint estre . . . . .

CCLIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Gutheissung der Vertheilung der Winterquartiere. Unzufriedenheit über das Befragen der Feldmarschälle durch den Staatrath. Ueber die brandenburgischen und lüneburgischen Truppen.]

A Hamptoncourt ce 17/27 de Sepl. 1689.

Par le dernier ordinaire qui est arrive il y a deus jours je receu vos lettres du 13 et 18 du camp de Genappe. J'approuve fort de la maniere que vous projettes a loge les Trouppes cet hyver et vous poures en convenir avec le Marquis de Gastanaga, il n'y a qu'a Leuven qui est un lieu tres mal sain ou

je crain que nos gens pouroient devenir malade, le reste des Quartiers sont bons. Je souhaite aussi que mes Trouppes restent ainsi que j'ay escrit au Conte de Marleborough. Je suis bien mari que la maladie vous a oblige d'envoyer quattre Regiments a Breda, quandt vous le jugeres a propos vous les poures faire revenir pour prendre leurs Quartiers d'hyver au Pais Bas. J'admire l'extravagence du Conseil d'Estat de la commission qu'ils ont donne a van der Cloese de demander vostre sentiment et des deux Marechauls ou loger les Trouppes. ce sont des choses dont ils ne se sont jamais mesle et l'on voit leur malice en deus points, l'un de vous mestre en paralelle avec les deus autres Mareschaus et l'autre de vouloir s'attribuer une autorite qui ne leurs a jamais apartenu, mais absolument a ma disposition et a vous en mon nom. J'en ay escrit en des termes tres forts a la Haye et je ne doute point qu'a l'avenir ils s'abstiendront a faire de telles entravageances.

Je ne suis point satisfait de van der Cloese qu'il a execute une telle commission qu'il scait estre contre les regles du gouvernement. Vostre reponse a este tres juste. A l'eguard des Reglements pour l'Artellerie, vivres, hospital, pour les mieus regle pour la campagne prochaine je ne doute pas qu'il sera facile a le faire mais il faut que cela se fasse a la Haye quandt vous y seres de retour de la campagne. De mon coste j'y faires tout mon possible et ne doute pas d'y reucir et aussi pour faire paier les extraordinaires et les bien faire regler pour l'avenir. Je suis en seres toute ma vie a vous.

Je vois geure d'apparence que l'Estat se charge de prandre plus des Troupes de Lunenbourg mais il faudra voir comment en convenir cett hyver pour la campagne prochaine car je ne crois pas que l'Estat consenti que l'Electeur de Brandebourg retiene ses troupes aupres de luy qu'ils payent, et que l'anne qui vien l'armee de l'Estat soit tres forte de leur propres Trouppes et qu'ils n'en pourront point donner aus autres ce que je croi estre raisonnable mesme point aus Espagnols si ce n'est quelque Infanterie pour de la Cavallerie ce que nous manquons de plus car il n'est pas juste ny possible que l'Estat continue a suporte de si grands frais.

Apres vous avoir escrit cellecy je recois vos depesches du 21 de Bois St. Isack. J'espere que le Marquis de Gastanaga vous aura joint et que vous aures peu engage le Mareschal d'Humieres a un combat, dont je me flatte d'un bon succes Dieu aident et je suis tousjours d'opinion que vous deves hasarde quelque chose. je vois par les copies des lettres que vous m'aves envoye que les Espagnols prenent l'alarme pour Bruxelles aussi chaudement qu'ils sont accoutume. Dieu vous donne un heureus succes. Vous voics par ce que je vous escris icy dessus que nous avons les mesme pensees presque sur toutte chose.

J'ay envoyé ordre a Wiebnom de ne point faire recognoistre le Major de Breda mis par le Conseil d'Estat, et leurs en ay escrit en des termes tres fort. c'est Huybert seul qui l'a fait.

CCLX.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten. Vertheilung der Quartiere]

Lembeck le 27 de Septembre 1689.

Sire!

Depuis ma derniere Mr. le Marquis de Gastanaga m'a joint avec les trouppes cy joint specifiés et Mr. le Comte de Flodroff me joindra demain avec la cavalerie de l'Estat et 4 Regiments de Brandebourg. l'on a retardé la marche sur la difficulté ordinaire des Espagnols de la route a prendre, a la fin l'on a resolu d'aller a Enghien puis qu'a Mons l'on ne peut avoir asses de farine. Pour prendre la gauche et d'aller tout droit a l'Ennemy est jugé impraticable; je ne prevois pas que l'on fasse rien de considerable, l'ennemy se mettant tous pres dans des lieux forts et inaccessibles; l'on taschera de l'approche et de voir ce que l'on pourra faire. Le Prince de Vaudemont a pris 40 cavaliers des bruslears les quels n'ont bruslés que 5 ou 6 maisons cy et la pour contribution, j'ay peur que nous rouinerons fort le pais sans en profiter aillieurs. Mr. le Marquis de Gastanaga veut recevoir tout l'Infanterie Angloise a Guent et Brugge, a Mons il demande trois Regiments de l'Estat, avec l'approbation de V. M. je luy en ay accordé deux a scavoir Bulau et Ameliswerth, dans Charleroy Mr. le Marquis de Gastanaga a envoyé Hagedorn; je luy ay fait connoistre que je ne puis rien laisser dans Charleroy, mais que dans Namur je laisseray trois Regiments, si V. M. l'appreuve, au reste le dit Marquis ne veut rien donner a nos trouppes que le toit. Mr. l'Evesque de Liege ne s'est pas declaré, s'il veut recevoir des nos gens dans son pais. Mr. le Marquis de Gastanaga en veut recevoir a scavoir la cavalerie a Diest, Sichem, Hallem, Liere et Louvain, mais en payant tout, et sans qu'on decharge la cavalerie des 4 sols des 9 sols que la ration coustera, il est impossible que le cavallir vive et sans que V. M. fasse crediter l'argent pour ces provisions. il n'y a rien a esperer de bon. En tout cela il n'y a rien a faire si V. M. n'y met la main serieusement, les Anglois ne peuvent plus durer en campaigne et il y a bien des choses a regler si la campaigne qui vient l'on en veut tirer service, come Mr. le Comte Malebouroug vous dira a son temps de bousche. En attendant responce sur mes precedentes et la presente je demeure . . . . .

CCLXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Hofft, dass die Maas wie der Niederrhein in die Hände der Alliierten fallen wird. Sein Vorhaben. Danksagungen.]

Enghien le 2 d'Octobre 1689.

Sire!

Je me suis bien imaginé que V. M. apprendroit la prise de Mayence avec joye et j'espere que Bon suivera et que l'on sera ainsy maistre du Bas Rhin, et de la Meuse j'aurois pu assieger Dinant si Bon avoit esté rendu plustost que les trouppes devant cette place m'eussent pu donner les mains et que Bruxelles n'eust pas branslé, mais cette ville se monstre de mauvais humeur et les places d'Espagne sont si mal pourvus, que les francois en auroit pris deux avant que j'eusse achevé le siege, qu'ainsy l'on a marché icy pour approcher le Marquis d'Humieres qui decampa la nuit apres nostre arrivée. A present nous preparons les chemins et faisons reconnoistre le camp pour continuer nostre marche vers Ath pour voir si l'on peut faire quelque chose, en attendant l'on parle de la disposition pour l'hyver. M^r^. le Marquis de Gastanaga demande ce que la jointe monstre; j'ay marqué en marge mon sentiment. Je rande mille graces à V. M. du soin qu'elle a de ma senté. Selon mon aage et peines elle est passable et j'employe le reste de mes forces pour le service. je vous remercie aussi encore des bons chevaux que vous m'avez envoyé, Sire, l'allesang [1] est admirable pour moy et je souhait que je le puisse employer dans quelque bonne occasion et y finir la vie, laquelle je sacrifie pour monstrer que je suis . . . .

CCLXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten. Amerongen wird auf den Fürsten von Nassau von schlechtem Einfluss sein.]

Tilly le 3 October 1689.

Sire,

V. M. voit icy joint ce que M. le Marquis de Gastanaga m'a proposé de nouveau et ce que par advis des generaux de cette armée j'ay respondu. j'ay peur que l'imprudence et irrésolution de ces gens gastera les affaires mais un ordre pour moy que je puisse monstrer et un advis de M. de Dyckvelt pour

---

[1] *Alézan.*

Mr. Tiremont que V. M. desire que les trouppes soyent placés que j'en puisse former un corps en cas de besoin, [1] le dessein de vouloir occuper Nivelle et pareilles places et negliger les principales semble estre redicule.

M. le Mareschal d'Humieres a tiré a luy Calvo avec 14 Regíments tant Cavalerie que Dragons avec 4 Regiments d'Infanterie outre les 8 bataillons venues de la Cataloigne. Il s'est arresté a Leuse, nous continuons nostre marche du costé d'Ath. Il est a apprehender un detachement de l'armée de france pour joindre Bouffleur et j'ay de la peine a faire prendre des postes propres pour tout, aultant a cause des Espagnols qu'autres speculations. Mr. d'Amerongen a envoyé des plaintes de l'Evésque de Liege a Mr. le Prince de Nassau comme un membre de conseil d'Estat, ce prince s'est asses bien gouverné depuis quelque temps, mais il est a apprehender que la conduite de Mr. d'Amerongen, de Mr. Huberts nullement contreditte de ceux qui se disent vos serviteurs dans ce college, pourroit operer d'autres sentiments. je demeure . . . .

Je suis obligé de renvoyer encore trois Regiments Anglois.

CCLXIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Vertheilung der Quartiere u. s. w. Hätte wohl einen anderen Ausgang des Feldzugs gewünscht.]

a Hamptoncourt ce $\frac{\text{4 Octobre}}{\text{24 Septembre}}$ 1689.

Depuis ma derniere j'ay receu vos depesches du 23 du camp de Bois Sgr. Issack, j'attens avec impatience d'aprendre l'effect de vostre conjunction avec Mr. le Marquis de Gastanaga esperant que vous auries eu un heureux succes contre le Mareschal d'Humieres. Vous aures veu par ma precedente qui je suis entierement de vostre opinion a l'esguardt du logement des Trouppes pour cett hyver, et qu'il sera necessaire que vous prenies vos mesures a l'avenent, mais je ne vois point d'aparence que l'Estat se charge de fournir cent mille livres par mois. Pour le fourage de leur cavalerie, il faudra trouver quelque autre moien car je crains que celluy la sera inpraticable.

Pour entretenir les chevaus d'Artillerie pendant l'hyver je ne doute pas de les y pouvoir persuader. Le pensionaire Hop n'est pas encore arrive a cause du vent contraire mais je l'atens a tous momens, a ce que je suis informé il est a present bien intensioné et fort de vos amis dont je suis tres aise; je tascheres a l'y confirme et suis tousjours entierement a vous.

J'approuve l'incorporation des compagnies de Cavalerie mais Rietesel estant plus ancien colonel que Ryswyck il doit avoir les trois compagnies.

---

[1] Hier muss etwass ausgefallen sein, etwa *feraient du bien* oder dergleichen.

La conduite du Cte. de Flodrop est inexcusable je ne croies pas qu'a son age il aprendroit le mestier de ransonner ce qui peut estre la seule raison du retardement de sa marsche.

Apres que cellecy fut escrite, la Poste d'Hollande arrive du 30, mais elle ne m'a point aporté de vos lettres, d'autre part j'aprens que vous esties campe entre Hal et Tubise et que vous devies marche vers Enghien pour pourvoir Mons et Ath ayent change de resolution de marche au Mareschal d'Humieres ce qui me donne un sensible deplaisir, sachent quelle tord cela faira au publicq et a la reputation des armes, de laisser faire une armée ennemie ce qu'elle veut estant aussi fort ou peut estre plus fort a present sans vouloir rien risquer. Je scai bien qu'il seroit bon de prendre tousjours les choses seurement mais il est dificile d'en trouver les occasions. Je vous ay escrit si souvent que j'estois d'opinion qu'il faloit hasarde quelque chose cette campagne qu'il n'est pas besoin que je le repete, aussi bien je crain que l'occasion en est passé et qu'a l'avenir il sera trop hasardeus, quoyqu'il en soit, j'ay bien du chagrin de voir finir ainsi la campagne en craignant les suites.

CCLXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Muss sich in der Leitung des Feldzugs nach dem Willen der anderen Generäle fügen. Schmerz über den Ausgang desselben.]

Tilly le 5me d'Octobre 1689.

Sire,

J'ay cru vous debvoir envoyer les jointes. V. M. faira reflection dessus et ordonnera avant que l'estat de guerre soit arresté ce qu'il convient. Les Espagnols trouvent l'attacque du camp ennemy nullement practicable, ainsy font les generaux de cette armée, l'on a resolu d'aller demain camper a Cambron.

Je vois que l'on me veut mesner du costé de Bavais et je n'oserois le refuser puisque des nos generaux sont du même sentiment, qu'ainsy pour eviter les interprétations sinistres de ma conduite, il m'y faudra laisser mesner dans l'esperance que le bon Dieu supplera a ce que je ne puis pour la conservation de cette armée et l'execution des veritables interests de V. M. et de l'Estat, je ne dis plus rien des obeissances et confusions, mais en me mengant le coeur, je finiray cette campagne et diray par Mr. de Marlebourug ce qu'il y a a corriger si celuy auquel vous confieres le commendement vous doit servir avec succes et conserver sa reputation. V. M. aura soin de me gratifier de quelque charité et me renverra de grace a Arolse de peur que ma personne n'augmente les desseins de illuder la justice, les ordres et le respect de vostre charge. Jusqu'au tombeau je seray . . . .

CCLXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Winterquartiere.]

A Hamptoncourt ce $\frac{9 \text{ Octobre}}{29 \text{ Septembre}}$ 1689.

Je receu hier vos depesches du 28me et 30me tous a la fois. Je vous ay escrit cy devent mes sentiments sur le logement des Trouppes de l'Estat et des miens, je ne pourois point consenti qu'elles furent tellement separes qu'en cas de besoin vous n'en puissies forme un corps considerable ainsi je vou prie d'avoir soin qu'elle soient loges le plus pres ensemble qu'il est possible, a l'eguard du fourage, Je ne scai comme l'on poura faire, estant impossible que l'Estat s'en charge, il faudra que vous songie a quelque autre moien. Je n'ay pas le temps a present de vous en dire d'avantage et suis tousjours a vous.

CCLXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Massregeln für den Herbst und Winter. Ueber van der Cloese. Wo die deutschen Hülfstruppen aufzustellen seien.]

Au camp de Cambron le 9 de 8bre 1689.

Sire,

Ayant recu la responce de V. M. sur le susject des quartiers d'hyver j'ay arresté de boucho avec Mr. le Marquis de Gastanaga et ay envoyé Mr. Groelart de convenir avec Mr. l'Evesque de Liege suivent la lyste icy jointe, mais ny de l'un ny de l'autre j'ay encore rien par escrit ny arresté la maniere qu'on traitera ces trouppes. Le Regiment de Hagedorn a esté envoyé a Mr. le Marquis de Gastanaga a Charleroy, ou il en faut mettre deux et avec cela la place n'est pas en sureté, s'il n'y a pas un corps d'armée a portée et l'ennemy faira des efforts pour enlever cette place et Mons, comme les seules places qui peuvent faciliter l'entrée en france de ce costé icy. Mr. le Marquis de Gastanaga espere se servir des trouppes d'Hanovre, pour pourvoir Audenarde et Ath; son dessein estoist de les mettre a Nivelle et Hall, ce qui les auroit exposés et rouinés par une continuelle fatigue des allarmes que l'Ennemy donneroit pour nous faire monter a cheval.

Mr. le Marechal d'Humieres est tousjours a Leuse et a trois defilés devant

luy et fait ouvrir les routes vers Condé et Tournay. Mr. de Calvo s'est posté avec les detaschements depuis Kevrin jusqu'a Bavay derriere la ligne qu'on y a fait. le mauvais temps fait tellement augmenter la maladie que touts les jours nous en avons un grand nombre et je seray obligé de renvoyer les trois Regiments Anglois qui sont encore a l'armée, ceux qui sont a Breda marchent vers Bruge. L'on espere en bref le siége de Bon finie apres quoy l'on ne pourra plus tenir le campaigne, l'argent manquant pour touttes choses, et celuy que V. M. nous a envoyé sera bientost consumée, le Conseil d'Estat et les Gecommitteerde Raeden ne voulant point envoyer de l'argent et sans que l'on soit assisté du fourage, la cavalerie ne pourra pas rester dans les quartiers projectés. Je croy que V. M. trouvera bon que Mr. d'Aylva sert a Bruxelles et Mr. Weibnom au pays de Liege, mais comme il y a des Marechaux de Camp qui y voudroit rester, je prie V. M. de m'envoyer un ordre que Mr. d'Aylva et Weibnom doibvent prendre ces postes, la raison pourquoy l'on doibt excuser ces Marechanx de camp vous sont connus Sire. Mr. van der C(loese?) a fait une telle amitié avec Mr. d'Amerongen qu'il ne le contredira jamais, c'est le plus paresseus et difficil homme en touttes choses, je ne le puis porter a parler a Mess. de Tiremont et de Bergeyck touschant les malades et autres dispositions et dans l'affaire du Colonel Trouchses (dont j'enverray le detail par la premiere) il m'a menassé de se plaindre de moy au Conseil d'Estat si je ne faisois prompte justice, et marche sur la mesme route des autres en effect en se disant vostre serviteur, Sire.

Je traisneray mon retour en Hollande jusqu'a que je voye y pouvoir rendre service. V. M. scaura si son respect ne demande qu'estant a la hay il y a une garde qui aye vostre nom et une garde de corps de la livrée de V. M. Car Mr. le Prince de Nassau sera pourvu de tout cela. Quant a ma personne pour le peu des jours que j'ay a vivre je ne me laisse conduire par ces vanités, vous scaures ce que vostre respect demande, je diray par escrit mes sentimants a Mr. Heynsius et m'abboucheray avec luy, hors de la hay. V. M. ne m'a rien dit sur le susject des trouppes de Hesse, le terme estant passé et Mr. Swerin m'a dit que V. M. avoit consenti que touttes suivissent les ordres de son maistre. Si l'on nous privoit des trouppes de Brandebourg, Lunebourg et Hesse, vers le printemps, l'armée de l'Estat fairoit une figure miserable. Les francois ayants bruslé tout le pays de Lutzenbourg et depuis peu Stablo et Malmedy je ne scay ou S. A. E. mettra ces trouppes si ce n'est dans Cologne et Aix la Chapelle et entre ces deux places au pays de Juliers et le subsistence pour les trouppes des autres alliés sera difficile a trouver. Je demeure . . . . .

CCLXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Bewegungen der beiden Armeeen. Vertheidigung seines Betragens während des Feldzugs. Vorbereitungen für die Winterquartiere.]

Au Camp de Cambron le 12 d'Octobre 1689.

Sire!

Du 4 du courant j'ay receu les ordres de V. M. touchant les quartiers d'hyver, je les ay enfin arresté avec M. le Marquis de Gastanaga comme icy joint, mais de M. l'Evesque de Liege je n'ay pas encore de responce. Mes lettres que vous aures receu depuis le depart de la vostre, Sire, vous auront fait voir que l'on a fait des grands detachements sur les brusleurs, que l'on a marché a Enghien pour passer a Ath et que M. le Mareschal d'Humieres a decampé de Lessines et s'est posté a Leuse et qu'ainsi l'on a fait ce que l'on pouvoit faire pour l'approscher et que tout ce qui a de la connoissance du Camp de Leuse le jugent impossible d'attacquer avec apparence de succes l'Ennemy et qu'on m'a voulu mener a Bavais ou j'estoit prest d'aller avec l'armée accablée de maladie sur l'asseurance qu'on me fourniroit du pain, mais depuis que M. de Calvo a envoyé mille fantassins a Bavay et que toute la ligne est garnie depuis Kevrain jusqu'a Bavais, de Calvo et Mr. le Mareschal d'Humieres prest a joindre, Calvo ayent fait preparer les chemins pour cela, ils hesitent et je me tiens en estat de suivre la ou l'on me veut mener.

V. M. sera mieux informé de ma conduitte par Mr. de Marleborough et jugera s'il eut esté son service et celuy du public, si j'avais entrepris des chauses peu apparantes de succes et plus hazardeus que j'ay fait par vos ordres et si j'ay merité la disgrace de V. M. pour avoir agi en fidel serviteur et sauvée ce pays icy avec celuy de l'Estat des Provinces Unies avec peu de monde et d'une mediocre qualité, je soufriray sans murmure que V. M. ordonne ma punition soumettant mon sort a vostre volonté, et la divine, et comme pour le temps que V. M. n'aye fait d'autres dispositions je continueray à servir le mieux que je puis puisque vous trouverez impraticable, Sire, que la Cavalerie qui reste dans le Brabant et sur le Demer soit assisté dans le fourage, je ne scais pas d'expediant a la loger sans la rouiner et comme elle va a 4000 chevaux j'en ay donné connaissance au Conseil d'Estat et ay prié Mr. Webnom de chercher en attendant un autre expediant. Nous attendons la prise de Bon de heure en en heure et comme je ne scay pas les intentions que V. M. peut avoir a l'esguard des affaires de Brandebourg, je cesse dans la correspondence avec cette cour ou le generalat et le ministere sembloit devoir estre changé, au moins selon le bruit commun, demeurent au de la de le pouvoir estre exprimé, Sire.....

CCLXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Warum der Feind nicht angegriffen worden ist. Versuche eines Zusammenwirkens mit dem Kurfürsten von Brandenburg. Schwierigkeiten bei der Vertheilung der Winterquartiere.]

Cambron le 16/6 Octobre 1689.

Depuis ma derniere l'on a tasché de trouver moyen d'attaquer l'ennemy dans son camp a Leuse et l'on a trouvé que dans la derniere necessité l'on pourroit l'entreprendre comme l'on a secouru Vienne et autres rencontres ou je me suis trouvé avec d'autres des generaux de cette armée, mais que c'estoit risquer le tout sans pouvoir esperer autre avantage sur l'ennemy que de le faire repasser dans le milieu de ses places par la quantité des ponts qu'il a fait derriere son camp, le defilé qu'il a devant luy estant occupé ou emporté par nostre armée estant trop difficile pour le passer avec asses de monde pour oser suivre l'ennemy si puissant encore et ainsy tous les Generaux unanimement ont esté du sentiment qui ce seroit contre toutte (raison) d'attaquer Mr. le Mareschal d'Humieres a Leuse et l'on va camper du costé de Mons pour le faire sortir de la pour nous prevenir, pouvant apprehender que la ville de Bonn prise, que nous marchons de concert avec l'armée qui est devant Bonn pour entrer dans les terres de france, ce qu'estant concerté ne seroit pas hors d'apparence, mais ne l'estant point et Mr. le Duc de Lorraine voulant prendre les quartiers d'hiver dans la franconie et Mr. l'Electeur de Brandebourg dans les lieux voisins de Bonn, il n'y a plus rien a entreprendre, et comme par Mr. Ham l'on a desja fait demander de la Cavalerie pour s'en servir, comme l'hyver passé d'en couvrir les trouppes qui y auroient les quartiers et qu'ainsy elle seroit rouinée et jamais a ma disposition, je m'en suis excusé. Je renvoye les Regiments devant Bonn sur l'Issel, ayent beaucoup souffert et quoyque je croye V. M. informée de tout j'envoye la lyste des morts et blessés que Mr. Delwig m'a envoyé et ce que Ham m'escrit, n'estant pas informé des intentions sur le sujet des guarnisons de Rhinberg, Kaiserswerth, Bonn et Coloigne, j'ay appreuvé qu'on laisse jusqu'a autre ordre les guarnisons dans les trois premiers places mais point dans Coloigne, Mr. l'Electeur de Brandebourg y pourant lasser une partie de son monde.

Mr. le Marquis de Gastanaga ne veut pas traiter nos trouppes dans les guarnisons d'Espagne comme cy devant et a ce que je vois constitué les choses, s'il mesme il les promettoit outre le logement et le chauffage, il n'y pourroit pas satisfaire, nul argent venant d'Espagne et la sureté des terres de l'Estat, demande qu'on assure les places de Mons, Charleroy et Namur par les trouppes de l'Estat. Tout aussytost que l'on scaura les trouppes d'Hannovre a portée, je m'approcheray de la chaussée pour renvoyer les trouppes dans les guarnisons, la maladie s'augmentent si fort que j'ay peur que l'Infanterie perira, si l'on

ne la separe comme je suis desja obligé de renvoyé d'icy les Regiments Anglois, qui ont restés. Mr. le Cte. de Nassau veut demeurer pour sa personne à Malines ou au pais de Liege, ce qui m'embarasre puisque les Espagnols s'y opposent et Aylva prie de le laisser aller en ce cas en frise et Mr. de Webenom ne veut pas rester au pais de Liege, puisque Mr. le Comte de Nassau y veut demeurer. n'estant pas en pouvoir d'y remedier, il faut que je les laisse faire et espere un ordre de V. M. assez a temps pour le pouvoir satisfaire. Pour ma personne je m'abbuscheray avec Mr. le Conseiller pensionaire, auquel je diray ce qui est de mon sentiment sur toutes choses et puis j'iray a Mastricht pour estre a portée de tout et attendray les ordres de V. M. ne croyent estre du respect de vostre charge, que je me fasse traitter en ridicule a la hay, esperent que V. M. faira un choix convenable pour exercer vostre charge au respect et satisfaction de V. M. et des L. H. P., mon aage infirmités et l'aversion generale des membres du Conseil d'Estat contre V. M. et moy pendant que je dois exercer vostre charge me rendent incapable de la bien faire, sans touscher les obstacles que je rencontre dans l'armée et partout, estant jusqu'a la mort tout ce que peuves desirer.

CCLXIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Befehle der Winterquartiere wegen.]

A Newmarket ce 8/18 d'Octobre 1689.

Depuis ma derniere et que je suis icy, j'ay receu deus de vos lettres du 5 et 9. J'approuve la disposition que vous aves projetté pour le logement des trouppes cett hyver, il faudra que le Lt. General Aylva reste a Bruxelles et le Lt. General Wiebnom au Paiis de Liege, affin de commander les Trouppes qui y seront en quartier et de les assembler en cas de besoin. Pour le fourage de la Cavallerie c'est ce qui m'embarasse le plus et je ne scai autre expedient, que les Espagnols le fournisse et que l'Estat leur cede les contributions dont autrement il seroit juste qu'ils eussent leur part et cela previendroit aussi l'execution du message que le Marquis d'Humieres a fait faire au Marquis de Gastanaga, au subjet des contributions, car s'imaginer que l'Estat payeroit quelque chose de plus que le gage ordinaire du caväliér pour le fourage cett hyver est une chose a quoy il ne faut pas songer. Je suis du sentiment qu'il faut continuer en service les Regiments de Hesse et aussi ceux de Brandebourg et Lunenbourg et au reste sur l'Estat de guerre j'ay instruit au long Mr. de Dycvelt de mes sentiments qui doit parti la semaine qui vien, et qui vous informera long et sur bien des autres choses et combien je suis tousjours a vous.

CCLXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Bewegungen der Armee. Nachrichten. Ueber General Slangenburg, den Prinzen von Nassau-Friesland und Andere.]

le 27 8bre 1689.

Sire,

L'armée se separe, celle du Maréchal d'Humieres s'estant separée. Mr. le Comte de Nassau s'est logé de son chef avec Mr. Obdam a Diest et pretendoit se mettre sur la mehenne [1] sous pretexte de se refraichir la Cavalerie, ce que les bien intentionés pour le service ne jugeoient pas utille pour les trouppes ny pour le pais. je n'ay pu obtenir que les guarnisons fussent traittés des Espaignols comme cy devant et pour dire la verité ce pais n'est pas en estat de le faire.

Les Liegois donneront le toyt et le feu et les officiers tascheront de trouver du fourrage le mieux qu'ils peuvent.

Mr. l'Electeur de Brandebourg me demande ce que la jointe monstre comme aussy ce que j'ay respondu. Mr. le Marechal Dörfling est arrivé à Cleve. Mr. le Marquis de Gastanaga vient de dire que le nouveau pape veut travailler a la paix et entreprent d'y enduire S. M. I. et te Roy d'Espagne et qu'il me conseille que V. M. veille dans les dits cours priant qu'on ne fasse point connoistre a Mr. Ronquillo que cet advis vient du dit marquis. Ce Marquis apprehent que le Grandmaistre de l'ordre teutonique occupe son poste, ce qui me semble ne seroit pas nostre fait. S. Ex. va a Charleroy et Namen et de la en Vlandre et moy je marcheray avec les trouppes destinés au pais de Liege a Mastricht. Ce qui c'est passé avec Mr. de Slangenborg va icy joint, ce Gen. Major m'a demandé permission d'aller en Angleterre, j'ay cru debvoir premierement savoir vos intentions, Sire, sur ce sujet, cet esprit esguarré a voulu persuader Mr. le Prince de Nassau de prendre le party pour l'appel qu'il a dessein d'intanter dans l'affaire de Truxes mais il a esté renvoyé comme il faut. V. M. jugera ce qu'il y a a faire dans le soustenue prejudiciable a Slangenborg et s'il est de vostre service que ce brouillon passe en Angleterres et fortifie d'autres dans ces pernicieux desseins. Si V. M. faisoit un compliment a Mr. le Prince de Nassau de ce qu'il se conduit si bien, cela fairoit un bon effect, ce prince est allé a la haye et m'a promits d'y recommander toutes choses, l'on dit qu'il veut aller quérir sa femme, laquelle est allé en Allemagne.

L'affaire de la violation de ma sauvegarde demanderoit une autre punition et le Colonel Bulo n'en pourroit pas echapper si l'on avoit pu proceder duement mais la presence de Mr. van der Cloesen son beaupère a rendu timide et president de guerre et juges, qu'ils ont donné l'advis cy joint par le fiscal et au

[1] Mehaigne.

moins seroit le pauvre gentilhomme en partie dedommagé, de sorte que je vous prie, Sire, de consentir, que je fasse payer ses officiers pour scavoir un peu le respect de ma sauvegarde, sans cela tout le respect se pert, je ne scai comment l'on pourra recruter le monde estant difficille a trouver et les officiers sont gueux.

En escrivant je recois l'ordre de V. M. qu'on doit laisser la contribution aux Espagnols et qu'ils livrent le fourage. Je crois que l'affaire est desja fait a la haye que ce remède n'aura plus lieu. J'attendray les ordres que Mr. de Dickvelt m'apportera et demeure, Sire . . . .

CCLXXI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber den Entschluss des Kurfürsten von Brandenburg, Truppen nach Preussen zu schicken, und über die Vereinbarung der Winterquartiere wegen.]

A Hollandhouse ce $\frac{\text{4 Nov.}}{\text{25 d'Oct.}}$ 1689.

Les dernieres depesches que j'ay eu de vous sont du 24 et 25 de Sognies [1], je suis en piene de ce que l'Electeur de Brandebourg vous a escrit d'estre oblige de ranvoyer de ces trouppes en Prusse et en la marche de Brandebourg, s'il fait cela il expose tout, et je croi que vous luy aves tres bien repondu sur sa lettre, je suis mari que le temps ne vous a pas permis de luy parle car cela auroit peu faire du bien et le detourner de fausses mesures qu'il semble vouloir prendre. Je suis bien estonné que vous n'aves point d'avis comme les autres Troupes des allies pretendent prendre leur quartiers, car sans qu'il n'y aye un concert general tout ira en confusion et l'on n'a geure de subjet a espere une heureuse campagne l'anne qui vien. Je vous ay mande par ma derniere lettre qu'a l'eguart de tous ces concerts et de ce qui est necessaire de preparer cet hyver il est d'une absolue necessité que vous soies la plus part du temps a la Haye quoyque le sejour ne vous soit pas agreable. Je suis tousjous entierement a vous.

---

[1] Fehlen.

CCLXXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Hat Dykveld mündliche Aufträge an ihn gegeben.]

A Hollandhouse ce 1/11 de Novemb. 1689.

Les dernieres depesches que j'ay eu de vous sont de Giblou du 29 du passé [1], mais puisque Mr. de Dyckvelt part a ce soir et que je l'ay si plainement instruit de tout je me refere entierement a ce qu'il vous dira de ma part et ne faires cellecy plue longue que pour vous asseurer de la continuation de mon amitie et que je suis tout a vous.

CCLXXIII.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Ueber die Winterquartiere der Brandenburger. Empfehlung des Prinzen von Birkenfeld.]

Maestricht le 12 9bre 1689.

Sire,

Depuis ma derniere la guarnison est entrée dans Aix, la disposition des quartiers d'hiver pour les trouppes de Brandebourg va icy joint, j'ay prié S. A. E. de laisser toutte la cavalerie destinée pour le pais de March et Ravensberg en deca du Rhin et de ne point faire passer celle qui devoit aller a la March Brandebourg le Weser, apres avoir fait toutte la disposition de ce coste icy pour la seureté du pais, je me fait transporter encore fort indisposé a Culembourg, pour de la passer a la Haye, suivant l'ordre de V. M. et ce sera de la, ou je donneray toutte la connoissance des affaires qui s'y passent.

PS. A l'instant meme Mr. le Prince de Birkenfeld me vient porter la lettre enclose pour V. M. me priant d'y adjouster ma tres humble recommandation, comme je la faits icy, qu'il puisse jouir de l'effect des promesses que V. M. luy a fait pour le premier gouvernement vacant, croyant le bonhomme de Hofwege a l'article de la mort; ce bon Prince en aura bien besoin n'ayant pas d'endroit ou il puisse demeurer.

---

[1] Auch dieser fehlt. Die Correspondenz von October und November ist äusserst unvollständig.

[2] Nach einem Concept.

CCLXXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Hofft, dass Waldeck bald im Haag sein wird und verspricht ihm seine Unterstützung.]

A Hollandhouse ce 8/18 de Novembre 1689.

J'ay este extremement mari d'aprendre vostre indisposition mais suis tres aise de voir par vostre derniere du 9 de Maestright que vous trouvies mieus, et espere que vous seres en estat d'aller bientost a la haye ou vostre presence sera asseurement tres necessaire quoyque je prevois bien que vous y passeres souvent de facheus momens. Le vent contraire a empesche Mr. de Dyevelt de parti mais aparement il poura estre en Hollande a peu pres aussitost que cellecy, ainsi il n'est pas necessaire que je m'estende sur auqu'un matiere. Les disputes pour les quartiers et pour la succession de Saxe Lauenbourg me mestent beaucoup en piene, il faut tasche a y remedier, le mieus que l'on puisse, j'y contribueres de mon costé volontiers tout ce qui sera en mon pouvoir et suis tousjours passionnement a vous.

CCLXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten über die Winterquartiere. Schwierigkeiten des Kurfürsten.]

le 20/10 9bre 1689. [1]

Sire!

Attandant icy un peu de reconvalecence et les sentiments de Mr. Heinsius sur le sujet de mon voyage a la Haye, je dis seulement par ces lignes que ma disposition faite avant de quitter le pays de Liege, estant suivie, j'y crois le tout en bon estat et j'espere que Mr. l'Electeur de Brandebourg apres avoir occupé Aix laissera asses de trouppes entre le Rhin et la Meuse, mais le different icy joint m'estant envoyé de Mess. les Estats Generaux demendents a mesme temps mon advis lequel je joint aussy icy en copie me fait apprehender du desordre car Mr. l'Electeur de Brandebourg manque 50 mille Rthls. par mois pour l'entretien de sa milice, qu'ainsy en partie la necessité et en partie la

---

[1] Sine loco, scheint jedoch aus Culenborg.

malice du party pernicieuse dans la dite Cour pourroit faire naistre des raisons. Mr. d'Ameronghen tache de s'ascocier les gens, qui s'opposent a tout ce qui est du a la charge de V. M. et je suis obligé de laisser faire. Je continueray jusqu'a la mort d'estre . . . . .

CCLXXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Recrutierung der Armee.]

A Hollandhouse ce 19/29 de Novemb. 1689.

J'espere que cellecy vous trouvera en bonne sante a la Haye, et que Mr. de Dycvelt vous aura entretenu de tout dont je l'avois charge. Je suis en piene pour les recrues des trouppes surtout de ces Regts qui ont esté au siege de Bon, dont j'ay aussi escrit au Pensionaire; esperant qu'ils leur donneront de l'argent pour recruter sans quoy ils ne le pouront faire ayent perdu beaucoup de monde a ce que je suis informe. Je vous prie d'escrire de ma part a tous les Colonels de Cavallerie qu'Infanterie et Dragens de vous envoyer une lyste exacte de l'estat et de la force de leur Regiments et de l'envoyer icy a mon secretaire a mesure que vous les recevres. Nous manquons deus postes d'Hollande, ainsi je n'ay autre chose a adjouter que les asseurances de la continuation de mon amitié.

CCLXXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Verschiedene Schwierigkeiten sind im Haag und von Seiten des Kaisers zu erwarten.]

A Hollandhouse ce $\frac{\text{26 Novemb.}}{\text{6 Decemb.}}$ 1689.

Je ne doute pas qu'avant ce temps icy l'on aura receu mes sentiments sur tout ce que l'on m'avoit demandé par Mr. de Dycvelt. Le retardement de son voyage a esté cause qu'ils ne l'ont peu recevoir plustost.

Je souhaite seulement qu'ils veulent suivre mes advis, mais je crains qu'il y aura bien des oppositions. J'attens avec impatience d'avoir des nouvelles

apres que vous luy aures parle. Vos derniere lettres ont este du 24 de Novembre de Culenbourg. nous manquons deus postes d'Hollande, le vent est si vehement et contraire qu'il n'y a p int aparance que nous en recevions bientost. Par les derniere d'Almagne je vois que l'Assemble qui devoit se tenir a la Haye pour les concers au lieu d'aller en avent (la saison estant si fort avence) recule, et que la Cour Imperiale n'y témoigne presentement pas grande envie, ce qui ne peut estre que tres prejuditiable ne voyent pas de quelle autre maniere les concers pouront se faire pour la campagne prochain et s'ils ne se font point de bonheur, je ne puis prevoir que bien de la confusion l'esté qui vien et moins de succes que par le passe, si en escrivent au cours interessés vous croies pouvoir advancer cette affaire je vous prie de le faire et d'estre persuade que je suis tousjours a vous.

CCLXXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Verwicklungen mit dem Staatsrath.]

Culembourg bre 1689. [1]

. . . .

. . . .

surtout a la cour de Brandebourg de desa la mer, le refus de la cession de la contribution dans le Luxenborg et que par l'advis de Mess d'Am(eronghen et de Sa.... [2] le Conseil d'Estat veut empescher la contribution que le dit Electeur demende dans les terres de l'Empire pres de Maestricht l'augmentera, les mesmes deputes du Conseil d'Estat ont fait un rapport dans cette assemblee le plus malicieux et d'une vue dangereuse pour l'Estat et V. M. lequel rapport apres l'avoir livré le dit Conseil d'Estat m'a communiqué, ce qui ne m'embarasse pas peu. Je consulteray avec Mr. Heinsius et Mr. de Dyckvelt la conduite a tenir dans cette rencontre, par la premiere j'envois le rapport avec la responce moderee et circonspect que j'y fairay. Si V. M. ne treuve moyen de tenir Ameronghen hors d'employ, elle verra une suite mal aisée a redresse, le but de cet homme va a rendre V. M. et les generaux qui se tienent dans la route du devoir suspect, d'establir l'authorité du Conseil d'Estat au dessus de la charge de V. M. et rendre chef du dit Conseil le Prince de Nassau, pour ainsy diriger par luy les desseins d'Ameronghen, lequel fait ce qu'il veut dans ce college et sans que l'on le previene il aura des adherants et l'affaire ira loing. ma maladie diminuant j'attants que l'on m'appelle a la Haye et demeure...

---

[1] Schlechtes Concept. Datum und erste Zeilen abgerissen.

[2] Unleserlich.

CCLXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Opposition Ameronghens gegen des Königs Wünsche und Autorität und schlechte Folgen derselben. Klagen der Officiere in den belgischen Garnisonen.]

Cule(mborg) [1]

Non obstant le [2] . . . .
scavoir a la Hay [3] . . . .
les biens intentiones se treuvent ambarasses du delay des resolutions de V. M. sur bien des choses et les malintentionés dont Mr. d'Amerongen mesne le bransle crient et font crier les autres et le dit Amerongen anime dans les debauches et ailleurs les gens a tenir avec la republique et point avec V. M. ny les generaux, cette malicieuse distinction treuve des adherens et produit des mechants effects, les brouilleries entre cet estat et Brandebourg pour les executions dans le pays de Luxembourg et autres lieux voysins l'augmentent et j'ay peur que la france en profitera. l'on parle des levees au lieu des trouppes des princes qui les ont fait passer dans le service de l'Estat, mais sans qu'on trouve moyen de conserver les susdittes trouppes, l'on sera mal servi des nouvelles mais sans que V. M. le conseillie a l'Estat l'on les negligera, surtout ceux de Cell lesquels Mr. le Duc d'Hannover tasche a tirer a louy pour excecuter ses vastes desseins dans la dispositions des affaires du monde. Si Mess. les Estats Generaux m'appelent a la Hay, j'y iray ou plustost m'y feray porter mais commant je pourray contenter Mr. d'Andic et quelques autres qui me veuillent voir tous les jours a leurs portes sera difficile. Si l'on ne faict touttes les dispositions de bonheures avec des concerts mieux executés que par le passé, je seray malheureux ne me pouvant plus exposer a perdre vos bonnes graces en menagent les choses, mais seray oblige a exposer le tout pour presser l'Ennemy enfin [4]. . . . .
mais j'ay peur que [5] . . . .
Puisque le Marquis de Gastanaga ne fait pas bien traiter nos officiers, je le presse mais ne peu pas abandonner les places occupés sans nuire ce service. Mr. le C . de Nassau et Obdam sont de sentiment qu'on doit plustost retirer les trouppes, mais moy que les soldats estant bien, le service veut que les officiers s'accommodent. Mr. de Haguedorn et Slangenborgh me menassent et denigrent [6] et je demeure dans ma patience ordinaire.

---

[1] Ohne Datum, scheint vom Winter 1689.
[2] Eine Zeile unleserlich.
[3] Idem.
[4] Idem.
[5] Idem.
[6] Unleserlich.

CCLXXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Opposition Ameronghens gegen die Autorität des Königs. Slangenburgs Betragen. Anerbieten des Generals Bernsau. Guter Einfluss Dykvelds und Intriguen Ameronghens, auch hinsichtlich der Winterquartiere.]

à la haye ce 13 Decemb. 1689.

Sire!

Je suis icy depuis jeudy fort incommodé. par la jointe V. M. voit ce qui c'est passé au conseil d'Estat. Mr. d'Ameronghen me veut pousser a bout et engage le Comte de Nassau, comme V. M. peut voir par ce que je joints icy. Le Conseil d'Estat y a adjousté le Prince de Nassau dans la lettre aux Estats Generaux sans son desir, par induction de Mr. de Ginckel Amerongen est conforme a ceux du conseil d'Estat qui vouloit qu'on envoyast l'Estat de guerre a V. M. mais dans les discours et actions il continue a vouloir attribuer le commendement de l'armée et tout ce qui appartint a la charge de V. M. au Conseil d'Estat.

La lettre de Slangenborg icy joint est speculative, les Estats Generaux ayents donné ordre a Mr. Le Lt. Gen. Delwig de prandre quelqu'un des officiers du Cte. de Bentem et le brouit estant que l'Evesque de Munster veut appuyer le Comte, il a semblé necessaire que la ville de Deventer ne fust pas sans garnison, et ainsy j'ay fait aller le Regiment de Slangenberg, lequel dit tout haut qu'il aura des ordres de V. M. a mon prejudice. ces discours et actions sont si seditieux et passiones contre la religion qu'il commette crime sur crime.

Mr. de Bernsau offre ce que le joint contint; les officiers et soldats sont tres bons et si V. M. l'aggreat, l'on pourroit former un des trois Regiments projectés, puisque malaisement les 40 hommes par compagnie seront livrés en bonne qualité sans guaster les vieilles compagnies surtout des Regiments qui ont estés en campagne.

Depuis l'arrivée de M. de Dyckvelt l'on a escrit aux interessés touchant le congres, il semble qu'a la Cour Imperiale l'on veut faire comme cette campagne de s'attascher quelque part et rendre les operations de l'armée de l'Estat inutille. En escrivant je receu l'ordre de V. M. d'escrire aux cours interessés ce que je fairay. au reste tout va lentement icy et je suis entoure d'ennemis, et confesse que je ne me trouve pas assez fort de soustenir contre les politiques et militaires qui s'associent.

La place du president du Conseil de guere est a remplir. je me suis servy jusqu'icy de Mr. de Wynbergen. Mr. de Dyckvelt m'a dit que vous avies accordé, Sire, le charge de General Major a son frere Mr. de Weede et supplie V. M. d'envoyer l'acte. Mr. d'Ameronghen a voulu restablir le jeune Pesserts a Mastricht et en tirer van den Hoevel, comme son excuse cy joint au dit van den Hoevel

monstre, mais en depit de V. M. l'on estably pesserts a Mons et veut rendre inutile le comtoir de Mastricht. Mr. Spaen a arreté avec le Prince Electoral que Brandebourg donnera 2000 chevaux et 4000 fantassins et le Prince Electoral mille chevaux et 3000 fantassins et pretent que l'on y joigne des trouppes de l'Estat, sur quoy l'on delibere. L'on demande 2 bataillons et 500 chevaux de l'Estat dans Aix et Mr. le Marquis de Gastanaga en veut mettre a Hall. Je ne puis pas dire ce que l'on faira, le party formé contre moy, comme susdit rendant mes soins inutiles Mr. de Dyckvelt m'a dit que V. M. me veut soulager dans mes necessités dont je vous remercie tres humblement et sans la rouine totalle des tous mes biens et que je dois honorer la charge que V. M. m'a fait la grace de me confier, je ne vous seray pas inportun, Sire. Dieu recompensera ce que vous faittes pour un homme qui souffre pour ces services rendus.

Le procedé de Hagedorn cy joint semble estre dure pour moi.

CCLXXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Staatsrath sucht sich der Autorität des Königs zu bemächtigen.]

A la Haye 17 Decemb. 1689.

Sire!

Les choses ne sont pas bien en ces quartiers icy, les membres du Conseil d'Estat se monstrent en partie mieux inclinés mais leurs actions, soit directement soit indirectement font voir le contraire et le dessein parcit evident que le Conseil d'Estat veut annuler ce que la charge du Capitaine General a exercé jusqu'icy et a ce que Mr. le Conseiller Pensionaire me dit les discours qu'on fait icy et la sont pas commo l'on les devroit souhaitter, je joints icy un Memoire qui demande l'advis de V. M. en plusieurs points. ma teste s'affaiblit par ma longue indisposition et vie (?) des rescontres à tout heures et je n'oserois plus escrire comme par le passé, puisque l'on commence a parle contre mes correspondences. Je demeure . . . .

CCLXXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeiten mit den Generälen und Ameronghen. Guter Einfluss Ginckels und Dykvelds. Vereinbarungen über Quartiere und Contributionen. Kampf um das Kriegsrathspresidium.]

A la Haye le 20 Xbre 1689.

Sire,

Le Lt. Col. Goor passant en Angleterre je luy ay mits en main un memoire

sur lequel j'espere que V. M. resoudra. Ce que Mess. les Estats ont resolu touschant Brandebourg et le Duc de Juliers va aussi icy joint avec la dispositon que je pretends faire.

Mr. le Marquis de Gastanaga est fort allarmé et l'on l'est aussy entre le Rhin et la Meuse, l'ennemy se fortifiant sur la riviere l'Oer.

Mr. de Ginckel s'applique a faire changer de conduitte Mr. d'Amerongen et a treuver des expediens pour redresser la faute commise dans le rapport que je vous ay fait, Sire, j'y donneray les mains, mais son venin ne poura pas estre lasché longtemps. L'imprudente conduitte de Mr. le Comte de Nassau ne cesse point, mais a sa confusion. Je suis bien embarassé avec les Generaux qui sont avec moy, n'en peuvent presque point employer que Mr. d'Aylva et Mr. Weibnom. Mr. de Dyckvelt fait du bien depuis qu'il est icy et Mr. Heinsius luy et moy conferons souvent ensemble. Mr. Beverning commance aussy a me parle confidemment et Mr. Halewyn y continue, mais je remarque qu'il souhaiteroit estre employé, j'ay donné mes advis sur bien des choses, mais les resolutions s'accrochent.

Mr. le bourgemaistre Hudde d'Amsterdam m'a fait faire un compliment sur la promotion du colonel Weede, si ce Bourgemaistre vouloit bien faire comme dit, cette promotion seroit doublement bien employée a l'esgart de Mr. de Dyckvelt et du dit Bourgemaistre, j'espere ainsy l'acte afin que dans les deliberations presentes l'on puisse profiter.

Mr. de Montauban m'a prie de renouveller la memoire a V. M. qu'il puisse estre employé en Angleterre, il paroist seage et a bonne reputation.

Mr. d'Amerongheu a ce qu'on me vient d'advertir, brigue qu'on luy commette le soin de Maestricht et de Nimegue et Grave, et moy je prie V. M. de le descharger du soin de Maestricht, car il me confond tout et me traitte avec le dernier dedain. A l'instant l'on vient dire que Boufflenr est marché vers Monjou, j'ay peur qu'il trouvera tout en desordre dans ce pays la et si j'y envoye du secours que le corps qui s'y assemble entre Sambre et Meuse, trouvera jour. Je suis pourtant obligé a le faire comme la copie de ma lettre a Weibnom le monstre.

Mess. les Estats Generaux le treuvent bon et aussy que je mette du monde dans Aix et Juliers et mesme dans le pays de Limbourg, lequel a ce qu'on dit a traitté avec les francois pour la contribution, ayant accordé le passage aux francois avec le gros fourage qu'ainsy la resolution des Estats Generaux dont j'ay fait mention au commancement de la lettre a este changée. En escrivant je recois celle de V. M. du 13/3 du courant; je vois de l'apparance qu'on cedera la contribution de Luxembourg a Mr. l'Electeur de Brandebourg, le reste est fait comme cy dessus, j'attendray ce que dira le conseil d'Estat, lequel par les mouvements que donne Hubert et Ameronghen tasche a prendre pied sur ce qui convient a vostre charge, Sire, et sans que l'on treuve moyen d'esloigner Ameronghen, il me fera tant d'affronts qu'il sera insupportable.

Je sonderay Mr. de Dyckvelt sur le sujet de son frere, les Winbergues seront

choqués, le colonel ayant fait la charge, la pretend, mais si V. M. dit y avoir esté auparavant, je crois qu'ils se contenteront. la consideration de Hudde et Dyckvelt devent prevaloir, je suis bien aise que de Heuckelom a eu le Regiment de Hoffwege, et Balfour merite une repremande d'avoir passé la mer contre mon ordre avec un du conseil d'Estat.

Voulant finir Mr. le Cte. de Horne me porte l'Estat de l'Artillery icy joint, pour l'envoyer a V. M., Monsr. van der Cloese ayant adverty que dans le Conseil d'Estat l'on c'estoit desja declaré en partie qu'on ne l'appreuveroit point et le dit van der Cloese, qui commence a plus prendre les affaires a coeur juge estre necessaire que V. M. renvoye au plustot ce project et la fasse mettre a l'Estat de guerre. Comme dans la guerre passée je feray aussy dresser un project pour les chariots de l'Artillery et l'enverray. Mr. Diest me dit que l'on desire un envoyé de V. M. a Berlin auquel l'on puisse confier un secret.

Finissent Machado me vient apporter le project icy joint, lequel me paroit tres bon. Si V. M. ne l'ordonne qu'on l'acheve, il ne s'en fera rien, puisque Mr. d'Amerongheu pretend employer les memes gens de l'armée passé qui sont ces paisants et amis, mais tres impuissants et incapables. Je prie Dieu de benir le dessein de V. A. et de m'assister que je vous puisse satisfaire et monstrer combien je suis . . . .

CCLXXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Verschiedene Ernennungsfragen u. s. w. Dykvelds Beistand von grossem Nutzen. Wo die schwedischen Truppen zu brauchen seien.]

A la Haye le 27 Decembre 1689.

Sire!

Tout attant icy apres les resolutions que le Conseil d'Estat et L. H. P. prendront sur l'estat de guerre.

Touschant les 3 Regiments former, le memoire cy joint faira voir mes sentiments et ainsy je pourray estre pourvu des ordres de V. M.

Mr. Turc frere de celuy dans l'admirauté me vient prier de faire souvenir V. M. de sa personne estant Major du Regiment de Bulaw.

Les francois apres avoir bruslés 12 villages aux environs de Monjou se sont retirés. Mr. de Weibnom me mande que les soldats a pied et cheval desertent des Espagnols dans le service de france. J'espere pouvoir envoyer par la premiere poste la lyste des trouppes, lesquels sont un peu delabrés. Mr. le Comte de Solms m'a fort consolé, m'assurant que les choses sont encore bien en Irlande

et commencent a prendre un bon plies a Londres. Dieu benisse vos desseins Sire. Le dit comte m'a aussi dit que V. M. avoit donné un acte de brigadier avec esperance d'avoir celle de General Major ensuite a Mr. le Comte de Noyel, sans la raison que V. M. scait de la religion, ce choix me semble tres bon, surtout si V. M. luy imposerait une conduitte obéisante à mon egard.

Mr. de Slangenbourg est tousjours icy sans me voir et a dit au Comte de Solms qu'il passeroit en Angleterre, luy disant forces menteries pour couvrir ces fautes commises. dans un jour d'occasion a un poste a soutenir son courage et activité sont a souhait, mais pour avoir une direction au commendement il n'est nullement propre et au reste seditieux, interessé et peu a croire dans ces recits et paresseux dans sa fonction, enragé contre nostre Religion et ennemy de ma personne et mal avec tous les autres generaux et abhorré du reste de malice [1].

Mr. de Ginckel modere les insolence d'Ameronghen mais sans que V. M. l'esloigne de l'une ou l'autre manière, il nouira et brouillera tout.

Il seroit a souhaitter que Mr. de Dyckvelt pust estre partagé pour servir a V. M. en Engleterre et m'assister icy, mais selon mon opinion il seroit fort necessaire en Angleterre, apres avoir pris toutes les connoissances des affaires icy, afin que vous soyez soulagé et que je puisse tousjours estre pourvu a temps des responces, surtout sur ce qui concerne les conduites des colleges, car certe l'on veut annuler le pourvoir du Capitaine General et la justice militaire. Il importe que le president du Conseil de guerre soit declaré sans delay, les considerations escrittes sur ce sujet paroissent de plus en plus aupres du borguemaistre Hudde.

L'on publie icy que V. M. fera passer le Regiment de Hagedorn et donnera une promotion au Colonel, d'autres disent qu'il sera employé dans vos gardes, Sire, sans la consequence aupres des officiers Hollandais je ne luy envierais cette fortune, mais dans l'estat ou sont les affaires, cela fairoit un tres meschant effect dans l'armée.

Mr. d'Oxenstirn demande savoir ou le secours Swedois doit estre employé, mon sentiment est en flandre ou aupres les alliés entre le Rhin et la Meuse, puisque le rang seroit en flandre aupres du Marquis de Gastanaga a l'imitation des Anglois, et aupres les alliés, la Royauté donneroit le rang, dans l'armée de l'Estat, ou il y a des Anglois et Espagnols il n'y auroit pas d'expedient pour le rang.

Mr. le Comte d'Oxenstirn m'a dit que les bien intentionés en Swede sont en peine de ce que l'on ne tasche pas de trouver des expedients dans la defence du trafic par mer avec la france pour conserver a mesme temps les interests de S. M. de Suède pour auttant que la necessite de ce Royaume le demande. Les bien intentionés dans le Conseil d'Estat souhaitte que V. M. remplace le poste de feu Mr. de Villers, puisque Huybert, Vryberge et deux Frisons complotent contre V. M. a l'egard des charges qu'elle a dans ce pays icy et l'on croit que Mr. forst [2] y pourroit estre employé, c'est ce que V. M. jugera

[1] *Milice* (?)

[2] *Voorst.*

mieux, s'il est practicable, il est constant que sans que l'on trouve des remedes aux desseins des susdits, je seray bien ambarassé.

Mr. le Comte de Horn me dit que V. M. luy a accordé la permission de passer la Meer. j'ay peur qu'avant que l'Artillerie soit arrestée, son depart me donnera de la peine.

J'envois la liste des capitaines qui se sont presentés pour les trois Regiments a former. comme le Col. Truxes veut quitter et que le Prince de Darmstatt qui est capitaine dans le Regiment le demande, je n'ay pu me dispenser de la liberté de dire a V. M. que c'est un prince de fort bonne apparence et lequel s'est fort appliqué et a fait touts les fonctions de capitaine avec approbation de toute le monde. Je vous prie Sire de me pardonner que j'envoie cette minutte laquelle voulant escrire avec le respect du, le temps me menque et je ne crois pas estre a propos de perdre cette poste qui suis en tout et par tout d'ame et de coeur . . . .

CCLXXXIV.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Slangenburgs und des Grafen Horns Reise nach England.]

A la Haye ce 29 Xbre 1689.

Sire,

Mess. le Cte. de Hoorne et Schlangenbourg passent la Meer, le premier m'a monstré une lettre du secretaire de V. M. laquelle marque la permission de V. M., l'autre m'a dit qu'il en avoit une de M. Milord Portland sans me le monstrer et n'ayent pas eu response de V. M. sur le sujeet Schlangenbourg, je luy ay dit qu'il pouroit suivre ce qu'il me disoit avoir obtenu, sans que je luy puisse donner permission, la volonté de V. M. ne m'ayant pas paru, ce dernier a poussé des sentiments tres desavantageuses a la charge de Capitaine General et a dit mille mensonge sur le sujeet de l'affaire de Truchses, dont le contraire sera preuve de tous les generaux et de la maniere que luy et Hagedorn m'ont depaint et traitté partout je pourrois mal passer mon temps si l'on voyat ce que V. M. les recompast comme ils se ventent. Mr. le Comte de Horn pretent une decision de V. M. de sa preference a Mr. d'Aylva et au moins le caractere de General de l'Infanterie et qu'on arreste ou il doit servir la campagne qui vient. Mr. d'Amerongen fille plus doux, par la premiere je pourray dire si les effects respondent a son dire. Il a desiré que M. le Conseiller Pensionaire me divertit et d'envoyer l information icy jointe au Conseil

---

[1] Nach einem eigenhändigen Concept.

d'Estat s'obligent de faire lever le rapport faux et impertinent que j'ay envoyé a V. M. M. de Webnom s'est joint a Mr. le Prince Electoral Palatin et le General Spaen pour s'opposer a Mr. de Boufleur qui doit estre pour la seconde fois en marche. Je demeure . . . .

Je vous viens recommander Sire, le fils de Issac pour ce que le pere vous prie.

CCLXXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Handlungen über den Unterhalt der brandenburgischen Truppen. Weiteres Verhalten des Staatsraths. Der Rathpensionär sein Berather Amerongen gegenüber. Hülfe für die Waldensen. Truppenlieferungen und Ernennungen.]

ce 30 Decembre 1689.

Sire,

Ce que M. Danckelman m'escrit va icy joint, cette correspondence tres necessaire me donnera de la peine. J'espere faire accorder a M. le Prince Electoral Palatin le fourage aux trouppes de Brandebourg, mais je doubte que je puisse obtenir le pain, il semble qu'on ne doit plus tarder a ceder la contribution de Luxembourg a Son Alt. El. car aussy bien le pays sera rendu inutile de la maniere que touts traittent ce pauvre pais. Mr. Hubert a present president du Conseil d'Estat a porté qu'on a envoyé l'estat de l'artillerie a V. M. il a esté secondé des frisons et ceux de Groningue qu'on doit chercher dans l'archive a qui il appartient de faire les majors des places, ce qui monstre un dessein d'une grande suite et il emporte que V. M. songe aux moyens de le prevenir et si vous le faites connaistre de le desirer a M. Heinsius et d'autres, l'on pourra peut estre trouver des expedients. Je laisse l'affaire contre Mr. d'Amerongen suivant l'advis de Mr. le Conseiller Pensionaire pour nous pouvoir servir de Mr. d'Amerongen a present assez bien en apparence. Mr. Heinsius suivra le project de l'ambassadeur d'Espagne touchant le secours des Vaudois, si les pauvres gens pourroient soustenir jusqu'au printemps et que V. M. put concourrir avec cet Estat, d'y joindre sous les drapeaux d'Angleterre et de cet Estat des trouppes, cela fairoit un bon effect et l'on se pourroit servir des trouppes de Mr. le Duc de Wirtemberg et Gotha qui offrent de l'infanterie a des conditions plausibles.

J'attants reponce touschant le Colonel a mettre a la teste du Regiment de Truxes lequel va quitter pour avoir un Regiment au service de l'Empereur. Si V. M. ne le voulait accorder au landgrave de Hesse, capitaine dans le Regiment, le baron d'IJsselstein qui commende le Regiment de Brickemoer convindroit pour ce Regiment estant bon officier.

Mr. le Colonel Bulau recommande son major et le capitaine Schimmelpennig pour Lt. Colonel et major. A l'instant meme je recois advis que l'ennemy c'est separé et que nos trouppes sont rentrés en quartier. le Prince Electoral a receu un bataillon et 500 chevaux a Juliers. Je faits ce que je puis pour rendre service et demeure Sire de V. M. . . . . , ...

CCLXXXVI.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Entwürfe für den Feldzug. Schwierigkeiten. durch Amsterdam entstanden.]

A la Haye le 3 Fev. 1690.

Sire,

Ayant donné a Mr. le Cte. de Portland les points, dont on pourroit servir pour l'instruction au congres et une idée de plan que l'on forme pour la campagne je suis persuadé qu'il les enverra a V. M. Si je scavois que V. M. veut et peut faire, je pourrois y faire reflexion dans mes projects, si l'estat des affaires de dela le permettoit qu'on agit a la defensive en Irlande et que l'on peut faire une descente en france, ce seroit a mon opinion la voye la plus sure pour venir a bout de tous les deux. Sans que l'on treuve la quote d'Amsterdam pour quelque temps le public patira, et ceux d'Amsterdam embrouilleront les choses de plus en plus, j'espere que ceux qui ont le maniement de ces affaires prendront les mesure convenables dans cette rencontre, je rends grace a V. M. tres humblement de m'avoir accordé le Regiment d'Erfa pour Mr. le Duc Ernest avec la compagnie de Ritterat conservant a Mr. d'Erfa la sienne, je tascheray de manier cette affaire que vous en soyes servy Sire.

M. de Dickvelt me vient demander en escrivant, si V. M. n'a pas resolu a l'egard de son frere le Colonel Wede, suivant l'esperance que vous luy avez donné.

CCLXXXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Entwürfe für die Feldzugsoperationen. Furchtet des Königs Reise nach Irland als verderblich.]

A la Haye le 6me Fevrier 1690.

Sire!

Toutes choses demeurent accrochés et tous les jours l'on invente des nouvelles

---

[1] Concept.

difficultés. J'ay peur que les malintentionés se serviront de ce congres pour fabriquer une meschante paix, c'est pour quoy il semble estre necessaire qu'on donne une subitte fin aux deliberations pour les operations et puis dissolve ce congres, et si l'on veut parler d'une paix, que cela se fasse en lieu esloigné de cett estat. Si V. M. envoyoit viste le plenipotentiaire ou donnât ordre a son envoyé icy de convenir avec cette Estat et l'Espaigne de ce qui concerne les operations en gros, afin qu'a l'arrivée des autres envoyés l'on puisse conclure sans delay. j'ay escrit a Mr. d'Aylva pour presser les magazins a faire et d'apprendre si Mr. le Marquis de Gastanaga demande du monde dans Mons, il n'a demandé qu'un bataillon et un dans Niport, lequel sera mal. Mr. de Weibnom a renvoyé les trouppes qu'il avoit. S. M. I. demande que je mette 3000 hommes dans Aix, le mistere est que Mr. l'Electeur de Brandebourg ne s'y affermise contre les intentions de S. M. I. et de l'Electeur Palatin, et qui craint que S. M. I. ne souffrira pas que Mr. le Duc de Gotha se defasse de ces trouppes qui presente un Regiment de Cavalerie et un d'Infanterie pour deux ans. Je tremble sur le sujet du voyage de V. M. en Irlande, pour plusieurs raisons un tour en deça pour quinze jours fairoit plus de bien au public que ce voyage la. Dieu vous inspire, Sire, ce qui est le mellieur. je me remets, mais sans un bain, j'ay peur ne pouvoir marcher, lequel je pourrois avoir a Aix et m'en servir au mois de Mars apres que les dispositions pour la campagne seront arrestées, je ne pourray plus rendre service icy, puisque le disposition des armées sera bientost faite, mais un chacun desidereux de l'argent qui n'est pas a trouver, j'ay peur que Mr. l'Electeur de Brandebourg faira des demandes difficiles a resoudre. je demeure tousjours . . . . .

CCLXXXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Tröstet ihn über die empfundenen Schwierigkeiten mit Hinweis auf seine eigenen.]

a Kensington ce $\frac{28 \text{ Janv.}}{7 \text{ Fev.}}$ 1690.

J'ay appresent trois de vos lettres a repondre du 27 et 31 de Janv. [1] et 3 de Fev. a quoy je n'ay le temps que vous dire que je suis tres mari que vous continues d'avoir de si justes subjects de plaintes, je voudrois les pouvoir remedier aussi bien que les cognois, si vous aves des mortifications je vous asseure que je n'en ay pas de moindres, tous les jours qu'il faut que je

[1] Fehlen, wie die ganze Correspondenz des Monats.

suporte patiament. J'aprouve la lyste des trois Regiments a forme, il n'y que Elst je croi nullement propre pour Lt. Col. si ce n'est qu'il est devenu tout autre que je ne l'ay cognu mais l'ayent fait il n'y a point de remede. Au reste je me refere a ce que le Conte de Portland vous dira de ma part et suis tousjours entierement a vous.

CCLXXXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Durch Ameronghens Schuld wird nichts zu Stande gebracht.]

A la Haye le 7me de Fevrier 1690.

Sire,

Je joints icy la copie d'une responce que Mr. le Lt. Gen. de Weibnom m'a fait, ou V. M. peut voir ces sentiments, si je suis assisté, je ne manqueray pas a mon debvoir, mais Mr. d'Amerongen traisne et embrouille tout que rien s'acheve, quoyque je sollicite tous les jours, je ne scay que faire dans ma fonction, ainsy moins dire quelque chose de l'affaire d'Amsterdam, ou je n'entre point, je ne puis revenir de mon indisposition, mais ne laisse pas de travailler et de continuer a estre Sire . . .

CCXC.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Empfehlung des Grafen Flodorff.]

De la Haye le 9 de Febvrier 1690.

Sire,

Mr. le Cte de Flohdorp m'ayant fait connoistre que V. M. lui avoit donné la permission de passer la meer, je l'ay voulu accompaigner des ces lignes pour vous dire, Sire, qu'il espere la grace d'une promotion a la charge de Lieut.

---

[1] Eigenhändiges Concept.

General, surtout puisque la commerce avec les allies de l'estat louy causeroit souvent de l'ambaras avec les officiers generaux, qui n'ont estés soldat, lorsque louy a esté desja Colonell. Je l'ay prié d'informer V. M. des plusieurs choses qui se passent icy et demeure . . . . .

CCXCI.

WALDECK AN WILHELM.

[Vertheidigt sich gegen Anschuldigungen in Sachen des Grafen von Flodroff.]

a la Haye le 10 de fevrier 1690.

Sire,

Vous serez mieux informé des affaires d'Amsterdam [1] d'aillieurs que je pourrois faire; si l'on treuve de l'argent il y a esperance qu'ils revindront.

toutes choses demeurent accroches et M. d'Ameronge sous pretexte de menage par mille speculations retarde tout et les francois disposent l'ouverture de la campagne pour le mois de mais. Mr. le Comte de Flodroff passe la meer ayant permission de V. M., on publie que par un don de 40 mille florins moitié a l'entree et moitié au sortir d'icelle du dit comte, je me serois laissé divertir a faire rendre compte au dit comte. mais comme le mentioné du don est une noire calomnie, ainsy m'a esté impossible de faire justice contre un General, Mr. de Slangenborg ayant reveillé sur ce suject le Conseil d'Estat et le dit Conseil ayant cité Mr. le Comte de Flodroff pour rendre compte des derniers recus, et les plaintes des exactions dont on l'accuse ayant esté faittes aux Estats Generaux et au Consiel d'Estat, je n'ay pu entrer dans cette affaire. Touschant mes griefs du retardement de sa marche j'envois encores un extrait des lettres escrittes sur ce suject, au reste le comte m'a tousjours porté plus de respect que la pluspart des autres, j'ay escrit qu'il espere d'obtenir, V. M. scaura ce qui est faisable. a ce qu'il semble, le congres icy sera tardif et embrouillé des particuliers speculations et je ne pourray pas rester longtemps icy, si les Ennemis se remuent, je me fairay plustost porter en chaise que de negliger quelque chose. si les difficultés pour le trafic de la Swede peut estre levés comme je le crois faisable l'on se pourra servir de l'animosité de ce Roy contre la france. Je demeure. Sire.....

---

[1] Zwischen Wilhelm und der Stadt war ein heftiger Streit wegen der Ernennung der Schöffen entstanden. Vgl. *Wagenaar* XVI, 51 ff.

CCXCII.

WILHELM AN WALDECK.

[Sein persönliches Erscheinen in Irland ist nothwendig. Slangenburg kehrt sehr unzufrieden zurück.]

A Kensington ce 4/14 de Fev. 1690.

Il y a deus ordinaires qui manquent d'Hollande de mardi et vendredi dernier. Vostre derniere a este du 4me. Quandt j'aures receu vos projets pour la campagne prochaine et les points pour l'instruction du Ministre que je dois envoye au congres de la Haye je vous faires savoir au plustost mes sentimens. Cependant je vous puis dire que si je suivois la raison et mes inclinations, je ne fairois cette campagne qu'une geurre defensive en Irlande, en emploient toutte ma force, pour faire une descente en france, mais la constitution de ce Royaume et du peuple est tel que c'est une necessité absolue, que je me gouverne a present selon leur humeur, et que je tache a mestre fin a cett affaire, avent que je puisse songer a un autre, surquoy il y auroient bien des choses a vous dire, qui ne se peuvent escrire et dont je ne doute pas que le Conte de Portland ne vous en a dit partie. Je vous asseure que si je n'estois entierement convaincu que sans que j'allie en Irlande il ne s'y peut rien faire de bon, je n'aurois jamais pris une telle resolution dont je cognois tous les inconveniens et les difficultes qui ne sont point en petit nombre, Dieu, j'espere par sa grace me les faira surmonte, et m'assistera de sa main toutte puissante comme il a fait jusques a present, affin qu'en finissent heureusement et promtement cette affaire je puisse estre plus utile a tous les Allies et agir plus vigoureusement contre l'Ennemi commun. Quoy qui me puis arrive en ce monde je seres tousjours entierement a vous.

Le Conte de Hornes s'en retourne demain en Hollande, je luy ay donne commission de m'envoyer icy de l'Artillerie, amunitions et offitiers en quoy je vous prie de l'assister, affin que jes puisse avoir prontement en ayent grand besoin. Slangenborg s'en retourne avec luy aussi mal satisfait de moy a ce que je croi qu'il est de vous, il semble vouloir quitter le service, mais je ne scai pas quel parti il prendra quandt il sera en Hollande.

CCXCIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Durch die guten Sorgen des Grafen Portland ist Manches fertig gebracht. Werbungen. Bevorstehende Gefahren.]

a la haye le 14 de Fevrier 1690.

Sire,

Si l'on continue aupres les autres membres de cette province a treuver la quote d'Amsterdam pour quelque mois, la dite ville revindra dans son debvoir. A la fin l'estat de guerre est en estat d'estre presenté demain aux Estats Generaux, par les soins de M^r. le Comte de Portland le traitté avec Machado doibt estre conclu et avec quelque autre pour les chevaux et cheriots de l'Artillerie. faute d'aucune douceur aux capitaines les recrues auront pas tout les succes souhaitté.

M^r. le Comte de Portland a fait scavoir a M^r. le Duc de Wolffenbuttel que l'on desire mille chevaux et deus mille fantasins. Lundy l'on peut avoir responce. Il importe que V. M. soit servie de de la sans qu'on diminue rien en deça, touttes les trouppes de France se preparants pour nous tomber sur le bras. M^r. le Marquis de Gastanaga veut avoir de nostre cavalerie a Bruxelles, ce qui la rouineroit absolument, l'on mande d'Espagne qu'il n'y a nulle esperance d'argent pour le secours des pays bas, et Valkenir escrit qu'a la cour Imperiale l'on dit que S. M. I. est impuissante de mettre une bonne armée en campagne. M^r. de Weibnom estant icy, V. M. sera informé par M^r. le Comte de Portland de nos sentiments sur le suject des operations futures. M^r. d'Eulenbourg capitaine des Dragons (*qui*) est condamné a la mort, est attrappé, l'action est trop vilaine pour souffrir grace. Je rende mille graces a V. M. de l'argent.

Le Regiment de Truxes aura besoin d'estre pourvu d'un colonel. M^r. de Webnom qui est icy m'a prié de vous escrire encores une fois pour le Landgrave de Hesse, puisqu'il l'a veu assidu et soigneux dans plusieurs commandements et que tout le Regiment le souhaitte, comme il le faira scavoir a V. M. par M^r. le Comte de Portlant, et ce sera par le dit Comte qui faira informer V. M. de l'estat des affaires de deça et de ce que nous croyons pouvoir faire. Je demeure . . . . .

CCXCIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Antwort auf Waldecks letzte Briefe.]

A Kinsington 7/17 de Fev. 1690.

J'ay receu hier a la fois vos lettres du 7 et 10 du courant, je depesche le plustost qu'il me sera possible mon ministre pour le congres a la Haye puisqu'il commencera si tard je crains qu'il sera de peu d'utilite, Et je suis de vostre advis qu'il ne doit point continue longtems. Il semble que le raisonnement que Mr. de Wiebnom vous fait en sa lettre sur les operations de la campage paroissent asses justes, mais je crains fort que vous ne poures agir que defensivement puisque selon toutte les apparences les Ennemies seront plustost en campagne que l'anne passé et plus fort qu'ils n'estoient du moins au commencement. je n'ay pas le temps a present de vous en dire d'avantage sinon que j'ay un terrible chagrin des lenteurs du Consiel d'Estat pour preparer les choses necessaires, ce que je crains le plus est le manque d'argent de quoy il sera necessaire que vous parlies avec empressement au Pensionaire. Je suis tousjours entierement a vous.

CCXCV.

WALDECK AN WILHELM.

[Vorbereitungen zum Feldzug. Anwerbung von Hülfstruppen. Ernennungen.]

a la Haye le 17 de fevrier 1696.

Sire,

Passant ce que Mr. le Comte de Portland escrira du reste des affaires, je diray seulement que le menage que l'on est obligé d'observer aux pays bas Espagnols fait manquer de nourriture pour les chevaux en cas qu'il fallie assemblir un corps d'Armee. Je presse touttes choses esperant a la fin de reussir dans les preventions necessaires et j'ay informé le dit comte des sentiments que l'on a icy sur le suject des operations futures.

Il importe que V. M. envoye ce qui convint pour pouvoir faire agir le president de guerre suivant son acte et instruction, je joints icy les brigadier [1] que l'on juge debvoir employer afin que V. M. les pourvoye aussy des Actes,

[1] Auf einem besonderen stück Papier steht „te peerde, Berlo, Ittersom, Steyn, Tilly. te voet, Wijnbergen, Noyelle, Holle, Erskin.“

s'ils vous aggreent, Sire. Mr. Zobel espere tousjours un Acte de General Major et au dire de Mr. le Lt. General Webnom, il c'est monstré asses agissant dans la courrée qu'ils ont fait ensemble, au moins la titre le consolera quoyqu'il demeure a Maestricht.

M. Zigel [1] me fait esperer 2000 fantassins et un Regiment de Cavalerie, mais il m'a dit qu'outre un mois de gage pour la marche et la solde ordinaire de ce pays cy, il pretent encore une discretion pour ces maistres, j'espere qu'avant que les trouppes soyent assurés que vous ne tireres point les trouppes d'icy, touttes les forces de france se preparants a donner sur les pays bas. Mr. le Comte de Portland a aussi voulu escrire a Mr. Danckelman, pour avoir des trouppes, je l'ay prié d'y adjouster (*que*) [2] sans diminuer les 16000 hommes destinés sur le Rhin.

Mr. de Webnom m'a encores prié de recommander Mr le landgrave de Hesse pour le Regiment de Truxes, surtout puisque tout le Regiment en prie et que Mr. Hubert dans le Conseil d'Estat m'a fait dire que nonobstant la sollicitation de son fils et la recommandation de Mr. de Webnom, je n'en debvois point escrire puisque c'estoit un nouveau Regiment Allemand qui ne demeureroit pas en service, qu'ainsy les critiques n'auront rien a dire, si vous le donnes a un Allemand qui a desjà commandé plusieurs detachements et ainsy est en age de servir.

A la fin l'estat de guerre a esté porté aux Etats Generaux.

Mr. de Beverling vient a l'instant me prie de demander pour Mr. de Rauter, jadis Major de Monpellan d'interceder pour luy qu'il puisse estre accommodé dans la Cavalerie.

Voulant finir je recois la lettre de Mr. de Louvigny dont l'extraict est icy joint, s'il y avoit moyen de soustenir en attendant les pauvres Vaudois et que l'on hastat le grand secours ca seroit une grande affaire. Si les Suisses y pouroit estre porté, ce seroit une bonne chose. Je demeure. . . . . .

CCXCVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Vorbereitungen zum Congress. Gespräch mit dem Grafen von Bercka. Schwierigkeiten mit dem Staatsrath.]

de la Haye le 21 de Femier. (1690)

Sire,

Je viens de recevoir deus lettres de V. M. du 14 et 17 du courant, je regrette le malheur qui force V. M. d'aller en Irlande, s'esloignant tant de

[1] Wolffenbüttelscher Minister.

[2] Sollte wohl ausfallen, es macht den Satz unverständlich.

ce pays icy, et exposent le Royaume d'Angleterre, mais le meme Dieu qui vous a inspiré, Sire, jusqu'icy, ce qu'il vouloit achever par V. M. vous gardera et protegera ce que je souhaitte et implore. La seconde lettre me fait esperer l'arrivée du ministre pour le congres ce qui est d'autant plus a souhaitter, Mr. le Comte de Bercka estant arrivé hier, lequel a dit à quelcun qu'il avoit ordre d'apprendre icy ce que l'on desiroit de S. M. I. laquelle estoit preste à tout faire, ce qui demande une relation pour Vienne et faira perdu bien du temps et les ennemis me feront bientost sortir d'icy, Et a ce que je remarque il y a un peu trop de timidité et d'irresolution parmy mes seigneurs et maistres que dieu scait seul, ce qui sera de mes affaires. le raisonnement de Mr. Webenhem est conforme aux sentiments de tout ceux qui entendent la guerre et ont vu les inconvenients qu'avons sentis l'année passée, ou j'avois tels sentiments necessaires de ce temps la a present, j'espere qu'on resoudra et assistera et je fairay mon mieux pour menager le temps et les occasions, si le bon Dieu me donne asse de santé pour cela, je ne dis rien d'avantage, Mr. le Comte de Portland s'estant charge de faire rapport de tout a V. M. le retour de Mr. de Slangenborgh m'ambarasse se voyant en pouvoir de m'engager quand il luy plait a un proces devant le Conseil d'Estat puisque ce Conseil me considere comme un Marschal de Cemp qui apres Messrs. les Estats et V. M. comme Capitaine General est aux ordres du Conseil d'estat, et s'ils continnent dans leurs chaleur contre moy j'auray bien de la peine a pouvoir soutenir les interests de vostre charge et me faudra ceder un point apres l'autre. Je fais mon possible de me mettre en Estat pour secourir une place qu'on pourroit voir assiegé par les francois mais l'assistance du fourage m'estant refusé icy et Mr. le Marquis de Gastanaga est ou nonchalent ou impuissant a faire des Magazins ce qui me fera ruiner les trouppes sans aucune utilité. l'on craint pour Namur et Mons, j'ay donné ordre a Mr. d'Aylva d'envoyer a la derniere place un Regiment dans Namur, je faire rentrer le bataillon que j'avois envoye dans Hay et Mr. Webenhem est retourné pour avoir l'oeuil au guet. Je me recommande dans la continuation de vos bonnes graces et protection et demeure . . . .

PS. En finissant ma lettre Mr. le Comte de Berka me vint voir et m'a dit qu'il avoit ordre de se conformer a ce que V. M. et cet Estat jugeront utile et en luy demendant le plan que S. M. avoit fait, il m'a assuré que Mess. les Electeurs de Bavire, Saxe et Brandebourg formeraient une armée sur le haut Rhin, et que les derniers avoient deferé a celuy de Bavire le commandement, que Mr. le Duc de Loraine avec Lunebourg et Hesse passeroit sur la Moselle. Je luy ay fait connoistre que Brandebourg ne pourroit pas quiter la poste entre la Meuse et la Moselle, qu'il falloit associer un autre a Bavire, il m'a demandé mon sentiment sur le reste, je luy ay dit suivant l'approbation de V. M.

Mr. le Comte de Portlant espere bien de l'affaire d'Amsterdam, mais je desespere de la subsistence de nos trouppes, s'il faut marscher aux secours de quelque place et ainsy apprehants quelque pert. Dieu benisse vos desseins, Sire, et que le nouveau parlement agisse suivant vos intentions.

CCXCVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ist hinsichtlich der Operationen derselben Meinung wie Waldeck und Lothringen. Ernennungen und Werbungen.]

A. Kensington ce 14/24 de fev. 1690.

Je recu avanthier vos deus lettres a la fois du 14 et 17. Quendt je saures les Regiments que je pourres avoir de Wolfenbuttel et de Cell, j'envoyeres les ordres pour les prendre en service et donneres l'ordre pour le paiement, mais pour donner plus qu'un mois d'advance pour le transport et leur paie ordinaire me sera impossible. Il faudra aussi que j'ay icy la Cavalerie et les cinq Regiments d'Infanterie que je fais estat de faire revenir avent que je parte pour l'Irlande, et ainsi je doute si ces autres troupes vous les poures avoir si tost mais il n'y aura pas grand difference a ce que je croi. Je joins icy copie de la lettre que je vien de recevoir du Duc de Laraine par laquelle vous vaires qu'il ne differe geure de vos sentiments a l'eguardt des operations de la campagne prochaine je suis entierement de la mesme opinion, et je croi que l'on doit travallier a toutte force sans perdre de temps a y preparer toutte chose et a y engager ceus qui y doivent concourir a quoy il n'y aura pas peu de piene. Je prevois entre autre une tres grande difficulté qu'il semble que le Duc de Lorraine marque l'armee du Haut Rhin pas fort considerable a quoy l'Electeur de Bavierre ne consentira jamais, et que je suis informé qu'il fait des projets pour forcer le passage d'Arow en Suisse ce que reusissent asseurement embarasseroit le plus la France. Je suis au desespoir quandt je songe que je poures si peu estre utile au pulbicq, quandt je seres en Irlande. Et il me faudra conter pour ce temps la comme mort, et il faudra que vous fassies le mieus que vous poures. Dieu j'espere vous assistera. Si je pouvois estre avec vous sur la Meuse je croi que je n'y serois pas tout a fait inutile pour le publicq, mon inclination y est si fort porte que j'ay des chagrins epouventable de ce que cela ne se peut point quoyque la bonne raison le voudroit comme je vous l'ay mande cy devant. J'ay fait depesche l'acte pour le landtgraff pour le Regiment de Truxes. Pour les brigadiers de Cavalerie je faires depescher les Actes, pour ceus d'Infanterie il me semble qu'il ne faudroit que Holl ou Erskin et un autre des Hollandais, sans quoy il y aura beaucoup de causerie, nommés moy lequel des deus vous voules, et un autre Hollandais. J'envoires l'acte pour Wijnberghe. Je suis tousjours entierement a vous.

La proposition que Louvigni fait me paroit tres bonne. Je suis mari de n'estre pas en estat d'y contribuer autant que je le souhaiterois pour vint ou trente mille pieces j'y pourois fournir, il faudroit trouver le reste.

Je vous prie de faire addresse cette lettre au Duc de Lorraine par le plus courte et seure voye.

CCXCVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Unzufriedenheit des Grafen Bercka. Neue Schwierigkeiten mit Amerongen. Entwürfe gegen Lüttich. Ernennungen.]

a la Hay le 24 febvrier 1690.

Sire,

Comme l'on croit l'affaire d'Amsterdam assoupie il faut esperer que tout ira mieux icy. Mr. le Comte Berka est arrivé, chagrin de s'y rencontrer seul, et comme il s'est scandalise que l'Envoyé de V. M. luy disoit de n'estre pas instruit sur le congres, j'ay informé vostre Envoyé, afin qu'il puisse l'entretenir, en attendant vos ordres. selon le dire du Comte Bercka Windischgräz le doit suivre, ce qui presuppose une durée de ce congres, et un dessein qui va plus loin qu'aux operations de la campagne. Mr. d'Amerongheu dit que V. M. luy a recommandé le soin de la fortification de Mastricht, et Berlo luy communique une lettre d'un bourgeois de Liege qui propose de faire soulever la Bourgoisie pour se defaire de l'Evesque et du chapittre, ces deux choses luy servent de pretexte pour se faire deputer a Mastricht ou il met tout en confusion, oste la direction de la fortification a Doop et y veut faire le Regent et le General, dont il result des facheux effects et le commerce avec le Bourgeois surnommé est capable de mettre les choses en tel estat qu'auray plus a faire a observer et guarder Liege qu'a attaquer la france, de sorte qu'il faut que je vous prie Sire, de rompre ce dessein de Mr. d'Ameronghen, ayant asses de mortification sans cela et si j'ose prier V. M. de le faire esloigner par quelque envoye hors du pais je le faits au nom de Dieu, car le public en patira, s'il va a Maestricht puisqu'il me choquera d'une telle maniere que je passeray pour sôt dans ma charge, en auray je des affaires avec le Conseil d'Estat. V. M. n'oublira pas de desposer du Regiment de Truxes afin qu'il ne soit pas negligé, le Regiment de Wirtemberg dont le commandant Neuhestel n'a pas tenu une bonne conduite que la charge pourroit estre vacante et le Regiment a besoin d'un bon chef. Mr. le Duc de Wirtemberg (*prie*) que V. M. permettra qu'il presente une major en ce cas, il importe que je scache la volonté de V. M. telle qu'elle puisse estre, et une acte en blanc ou rempli sera necessaire puisque vous esloignes trop de nous, Sire. puisque tant des officiers ont des actes du Lieutenant Colonel mon Major de Wilde en espere une et le Capitaine Ridder est le plus capable pour estre major.

Mr. le Comte de Hoorn m'a dit que V. M. luy a accordé la precédence devant Mr. d'Aylva et la premiere Compagnie vacante des Dragons et souhaitteroit celle de Tuillenborg si vous ne faittes grace au dit Willenborgh, la compagnie de Plante estant pourvu des chevaux pourroit remplir la place. A l'instant je recois advis de Mr. d'Aylva que nonobstant ces diligences il ne peut obtenir que on pourvoye les places des necessités et advertit que Mr. le Prince de Steenhuysen offre 600 dragons a pied et Mr. d'Hannovre 400 pourvu qu'on leur donne chevaux et le solde de ce pays icy, si les trouppes de Lunenborg manquent et que Mr. le Marquis ne le peut ou vouloit monter, ce seroit un pis aller, car il nous faut de la cavalerie. Apres que j'auroy inspiré les sentiments necessaires a nos gens et les Imperiales touchant le plan de la Campagne il faut que pour quelque jours je me serve des bains d'Aix pour remettre mes pieds et jambes. Je donneray touttes les informations de touttes choses a Mr. le Comte de Portland, mais j'ay peur que vous n'aurez pas le temps de tout, Sire, je demeure....

CCXCIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Pläne zur Regelung der Arbeiten des Congresses im Haag.]

A Kensington ce 18/28 de Fev. 1690.

Je receu pas le dernier ordinaire qui est arrivé il y a deus jours vostre lettre du 21 du courant, mais je n'en eu point du Conte de Portland ny de Mr. le Pensionaire, je ne scai par quel accident, Et ainsi je ne suis point informe de ce qui c'est passé a l'assemble n'y ne puis repondre sur les choses dont ils pouroient desire des reponses ce qui me mest en pieue. J'envoy par cette ordinaire ordre et instructions a Ml. [1] Dorsley d'assiste aus conferences en attendant que je puisse envoye un autre Ministre pour luy estre adjoint, il a ordre de communiquer avec vous et Mr. le Pensionaire toutte chose et de suivre vos directions dont il aura bien besoin, estant fort novice en ces sortes d'affaires.

La premiere et la plus pressante me semble a present est de regle de quelles Troupes chaque armée sera compose et par qui elle sera commande ce que selon mon advis l'Empereur doit decider promptement et il est tres facheus que le Conte de Berka n'est instruit sur rien et qu'il doit tout refere a Viene, Le temps de la Campagne estant desja si fort advance que je ne scai comme il sera possible de regler tout cela scachant combien de dispute il y aura et que cependant les Ennemis se mesteront en campagne, asseurement les choses paroissent en une tres mechante assiette faute de disposition. Si le bon Dieu

---

[1] Mylord.

n'y remedie nous en sentirons bientost les effects, pour moy j'y puis tres peu contribue ayent plus d'occupation icy qu'il ne me faut avec des Esprits aussi peu gouvernables qu'il y en a au monde et qui entendent point de raison, ny se soucient de rien que ce qui concerne directement l'Isle sans vouloir faire auqu'une reflection sur les affaires de dehors avec lesquels pourtant ils ont tant de raport, et dont tout leur bien depend. Je fais ce que je puis esperant l'assistance Divine, et suis tousjours entierement a vous.

Je crains fort que l'Empereur faira quelque detachement de ces Trouppes en Almagne pour l'Hongrie ce qu'il faudroit tascher d'empescher s'il est possible.

CCC.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Fragt Berichte über die Stärke der verschiedenen Armeeen welche aufgestellt werden sollen.]

Vendredi a midi.

Je suis bien marri d'apprendre la continuation de vostre indisposition et que cela m'empesche de vous voir. Il sera necessaire que l'on fasse la distribution des Trouppes pour former les armees sans faire mention de la negotiation du Baron Goritz, j'en ay fait le projet icy joint, mais souhaiterois de savoir de vous de ce que nos armees pouront consiste en Brabandt et flandre, je ne les ay peu marque, je ne scai aussi si je me suis mepris au nombre des deus sur le Rhyn, surtout quoy je vous prie de me faire savoir vös sentiment en attendent que je puisse avoir la satisfaction de vous voir.

CCCI.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Die Armeeen der Alliierten sind nicht so starck wie sie sein sollten. Vorbereitungen zum Feldzug.]

Mon indisposition ne me fait pas tant de mal que le chagrin de ne pouvoir m'acquiter de mon debvoir dans le denombrement des troupges sur le haut

---

[1] Biljet ohne Datum doch, wahrscheinlich aus dem Frühjahr 1691 als Wilhelm im Haag war, wo die Conferenz der Alliierten zur Bestimmung der Operationen abgehalten wird.

[2] Copie ohne Datum. Antwort auf No. CCC.

Rhijn, les trouppes de l'empereur ne passeront pas 18m et de cels il faudra fournir les garnisons et un corps volent, les Suabes et franconiens ne donneront que 8m ensemble et sans ayde Mr. de Wurtemberg ne pourra faire marche le renfort de 6m. Munster debvoit donner seul 6000 et Paderborn 1m. l'armee de Brabant, ce me semble doibt estre composé de trouppes de l'Estat dont je joint icy la lyste, de 6m Brandebourgois et des trouppes arrivees de Celle et des Liegois, lesquels ne pourront donner que des dragons et quelque cavallerie Espagnolle. Celle de Flandre ne pourra avoir que 5m. chevaux Espagnols, 3 ou 4m fantassins des trouppes de l'Etat si les trouppes de Hannovre ny viennent point ou que d'allieurs l'en en treuve de l'armée que V. M. voudra commender. Il faut qu'un detachement reste, si la grande Armée va fort en avent du coste de la Meuse.

Les ennemys se preparents de commencer la campagne dans ce mois Il importe que V. M. presse que Machado soit depeché et que V. M. ordonne quelles trouppes l'on doibt assembler sur le Demer et Brabant et quelles doibvent rester en flandre pour resister aux premiers efforts. Il seroit aussi bon que Mr d'Aylua vint pour dire ces sentiment ayent toutte connaissence de l'Estat de la Flandre. Il importe aussy qu'on arreste avec Mr l'Electeur de Brandenbourg l'assistence de toutte ces troupes si l'ennemy fairoit un siege et qu'on prepare sans delay les moyens de subsistences pour ces trouppes, celles de Cell et les Anglois, sans cela l'on sera surpris et ambaresse!

CCCII.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber einen durch Dopf entworfenen Plan zum Angriff einer Festung. Man braucht Schöning nicht zu bestechen. Sachsen wird ohnedem des Kaisers Partei wählen.]

A Kensington ce 12/22 Fevrier 1692.

J'ay receu hier par l'expres que vous m'aves envoye vos depesches du 10 et 12 du courent. J'ay examine exactement le Memoire de Dopf pour le dessin cognu, j'advoue que l'entreprise est grande et tres difficile et a present impossible a juge s'il sera practicable. Cependant de mon coste je prepareres tout ce qui sera neccessaire et en mon pouvoir. Je pourcs faire embarque d'icy un grosse Artillerie et celle qui se prepare en Hollande en voilla deu excepté celle qui est sur la Meuse qui y peut rester mais pour les 16000 paysens ou pioniers qu'il demend pour travallier seront impossible en trouver. Une des plus grand difficulte que je trouve en son projet c'est la separation des Quartiers et si l'on ne trouve moien de faire des comminulations pour les faire soutenir l'un et l'autre

je ne scai comme l'on pourra les guarantir d'estre insulte, Mais quandt j'aures le satisfaction de vous revoir nous pourons raisonner plus au long sur cette matiere. Avent de recevoir vostre lettre j'avois deja fait autorise le Baron d'Heeckeren d'offrir a Schoening un pension de 6 a 8 mille ecus, mais comme la france peut donner d'adventage je croi que l'on ne peut faire que peu de conte sur luy, surtout apres la declaration qu'il a fait a Heeckeren que j'advoue m'a fort surpris. Mais puisque Hanover et Munster sont a present entre en Alliance avec l'Empereur je ne doute pas ou que l'Electeur de Saxe faira de mesme puisqu'il aura de la peine a pouvoir prendre une autre parti. Il com-mence presentement a degeler icy ainsi j'espere pouvoir faire passer toute mes Troupes successivement et aussi viste que je poures. L'offitier m'a dit que vous vous trouvies beaucoup mieus dont j'ay une extreme joye. J'espere que vous vous remesteres entierement et suis tousjours entierement a vous.

CCCIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Vorbereitungen für den Winter.]

Au Camp de Gram ce 25 Septembre 1692.

Je ne vous ay point escrit au commencement quandt vous estes parti de l'armée puisque je craignois de vous incomode estant necessaire pour vostre sante que vous ne songassiez pas aus affaires, et prissies de repos, et depuis l'incertitude de ce que nous pourions faire m'en a empesche, sachent de plus que Dop vous informoit exactement de nos mouvements. Enfin toute nostre campagne c'est reduite a faire fortifier Furne et Dixmuyde ce qui couvrira beaucoup le reste de la Flandre si l'on a maintien ces deus postes l'hyver. Le Conte de Solms vous envoyera la lyst comme les Trouppes seront en quartier cett hyver. Pour les Magazyns sont pourveu, pour la subsistance de nos trouppes, pour le reste des dispositions qui ne dependent pas de moy et la constitution des affaires de ce Paiis icy est plus miserable que l'on ne peut s'imaginer et je n'y vois point de remede. Je fais estat de partir demain pour Loo ou je ne resteres que sept ou huit jours et autant a la Hay et puis repasseres en Angletere ou ma presence est fort necessaire, les affaires n'y estant pas en bon Estat. Si vous pouries venir en quinze jours ou au plus tard en trois semaines a la Haye je poures avoir la satisfaction de vous voir, ce qui seroit fort necessaire si vostre santé le pouvoit permestre; le bon Dieu veuille que les remedes que vous prenes

vous fassent du bien, asseurement personne ne s'y interesse plus qne moy qui sera tousjours plus entierement a vous.

CCCIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Hofft innerhalb einiger Tage wieder dienstbereit zu sein]

le 1re. Octob. 1692 st. novo.

Sire,

Apres bien des meaux soufferts je sents tant de soulagement que j'espere pouvoir me remettre pour rendre service, si je puis, je partiray d'icy dans 8 jours par le chemin le plus commode par la comté de Waldeck, esperant estre adverti on je me dois rendre aupres de V. M. si les dispositions pour l'hiver sont bien faites j'espere me pouvoir acquitter de mon devoir. Jusqu'a la mort je seray . . . .

CCCV.

WILHELM AN WALDECK.

[Wünsche für seine Besserung.]

[A Loo ce 9 d'Octobre 1692.]

C'est avec un extreme deplaisir que j'ay appris par le Sr. de Maesbourg le movais estat de vostre sante, et qu'ainsi je ne poures pas avoir la satisfaction de vous voir avent mon depart pour l'Angletere, vers ou je fais estat d'aller a la fin de la semaine prochaine, Dieu vuillie vous rendre asses de force de pouvoir bientost venir en ce Paiis ou vostre presence est asseurement tres necessaire, et j'espere de la grace de ce bon Dieu qu'au printemps qui vien nous puissions estre si heureus de nous revoir. Vous asseurent que quoy qui puisse arriver en ce monde, j'aures tousjours la mesme amitié pour vous et tous ceus qui vous apartiene, ce que je tacheres a temoigner par les effects et combien veritablement je suis a vous.

CCCVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Empfehlung des Kurfürsten von Trier.]

Ems le 1/11 d'Octobre 1692.

Sire!

Nonobstant mes meaux vehements je me trouve obligé de dire par ces lignes que M. l'Electeur de Treve espere par les graces et soins de V. M. les effects des promesses luy faites cydevant comme le porteur de cellecy Mr. le Baron de Staffig son grandmarechal vous representera de bousche. les merites de ce prince, l'mportance de la place de Coblenz et les services que V. M. tirera de ce qu'elle faire dans cette rencontre me promettent une bonne issue de cette negotiation. Je suis a jamais . . . .

CCCVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Schmerz über Waldecks fortwährende Krankheit. Das Ersuchen des Landgrafen ist unmöglich einzuwilligen.]

A Kensington ce 11/21 de Novemb. 1692. [1]

Il y trois ou quattre jours que j'ay receu vos lettres d'Arolse du mois passe [2] c'est avec bien de l'affliction que j'apprens la continuation de vostre indisposition, et jusques a ce que je scai que vous vous trouves mieus je ne vous incomoderes pas de vous escrire d'auqu'un affaire, seulement vous dire a present que ce que le Landgraff demande a l'eguard des Trouppes qu'il a au service de l'Estat et des subsides de moy est inpracticable, pour ce qui est ou sera son poste et ces trouppes la campagne prochaine, vous aures apris sans doute mes sentiments la dessus si vous aves este en cett Estat la. Dieu veuillie que vous soies bientost remis, personne ne le souhaite plus ardemment que moy, et je seres tousjours entierement a vous.

---

[1] Als Waldeck schon seit zwei Tagen gestorben war.

[2] Fehlen.

DREI BRIEFE VON MARIA STUART, GEMAHLIN WILHELMS III AN WALDECK.

I

[Nachricht ihrer Abberufung nach England.]

(Januar 1689), sept heures.

Je viens de recevoir un ordre de M^{r}. le Prince par M. l'admiral Herbert de l'aler trouver en Angleterre. Je n'ay pas voullu manquer Monsieur de vous en faire part quoique je ne le veut pas dire encore, c'est tout ce que j'ay le temps presentement que seulement de vous asseurer que je seres tousjours bien aise de vous pouvoir rendre autent de service que vous puisies atendre d'une tres afectione cousine

MARIE PRINCESSE D'ORANGE.

II.

[Dankt für den dargebrachten Glückwunsch zur Krönung, versichert sich nicht geändert zu haben und Holland zu lieben wie vordem. Dankbarkeit für die empfundenen Wohlthaten Gottes bei dem grossen Werke.]

de Hamptoncourt ce $\frac{\text{26 Fev.}}{\text{8 Mars}}$ (1689).

Je vous suis bien oblige Monsieur des bon souhaits que vous me faites dans la letre que je vien de recevoir. j'espere que Dieu exaucera ces derniers voeux comme ill a fait ceux pour mon passage qui assurement a esté aussi heureux qu'on sauroit pu avoir souhaite, vous savez mes sentimens sur ce qui m'est arrive. Je n'en dires plus rien c'est Dieu qui la voulu ainsi et ill faust ce soumetre a sa divine volonté. Mais je ne suis pas change. J'aime encore la Hollande et je songeres souvent a la tranquilité que j'ay eu la que je ne troveres pas icy. Cependant je me contenteres pourveu qui plaise a ce mesme Dieu qui a si heureusement mene le Roy icy de se tenir a l'avenir et de lui vouloir donner une sante asses ferme pour suporter le fardaux present des afairs ou on crain beaucoup de dificultes, mais ce n'est pas a moi de raisoner sur ce sujet que je n'entend pas et que pour mon bonheur il n'est pas necessaire que les

comprens, mon partage sera icy comme a la Haye de prier Dieu pour l'Eglise pour la personne du roy et pour le publike. voila ce que j'ay tousjours le plus souhaite comme vous n'ignores pas et c'est se qui sera assurement le meilleur pour tout et je ne doute pas que le bon Dieu ne benise cette oeuvre qu'il a si bien et si visiblement comance, il ne faut pas vous etonner si ma letre est une peu embroiles, mes pensees le sont encores bien d'avantage, et quoique je suis icy une peu plus en liberte depuis deux jours cependant la test me tournne encore de tous le fracas de Londres ou je va retourner ce soir. J'advoue que je n'ay pas le servaux asses fort pour suporter ce subit changement d'une vie si tranquile comme celle que je menois a la Haye et de tout ce monde de tous ces solicitations et de tous les gens qui me tourment icy, ou je me trouve comme un estranger. Mais tous cella ne m'empeschera pas d'estre bien aise d'avoir de vos nouveles et de me servir de tous les ocations qui ce presenteront pour assurer que comme je vous crois un des meileures amis que le Roy a au monde je seres tousjours bien aise de vous pouvoir marquer ma recognoissance pour celle que vous m'aves temoigne pendant son absence. J'espere que l'eloignement ne changera rien en cela. Je vous prie, Monsieur d'assurer Madame la princesse de Waldec qu'elle me trouvera toujours prest a lui marquer mon amitie et l'estime que j'ay pour sa personne, tous ce qui vous apartien et particulierement la Princesse Albertine doit estre persuade que je seres bien aise de les pouvoir estre utile. faite mois la justice de me croire ausi sincere que jamais ce que vous trouveres tousjours

Marie R.

III.

[Vermisst noch immer die Ruhe Hollands, hat darum nicht eher geschrieben. Der König befindet sich besser.]

de Hamptoncourt le $\frac{\text{9 de May}}{\text{29 d'Avril}}$ 1689.

J'ay honte, Monsieur de repondre si tard a la vostre du 12 d'Avril, vous me croires par la devenu une famme d'afaires, ill est vray que j'en ay eu asses pour m'ocuper, mais c'estoit une ocupation qui n'estoit gere agreable puisque c'estoit pour me parer, mais enfin cette ceremonie est faite, et j'ay plus d'oisiveté qu'en holand, puisque les gents icy ne me donne aucune tamps pour travailler si bien qu'il me manque seulement ma tranquilité holandaise qui me fust si agreeable mais on s'accoustume a tous et mon esprit est plus en repose depuis que le Roy ce trouve une peu mieux. je ne sait pas ou cette lettre vous trouvera, ainsi je n'oserez faire mes complement a la princesse de Waldec de peur que vous n'este pas ensemble aussi. J'ay une si terrible plume que vous aures de la paine a lire ma lettre ce qui m'obligera de finir vous assurent que je suis et sera tousjour vostre bonne cousine

Marie R.

Die verbundeten Armeeen am Rhein.

November 1688.

a) Niederländische Armee. Der Fürst von Waldeck.

						Cavalerie.		Infanterie.	
				Comp.	Mann.	Esk.	Mann.	Bat.	Mann.
Rechter Flügel, um Grave und Herzogenbusch. Gen. Maj. Wassenaer-Obdam	1 Esc.	Berlo	(Nied.)	3	135 [1]	2	431	2	1092
	2 〃	Briquemont	(Brdbg.)	6	296				
	1 Bat.	Styrum	(Nied.)	12	600				
	1 〃	Kurfürstin	(Brdbg.)	4	492				
Rechtes Centrum, um Nimwegen. Gen. Lt. Aylva.	1 Esc.	Weibnom	(Nied.)	3	135	2	270	7	4006
	1 〃	Warfusé	(〃)	3	135				
	1 Bat.	Waldeck	(〃)	12	600				
	1 〃	Aylva	(〃)	12	600				
	1 〃	Delwigh	(〃)	11	550				
	1 〃	Noyelles	(〃)	12	600				
	1½ 〃	Markgraf Philipp	(Brdbg.)	6	828				
	1½ 〃	Derfflinger	(〃)	6	828				
Centrum, um Arnheim. Gen. Lt. Monpouillan Gen. Maj. Slangenburg.	2 Esc.	Spaen	(〃)	6	296	2	296	5	2648
	1 Bat.	Slangenburg	(Nied.)	10	500				
	1½ 〃	Kurprinz	(Brdbg.)	6	828				
	1½ 〃	Ziethen	(〃)	6	828				
	1 〃	Anhalt	(〃)	4	492				
Linkes Centrum, um Zutphen. Gen. Maj. Flodroff.	2 Esc.	Beauregard	(Lüneb.)	4	200	5	520	3	1650
	3 〃	Franck Drag.	(〃)	8	320				
	1 〃	Linstau	(〃)	6	550				
	1 〃	Bois David	(〃)	6	550				
	1 〃	Nettelhorst	(〃)	6	550				
Linker Flügel, um Deventer und Zwolle. Gen. Lt. Delwigh.	2 Esc.	Kraeg	(〃)	4	200	8	840	5	2850
	4 〃	Gerstenbrock	(Hessen)	9	540				
	2 〃	Keller Drag.	(〃)	4	200				
	1 Bat.	Lamotte	(Lüneb.)	6	550				
	1 〃	Holl	(〃)	6	550				
	1 〃	Bernsdorff	(〃)	6	550				
	2 〃	Schwerin	(Hessen)	12	1200				
Zur Verfügung.	1 Esc.	Tilly	(Nied.)	3	135	9	999	1	600
	4 〃	Erffa	(Württemb.)	6	432				
	4 〃	Truchses	(〃)	6	432				
	1 Bat.	Lannoy	(Nied.)	12	600				
					Summa	29	3456	23	12846
							16302 Mann.		

[1] Ohne Stabe und Primeplanen (Offiziere, Unteroffiziere u. s. w.)

Noch waren detachiert von der Feldarmee

in Nimwegen	2 Bat.	Brandenburger	wovon 1 (Alt Holstein) zu Obdam stiess.
„ Grave	1 „	Niederlander	(Weede) (12 Comp. 600 M.)
„ Herzogenbusch	1 „	„	(Ter Brugge) (9 „ 450 „)

Ende December waren die Niederländer von 4590 zu 8670 M. gewachsen, die Brandenburger von 4888 auf ± 6000, die Lüneburger blieben 3900 Mann starck, die Hessen waren von 2060 auf 2400 gestiegen, die Württemberger durch Zuzug des dritten Regiments, Prinz von Württemberg, auf 1300 Mann.; sodass die ganze Feld Armee 23270 Mann zählte.

b.) Kur-Brandenburgische Armee. Feldmarschall Lt. Schöning.

2	Comp.	Trabanten	347	3357 Mann Reiterei.
3	„	Grands Mousquetaires	258	
6	„	Kurprinz, 6 Derfflinger, 6 Luttwitz	1795	
8	„	Leib Dragoner, 8 Derfflinger Drag.	1304	
8	„	Leib Garde	1156	5036 Mann Infanterie.
10	„	Barfuss	1442	
5	„	Dönhoff	715	
5	„	Curland	715	
7	„	aus der Garnisonen	1008	

Summa 8383 Mann (Stabe u. s. w. eingeschlossen).

BEILAGE D.

Die niederländische Armee unter Waldecks Oberbefehl im Winter 1689—90 [1].

In Brabant, Lüttich und Limburg.

Garnison.	Regiment.	
Brüssel.	Aylva	(Inf.)
	Styrum	(〃)
	Prinz Carl	(Brdbg. Inf.)
Mecheln.	1e Bat. Nassau Friesland	(Inf.)
	4 Comp. Warfusé	(Cav.)
	1 〃 Rijswijk	(〃)
	Nassau Groningen	(Inf.)
Diest.	Salis	(〃)
	Nassau Saarbrück	(Cav.)
	Obdam	(〃)
Löwen.	Flodroff	(〃)
	Pr. v. Württemberg	(〃)
	Briquemont	(Brdbg. Cav.)
	Nassau Weilborg	(Hess. 〃)
	Anhalt (Oberst Croen)	(Brdbg. Inf.)
	Derfflinger	(〃)
	Holl	(Lbg. Inf.)
	Bernsdorff	(〃)
Hasselt.	Birkefeldt	(Inf.)
	Spaen	(Brdbg. Cav.)
St. Truyen.	Rheingraf	(Inf.)
	Weibnom	(Cav.)
Tongeren.	Truchses	(〃)
	Nettelhorst	(Lbg. Inf.)
	Linstau	(〃 〃)
Perwis.	Brennecke	(Lbg. Cav.)
Herck und Beringen.	Hessen	(Hess. Drag.)
Halem und Sichem.	Franck	(Lbg. Drag.)
Brey.	Kraeg.	(Lbg. Cav.)
Lüttich.	l'Escluse	(Inf.)
	Tilly	(Cav.)
	Churprinz (Ob. Finck v. Finckenstein.)	(Brdbg. Inf.)

[1] Bei Ermangelung einer Liste der Feldarmee im J. 1689 theilen wir diese Garnisonsliste mit. Es muss bemerckt werden, dass damals noch ein ansehnlicher Theil der niederländischen Streitkräften in Irland beschäftigt war.

Burgwan und Borgloon.	Marwitz	(Drag.)
Mastricht.	Torsay	(Inf.)
	Du Theyl	(")
	Zobel	(")
	Pr. v. Osnabrück	(")
	Amelisweert	(")
	Terbrugge	(")
	Bjelcke	(Schwed. Inf.)
	Erskine	(" ")
	Berlo	(Cav.)
	Sachsen Gotha	(Sächs. Cav.)
	Berlo (nachher Waldeck)	(Drag.)
	Ziethen (Ob. Lt. Bornstedt)	(Brdbg. Inf.)
Visé und Mastricht.	Waldeck	(Cav.)
Visé.	Jung Holstein	(Brdbg. Inf.)
Maseyck.	Waldeck	(Inf.)
	Erffa	(Cav.)

An der Sambre und in Hennegau.

Mons.	Coeverden	(Inf.)
	½ Leuwenhaupt	(Schwed. Inf.)
	Holstein Gotthorp	(")
Charleroy.	Hagedorn	(Inf.)
	Friesenhausen	(Schwed. Inf.)
Namur.	Fagel	(Inf.)
	Markgraf Philipp (Ob. v. Brandt.)	(Brdbg. Inf.)
	Boisdavid	(Lbg. Inf.)
	Lamotte	(")
	Schwerin	(Hess. Inf.)

In Flandern.

Brügge.	Essen	(Inf.)
	Haersolte	(")
Brügge und Gent.	2e Bat. Garde (Oberst Talmash.)	(Engl. Inf.)
	Schottische Garde (Ob. Lt. Maitland.)	(")
	Schönberg (Schott.) (Ob. Lt. Waley.)	(Engl. Inf.)
	Marlborough	(" ")
	Churchill (Holland Regt.)	(" ")
	Hales	(" ")
	Hodges	(" ")
	Fitz Patrick	(" ")
	O'Farril	(" ")
	Sir David Colyear	(" ")

Sas van Gent.	Clauberg	(Inf.)
	Beyma	(〃)
Staatisches Flandern.	Graf W. A. v. Hornes	(〃)
	Scheltinga	(〃)
	Burmania	(〃)
	Graf Johann v. Hornes	(〃)
	Losecat	(〃)
	Percheval	(〃)
	Schimmelpenning	(〃)

Im Staatischen Brabant.

Bergen op Zoom.	Hoffwege	(Inf.)
	½ Leuwenhaupt	(Schwed. Inf.)
Herzogenbusch.	de Brauw	(Inf.)
	Neuroth	(Schwed. Inf.)
Breda.	2e Troop Lifeguards (Ormond)	(Eng. Cav.)
	Royal Regiment (Oxford)	(〃 〃)
	Bulow	(Inf.)
Grave.	Weede	(〃)
Geertruidenberg.	v. d. Borgh	(Cav.)

Am Rhein.

Bonn.	Alt Holstein (Ob. Heyden)	(Brdbg. Inf.)
Cöln.	Spaen (Ob. v. Berchem)	(〃 〃)

In den Sieben Provinzen.

Haag.	Beaumont	(Inf.)
Arnhem.	Wijnbergen	(〃)
	Heyde	(Cav.)
Nimwegen.	Lannoy	(Inf.)
	Dedem	(〃)
Zutphen.	v. d. Lippe	(Cav.)
Deventer.	Bentinck	(〃)
	Slangenburg	(Inf.)
Zwolle.	Nassau Friesland	(Cav.)
	Delwigh	(Inf.)
Middelburg.	Schotte	(〃)
Friesland.	2e Bat. Nassau Friesland	(〃)
	Prot	(〃)

Neue Compagnien Cavalerie der in England befindlichen Regimenter.

1 Comp. Monpouillan eingetheilt bei Van der Borgh.

{1	〃	Ginckel	eingetheilt bei	Van der Borgh.
{2	〃	idem.	〃 〃	Warfusé.
{2	〃	v. d. Lippe	〃 〃	idem.
{1	〃	idem	〃 〃	Heyden.
3	〃	Schack	〃 〃	idem.
{2	〃	's Gravenmoer	〃 〃	idem.
{1	〃	idem	〃 〃	Rijswijk.
3	〃	Zuilensteyn	〃 〃	idem.
1	〃	Oyen	〃 〃	idem.
2	〃	Rijswijk	〃 〃	idem.

14 Compagnien waren noch nicht eingetheilt.

Eintheilung der Spanischen Armee zur selben Zeit.

In Flandern

Nieuwpoort.	Cantelmo	(Ital. Inf.)
	Vanderstraet	(Walon. 〃)
	Lenoir	(〃 〃)
	Alvelda	(〃 〃)
	Valensart	(Wal. Drag.)
	Aguera	(Span. 〃)
Ostende.	Moncada	(〃 Inf.)
	Aldade	(〃 〃)
	Grobbendonck	(Wal. Inf.)
	Tercio Angles	(Inf.)
	Las Canales	(Span. Drag.)
Brügge.	400 Hannoversche Reiter.	
Gent.	Lorraine	(Wal. Cav.)
	Egmont	(〃 〃)
	Sarmiento	(Span. Inf.)
	2000 Hannoveranen (Reiter).	
Dendermonde.	Marquis de Deyne	(Wal. Inf.)
	600 Hannoversche Reiter.	
Oudenaerde.	1 Comp. Valsassines	(Cav.)
	Hartmann	(Deutsche Cav.)
	Cordua	(Span. Cav.)
	Dumont	(Wal. 〃)
	Pignatelli	(It. 〃)
	Moucron	(Wal. Inf.)
	Fallaix	(〃 〃)
	Courières	(〃 Drag.)
	2000 Hannoveranen.	

Ath.	D'Hubuy	(Wal. Cav.)
	Aremberg	(〃 〃)
	Espinosa	(Span. Cav.)
	1 Comp. Cotoire	(Cav.)
	Torrecusa	(It. Inf.)
	Francia	(〃 〃)
	3000 Hannoveranen.	
Mons.	1 Comp. d'Hubuy.	(Cav.)
	Martaing	(Wal. Cav.)
	Enzio	(It. 〃)
	Brancacchio	(〃 〃)
	Betencourt	(Wal. 〃)
	Debrey	(〃 〃)
	Deville	(〃 Drag.)
	Alsace	(〃 〃)
	Zuñiga	(Sp. Inf.)
	Marino	(〃 〃)
	Aguiar	(〃 〃)
	Thian	(Wal. 〃)
	Odregnies	(〃 〃)
	Hornes	(〃 〃)
Charleroy.	Bandia	(Span. Cav.)
	Zumarragua	(〃 〃)
	Wrangel	(Deutsche Inf.)
	Castro	(Span. Drag.)
	Perez	(〃 〃)
Namur.	d'Odemont	(Wal. Cav.)
	Grajal	(Span. Inf.)
	Bressey	(Wal. 〃)
	Lorraine	(〃 〃)
Leeuw.	Tercio Irlandes.	(Inf.)
	3 Freicompagnien.	
Geldern.	Baden	(Deutsche Inf.)
	Thuys	(Walon 〃)
Geldern.	Steenhuyse	(Walon Drag.)
Venlo.	Fraisin	(Wal. Cav.)
	Nassau	(Deutsche Inf.)
Mecheln.	1 Comp. des Gen. der Cav.	
	Casa Sola	(Span. Inf.)
Brüssel.	3 Comp. Garde S. Ex.	(Cav.)
	Manrique	(Sp. Inf.)
Vilvorde.	Salazar	(Sp. Cav.)
Lier.	Croy	(Wal. 〃)

BEILAGE E. Ordre de Bataille, Stärcke- und Verlust-Angabe der Niederländischen Armee in der Schlacht von Fleurus 1 Juli 1690

unter Oberbefehl der Feldmarschalls Georg Friedrich Fürsten von Waldeck. (Nach den Acten im Niederländischen Reichs Archiv im Haag.)

			Compagnien und deren reglements-mässige Stärcke.	Soldaten. Stärcke vor der Schlacht[1]	Nach der Schlacht. In Reih und Glied.	Demontiert und unbewaffnet	Todt, Vermisst, Gefangen.	Verwundet.	Offiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Verwundet.	Unteroffiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Verwundet.
Erste Linie, Rechter Flügel. Feldmarschall, Fürst von Nassau-Saarbrück. Generallieutenants d'Hubuy und Prinz von Birkenfeld.	Brigade Berlo, in der Schlacht unter Brigadier Stayn.	4 Esc. Waldeck Dragoner	8 à 69 M.	534	292	98	124	20	7[2]	3	1	1
		3 " Spanische Cavalerie[3]	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
		1 Bat. Anhalt (Brdbg.)	5 à 120 M.	600	199	38	298	65	13	1	17	1
		3 Esc. Spanische Cavalerie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
		1 Bat. Spaen (Brdbg.) Oberst Perchon	5 à 120 M.	600	406	40	67	87	2	-	12	6
		3 Esc. Nassau Saarbrück	9 à 58 M.	?	?	40	13	8	-	-	-	-
		1 Bat Linstow (Lüneb).	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
		3 Esc. Tilly (nicht anwesend)[4]	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
		2 " Briquemont (Brdbg.)	6 à 50 M.	279	161	43	49	26	3	2	4	5
		1 Bat. Leuwenhaupt (Schwed.)	4 à 73 M.	292	198	44	49	1	-	2	2	-
		3 Esc. Nassau Weilburg (Hess.)	10 à 54 M.	485	279	97	85	24	7	-	6	3
		1 Bat. Styrum	?	?	?	?	?	?	?[5]	?	?	?
		3 Esc. Flodroff	9 à 58 M.	477	299	-	149	29	-	-	-	-
	Brigade Du Theyl.	1 Bat. Waldeck	12 à 59 M. 4 à 60 M.	943	735	95	103	23	-	2[6]	3	-
		1 " Birkenfeld	12 à 59 M.	708	230	119	328	30	11	1	2	5
		1 " Zobel	12 à 59 M.	708	286	90	265	67	6	7	4	1
		1 " Prinz v Lüneburg (Ob. Friesen)	12 à 58 M.	696	492	-	109	37	-	1	-	2
		1 " Salis	10 à 59 M. 2 à 60 M.	710	170	69	430	41	12	6	4	2

[1] Bei der Cavalerie ist der wirkliche Bestand, bei der Infanterie die Sollstärcke angegeben. Die Differenz mit der reglementsmässigen Zahl ist aus anderweitigen Abgang, Detachierung u. s. w. zu erklären.
[2] Oberst Graf Berlo darunter gerechnet.
[3] Von den Spaniern sind die Zahlen unbekannt, von mehreren Regementern sind die Angaben nur sehr unvollständig eingelaufen, hier sind die fehlende Angaben mit ? gezeichnet.
[4] Die Ordre de Bataille ist wohl nach dem Lager am Pieton genommen, sie stimmt nicht mit den Schlachtberichten noch mit den Stärcke-Etats.
[5] Oberst Styrum todt. [6] Oberst Lindeboom verwundet.

Erste Linie, Linker Flügel.
Feldmarschall, Der Statthalter von Friesland.
Generallieutenants Aylva und Weibnom.
General Major, Graf von Flodroff.

Brigade	Truppe	Compagnien und deren reglementsmässige Stärcke.	Soldaten. Stärcke vor der Schlacht.	Nach der Schlacht. In Reih und Glied.	Nach der Schlacht. Demontiert und unbewaffnet	Nach der Schlacht. Todt, Vermisst, Gefangen.	Nach der Schlacht. Verwundet.	Offiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Offiziere. Verwundet.	Unteroffiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Unteroffiziere. Verwundet.
Brigade Wijnbergen.	1 Bat. Wijnbergen	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
	1 „ Weede	12 à 59 M.	708	84		571	?	?	?	?	?
	1[e] „ Prinz v. Nassau Friesland, (Oberst Coehoorn.)	12 à 64 M.	768	65	61	608	44	27	2	27	3
	2[e] „ Idem (Oberst Lt. Andreae) .	Idem.	768	85	70	588	25	29	„	29	1
	1 „ Prinz v. Nassau Groningen.	12 à 46 M.	552	45	44	437	26	29	1	19	1
	2 Esc. Obdam	6 à 58 M.	358	224	64	36	34	2	1	2	2
Brigade Tilly, in der Schlacht unter Brigadier v. Ittersum.	2 „ Prinz v. Darmstadt. . . .	Idem.	349	240	48	29	32	2	2	„	„
	1 Bat. Erskine (Schweden) . . .	12 à 73 M.	876	39	74	730	33	33 [1]	„	19	„
	1 Esc. Brennecke (Lüneb.). . . .	4 à 50 M.	211	137	27	22	25	„	1	2	„
	2 „ Prinz v. Wolffenbuttel (id.) .	6 à 50 M.	268	129	33	55	51	8	2	8	1
	1 Bat. Bernsdorff (id.)	7 à 92 M.	644	115	4	519	1	20 [2]	„	42	„
	2 Esc. Prinz v. Sachsen Heldburg .	?	338	178	19	64	77	2	2	2	1
	1 „ Prinz. v. Sachsen Merseburg.	3 à 58 M.	209	111	4	35	59	3 [3]	2	1	5
	1 Bat. Haersolte	3 à 55 M. 9 à 59 M.	696	242	112	283	9	11	1	4	1
	2 Esc. F. Z. M. Spaen (Brdbg). .	6 à 50 M.	282	134	6	86	56	4	3	9	3
	2 „ Berlo	6 à 58 M.	324	157	31	76	60	6 [4]	„	3	3
	1 Bat. v. d. Lippe (Lüneb.) . . .	7 à 87 M.	609	115	„	464	29	19	„	37	„
	3 Esc. Weibnom	6 à 58 M.	341	146	45	136	14	7	„	„	„
	1 Bat. Beaumont.	8 à 59 M.	472	44	12	416	„	?	?	?	?
	3 Esc. Waldeck (Oberst Ittersum) .	9 à 58 M.	494	232	46	181	37	3	„	13	„
	3 „ Graf v. d. Lippe Drag. (Hessen).	6 à 72 M.	305	237	„	36	32	„	„	„	„

[1] Oberst gefangen.
[2] Idem.
[3] Oberst Prinz von Sachsen-Merseburg todt.
[4] Oberst todt. Graf Berlo führte ausser seinem eigenen Regiment noch das von ihm errichtete Waldeckische Dragonerregiment, er wird in beiden in den Listen geführt. Er that, wie bekannt, als Brigadier Dienst. Beiden Regimenter führten die Oberstlieutenants.

Zweite Linie.

Generallieutenant Delwigh.

Brigade	Truppentheil	Compagnien und deren reglementsmässige Stärcke.	Soldaten. Stärcke vor der Schlacht.	Soldaten. Nach der Schlacht: In Reih und Glied.	Soldaten. Nach der Schlacht: Demontiert und unbewaffnet	Soldaten. Nach der Schlacht: Todt, Vermisst, Gefangen.	Soldaten. Nach der Schlacht: Verwundet.	Offiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Offiziere. Verwundet.	Unteroffiziere. Todt, Vermisst, Gefangen.	Unteroffiziere. Verwundet.
Brigade Stayn.	2 Esc. Brigadier Franck Drag. Lüneb	4 à 80 M.	?	?	23	34	13	1	2	„	„
	4 „ Spanische Cavalerie	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
	1 Bat. Derfflinger (Brandbg.)	5 à 120 M.	600	285	39	255	21	2	7	2	2
	3 Esc. v. d. Borgh.	?	?	?	3	18	11	2 [1]	3	1	2
	1 Bat. Rheingraf	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
	3 Esc. Graf v. d. Lippe	?	329	175	75	44	35	4	„	9	„
	1 Bat. Nettelhorst (Luneb.)	5 à 86 M.	430	366	23	28	13	1	1	1	1
	Detachement des Majors Suerver [2]	3 à 58 M.	142	93	24	33	2	2	2	„	„
Brigade Holl.	3 Esc. Rijswijk	6 à 58 M.	309	178	33	60	38	3	2	3	3
	3 „ Warfusé	id.	333	155	27	146	5	8 [3]	1	6	1
	1 Bat. Aylva (Ob. Lt. Wacke)	12 à 54 M.	648	526	23	63	20	1	2	„	„
	1 „ Noyelles	12 à 54 M.	648	390	54	173	43	1	„	1	„
Brigade Noyelles.	1 „ Heuckelom	10 à 59 M. 2 à 60 M.	710	11	106	548	45	27	„	18	„
	1 „ Delwigh	12 à 59 M.	708	179		487	32	?	?	?	?
	3 Esc. Oberst Heyden.	6 à 58 M.	340	140	48	127	25	4	5 [4]	2	„
	3 „ Prinz v. Sachsen Gotha (Oberst Buttler) (Sachsen Gotha).	6 à 60 M.	340	253	29	25	33	„	1	„	„
Brigade Ittersum.	1 Bat. Prinz Carl. (Brandbg.)	4 à 118 M.	472	221	30	191	30	4	4	13 [5]	2
	3 Esc. Prinz v. Württemberg	6 à 58 M.	334	205	58	28	43	2	1	1	„
	1 Bat. Holl. (Luneb)	7 à 92 M.	644	299	23	305	17	5	2	16 [6]	2
	3 „ Esc. Oberst Bentinck.	6 à 58 M.	313	228	44	„	41	4	2	„	„
	1 Bat. Bjelcke (Schweden)	12 à 73 M.	876	105	166	605	27	11	1	11	„
	4 Esc. Prinz von Nassau Friesland	?	414	177	48	133	56	9 [7]	8	8	1
	1 „ Ginckel [8]	3 Comp.	155	115	19	12	9	1	1	„	„
	4 „ Marwitz Drag.	8 à 69 M.	585	500	35	22	28	„	„	„	„

[1] Oberst gefangen. [2] Steht nicht in der Ordre de Bataille, wolh in der Verlustliste.

[3] Oberst gefangen. [4] Oberst verwundet.

[5] Der commandierender Oberstlieutenant verwundet.

[6] Oberst verwundet. [7] Commandierender Oberst todt.

[8] Statt dieser Schwadron wird in der Ordre de Betaille 1 Esc. Garde du Corps genannt, das nicht in der Verlustliste vorkommt und dessen Anwesenheit unwahrscheinlich ist. Die Garde du Corps war in England. Die 3 Compagnien waren mit dem Regiment Friesland zur Zeit vereinigt.

Ausser den vier Regimentern, über welche alle Angaben fehlen, zählten die 26 Bataillone Infanterie 17091 Mann, vor der Schlacht, von denen nachher noch 6024 bewaffnet in Reih und Glied übrig waren. Todten und Vermissten gab es bei denselben 8920, Verwundeten 758.

Von der Reiterei sind bei 2 Reiter- und 1 Dragonerregiment die Angaben unvollständig. Die übrigen 24 Regimenter und 2 Detachementen zählten 8[illegible]99 Mann, von denen 1902 todt, vermisst oder gefangen waren, 899 verwundet, 1023 demontiert; die übrigen 5175 waren dienstfähig; also nicht viel über die Hälfte.

Während die Reiterei also nach den Verlustlisten mit den drei nicht angegebenen Regimenten etwas über 11000 Mann gezählt haben wird, bestand ihr Sollbestand nach Waldecks Angaben in

129	Compagnien	Niederländer	à 58	Mann	facit	7482
12	〃	Brandenburger	〃 50	〃	〃	600
4	〃	Lüneburger	〃 60	〃	〃	240
4	〃	idem	〃 50	〃	〃	200
6	〃	Sachsen	〃 60	〃	〃	360
10	〃	Hessen	〃 54	〃	〃	540
6	〃	von Wolffenbuttel	〃 50	〃	〃	300
					Summa	9722

16	Compagnien	Niederländischen	Dragoner	a 69	Mann	facit	1104
4	〃	Lüneburger	〃	〃 80	〃	〃	320
6	〃	Hessischen	〃	〃 72	〃	〃	432
							1856
		Die gesammte Reiterei also in					11578

Beiden Angaben stimmen also gut überein.

Von der Artillerie waren die 14 Zwölfpunder sämmtlich verloren, von der 12 Sechspfunder 8, von den 30 dreipfundigen Regimentstücke 27; die 4 Haubitzen waren allen gerettet, ebenso der Heerpaukwagen, von den 20 anwesenden Pontons waren 5, von den 2 anwesenden Vorrathskarren eine erhalten. Die 250 Munitionswagen waren auf 10 oder 12 alle genommen worden.

BEILAGE F.

Gefechtsdisposition der Armee der Alliierten bei Steenkerken.

(3 Aug. 1692.)

Oberbefehlshaber. König Wilheim III von Gross Brittanien.
Vorhut. Generallieutenant, Herzog von Württemberg.
General Major, Graf Noyelles.

300 Erlesene Reiter.
800 Arbeiter, von der Artillerie abcommandiert.
1 Bat. Tettau } von der Brigade Salis.
1 " Torsay } von der Brigade Salis.
1 " Bois David van der Brig. l'Escluse.
1 " Dänische Garde } von der Brig. Ellenberger.
1 " Königin (Dronning) } von der Brig. Ellenberger.
1 " Prinz v. Brandenburg } von der Brig. Ellenberger.
1 " Royal Scots. } von der Brig. Churchill.
1 " Fitz Patrick } von der Brig. Churchill.
1 " O'Farill von der Brig. Ramsay.
1 " 2e Garde von der Garde Brig.
6 lange Geschütze.

1es Corps. Feldmarschall, Fürst von Nassau Saarbrück.
General der Cavalerie, Graf von Athlone.
Generallieutenants, Ouwerkerk, Mackay, Sir John Lanier.
General Majors, Marquis de la Forest, Zuylesteyn, Lord Scarborough.

1e Linie.	Eng. Cav. Brig. l'Estant	9	Schwadr.
	Eppinger Drag. (Niederl. Garde)	4	"
	Eng. Inf. Brig. Ramsay	7	Bat.
	12 Regimentsstücke, 6 lange Geschütze.		
2e Linie.	Anglo-Nied. [1] Cav. Brig. Boncourt	7	Schwadr.
	Eppinger Drag.	1	"
	Fitzhardinge Drag.	3	"
	Nied. Inl. Brig. Fagel	7	Bat.

2es Corps. Feldmarschall, Fürst von Nassau (Statthalter von Friesland.)
Generallieutenants, Prinz v. Birkenfeld, Lord Portland, Tettau.
General Majors, Graf Tilly, Zobel, Lord Ormond.

[1] Niederland. und dänische Reiterei in englischem Solde.

1e Linie.	Eng. Cav. Brig. l'Estant	9	Schwadr.
	Waldeck Drag.	4	"
	Niederl. Inf. Brig. Salis	6	Bat.
	12 Regimentsstücke, 6 lange Geschütze.		
2e Linie.	Anglo-Niederl. Cav. Brig. Boncourt	7	Schwadr.
	Franck Drag.	3	"
	Marwitz "	1	"
	Niederl. Inf. Brig. l'Escluse	6	Bat.

3es Corps. Genl. v. d. Inf., Graf von Solms-Braunfels.
Generallieutenants, Obdam, Talmash.
General Majors, Graf v. Nassau, Ittersum, Graf von Nassau-Weilburg, Schack.

1e Linie.	Niederl. Cav. Brig.	Warfusé	9	Schwadr.
	Eng. Inf. "	Churchill	7	Bat.
	Niederl. Cav. "	Stain	10	Schwadr.
	Eng. Garde "		3	Bat.
	Hessen Drag.		2	Schwadr.
	12 Regimentsstücke, 6 lange Geschütze.			
2e. Linie.	Niederl. Cav. Brig.	Ysselstein	7	Schwadr.
	Eng. Inf. "	Ellenberger	7	Bat.

Reserve	17	Schwadronen Cavalerie.	
Bei der Bagage	2	"	"
	4	"	Sachsen Gotha Drag.
	2	Bataillone.	
Bei der Artillerie	2	"	

Detachiert: Die Brigade Niederl. Inf. Holl. beim Grafen v. Hornes.
Summa: 57 Bat.; 77 Schwadronen Cav.; 22 Schwadr. Dragoner. 24 lange Geschütze, 36 Regimentstücke.

Verluste der Alliierten bei Steenkerken. 3 Aug. 1692.

		Todt.			Verwundet.			Vermisst.
		Off.	U. Off.	Sold.	Off.	U. Off.	Sold.	Sold.
von der Brig.		**Vorhut.**						
Salis.	Tettau (Niederl.)	5	..	63	6	..	66	
	Torsay (")	6	..	131	9	..	99	
l'Escluse.	Bois David (Lb.)	4	..	166	9	..	175	
Ellenberger.	Dänische Garde	6	14	191	9	13	170	
	Dronning (Dän.)	8	3	198	9	9	96	
	Prinz v. Brandenburg (Nied.)	3	1	90	6	3	65	
Churchill.	1e Bat. Royal Scots.	8	14	145	13	9	64	
	Fitz Patrick . .	12	22	218	5	5	34	
Ramsay.	O'Farill. . .	11	..	122	2	9	57	
Garde.	2e Bat. Foot Guards	12	15	351	5	1	68	1
	Summa . . .	75	69	1675	73	49	894	1
		Englische Infanterie.						
		Garde Brigade.						
	1e Bat. Foot Guards .	..	..	..	..	..	1	10
	Coldstream Guards . .	..	..	..	..	..	2	3
	2e & 3e Bat. Holl.Garde.	..	..	..	..	..	..	2
	1e Bat. Schott. Garde .	1	..	..	..	..	6	
	2e " " " .	..	..	..	..	..	4	
	Summa . . .	1	..	..	..	..	13	15
		Brigade Churchill.						
	2e Bat. Royal Scots. .	..	..	2	..	..	2	
	Churchill	..	..	3	..	..	7	
	Trelawney	1	..	9	..	..	4	
	Lt. Gen. Hamilton . .	..	1	9	1	..	14	
	Beath	..	1	43	4	1	18	
	Hodges	1	..	15	..	..	6	
	Erle	..	..	20	..	..	6	
	Castleton	..	..	1	..	1	1	
	Summa . . .	2	2	102	5	2	58	

	Todt.			Verwundet.			Vermisst.
	Off.	U. Off.	Sold.	Off.	U. Off.	Sold.	Sold.
Brigade Ramsay.							
Mackay	10	5	169	11	5	108	
Lleven	4	1	133	1	3	35	
Angus	7	2	91	11	7	88	
Lauder	3	2	102	9	3	90	
Graham	3	3	37	13	3	78	
Cutts	3	9	85	7	10	73	
Hessen	9	9	130	5	5	73	
Summa	39	31	747	57	36	545	
Brigade Ellenberger.							
Prinds Frederik (Dänen.)	. .	. .	14	1	1	1	
Prinds Christian (")	2	5	40	6	5	67	
Prinds Georg (")	. .	2	30	6	4	19	
Själland (")	3	3	91	11	4	76	
Jylland (")	. .	. .	8	1	. .	11	
Feyen (")	4	5	104	7	10	117	
Nassau (Nied.)	. .	. .	9	1	. .	25	
Summa	9	15	296	33	24	306	
Summa, Englische Inf.	51	49	1145	95	111	922	15
Niederländische Infanterie.							
Brigade Salis.							
Waldeck	1	. .	99	8	. .	76	
Birkenfeld	3	. .	53	7	. .	120	
Noyelles	3	. .	87	12	. .	104	
Salis	2	. .	65	9	. .	92	
Kurprinz (Brdbg.)	2	. .	106	5	. .	83	
Dalberg	1	. .	54	3	. .	113	
Summa	12	. .	464	44	. .	694	
Brigade l'Escluse.							
1e Bat. Nassau Friesland	5	. .	9	9	. .	59	82
2e " id.	4	. .	77	7	. .	23	15
Wijnbergen	1	. .	16	3	. .	5	
Lindeboom	. .	. .	. .	2	. .	6	8
l'Escluse	. .	. .	29	1	. .	40	
Bibracq	. .	. .	4	8	. .	35	
Summa	11	. .	125	30	. .	168	105

	Todt.			Verwundet.			Vermisst.	
	Off.	U. Off.	Sold.	Off.	U. Off.	Sold.	Sold.	
Brigade Fagel.								
Fagel	3	2	48	12	5	64	63	
Schwerin (Hessen) . .	4	. .	150	10	. .	200	70	
Anhalt (Brdbg.) . . .	1	. .	?	8	. .	?	. .	NB. 190 Todte und Verwundete Sold.
Friesheim	4	5	72	10	3	63		
Goes	4	. .	?	10	. .	. .	. .	NB. 220 Todte und Verwundete Sold.
Aylva	2	. .	41	7	. .	38	41	
Summa . . .	18	7	211	60	8	365	174	und 410 Todte und Verw. Sold.
Zusammen Niederl. Inf.	41	7	2080	158	8	1407	279	

Gesammt Verlust Infanterie: 468 Offiz. 244 Unt. Of. 7083 Sold. Todt und Verwundet. 295Sol daten Vermist.

	Todte.			Verwundete.			Pferde.	
	Off.	U. Off.	Sold.	Off.	U. Off.	Sold.	Todt.	Verw.
Englische Reiterei.								
Berkeley	1	. .	6	. .	. .	5	23	
Godfrey	. .	. .	8	. .	1	5	26	
Wyndham	. .	. .	1	1	. .	6	6	4
Langston	1	. .	10	. .	. .	2	26	
Herzog v. Leinster . .	. .	. .	1	. .	. .	1	3	
Lord Galloway . . .	. .	. .	1	1	. .	6	30	
La Forest	. .	. .	2	. .	. .	6	6	6
Schwadr. Monpouillan (Nied.)	. .	. .	2	. .	. .	1	5	1
" Zuylesteyn (id.)	. .	. .	1	. .	. .	12	11	23
" Boncourt (id.)	. .	2	1	. .	1	2	10	1
Herzog v. Württemberg (Dän.)	. .	. .	5	1	3	24	26	19
Summa . . .	2	2	38	3	5	70	172	54

	Todten.			Verwundeten.			Pferde.	
	Off.	U. Off.	Sold.	Off.	U. Off.	Sold.	Todt.	Verw.
Dragoner.								
Eppinger (Holl. Garde)	6	8	101	6	2	57	25	40
Fitzhardinge	3	1	32	3	5	62	37	32
Franck (Lüneb.). . .	..	..	1	..	..	3	5	
Hessen	1	..	..	..	..	..	2	
Summa . . .	10	9	134	9	7	122	69	72
Niederländische Reiterei.								
Waldeck	..	..	1	..	..	1	4	
Ittersum.	..	..	1	..	..	2	5	1
Hubert	..	..	..	..	..	1	....	
v. d. Lippe	..	..	1	..	..	1	....	1
Warfusé.	..	..	3	..	..	..	7	
Nassau Friesland . .	..	..	..	..	..	..	2	
Württemberg	..	..	..	..	..	..	3	
Hessen Darmstadt . .	..	..	1	..	..	..	3	
Esc. Athlone	..	..	..	..	..	..	1	2
" Monpouillan . .	..	..	2	..	..	2	9	1
" Zuylestein . . .	..	..	..	..	..	3	3	2
" Boncour	..	..	..	..	..	..	5	1
" 's Gravemoer . .	..	..	3	..	..	..	8	
" Rijswijk	..	..	4	..	..	..	5	
Obdam	..	..	..	..	..	..	....	3
Summa . . .	..	..	16	..	..	10	55	11

Gesammtverlust Cavalerie & Drag. 12 Off., 11 Unteroff., 188 Sold. Todt;
12 Off., 12 Unteroff., 202 Sold. Verwundet;
296 Pferde Todt, 137 Pferde Verwundet,

Generallieutenant Todt 1 (Mackay), Verwundet 2 (Tettau, Lanier).

General Major Verwundet 1 (Schack).

Obersten Todt 6 (Douglas, Hodges, Angus, Andraee, Mohr, Goes.
Verwundet 8 (Lauder, Graham, Cutts, Bibracq, de Wilde,
Anhalt, Schwerin, Aylva).

Brigade Major Verwundet 1 (Ahrens).

Gesammtverlust der Alliierten:

492 Offiziere, 247 Unteroff., 7791 Soldaten, 433 Pferde,
oder 8530 Mann.

NACHTRAG.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL WILHELMS UND WALDECKS IN DEN JAHREN 1675—78.

Es war anfänglich nicht meine Absicht die Correspondenz aus den ersten Jahren des Zusammenwirkens Wilhelms und Waldecks hier mitzutheilen. Allein als die Fertigstellung des zweiten Bandes sich so unerwartet verzog, schien es mir doch besser demselben durch Mittheilung ihres gesammten Briefwechsels aus dem Arolsener Archiv, in so weit er einigermassen ein Interesse für die Geschichte der Zeit bietet, einige Ausbreitung und Gewicht zu geben. Namentlich ward ich dazu veranlasst durch den vorwiegend militärischen Inhalt der in diesem Bande abgedruckten Correspondenz des J. 1689. Diesem ist der der Briefe aus den Jahren vor dem Nimweger Frieden sehr ähnlich; ich glaubte also, wie ich im ersten Bande vornehmlich das politische Zusammenwirken beider Männer schilderte und durch Mittheilung ihrer Briefe beleuchtete, dies jetzt in Bezug auf ihre militärische Wirksamkeit thun zu sollen. Dadurch empfängt zugleich die im ersten Band ziemlich kurz gehaltene Erzählung von Waldecks ersten Dienstjahren in den Niederlanden eine Beleuchtung, welche den Lesern wohl nicht unwillkommen sein wird. Es wird durch diese Briefe ein Einblick gewährt in die Verhältnisse des ersten Coalitionskriegs, welche im erweiterten Masstabe die Mängel zeigen, an welchen auch der Krieg nach dem J. 1688 litt. Nicht weniger spürt man auch schon bei Waldeck die Fehler, welche seine nicht geringen militärischen Talente oft unfruchtbar machten, seinen Mangel an Entschlossenheit, seine zu ängstliche Sorge sich nie eine Blösse zu geben, nichts zu wagen, Jedem gerecht werden zu wollen; schon jetzt sieht man, wie es ihm nicht gelingt der Unbotmässigkeit der Offiziere Herr zu werden, wie er sich von Jedem bedroht, beargwöhnt, angefeindet glaubt. Dagegen spricht mancher Brief von

seiner klaren Einsicht in die militärische Lage, wie er von vornherein die Gewissheit hat, dass die mit viel zu geringen und zu schlecht organisierten Kräften angefangene Unternehmung unmöglich werde gelingen können.

Für die Geschichte der Feldzüge dieser Jahre und namentlich auch für die niederländische Kriegsgeschichte glaube ich hier werthvolle Beiträge zu liefern. Namentlich sind die Correspondenz während der Belagerung von Mastricht und Wilhelms kurze Mittheilungen über die Erreignisse dabei von Interesse, auch als Belege für dessen Mängel als Feldherr. Ein geschulter, erfahrener Offizier würde auf solche Weise ein so unlösbares Beginnen wohl kaum angefangen haben, wie denn auch Waldeck gleich Zweifel und Warnungen laut werden lässt. Doch Wilhelms Energie, seine Freude am Kampfe, auch um des Kampfes Willen, ist unzerstörbar. Obgleich auch er die Schwierigkeiten ebenso wenig verkennt als Waldeck, er lässt sich nicht abschrecken fortzufahren und immer wieder den hoffnungslosen Kampf zu bestehen.

Natürlich habe ich hier nicht sämmtliche Briefe abgedruckt. Es sind nur Analecten, nur diejenigen welche für die Erreignisse oder die Verhältnisse und den Character der Briefschreiber von Bedeutung sind. Nur die Correspondenz während der Belagerung Mastrichts ist fast vollständig mitgetheilt, weil sie einigermassen eine Darstellung dieses Feldzugs enthält. Sonst sind viele, die nur militärische Details enthalten, weggelassen. Aber ich habe alle Briefe ganz gegeben, nur hie und da, und dann mit Bemerkung des Ausgelassenen, etwas abgekürzt, wo es vollkommen uninteressante Details galt. Denn ich kenne kaum etwas weniger Befriedigendes als die Mittheilung eines halben Briefes oder Actenstücks, über dessen übrigen Inhalt man keinen Aufschluss empfängt. Hie und da habe ich der besseren Orientierung wegen in Noten den Inhalt von nicht abgedruckten Briefen mitgetheilt oder so viel von dem Geschehenen erzählt als zur Erklärung der Briefe nothwendig schien.

Durch die Herausgabe dieser Analecta aus Wilhelms und Waldecks Briefwechsel in den Jahren 1675 biss 1678 (von dem aus den vorigen Jahren ist nichts im Arolsener und sind nur wenige Wenig bietende Briefe im Culemborger Archiv vorhanden), glaube ich also mein Buch noch mehr als sonst gemacht zu haben zu einem Beitrag zur Geschichte der Kampfes um das europäische Gleichgewicht.

A.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL DES JAHRES 1675.

I.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Glückwunsch zum Neujahr. Krankheit Fagels. Der politische Zustand wird nicht besser.]

de la Haye ce 4 de Janvier 1675.

C'est avec bien de deplaisir que j'ay appris par celle que vous m'avez escrit en partant de Culenbourg que vous vous mestiez en chemain avec beaucoup de douleurs. [2] Je prie le bon Dieu qu'il vous conserve et vous fasse bientost revenir en parfaitte santé Et vous donne cette annee Et une infinite d'autres toutte la prosperite et satisfaction que je vous souhaite Et vous serez asseurement le plus content homme du monde. Vous serez sans doute bien marri d'apprendre l'indisposition de Mr. le Raetpentionaire qui n'est pas sans beaucoup de danger Et par la la pluspart des affaires demeurent sans s'achever. Pour moy je fais mon mieux pour le moins neglige les affaires qu'il m'est possible, je ne vous en direz rien puisque je vois par la vostre que vous ne le souhaitez pas Et vous avez grand raison ne les pouvant pas remedier car asseurement les choses du monde ne semblent pas tourner a nostre advantage. Je ne manqueres pas de vous envoyer la copie du Journal de cette Campagne et les documents et j'escrires aussi selon que vous souhaites. Soyez asseure que je ne negligeres jamais une occasion pour vous donner des preuves de mon amitié ny que vostre absence ny quoique puisse arrive me faira changer de sentiment.

---

[1] Die zwei ersten Briefe habe ich mit aufgenommen, weil sie für das schon damals bestehende intime Verhältniss zeugen.

[2] Waldeck war über Arolsen nach Wien abgereist zur Feststellung der gegenseitigen Leistungen der Alliierten. Vgl. Bd. I. S. 36.

II. [1]

WILHELM AN WALDECK.

[Uebersendet ihm einen von Serinchamps mitgetheilten Feldzugsplan, und bittet dessen Genehmigung und Ausführung in Wien zu veranlassen.]

de Zuylestein le 4 de Fevrier.

Comme je n'avois pas creu que vostre indisposition vous n'auroit retenue si longtemps a Arolsen je vous ay envoyé directement a Vienne le journal de la campagne passée, j'espere que vous l'y trouverez a vostre arrivée, comme aussy cette lettre. Je vous envoye icy joint une proposition [2] que j'ay receu aujourdhuy laquelle me semble estre assez bien fondée, si vous estes de mesme sentiment, je vous prie de tacher à la faire mettre en execution car sans des ordres precis de la cour de Vienne cela ne pourra pas effectuer, comme vous pouvez facilement juger.

---

de la Haye le 2me de Fevrier.

S. Alt. de Lorraine mon maistre m'a envoyé quelques ordres, pour que je les communique a V. Alt. Son absence m'oblige a prendre la liberté de luy escrire pour luy rendre comte de ce que mon maistre m'ordonne, qui dit qu'il croit que pour reparer le desordre qui est arrivé dans la haute Alsace, qu'il est necessaire d'entrer en campagne par le haut du Rhin sens perdre temps et de la fin de Fevrier avec deux corps de dix ou douce mille hommes, l'un passent le Rhin a Khinfeld pour entrer en Bourgogne, et l'autre a Manheim ou Mayence pour aller sur la Sarre laissant derriere les terres de Deuxponts et autres pour en tirer les vivres. Les trouppes de l'Empereur, de Lorraine et du cercle qui sont en Swabe pourront faire le corps qui passeroit vers la Bourgogne, celles de Lunebourg, de Franconie et de Saxe pourront faire l'autre corps pour entrer par Manheim vers la Sarre. On ne lairroit [3] pas de laisser quelques officiers dans les quartier pour continuer les recrues et profiter des quartiers si l'on veut. Il estime que la grande armee de l'Empereur commandée par Sporck, icy [4] celle de V. Alt., ny d'Espagne ne seront pas obligées à se remuer, mais continueront dans leurs quartier à se fortifier pour entrer en campagne au mois de May. Les deux corps qui agiront icy dans le mois de May trouveront les Francois dans leur quartiers qui [5] seront obligés de lever, avant qu'ils eussent

---

[1] Copie im Journal Waldecks über 1675.

[2] Dieselbe folgt im Journal gleich nach dem Briefe Wilhelms: wir schalten sie darum hier ein. Baron de Serinchamps war Resident des Herzogs von Lothringen im Haag.

[3] *laisserait.*

[4] *ny* (?)

[5] *qu'ils* (?)

fait leur recrues qu'ils ne font d'ordinaire que tard, par ce que les officiers profitent des places mortes et comme l'armée ennemie est fort ruinée, et qu'elle entre fort tard en quartier on luy ostera par la les moyens de se remettre, et dans la campagne prochaine ils ne pourront par avoir des armées pour opposer a celles de l'Empereur, de V. Alt. et d'Espagne. Les actions de ces armées restabliroient la reputation des armées Allemandes, conserveroient les bonne intentions de l'Empereur et ruineroient les Francois. Que si on pense a la paix, on ne peut prendre une meilleur party pour la faire bonne. Les vivres et les fourages pour des corps de dix ou douze mille hommes se trouveront vers Poirentru [1] et Montpeillard [2] et la Bourgogne pour l'un et pour l'autre vers les Duchés de Deuxponts, Zimmeren, L'autre [3] et les comtées voisines de la Sarre. Voila Monseigneur a peu pres le projet qu'il m'a envoye pour le proposer a V. Alt., et il dit qu'il faut si V. Alt. le juge a propos, que la chose soit fort secrète parceque les officiers de l'Empereur et autres s'y opposeront et feront mille difficultez, parce qu'ils veulent jouir de leurs quartiers et se reposer. Cependant on ne peut rendre un plus grand service à l'Empire n'y à la cause commune. Si V. Alt. trouve ce projet à propos, il faudroit qu'Elle aye la bonté d'agir à Vienne pour que l'on donne des ordres promts pour l'exécution. Quant à la guerre de Swede contre Mons. l'Electeur de Brandenbourg ce n'est pas une affaire qui doit embarasser. Mons. l'Electeur a une belle armée qui a tousjours esté conservée; elle agira et soustiendra bien les Swedois qui couteront plus à la France que deux armées qu'elle mettroit sur le Rhin, ne leur cousteroient. Voila Monseigneur ce que mon Maistre m'ordonne de representer à V. Alt. pour, si en cas qu'elle y trouve de raisonnement et du bon sens, Elle presse à Vienne l'exécution de tout cela et m'ordonne après cela de dire à V. Alt. qu'il luy est impossible de servir d'avantage sur le pied etc. [4]

III. [5]

WILHELM AN WALDECK.

[Der Kurfürst von Brandenburg ist sehr wohlgesinnt; die lüneburger Herzöge wollen aber gegen Schweden operieren, was den Staaten und Spanien missfallen muss. Waldeck soll sie zu anderen Gedanken bringen.]

A Cleves [6] le 22 Mars 1675.

J'ay bien receu icy la lettre que vous avez pris la piene de m'escrire par

---

[1] *Porrentruy* (Pruntrut, jetz zur Schweiz gehörig.)
[2] *Montbeliard* (Mumpelgard).
[3] *Le Lauter.*
[4] Die Copie im Journal ist hier abgebrochen.
[5] Copie im Journal Waldecks.
[6] Wo Wilhelm damals eine Zusammenkunft mit dem Grossen Kurfürsten hatte.

Bronkhorst et attend avec impatience la venue de Heemskerk pour prendre la derniere resolution avec M[r]. l'Electeur de Brandenburg a conformité de ce qui a esté convenu a Vienne. Je vous puis asseurer qu'il est le mieux intentionné du monde et veut faire tout ce que l'on veut, estant resolu entierement de demeurer ferme dans la party sans esbranler de quoy que ce puisse estre, mais j'ay esté un peu estonné de ce que M[r]. Hacke [1] qui est icy m'a dit que Mess. les Ducs ses maistres ne pourroient pas bien se resoudre d'agir avec leurs armées la haut, mais souhaiteroient de le faire dans le paiis de Breme contre les Suedois, vous pouvez facilement juger que les Espagnols ny nous ne serions pas aises que tous les Princes a qui nous donnons des subsides, agissent tous contre les Suedois, et aussy ce ne seroit pas une chose raisonnable, ainsy je vous prie que s'il est possible en venant vers la Hollande de tacher de parler en chemin a Messrs. les Ducs que je scay qu'ils le souhaittent aussy fort, afin que vous leur puiessiez representer leur tort et les induire d'agir ou il sera convenu a Vienne. Je vous conjure aussy de haster vostre retour autant que vostre santé permettra. Vous jugerez facilement comme vous estes necessaire en Hollande. Je parts a ce matin pour la Haye, M[r]. l'Electeur ayant promis d'y venir aussitost que Heemskerk y sera arrivé, afin de conclure le tout, car pourquoy je n'en puis plus estre absent le temps de la Campagne estant si près. Je vous asseure que je fais mon mieux de haster toutes choses qui est necessaire pour cela, et que je seray toutte ma vie autant a vous qu'a . . . .

IV.

WILHELM AN WALDECK.

[Hat sich von seiner Krankheit (den Blattern) erholt, und hofft jetzt im Verein mit Waldeck die Massregeln für den bevorstehenden Feldzug auszuführen.]

A la Haye ce 25 d'Avril 1675.

Il a pleu au bon Dieu de me remestre en parfaite santé d'une malladie tres violante et fort fatale a ma maison, je vous suis extremement oblige, de vous estre tant concerne de ma santé. J'espere que le bon Dieu ma conserve la vie pour l'emploier utilement au bien de la cause commune et pour avoir l'occasion de vous servir que je fairez tousjours avec le plus grand plaisir du monde Et ne laisserez echapper aucune rancontre pour vous le temoigner par les effets.

Ce qui ma le plus chagrine dans ma maladie a esté que j'ay fallu estre trois semaines sans me pouvoir mesler d'aucune affaire, vous pouvez croire ce qui

---

[1] v. Hacke, Resident der Herzöge von Cell und Wolffenbüttel.

a esté neglige pandant ce temps mais comme cela vien du ciel il faut avoir patience. Il n'y a que depuis deux jours que j'ay recommancé a m'en mesler, nonobstant que cela m'incommode encore fort. a present mon principal travail est de donner les necessaires pour faire assembler l'armée que je fais estat que les trouppes doivent estre vers le 6 du mois de May au rendevous a Bergues op Zoom, au moins l'infanterie, car la Cavallerie aura encore piene a subsister. Pour touttes les autres affaires je ne vous en parlerez pas a present puisque j'espere d'avoir bientost le bonheur de vous voir. Je vous conjure de haster vostre venue, car vostre personne est a present fort necessaire icy, puisqu'il m'est impossible de faire toutte chose surtout a present qu'il y a tant d'affaires qui se sont cumulées l'un sur l'autre, Et je n'ay personne qui m'aide, j'espere donc que j'aures bientost le bonheur de vous voir et que je vous pourez entretenir de mille choses que j'ay a vous dire Et surtout que je suis et serez tousjours absolument a vous.

V.

WALDECK AN WILHELM.

[Ist von den Spaniern gezwungen worden das Lager zu wechseln.]

le 17 d'8bre 1675.

Depuis le depart de V. A. S. Exc. Mr. le Duc de Villa Hermosa me fist appeler et me dit en presence de touts ces generaux que le camp sur le Jecker estait trop exposé, qu'il falloit en choisir un aultre pour le lendemain, d'ou l'on put faire des détachementes, touttes les places et tout le pais du Roy estant exposés. après luy avoir representé les commodités et incommodités des camps qu'on proposa je fus oblige a suivre son sentiment, d'en faire visiter un aupres de St. Truyn ou l'on envoya les quartiersmaistres generaux, lesquels ne revenents point et que la nuit s'approchoit j'allois accompaigné de Mr. le C. de Horn et de Mr. le Gen. Major de Webenhem representer a S. Exc. les difficultés du fourage et d'aultres inconvenients du Camp que l'on estait aller visiter, mais sans effect. 8 heures du soir passée sans que l'on eut reglé la marsche, j'envoyai Mr. Eckart pour scavoir si et de quelle maniere l'on marcheroit, les quartiersmaistres n'estants pas revenus ny ayents rien adverty, mais j'eus pour responce que le service du Roy et le bien de la cause commune vouloit qu'on marchait le lendemain du costé de St. Truyn, en chemin l'on auroit des nouvelles du Camp, je fist toutte la nuit regler la marche de l'armée que V. Alt. m'a confié. Le 16 a 7 heures lorsque je recu l'ordre de la marsche de S. Ex. à la quelle j'avois envoyé ma disposition, qui s'y trouva conforme, tout estoit

desia en marsche, nous campames ce jour la depuis Alest jusqu'en deca de St. Truyen, nous eusmes divers advis de l'ennemy, mais celuy que l'on tien le plus vraisemblable est celuy que l'Armée ennemie se seroit campée hier entre Bref et fallois et que la garnison de Mastricht l'y debvoit joindre. ce matin nous passons le petit ruissau qui passe a Truyn, pour nous camper la gausche a St. Truyn et la droicte a Scau, tant que les chemins seront praticables l'on y pourroit avoir un peu de fourrage mais la pluye nous pourroit embarrasser en tout. Aujourdhui je tascheray de scavoir la derniere intention des espagnols touchant le projet d'occuper les places en ce pais et en fairay part à V. Alt. Je suis fort aise de scavoir V. Alt. hors de danger. il est certain que l'ennemy estoit avanthier avec toutte sa cavallerie aupres de Hamy, mais voyant que l'arriere garde tournoit teste lorsque son detachement parut; il a fait halte disant que nous scavions son dessein qu'il estoit trahy.

VI.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten über den Feldzug und den Stand der verschiedenen vom Kriegsrath abzuurtheilenden Disciplinarsachen (Duelle).]

a Duras le 19 d'8br 1675.

Comme j'ay escrit avanthier a V. A. nous nous sommes venu camper icy d'une maniere que deux tiers du camp sont couverts d'une maniere que malaisement l'on en pourroit attendre du secours, sur nostre gauche ou la cavallerie est tres exposée, j'y ay logé 4 Regimens d'infanterie et deux dans un village au front, la humidité nous incommode et rand les chemins impraticables et nous manquons de fourage, nous allons deliberer avec les espagnols, qui n'en manquent pas, sur le sujet du raccommodement de la ville de St. Truyen. J'ay fait reconnaistre la place par Messrs les Comtes de Nassauw, le Lieut. Genl. Aylva et le Rhingrave, Mr. le C. de Hoorn et Mr. Yvoy, touts ont jugé le reparation très difficile et le monde que l'on y mettroit très exposé à une insulte, et ay parlé avec les espagnols qui temoignent desirer que l'on occupe les places au pais de Liege, mais le jugent point faisable, si l'ennemy ne se separe, les advis que nous avons en ce jourdhuy disent qu'a Avenne sur la Mehainne l'on a vu passer 20 esquadrons de cavallerie et le brouit estoit que nous voyent rentrer dans le pais que l'armée ennemie iroit chercher les quartyrs de rafraichissements. J'envoy nos malades en Hollande, Winter l'intendant de malades ou un des officiers qui les conduit, advertiront V. A. ou ils vont afin d'estre appuyés de vos ordres aux hopitaux au besoin. touschant le pain une partie des farines s'est gasté que nous n'avons que pour 4 jours de pain, et a Dist la provision n'est pas

encore grande, j'y envoie les cheriots, ceux du Roy apres avoir mesné les malades seront licentiés à 150 pres. je me suis fait donner une memoire des affaires indécis devant le conseil de guerre. je faits terminer les petittes, les grandes estant trop intricates pour moy, car selon les resolutions que l'on m'en fait elles sont sur un pied, sur tout l'affaire de Schlangenbourg que sans charger ma conscience je ne puis eviter de me mesler du detail de l'affaire et cela n'opererait que de l'ambaras pour moy sans que la justice soit satisfaitte et le delay qu'on luy accorde pour des nouvelles preuves des injures qu'il dit que Bronghorst auroit dit contre luy avant le second combat accroschant aussy bien bien la fin, Mr. le President demande un ordre de moy de citer le capitaine Hubert au son de trompette, mais puisque V. A. m'a rien ordenné sur ce sujet j'ay cru ne le debvoir ordonner, le major Herna (?) demande salvum conductum, sur l'advis du Fiscal je l'ay accordé puisque aussy bien les seconds de Mr. Hubert n'ont pas esté arresté, ainsy m'a demandé le president un arrest contre le major Cabellau, par ce qu'il refuse sur pretexte de debte de laisser suivre les hardes du capitaine Hubert; j'ay tout envoyé au conseil de guerre. C'est tout ce que je puis dire pour cette fois, si non que la Maison de Mr. le Duc de Villahermosa a esté bruslé cette nuit, sans qu'il aye rien perdu, il est logé a 3 heures d'icy, ce qui m'incommode fort et avec cela la meauvaise coustume qui s'est introduitte qu'un chacun prand des quartyrs à sa mode, qui fait que je suis a paine a couvert et mes chevaux à l'air, et les chevaux de V. A. d'une heure d'icy, mes ce desordre investeray demande plus de temps et d'aultres gens qui se meslent de quartyrs pour le redresser, mais si cecy et bien d'aultres chose ne se reglent mieux la suitte en sera un jour regrettée et comme je crois que c'est la volonté de V. A. que je scache à qui les guardes donnent sauvegardes, j'en ay fait prier les officiers de m'en advertir espérant que cela ne desaggreera pas à V. A.

PS. Le dessein des ennemis sur Aix meriteroit qu'on renforcast les trouppes de Lunebourg au pais de Juliers et que de la par de l'Empereur l'on exhortait les villes de ne point recevoir les francois mais les trouppes de Lunebourg. Mr. Dykveld attant le pouvoir de Messrs les Estats pour la conference de Tongeren.

VII.

WILHELM AN WALDECK.

[Antwort auf V. Ist wegen Wicqueforts Sache [1] nicht nach Haag gegangen.]

A Soestdyck ce 20 d'Octob. 1675.

Je n'ay receu qu'aujourd huy celle que vous m'avez escrit de l'armee du 17 Par laquelle j'ay esté marri d'apprendre que les Espagnols vous ont obligé

---

[1] Der bekannte Process wegen Verrath gegen den Diplomaten und Geschichtschreiber Abraham de Wicquefort.

de vous alle foure [1] dans ces mechans chemains pres de Lieouw [2] et S$_t$. Tron. S'il a autant plu ou vous estez qu'il fait depuis que je suis en chemain je croi que vous serez bientost oblige de vous retiré de la. Je suis venu icy au lieu d'aller droit a la Haye a cause que j'appris en chemain que l'affaire de Wichefort estoit sur le tapid, M^r. le Pentioneraire croiant qu'il vaut mieux que je ne sois pas present quand l'affaire sera jugee [3]. Je fais pourtant estat d'y aller apres demais si ce n'est qu'entre temps je recoive de vos nouvelles qui me pouvoient faire prendre des autres resolutions, au moins cella la est prise des longtemps que je seres toutte ma vie entierement a vous.

VIII.

WILHELM AN WALDECK

[Ueber die Winterquartiere.]

A Soestdyck ce 22 d'Octob^{re} 1675.

J'ay receu aujourdhuy la vostre du 19 par laquelle je suis bien aise d'apprendre que vous estes assez bien posse [4], mais j'ay bien peur que les pluies vous incommoderont fort Et vous obligeront de vous retirer bientost, en ce cas si vous trouvez qu'il est impossible de prendre des Quartier d'Hyver pour nos huit Reg^{ts}. de Cavallerie dans les Paiis de Liege Si vous les pouviez mettre dans le Paiis de Cologne ou Juliers avec ceux de Lunenburg se seroit une bonne affaire. Vous me parles du dessein que les Ennemis ont de mettre du monde dans Aix comme si c'estoit une chose que je savois, c'est la premiere fois que j'en ay oui parle, asseurement il est necessaire de tacher de l'empescher par toutte sorte de voye, il seroit bon que vous en escriviés a Montecucoli affin qu'il procure un ordre de l'Empereur pous Mes. de Lunenburg de prendre leur Quartiers d'Hyver dans la dite Ville. J'escrires en mesmes termes a la Cour a Vienne. Si les Ennemis se mettent en des Quartiers de Refraichissement comme vous me mandes d'en avoir advis il seroit bon que vous fissies de mesme Et s'ils se separent tout a fait de la faire aussi le plustost qu'il se pouroit. Quandt je saurois vers quel ville vous envoyes les Malades je les faires assiste le plus qu'il me sera possible. Je ne comprend pas le desordre que vous me mandes y avoir eu dans le logement puisqu'il y a deja

---

[1] *Aller fourrer.*

[2] *Leeuw.*

[3] Diese Worte sind mit Bleistift unterstrichen.

[4] *Posté.*

longtemps que cele est reglé Et je croi que vous le pouvez bien faire observe par autorite. Je vous envoye icy joint les choses que vous m'avez demande Et vous prie d'estre assure que je serez tousjours sans aucune reserve entierement a vous.

Il sera necessaire qu'au reguard de Huybert que l'ordinaire cours de justice s'observe Et que le plus d'affaire qu'il y a debvant le Conseil de guerre que vous les fassies termine, si ce n'est l'affaire de Slangenburg en quoy je scay que vous avez quelques raisons particulieres qui sont bien fondées.

IX.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Winterquartiere und die Besetzung von Hasselt durch die Niederländer.]

Rummen ce 25 a 8bre 1675.

Les advis que nous avons icy de l'ennemy disent qu'il a marsché hier de Giblou jusqu'a Thresigny et se va separer, Mr. le Comte de Nassauw est allé ce matin se poster avec 16 Regiments de Cavallerie, 3 d'infanterie et un des Dragons a Diepenbec. Mr. le Rhyngrave est en chemin avec 9 Regiments d'infanterie pour reduire Hasselt en cas que cette ville refuse a ouvrir les portes. Mr. le Duc de Villa Hermosa fait advancer sa cavallerie de Hainault vers Bruxelles pour la faire passer tout aussytost que Hasselt sera occupée. avec l'advis de Mr. de Dyckfeldt et des aultres generaux, j'ay envoyé l'escrit icy joint á la ville, dont j'attand responce à ce soir. j'attends avec impatience les ordres de V. Alt. touchent le logements des Regiments dans les places du Roy d'Espagne, sans quoy je ne croi pas nos quartyrs au paiis de Liége fort sures, je prand la liberté de marquer icy joint les Regiments qu'il me semble qu'on pourroit laisser dans les places du Roy, et je croi qu'en peu de jours Mr. le Duc de Villa Hermosa rompra l'Armee, c'est ce que j'ay de faire scavoir par cett expres qui n'ay d'aultre but que de me montrer Monseigneur, de V. A.....

X.

WALDECK AN WILHELM.

[Hasselt ist über. Die Armee fängt an auseinanderzugehen.]

Rummen ce 26 d'8bre 1675.

Mr. le Comte de Nassauw m'ayant adverty que la ville de Hasselt estoit accommodé a des certaines conditions que Mr. le Rhyngraffe arresteroit, j'ay

cru en debvoir advertir V. Alt. je mettray le meilleur ordre que je puis non-obstant les obstacles que je rencontre de tout costés.

J'envois icy joint ce que S. Exc. le Duc de Villahermosa m'a envoyé, il importe que les trouppes de Lunebourg demeurent en deça du Rhyn, j'enverray au plustost les guardes et les Anglois a leurs guarnisons, le reste que j'ay a dire se pourra mieux dire qu'escrire. Si Mr. le Duc Villahermosa rompt l'Armee, je crois debvoir faire aultant et alors j'espere que V. Alt. m'accordera 8 jours de repos aupres de ma famille. Je seray jusqu'au dernier soupir ce que V. Alt. me croit comme j'espère. . . . . .

XI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Vertheilung der Armee in den Winterquartieren.]

A la Haye ce 28 d'Octob. 1675.

J'ay bien receu aujourdhui par van Hil vos depesches du 26. Je vous ay hier fait savoir mes sentimens par Colliar touchant la distribution des Regts dans les places des Paiis Bas, pour en ceux de Liege, vous savez bien que je l'ay laisse entierement a vostre disposition, mais comme je vois que vous n'y poures pas laisse tant de trouppes que l'on avoit creu, je croi que le reste ils pouroient servir pour les joindre aus trouppes de Lunenbourg. Si vous juges qu'il en faudra d'adventage, il faudra prendre tels regts que vous croirai qui pouroient les mieus subsister en ces Paiis la, et aussi y faire leur recrues. Je n'ay pas bien peu comprandre par les lettres que vous m'avez envoyé, si le Duc de Holsteyn veut aussi de l'infanterie ou seulement de nostre cavallerie, en tout cas je croi que le moins d'infanterie que vous pourez donner sera le mieus, puisque j'ay peur qu'en ce Paiis la ils auront de la piene a faire les recrues, si ce ne sont des corps Allemans. Je vous prie d'avoir soin de prendre des asseurances par escrit des Colonels et Capitaines des Regiments qui demeureront en deça et dela de le Meuse, par ou ils s'obligent d'avoir leurs Regiments et Compaignies complettes avant le 15 d'Avril. Je suis icy a travallié pour leur faire avoir de l'argent et certainement ils recevront deus mois d'abord qu'ils entront en garnison Et le troisième un peu apres, avec quoy je croi qu'ils n'auront pas subject a se plaindre.

Si l'armee ennemie passe la Sambre ou se separe autrement, je ne vois aucune difficulté a separe aussy la nostre, au contraire une necessité. Aussi j'espere d'avoir bientost la satisfaction de vous voir apres que vous aurez repose sept ou huit jours aupres de vostre famillie. je vous prie d'estre assure que je ne changeres jamais d'estre entierement à vous.

XII.

WALDECK AN WILHELM.

Verschiedene Massregeln für die Sicherstellung der Winterquartiere.]

Sine dato et loco, ist aber am 29ten October 1675 wahrscheinlich aus Rummen geschrieben.

J'ay recu la lettre de V. du 24 sans que le lieu de la datte soit marqué, je ne manqueray pas de satifaire au possible aux ordres de V. Alt. depuis ma derniere nous n'avons rien fait que d'achever la capitulation avec la ville de Hasselt comme icy joint. V. Alt. la confirmera s'il luy plaise afin que je ne demeure desadvoué, l'on a mis dans le place ce que la liste jointe contint, depuis Messrs. de la regence de Liege m'ont escrit et je leur ay respondu comme V. Alt. peut voir dans l'enclose, la repartition des quartyres des trouppes dans le pais du Roy et celuy de Liege paroist dans les listes faites sur ce sujet. les advis de l'ennemy portent qu'il s'est emparé de la ville de Thuin. Mons le Marquis de Conflans dit que l'ennemy mettra 2000 chevaux dans Mastricht, 1700 dans Houy, 1000 dans Dinaut et 2000 dans Charleroy, laissant une bonne partie du reste entre Sambre et Meuse et il croit pour certain que tant infanterie que Cavallerie il aura 20000 hommes sur la Meuse, Mons. le Cte. de Nassauw enverra visiter les places au dessous de Mastricht, mais je luy ay escrit que je les tiens et trop esloignés pour les guarder et Stockeim trop fort pour le prandre sans une grosse artillerie, laquelle nous n'y pouvons pas mesner, le concert pour le secours de Hasselt est projecté comme il paroist dans la jointe, nous marschons d'icy feaulte de fourrage et de peur de meauvais temps. Mr. le Duc de Villa Hermosa logera a Montaigne et moy a Everbode, en attandant Mr. le Cte. de Nassauw advance avec toutte la Cavallerie et le Lieut. Gen. Aylva, avec les Regiments specifiez dans la liste, vers Bray et comme je crois dans 4 ou 5 jours l'on pourroit bien se separer. Je ne juge point de la conduitte ny de la suitte; mais je me contente de ma bonne conscience sur tout cela et recommande au bon Dieu le reste. Je supplie V. Alt. de m'envoyer les patantes pour les regiments que j'ay marqué dans la liste. certes le pillage est si grand et si commun que je suis rebutté de l'Armée, et tout les jours il y a des duels et je puis faire juger personne puisque les exemples sans un nouvell Edict sont des prejudices trop evidents.

Avants que la cavallerie se separe l'on a besoin d'un ordre a tout les Regiments de Cavallerie de marscher sur l'advis de qui Mr. le Cte. de Nassau [1] et il fault un generall de la Cavallerie et de l'Infanterie dans le Brabant, qui puissent conduire les trouppes au besoin, enfin Monseignr. cet hyver ne sera pas sans occupation, et sans que l'on s'y presne fort bien, aussy malheureux que la campagne passée.

---

[1] Hier scheint etwas ausgefallen, etwa *ordonnera.*

XIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Anordnungen für die Winterquartiere. Nachrichten von den Erfolgen Brandenburgs.]

A la Haye ce 31 d'Octob. 1675.

Je viens de recevoir la vostre du 29. Je vous envoye icy joint les patentes et ordres que vous m'avez demandé, si l'advis est veritable que le Marquis de Conflans dit, je ne croi pas qu'il est possible que nos trouppes pourront maintenir le Quartier d'Hyver dans le Pays de Liege. Aussi je croi qu'il faudroit dès asteure estre resolu ou les mestre en ce cas la, sur quoy je serez fort aise de savoir vos sentiments, vous dites estre necessaire de laisser un general de Cavallerie et d'Infanterie dans le Brabant, pour la Cavallerie il y a le Comte de Nassau et Webenhem qui pourront suffire mais pour un de l'infanterie je ne voi personne que j'y pourois laisse car le Rhyngraff vous savez qu'il auroit de la peine de s'accorde avec le Conte de Nassau, mais estant a Breda il est si pres de tout qu'il y pourra alle en cas de besoin. Je suis bien marri d'apprendre que la pillierie continue, il faut tacher a le remedier s'il est possible Et je faires en cela tout que vous jugeres ce qui poura l'empesche. Au reguard des Duels je vous ay dit en partant de vouloir communique le Placardt qui en estoit projette aus Generaus Et l'ayent concerte de me l'envoye et je le faires publie, de quoy je vous....[1] encore. Le Fiscal a la copie du dit Projet. Hier la nouvelle est venu icy d'Amsterdam que les Marchans ont eu des lettres qui disent qu'appres que les Danois et l'Elect. de Brandenburg avoient force le passage de Tripsces, Damgarden et Gutskou les Suedois s'estant retire sous Straelsunde, ils y ont este attaque Et les ont entierement defoit. il y auroit demeure deus ou trois mille hommes sur la place et mille ou douze cent prisonsonnier Et que le rest se seroient, sauvée dans un isle dont j'ay oblié le nom, ceus de la ville ayant ferme les portes. Dieu veullie que la nouvelle soit veritable. a la fin de cette semaine nous en aurons la confirmation, ou moins elle est apparante, car il est certain qu'apres qu'ils avoient force le passage, l'armee des Suedois s'est retiré sous Straelsunde Et qu'ils les suivoient. Voila tout ce que je vous puis dire pour le present Et que je suis tousjours de meme absolument a vous.

P. S. Comme j'ay veu que les deus Regts de Cavallerie qui estoient destine pour Breda.... caet. (Folgen einige Anordnungen über die Vertheilung einiger Regimenter in den Quartieren und über Ernennungen von Offiziere.)

S'il y avoit moien d'occuper Stockheim ou Maseyck je croi que ce seroit une bonne affaire.

---

[1] Ein unleserliches Wort, etwa *prie*.

XIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Armee geht aus einander. Letzte Massregeln über die Quartiere.]

Everbode ce 31 d'8bre 1675.

Les advis continuants de la separation de l'armee ennemie, Mr. le Duc de Ville Hermosa part demain pour Bruxelles et je faits couler les regiments que j'ay avec moy a Rergen op Zoom pour estre moins a charge au paysans et plus commodement logés. les frisons et de Groningen marschent aussy aujourdhouy, demain je fairay marscher ceux qui doibvent aller a Campen et Schwoll, et apres demain je fairy marscher les Anglais et puis je suivre avec le reste, si les battaux n'estoit pas a Bergen op Zoom, le marquisat seroit incommodé, j'attands les ordres de V. Alt. sur mes precedentes et ce qu'on doibt faire de l'Artillerie. le Colonel Ter Bruggen m'escrit pour avoir sa patente, je l'ay renvoye a V. Alt. je ne scay pas encore comme Mr. le General Major Webenheim a reussy a Brey, j'espere que Mr. Collyar reviendra ce soir de Mr. le Cte. de Nassauw et aura tout reglé avec luy. j'ay fait scavoir a Mr. le Comte de Nassauw pour le Colonel Eppe de se randre au plustost a Hasselt, afin que rien se neglige et de laisser le commendement de la cavallerie a Mons de Mompouillan, quant Mr. d'Alva sera separé avec l'infanterie. J'apprend qu'il (y) a un envoyé de Mr. l'Electeur de Treves a la Hay, si V. A. luy pouvoit donner quelque satisfaction ce Prince le meriteroit bien et il importe de la conserver. V. A. mesnagera aussy sans doubte les ducs de Luneburg en leur escrivant par fois, afin de tout preparer pour l'advenir, je prends la liberté aussy de dire a V. Alt. que Mr. Cheze espere estre employé a la place du Resident de l'Estat a Madrid qui se meurt, il croit mieux pouvoir faire les affaires de V. A. sous ce caractere; je suis et seray . . . .

XV.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Quartiere der Luneburger.]

A la Haye ce premier de Novembre 1675.

Je vous ay envoye hier tous les depeches que vous m'avez demandé, je suis asses surpris d'avoir veu l'ordre que Mr. le Conte de la Lippe a receu du Duc de Holsteyn [1] puisque vous vaires par la lettre joint ce que l'Evesque

[1] Oberbefehlshaber der Lüneburger.

d'Osnabrug m'escrit, sur quoy je luy ay repondu et prie tres instament de laisser ces trouppes en deça du Rhyn Et qu'il pouvoit prendre des Quartiers dans le Pais de Juiliers, que les Espagnols et nous fairons nostre possible de le faire approuver a l'Empereur, aussi j'espere encore qu'il pourra changer de sentiment, en tous cas je vous envoye ici joint les patentes que vous me demandes pour Eppe et Hornberg. Je vous asseure que je negligeres rien pour prepare toute choses le mieux que je poures pour la campagne qui vien, en quoy pourtant il y aura extremement de la difficulté Et ou j'aurois besoin de vostre presence, apres que vous aures repose quelque temps a Culemborg. Je suis tousjours entierement a vous.

XVI.

WALDECK AN WILHELM

[Quartiersachen.]

a Everbode ce 1 de 9bre 1675.

Van Hell me randit hier au soir la lettre de V. A. du 28 du mois passée, je me remets touschant la disposition des Regiments dans les quartiers d'hyver a mes précédentes, comme aussy quant a ce qui reguarde le changement arrivée a l'éguard des quartiers d'hyver des trouppes de Lunebourg et de ce que je supplie V. A. que reguarde les patantes pour M. d'Eppe, Horrenberg, Eulenburg, baron de Hoorn et Luzouw, avec les ordres pour l'Artillerie. A present je ne puis rien advertir que la continuation de la separation de l'Armee ennemie, que Brey a reçu guarnison, Stockem a donné assurance de n'en vouloir point recevoir de francois, que Maseick n'est pas tenable, que S Exc. Mr. le Duc de Villa Hermosa est party ce matin a Bruxelles, que Mr. le Comte de Lippe est alle passer a Venlo pour par Wesell se randre a son quartyr, que Mr. d'Aylva mene l'infanterie qui estoit avec Mr. le Comte de Nassau vers leur guarnisons, laquelle manque du pain, les cheriots n'ayants pu fournir a tout et mes ordres n'ayant pas esté executés punctuellement, les Regiments que j'ay avec moy coulent aussy vers Bergen op Zoom et Mr. le Comte de Nassau tiendra quelque Cavallerie sous la conduitte de Mr. le Gen. Maj. de Webenhem aux environs de Bray, le reste il faira marscher dans les guarnisons, j'ay fourny a M. le Comte de Nassau tout ce dont il a besoin a 6000 granades à main et 6000 livres de poudre et quelques chevaux de frise pres, lesquels j'attand aujourdhuy a Dist, s'ils y arrivent je les fairay encore mener a Hasselt, s'ils tardent d'adventage de venir je les laisseray a Diest et j'ay envoyé M. Collyar pour concerter la maniere de les faire passer apres mon depart puisque je ne puis attandre plus

longtemps en ce quartyrs, sans exposer quelques Regts ou sans le fort incommoder que deux jours. j'ay laissé Mr. Eckart a Hasselt mais j'apprehand que sa conduitte ne sera pas gousté de tout le monde, de bousche je pourray mieux m'expliquer sur ce sujet. j'ay receu l'acte pour le Lt Col. Bruimse et fait passer le Capit. Morgenstern dans la remise qui y est entré les larmes aux jeux. j'apprehand que V. A. verra un effet contraire de l'esperance qu'elle a des recrus de Mr. de Lavernie. l'affaire des Anglois est fort delicats, il s'en faut defaire le mieux que cela se peut. Les Regiments de Desnay et Lillingston consumeront l'argent de l'Estat et ne vaudront jamais rien. Mr. Fewick [1] est malade a Diest et il se forme une nouvelle faction contre luy dans le Regiment.

P. S. Ferment cette lettre Mr. le Comte de Daun revient de Mr. le Comte Montecuccoli et apporte l'approbation de la disposition que l'on avoit fait icy a l'egard des quartiers d'hyver et surtout de la ville d'Aix, mais la chose n'estant plus dans son entier, je ne vois pas comment la redresser, si ce n'est que V. Alt. fasse resoudre par ces remonstrances au Ducs mesme de renvoyer les trouppes. V. Alt. voit icy joint ce que j'escris a Mr. le Duc de Villahermosa. Treve doibt estre conserves a quel prix que ce soit et si V. Alt. le peut faire, elle adjoustera un grand ornement a la gloire qu'elle s'est acquise jusqu'icy. je scay bien si je l'avois a faire je fairais tout mes efforts pour cela si mesmes j'y debvois envoyer des trouppes a pied et a cheval. V. Alt. y faira ces reflections et l'ordonnera promptement si elle veut faire quelque chose la dedans. je marscheray demain ou apres demain a Bergen op Zoom.

XVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Erklärung der letzten von] getroffenen Massregeln.]

Grobbendonck ce 5 9br 1675.

Me voyant en chemin pour aller chez moy j'ay cru debvoir faire relation de ce qui s'est passé depuis que V. A. a quitté l'Armee, mais ayant escrit de temps le detaill des choses, je n'ay qu'a dire que j'ay suivy les ordres de S. Ex. comme V. A. l'avoit commandé et n'ay pas eu beaucoup de peine d'eviter l'engagement dans un combat generall puisque S. Exc. ne le jugeoit pas estre de l'interest des allies et que l'ennemy voyant les desseins des sieges rompu ne l'a pas cherche. j'ay fait mon possible pour prendre des quartyrs d'hyver pour une partie des trouppes de l'Estat, mais ne voyant pas d'apparence de pouvoir maintenir que Hasselt et quelques places pour aider au logement des

[1] Sir John Fenwick, später als jacobitscher Verschworener bekannt.

troupes et asseurer Hasselt a causes des raisons allégués dans le memoire icy joint, j'ay donné des ordres que le dit memoire contint, Et je n'ay pas passé le Demer avec l'armee qu'apres avoir recu advis certains que l'ennemy s'eloignoit et se separoit, je n'ay pas separé l'armee qu'apres que S. Ex. Mr. le Duc de Villa Hermosa avoit renvoye ces trouppes en partie. Je n'ay marsché ou fait marscher vers les quartiera qu'apres le depart de S. Ex. et sur le brouit d'un corps qui s'assembloit a Mastricht, j'ay contremandé les trouppes et 4 jours apres le depart de S. Ex. et sur les advis que null corps estoit assemble que de dela la Sambre, j'ay donné les ordres pour les guarnisons et ay arresté avec Mr. le Cte de Nassau ce que contient le memoire sus dit. les trouppes sont partagés suivant les ordres de V. A. excepté dans le pais de Liege ou il reste que les Regiments que la liste jointe montre, la raison est la faiblesse des postes, les eloignements des trouppes de Lunebourg et la difficulté d'un secours assez prompt a Hasselt, la place, le nombre du monde qu'on y laisse et la situation donne esperance que l'on l'y puisse attandre.

Quant aux advis que V. A. m'a commandé de donner des mouvements des ennemys et des apparences de quelque action, j'espère vous avoir satisfait. Monsgr. et ainsy je ne doubte point ou V. A. approuvera ma conduitte et m'accordera la continuation de ces bonnes graces et protection, qui suis . . . .

XVIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Rathschläge für den Winter und den nächsten Feldzug.]

Grobbendonck ce 6 9bre 1675.

Je prand la liberte de faire souvenir V. A. des soins pour Treve, aultant pour la reputation de l'Estat et de V. A. qu'a cause de l'utilité que nous tirerons de cette place l'annee qui vient et de l'advantage que les ennemys en tireroit, s'ils l'occupoit, car c'est par cet endroit et par la flandre qu'a mon opinion il fault esbranler la france et pour ce faire tout les preparatifs se doibvent faire de bonheure, dont je diray mon sentiment plus au loing quand j'auray le bonheur de vous faire la reverence Monsr. l'on doibt apres Dieu a la direction de l'Estat par la bonne conduitte de V. A. tout le succes qu'on a eu dans cette guerre et ce n'est pas peu que la Suede est reduitte dans l'Estat ou

---

[1] Vgl. *Rauchbar* I, s. 478.

nous la voyens, et qu'en ce pais icy l'on a soustenu. il est vray qu'on pouvoit plus faire, mais le grand desir de le faire a arresté le succes, c'est pourquoy il est necessaire que la disposition soit faite a l'advenir qu'un chacun scache ce qu'indispensablement il doibt entreprendre et cela se peut si l'on veult, mais il faut que chacun prenne ces mesures pour cela de bonheure, pour moy je feray ce que je pourray pour y contribuer du mien, si je suis employe et escoute a tamps, car certe si l'on ne mesne une Armee avec laquelle on fasse la guerre a la Bilquebode, il feault tout prevoir de bonheur et estre prest pour touttes choses, nous avons a randre graces a Dieu que nous sommes sorti, si bon marché du beau jeu que nous avons si souvant donné a nostre ennemy, j'espere que la fortune de V. A. estant accompagnée des bons concerts et d'un dessein bien formée et appuyé, elle nous faira jouir d'une bonne et glorieuse paix, mais cett hyver il fault estre fort allerte, car si l'ennemy nous veult fatiguer il ne le feault pas laisser en repos pourquoy ce corps advancé sur le Deemer peut servir, sans lequel nous aurions esté tres mall cett hyver. Je prie V. Alt. de croire que jamais personne m'a esguale en fidelité et soin, au reste je cede a touts volentyrs, excepté a l'egard de l'obeissance, laquelle me faira aller dans un gouffre, mais sans commandement j'useray aultant que je puis de prudence et cederay tousjours a la bonne raison sans regarder ce que le monde en dit. a l'instant mesme M. le Cte. de Nas- sauw m'escrit ce que la copie monstre, au nom de Dieu, Monsr. ne vous rebutté point de mes discours, car c'est pour vostre service, et si je ne puis me rendre aggreable par ma maniere de faire je vous seray tousjours utille tant que vous me conserverez en bonne graces et que V. A. conserve la reconnaissance envers le grand Dieu. Certes le sang effondue dans les duels (que je n'ay pu resgarder sans vous en advertir) crie au cieux et estant esloigne de generaux je ne puis pas deliberer avec eux sur la place, et si la justice n'est mieux reglée comme V. A. a temoigné du vouloir faire, nous ne serons pas heureux. l'argent des capitaines frison est payé au president et le Fiscal a mits sa part entre la main de mon secretaire. Jusqu'au derniere soupir je seray . . . .

XIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Ist unzufrieden über die vielfachen Alarmierungen. Die Sache Wicqueforts hat ihn und Fagel wieder aus dem Haag getrieben.]

Zuylesteyn ce 7 de Novembre 1675.

Si a touttes les allarmes l'on fait faire tant de marches aus trouppes cet hyver

l'on n'aura point d'Armee la campagne qui vien. Il vaudroit beaucoup mieus n'avoir jamais songe a prendre des Quartiers d'Hyver dans le Pais de Liege, que d'estre en hasard de ruiner ainsi les trouppes. J'ay este obligé de sorti de la Haye il y a deus jours, cette maudite affaire de Wicquefort devant estre juge, dont je doute pourtant encore. Le Raetpentionaire en estoit sorti aussi pour ce mesme subjet et est alle au Paiis de Geldre. nous devons estre tous deus apres demain de retour a la Haye ou j'espere de vous voir bientost et vous asseure de bouche que je seres toute ma vie entierement a vous.

J'approuve l'advis du conseil de guerre, ainsi vous poures envoye ces officiers Irlandois retenus en Angleterre Et les faire passer par la Zeelande estant le plus court chemain.

B.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL AUS DEM FRUEHJAHR 1676.

WALDECKS UNTERHANDLUNGEN MIT DEN BRAUNSCHWEIG-LUENEBURGER HERZÖGEN [1].

I.

WILHELM AN WALDECK.

[Bittet ihn die Herzöge von Celle und Osnabrück zu besuchen und wo möglich umzustimmen.]

a la Haye ce 5 Janv. 1676.

J'avais creu de vous (voir) avanthier en passant par Uytrecht, mais vous esties partie le jour d'auparavant de Culenburg quandt Colliars y arriva pour vous le dire, mon intention estait de vous prier qu'en chemain faisant vous voulussiez prendre la piene de voir Mrs. les Ducs de Cell et d'Osnabrugge, depuis que je suis arrive icy leurs Ministres m'en ont prie aussi, asseurement si par le credit que vous avez aupres d'eus vous ne leur faittes change de sentiment, J'ay peur qu'il ne prendront des resolutions tres prejuditiables a la cause commune. Il ne sera pas besoin a ce que je croi de vous dire beaucoup de raison pour vous persuade de l'importance de cette affaire, je scay que vous en estes assez informé, ainsi je n'ay qu'a vous prier tres instament de vouloir prendre cette piene, et adjouter ce service a tous ceux que vous avez randu au public, pour moy vous pouvez estre asseure qui je ne changeres jamais de sentiment en cela n'y en tout ce qui vous peut regarder en vostre particulier, Et tout ce que vos ennemis pouront faire il ne m'empecheront jamais d'estre entierement a vous.

---

[1] Im Januar 1676 erhielt Waldeck den Auftrag, den Herzog von Celle und den Fürst-Bischof von Osnabrück, welche wegen Bremen-Verden sich mit Brandenburg überworfen hatten und ihre Kräfte ganz nach dem Norden zu ziehen drohten, zu anderen Gedancken zu bringen. Für die Coalition war dies eine Lebensfrage, da sonst weder für den Krieg in Belgien genügende Streitkräfte aufzutreiben waren, noch auch Brandenburg und Dänemark ihre ganze Macht gegen Schweden kehren konnten.

II.

WILHELM AN WALDECK.

[Wiederholung derselben Bitte.]

A la Haye ce 6 de Janv. 1676.

Je vous avois escrit hier par un expres a Zutphen pour vous prier qu'en chemain faisant vous voulussiez prendre la piene d'aller trouver Mes. les Ducs de Cell et d'Osnabrugge, mais comme je viens de recevoir toutt presentement celle que vous m'avez escrit d'Arnhem, j'ay peur que ma lettre qui est alle a Zutphen ne vous sera pas rendu. Aussi je vous escris celle icy si en cas que l'autre ne vous fut pas donne pour vous prier tres instament de voir les susdits Dues Et de tacher de leur auster [1] de l'esprit les mecontentements peu fondée qu'ils ont, qui vont si loin a ce que Mr. de Haeck m'asseure que le premier est tout prest a quitter le parti. Vous savez quelle mechante affaire se seroit Et je ne vois auqu'un autre moien a y remedier si vous ne le faittes par le pouvoir que vous avez sur son esprit. Ainsi j'espere que vous ne me refuseres pas cette priere, Et d'estre entierement asseure que rien ne me poura faire change d'estre tousjours entierement a vous.

III.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Bischof von Osnabrück ist wohl gesinnt, doch muss man ihn menagieren. Mit Celle muss man sehr vorsichtig sein.]

Widenburg ce 3/13 Janv. 1676.

Suivant les ordres de V. Alt. je me suis rendu icy aupres de S. Alt. Mr. l'Evesque d'Osnabrugge. Je trouve ce prince dans les meilleurs sentiments du monde, mais fort ambarrassé de se voir privé des quartiers d'hiver, et le payement des subsides tout retardé ce qui retarde et les recrues et les nouvelles levées, quant aux quartiers l'on cherchera des remedes le mieux que l'on peut, mais le payement des subsides est tres necessaire au plustost si l'on veult compter sur ces troupes. Il importe que prez de l'empereur l'on adjuste la disposition des troupes de l'evesque de Munster, afin que cet evesque ne donne

[1] *ôter.*

pas jalousie a ces princes icy. la conference a Bremen est bien delicate, et a ce qu'il semble celuy qui y doibt estre envoye de la part de l'estat doibt prevenir que Denemarc [1] et Munster ne se brouillent avec ces princes icy et empecher aultant qu'il peut que l'on ne vinne a une conclusion du partage, afin que l'estat puisse au traitté de paix favoriser la maison de Brounsvic comme la plus unie d'interest avec l'estat des provinces Unies. J'apprehants les desseins de denemarc, puis qu'il pretent tant de part du partage du pais de Bremen. Son Alt. le Duc de Cell est en conference avec Mr. son frere, Mr. le Duc d'Hannover pour le partage susdit, qui en demende sa part. J'ay envoyé a Celle pour scavoir ou je pourray voir S. Alt. Sans que l'on fasse touscher une bonne somme au Duc de ces subsides il pourroit bien estre entraine dans les interests de Mons. le Duc d'Hannover son frere. Vostre Alt. ne menquera pas de donner l'effect a ces soins en telles affaires en cette rencontre. Il s'agit a present de l'establissement d'un concert solide pour donner une glorieuse fin a cette guerre, le credit que V. Alt. a dans l'estat et le veritable interest que vous avez. Monsr. dans les succes des armees, me fait esperer une bonne issue de touttes choses et ce sera dans cette campagne ou vostre gloire s'augmentera, et au depent de ma vie j'y contribueray du mien ce qui puisse demeurant........

PS. Son Alt. Mr. le Duc d'Osnabrucq souhaiteroit Mr. de Luvigny par emprunt pour commander ces troupes sous luy mais qu'il fust pendant ce temps la à son serment, si l'apprendra [2] il feault une prompte response, puisque aultrement Mr. de Renie occupera ce poste. V. Alt. y travaillera si elle le juge faisable, et Mr. Hac poura estre adverty de ces sentiments.

IV.

WALDECK AN WILHELM.

[Hat Krankheits halber die Reise nicht fortsetzen können. Wenn Alles von dem Ankunft der spanischen Silberflotte abhängt, drohen grosse Gefahren.]

Piermont ce 7/17 Janv. (1676).

Ayent quitté Mons. l'Evesque d'Osnabruggue mes forces ne veulent s'accommoder avec le Zeele qui me faisoit monter a cheval, les chemins n'estants pas practicables pour le caros. Je suis tombé malade icy ou j'attants le caros pour passer oultre vers Cell, m'estant un peu remis. cependant Mr. l'Evesque d'Osnabruggue m'escrit qu'il desespere du succes du traitté de la Haye, puisque les

---

[1] Es steht etwas Unleserliches im Original, etwas wie *demeure*.

[2] Wahrscheinlich fehlerhaft für *s'il le prendra*.

esperances, que l'on luy a donné d'un payement precis, se perdent et que l'espaigne le remet a l'arrivee de la flotte des Indes pendant que l'on le prive des quartiers d'hiver. ce prince va faire le voyage d'Hollande incognito, s'il en part sans estre assuré de son fait, il se descsperera, apres avoir parlé a Mr. le Duc de Zell j'en pourray dire d'avantage, mais si nos chariots de vivres doibvent aussy attendre apres la flotte susditte et que les Imperiaux ne forment un corps entre le Rhin et la Meuse nous aurons encore le plaisir de voir prendre des places a nostre barbe. V. Alt., le digne instrument du tout puissent dans ce temps icy, trouvera du remede pour ces soins, je vous seconderay de mes souhaits jusqu'a ce que vos ordres me donnent moyen de sacrifier le reste de ma vigueur et vie pour vostre service, Mons. pour vous confirmer que je veux mourrir, Monseigneur, de Vostre Alt. un tres humble et tres fidel serviteur. . . .

V.

WALDECK AN WILHELM.

[Conferenz mit dem Herzog von Celle.]

Ilten ce 11/21 Janvier 1676.

Suivant les ordres de V. A. je me suis rendu icy aupres de S. A. Mr. le Duc de Cell, duquel j'ay obtenu le memoire icy joint touschant ces griefs a l'éguart des quartiers d'hiver, subsides et leur interests dans le pais de Bremen, et comme j'ay treuvé V. A. toujours dans ce sentiment que l'amitie de ces princes seroit a mesnager et a conserver, que l'equité demandait une proposition dans les quartiers d'hiver, payement des subsides au possible, et que le pais de Bremen seroit mieux dans les mains de cette maison que d'aucun des alliez pour le bien de vostre estat, j'ay assuré les offices vigoureuses quant aux quartiers, et que V. A. ne menquerait pas de faire sentir les effets de ces soins, a l'esguart des subsides et touschant le pais de Bremen que je m'assurois que l'interest de l'Estat vouloit qu'on delivrast la riviere de l'Elbe de ces fortifications qui ne servent qu'a inquieter les voisins et troubler les commerces, et que je m'assurois que V. A. fairoit paroistre la sincérité de l'intention de l'Estat et de V. A. mais que je ne le croyois point practicable de tirer une telle assurance que V. A., voit dans l'article cinquiesme sur la fin, de tout l'estat, puisque sans le porter dans toutes les provinces et sans le divulguer et s'attirer des affaires avec des aultres allies cela ne se pourroit. S. A. Mr. le Duc de Cell s'est contenté que cette assurance soit donné par les deputés aux affaires secrettes et comme je scay que la demande de S. A. en ce point est conforme

aux interests et intentions de l'Estat et de V. A., j'ay fait esperer un bon succes, mais comme les ordres de V. A. portent que je doibs faire mes efforts pour detourner S. A. des sentiments contraires à l'interest du public, j'ay fait connoistre a ce Prince que les traittés particuliers avec Munster et d'autres, dont le bruit courroit, donnoit d'inquietude a l'estat et V. A., non pas que l'on soubsonnait des intentions contraires aux alliances et la confiance qu'on avoit a S. A. mais parceque cela fairoit naistre des difficultes entre les confederes dans les deliberations, puisque tous les membres ne connaissoient pas la sincerité de S. A. et jugeoit souvant selon leur humeur et maximes, sur cela S. A. repondit que le traitte fait par Dennemarc et les autres allies dans ces quartiers et le pied que Mr. l'Evesque de Munster avoit a son arrivée dans le pais de Bremen l'avoit force de prevenir le mal qu'il avoit sujet d'apprehendre, s'il ne s'accommodoit avec le dit evesque dans ce temps la, ou les trouppes de S. A. estoit encore esloignes et que ce traitte estoit point venu a aucun effet, quant aux aultres S. A. me fait la response icy jointe, m'assurcit que tant qu'elle se pourroit promettre une intention sincere de l'estat qu'elle ne se rendroit pas indigne de son amitié car c'estoit le seul des alliés sur lequel elle comptoit. Je fis instance de scavoir ce que l'on se pouvoit promettre des trouppes qu'on desiroit au mois d'Avril entre le Khin et la Meuse. S. A. ne respondit qu'avant que l'affaire de Stade et du pais de Bremen fust achevée qu'il estoit impossible qu'elle put fournir des trouppes ailleurs ny consentir que Mr. son frère l'Evesque d'Osnabrugge s'esloignost puisque S. M. de Dennemarc et Munster qui s'estoit joints contre cette maison depuis peu dans leur pretentions leur estoit trop considérables, mais cette difficulte levee suivant le memoire joint elle ne souhaitoit aultre chose que de porter la guerre au milieu de la france, mais qu'elle souhaitoit que l'on songeast aux magazins, la ou elle doibt agir, puisqu'elle manque de moyens d'en faire. S. A. me tesmoigna aussy du mecontentement touschant la facilité qu'on avoit tesmoigne dans le nouveau traitte avec son frere et rejette entierement sa proposition y conforme. Je dis ce qui se doibt en reponse et vois S. A. dans les sentiments a souhait pourvu qu'il se voit assisté qu'il puisse les mettre au jour. en passant j'ay aussy sondé les sentiments de S. A. touschant le traitte de paix de Nimmegue. S. A. me dit qu'elle ne la conseilleroit pas dans l'estat des affaires presentes mais qu'il falloit pousser les choses plus avant de nostre coste et la faire dans les quartiers d'hiver en france, ou elle resteroit avec les aultres alliés se voyant seulement debarrassés des inquietudes de Dennemarck comme susdit. Voila, Mous. ce que je puis dire de cette conference et a ce qu'il me semble il est dans les mains de l'estat d'adjuster le tout a souhait, et le credit et l'autorité de V. Alt. me fait tout esperer, puisque l'interest du bien de l'estat, du public et le vostre soit d'utilité ou de gloire se rencontre dans la conservation de ces princes icy dans le party. si je n'ay pas bien recontre (?) [1] en tout ce que j'ay dit ou dis, V. A. me le

[1] *Sic* Vielleicht *raconté* oder noch eher *repondu*.

pardonnera, car sans instruction et agissant sur des principes que je ne crois pas debvoir estre alterees, je ne puis en user aultrement. S. Alt. M[r]. le Duc de Cell estoit seulement accompagné de son chancelier qui a esté present a ce qui s'est passé. je parts d'icy pour passer à Paderborn et pour me rendre a Arolse. Si mes incommodités ne se passent par un peu de repos, la campagne qui vint me donnera de la poeine mais tant que la vie me reste je ne cesseray pas d'employer et de monstrer tousjours . . . . .

VI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die lüneburger Angelegenheiten und die mit Villa Hermosa getroffenen Verabredungen. Die Franzosen beunruhigen die Quartiere im Lütticherland.]

A la Haye ce 30 de Janv. 1676.

Depuis la lettre que vous avez pris la piene de m'escrire de Weydenbrug je n'ay receu il y a deux jours qu'une de vos lettres du 17 de Piermont par laquelle j'ay esté bien marri d'apprendre vostre indisposition, laquelle j'espere sera passée a present Et qu'elle vous aura permis de voir M[r]. le Duc de Celle pour M[r]. l'Evesque d'Osnabrugg, j'ay eu l'honneur de la voir, et l'ay trouvé disposé le mieux du monde, je croi aussi qu'il est parti assez satisfait au moins de nostre coste, Et pour celuy de l'Empereur Et de l'Espagne, j'espere qu'il le sera bientost, mais il ne pourra recevoir de l'argent du dernier qu'appres l'arrivee des gallions, qu'elle bonne nouvelle j'espere que nous apprendrons demain par le courier ordinaire. Pour nos chariots M[r]. de Dycvelt a adjusté l'affaire a Bruxelles a savoir que M[r]. le Duc de Villahermosa s'est engage de fournir de l'argent pour trois cent trente Et nous en fournirons septante, ainsi le nombre de quatre cent sera complet. Au reste je ne scay qu'il y manque aussi rien a regler pour les magazins et Artillerie Et aujourdhuy nous sommes convenu avec les Dannois au reguard de l'Equipage d'un flotte dans la mer Baltique et ainsi tout est regle pour beau que cela s'execute a quoy je tienderes la main le plus qu'il me sera possible.

Hier j'ay eu nouvelle de Hasselt de M[r]. de Webenum, le conte de Nassau en estant parti, que les ennemis avoit attaque un chateau nomme Hier pres de Borchloon qu'il avoit fait occupe deus jours avant son depart. M[r]. le

Rhyngraff assemble des troupes pour tascher a le secourir mais j'ay peur qu'il n'y arrivera trop tard. Le Mareschal d'Humieres a aussi attaque les Escaussines avec sept a huit mille hommes tire des garnisons. Ces chateaux seront asseurement pris avant ce temps icy, Et si les Ennemis assembloit ces dites trouppes. avec le reste ils pourroient faire un corps assez considerable, ainsi j'ay ordonne a tous nos trouppes de cette frontiere de se tenir prest a marche Et a la moindre nouvelle que j'aures j'yres vers ses Quartiers pour les assembler. Je vous prie de me croire tousjours avec la mesme passion absolument a vous.

C.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL WAEHREND DES FELDZUGS DES JAHRES 1676.

BIS ZUR AUFHEBUNG DER BELAGERUNG VON MASTRICHT.

I.

WILHELM AN WALDECK.

[Wegen der Nachricht von der Belagerung Yperns hat er die Truppen ans Brabant dahin in Marsch gesetzt.]

A Breda ce 17 d'Avril 1676 a dix heures du soir.

Ayent receu a ce soir une lettre du Duc de Villahermosa, par laquelle il confirme la nouvelle de ce matin que les Ennemis vont assieger Ipre Et qu'il seroit deja investi, j'ay donne les ordres necessaires a Mr. de Montpouillan de marcher en deligence avec la cavallerie vers Anvers, comme aussi a Mr. de Webenom de partir demain a la pointe du jour pour Hasselt et de faire aussi marcher cette cavallerie, ayent deja envoye les ordres pour la marche de l'infanterie de la mesme garnison. Ils pourront estre tous le mardi a Anvers tant cavallerie qu'Infanterie Et comme Mr. le Duc de Villahermosa m'a escrit qu'il faisoit avance ses trouppes et les nostres vers Bruge, je ne scay s'il sera souvenu de nos Regts qui sont a Diest qui n'ont pas encore d'ordre Et moy ne leurs en puis donne estant dans ces places, il sera necessaire que vous luy en fassiez souvenir. J'espere que je receveres demain de vos nouvelles. Cependant je vous prie de me croire toujours autant a vous qu'à....

II.

WILHELM AN WALDECK.

[Weitere Nachrichten über den Marsch der Truppen.]

A Breda ce 18 d'Avril 1676 à sept heures du matin.

J'ay receu a ce matin les lettres dont les copies vont icy joint de Mr. le Duc de Villa hermosa [1] surquoy j'ay ordonné a Mr. de Monpouillan d'avancer seulement avec sa cavallerie jusques a Tilburg et que la je luy envoyeres savoir vers ou il continueroit sa marche, pouvent estre en trois marches ou a Malines ou a Anvers. Webenom estant deja parti, je ne luy ay rien puis dire mais si ces nouvelles continuent, j'ay assez de temps aujourdhuy ou demain de lui envoyer des contreordres. S'il n'arrive auqu'un changement aux advis entre icy et demain a la pointe du jour, je seres le soir a mon Quartier a Lems ou Savans ou j'espere de vous voir et vous asseurer moi mesme que je seres tousjours de mesme autant a vous qu'à....

Pour l'infanterie je leur ay laisse continuer leur marche comme il avoit este ordonne a Rosendael.

III.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird bald im Hauptquartier sein, weiss wegen der Ungewissheit über die Nachrichten vom Feinde nicht was zu thun sei.]

Dans le jacht devant Anvers le 18 d'Avril 1676.

A six heures de ce matin je suis arrivé avec 2 bataillons des guardes, le Regiment d'Aylva et une partie de celuy de la Grandiere et le Regiment d'Holstein, je crois que les aultres arriveront a ce soir et ayant receu advis de S. Exc. Mr. le Duc de Villahermosa que l'apprehension du siege d'Iperen cesse et qu'il appreuve que les troupes se logent selon ce qui a este arresté, je donne les ordres pour cela et me rendray demain au soir ou apres demain au matin au quartier. Je ne scay si V. Alt. ne fairait mieux de laisser faire le cavalcade de Mr. le Cte. de Nassau, a condition qu'en un certain temps il se rande ou V. Alt. l'ordonne et il me semble que la cavallerie qui est avec Mr. de Monpellian debvoit pas se trop presser, esperant de voir V. Alt. bientost je reserve le reste pour ce temps la et demeure ....

---

[1] Beide aus Dendermonde vom 17ten April, der eine eine halbe Stunde nach dem andern geschrieben, mit der Nachricht, dass Villa Hermosa wegen Nachrichten, welche schliessen lassen, nicht Yperen, sondern vielleicht Condé sei bedroht, den Marsch hat eingestellt.

IV.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathschläge.]

Au Camp devant Asche le 29 de May 1676.

Comme l'ennemy fait connoistre par son conduitte qu'il a un grand dessein et que le bruit s'accorde avec l'apparence que ce doibt estre en flandre, je ne vois pas du remede si V. A. n'est pas a portée de passer promptement l'escault sans delay, pour empescher a l'ennemy de faire un pont a battaux et decouvrir les places de l'Estat en flandre, car d'attaque l'ennemy par des defilés qu'il a occupé par son armee ou les soustint plustost, ou de passer derriere luy sont des choses de long halaine et sans les advis de trois en trois heures de l'ennemy et de ces mouvements et de l'Armee ennemie, de Guant, Bruge et places plus advances ou il feault avoir des gens qui donnent des advis il est impossible que V. A. puisse prandre des mesures justes. mon mal a jambe s'estant redouble cette nouit, je suis obligé de me servir de quelque remede c'est pourquoy j'escrits ce billiet qui suis tout ce qu'un homme de conscience et d'honneur peut estre a V. Alt.

V.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten vom Feinde.]

Du Camp de Genappes le 16 de juillet.

Son Ex. M^r. le Duc de Villa Hermosa m'a dit que M^r. le Marquis de Risbourg attandait le siege a Valencienne mais que le bruit d'armee estoit que l'ennemy viendroit secourir Mastricht.

La mesme chose a dit M^r. de Montall a un Lieutenant de M^r. de Thouars qui fut faict prisonnier en venant de Bruxelles, ou il avoit esté malade, j'espere qu'avant leur arrivé les lignes seront perfectionnées avec double fosse [1].

PS. Il me semble que V. A. fairoit bien de faire une grande provision de pain si l'ennemy prenoit le party de venir en deca que l'on en put estre pourvu.

---

[1] Wie bekannt (Vgl. Bd. I S. 41), war Waldeck durchaus nicht mit den Vorkehrungen zur Belagerung eingenommen. Er schrieb schon am 17ten an Fagel:

„Sans un coup du ciel je prevois une rouine totalle de l'armee si d'abbort les choses ne succedent pour nous, ce qui est d'aultant plus douteux que les forces et la situation donnent de l'advantage à l'Ennemy, car le moindre dilay nous faira manquer de pain Et cela causera la desertion et nostre perte. Je suivray mes ordres le mieux que je pourray esperant qu'on ne m'attribuera les inconveniants que nous nous pourions attirer. Songez a une armee auxiliaire avec soin, car comme je dis, sans un coup du ciel cette armee fondera bientost.

VI.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Nachrichten vom Stand der Belagerung von Mastricht. Hat viele Schwierigkeiten zu bekämpfen. Bleibt Waldeck immer gewogen.]

Au Camp devant Mastricht le 17 Juillet.

Depuis le depart de Mr. Gravemoer ne c'estant rien passé je ne vous ay point escrit hier. J'ay bien receu touttes vos lettres, la derniere a esté du 15, par laquelle vous me mandez le retour du detachement au Quesnoy et l'arrivee de Mr. de Louvoy, qui marque asseurement un dessein de siege, je vous faires scavoir par M. le Prince de Veaudemont qui partira demain au matin mes sentiments sur le sujet de nostre Artillerie, la plus grande partie est arrivée, le reste arrivera aujourdhuy ou demain au matin, ainsy nous avons resolu de commancer a travailler la nuit qui vien a faire des batteries et quand ceux la seront achevés, nous ouvrirons la tranchée, nos lignes sont fermees et l'on travaille a les agrandir. Je faits ce que je puis mais suis fort mal assisté et la maladie d'Ivoy m'incommode extremement. vous avez tord a croire que j'ay quelque indifference pour vous [2], je vous assure du contraire et que je suis aultant que jé jamais esté et seray toutte ma vie entierement a vous.

VII.

WILHELM AN WALDECK. [3]

[Wenn Valenciennes belagert wird, soll Waldeck zum Entsatz marschieren; wenn es zu einer Schlacht kommt, will er aber selber dabei sein.]

Au Camp devant Mastricht le 18 de Juillet 1676.

J'ay veu par des lettres que Mr. le Prince de Veaudemont a receu hier au soir de Mr. le Duc de Villahermosa que le siege de Valenciennes est assuré et qu'il devoit estre investy aujourdhuy. nonobstant que j'ay de la peine a le croire, il fault estre resolu quoy faire dans un tel cas, pour moy je ne vois point d'aultre moyen que de tascher a le secourir, ainsy qu'il fust resolu avant mon depart et par moyens qui sont possibles d'executer. Vous pouvez mieux uger que moy d'icy et prendre vos mesures sur cela.

---

[1] Copie.

[2] Man bedenke, das im Mai das Zerwürfniss zwischen Wilhelm und Waldeck bei Bouchain Statt gefunden hatte. Vgl. Bd. I. S. 41.

[3] Copie.

Des choses impossibles ne sont pas faisables, mais devoir perdre un Valenciennes pour gaigner Mastricht, je ne croi pas que c'est l'interest de la cause commune, d'abord que je scauray que vous commencerez a marcher je vous envoyeray 2 Regiments de Cavallerie qui vous joindront avent que vous puissies estre aux ennemis, mais je ne crois pas que vous devez bouger avec l'Armee avant d'estre assuré d'une siege.

Je vous prie de me faire scavoir franchement vos sentiments, si vous me conseillez de venir rejoindre l'Armee pour ma personne ou de demeurer icy, si l'on donnera un bataille, je seray au dessespoir de n'y pouvoir estre. J'attendray la dessus vos sentiment que je vous conjure de me donner comme si vous esties a ma place et d'estre entierement persuadé que personne n'est plus a vous que. . . . .

VIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten vom Feind. Wenn die cellischen und münsterischen Truppen nach Belgien kommen, wird man den Frieden erzwingen können.]

Du Camp de Genappe ce 18 de Juliet.

L'on n'a pas encore aucune certitude ou l'ennemy s'attachera, les bruits les plus consonantes a present sont que ce sera en flandre ou l'ennemy assemble des trouppes des guarnisons et fait assembler des pioniers, ainsy fait il a Kevrin ou l'armee devint plus forte de jour en jour. Tout cela ne nous cause pas un petit ambaras pour les raisons que V. A. connoistra facillement mais il feault s'y prendre le mieux que l'on peut. V. A. faira asseurement bien de presser M^r^. le Conseilier Pensionaire de treuver moyen de faire marcher les trouppes dont j'ay escrit cy devant [1] Si la fortune nous assiste un peu que ayons point d'accident un tell corps est capable de nous procurer la paix. Je suis au desespoir de voir que les choses traisnent tant au siege, si V. A. estoit bien assisté, je concois que cela pourroit estre aultrement. Au nom de Dieu, qu'on eslargisse la fosse du retranchement des lignes, aultrement l'on s'en pourroit repentir.

---

[1] Am nämlichen Tage schrieb Waldeck darüber an Fagel u. a. Folgendes: «Quelques cent mille francs employés pour faire marcher en deça les trouppes de Zell et de Munster pourront donner la fin à la guerre, Mastricht pris, des millions apres ne fairont pas le mesme effect. Excusez ma franchise, mon intention est bonne.»

IX.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Die Laufgräben vor Mastricht sind geöffnet, der Bau der Batterien hat angefangen.]

Au Camp devant Mastricht le 19 Juillet.

Nous avons ouvert la tranchée cette nuit entre la porte de Bois le duc et l'ouvrage à corne, que l'on appelle hochfranckryck et travaillons a 3 batteries, une desquelles sera achevée cette nuit, mon Regiment de gardes qui en a fait ouverture a bien travaillé et n'ont perdu que 2 ou 3 hommes. L'attacque de Mr. le Duc d'Osnabrug est à la droitte, mais ce joint par une ligne de communication, ils n'ont aussy perdu personne que 2 ou 3 soldats et le major de Beaumont tué par un coup de canon, le canon de la ville tire extremement et a fort incommodé la cavallerie qui a eu la garde à la queue, non obstant qu'il estoit assez esloigné, mon Regiment a peu paty, les assiegés jusqu'a present qu'il est une heure àpres midi non pas seulement fait semblant de faire une sortie, de quoy tout le monde s'estonne fort, s'ils ne le font point dans un jour ou 2 ils auront bien de la piene a le faire apres.

Depuis le 16 je n'ay point receu de vos lettres ce qui me fait croire qu'il n'y a encore rien de certain ce que les ennemies entreprendront.

X.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten vom Feind. Wilhelm soll doch seine Linien unangreifbar machen.]

A Genappe le 19 Juillet.

Icy joint V. A. voit l'advis de l'homme connu à V. A. [2], un espion qui partit hier le 18 a 4 heures de soir de belloit dit avoir vu passer toutte l'armee la Heyne, pour se camper a ce que le bruit estoit à pont de pierre. Un aultre espion qui vint de Dinant, confirme le dire d'un cavallier que j'avois envoyé a Simé, que Crequis demeure avec un corps aux environs d'Avesne, je crois que Mr. le Duc de Villa Hermosa vouldra que l'on s'approche de la Flandre. Si vos lignes ne sont pas hors d'insultes, les affaires pourroit aller mal, car cette Armee ne pourra pas empescher l'acces de quelque corps au siege et

[1] Copie.

[2] Nachricht eines beabsichtigten Anschlags der Franzosen auf Seeland.

avoir soin de la Flandre, touts les advis disent que ce sera a Iperen ou l'ennemy en veult, je suivray les resolutions signez de V. A. a Nivelles [1].

XI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Spanier wollen nach Flandern abrücken. Er wird dem Rath seiner Generäle Folgeleisten. Rathschläge hinsichtlich der Belagerung.]

le 19 Juillet 1676 [2].

Suivant les ordres de V. A. du 18 je me tindray a ce que vous avez arresté avant vostre depart de Nivelle ou les difficultés que je marque excepté que l'armee a esté renforcée du detachement que M. de Renell debvoit mesner en Allemagne, paroissent telle qu'a present je sousmettray ainsy mon jugement à la resolution prise alors, mais les advis icy joint font naistre des sentiments aupres les Espagnols de se detascher de cette armée avec leur cavaillerie et une partie de l'Infanterie de l'estat, et de me laisser approscher V. A. avec le reste. Je suivray en cela l'advis des generaux que V. A. a laissé avec moy, et en ce cas la demande que V. A. me fait est decidée, mais en cas qu'il me faille avancer avec tout l'armée je ne puis rien conseiller, mais je puis dire qu'estant à la place de V. A. et ayant une armee si considerable devant Mastricht, je fairois gloire de donner en personne la fin à ce siege, m'y estant embarqué jusqu'a la, mais je fortifierois mes lignes et me pourverrois de tout que personne ne forceroit mes lignes. Les raisons qui m'inspirait ce sentiment seroit

1°. que je monstrerois que j'ay eu un dessein en me mettant en campagne,
2°. que je ne commence une chose sans la vouloir achever et que 3°. la bataille est incertaine et le siege deja commencée, mais comme V. Alt. a la direction des affaires et qu'avec M. le Duc Villahermosa il y a des mesures prendre en mille autres choses, je crois que V. A. auroit esté a souhaitter aupres de l'armee et le siege auroit esté un vray employ pour moy, le siege jusqu'a que V. Alt. eut veu les choses disposées pour se pouvoir randre au siege et luy donner la fin sans hasard.

---

[1] Dieselben enthielten, dass die Armee die Belagerung zwar decken, doch wenn der Feind eine Festung angriff, dieselbe entsetzen, und wenn derselbe sich gegen Flandern wandte, ihm dahin folgen sollte, immer aber mit der Belagerungsarmee in Verbindung bleibend.

[2] Concept. m. p. sine loco.

XII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten. Die Belagerung von Mastricht soll jedenfalls durchgesetzt werden.]

le 20 Juillet.

Icy joint V. A. voit ce qui a esté resolu le 20. l'advis de Mr. le Duc d'Arrenberg que l'ennemy n'avoit pas marsché a arresté la marsche. V. A. aura la bonté de resoudre de bonheure sur les deux points qui sont reservés a c oncerter avec S. Ex. a scavoir si le Mareschal de Schomberg passe entre Sambre et Meuse ou s'il assiege St. Gillain comme il est dit dans la resolution, puisque sans estre instruit du premier et assuré d'un renfort pour secourir St. Gillain promptement, la perte du temps pourroit rendre tout les soins inutiles, pour moy je crois qu'avant touttes choses, l'on doibt appuyer le siege de Mastricht puisque le secours de la place que l'on ira attaquer en Flandre pourroit estre trop tard, et V. A. devant Mastricht en danger, qu'il semble necessaire de prandre des mesures bien justes et j'envoy pour ce sujet Mr. le G. M. de Webenhem pour scavoir les intentions de V. A. et de luy dire de mes sentiments.

XIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schickt Weibnom zu ihm um positive Befehle, da er, wenn er nach Flandern marschiert ist, die Belagerung nicht mehr wird decken können.]

du Camp de Genappe ce 20 de Juillet.

Monseigneur!

N'ayant pu faire sitost mettre en chiffre la resolution prise ce matin, je n'ay pu joindre à la lettre de V. A. comme j'avois dit qu'une des principales raisons qui a fait resouldre le detachement dans la deliberation entre les generaux de l'armée de l'Estat estoit le danger dans lequel nous voyons la flandre de la jurisdiction de l'Estat.

J'envois Mr. le Gen. Maj. de Webenheim pour remonstrer touttes choses a V. A. afin que je puisse avoir des ordres par escrit et positives, puisque V. A. ne pourra plus compter sur cette Armée, si elle va en Flandre, ni sur le Duc de Villahermosa, si je doibs avoir l'oeil sur Mastricht, comme mon intention est de bien faire, je supplie V. A. de prevenir par des ordres precis le mal qui me pourroit arriver si je m'estois engagé que V. A. ne se put servir de cette Armée,

je serts d'ame et de coeur, ainsy je me promets la protection de V. A. qui seray jusqu'au tombeau . . . . .

P. S. Mr. le Duc de Villa Hermosa a prié V. A. pour un ordre que les Regimens dans la Flandre de l'Estat ayent à le joindre sur son ordre et que V. A. veuille envoyer cette ordre tout droit en Flandre et un duplicat à S. Ex.

XIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten von der Belagerung. Ist über Villa Hermosa's Wunsch, nach Flandern abzurücken, verwundert.]

Au Camp devant Mastricht le 21 Juillet 1676.

Je ne vous ay pas escrit hier, ne s'estant rien passé qui valust la peine de vous estre mandé, tout ce que j'ay pu faire au monde, nos batteries n'ont pu estre achevées qu'une de douze piece ce matin, mais je ne l'ay pas fait tirer, puisque demain au matin nous en aurons trent en batteries que l'on juge qu'il vault mieux de faire faire tout le feu a la fois, l'eslargissement des lignes et de nos quartiers en deca est achevé, a scavoir le fossé a 15 pieds de largeur et 12 de profondeur, l'on travaille a present a la ligne de communication de l'un a l'autre et je fait faire un grand fort sur la hauteur que l'on nomme le Princeberg.

Vous ne scaurez croire comme je suis mal assisté, je fais ce que je puis pour y remedier, mais je ne scay pas en venir a bout. Le Prince de Vaudemont qui partira demain vous en pourra apprandre plus de particularités, j'ay esté estonné de la resolution que Mr. le Duc de Villa Hermosa a prinse de se detacher avec ses trouppes et huict de nos bataillons pour aller en flandre et vous laisser avec le reste de nos trouppes à Wavre, ne croyant pas qu'il pourra avec le detachement empecher aux ennemys leur dessein en flandre et peut estre il aura piene a vous rejoindre, mais la ou vous estes vous en pourrez mieux juger que moy qui suis tousjours de mesme autant a vous qu'à . . . . .

XV.

WALDECK AN WILHELM.

[Villa Hermose ist nach Flandern abmarschiert. Dessen Ideeen und Erwartungen. Er selbst wünscht Alles für die Belagerung von Mastricht aufzuwenden, und dass die cellischen und münsterischen Truppen in Belgien erscheinen können.]

Du Camp de Genappe 21 Juliet 1676.

S. Exc. Mr. le Duc Villiamosa [1] a marché ce matin avec les trouppes que j'ay ditt a V. Alt. dans mes precedentes. Elle luy dira adieu. S. Exc. m'a dit que la nouit passée Elle avoit eu advis que Mr. le Marechal d'Humieres et Mr. de Louvois continnoit leur marsche vers la flandre mais qu'on ne croyait pas ces forces assez considerables pour entreprendre Iperen, mais qu'on croyoit le dessein estre sur Dixmude eu plustost sur Airre, l'on a fait hier revu du corps qui est campé auprès de Kevrin et selon les advis que S. Ex Mr. le Duc Villiamosa avoit, il n'y a que 13000 hommes sans ce qui est a Condé et vieux Condé, les mesme avis portoient que feaulte de fourage, Il decamperoit au premier jour. Mr. le Duc de Villiamosa m'a fort prié de renouveller la memoire a V. A. sur les ordres qu'il a desiré pour les trouppes de flandre. Il croit pouvoir former un corps de 12000 fantassins, le sentiment de S. Ex. est si Aire est assiegé de ne point songer au secours mais a un aultre siege sans se declarer pour aucune place positivement, je luy ay dit que mon sentiment seroit en ce cas de se tenir en lieu ou il put conserver ses trouppes et agir de concert avec V. A. le siege de Mastricht finy, qu'il me sembloit qu'on debvoit avoir d'aultres reves pour cette année que sur la Meuse et disposer de bonheure touttes choses pour achever de la nettoyer mais qu'il faut faire des grandes grimasses en flandres et des grands desseins pour embarrasser l'ennemi en flandre. S. Exc. me dit aussy que les lettres de Madrit estoit en en des termes tres adventageuses pour V. A. et qu'il y avoit apparence que les choses iroit mieux dans cette cour la. je vins d'escrire et j'escrirai encores a Mr. le Cons. Pens. Faguel, et m'hazarde à luy dire que tant de tonnes d'or qu'ils employeront a present a faire marscher les trouppes de Cell, Wolffenbuttel et Munster, faira profiter a l'Estat 4 fois aultant des millions et les siéges de Philipsburg et Mastricht bien áchevés, l'on pourra a peu pres donner la fin a la guerre cette campagne, si V. A. donnoit dans ce sentiment, je crois que la chose reussiroit. Dieu benisse les occupations presantes de V. A. et me donne l'occasion que je puisse vous confirmer dans la verité que de touts les hommes Il n'y en a point qui me passe en zeel, application et fidelité et qui est plus que moy entierement a V. A.

---

[1] Sic.

XVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Schickt ihm positive Befehle. Weibnom wird das Weitere sagen.]

Au Camp devant Mastright ce 22 Juillet 1676.

Puisque vous avez voulu des ordres positifs, vous vaires par le papier que Mr. de Webenom vous donnera mes intentions sur les cas que vous m'aves demande. au reste il demeure a ce qui a este resolu a mon depart de l'armee. Mr. de Webenom vous informera plus particulierement de mes sentimens et de tout ce qui se passe icy a quoy je n'ay a adjouster que de vous assurer que je suis tousjours autant qu'homme du monde . . . .

XVII.

Ordre pour Monsieur le Comte de Waldec, donné au Camp devant Maestright ce 22 Juillet 1676. [1]

En cas que l'armee Ennemie commandee par le Mareschal de Schomberg attaque St. Gilain, il tachera a le secourir, si ce n'est que la dite armee Ennemie soit de beaucoup plus forte que la sienne ou que le Marechal de Crequi soit pres d'icy. En ces deus cas il ne le faira point, mais se postera de telle maniere pour couvrir le siege, Et si le Mareschal de Schomberg se postoit entre Sambre et Meuse il s'approchera aussi de la Meuse. En cas que Mr. de Schomberg marche avec toutte son Armee en Flandres Et que Mr. de Crequi ne soit pas a portée d'icy il suivra en Flandre Mr. le Duc de Villahermosa pour le rejoindre.

XVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten.]

Du Camp de Wavre ce 22 de Juillet 1676.

Suivant ce que j'avois escrit a V. A. je suis venu icy avec l'Armee que vous a plus, Mr. de me confier, mais je suis dans les plus (grandes) peines du monde

[1] Ganz eigenhändig.

puisque M. de Mottes ma donné un chiffre duquel personne peut venir a bout et Mr. le Duc de Villahermosa me mande que l'ennemy va à Aire, mais du reste je ne comprants pas ce qu'il desire, si non qu'il souhaitte qu'il depeche Mastricht. La lettre icy jointe dira sans doubte advantage, mais ce qui augmente mon inquiétude est que depuis le 19 je n'ay rien receu de V. A. et je n'ay pas laissé d'escrire tout les jours. Dieu veuille que les affaires aillent bien à Mastricht et que je puisse scavoir la derniere resolution sur ce que Mr. de Webenhem portera a V. A. afin que je puisse monstrer que je ne souhaitte rien plus que de paroistre de V. A. un tres humble et tres fidel serviteur.

XIX.

WALDECK AN WILHELM [1].

[Hat Villa Hermosa gerathen den Entsatz von Aire nicht zu versuchen doch sich auf die Versehung der fländrischen Plätze zu beschränken. Nachrichten.]

Au Camp de Wavre ce 22 Juliet 1676 [2].

Avec la plus grande joye du monde je vins de voir dans la lettre de V. A. qu'elle se porte bien et que les batteries sont en estat de faire feu avec trente pieces, je suis de mesme sentiment qu'il veault mieux de les faire jouer tout à la fois, mais il me semble que le fossé de la ligne devoit estre de 18 de large aumoins et que le fort sur le Princeberg fust tres massiv pallissadé et attasché par des lignes à celle qui est desja faitte. V. A. aura appris de Mr. le G. M. Webenheim les raisons de la resolution de S. Exc. Mr. le Duc de Villa Hermosa, Aire estant assiégé comme j'ay mandé à V. A. Il est à apprehander que cette place sera reduitte avant Mastricht et en ce cas Ipere ou quelque aultre plase dans la flandre pourroit courir risque, de sorte que j'ay escrit a S. Exc. qu'il me sembloit qu'il debvoit bien pourvoir Iperen et les places depourvues et ne se pas trop esloigner car le secours d'Aix est impracticable sans exposer V. A. et tout ce pays avec les frontieres de l'estat. Mr. le Duc Villiamosa croyoit attaquer Winoxbergue, mais feaulte d'Artillerie Il ne le pourra pas et comment la guarderoit il ne pouvant pourvoir aux bonnes places de son Roy. Les advis que j'ay de l'armee de Mr. le Marechal de Schomberg sont qu'il va decamper et qu'il a fait marquer un camp sur le ruisseau qui va de Quesnoy a Valenciennes ce qui empeschera qu'avec l'armee de l'estat je puisse aller en flandre, quant à la conjonction de S. Ex. a cette armée, Mr.

---

[1] Eigenhändiges Concept.
[2] Am 23ten, Morgens 4 Uhr abgeschickt.

le Mareschal de Schomberg n'est pas encore en estat de la pouvoir empescher si S. Exc. ne s'engnage trop avant, je suis bien malheureux dans cette employ puisque je ne puis soulager V. A. dans le siege ny randre un grandt service mais puis facillement estre chargé pour une bonne partie des tout les meauvais evenements, mais j'espere qui la bonté divine me protegera par sa grace contre le dernier et fournira moyen de pouvoir satisfaire a mon intention quant au premier, estant au de la de le pouvoir exprimer . . . .

XX.

WALDECK AN WILHELM.

[Gefahren einer Unterbrechung der Belagerung von Mastricht.]

Au Camp de Warve le 23 Juliet 1676.

Par les advis icy joints V. A. verra l'apparence qu'il y a que suivant les resolutions prises à Nivelles et Mons qui depuis ont esté arresté à Genappe je seray obligé de marscher demain du costé de la flandre, j'espere que S. Ex. Mr. le Duc de Villahermosa se tiendra sur ces guardes ayent un pais assez advantageux pour se mettre a couvert, ce qui me fait de la poeine, c'est que V. A. ne sera plus couvert de cette Armee, quant je seray advancé. Mr. le Maréchal de Créquy peut estre renforce pandant le siege de Mastricht, les lignes n'estants pas faites comme il faut pour les defendre, le siege sera incommodé et nostre pais ouvert à l'ennemy et je ne seray que tesmoin avec Mr. le Duc de Villahermosa de la perte d'Aire et peut estre de quelque aultre place, dans la guerre le menage du temps est tres necessaire, enfin il feault que suive les resolutions prises jusqu'a ce que je scache le dernier sentiment de V. A.

XXI.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Ist unzufrieden über Louvigny. Alles geht schlecht. Es wird an den Linien gearbeitet.]

Au Camp devant Mastright ce 24 Juillet 1676.

Nostre travail n'a pas advancé çette nuit comme j'avais esperé, puisque (il)

---

[1] Copie

a pleu a M. de Louvigny de ne pas faire ce qu'avoit esté resolu mais faire un aultre qui nous fait perdre une nuit. Je ne scay ce que je doibs dire de luy, il fait ce qu'il peut pour tarder touttes choses.
mais j'ay peur que ce ne soit le dernier, cela saute aux jeux de touts, Webenhem en a veu un eschantillon: il nous a aussy esté impossible d'achever une batterie de 8 pieces qui est assez pres et nous sera fort utile. elle le sera pourtant sans faultes a ce soir et pourra fair feu demain a la points du jour. On travaille a present a force au lignes du costé de Wyck et le Cte. de Hornes qui a la direction de ce costé la m'a assuré qu'elles seront bientost en estat.

XXII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Ist zufrieden mit Waldecks Brief an Villa Hermosa. Ist leicht verwundet worden.]

Depuis cette lettre escrit Mr. vostre fils et scravemoer me randent la vostre de hier, je trouve que vous avez fort bien escrit Mr. le Duc de Villahermosa, acquoy je n'ay rien a adjouter. L'on a assez bien advance cette nuit et nostre batterie tire. Je suis oblige de vous dire que j'ay receu hier au soir un petit coup au bras dont je vous escrits, affin que cela ne vous alarme point, puisque ce n'est presque rien.

XXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathschläge für die Belagerung. Wilhelm soll sich nicht so blossstellen. Massregeln für die Zukunft sind schon jetzt zu treffen. Briefwechsel über die Aufstellung einer combinierten Armee an der Mosel zur Verbindung der Armeeen in Belgien und am Rhein.]

Du Camp de Waveren ce 24 Juillet 1676.

Mons. le Prince de Vaudemont et de M. Webenhem vienent d'arriver icy

---

[1] Eigenhändiges sehr schlecht geschriebenes Postscriptum eines nicht entzifferten Briefes vom 24 Juli 1676, Abends.

à 9 heures de ce matin, ou a mesme temps arriva advis de la certitude du siege d'Aire et que M^r. le Marechal de Schomberg restoit dans un camp a Blatton, mais que l'on croit qu'il marcheroit aujourdhuy, nous avons ainsy deliberé ensemble et consideré que les lignes de V. A. ne servant de rien pour sa sureté si un corps d'Armee l'approche puisqu'elles sont trop serrées et que l'ennemy obligent V. A. de sortir des lignes, le secours sera tres facile par un detachement, qu'ainsy cette Armée s'en esloignant, l'on courre risque à Mastricht et ne faira rien ailleurs et sur ce raisonnement, j'ay escrit à M^r. le Duc de Villahermosa comme je l'enverray demain par une voye sure a V. A. et attandray icy la resolution de M^r. le Duc de Villahermosa. Je supplie V. A. de presser le fort sur la montaigne de Princeberg, et de la faire attascher a vostre ligne pas des lignes qui puissent contenir un grand corps afin de soutenir ce fort et de bien fortifier le camp a l'aultre costé de la Meuse. M^r. le Prince Veaudemont me dit que V. A. s'expose à l'accoustumé, je la supplie au nom de Dieu de considerer que cela desaggrée à Dieu et ne contente pas les hommes, quant sans que cela puisse servir, l'on s'expose ainsy. Dieu vous veuille conserver et benir pendant que V. A. travaille à la rouine des ouvrages de Mastricht. il me semble qu'elle doibt songer aux moyens prompts à les raccommoder viste après la prise puisque sans cela elle aura de la peine de former une Armee, la garde de Mastricht occupant la plus grande partie de vostre infanterie. Mons. le Conseiller Pensionnaire Fagell m'a escrit qu'il espere venir a bout de conserver nos alliez en bonne humeur et de les faire marcher apres la prise de Staade. [1] c'est ce qu'il feubt presser. Si Mons. le Duc de Lorraine pourroit envoyer quelque cavallerie sur la Moselle pour y joindre les trouppes

---

[1] In einem Briefe vom 23ten; drei Tage später schrieb derselbe noch darüber an Waldeck:

Hage desen 26 Julii 1676.

Hooghgeboren Graef en Heere.

Ick hebbe my hooghlyck te bedancken voor de eere die U Exc. my doet van soo pertinent te berighten wat in die quartieren omgaat en my met eenen syne gedaghten te laeten toekomen. Ick wenschte capabell te syn om U Excell hieromtrent wederom eenigen dienst te kunnen doen. Op 't subject van F. G. den Hertogh van Celle hebbe ick soo well aen S. Hoogheyt als aen U Excell^ie geschreven, biodende maar te mogen weten wat ick soude kunnen doen om syne f. D^t. het meeste genoegen te geven en ick sal toonen dat ick daerinne niet het minste versuymen sall. de groote successen van Syne C^n. Maj. van Denemarken en van Syne C. D^t. van Brandenburg doen my hopen dat wy soo den oorlogh duyre met Syne C^t. Maj. van Vranckryck de handen wat meer vry sullen krygen, want het sich aensien laet alsof den oorlogh daer well haest eyndigen moght, 't waer seer te wenschen dat Spangien de geallieerden wat meer contentement geve moghte. W^m. Bastiaens heeft ordre om sigh voor Duynkerken te posteeren en voirts sigh langs die kust te houden maer men heeft hem in zee niet kunnen aentreffen, hoewel daertoe galiooten syn uytgesonden. Ick bidde dat Godt de Heer Almagtigh de wapens van den Staat onder U Excell^ies wyse conduitte will segenen en blyve

Hooghgeboren Graeff en Heere,

U Exc^e Ootmoedigste en geobligeerste dienaer,

GASP. FAGEL.

1676.

de Treves et de Luzenbourg, se seroit une grande affaire.[1] V. A. ne menquera pas de l'en solliciter. Mons. le Duc de Villahermosa a demandé 300 chevaux pour les envoyer a Luzenbourg pour ce sujet de moy, mais cela ne se peut.

[1] Hinsichtlich dieser Aufstellung eines aus Detachementen der Armeeen in Belgien und am Rhein formierten Armeekorps an der Mosel finden sich unter Waldecks Papieren mehrere Copieen von Briefen, wovon hier die interessantesten folgen.

1. DER HERZOG VON LOTHRINGEN AN WILHELM.

Au Camp de Wissenbourg le 17 Juillet 1676.

Monsieur,

J'ay sceu de Mr. le baron de Soye la resolution que V. A. a prise avec Mr. le Duc de Villa Hermosa d'envoyer sur la Moselle un detachement pour y former un corps qui s'oppose aux desseins que les ennemys pourroyent entreprendre. J'espère que cette resolution les empechera non seulement de se jetter en deça avec toutes les forces, qu'ils detachent de Flandre, mais aussi qu'elle sera tres utile pour garantir Treves et Luxembourg et favoriser le siege de Maestricht n'y ayent point d'endroit ouvert, d'ou ils puissent aller à V. A. que par ce costé d'entre la Meuse et la Moselle. J'ay prié M. de Heeckeren de l'informer des nouvelles de par deça ainsi il ne me reste qu'a la prier de continuer a me croire....

2. WILHELM AN DEN HERZOG VON LOTHRINGEN.

du Camp devant Mastricht ce 23 Juillet 1676.

Monsieur,

J'ay receu celle qu'il a plus a V. A. m'escrire du 17 touchant le corps que l'on pourroit former pour agir sur la Moselle. Je suis du mesme sentiment avec V. A. en ce qui est de l'utilité que l'on en doibt attendre infailliblement. Je croy que l'on trouvera facilement des trouppes pour le composer en prenant celles qui sont dans Luxembourg, Treves et aux environs, pourveu que V. A. ait la bonté d'y joindre 2000 chevaux de son armée, ou de celle qui est devant Philipsbourg. Le dit corps d'Armée devroit servir a mon advis a observer Mr. de Crequi et a l'empescher dans ces quartiers la et s'il venoit a descendre vers icy et s'approcher de la Meuse comme nos advis le disent, il faudroit le suivre et le costoyer de mesme et l'empescher de seconrir cette Place. Supliant V. A. de faire assembler sans perdre aucun temps les susdites trouppes ce qui sera rendre un très grand service a la cause commune, Je demeure sans reserve......

3. WILHELM AN DEN DEPUTIERTEN DER GENERALSTAATEN BEI DER KAISERLICHEN ARMEE VAN HEECKEREN.

Uyt het leger voor Maestricht den 25 Juli.

Mynheer,

UEd. Brief van den 17 is my huyden wel geworden; ick en weet van geen detachement naer de Moesel als alleen dat den Hertogh van Villa Hermosa eenige Regimenten te voet naer Luxemburg heeft gesonden om het garnisoen aldaer te versterckeu, maer ick meen dat uyt die plaetse ende uyt Trier ende daeromtrent volck genoegh is om een corps te formeeren op de Moesel mits dat den Hr. Hertogh van Lotheringen sonde willen detacheren een paer duysent paerden ofte van syn leger ofte van die voor Philipsburg syn, waer op UEd. met allen ernst wil insisteren, ten eynde het met den allereersten in 't werck magh worden gestelt, opdat dat corps den Mareschal de Créqui mogt observeren ende indien deselve hier naer toe marcheerde (gelyck onse advisen medebrengen) dat het voorsz. in sulcken gevalle mede hier naer toe quam om den Mareschal de Crequi te beletten dese plaetse te ontsetten. UEd. wil doch alles in 't werck stellen om dese voorslagh syn effect te doen sorteeren alsoo het van de uyterste importantie is voor het gemeene wesen. Ick meene dat den Marquis de Grana de bequaemste soude sijn om dit corps te commandeeren. Louvigny en kan onmogolijk niet hier van daen. UEd. dese saecke naer syne importantie gerecommandeert latende verblyve.....

j'ay fait partir Mons. de Gravemoer avec mon fils pour porter cette lettre et envois ainsy la copie de celle a Mr. le Duc de Villahermosa dont j'ay parlé cy dessus. le Regiment de Mr. de Lavergnie est en marsche et j'attands les dragons

---

XXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird, wenn Wilhelm es nich verbietet, dem Marsch Villa Hermosa's folgen um Schönberg zu observieren.]

Au Camp de Wavre le 24 Juillet (1676).

Ce que Mr. le Duc de Villa Hermosa m'escrit va icy joint, sa demande et les ordres de V. A. tellement conditionnées m'ambarassent, car à Aire je ne pourray plus observer ce que V. A. veult que j'observe. sans la defense de V. A. ou des ordres plus positives de ce que je doibs faire, pour vostre surèté, je marsche sur l'advis de la marsche de Mr. le Mareschal de Schomberg et suivray la ou Mr. le Duc de Villa Hermosa me menera, sans deliberer car ayant passé Dendermonde sans vouloir le suivre l'on me fairoit passer pour ce que je ne veux pas estre cru en m'opposant à la derniere feaulte, ayant esté oblige de donner dans les premieres. Je puis Dieu encore de benir V. A. et de me faire paroistre tell que je vous suis.

XXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird noch nicht marschieren und im Nothfall sich lieber der Belagerungs-armee anschliessen.]

de Wavre ce 24 de Juillet (1676).

J'envoie à V. A. le dernier advis qui m'est venu ce soir à heures par lequel je suis fortifié dans l'opinion que le Marechal de Schomberg ne marchera pas et aussy le cas n'est pas arrivé qui me doibt faire marscher, et je ne suis pas assuré si un plus grand detachement de cette armée se peut faire sans qu'avec le reste j'abbandonne tout ailleurs et m'approche de V. Alt., et si en tell cas je doibs detascher un general et qui, [1] enfin l'affaire est embarassante, mais V. Alt. a sujet de s'assurer afin qu'on ne menque le coup par tout, j'en ay escrit presque en mesme sans a M. le Duc de Villa Hermosa.

---

[1] Wahrscheinlich ist hier etwas ausgefallen; der Satz ist unverständlich.

XXVI.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Wenn Schönberg nach Flandern geht, soll Waldeck Villa Hermosa folgen. Créqui furchtet er nicht.]

ce 25 de Juillet 1676.

Je ne vois pas que je pourrois vous donner des ordres plus positifs que je vous ay donné de suivre le Duc de Villa Hermosa, si le Mareschal de Schomberg avec tontte son Armee (*marche*) vers la Flandre ou l'Artois. pour le Mareschall de Crequi si on ne luy joint pas plus des trouppes qu'il a, je ne le vois pas en estat de nous faire grand mal. j'escris au Duc de Villa Hermosa afin qu'il envoye ordres à sa cavaillerie de Luzenbourg de nous joindre qui est apresent fort inutile.

P. S. J'espere qu'apres demain nous pourrons attaquer le ravelin.

XXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten. Bittet um nähere Befehle.]

Au Camp de Wavre le 25 Juliet 1676 [2].

Dans le moment je recois la lettre de V. A. du 24 et a mesme temps celle de M[r]. le Duc de Villa Hermosa, dans laquelle il me presse de marscher pour le secours d'Aire et de laisser V. A. ce qu'elle demande.. je marche ainsy demain et attants dans les 2 marches que fairay jusqu'au Canal, j'attandray les ordres de V. A. M[r]. le Duc d'Arnberg me mande que M[r]. le Marechal de Schomberg a detasché 6000 hommes, qu'il resta a Dix (*sic*) et M[r]. le Duc de Villa Hermosa me mande que M[r]. de Schomberg n'a que 6000 hommes encores avec luy, un advis d'un espion dit que les gardes de sell l'ont joint et qu'il a 15000 hommes encores, l'ordre de V. A. m'esclaircira ce que je doibs faire, je logeray demain a Vos et le lendemain a Vilvoorde, je suis comme tousjours.

PS. M[r]. le Duc de Villa Hermosa me fait dire qu'il souhaitte que je le suive mais que surtout je concerte avec V. A. ce qui est requis pour vostre sureté, et que ne se pouvant que V. A. me laisse aller avec le tout que je luy envoye un detaschement.

---

[1] Copie.

[2] Ein zweiter Brief vom nämlichen Datum steht abgedruckt bei *Rouchbar*, I 490: in welchem die Mängel der Linien Wilhelms und die ungenügende Anzahl seiner Truppen wieder hervorgehoben werden.

XXVIII.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Waldeck soll ihm Verstärkungen schicken und mit dem Rest seiner Truppen sich Villa Hermosa anschliessen.]

Du Camp devant Mastricht le 26 Juillet 1676.

J'ay receu ce soir la vostre d'hier que le postillon m'assure estre party a ce matin une heure, par laquelle vous me mandez vostre marche sur ce que Mr. de Schomberg a detasché la moitié de son corps et vos considerations sur le tout, lesquelles je trouve tres justes et des deux parties que vous me proposes, je croi que celuy de m'envoyer un detaschement et de marscher avec le reste pour joindre le Duc de Villa Hermosa sera la meilleur afin qu'au moins si vous ne secourez Aire (ce que j'ay peur ne sera pas faisable) vous empescheres que les ennemis ne prennent quelque aultre place, pour le detaschement que vous m'envoyerez je ne crois pas qu'il puisse estre moins que de 3 Regiments de Cavallerie et 6 d'Infanterie, il pouroit au commancement se porter pies de Tongeren et je ne vois personne capable de le commander que Webenheim. Mr. vostre fils et a gravemoer qui vous rendront cellecy vous informeront de ce qui se passe icy.

XXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Ist froh, dass die Wunde Wilhelms so leicht ist. Bleibt fort marschieren.]

Du Camp de Levethal [2] le 26 Juliet 1676.

A l'instans mesme je recois la lettre de V. Alt. du 25. Je rands graces a Dieu de ce que l'affliction que m'a causé la blessure de V. Alt. se trouve soulagee par les assurances que l'on me donne qu'elle est legere, je supplie et conjure V. Alt. par le debvoir qu'elle est obligée de reguarder envers tant de peuples de ne s'exposer pas au detriment de la reputation de sa charge. j'attant les ordres ulterieurs de V. Alt. Et je marsche trois jours. Ce que Mr. le Duc de Villiamosa m'escrit va icy joint, du Hainault l'on ne peut rien esperer et la condition que V. Alt. mette si une certaine armee a toutte passee est très délicate pour moy, mais j'aime mieux de pecher en advancant puis que V.

---

[1] Copie.

[2] Leefdael.

Alt. ne le defend pas mais me remette a la premiere resolution que de m'attirer du blasme, et en tout cas j'iray avec le detaschement pour n'incommoder personne de dela. je suis et seray tousjours ce que je doibs estre.

XXX.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Nachrichten von der Belagerung.]

Au Camp devant Maestricht le 27 Juillet 1676.

Nostre travail a fort bien advancé cette nuit et je crois que nous pourrons attaquer demain le ravelin detasché qui nous sera fort advantageux quand nous l'aurons emporté, le canon de la ville n'a pas tiré depuis hier au matin que de petites pieces de 3 et 6 ℔, la raison nous la scaurions comprandre car asseurement tout leur canon ne peut pas estre demonté, j'espere qu'avant vous recevray celle cy Mr. vostre fils et gravemoer vous auront randu la mienne, par laquelle vous aurez appres mes intentions, si vous croyez le detaschement que je vous demande trop grand vous la pourvez moindrir selon les forces que Mr. de Schomberg aura retenu auprès de luy. Dieu veuille que vous puissies arriver assez à tamps pour secourir Aire.

XXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Setzt seinen Marsch so rasch wie möglich fort.]

a Haren le 27 Juillet 1676.

Les 3 advis icy joints que j'ay receu touts trois aujourdhuy le 1 a 2 heures apres minuit me font continuer ma marsche, avec aultant de promptitude que possible. J'espere scavoir a ce soir encores les sentiments de V. A. si je vous doibs envoyer des trouppes ce que je fairay si V. A. le desire aimant mieux patir que de voir V. A. hors d'estat de se guarantir d'insulte. le detaschement du Duc de Luzenbourg me met en peine. M. 's Gravemoer vint me randre la

---

[1] Copie.

lettre de V. A. à 2 heures, cette nuit l'advis icy joint [1] me vint. je marsche le plus promptement que je puis. Dieu conserve V. A. je ne puis plus avoir soin de Mastricht.

XXXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Schickt ihm die Abtheilung des Generals Weibnom.]

a Haren le 28 Juillet 1676.

J'envois á V. A. les Regiments que vous avez demandé, Monsr. sous le commandement de Mr. de Webenhem et le brigadier Walenborg. Je suis fort en poeine de ce que les lignes ne sont pas comme elles doibvent estre et celles du costé de Wick pas toutes achevées, ce seroit une perte et honte irréparable, si ce siege manquoit de succes, sur toutte feaulte de precaution. Mons. de Heeckeren m'escrit que le Mareschal de Montmorency [2] a fait un grand detachement de son armée pour fortifier Crequi ce qui n'est pas a negliger Ce que Mr. le Duc de Villa Hermosa escrit va icy joint.

XXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Hofft den Feind beschäftigen zu können. Nachrichten über einen Anschlag auf Vlissingen.]

Cobbegem le 28 Juilet.

A l'instant meme je recois la lettre de V. Alt. du 27. Je suis bien aise d'apprendre que les travaux devant Mastricht avancent. Dieu les fasse bientost finir car si j'ay passé l'escault il ne tient qu'a l'ennemy de secourir la place a cause de la distance et la forte garnison et que les lignes ne sont pas comme elles doibvent estre et puisque je n'ay osé rester dans un poste ou je pouvois couvrir V. Alt. Je fairy mon possible qu'on donne tant d'occupation à l'ennemy, qu'il soit obligé de tenir ces forces ensemble. j'ay laissé le Regiment de Bromsé a Bruxelles ou il est mal et le gouverneur ne l'y souhaitte pas, je tascheray

---

[1] Vom Herzog von Arenberg, dass Schönberg rasch gegen Flandern marschierte um sich mit d'Humières zu vereinigen.

[2] Der bekannte Marschall Luxemburg, dessen Familienname Montmorency war.

a le faire passer a Malines d'ou V. A. le pourra avoir quant elle vouldra. Mr. le prince de Veaudemont qui ira trouver V. Alt. dira l'estat des affaires de flandre et d'artois. M. de Gabelens m'escrit que le Mareschal de Crequi est arrivé à Mezires avec 3000 chevaux et qu'il marchera avec 1000 chevaux vers l'armee de france. mon homme m'a escrit et nomme le correspondent de Middelbourg.[1] Il s'appelle Raes, j'en ay adverty le pensionaire Huberth.[2] Le bon Dieu me fasse tousjours apprendre des bonnes nouvelles. J'iray aveuglement avec Mons. le Duc de Villa Hermosa, mais disposerons le tout le mieux que je puis pour le combat.

PS. Mr. le Conte de Nassauw m'a tant fort prié de tenir Webenhem estant le seul de touts qui soit connu en flandre que j'envoie Mr. de Ginkell. Mr. le Duc de Villa Hermosa desire que je laisse un Regiment dans Bruxelles et aultres places dont V. A. a ce que dit se pourroit servir, j'ay laissé Bromsé a Bruxelles. Ainsy il passe avec Ginkell seulement 5 bataillons. Le 27 les transchées se debvoient (*ouvrir*) a Aire.

XXXIV.

WILHELM AN WALDECK.[3]

[Nachrichten von der Belagerung.]

An Camp devant Maestricht le 29 Juillet 1676.

J'ay bien receu le vostre du 28 par laquelle j'ay esté bien aise d'apprendre le detachement que vous m'envoyez avec Mr. de Ginkell, je faira y venir aussi le Regiment de Brumse, ne voyant pas qu'il est necessaire a present à Bruxelles jusques asteure, nous n'avons eu aucun advis asseurs ou le Mareschal de Crequy est, si ce n'est ce que M. de Gavolans me mande ce qui va icy joint. J'ay envoyé le Baron de Berlo avec une partie de 30 chevaux vers ces quartiers la, pour de temps en temps nous donner des nouvelles ayant beaucoup de parents et estant fort connu en ce pays la, nostre tranchée a bien avancée cette nuit et ne sommes qu'a 60 pas du Bastion detaché que nous attaquerons cette nuit et si nous pouvons y maintenir un logement je croy que le reste ira assez vite, puisque de la on verra certainement la contrescarpe a revers, nous commençons a perdre bien du monde, mais peu de tués, presque touts blessés et font des coup qui ne persent pas, que c'est incroyable, la circonvalation du costé de

---

[1] Man war einem Anschlag der Franzosen auf Seeland und deren Einverständniss mit Einwohnern Middelburgs auf der Spur.

[2] Peter de Huybert, Rathpensionär von Seeland.

[3] Vom Secretär geschriebener, theilweise chiffrierter Brief.

Wyck est fermee a ce que le Comte de Hornes m'asseure n'y ayant pu aller en deux jours pour le voir moy mesme a cause de l'incommodité de mon bras, qui m'incommodait un peu à cheval mais a present cela est fait, et je l'iray voir demain et negligeray rien ce qui dependra de moy comme aussi a vous tesmoigner en touttes les occasions avec combien de passions je suis entierement a vous.

XXXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten von seinem Marsch gegen Flandern und vom Feind.]

Au Camp d'Erp le 29 de Juillet.

Je suis arrive avec l'armée icy à une heure d'Alst et à 4 heures de Gavre. Mr. le Duc de Villa Hermosa a commandé d'y faire un pont et je fairay un des pontons pour y pouvoir passer l'escault apres demain. par cette grande chaleur il demeure beaucoup des fantasins derriere et s'il feault ainsy continuer la marsche sans faire halte j'ammeneray peu de monde au lignes d'Aire. Mr. le Mareschal de Schomberg est entre Lisle et Armentieres et le bruit dans l'Armée comme aussy dans ce pays icy est que l'ennemy songe au secours de Mastricht, les derniers advis disent que l'ennemy, avanthier a ouvert les approches devant Aire. Selon les ordres de V. A. j'obeiray au celles de Mr. le Duc de Villa Hermosa pour le secours d'Aire et prieray tousjours Dieu d'avoir V. A. dans sa sainte garde et de la rendre en breff maistre de Mastricht.

PS. Dans ce momente deux hommes viennent dire que Mr. le Mareschal de Schomberg a detasché 2000 chevaux, desquels 800 sont passé Condé et sont allé au Quesnoy ou 3 compagnies venant de Landrecey les ont joints, le rest est entré dans Oudenaerde et dans Cortrick.

XXXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Das rasche Marschiren hat die Truppen ermüdet und verursacht viele Krankheiten.]

Du Camp d'Oosterzeel a 2 heures de Gavre le 30 de Juillet.

Je ne puis rien dire pour cette fois, n'ayant eu aucun advis que la conti-

nuation de ma marsche, les ponts que S. Exc. m'a envoyé de Gant sont arrivés a Gavre ce matin lesquels l'on y jette avec celuy des pontons de fer blanc et demain s'il plaist a Dieu j'y passeray l'escault, envoyant mes malades a Guant et ceux qui ne peuvent pas bien marcher, par battau a Iperen. Je suis obligé de m'arrester après demain, l'infanterie estant fort fatigué et ayant besoin de soulyers qu'on va chercher a gant. je ne scay pas encore ce que S. Exc. a tiré des places de Flandre, mais les 8 bataillons qu'il a emmenée ont perdu 113 hommes dans la marche. je suis en tres grande impatience de scavoir l'estat du siege, lequel le bon Dieu veuille faire succeder a vostre contentement, Mr. et benir V. A. de touts les biens mondains jusqu'a un age que la nature nous defaillant, il vous fasse jouir des bien qu'il a promis a tout ces fidels et qui se confient en luy, les jours qui me resteront dans ce monde seront employés a faire des voeux conttnuels.

XXXVII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Nachrichten von der Belagerung.]

Au Camp devant Mastrich le 1 d'Aoust.

Je ne vous ay pas escrit hier ne s'estant rien passé la nuit apres l'attacque du bastion detasché que joindre une ligne de communication entre l'attacque de Mr. l'Evesque [2] et la mienne qui estoit encore imparfaitte et la nuit passée l'on a advancé par la sappe pres de 60 pas et attasché le mineur a environ vingt et cinq pas du pied du bastion qui y travaille tout le jour, avec tout cela je ne crois pas que l'on puisse faire estat qu'en 15 jours l'on sera maistre de cette ville.

Le Baron de Berlo est revenu hier de party et rapporte que le Mareschal de Crequy est arrivé a Messieres seul, et que les 3 Regiments de cavallerie qu'il avoit en estoient passées vers le pays bas, ainsy de ce costé la nous n'avons plus rien a craindre qu'un petit secours, mais je crains que les ennemys auront le temps de prandre Aire et venir secourir cecy avant que vous y pourrez estre. M. de Ginkell arrive à ce soir a Tongeren et demain je le fairay entrer dans les lignes.

---

[1] Copie.

[2] Von Osnabrück.

XXXVIII.

WALDECK AN WILHELM.[1]

[Neue Entschlüsse des alliierten Kriegsraths auf den Empfang der Nachricht hin von der Capitulation von Aire. Wilhelm soll demgemäss seine Massregeln treffen.]

A Nazareth le 2 d'Aoust a 6 heures du soir.

Les advis de la reddition de la ville d'Aire par capitulation estants venu, M. le Duc de Villa Hermosa convoqua touts les generaux des deux armees a Daynse qui y comparurent ce matin a 7 heures excepté Mr. le Comte d'Egmont et le Duc de Holstein, ou apres bien des debats la resolution fut telle que V. A. la recoit icy jointe.[2] Le temps ne le souffrant pas je puis pas envoyer les raisons que l'on a allegué pour et contre mais cela se faira demain s'il plait a Dieu. C'est a present a V. A. de bien considerer touttes chose et de me dire si elle a quelque chose a adjouster ou a changer dans la resolution susmentionée et si le cas arrivant que l'on detache toutte la cavallerie pour Maestricht j'y doibs venir avec en personne ou rester avec l'Infanterie n'ayant point d'aultre choix dans toutte ma conduitte que de randre service et de vous obéir Monsgr. Je passe demain l'Escault pour estre le mardy au camp près d'Asch. je prie Dieu du profondt de mon ame de benir les desseins de V. A. et de conserver sa personne.

---

[1] Concept.

[2] Vgl. Rauchbar I, 492. Es ward beschlossen, dass Villa Hermosa unweit Gent, Waldeck bei Asche stehen bleiben und dass sie nur dann vereinigt marschieren sollten, wenn Schönberg und d'Humières sich gegen Hennegau wandten. Marschierte Schönberg allein nach der Sambre, so sollte Waldeck nach Mastricht ziehen. Machte Créqui drohende Bewegungen, so würde er seine Reiterei nach Mastricht detachiren; dagegen dieselbe an Villa Hermosa abgeben, wenn d'Humières eine Festung in Flandern angriff. Yperen, Dixmuyden und Nieuwpoort sollten gehörig besetzt werden.

Ob dieses aber so geschehen konnte, wie Waldeck nöthig erachtete, muss dahin gestellt bleiben. Am 25ten schrieb er dem Amsterdamer Pensionär Heemskerck, damals envoyé in Spanien:

»Pour reussir dans ce pais icy il fault qu'Ypre ait 6 a 7 m. hommes, s'il se doibt defendre, qu'il y ayt a Dixmuyde 2000 et de quoy fournir selon les necessités a Nieport, Ostende, Brugge, Damme et Guand, ou les guarnisons ordinaires consumeront au moins 6000, et si l'on fait la guerre en Flandre, il fault du monde a Bruxelles, Malines, Anvers, Namur et Luxembourg, ces guarnisons sont assez connus a la cour de Madrid. Dans Cambray il fault pour le moins 5000, dans Valenciennes autant et pas moins dans Monts et sans deux puissans armées dans l'une desquelles l'on se pourra servir selon les operations des guarnisons voisines l'on ne peut pas offenser l'ennemy et ces armées ne peuvent estre au dessous de 30000 hommes, s'ils doibvent faire de grandes sieges comme il le feault en cas qu'on veuille finir la guerre.

XXXIX.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Hält die Deckung der Belagerung jetzt für die Hauptsache.]

Du Camp devant Mastright le 3 Aoust.

Je viens de recevoir tout presentement les deux vostres du premier et second de ce mois escrites a une heure, par la derniere j'ay esté extremement surpris d'apprendre que Aire s'est rendu si brusquement, voila les ennemys en estat ou de venir secourir cette place ou d'en attacquer une aultre qu'ils prendront peut estre plustost que nous celle ci. si vous remarchez en deça avec l'armée, ils attaqueront Iperen ou aparamment une place comme je viens de dire en Flandre ou en Artois et si vous demeurez la ils viendront certainement secourir cellecy. avec tout cela ainsi des deux maux il faut en choisir le moindre qui seroit a mon considerer que Mr. le Duc de Villa Hermosa et vous garnisiez autant qu'ils se pourront les villes qui restent dans l'Artois et la Flandre et qu'avec la reste de l'armée vous revinsiez poster pour couvrir le siege la ou vous jugeriez le plus utile pour cett effet. au rest les attaques ne s'avancent guerre comme je le souhaiterois, le mineur que je vous ay dit par mes precedentes d'avanthier estre attaché le commencement de la mine a esté enfoncée par des bombes et les feux d'artifices de les ennemys ont sautés, ils ont fait le mesme que sa la nuit passée et ont fait une assez grande sortie, mais les Anglois les ont repousses vigoureusement sans mesme que la teste a pliée. Les Ennemys y ont perdu du monde en ayant veu divers couché sur la places, mais les nostres n'ont presque rien perdu. l'Infanterie que Mr. de Ginckel m'a mesnée estant arrivée aujourdhuy l'on commencera cette nuit une nouvelle attaque du costé de St. Pierre qui sera a present l'attacque de Mr. le Duc d'Osnabrug, elle faira certainement une grande diversion.

XL.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathschläge zur Belagerung.]

Du Camp de Badigem le 3 d'Aoust.

Je viens de recevoir la lettre de V. Alt. dans laquelle elle me marque un terme de la prise de Mastricht qui me fait peur, je n'oserois dire mon sen-

[1] Chiffriert, aber nicht immer gut entziffert, deswegen mit Fehlern.

timent la dessus par escrit, mais je supplie encore V. Alt. d'eslargir et de fortifier ces lignes qu'elle puisse combattre comme feu M$_r$. le prince Henry a fait dedans, car si je suis obligé de me joindre aux Espagnols soit avec une partie de l'armée ou avec le tout la place est secourue si l'ennemy veult. je m'approche de V. Alt. et si elle ne me tint par des ordres exprés aus vaisinages V. Alt. le regrettera, car sans doubte, M^r. le Duc de Montalto avec ces associez me faira appeller bientost. Je ne puis que dire les choses et obeir puis apres.

XLI.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten vom Feind. Er wird wahrscheinlich wieder nach Flandern abziehen müssen.]

De Bayem le 4 d'Aoust 1676 à 2 heures du matin.

A l'instant mesme M^r. le Duc de Villiamosa m'envoit advis que l'ennemy marche vers le fort de Linck et St. Omer, un aultre advis confirme qu'on fait du pain à Tournay pour un corps d'armée et de Namur l'on escrit que M. Montal assemble des dragons pour se jetter avec eux dans Mastricht et M^r. le Duc de Villiamosa me fait arrester icy et selon toutte apparance me faira rebrousser chemin, V. A. jugera de la consequence. Selon la constitution de vos lignes je tins Mastricht secouru, si l'ennemy veult sans que ce corps soit à portée. Il me fault obéir.

XLII.

WALDECK AN WILHELM.

[Setzt sich in Marsch um die Belagerung von Mastricht zu decken.]

Du Camp de Baigem ce 4 d'Aoust 1676.

Dans ce moment M^r. le Duc de Villa Hermosa me fait scavoir que je doibs avoir surtout soin du siege de Maestright. Je marcheray donc demain esperant que vos ordres me tireront hors de toutte peine ou l'incertitude de ce que je doibs faire me mett. Je supplie V. A. de me faire scavoir touts les jours ce que vous desirez de moy qui seray tousjours . . . .

XLIII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Wünscht dass Waldeck mit seiner Reiterei zu ihm stosse. Erstürmung des Bastions Dauphin.]

Au Camp devant Mastricht le 5 Aoust 1676.

J'ay receu hier le vostre du 2e du courant et la resolution prise au conseil de guerre entre Mr. le Duc de Villaharmosa et vous, laquelle j'approve et n'y adjoutera qu'a present le principal doit estre pour cette place et que vostre cavallerie vienne. je souhaitterois fort que vous voulussiez venir avec elle et Mons. d'Aylva laisser suivre avec l'infanterie, nous avons hier au soir attacqué le Bastion Dauphin, nostre mine n'ayant pu estre preste, les Ennemys l'ayant estouffée deux nuits de suitte, apres un grand combat et les ennemys ayant fait sauter trois mines nos gens l'ont emporté et maintenu et fait un logement, il n'est pas concevable la valeur de nostre infanterie, vous pouvez vous immaginer que cela n'est pas passé sans une perte considerable, tant d'officiers que de soldats, les ennemys en ont fait aussy asseurement, entre autres officiers un coup de canon a emporté le petit Suerius et le pauvre Mr. de la Guette ce que je regrette entierement estant un tres bon officier et honnest homme.

XLIV.

WILHELM AN WALDECK. [2]

[Waldeck soll nur, wenn die ganze feindliche Armee in Flandern bleibt, dahin zurück marschieren.]

du Camp devant Mastricht le 5 d'Aoust 1676.

Apres que la mienne d'a ce matin estoit partie j'ay receu le vostre du camp de Baigem. Il fault qu'a present la principalle affaire soit que l'on ne secoure cette place, ainsy je ne serois pas fort aise que vous rebroussassiez chemin, si ce n'est que les ennemys demeurassent touts dans la Flandre ou Artois, en tel cas je ne vois pas que vous pourres vous empescher de suivre Mr. le Duc de Villa Hermosa pour tascher a secourir St. Omer s'il est assiegé. Je suis absolument à vous.

---

[1] Copie.

[2] Chiffriert.

XLV.

WALDECK AN WILHELM.

[Wünscht zu erfahren was er in den verschiedenen hier angegebenen Fällen zu thun habe. Schwierige Stellung der Alliierten.]

d'Erpe le 5 Aoust le soir.

J'ay cru debvoir dire a V. A. que je vins d'arriver avec l'armee icy une heure d'Alost. Mr. le Duc de Villa Hermosa m'envoit l'advis icy joint, lequel j'avois desja avanthier mais nonobstant l'on m'a fait perdre une marche. ce que S. Exc. desire dans la jointe n'est pas fort practicable, puisque mes forces n'esgalent pas de beaucoup celle de l'ennemy et si je ne suis a portee de Mastricht, l'ennemy m'empeschera bien d'y aller avec le grandt corps de cavallerie qu'il a. Je supplie V. A. de me dire si je doibs approscher avec toutte l'armée et jusqu'ou, puis si je doibs emmener toutte l'artillerie et cheriots de pain ou en laisser une partie a malines avec 2 Reg. d'Infanterie et si je doibs laisser du monde dans Louvain et Hasselt, ou si je doibs ammener seulement quelque Regiments d'infanterie et combien et partager les aultres dans Malines, Vilvorden, Bruxelles et Louvain avec une partie de l'artillerie.

Ou si je doibs envoyer ou passer en personne avec toutte la cavalleries et laisser Mr. d'Alua aux environs de Malines ou ailleurs avec l'Infanterie. Il feault que je ne songe au Hainault, si V. A. se veult servir d'une partie ou de tout ce corps icy, je suis fort en poeine de ce que je n'ay pas recu des lettres de V. Alt. la derniere estoit du 1 de ce mois.

PS. Je vins recevoir la lettre de V. A. du 3 dans laquelle je vois qu'elle est du sentiment que j'ay esté de guarnir les places dans l'Artois et dans la flandre et de s'approcher avec le reste des armées en deca, mais M. de Borgamene, Montalto et Ossera ont fait prendre la resolution que j'ay envoyé a V. A. nous nous voyons menassés de plusieurs accidents, mais le plus grands serait celuy de manquer Mastricht. je m'arresteray apres demain à Asch et fairay faire les ponts sur le canal en attendant vos ordres lequel avec la responce de Mr. le Duc de Villa Hermosa et les advis des ennemis m'enseigneront ce que je doibs faire, les sentiments des ceux qui connoissent le pais, jugent cette armée bien postée, aupres du Thurinne-Bobischin au de la de Louvain prez de Jodoigne, elle serait a dix heures de Mastricht et aultant de Mons. Je suis fasché que les choses n'advancent pas mais bien que la sortie a esté repoussée.

XLVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird auf die erste Nachricht hin nach Mastricht abrücken.]

A Coppegem le 6 d'Aoust.

C'est avec la plus grande joye du monde que je vois dans la lettre de V. A. qu'elle a emporté avec tant de vigueur le Bastion de Dauphin. Dieu benisse la suitte. V. A. voit icy joint ce que M. le Duc de Viliamosa m'escrit et comme il me feault faire reposer nos gens demain, je fairay faire les ponts et attandray les advis des mouvements de l'ennemy et les ordres ulterieurs de V. A. celle que j'ay recu du 4 [1] me servira tousjours pour rompre les desseins de ceux qui me vouldroit faire marscher vers la Flandre et sur le premier advis d'un mouvement de l'ennemy qui pourroit reguarder Mastricht, Mr. le Comte de Nassau et moy advansons avec la cavallerie et Mr. d'Alwa suivra avec l'infanterie.

XLVII.

WILHELM AN WALDECK. [2]

[Waldeck soll Stellung nehmen bei Soigne, wie er vorgeschlagen hat. Nachrichten von der Belagerung.]

Au Camp devant Mastricht le 7 d'Aoust 1676.

J'ay receu cette nuit vos depesches du 5 du camp d'Erp. Je suis bien aise que vous estes desja avancé jusques la. la principale vue doibt estre a present de ce siege, ainsi j'appreuve fort la proposition que vous me faites de vous poster pres de Soigne ou vous series esloigne de nous et aussy du Hainault [3] mais je ne croi pas que vous devez tant separer vos trouppes en laissant de l'Infanterie dans Louvain, Vilvorden et Malines, Au Contraire le tenir ensemble, autrement vous ne serez en estat pour l'un ny pour l'aultre. Hier au matin a huict heures les Ennemys firent une sortie et comme les Anglois avoyent la garde a la transchée, ils se laisserent surprendre, qu'ils rentrerent dans le Bastion du Dauphin, mais en furent repoussés dès aussitost. Hier au soir les Ennemys firent jouer une mine dessous la gorge dudit Bastion, ou nos gens

---

[1] Es wird wahrscheinlich der vom 5ten gemeint.

[2] Nicht eigenhändig.

[3] Diese Werte sind wohl so aufzufassen, als stände da *»ou vous series aussi esloigné de nous que du Hainault.«*

estoient logés, ce qui a fait bien du mal, mais n'a pas empesché que cette nuict l'on a raccommodé le logement et poussé une fort bonne ligne a la droite et a la gauche. Nostre Capitaine de mineurs merite d'estre pendu m'ayant asseuré d'avoir trouvé touts les fourneaux et pour cela il auroit fort aise de l'avoir eventée s'il eut fait son devoir, j'espere qu'en deux jours nous pourrons attacquer le contrescarpe.

XLVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Nachrichten von der Belagerung.]

Au Camp devant Maestright ce 8 d'Aoust 1676.

J'espere que vous aures bien receu les miennes de hier par lesquelles vous aures appris mes intentions. Nous avons la nuit passeé achevés a peu pres une ligne de comminucation de la gauche au Bastion Dauphin, ce que les Ennemis nous ont laissé faire asses paisiblement mais a ce matin a sis heures ont fait une sortie de trois cens hommes mais nos gens estant sur leur garde il n'ont rien peu faire que d'entrer dans un petit logement a la gorge du Bastion qui est asses facile, puisqu'il n'est pas en estat de s'y pouvoir defendre, les gardes qui estoit dans la tranchée ont fait tres bien, mais j'ay eu le malheur d'avoir perdu trois Capitaines, mais peu de soldats. le Regiment de La Vergne qui estait à l'attaque de la droitte a aussi fort bien fait, le Colonel fut blessé à la teste (cette) nuit. Aujourdhuy vers le midi un magasin ou un fourneau a sauté a la pointe de l'ouvrage a corne mesme des pieces de canon qui l'a entierement éboulé Et hier dans le mesme ouvrage une de nos bombes a alumes leur Magasin. Vous voies que le bon Dieu est pour nous que j'espere nous en randre bientost le maistre [1]. Je suis tousjours absolument a vous.

---

[1] Dyckveld, der als Deputierter des Staatsraths im Lager war, dachte weniger hoffnungsvoll. Er schreibt u. a. am nämlichen Tage an Waldeck:

S. Alt. fatigue et s'expose trop. Mons. le Rijngrave est nuit et jour en action et se ménage nullement, néantmoins les affaires ne sont pas comme S. Alt. le desireroit bien, Ceux de l'Artillerie ne donnant pas toute la satisfaction, principalement depuis le malheur arrivé au Major Keppelfox. Je ne scay si c'est pour avoir trop peu d'officiers et de monde ou si ceux qui y sont ne l'entendent pas.

S. Alt. se plaint qu'on a perdu plusieurs jours pour n'avoir b'en pris les mesures ou bien conduit les approsches, les un l'imputent à l'ignorance des ingenieurs, les autres a l'opincastreté de ceux qui ayment trop leurs propres sentiments.

XLIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Gerüchte, dass französische Truppen sich in Mastricht geworfen haben.]

Au Camp de Coppegem du 8 Aoust 1676.

La derniere de V. A. fust du 5, depuis hier il ne m'est venu aucune nouvelle si non un bruit qui se repand par tout le pais qu'il seroit entré un secours dans la ville de Mastricht, ce que je puis d'aultant moins croire puisque cela ne se peut, si les lignes sont faittes comme elle doibvent et le peuvent estre et si les ordres de V. A. ont esté observé pour les gardes et securité du camp de dehors, mais le retardement de deux postes qui peuvent venir me mette en peine, je me gouverne avec cette armee suivant les sentiments de Mr. le Duc de Villa Hermosa comme vos ordres, Mr. me l'ordonnent, la cavallerie a commis des grands desordres au fourage, une defense de V. A. de ne plus battre des blés et de ne point fourager dans les fourages est fort necessaire.

L.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathet zur Vorsicht gegen Angriffe auf die Linien. Ist auf alle Bewegungen gefasst.]

a Coppegem le 8 d'Aoust.

A l'instant mesme je resois la lettre de V. A. du 7, laquelle me mette hors de la poeine ou j'estois du secours que l'on disoit estre entré dans Mastricht, mais comme l'on m'assure que 2000 hommes seroit arrivé a Limborg, je m'assure que l'on se tindra sous les armes aussy bien contre la ville que contre ceux de dehors touts les nouits et que V. A. fortifiera ce camp par des beywachts, quoyque je suis bien aise du beau retour du succes qu'avoit eu les ennemis sur le Dauphin, si est ce que cela me fait apprehender des sorties ensuitte qui retarderont le siege. toutes les advis portent que les ennemis sont encore touts dans la flandre. j'ay envoyé des espions partout et me tins pret a marcher sur le premier advis, puisque Mr. le Duc de Villa Hermosa apprehende si je m'esloignois que cela fairoit entreprandre quelque chose a l'ennemy, au reste ay je fait scavoir a V. A. [1] que Mr. le Duc de Villa Hermosa m'a demendé un Regiment pour Monts, j'ay envoyé celuy de Reus a Bruxelles pour ce sujet, si l'on concerte bien les choses avec Mr. le Duc de Lorraine et les aultres alliés, j'espere une glorieuse fin de cette campaigne et d'y estre mieux employé qu'a present qui me monstreray tousjours. . . .

---

[1] In einem sonst uninteressantem Briefe vom 7ten.

Deux advis s'accordent que Mr. d'Humieres a resté dans l'Artois avec un corps, qu'un detachement de cavaillerie est allé sur la rivierre (?) de Bruge et que hier 30000 hommes pour lesquels l'on a fait 24000 pains a Tourney y debvoit arriver et passer jusqu'a Condé pour voir quelle place ils entreprendroit.

LI.

WALDECK AN WILHELM.

[Was zu thun sei, wenn die Franzosen eine Festung im Hennegau belagern.]

A Coppeyem le 9 d'Aoust.

Dans ce moment je recois la lettre de V. Alt. du 8, je suis bien aise que les choses vont mieux. le bon Dieu les veuille achever bientost a souhait; dans celle que V. A. a receu comme j'espere elle aura vu les sentiments de Mr. le Duc de Villa Hermosa. La jointe monstre les mouvements de l'ennemy, c'est pour quoy je supplie V. Alt. de me dire ce que je doibs faire, si l'ennemy assiege une place dans le Hainault comme je le crois, dans leur armee on dit que le Roy a commandé de prendre une place et de secourir après Mastricht puisque cette ville tindroit jusqu'a la.

Si V. A. resoult que je doibs aller au secours d'une place elle ne pourra pas compter sur moy, si non je la supplie de l'escrire à Mr. le Duc de Villa Hermosa.

LII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten. Villa Hermosa wünscht dass er und Waldeck beisammen bleiben. Nothwendigkeit, mehr Truppen an sich zu ziehen und eine Armee an der Mosel zu haben.]

A Coppeyem le 10 d'Aoust 1676.

Tous les advis qui viennent disent que Mr. de Schomberg n'a pas encore passé a Tornay, qu'il a fait visiter les advenues de St. Guelin, mais qu'on ne fait pas encore venir des pioniers ni d'autres appareils pour le siege. Mr. le Duc de Villiamosa m'asseure par sa lettre d'hier que l'armée ne seroit pas encore aujourdhuy a Tornay et qu'il estoit incertain si elle y viendroit. Il apprehende que si je m'esloigne loin d'icy elle entreprendra quelque chose. Cet pourquoy Je me suis encore arresté icy. Si V. A. veut que j'advanse suivant ses prece-

dents ordres je la supplie d'en toucher un mot a Mr. le Duc de Villa Hermosa. V. A. voit icy joint ce qu'il m'escrit des trouppes de Cell et de Munster. Si on les peut avoir promptement sur tout la cavalerie on pourroit esperer de grands succes dans la suitte de cette Campagne. Si V. A. avoit les trouppes de Brandebourg et de Neubourg avec encore quelque Cavallerie de dailleurs et que les Munsteriens se voulussent joindre aux Espagnols et que le reste des alliés forma un corps sur la Moselle et les Imperiaux voulussent agir de concert, je croy que nous pourrions prendre charleroy et mettre la terreur en france, mais pour reussir mieux il semble qu'on ne doibt pas perdre un moment et faire mine de vouloir assieger quelque place en flandres et Limbourg pour oster tout soupson de charleroy.

LIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Geht auf Marsch nach Diegem, weil Schönberg über die Schelde gegangen ist.]

A Coppeyem le 10 d'Aoust a 7 heures du soir.

A l'instant mesme Mr. le Duc d'Arrenberg m'escrit que le Mareschal de Schomberg a passé hier l'Escault. ainsy je marsche demain a Diegem et continueray ma marsche jusqu'a Jodoigne et selon les advis je me regleray au reste pour devancer l'ennemy avec la Cavallerie.

LIV.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Vorbereitungen zum Angriff auf die Contrescarpe. So lange der Feind in Flandern und Hennegau bleibt, braucht Waldeckt nicht nach Mastricht zu marschieren.]

Au Camp devant Mastricht le 10 d'Aoust 1676.

Nous avons eté occupés hier tout le jour et la nuit passée a raccommoder nos travaux et preparer toute chose a attaquer le Contrescarpe la nuit qui vient, de quoy dependra beaucoup le succes de ce siége. Dieu veullie le tenir. Je ne scay de quoy Mr. le Duc de Villaharmosa s'allarme que mon intention seroit de vous faire venir icy, quand touttes les armees ennemies demeurent dans la Flandre et Hainault, puisque je ne scay de vous avoir escrit aultrement qu'en

---

[1] Chiffriert.

cas une des sus dittes s'advanceroit vers icy qu'alors vous manchiez aussy en deça. Je suis tousjours absolument a vous.

PS. J'ay receu trois fois de vos lettres qui n'estoient pas cacheté. Je vous prie de dire a vostre secretaire qu'il ne l'oblie plus, je joins icy l'advis que j'ay receu aujourdhuy de Mr. de Gavolens que j'ay de la piene a croire. Jusques a present il n'y a entré auqu'un monde dans Limburg.

LV.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Waldeck soll nicht ohne Villa Hermosa einer belagerten Festung zu Hülfe eilen.]

Au Camp devant Maestricht le 10 d'Aoust 1676.

Je viens de recevoir tout après ma lettre escrite presentement la vostre d'hier au soir, je ne vois pas que vous pourrez detascher a secourir une ville en Hainault, mais je ne croi pas que vous soyez en estat de la faire seul sans Mr. le Duc de Villahermosa, de quoy il sera necessaire que vous l'advertissiez afin qu'il ne perde point de tamps à vous joindre puisqu'il seroit fascheux d'arriver tousjours apres la ville rendue. Je vois fort bien que quand vous faittes cette marsche je devins exposé icy, mais il n'y a point d'aultre party a prendre a mon advis. Dieu veullie nous tirer de cett embaras. Je suis et serez toutte ma vie entierement a vous.

LVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Fürchtet neue Schwierigkeiten hinsichtlich der zu nehmenden Massregeln.]

A Diegem le 11 Aout.

V. A. verra par la jointe les advis du Maréchal de Crequy et de celuy de Schomberg. j'ay fait scavoir les sentiments de V. A. du 10 a S. Ex. Mr. le Duc de Villaharmosa et attand les ordres de V. A. auquels j'obeiray voyant dans Vostre ordre Monseigneur, du datte susdit que V. A. veult preferablement à toutte chose qu'on alle au secours d'une place assiegée, mais je crains que l'apprehension pour St. Omer et à mesme temps pour une place dans le Hainault causera tant de differents sentiments dans le Conseil de S. Ex. que la resolution pour la conjonction sera delayée et l'execution du secours tardive et inutile

---

[1] Chiffriert.

LVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird sich Löwen nähern.]

A Diegem le 11 d'Aoust 1676.

Suivant celle de hier j'ay marsché jusqu'icy. les advis icy joint me mettent en doubte de la continuation de ma marsche, mais pour n'estre devancé si l'ennemy songeoit a Mastricht, j'approscheray de Louvain, si l'ennemy s'attaschoit à St. Guellin comme des gens d'Enguien me font dire que l'on les a advertis, nous aurions bien besoin de plus de cavaillerie. Je prie Dieu que le bruit qui court que V. A. seroit maistre de la contrescarpe soit veritable, ou qu'au moins cela soit bientost.

Je viens de recevoir deux lettres de V. A. j'ay adverti S. Exc. de ce que V. A. m'a escrit. si je pouvois agir selon mes sentiments nous ne serions pas dans tant d'embaras. le bon Dieu me fasse apprendre des bonnes nouvelles de l'attacque de la contrescarpe. alors tout ira bien, s'il plait à Dieu. Je suis du profond de mon ame. . . .

LVIII.

WALDECK AN WILHELM.

Das Fort Linck ist von den Franzosen genommen. Massregeln zur Sicherung von Brüssel.]

a Diegem le 11 d'Aoust.

Dans l'attente d'une nouvelle à souhait de l'attacque de la contrescarpe dont je prie Dieu, je doibs dire à V. A. que M^r. le Duc de Villa Hermosa m'escrit que le fort de Linck s'est rendu à discretion, que la terreur que cela donne au peuple l'empesche de s'esloigner de la flandre, surtout puisque Mons. d'Humieres est aux environs de Bergue Saint Winox avec 8000 hommes. S. Exc. tesmoigne estre en poeine de Bruxelles, si je m'en esloigne et souhaitteroit que je me postasse aux environs de Halle. Tout cecy augmente l'ambaras ou je suis puisque le corps que V. A. m'a confié n'est pas en estat de combattre l'armée de M. le Mareschal de Schomberg et me retranchant aux environs de la ditte ville dans un bon poste que l'on pourroit trouver, l'ennemy auroit les mains libres de me passer pour tell dessein qu'il pouroit former Et comme il y a peu d'ap-

parance d'une conjonction de S. Ex. avec moy et que je ne suis pas en estat de tenir seul la campaigne ou de secourir une place et que le siege de Mastricht demeure exposé et que la ville de Bruxelles, celle de Malines, Vilvorde et Louvain courent risque si je n'y laisse du monde et passe avec la cavaillerie a Mastricht, je suis tres fort en poeine et prie V. A. de me dire si l'ennemy approche Bruxelles, si je doibs seulement avoir soin de cette place et de celles dont j'ay parlé en me tenant a portée avec ce corps ou si je doibs jetter d'infanterie dans ces places et me tenir a portée avec la cavaillerie ou agir pour la conservation de ces places par l'advis de nos generaux le mieux que je puis sans faire reflexion sur l'aultre chose car Il est impossible selon la constitution des affaires que je puisse donner satisfaction en flandre, a Mastricht et icy egualement.

LIX.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Die Contrescarpe ist an der Seite des Rheingrafs erstürmt, doch der Angriff des Grafen Hornes abgeschlagen.]

Au Camp devant Mastricht le 12 d'Aoust 1676.

J'avois creu que l'on auroit attacqué la contrescarpe la nuit devant celle cy, ainsi que je vous l'avois mandé, mais tout ce qui estoit nécessaire pour l'attacque n'ayant pu estre prest que hier au soir, nous ne l'avons pu attacquer que la nuit passée, ce qui s'est fait par six Regiments à chasque attacque, ils l'ont d'abord emportée sans beaucoup de resistance, mais comme l'on commençoit a se loger, les ennemys ont fait sauter trois mines a l'attacque du Rhingrave, qui n'ont pourtant pas fait grand mal, nonobstant quoy il a fait un bon logement a droit et a gauche de la contrescarpe de l'ouvrage a corne de la porte de Bolduc contre la palissade, mais le Comte de Hornes a eu le malheur que ses travailleurs s'en sont enfuis et n'a pu faire son logement, ainsi il sera obligé de renouveller son attacque a ce soir, ce qui nous fait perdre bien des gens, nous n'avons a présent pas un Regiment qui a 400 hommes, c'est pourquoy apres ce siege icy il ne fauldra pas compter sur cette infanterie. j'ay a present tant d'affaire qu'il m'est impossible de vous escrire mes sentiments sur cette matiere, je le fairay par le premier courier. Je suis entierement a vous.

---

[1] Chiffriert.

LX.

WILHELM AN WALDECK.

[Glaubt nicht, dass Waldeck und Villa Hermosa Brüssel und die Belagerung von Mastricht zugleich decken können. Hornes Angriff zum zweiten Male abgeschlagen.]

Au Camp devant Mastricht le 13 d'Aoust 1676.

J'ay receu a ce soir la vostre du 12. Monsieur le Duc de Villa Hermosa ne vous joignant point vous n'estes pas en estat de scourir une place si M. de Humières en attacque une mais pour couvrir cecy et Bruxelles je ne croy pas que vous le pouvez, s'il marsche deça vous le pourez tousjours advance et s'il demeure la vous pourrez couvrir Bruxelles, mais pour vous poster a Hall, cela me paroist trop esloigné d'icy, il vaut mieux que vous demeurez aux environs ou vous estes, si l'ennemy n'avance pas.

La nuit passée le Comte de Hornes n'a pas esté plus heureux que la nuit d'auparavant ayant bien commencé a faire son logement mais le jour estant venu nos gens l'ont abandonné et les ennemys y sont venu apres mettre le feu et ruiner, nous avons perdu extremement de monde, les Regiments deviennent si foibles que je ne scay comme l'on faira a l'advenir pour fournir aux attacques. Je suis entierement a vous.

Ivoy ayent esté blessé d'une pierre avanthier qui l'empesche de marscher et la pluspart de nos Ingenieurs estant hors d'éstat de servir j'ay esté obligé de garder icy Top [1].

LXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Die alliierten Generäle werden in einer neuen Stellung den Befehlen Wilhelms und den Wünschen Villa Hermosas gerecht zu werden suchen.]

Du Camp de Diegem du 13 d'Aoust 1676 a 4 heures du soir.

A l'instant mesme je resois la lettre de V. A. du 12, je rands grace a Dieu qu'il a conservé à V. A. et beny ses poeines jusques la, j'espere que la suitte sera a souhait et que bientost je pourray congratuler V. A. de la poenible et sanglante conqueste, pour le reste il se treuveront des expedients. les advis de la force et des mouvements de l'ennemy sont icy joint. nous avons tenu ce

[1] Dopf, der später bekannte General Quartiermeister.

matin conseil de guerre, et ayant fait reflection sur les ordres de V. A. qui veulent que je veille pour ces quartiers icy et sur le desir de Mr. le Duc de Villa Hermosa qui est de nous porter devant Bruxelles, nous avons jugé a propos d'envoyer reconnaistre une poste pour nous y retrancher, mais en ce cas la cavaillerie de l'ennemy pourra aller a Mastricht ou pourons estre attacqué avec ce grandt corps d'Infanterie, c'est pourquoy j'ay donné a considerer à S. Ex. Mr. le Duc de Villa Hermosa, si la necessité ne le demande de nous joindre, mais je doubte qu'il l'ose faire, ainsy l'estat de nos affaires est un peu ambarassant, nous nous en demeslerons le mieux que nous pourrons, mais si M. le Duc de Villa Hermosa m'ordonne d'aller au secours d'une place, je ne pourray que luy obeir et donner le reste à la fortune.

LXII.

Chiffrierte Ordre Wilhelms vom 14ten August 1676. [1]

En cas qu'il arrive a Charleroy un corps de cinq ou six mille chevaux, Mons. le Comte Waldeck avec sa cavallerie viendra se poster entre Charleroy et icy, pour pouvoir tousjours devance les ennemis et nous joindre en cas de besoin, laissent son infanterie pres de Bruxelles, mais si Mons. le Marschall de Schomberg avec son armée s'advance vers Charleroy Mons. le Comte de Waldeck marchera aussy en deça avec tout son corps et s'il arrivoit, qu'apres que Mons. le Comte de Waldeck fust advancé avec sa cavallerie, l'armée ennemye s'advancoit aussy vers Charleroy ou vers icy, il laissera ordre a Mons. Aylva de se venir joindre avec l'infanterie, sans perdre aucune tamps et de tout cecy Mons. le Comte de Waldeck advertira Mons. le Duc de Villa Hermosa, afin que s'il estoit obligé de s'eloigner de Bruxelles, il y pourroit venir pour le mettre hors d'insulte.

PS. (Eigenhändig) Je n'ay rien a adjouter a cecy que de vous dire que le plustardt que vous separez sera le mieus et que je suis entierement a vous.

LXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird auf den ersten Nachrichten vom Marsch des Feindes gegen Mastricht marschieren.]

A Diegen le 14 d'Aoust 1676.

Il me sont venu deuse hommes de l'armée du Mareschal de Schomberg, qui

---

[1] Steht bei Rauchbar I, 495 ohne PS. und orthographisch nicht unfehlerhaft.

disent qu'il n'a pas marsché hier, mais qu'il marschera pour se joindre avec Quincy du costé de Binsch. Quincy est asseurement en marsche comme j'ay dit hier. Mr. le Duc Villiamosa souhaitte que je ne marsche point que dans a derniere necessité qui est une condition bien delicate pour moy. Car si je perts une marsche V. A. pourroit menquer du service de ce petit corps et si une feausse nouvelle me fairoit marscher l'on crieroit d'un aultre costé contre moy. Nous avons resolu de laisser 6 Regiments dans Bruxelles et Malines, de faire marscher le reste avec l'artillerie sous la conduitte de Mr. d'Alva par Hasselt, et j'iray avec la cavaillerie le droit chemin sur le premier advis de la marsche de Schomberg ou que Quincy est arrivé a Charloroy, j'en donneray tout aussy tost part à V. A. afin qu'elle puisse faire occuper par les Dragons le passage a Tongeren si elle le treuve bon, mais j'espere que la nouvelle d'un logement sur la bresche de la ville ou de l'avoir emporté d'assault mettra tout a couvert. Mr. le Duc de Villahermosa veult marscher a M. d'Humieres.

LXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber Hornes fehlgeschlagenen Angriffe.]

Le 14 au soir à Diegem.

Dans ce moment je recois la lettre de V. A. du 13. Je fairay selon vos ordres, Monseigneur, et espere estre bientost si heureux de pouvoir congratuler V. A. de la prise de la ville. c'est un malheur que Mr. le Comte de Horne ne peut pas maintenir son logement, mais je vois bien que son poste est le plus mal aisé, si l'on envoit tant d'ingenieurs a la fois comme l'on dit qu'il y a six à l'attacque du Conte de Horn, il n'en restera plus bientost, l'ennemy n'a pas marsché a ce que l'on m'assure, si les advis ne me trompent. je ne negliquay rien dans mon employ peu honorable quoyque fort poenible. Je suis. . . .

LXV.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Gutheissung der letzten Massregeln Waldecks. Nachrichten von der Belagerung.]

Au Camp devant Mastricht le 15 d'Aoust 1676.

J'ay receu cette nuit celle que vous m'avez escrite d'hier l'après midi. j'ap-

---

[1] Copie.

prouve la resolution que vous avez prise de laisser six Regiments d'infanterie dans Bruxelles et Malines, au reste je n'ay rien a adjouter a ce que vous ay mandé hier par Riomaille. je ne puis m'imaginer que Quincy viendra a Charleroy avec un corps de cinq mille chevaux.

La nuit passé nous avons travaillé a une communication du logement de l'attacque du Cte de Hornes et du Rheingraeff et raccommodé nos logements, mais comme l'un et l'aultre sont d'assez grands ouvrages, l'on ne les a pu achever, Ce que l'on fera cette nuit. Mr. le Rhyngraeff a esté blesse a la pointe du jour au dessous de l'espaule gauche, le coup n'est pourtant pas dangereux, mais l'empeschera de plus servir de tout ce siege, ce qui m'embarasse extremement n'ayent personne de qui je me puis se servir.

PS. Nous faisons faire trois batteries qui doibvent estre acheves apres demain, l'un sur le Dauphin et les aultres au costé. qui seront fort prest et pourront en un jour achever a faire la bresche qui est desia commence avec (quoi) je crois que Mr. de Calvo songera de se retirer a Wyck.

LXVI.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Nachrichten. Vorschlag zu einem Anschlag auf Dünkirchen.]

Au Camp devant Mastricht le 16me d'Aoust 1676.

Comme je vous ay mandé hier nous n'avons que raccommodé nos travaux cette nuit, ce qui n'estoit pas un petit travail, un logement contre la palissade de la seconde contrescarpe de la demy lune et du costé du Rhingraeff l'on continuera a couler le long de l'ouvrage a corne, ainsi j'espere qu'apres demain l'on pourra a la droite attaquer la demi lune et à la gauche n'estre pas loin de la muraille, mais nos inginieurs ne sont pas d'accort si l'on sera obligé d'attacquer l'ouvrage a corne ou sy l'on le pourra laisser. pour moy Je croy que l'on aura plustost pris Mastricht que cet ouvrage. Ce que Mr. le Raedtpensionaire m'escrit [2] va icy joint en chiffre, sur quoy je vous prie de me faire scavoir vos sentiments. les miens seront tousjours a vous faire voir par les effects la passion avec laquelle je suis entierement a vous.

Je ne puis comprendre que Mr. de Schomberg ne prend pas encore de partie.

---

[1] Chiffriert.

[2] Es enthält einen im Staatsrath mit dem Admiral Bastiaensz überlegten Vorschlag, die Schiffe im Hafen von Calais zu verbrennen und Dünkirchen zu erobern.

LXVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathschläge zur Belagerung.]

De Diegem 17 Aoust 1676.

La lettre de V. A. du 16 m'a esté rendu devant midy, je suis bien fasché de voir que les Ingenieurs ne sont pas d'accort, je puis bien juger que l'ouvrage a corne voye a dos l'attacque nouit extremement, mais je vois bien aussy que c'est une affaire de longue haleine de s'arrester a une affaire si difficile, mais j'espère qu'au moins l'on aura commencé a miner cette ouvrage a corne et que l'on fortificra ce costé que pendant que l'on advance vers la ville ou y donne l'asseault, l'on le puisse faire sauter et s'assurer qu'en dos les ennemis ne prennent les attacquants, si l'on s'y prandt avec la precaution requise et que la disposition pour l'asseault et contre ceux qui le pourroit troubler par derriere seroit bien faitte, j'espere que la chose ira bien, mais je croyois l'affaire plus prosche de sa fin, que ne le vois dans la derniere de V. A. La proposition de l'admiral Wilm Bastiansen ce me semble doibt estre accepté et executé.

LXVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Schickt ihm einen aufgefangenen Brief Schönbergs. Waldeck soll mit seinen Truppen zu ihm stossen.]

Au Camp devant Mastricht ce 17 d'Aoust 1676 a trois heures du matin.

Je viens d'intercepte tout presentiment une lettre du Mareschal de Schomberg a M. de Calvo dont la copie va icy jointe, par la quelle vous vairez qu'il vien sur la chaussée. Ainsi vous n'avez plus à balance d'y venir aussi et puis qu'il dit que le corps d'Armee qui a pris Linck le joindra, M. le Duc de Villaharmosa doit venir vous rejoindre au moins avec sa cavallerie de quoy il sera necessaire que vous le priez en mon nom Et luy envoyer en toutte diligence Copie de cette lettre afin qu'il ne perde point de temps a marche. Je suis tousjours entierement à vous.

LXIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Hat den aufgefangenen Brief Schönbergs empfangen und an Villa Hermosa mitgetheilt.]

Du Camp de Diegem le 17 d'Aoust 1676.

A mesmes temps que mes espions me portait l'advis que Mr. le Mareschal Crequy estoit arrivé a Philippeville et que le Mareschal de Schomberg avoit marsché vers Cambron et que j'avois donné les ordres pour la marsche, la lettre de V. A. avec la jointe lettre interceptée me fust randue, j'en aye donné l'advis à S. Exc. mais le Duc de Villa Hermosa dira le reste.

LXX.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird morgen vorbei Sint Truyen sein.]

a Bautersum le 18 Aoust a 9 heures du soir.

M. Scravemoer m'ayent dit que V. A. vouloit estre advertie la ou je pourrois estre demain, je dis que je seray demain s'il plait a Dieu au dela de St. Tron. Mr. d'Alva sera a Dist, S. Ex. M. le Duc de Villahermosa prez de Louvain et l'ennemy qui a marché depuis le 16 peut estre ce soir en deça de Charleroy. S'il feault combattre comme je vois aux environs de Tongeren Ii nous feauldra plus de Monde.

LXXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird zu St. Truyen auf näheren Befehlen warten.]

du Camp de Bottersum ce 18 d'Aust 1676.

Je suis arrivé icy a ce soir. Mr. le Duc de Villa Hermosa desiroit que je restasse prez de Louvain, mais S. Exc. n'avoit pas eue alors la lettre interceptéé, je marsche jusques à St. Tron, ou j'atandray les ordres de V. A. et si elle le treuve bon, je laisseray Mons. d'Alva avec l'Infanterie entre Halen et Herck jusqu'a aultre ordre. pour la sureté de Mastricht je crois que je serois mieux aux environs de Borcklohn ou Tongeren.

LXXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Bittet ihn morgen nach Tongeren zu einer Conferenz zu kommen.]

Au Camp devant Mastright ce 19 d'Aoust 1676 a neuf heures du soir.

Il y a environ deus eures que je vous ay envoyé Mr. Lindeboom pour vous prier de venir demain a Tongeren pour vostre personne le plus matin que vous pourez Et de peur qu'il ne vous trouve je vous envoye cet espres a la mesme fin, je m'y renderez sans faute avant midi et j'espere d'avoir le bonheur de vous y embrasser et vous asseure de bouche la veritable passion avec laquelle je suis a vous.

Selon les advis que vous aurez des ennemis vous pourez ou faire faire halte demain a la cavallerie ou la faire avancer.

LXXIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten von seinem Marsch und von dem der Feinden.]

à Horn ce 20 Aoust a 6 heures du soir.

A mon arrivée icy j'ay receue les joints. V. A. jugera si la proposition du Duc de Villa Hermosa est practicable quand aux aultres places, ce qui est a Borckloon et Tongeren, nous y metterons tant d'ordre que nous pouvons, les advis que mes gens que j'ay a Charleroy m'apportent sont icy joint, icy les gens de pais disent comme il est apparent que Crequi passera la Meuse et Schomberg avec le reste advancera en deca. J'advanceray demain avec la cavallerie a Borgloon, l'infanterie de l'Estat sera a ce soir avec l'Artillerie près de Hasselt ou je le laisseray jusqu'a aultre ordre. si aux lignes de dela comme en deca l'on pouvait encore faire quelque melioration ce ne seroit que mieux. Je me rendray demain de bon matin aupres de V. Alt. [1]

---

[1] Hier hört die Correspondenz auf um erst wieder am 8ten September, als Wilhelm, nachdem die Belagerung von Mastricht aufgehoben worden war, das Heer verlassen hatte, Waldeck mit dem Oberbefehl beauftragend unter Vorbehalt, ihn herbeizurufen, sobald etwas wichtiges bevorstand.

D.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL IM HERBST DES JAHRES 1676.

ALS WALDECK DIE STAATISCHE ARMEE IN BELGIEN BEFEHLIGTE. [1]

I.

WALDECK AN WILHELM.

[Rathschläge, was zu unternehmen sei, da Philipsburg eingenommen und der Zustand also erheblich gebessert ist.]

Du Camp de Grez le 13 de 7bre.

A l'instant mesme le courir arrive de Philipsbourg et porte la nouvelle de la prise de cette place et comme les affaires prennent par la une aultre forme, je crois que V. A. deliberera a present sur ce qu'elle vouldra faire l'année qui vient et tenir blocqué Mastricht en attandant. le projet qui a esté fait du dernier dans la conference ou Mr. Dyckveld a assisté va icy joint

Si je n'ay pas entierement perdu la confiance que V. A. avoit a mes bonnes intentions et qu'elle veut se servir de mes soins en me donnant la liberté de parler en homme de probité sans crainte d'un rude rencontre sans le meriter, vous verrez Monsr. sans un coup de ciel l'on faira quelque chose de bon, mais le plan doibt estre fait de bon heure et le dessein demeurer secret et estre exécute indispensablement à propos. selon mon sentiment ou Mastricht (*ou*) Charleroy ou Duynkerke doibvent estre les places sur lesquelles l'on doibt jetter l'oeil et laisser entrer les Imperiaux dans le Lorraine, les aultres alliez de l'autre costé de la Meuse et pourvoir les places de Pais Bas le mieux que l'on peut et se poster de bonheure avec un corps mediocre a portée du dessein qu'on a pour attirer a soy les guarnisons en chemin faisant et ne s'amuser point à aller au secours des places qui ne le peuvent pas attendre. les particularités sur ce sujet ne se peuvent escrire si promptement, mais je vois jour pour V. A.

---

[1] Während die Correspondenz des Sommers fast vollständig mitgetheilt ist, glaube ich mich bei der des Herbstes sehr beschränken zu müssen, da die militarischen Operationen fast gar keine Interesse haben. Nur zur näheren Kenntniss der Briefschreiber und der immer stärker werdenden Mangel des Coalitionskriegs kann dieselbe von einigem Interesse sein.

de reparer le malheur de cette année. mais il est necessaire que V. A. se le persuade et qu'elle delibere de bouheure et si elle veult estre servie de moy, ne me raude timide et fasse de jugements contraires à mes sentiments, qu'elles sent(?) et desquels je respondray devant Dieu et toutte la terre qui demeure dans la condition ou je me trouve a V. A. le tres humble....

II.

WALDECK AN WILHELM.

[Der Feind hat einen Transport nach Mastricht vorbereitet. Man wird versuchen denselben aufzuheben.]

Du Camp de Grez le 14 de 7bre 1676.

Tous les advis que nous avons reçu portant que l'ennemy prepare un grand convoy pour Mastricht, Mons le Duc de Villa Hermosa et l'Evesque d'Osnabrug resolurent [1] a ce soir que sur l'advis que le convoy seroit en marsche, l'on irait attacquer avec toutte la cavallerie, postant l'Infanterie avec le bagagie et l'Artillerie entre ces deux rivieres icy, mais comme l'on dit que l'ennemy veult mesner ce convoy a Huy et l'y embarquer, je ne compte pas beaucoup sur le succes de cette cavalcade. l'on a aussy proposé de s'approscher du Hainault pour empescher que l'ennemy ne fasse un detaschement ou attacque quelque place et pour pouvoir Monts de necessité sans pourtant rien conclure, il y en a qui jugent que l'on pourroit aller entre Sambre et Meuse, je donneray part à V. A. de ce qui se passera sur ce sujet et demeure. . . .

III.

WILHELM AN WALDECK.

[Der politische Zustand ist nicht gut, er wird aber sein Bestes thun, Lüttich kann besetzt werden.]

A la Haye ce 15 Sept. 1676.

Depuis mon depart de l'armee je nay receu qu'aujourdhy deus de vos lettres du 12 et 13 du Camp de Grée par lesquelles je n'ay pas bien peu apprendre

---

[1] Waldeck fasst die Ordre Wilhelms, welche ihn unter Villa Hermosas Oberbefehl stellte, so buchstäblich auf, wahrscheinlich da er sich so am Besten der Verantwortlichkeit zu entziehen meinte, dass er in einem Brief vom 15ten, als er die weiteren Berathungen im Kriegsrath mittheilte, schreibt:

»Pour moy qui suis aux ordres de Mr. le Duc de Villa Hermosa je me rend apres avoir dit mes sentiments et me conforme a la pluralité.«

Vielleicht liegt darin auch etwas Verdruss über seine Unterordnung unter Villa Hermosa.

ou l'armee Ennemie est. Je suis arrive icy il y a deus jours ou j'ay trouve les choses tout autrement disposees que la lettre que je vous ay montré en partant de Mes. les Estats portaient, ce la pourtant ne me faira point change de sentiment, mais il m'est impossible de me figurer plus des chimeres, je faires pourtant tout ce qui dependera de moi pour faire une bonne disposition pour la campagne de l'année prochaine; mais je ne pourres estre persuadé qu'elle sera plus heureuse que celle icy, si le bon Dieu ne veut faire un miracle. J'ay parle a M. le Pensionaire pour mestre du monde dans Liege lequel l'approuve, ainsi vous y pouvez faire entrer deux ou trois mille hommes quandt il sera temps. Pour mestre des trouppes dans Tongeren et Maseyck je ne l'approuvera pas, pour le dernier il se pouvoit mais je le croi pas qu'on aye le temps de le mestre en estat Et cela causeroit beaucoup de fatigue aux trouppes et de la depense. Si vous voyez que les Ennemis n'ayent plus d'envie d'entreprendre quelque chose, je croi qu'il seroit bon de faire entre de bonheur les trouppes au Quartier qui sont fort fatigues et qui se pouroient ainsi refaire plustost pour estre en estat de bonheure pour l'annee qui vien. Quandt vous m'en advertirez je vous envoyerez les patentes necessaires Et suis tousjours entierement a vous.

IV.

WILHELM AN WALDECK.

[Es soll keinenfalls eine Schlacht geliefert werden, ohne dass er dabei ist.]

A Honslaersdyck le 16 Sept. 1676.

Je viens de recevoir tout presentement à la fois vos deux lettres du 14 et 13 de ce mois par laquelle j'ay esté bien surpris d'apprandre que l'on se veut mestre en estat de donner un combat aux Ennemis. Je ne veux nullement que vous vous exposiez a cela puisque l'on n'a voulu combattre les Ennemis pendant que j'estois à l'armée, je ne veux aussi en auqune maniere que l'on le fasse en mon absence, ny mesme point de cavalcade, mais si les Ennemis attaque quelque place vous y pourez marche pour tacher a la secourir Et aussitost que vous m'en advertires je viendres vous joindre. Je vous envoyerez par le premier courier une liste des trouppes que je faits estat de laisse au Paiis et comme je distribuerai les guarnisons. Je suis tousjours entierement a vous;

Je vous prie de songer a couvrir aussi bien nostre Paiis des courses des Ennemis que les Paiis Bas.

V.

WALDECK AN WILHELM.

[Villa Hermosa hat den Marsch zur Aufhebung des Transports aufgehalten.]

Du Camp de Grez le 16 de 7bre 1676.

Depuis que j'ay depesché Mr. de Brisewitz [1] Mr. le Duc de Villa Hermosa a cru pouvoir pas marscher sans mettre en hazard son convoy de Bruxelles et a delayé la marsche jusqu'apres demain, quoyque Mr. l'Evesque d'Osnabrugge et moy eussions souhaitté de marscher, mais je crois que la principalle raison est de ce dilay qu'on apprehands s'engager a un combat. les advis disent que toutte l'armée ennemie advancera jusqu'a Warem, enfin le convoy destiné pour Mastricht sera asseurement passé avant que nous le puissions approscher, si mesme nous le voulions. l'on a detasché le Gen. M. Webenhem avec mille chevaux et dragons pour retenir aux environs de Leeuw et Hasselt pour y jetter du monde au besoin.

VI.

WILHELM AN WALDECK.

[Geht in aller Eile zur Armee und wird Morgen in Löwen sein. Indessen soll der Marsch fortgesetzt werden.]

sine dato et loco (ist vom 17ten September.)

Pritwitz m'ayent rendu tout presentement vos lettres de hier, je parts en ce moment pour vous aller joindre, si vous pouvez couper les chemins aux ennemys et les obliger a un combat, vous pouvez faire vostre mieux pour cela, puisque je vous aurez joint avant que vous y pouvez estre. Je seray sans feaulte demain a Louvain ou je vous prie de m'envoyer un escorte pour me conduire a l'Armée mais que cela ne vous empesche pas de marscher car je vous joindray tousjours a temps.

---

[1] Der Adjudant v. Prittwitz, der Wilhelm Nachrichten von der beschlossenen Unternehmung zur Aufhebung des französischen Transport bringen sollte.

VII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Spanier verhindern die Fortsetzung der Unternehmung gegen den Transport.]

Du Camp de Grez ce 17 de 7bre 1676.

J'ay dit hier a V. A. que l'ennemy avoit campé a Bonnef et que l'on avoit arresté la marsche contre le sentiment de Mr. l'Evesque de Osnabrugge et du mien. [1] a present nous scavons que l'ennemy a fait passer un corps de cavallerie avec les cheriots la nuict passée a Tongeren et que le reste de l'Armée est campé auprès de bonnef, mais puisque tout n'est pas passé les Espaignols ne treuvent pas à propos de marscher, disants la cavallerie de l'Ennemy hors de portée de la pouvoir joindre avant qu'elle puisse estre de retour à l'armée. voicy la 3me coup qu'on manque d'une maniere surprenente, a present Mr. le Duc de Villa Hermosa me fait dire qu'il ne treuve pas a propos que l'on marsche si l'armée ennemie ne marche point mais qu'il marchera si je le veux, s'il avoit dit cela avanthier je l'aurois accepté, mais a present je ne me veux pas randre ridicule sans scavoir pourqnoy, puisque je vois clairement que l'on ne veult pas s'approscher de prez de l'ennemy, nous pouvions empescher le convoy ou au moins le randre difficile, j'ay cru debvoir advertir de tout cecy V. A., si elle estoit icy ce coup prevu par son authorité eut pu succeder. [2]

VIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Freut sich, dass die Unternehmung keinen Fortgang gehabt hat, weil sie Wilhelm missfiel. Schwierigkeiten des Zustands. Bittet um nähere Befehle.]

Au Camp de Grez le 18 7bre a minuit [3]

Dans ce moment. je recois la lettre do V. A. des mains de M. Brisewiz. l'on n'a pas marché parceque Mr. le Duc de Villa Hermosa ne l'a pas trouvé a

---

[1] Statt *et de moi*.

[2] Waldeck schrieb darüber an Louvigny:

„Je rougis quant je considere la feaulte que l'on commet de laisser passer ce convoy a nostre barbe le quel ne pouvant empescher par une aultre route, au moins pouvoit on le randre difficelle, faire perdre du temps a l'ennemy et faire une demonstration de quelque conduite militaire. Patience, je ne pousseray chose du monde pendant cette campaigne.

[3] Wahrscheinlich ist gemeint der 18e früh, nach Mitternacht des 17ten.

propos pour les raisons que j'ay dit hier, le convoy a deschargé a Mastricht et selon le bruit dans l'Armée les ennemys iront entre Sambre et Meuse, quant ils auront leur convoy de retour. il y avoit assurement quelque chose à faire si l'on eut marsche et c'est pourquoy que j'ay adverty V. A. de temps en temps des advis que j'avois; mais si nous eussions marsché en temps l'affaire estoit faitte et je tremble quant je considère que cela auroit desaggréé à V. A. comme j'ay vu par ces lettres, et comme le bruit dans l'armee ennemie est que, scachant que nous ne voulons aller a eux et que sommes fort mal campés, l'ennemy nous veult venir surprandre, il se pourroit sans y penser qu'on vint au mains et puis que l'on scait que le Duc de Cell marsche et qu'il desire scavoir ou il doibt marcher de V. A., que l'on souhaitte scavoir le sentiment de V. A. touschant les postes à prendre contre Mastricht Et qu'il importe que je scache ce que nous debvons faire, les aultres tenants la campagne et que la negociation avec ceux de Liége demande qu'on scache le sentiment de V. A., je souhaitteray pour ce sujet et plusieurs aultres choses pouvoir parler a V. A. mais ne scachant pas si je le treuveray et si cela vous aggréé il feault qui j'attend les ordres de V. A afin de monstrer mon obéissance.

IX.

WALDECK AN WILHELM.

[Nämliche Gegenstand. Nachrichten.]

Du Camp de Grez le 18 7bre 1676.

Je vins de recevoir les lettres de V. A. a mesme temps et suis bien aise que les Espagnols ont accrosché la marsche que je croyois utile pour le service et sans hasard, puisqu'il n'y auroit pas eu de combat qu'en detaill. Je dis donc que l'ennemy décharge aujourdhuy le convoy a Mastricht, que demain il sortira pour estre apres demain à l'armée, ou l'on dit que l'on nous veult chercher nous scachant campés, que nous ne nous pouvons pas mettre en bataille, mais la ou estoit l'ennemy lorsque nous sommes venus icy, nous n'avions pas considerés cela, mais a present l'ennemy s'en pourroit prevaloir. en deux marsches nous pourrions coupper la Cavallerie ennemie. J'ay donné part a M[r]. le Duc de Villa Hermosa et a M[r]. le Duc d'Osnabrugge des dernieres advis de V. A. et si je le puis obtenir l'on passera demain la riviere. je ne puis dire que cela à V. A.

PS. J'ay mandé le tout a V. A. depuis le depart de M[r]. Brisewiz par deux couriers.

X.

WILHELM AN WALDECK.

[Hat wegen der empfangenen Nachrichten die Reise zur Armee nicht fortgesetzt. Bittet um nähere Nachrichten.]

A Malines ce 18 Sept. 1676 a sept heures du soir.

Selon que je vous ay mandé hier au soir, je seriez venu a ce soir a Louvain mais ayant receu en chemain une lettre que vous m'avez escrit apres le depart de Britswitz, par laquelle vous m'escriviez que vous ne marcheriez pas hier, Et ayant appris icy que vous n'avez pas marché aujourdhuy je suis resté icy Et vous envoye cett expres pour vous prie de me faire savoir les nouvelles que vous avez des ennemis Et les resolutions que l'on a pris affin que s'il n'y a pas d'apparance d'entreprendre quelque chose sur les Ennemis, que je puisse m'en retourner en Hollande, car je serois pas bien aise de venir a l'armee, s'il n'y a rien a faire, autrement je serez demain de bonheur a l'armee. Je vous prie que je puisse avoir response pour demain a la pointe du jour et de me croire tousjours absolument a vous.

XI.

WILHELM AN WALDECK.

[Wird Groelart nach Lüttich schicken um die Besetzung dieser Stadt zu erwircken. Ueber die Quartiere der Lüneburger.]

A Malines ce 19 Sept. 1676 a huit heures du matin.

Je suis bien marri que les Espagnols sont encore la cause que l'on a negligé une bonne occasion. j'y aurois esté asseurement assez a temps, mais avec eus l'on ne faira j'amais rien de bon, puisque l'occasion est passee Et que selon que je vois par vos lettres que l'on craint seulement que les ennemis pourroient entreprendre quelque chose sur nostre armee estant mal postee contre quoy vous pourrez prendre vos precautions, ainsi je ne crois pas estre utile a l'armee, c'est pourquoy je vais partir pour m'en retourner en Hollande. j'aurois bien souhaite de vous avoir parle mais pour aller a l'armee je n'en ay pas eu envie Et vous attendre icy c'eust esté trop longtemps. Pour la negociation de Liege, je vous envoye Groulart, lequel vous pourrez employe en cela Et pour serer Maestright il n'y a point d'autre lieu a occuper que çelluy la et ceux que nous avons car pour Maseyck et Tongeren il faudroit trop

de temps et de l'argent pour les mestre en estat de defense. j'approuve fort le projet que l'on fait des Quartiers d'Hyver que Mr. de Dyckfelt m'a envoye Et que Mr. le Duc de Villa Hermosa envoyera pour soliceter cett affaire a Vienne, mais pour ceder les Quartiers du Paiis de Liege que nous avons sous contributions a Mons. l'Evesque d'Osnabruc cela ne se poura point puisque nous n'aurions pas de quoy payer les subsides a Mr. le Duc de Nieuborg sur quoy il faudra prendre ses mesures. Je ne vois pas d'autres lieu ou M. le Duc de Cell poura agir a present que sur la Moselle et apres prendre ses quartiers d'hyver ou on les luy destine selon le projett, car je ne croi pas que le saison luy permettera de reste longtemps en campagne ny aussy aus ennemis Et par consequent a nostre armee, lequel je souhaitte que vous puissiez mestre en Quartier le plustost qu'il se poura, c'est a dire si les ennemis font un grand detachement vers l'Almagne je ne vois pas qu'il y aura plus rien a craindre pour auqu'une place du Pais Bas, ou quand la saison sera encore un peu advancée, le plustost que l'on se mettera en quartier d'hyver, le plustost l'on poura se mestre en campagne l'esté qui vien. si cepandant vous voyez quelques apparance de faire quelque chose vous n'avez qu'a m'en advertir Et je reviendere a l'armee avec la mesme promptitude que j'y serois venu cette fois icy, sans pourtant retarde les marsches que vous auries peutestre besoin de faire. Je suis tousjours sans reserve entierement a vous.

XII.

WALDECK AN WILHELM.

[Kann nicht verhindern dass der Feind auf staatischem Gebiet streift. Die Unentschlossenheit der Generäle in Wilhelms Abwesenheit giebt dem Feind grossen Vortheil.]

Du Camp de Grez ce 20 de 7bre.

J'ay recu la lettre de V. A. de Malines, je suis bien mary que je n'ay pu parler a V. A. et recevoir ces commandemants sur plusieurs choses, estant sur le point de marscher pour changer le camp et pour nous poster pres de Bobeschin, ou nous nous pourrons voir et seconder. je ne puis pas respondre sur touttes choses, mais j'enverray un memoire a V. A. a ce soir ou demain sur lequel j'espere des resolutions positives. il m'est impossible d'empescher d'icy les courses vers nos frontieres ou il fault que je m'approche du Demer, alors les places des Espagnols à ce qu'eux disent sont en danger et a ce que je vois ils veulent costoyer l'Armee ennemye, ce qui m'esloignera d'avantage et sans y panser l'on pourroit avoir une rencontre avec les ennemys qui scavent que l'absence de V. Alt. leur donne cett advantage que l'irresolution des generaux et les

divers sentiments les mettent a couvert d'une grande affaire et il se doubtent bien de l'ordre que V. A. m'a donné, lequel est tres delicat pour moy, si les ennemys nous approschent, sans cela je me rendray tellement hors de portée qu'il pourra estre exactement observé. je suis d'ame et de coeur. . . .

l'Ennemy estoit hier dans son camp de Bonnef et le detachement encores aux environs de Mastricht, cette nuit je n'ay rien reçu de ce costé la. il a mits la guarnison dans Mastricht et retiré le canon ruiné.

XIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck soll sich den Gränzen der Republik nicht nähern, wenn diese nicht bedroht werden. Vielleicht wird Cambray belagert werden.]

A Soestdyk ce 22 Sept. 1676.

J'ay receu aujourdhuy la vostre du 20. mon intention n'est pas que vous approcheriez avec l'armee nos frontieres ny que vous fassiez un detachement pour les couvrir des courses, si ne n'est que l'armée ennemie en approche ou qu'il fasse un detachement. S'il est vrai ce que M. d'Estrades [1] escrit a Pessers de Nimwegen du 19, il faudra bien que vous fassiez ce que les Espagnols desirent de costoyer l'armée Ennemie. car il escrit en ces propres termes *je croi qu'a present l'armee du Roy est devant Cambray, ce sera une belle fin de Campagne.* Nonobstant que je ne croi pas qu'a present ils entreprenent ce siége, j'ay creu vous le devoir mander affin que l'on y songe s'il y avoit peut estre quelque mesure a prendre pour l'empescher, si cela arrive je vous joinderes avant que vous pouvez estre a mi chemain, j'espere pourtant que je ne serez pas en cette piene. quoiqu'il en soit, je seres tousjours absolument a vous.

Si vous n'avez pas encore envoye le Regiment de Collier [2] a Bolduc, je vous vous prie de le faire, sans cela c'est un Regiment perdu. Et je ne croi pas qu'il sera une deminuition de deu sents hommes a l'armee.

---

[1] Damals erster Bevollmächtigter Frankreichs beim Friedenscongress zu Nimwegen.

[2] Das schottische Regiment des Sir Alexander Colyear, welches nur noch 290 Mann zählte. Uberhaupt waren die Verluste der Armee so stark und gab es jetzt so viele Kranken (Waldeck schickte am 26ten 750, am 28ten 300 fort, während auch die Obersten 's Gravenmoer, Obdam, Brederode und Thouars die Armee Krankeitshalber verliessen), dass Waldeck gezwungen war mehrere Regimenter zu zweien in ein Bataillon zusammenzustellen. Die 28 Regimenter Infanterie der Armee stellten nur 12000, die 19 Reiterregimenter 4500 Mann in Reih und Glied auf. Dazu kamen die wenigen Spanier und die Osnabrücker. Dagegen hatte Schönberg 41 Bataillone und 100 Schwadronen, wohl über 40000 Mann.

XIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten vom Feinde. Bittet um nähere Befehle, namentlich hinsichtlich eines beabsichtigten grossen Streifzugs der Reiterei in Frankreich.]

Du Camp de Boveschin le 23 de 7bre 1676.

Sur l'advis que l'ennemy auroit fait un detachement de toutte la maison du Roy et de 2 cavaillyrs pas compagnie qui auroit hier passé la Sambre et que le bruit estoit qu'il iroit investir Charlemont ou iroit en Allemagne, et qu'un aultre advis portoit que Mr. le Mareschall de Schomberg avoit reçu ordre d'aller avec l'Armee au Chasteau de Cambresis l'on a ce matin tenu Conseill de guerre, dans lequel il fust conclu d'aller au secours des places qui se voyerent menassés et comme les ordres de V. A. qu'elle m'a envoyé cy devant me l'ordonnent, je m'y suis conformé, mais comme ces Messieurs proposoient en cas que le detachement fust pour l'Allemagne et que le scachant sur la Moselle, que l'on laissoit l'infanterie avec 2000 cheveaux entre Malines et Louvain et iroit avec toutte la Cavallerie et les garnisons de Monts, Valenciennes et Cambray passer la Somme pour ruiner la France aussy loing que l'on la pourroit attaindre, je me suis reservé d'en demander premierement les ordres de V. A. Si l'ennemy a quelque dessein, cela se scaura demain, en attandant j'ay cru en debvoir advertir V. A. afin qu'elle nous puisse joindre a tamps, si je marsche j'enverray un Regiment de Cavallerie et un d'Infanterie dans Hasselt, qui demeure. . . .

PS. Mr. le Duc de Villa Hermosa prie V. A. de luy accorder 8 ou 10 Regiments de plus qu'il a desia pour rester en ce pais et Mr. le Duc d'Osnabrugge prie V. A. de donner au Regiment de son fils guarnison dans les petites villes de la Gueldre.

XV.

WILHELM AN WALDECK.

[Antwort auf XIV. Unter gewissen Bedingungen heisst er den Zug in Frankreich gut.]

A Soestdyck ce 27 Sept. 1676.

J'ay tardé un jour a vous repondre sur vos lettres du 22 [1] a cause que j'ay attendu M. le Pentionaire a qui j'ay voulu parler premierement. Je suis content que l'on fasse la cavalcade en France que vous proposes. Il me semble qu'il

[1] Hier wird der vom 23ten (XIV) gemeint.

y a trois choses, surquoy il y a faire reflection. La premiere que le detachement que le Marechal de Schomberg doit avoir fait pour l'Almagne soit asses eloigné qu'il ne puisse rejoindre l'armee avant que nous ayons fait nostre coup, que pandant que nous sommes occupe a cette operation, le garnison de Maestright ne fasse une course en nostre Paiis ce qui fairoit une desorde epouvantable Et en troisieme lieu que l'ennemi ne puisse nous empescher nostre retour. Je vous envoye cette lettre par Briswitz affin que je puisse savoir promtement vos sentiments icy dessu Et vers quels temps vous pourez commence la marche estant resolu de venir vous joindre, j'attenderes avec impatience vostre reponse et suis entierement a vous.

Je vouderes bien que vous n'eussies pas fait faire a nos trouppes une salve pour la prise de Philipsburg, tout le movais succes que nous avons eu cette campagne devoit empesche de faire des rejouissances.

XVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber die Besetzung Lüttichs und die zu diesem Zwecke einzuleitenden Verhandlungen.]

Soestdyck ce 28 Sept. 1676.

Je croi qu'aujourdhuy vous recevrez celle que je vous aye escrit hier par Priswitz, mais selon que je puis juge par vos depesches du 26 que je vien de recevoir que la cavalcade en France ne sera pas faisable [1] je vous envoye icy joint une lettre de creance pour Groulardt a ceux de la ville de Liege, pour d'instruction je ne luy en scay donner d'autre si non qu'il tasche a les obliger de prendre dans leur ville cett hyver deus ou trois mille homme car pour s'engager de les y laisser l'esté l'on ne le peut faire, Et pour le reste vous luy pouvez donner des instructions suffissant. [2] Je vous envoye aussi icy joint une liste de la maniere que je pretends mettre les Regiments en garnisons, mais avant que je vous envoye les patentes je vous prie de me faire savoir vos con-

---

[1] Waldeck hatte geschrieben, wie man wahrscheinlich mit der Armee nach Namur gehen würde, um die Streifereien von Montal an der Sambre und Maas zu verhindern.

[2] Wegen dieser Unterhandlung welche schon einige Zeit im Gange war, hatte Waldeck am 26ten geschrieben:

Si l'on ne se prand bien dans l'affaire de Liege le temps se perdra, car il feault que dans 4 semaines de temps le tout soit adjousté puisque le fourrage ne souffrira pas que restions plus longtemps sur la Meuse, Et il importe que M. de Dyckveld soit authorisé de l'Etat pour interdire le trafic à la dite ville, si elle se veult cabrer, et que je scache si elle persiste que la guarnison y demeure l'esté ou jusqu'a ce que Mastricht soit reduit si l'on le doit consentir, si cela se pourroit Maestricht conterait cher au Roy de France.

siderations la dessus. j'ay fait la plus grande reflection pour mettre les Regiments en tel lieu ou je scay qu'ils pourront le plus facilement faire leurs recrues, pour ceux qui demeureront aux Paiis Bas, j'ay peur qu'ils ne se completteront point comme ils ont foit touts les années. c'est aussi pourquoy je ne puis resoudre d'en envoyer a Monts et aussi pour des antres considerations ce qu'il vous plaira de dire à M. le duc de Villaharmosa affin qu'il y envoye de ces Regiments Espagnols dont il en a quattre à l'armée. Pour donner des Regiments d'infanterie à Mr. l'Evesque d'Osnabruc pour les mettre en quartier de dela (*de la*) Meuse je n'y puis aussi consenti pour les mesmes raisons des recrues. Il sera necessaire avant que vous quitte les Pais Bas que vous parlies au Colonels qui demeurent et surtout ceux qui sont en garnison a Monts. comme ils fairont pour leurs recrues et que vous leur ordonnassiez bien severement en mon nom et que s'il ne le font pas, il n'y aura point de grace pour eus. Le baron d'Eller m'a escrit qu'il patit fort a Roermonde, manque de subsistance, il sera fort necessaire que vous parliez a M. le Duc de Villa Hermosa qu'il ordonne qu'on luy fournisse du pain et du fourage. Je demeure entierement a vous.

Vous voyez icy joint ce que Mes. les Estats d'Hollande veulent a quoy il faudra prendre garde a l'avenir. [1]

Puisque la maladie se mest si fort parmi l'infanterie, je croi qu'il seroit bon d'envoyer en garnisons les Regiments qui sont faibles comme ceus qui ne passent pas les deus cens hommes, sans cela ils seront entierement ruinés Et il n'y aura point de recrues qui les pouront remestre. Et aussi bien ce ne sera pas une grande diminution pour l'armée Et selon les advis il n'y a pas d'apparence que les Ennemis entreprendront quelque chose.

Vous pouvez mestre en Hasselt tel officier d'Artillerie que vous jugerez necessaire pourvu qu'Eckart aye soin de ces Paiis, car seurement l'Estat ne leur voudra rien donner.

XVII.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Der Zug nach Frankreich unthunlich namentlich bei Abwesenheit Wilhelms. Beschlüsse des Kriegsraths. Zunehmende Schwächung der Armee.]

Du Camp de Boveschen le 29 7bre.

M. de Prisewiz arriva hier apres que le courier que j'avois depesché estoit parti. Les seages considérations de V. A. sur la cavalcade en France rendent

[1] Die Staaten von Holland hatten decretiert dass der Staat den Spitälern für jeden kranken Soldaten täglich 6 Stüber zahlen sollte, wovon 4 von dessen Gage abgezogen wurden. Auch sollten nur die welche Billets hatten aufgenommen werden.

[2] Grösstentheils bei Rauchbar Bd. I, s. 512 abgedruckt.

l'exécution difficiles quoyque contre les courses de Mastricht l'on avoit destiné 2000 chevaux avec l'infanterie, mais comme le detaschement avec Montal se tint encore aux environs de Marsche et Rauschefort et que l'armée de Mr. le Maréchal de Schomberg a advancé entre Zambre et Meuse et semble prendre la route que nous debvions tenir, et qu'il y a 8 escadrons avec 6 bataillons passé ver Paris et Mr. de Quincy avec un corps de cavallerie ver l'Artois, ce dessein qui demande un chemin ouvert sera pas fort practicable, si ce n'est qu'une occasion subitte se presente, ou la resolution debvoit estre suivy d'une promte exécution, ce qui ne se pourra, V. A. estant absente, puisque je n'oseroit l'entreprendre et le tamps ne souffiroit pas que l'on en advertit V. A., l'on pouvoit entreprandre quelque chose sur Montal, quant il passe à Dinant, mais cela ne se pouvant pas, si l'on debvoit attandre. Monsr., je n'osois pousser la chose, comme je pouvois sur le fondement du siege de Charlemont. Je viens du conseill tenu aupres Mr. le Duc de Villa Hermosa, ou l'on proposa d'aller camper aupres de Hall pour faciliter le passage de la guarnison de Hainault, mais l'on a resolu de se camper aupres de villages par brigades entre la riviere de Linter et de Haugarde, ou l'on croit pouvoir subsister quelque jours, en attandant que l'ennemy se declare, touts les advis disent, qu'il separe ces trouppes qui sont a leur aise pandant que la maladie et le fourage nous travaille. j'ay cru debvoir joindre a cette lettre ce memoire sur lequell je supplie V. A. de me faire avoir response et si cela se pouvoit que je puise parler à V. A. je croi que cela seroit d'utilité, [1] sans que l'on presne bien ces mesures a present, la campaigne qui vint s'en sentira, je fait tout cecy pour monstrer que je ne me rebutte point a seconder au possible les desseins de V. A. et que suis sans fin......

XVIII.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Mittheilungen über die Lütticher Sache.]

a Louvain le 6 de 8bre a 2 heures 1676.

V. A. voit icy joint ce que Mr. Groelart escrit. [3] cette affaire devint aultant plus importante qu'elle est apprehendée des francois et que la remede qu'ils y veulent apporter sera prejudiceable. Je fairay depescher un courir par M. le Duc

---

[1] Am 1sten October antwortete Wilhelm, das er Waldeck am nächsten Sontag 4 October in Breda zu einer Conferenz erwartete.

[2] Minute.

[3] Dass die Lütticher nur auf Befehl des Kaisers die niederländischen Truppen einlassen wollten. Vgl. Bd. I, s. 42.

de Villa Hermosa pour avoir cette ordre de S. M. Imp. mais il semble que V. A. ne pourra se dispencer d'y envoyer aussy un de sa part. tout cela consumera bien du temps. les liegeois proposent qu'en attandant l'on veuille s'approscher avec l'armée et occuper de deça la Meuse Nazareth, St. Gille et Huisny avec Raubemont et de l'aultre costé les chartreux, les chasteaux de Quiquebois et Tiernes, dans lesquels l'on pourroit mettre 4000 hommes. Je ne scay que dire la dessus ne connoissent point ces lieux et dans l'incertitude de l'ordre de l'Empereur de commencer cette affaire sans la pouvoir pousser a bout ne semble pas estre bienseant, mais de la negliger semble pas estre excusable, demain je procureray un conseil de guerre dont je donneray part a V. A. et ces affaires ne souffrent pas un delay, c'est pourquoy je souhaitterois scavoir ou adresser mes lettres pour avoir prompte responce. Je suis tousjours. Monseigneur......

XIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Armee wird wegen der Lütticher Sache noch einige Tage beisammen bleiben.]

du Camp d'Overhespe ce 7me d'8bre 1676.

Ce matin S. Exc. Mr. le Duc de Villa Hermosa avec ses generaux chez luy, ou je me treuvois avec ceux de cette Armée desiroit que je voulusse rester icy avec l'Armee encores 6 jours afin que l'ennemy n'entreprenne quelque chose estant separez et que Mess. les Ducs de Brunswic n'ayent pas pretexte de difficulter le passage du Rhin. l'on a donc resolu de tascher de subsister encores, en attandant S. Exc. envoit la guarnison dans l'Artois. Ce que l'on se peut promettre de la guarnison dans la ville de Liege, monstre la jointe, de sorte que je desespere du succez car de la faire entrer par force ce semble estre sans effect, saus que l'on y mette 10000 hommes et encores auroit on de la peine de s'y conserver sans oser sortir sur les ennemys. Je ne laisse pas d'envoyer Mr. Eccard à Liege pour escouter les moyens que le Sr. Groelart dit scavoir dans sa derniere lettre, pour reussir, les derniers advis que j'ay recu vont icy joint. l'on parle diversement de la reddition de Bouillon. Mr. de Berlo m'a monstré une lettre qui dit que 18000 hommes l'ont attaqué avec 3 batteries et que la guarnison mit les armes bas. (Folgt noch etwas über Offizierbestallungen u. s. w. ohne Interesse.)

XXII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Schwierigkeit der Lütticher Angelegenheit namentlich seitdem die kaiserliche Gutheissung eingeholt worden ist.]

A Ee [2] ce 8 Octob. 1676.

Il ne me plait nullement que ceus de Liege avant que de recevoir du monde veullent avoir un ordre de l'Empereur, puisque l'on ne poura avoir reponse de Vienne de si longtemps, et de plus je doute fort, qu'en cette cour ils seront aise que nous ayons des trouppes en cette ville, au contraire, je ne croi pas qu'ils y consentent, selon que j'ay oui parle le conte de Lesley, au moins ils voudront que nous ne tirerions plus de contributions du Pais, Et a quoy nous ne pourons point consenti, puisque comme je vous ay dit desja auparavant l'on ne sauroit commant payer les subsides au duc de Nieuborg, Et pour occuper en attendant les ordres de Sa Maj. Imple. les chateaus et lieus, dont vous me parles dans vostre lettre non obstant que je ne cognois pas le pais, je ne croi pas trop faisable, mais il faut entendre la dessus les gens qui cognoissent le pais. Je ne scay aussi pas si c'est la proposition que Groulart vous escrit de vouloir faire de bouche sur quoy j'Atenderes vostre response, Et de savoir ce que vous aurez deliberé dans le conseil de geurre. Et je suis tousjours de mesme absolument a vous.

XXI.

WALDECK AN WILHELM.

[Vertheilung der niederländischen Truppen in die spanischen und Lütticher Quartiere. Der Herzog von Celle soll doch gebeten werden die Saarlinie zu sichern.]

Du Camp d'Overhespe ce 9 d'8bre 1676.

Depuis le depart de M. Kip, Mr. Dyckfeld vient de Mr. le Duc de Villa Hermosa et rapporte que l'Empereur avoit appreuvé le projet de blocquade de Mastricht et avoit tesmoigné de scrupule si la ville [3] recevra guarnison, mais l'on attand que Mons. de Pont a Mouza, qui est arrivé a Vienne, envoye les ordres necessaire. Mr. le Marquis de Grane veult envoyer son Regiment dans Liege. l'on propose tousjours qu'on mette du monde dans Tongeren, Bilsen,

---

[1] Zum Theil bei Rauchbar Bd. I, s. 517 abgedruckt.

[2] Ede, Dorf, nicht weit vom Loo.

[3] Lüttich.

Beringen et Bray et comme les Espagnols envoyent 80 comp. de cav. dans Cambray, l'intendant de cette place ayant assuré qu'il a de quoy les nourrir, et qu'ils font passer 30 comp. a St. Omer et le reste de leur cavallerie en Flandre, pays de Gueldre, Namur et Luzenbourg, ils offrent Heerenthals, Diest, Siechem et Arschot pour y loger de la Cavallerie de l'Estat ce qui me semble se debvoit accepter, pour estre cett hyver fort en cavallerie en ces quartiers pour s'opposer promptement aux ennemys aux occasions et si les trouppes ne sont pas separés, elles seront plus accoustumés au service, et certe ces messieurs qui tous les ans sont a leur aise chez eux ne se rendent pas meilleurs officiers et le service se fait moins bien. [1] Mr. le Duc de Villa Hermosa a encore prié Mr. de Dyckfeld de prier V. A. d'accorder au dit Duc encores un Regiment pour Namur, un pour Monts, et un pour Valenciennes, asseurant de les bien faire loger et traitter, [2] dans les 2 dernieres places il le demande parce qu'il fait passer toutte la cavallerie de ces places a Cambray. l'on espere asseurer le Hainault et la Flandre et preparer tout pour un mature campagne et Mr. le Duc de Villa Hermosa a escrit a Mr. le Duc de Celle pour le prier de passer sur le Zaar et y occuper Saarbrück et Deuxpont sur le Hontsrück, il a respondu comme s'il doubtoit s'il s'estoit de l'intention de touts les alliés, c'est pourquoy le dit Duc de Villa Hermosa prie V. A. d'escrire a Mr. le Duc de Celle de vouloir s'asseurer de la Zaar que de ce costé icy l'on taschera d'incommoder les ennemys cett hyver et estre encor quelque temps en campagne, nous mettant sur le Demer, nous y pourrons subsister quelque temps, et je fairay glisser insensiblement les Regiments delabrés, j'ay envoyé les Regiments dans Hasselt et fairay tout ce que je pourray pour consumer ce mois. [3]

Mr. de Webenhem demande 2 pieces de 6 ou 12 livres, il dit les vouloir emmener au rendevous, j'attands les ordres de V. A. sur ce sujet. V. A. n'a pas envoyé de patente pour Mr. de Hornberg, comme le Regiment d'Osnabruck [4] n'a que 100 hommes et dit avoir en pais de Gueldre plus de 280 malades et blessés il prie pour une guarnison dans cette province. V. A. n'a pas envoyé les places d'assamblée pour les recrues des Regiments qui restent en ce pays icy.

---

[1] Da auf den Rückmarschen immer geplündert ward, befahl Wilhelm den 6ten Waldeck den Offizieren zu verbieten »sous peine de cassation de faire ou de souffrir que leurs soldats fassent des désordres.

[2] Wilhelm aber antwortete am 14 October aus Beekbergen »mais pour donner encore trois Regiments pour le Hainault et Namur je n'y puis consenti en auqu'une maniere.«

[3] Die Hauptsache, warum die Armee in Belgien im Felde blieb, war die Furcht, dass sonst die Franzosen am Rhein so verstärkt würden, dass der Herzog von Lothringen das linke Ufer verlassen müsste. Dies erhellt aus mehreren früheren Briefen Waldecks.

[4] Das niederländische Regiment des Sohnes des Fürst-Bischofs, später als Regiment Prinz von Luneburg bekannt.

XXII.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Besetzung von Lüttich wird kaum gelingen.]

Du quartier de Boveschin le 11 d'8bre 1676. [1]

Depuis mes dernieres il s'est passé rien si non que le S^r. Eccard rapporte de Liege que sans un ordre de l'Empereur l'on n'y veult pas encores recevoir guarnison et d'y introduire guarnison sous main comme la jointe du S^r. Groelart propose, semble trop dangereux, puisque la grande bourgeoisie n'est pas à contenir par la force, sans un corps d'Armée, mais si la nouvelle de la defaitte du Duc de Luxenbourg estoit veritable, il semble estre important de blocquer Mastricht par toutte aultre voye puisque cette ville manque de beaucoup des necessitez. En attendant vos ordres [2] . . . .

XXIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Der nämliche Gegenstand.]

de Begbergen [3] le 15 Octobre 1676.

J'ay bien receu aujourdhuy vos depesches de l'11 et 12. Je croi que le monde que l'on fairoit entrer dans la ville de Liege ou par force ou par industrie passeroit fort mal leur temps quandt ils y seroient entré, si c'estoit à contre-coeur de la Bourgeoisie, ainsi il faudra attendre ce que l'on resoudra a Vienne avent que de pouvoir rien entreprendre en cette affaire, La lettre que vous avez projetté d'escrire aux Colonels touchant la recrue est bien, mais je croi qu'il sera de plus d'effect que je l'escrive moy mesme. Et aussi il y a quelque chose a adjouter, cependant je vous envoye icy joint les ordres pour les lieux

---

[1] Auf der Rückseite steht: d'Overhespen.

[2] Schon am 12ten schrieb Waldeck, indem er Eckardts Bericht übersandte, dass er an der Sache verzweifelt. Eckardt hatte mit einigen Häuptern des Capittels von S^t. Lambert und dem Magistrat eine Conferenz gehabt, in welcher letzterer erklärte, lieber das Ausserste abwarten als Besatzung ohne formelle Ordre des Kaisers einnehmen zu wollen. Es ward von einigen in der Stadt vorgeschlagen, dass die Armee sich der Stadt nähern und die Besatzung plötzlich hineinwerfen sollte, Alles im Namen des Kaisers. Aber auch dieses wagte man wohl mit Recht nicht, und nachdem auch der kaiserliche General Caprara und Dykveld vergebens versucht hatten die Lütticher zu überreden, ward die Sache aufgegeben.

[3] Beekbergen, kleines Dorf, unweit vom Loo auf der Veluwe.

d'assemblé des recrues des Regiments qui demeurent au Pais Bas. Voila tout ce que j'ay a vous dire pour le present Et que je suis tousjours absolument a vous.

XXIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten.]

du Camp de Rummen ce 16 de 8bre 1676.

V. A. verra dans la lettre de M^r. de Dyckfeld comme quoy l'Empereur laissera son infanterie en deça du Rhin, que M^r. le Duc de Cell marsche pour le passer, ce que je ne crois pas pourtant entre aultres a cause du corps que M^r. le Maréchal de Crequy forme sur la Moselle et qu'on continue tousjours a desirer qu'on occupe Tongeren [1]. j'ay prié M^r. de Dyckfeld de deliberer sur les moyens de faire subsister les trouppes, quand j'auray les dernieres ordres de V. A. je mettrày tout en estat suivant cela.

XXV.

WALDECK AN WILHELM.

[Die Armee ist in verlassenen Dörfern einquartiert. Massregeln für den Winter. Man glaubt, Wilhelm werde sich zurückziehen.]

De Rummen ce 19 d'8bre 1676.

J'avois escrit a V. A. du 16 mais la lettre est encore icy feaulte de courier car il n'y en a point icy, que celuy qui me porta la lettre de V. A. avanthier au soir et ne voulent pas aller la nuit, j'ay esté obligé de differer a escrire jusqu'à ce matin de 4 heures, nous sommes icy logés dans des logis deserts. M^r. le Cte de Nassau n'a pas voulu donner dans le sentiment de ce loger dans les villages qu'on fourage avec desordre de dela le Demer, il est logé dans l'Abaye de Herkenrath, j'ay envoyé M^r. de Webenhem pour reconnaistre Tongeren et ay prié M^r. de Dyckfeld de s'y rendre aussy comme fait aussy M^r.

[1] Darüber ward zwischen Wilhelm und Waldeck viel correspondiert. Es sollte geschehen um Mastricht den Zufuhr abzuschneiden, doch Wilhelm blieb hartnäckig weigern, weil die Truppen daselbst zu sehr blossgestellt wären.

de Feu et Topp, M$_r$. de Webenhem faira aussy venir a mesme tamps du chauffage de Liege pour Hasselt. je vay demain pour une conference avec Messrs. les Ducs de Villa Hermosa et Brounswic, les advis que l'on a reçu que l'ennemy a abandonné Deux Pont sur le Hontsrück et que Mr. le Duc de Celle passe le Rhin fait arrester nostre retraitte au quartiers d'hyver, si l'on avoit pu faire quelque chose pour donner jalousie a l'ennemy cela seroit bon, l'on apprenhende que le subit depart de 2 Regts de Treve pourroit faire entreprendre sur cette place et comme l'on n'a pas sceu que cette marsche seroit tant pressés, ces gens n'ont point d'ordre et auront de la peine cy et la au passage, demain je parleray avec Mr. l'Evesque d'Osnabrück pour leur envoyer ordre. tout le monde se veult persuader que V. A. abandonne les affaires, puisque c'est la saison de disposer pour la campaigne qui vient les choses et si les operations ne seront pas appuyez et que l'ennemy tire quelque advantage pandant que l'on cherche des ordres de V. A. cela nuira la campaigne qui vient, je ne doibs pas celer cecy par fidelité et travaillera tousjours a satisfaire a mon debvoir. apres la conference susditte, j'enverray un exprès en attendant je demeure . . . .

XXVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Beschlüsse des Kriegraths der Alliierten.]

De Rummen du 19 d'Octobre 1676.

V. A. voit icy joint ce qui s'est passé dans le conseil de guerre et ce que me fait besoin pour ne point contrarier les intentions de V. A. Il me semble que l'on ne pourra pas bien se dedire de donner a Mr. l'Evesque d'Osnabrugge ces trouppes puisque suivant la volonté des alliez Mr. le Duc de Cell passe le Rhin et que suivant que Mr. Müller, envoyé de Cell, escrit l'on l'a assuré à la Haye que l'armée ne quitteroit pas la campaigne et de cette maniere l'armée pourra se separer et il n'y aura que peu des Regiments un peu fatigués. le 21 Mr. l'Evesque ira a Beringuen encores un jour et espère alors avoir responce et quant au pain, je ne crois pas puisque Mr. le Duc de Villa Hermosa le donne pour tout le reste, que l'on s'en puisse dédire, sans donner sujet de plainte à ce prince. quant j'auray l'honneur de voir V. A. je diray bien de choses que je ne puis escrire. en toutte rencontre je me monstreray Mr. de V. A.....

XXVII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Bestimmungen über die Hülfsleistung an den Bisschof von Osnabrück zur Sicherung von dessen Quartieren.]

de Gerderen [2] le 22 d'Octobre 1676.

J'ay bien de la piene a consenti de laisser suivre à Mons. l'Evesque d'Osnabruc les trouppes qu'il souhaite, mais la maniere obligente qu'il en a use cette campagne avec moy, me fait passer sur toutte sorte de considerations, Et je suis content que vous joignies au quattre Regiments d'Infanterie à savoir les deux de Treves et les deux qui sont destine pour la Geldre les regiments d'Erpach et Gockinga, puis qu'en retournant ils auront moins de chemain a faire pour retourner en leur guarnisons, que tous autres que l'on pouroit prendre Et qui sont en estat de servir. Pour les Regiments de Cavallerie je croi que celluy d'Eppe, Hornberg et Coerlande seroient les plus propres, leur retour n'estant pas aussi loin de leurs garnisons, Et mon intention estant que Mons Eppe commenderoit le tout me fiant fort sur ces soins Et affin qu'il n'y aye point de difficulté avec l'Infanterie, je vous envoye icy joint un ordre pour cett effet. Vous trouverez aussi cy joint des patantes en blancq pour les Regiments qui estoient destine pour Liege, lesquels vous fairez rempli comme vous trouverez bon, mais s'il y avoit moien de les mestre en des vilagez ou villes des Espagnols, ce seroit le mieus puis que les nostres sur cette frontiere sont autant remplies qu'ils le peuvent estre. Au regard du retour des trouppes qui iront avec Mr. l'Evesque d'Osnabruc je n'ay autre chose a vous dire sinon qu'ils prenent le plus court chemain passant pourtant le moin qu'ils pouront sur les terres de cett estat. Voila tout ce que j'ay a vous dire sur ce subjet et que je suis tousjours entierement a vous.

J'espere que la suite du temps faira voir au monde que je n'abandonne pas les affaires comme l'on le croit, mais je me mest fort peu en peine de ces discours y estant fort acoustume.

---

[1] Steht meistentheils bei Rauchbar I. 571, abgedruckt

[2] Garderen, unweit Loo.

XXVIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Bezeugungen seiner Treue. Letzte Massregeln hinsichtlich der osnabrück-schen Hülfsleistung. Wird nach Haag kommen, damit auf Alles Ordnung gestellt werde.]

de Rummen le 24 d'8bre 1676.

Les lettres de V. A. la premiere du 20 par la poste [1] et l'aultre par Mr. Kipp m'ont esté bien rendues. avec la premiere j'ay reçu les patentes pour les Regiments destinés pour Liege avec un compliment qui me consoleroit d'adventage si je me pouvois persuader que les soins que je prands au depand de tout ce que je possede en ce monde, pour le meriter y avoit quelque part et point seulement la bonté si naturelle a V. A. mais quoyqu'il en soit je fairay mon possible de le meriter par les voyes honnestes et fondées dans la veritable raison, et espere que le bon Dieu benira mes employs que V. A. me donnera, a vostre satisfaction, Mons. Graces a Dieu tout ce que V. A. m'a commandé et laissé conduire a eu le succez que vous en avez desiré, ce que j'ay treuvé dans la recherche que j'ay fait dans ma conduitte et si j'ay failly par des feaux jugements, ou en mal applicant la regle et la practique je seray fort aise de le corriger en estant bien informé, croyez Monsr. que vous ne treuverez pas un homme au monde qui m'esgualle en intention en soin et vigeur la ou elle peut produire vostre service, pour de plus scages et plus prompts a treuver des expedients vous en trouverez beaucoup Monsr. et je leur cederay volontiers.

Quant aux ordres que V. A. a joint a celle du 22 je les ay envoyé apres Mr. le Brigadier d'Eppe, lequel j'avois choisy avec les Regiments que V. A. a nommé sur vostre approbation, laquelle me vint fort a propos puisque d'aultres s'en treuvent scandalisé. tousschant les 2 Regts d'Erpach et de Gockinga, celuy cy partit avanthier et Mr. l'Evesque d'Osnabrugge ayant marsché ce matin et le Regimt. d'Erpach estant si eloigné d'icy et escarté, j'ay fait scavoir la resolution de V. A. a Mr. l'Evesque et ay excusé que ces Regiments ne peuvent estre envoyéz, puisque je ne croy pas mesme qu'il en aura besoin, j'attands les advis de Mess. de Caprara et Dyckveld, pour separer l'armée, comme j'ay dit a V. A. dans une lettre que Mr. Brisewiz a pris avec luy.

Je me serviray au besoin des patentes que V. A. m'a envoyé en blanc, suivant vos ordres et tout aussytost que j'auray reposé quelques jours. pour prendre quelque remede contre les incommoditez qui me font apprehander une maladie, je me rendray a la Hay, pour recevoir vos ordres Mr. en attendant j'enverray une memoire de ce qui me semble estre a regler, afin que V. A. parmy ces grandes occupations se souvient des choses qui semblent petites, mais sans lesquels on aura de la peine de reussir. Certe Mr. il est impossible que l'on

[1] Aus Dieren. Er enthält noch einige Bemerkungen über die Möglikeit, Lüttich vielleicht doch zu besetzen und spricht Wilhelms Vertrauen auf und Zufriedenheit mit Waldecks Massregeln aus.

puisse subsister pour prandre des mesures justes, si tout n'est bien reglé et la discipline et l'ordre observé, il est horrible commes les choses vont et mon authorité n'estant que pour peu de temps, elle est sans effect, si V. A. n'y tient la main et punit des premiers, je me menge le coeur parmy ces desordres. j'en fairay une liste et suis obligé d'implorer vostre protection dans une affaire dont je parleray a la Haye.

Ce que j'ay dit de l'opinion qu'on a que V. A. abondonnoit les affaires provint des plaintes que touts les ministres dans la Hay font, et les regrets dont touttes les lettres de vos gens (comme ils nomment) sont plaines qui viennent a cette Armee, je n'en recois point car je n'ay nulle correspondence qu'avec ma famille, qui ne se meslent qu'avec ses affairres et ainsy j'ay cru le debvoir dire et pour moy je puis dire que bien des choses que la presence de V. A. pouvoit faciliter pour l'advenir n'ont pu estre faittes, mais puisque V. A. scait ce qu'elle veult et ce qu'elle peut, je me contente de vous en avoir adverty et prie Dieu que dans les choses ou V. A. se veult servir de moy, elle delibere et prepare touttes choses de bonheure et me dise ce que je doibs faire, car pour moy je ne sui pas prest, quand je ne suis pas preparé, pardonne Mr. ma liberté, vous n'avez qu'a me le defandre pour me faire taire, qui sans me rebutter seray tousjours, Mr. de V. A. . . . . . .

E.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL DES JAHRES 1677.

I.

WILHELM AN WALDECK [1].

[Vorbereitungen zum Frühjahrsfeldzug in Flandern.]

A Breda ce 27 de Mars 1677.

Le S^r. Ekart vient de me rendre vos depesches de hier, je ne les pourez renvoye a M^r. le Duc de Nieubourg avant que je scache si les Espagnols vouldront paier des arrierages de subsides aus Ducs de Cel et Osnabruc, puisque sans cela ils ne marcheront point Et par consequent le projett de l'armee a forme cesseroit de soy mesme. J'attans des nouvelles de M^r. de Dyckfelt que j'ay envoye pour ce subjet a Bruxelles comme vous savez. vous vaires par la copie icy joint ce que j'ay escrit a M^r. le Duc de Villa Hermosa sur la confirmation que les Ennemis ont assiége formellement les deus villes de Cambray et St. Omer. En tout cas il sera necessaire que vous advansies le plus loin que vous poures quandt vous aures quelque corps de trouppes ensemble. Je crois aussi que ce Paiis la est moins ruine que pres de Bruge. Il sera necessaire que vous tiriez aupres de vous tous nos Regts. qui sont en garnison, a Nieuport, Ostende, Gandt et Bruge, car de les avoir aussi separe comme ils sont je ne vois pas a quel utilité Et quandt l'on sera devant ces places ils n'ont rien a craindre, quandt l'on sera pres d'Ypre et de Dixmuyde, l'on pourra aussi faire joindre ceus la. pour de Nostre Flandre je ne vois pas que vous en poures tire qu'un Regt. au plus deus, Je suis tousjours absolument a vous. . . . .

---

[1] Vgl. Bd. I, S. 42.

Es besteht eine ansehnliche Correspondenz aus diesem Monat, als Waldeck die Armee zum Entsatz der vlämischen Städte zusammenzog, meistens über geringfügige Details. Es wurden zur selben Zeit mit dem Herzog von Neuburg Unterhandlungen über Aufstellung einer Armee zwischen Maas und Mosel gepflogen. Die Spanier blieben immer gleich pretentiös, mutheten Waldeck zu Courtray anzugreifen, doch lieferten weder Truppen noch Geld. An ihrer Schwäche scheiterten fast alle Anstrengungen der Alliierten, da auch ihre Festungen sich nie gehörig vertheidigten wegen Mangel an Allem, an guter Befestigung, an genügender Besatzung, an Vorräthen und an fähigen Befehlshabern. Vgl. auch Rauchbar I, S. 528 ff., Alles Auszüge aus Waldecks Tagebüchern.

II.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck soll versuchen etwas für St. Omer zu thun. Schwierigkeit, die Cavalerie in dieser Jahreszeit zu unterhalten. Wünscht erst noch nach Cleve gehen zu können um sich mit dem Kurfürsten von Brandenburg zu besprechen.]

A Breda ce 28 de Mars 1677 le soir a 9 eures.

Vous aures veu par celle que je vous ay escrit hier et avanthier que j'estois deja de sentiment que vous devies avancer avec les trouppes pour voir ce que l'on pourroit faire pour secourir St. Omer, je suis encore de mesme sentiment nonobstant que j'ay peur que la ville ne se defendera pas si longtemps qu'elle vous donne lieu d'y arriver, mais pour attaquer Cortray l'Espee à la main je trouve l'execution difficile, si pourtant s'il n'y avoit que 600 hommes la chose pouroit reussi, En tout cas il est necessaire que vous advanties, au moins l'on sauvera Ypre et Dixmuyde, ce qui me maist le plus en piene c'est comment faire subsister la cavallerie car selon que je suis informe il y a en ces Quartiers aussi tres peu de fourage, Et point du tout a l'entour de Gendt. S'il y a de l'apparance des deus projetts est practicable vous n'aves qu'a me le faire adverti, je joinderes aussitost l'armee y pouvant estre en deus fois vint et quatre eures. Je suis tousjours absolument a vous.

Mr. l'Electeur de Brandenburg me presse fort de le venir voir quandt il sera a Cleef ou l'on dit qu'il sera cette semaine Et l'on m'escrit de partout si je ne le faits qu'il ne me le pardonnera de sa vie Et que se sera rompre entierement avec luy, ainsi si je ne joins l'armee j'yres faire un tour, il ne me faudra que cinq jours, pour aller et revenir icy, mais s'il y avoit quelque chose a l'armee je n'y songeres pas pour le present, puisque je serois au desespoir qu'elle entrepritt quelque chose et que je n'y fus pas present ou que par ce voyage l'on le negligea.

III.

WILHELM AN WALDECK.

[Auf Villa Hermosa's Ansuchen geht die ganze Armee nach Flandern.]

A Breda ce 29 de Mars 1677.

Le conte de Rache [1] a este ce soir pour me parler de la part de Mr. le Duc

[1] Graf von Ratsch, Maestro de Campo General der Spanier.

de Villahermosa Et m'a temoigne que le dit Dnc souhaittoit que l'on fit a peu pres ce que Mr. le Duc de Montalto [1] vous a propose Et pour cett effect que je fasse marché la reste de nostre cavallerie qui est dans le Brabant Et qu'il vous envoyerait sis Regts. d'Infanterie qui sont aus environs de Bruxelles Et qu'il faisoit tenir prest les Batteaus a Gendt pour en cas de besoin renvoyer ces trouppes ou ils sortent. En suitte de quoy j'ay aussi envoye ordre a la susditte cavallerie de marcher et de prandre la mesme route qu'a pris Mr. de Montpoullian de quoy j'ay cru vous devoir adverti. En attandant que vous me fassiez savoir quandt il sera necessaire que je joigne l'armee. Je suis tousjours entierement a vous . . . .

IV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten über den Marsch zum Entsatz von St. Omer.]

A Eexlo le 30 Mars.

J'ay receu la lettre de V. Alt. de 7 heures de ce matin, les Regts. de Waelenbourg et le mien ne pouvants marscher qu'aujourdhuy, ceux de Birkenfeld, Brumse, Lavernie et Prince Guillaume Maurice ne sont pas encore arrivé et Mr. le Marquis de Mompouillan me mande que hier il a logé de dela de Guand, auquel j'ay escrit de marscher en deça, il dit la cavallerie estre fort harassé et les chevaux de l'Artillerie n'estant pas arrivé je n'ay pu advance avec aucune utilité, ce matin je marsche et prands mon quartier a Maldegem pour laisser touts les cheveaux de l'Artillerie et de vivres du costé le plus sur pour les parties ennemis. Comme V. A. dit la subsistance des chevaux sera difficile, j'envois un expres à Mr. le Duc de Montaldo, pour voir quel remede il y a a apporter et quoyque l'ordre de V. A. porte que je marsche quand les trouppes seront ensemble icy advanceray je quand les 4 Regimts susdits seront arrivés, quoique bien des choses manquent, mais de m'engager plus avant que je puisse avoir de la subsistence, sera une chose difficile pour moy a resouldre sans que V. A. me le commande expres, ce qui m'embarasse le plus est la mauvaise humeur des villes de Guaud et de Brugge, lesquels nous pourroient jouer un meauvais tour.

Pour le voyage vers Mr. l'Electeur de Brandenbourg je l'ay tousjours creu necessaire puisque l'on l'a fait venir de si loing et selon toutte apparence de 8 ou 10 jours nous n'approscherons point l'ennemy, s'il ne vient au devant de

[1] Befehlshaber der Spanier in Flandern.

nous, de quoy j'advertiray tout aussitost V. A. les Regimts de Beaumont et de Hofwege ne me pourraient pas joindre en seureté que par l'Escluse.

PS. du 30 de Mars 1677.

Ayant fermé la lettre a V. A. Mr. de Cajaffa et le Bourgemaystre du franc de Brugge viennent d'estre envoyé de la part de Mr. le Duc de Montaldo, je leur ay dit que Mr. d'Aylva arrestera tout avec eux. le bonhomme de Cajaffa me dit que la marche d'Ipre a St. Omer est de 10 lieux tres mal aises et sujet a une retraitte plus difficile que a la marsche devers la, c'est pourquoy je ne puis dire a V. A. si la chose sera practicable et le succes glorieux à V. Alt., mais je serois aussy bien que vous, Monsr. au desespoir si nous avions une rencontre heureuse sans vostre presence, puis oultre l'affection inesbrouilable que je porte a V. A. quoiqu'il m'arrive un bon succes ne peut tant servir a moy que nouire a V. A. et par consequent a moy.

les fourages manquants et la marsche avançant, les chevaux d'Artillerie et de vivres qui viendront se perdront ou les laissant en ces quartiers ils ne seront pas en sureté, je n'ammene que l'Artillerie et ammunition icy joint, j'advanceray, mais sans son ordre expres d'aller secourir St. Omer je n'iray plus loing qu'Ipre, qui suis . . . . .

V.

WILHELM AN WALDECK.

[Weitere Massregeln für den Zug nach Flandern.]

A Breda ce 31 de Mars 1676.

J'ay bien receu tous vos depesches d'avanthier et a ce soir par Oublet [1] celles de hier. Aujourdhuy la Cavallerie de Breda, Bergen op Zoom et Geertruydenberg a marche avec Mr. le Conte de Nassau, demain s'embarque le Regt. de Hofwegen et après demain celluy de Beaumont et iront droit à l'Escluse ou il faudra que vous leur fassiez savoir ou ils vous suivront. selon que Colliars m'a informe je croi que demain tous les chevaus et chariots d'Artillerie achevront d'estre embarque. le Duc de Villaharmosa m'a escrit hier de vous avoir envoye les Regts. de Malines et que ceus de Bruxelles et Vilvorde suivroient incessament, ainsi je croi que le tout vous attiendra avant que vous avez fort advance, Ce qui me mest extremement en piene c'est le manque de fourage, je ne scay si vous avez fait venir l'avoine de Cotigne a Gandt ou Bruge. Je croi qu'il seroit necessaire, j'ay aussi escrit au Duc de Villahermosa pour songer aus moiens pour nous faire avoir du fourage au moins de l'avoine, comme il presse

[1] Hauptmann der Guides.

extremement cette marche tant par ces lettres que par celles de Mr. de Dyckfelt croiant que nous pourions arriver a temps pour secourir St. Omer, mais pour moy j'en doute fort. je vous prie de me faire savoir quandt vous croies qu'il sera necessaire que je joigne l'armee et d'estre asseure que je suis tousjours absolument a vous.

Il sera necessaire que vous lessiez tous les batteaus au moins la plus grande partie au Sas ou a Gandt mesme pour en cas de besoin transporter les troupes en Brabant Et ne les point licentier. quandt je vous vairez je vous parleres au reguard de la monstre des trouppes.

VI.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten und Mittheilung von getroffenen Massregeln.]

Maldegem le 31 de Mars 1676.

Je viens de recevoir la lettre de V. A. du 29 et souhaitteroit qu'ausy bien les trouppes que V. A. me dit de vouloir faire passer en deca y pussent estre assez a tamps et pourvus de necessités que le Brabant [1] sera exposé a plusieurs inconvenients, si l'on s'esloigne beaucoup, de moins veux je esperer qu'on laisra assez de monde dans Dendermonde, le meilleur est que ces trouppes s'assemblants donneront jalousie a l'ennemy que peut estre il prandra une feaulce mesure pourveu que St. Omer voulut seulement se defendre.

j'ay escrit hier que Mr. de Collyar ne fist plus passer de cheveaux de l'Artillerie ny ceux de Machado, puisque l'on ne les pourra pas laisser en arrière en seurete et point attandre leur arrivée, pour s'en pouvoir servir, mais puisque V. A. fait tant marsche en deça, elle ordonnera de ces cheveaux comme elle le jugera a propos et comme j'advanceray, je prieray Mr. de la Leck [2] de se charger de tout ce qui reste en arriere et V. A. pourra tout addresser a luy. en escrivant je recois la responce icy jointe sur le memoire que j'ay envoyé hier a V. A. si cela s'accomplisse et se treuve ainsy, les choses n'iront pas mal, et comme M. de Monpouillan m'a fait connoistre dans 2 de ces lettres et m'a fait dire par M. de Posterne qu'il ignoroit le sujet, pourquoy je faisois advancer la Cavallerie, V. A. luy ayant fait esperer quelque sejour dans les bons endroits des pais, il a fait aussi connoistre qu'il ne pourroit que demain passer Guand

---

[1] Der Sinn erheischt *ne sera*.

[2] Moritz von Nassau, Herr von der Leck, Generallieutenant und Gouverneur von Staatsflandern, ein Bastard-Enkel des Statthalters Moritz.

et alors il me vindroit parler ce qui je luy avoit demandé aussy pour l'informer de tout. je ne puis plus presser la marsche de la Cavallerie que j'ay fait.

Je faits demain advancer les Regiments qui sont derriere pour après demain approscher le canal de Brugge. Un jour se passera a passer le canal, et si en 3 jours nous pourrons atteindre Ipre cela se verra, la il feauldra prendre du pain et de l'avoiue ei faire pour le moins 2 marsches jusqu'au Mont Cassell, voila Mon^{sr}. le tamps qu'au moins il nous feauldra si l'artillerie et l'ammunition qu'on doibt charger a Brugges ne nous arreste point, du mont Cassel nous avons 2 grandes et difficilles marsches a S^{t}. Omer et les ennemys pouvants former un corps considérable derriere nous, le dessein n'est pas sans risque, je suivray les ordres de V. A.

M. de la Leck juge ces postes deguarnis si l'on en tire quelque chose et le jugent moy mesme ainsy, je n'oserois l'hazarder.

VII.

WALDECK AN WILHELM.

[Wird vorläufig nicht über den Canal von Brügge gehen, aber weitere Befehle erwarten, ohne dieselbe aber gegen St. Omer marschieren.]

de Maldegem le 1 d'Avril 1677.

Ayant convoqué les officiers Generaux pour sçavoir leurs sentiments sur la marche en avant pour executer les ordres de V. Alt. ils ont tous convenus que passant le canal de Bruges nous aurons une armée en teste de beaucoup plus forte que la nostre, laquelle ne consiste que dans la cavallerie que M^{r}. le Marquis de Mompouillan commande et l'infanterie que V. A. a destiné pour ce pais, aux Regiments de Birkenfeldt, Lavergnies, Brumsee, Prince Guillaume Maurice, Bemont et Hofwegen pres, et la lettre ou V. A. me donne connoissance de la Cavallerie et Infanterie du Brabant presupposant une conjonction avec ce corps icy, les Generaux ont jugé que je les devois attendre.

Mais comme j'ay dit a V. A. la force des ennemis a Cortrich et Audenaerde, la difficulté de la subsistence et que ponrrions estre couppés de l'ennemy nous avancant trop j'attands vos ordres Monsr., et n'en recevant point qui me défendent d'avancer, je continueray ma marsche et pour ce sujet Mons. le Lieut. Gen. Alva passera demain avec quelques regiments le canal de Bruges. comme V. A. peut voir dans la jointe je feray mon possible de monstrer que nulle consideration me retient que les ordres de V. A. quoique la marsche vers Iperen et St. Omer soit tres dangereux. Je demeure. . . . .

VIII.

WALDECK AN WILHELM.

[Weitere Massregeln für der Zug zum Entsatz von St. Omer.]

de Maldegem ce 2 d'Avril 1677.

Je vins de recevoir la lettre de V. Alt. du 31 et voyant que c'est vostre intention que l'on aille au secours de St. Omer je passe apres demain avec tout ce que j'ay des trouppes avec moy pour estre le 6me a Ipre, de sorte que si V. A. veult joindre l'armée, elle n'a plus du temps a perdre, puis qu'apres avoir pris du pain je pretent continuer la marsche pour l'execution du dessein.

J'ay fait mon possible pour m'assurer du fourage et du pain, mais je ne scay si les promesses seront effectués qu'on me donne, je donneray ordre pour les regiments d'Infanterie qui me suivent la ou ils resteront jusqu'a ce que Mons. le Comte de Nassau arrive ou que je les puisse faire suivre par eau.

Je n'ammene que 8 pieces de campaigne et laisse tout le bagage a Brugge.

Quant aux batteaux je n'en licentie point mais nonobstant mon ordre ils se sauveront s'il n'y a pas un vaisseau de guerre ou un armateur de Zeelande qui les observe sur la riviere.

à ce que l'on mende d'Ipre, St. Omer n'a pas encores esté pressé mais je ne me fie pas a ces advis, un homme qui vint hier d'Audenarde dit que l'ennemi assemble un corps pour se porter sur le canal de Dixmuyde a Ipre, un aultre dit qu'on parloit de quitter le siege de St. Omer, mais ce ne sont que des discours.

l'artillerie est confusement arrivée a l'Escluse et je ne scay si mes ordres seront bien executés. je demeure Monsr. . . . . [1]

IX.

WALDECK AN WILHELM. [2]

[Ueber die Belagerung von Charleroy.]

Au Camp devant Charleroy ce 9 d'Aoust 1676.

La quantité d'affaires que j'ay eu depuis les deux jours que j'y suis m'a empeché de Vous écrire plustost pour vous temoigne la joie que j'ay d'apprendre que vous commencez a vous mieux porter. J'espere que vous serez bientost en

---

[1] Bald nachher kam Wilhelm zur Armee und fand die Schlacht bei Mont Cassel statt.

[2] Copie.

etast de venir icy ou j'ay fort besoin de vostre assistance, j'y ay trouve les choses toutes autres que l'on nous l'avoit depeint, surtout la circonvalation qui est epouvantablement grand et tres difficile a garder. l'Armee ennemie a aujourdhuy passé la Sambre pres de la Bussiere et comme elle peut estre demain a nous l'Armee des alliez passe cette nuit aussi la Sambre pour se poster sur une hauteur qui est a une portée de canon de nos lignes. Quandt nostre second convoi sera arrivé de Bruxelles nous ouvrirons la tranchee, je vous garderez une des attaques ainsi que vous l'avez souhaite et je suis tousjours absolument a vous.

X.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Nachrichten. Hofft ihn bald bei der Armee zu sehen.]

Au Camp de Pechan ce 25 d'Aoust 1677.

Je ne vous ay point escrit depuis la depart de Mr. de Lindeboom par qui je vous ay fait informer de ce qui c'est passé a notre retraite de Charleroy, par ce que tous les jours j'ay creu de vous pouvoir informer de quelque resolution, que nous aurions pris, mais le chagrin a duré si longtemqs aux Espagnols et leur irresolution est cause que l'armee ennemie nous a gagné de la main pour la Flandre, ayant passé avanthier a pont a haine et Condé et hier ont campé apres de Perusse, selon les apparances ils vont au Pont des Lieres, ainsi l'on sera obligé d'employer le peu de temps qui nous reste de cette Campagne pour etablir des Quartiers d'hyver ce qui ne sera pas peu fait, si l'on le fait bien, de quoy je doute fort. J'espere que vostre santé vous permettera de revenir bientost a l'armée, afin de nous y assister ce que je souhait beaucoup et d'avoir des occasions de vous faire voir par les effets que je seray tousjours vostre tres affectionné cousin et serviteur.

XI.

WILHELM AN WALDECK. [2]

[Verschiedene Anordnungen.]

A Soesdyck ce 3 d'Octobre 1677.

J'ai trouve les affaires sur un si estrange pied en Hollande que je ne puis

---

[1] Copie.

[2] Copie.

vous l'escrire, mais vous serez bien surprise quand je vous le dirai. Les Estats doivent s'assembler vendredi qui vient pour resoudre sur mon voyage d'Angleterre. Cependant je suis venu hier au soir ici pour y rester jusques a ce tems la Et quandt je saurai ce qu'ils ont resolu, je retournerai a la Haye pour me prepare au voyage. Depuis mon depart de l'Armee je n'ay recu qu'une de vos lettres, du 27me du passé. j'espere que M. de Weibnom trouvera moien de loger les Regts de Truchses et Franc sans quoy je serai fort embarassés de les mestre en dela de la Meuse. Il ne faut pas songer que de nostre costé l'on fournisse un sol pour la subsistence des quattre Regimts de Brandenburg, mesme point celluy de Maseyck. Quandt je saurai quelle quantité de foin il y faut pour les deux Regimts je tascherai d'en faire envoier d'Hollande, mais je ne repond de rien encore bien moins pour le paiement des arrierages des appointements. Enfin je n'ose de vous en dire d'avantage. Je seray tousjours a vous.

je consens que le Colonel Beaumont n'aille pas pour sa personne a Mons. et que le commissaire Lesart y aille. Pour le paiement de Mr. l'Evesque d'Osnabrugge j'ay parlé et coute qui coute j'en viendray a bout.

XII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Er kann die Armee nicht auseinander gehen lassen, bevor die des Feindes geschieden ist. Schwere Verletzungen der Disciplin durch die Truppen.]

Du Camp d'Enghien le 9 d'8bre 1677.

Je viens de recevoir la reponse de V. A. sur la mienne du 2 datée a Hooghsoere le 6 [2], depuis ma dernierre l'ennemi a quitté le franc de Brugge et Mr. le Ml. d'Humieres a renvoyé les trouppes qu'il avoit avec luy dans les garnisons et le detachement qu'il avoit de l'Armee de Mr. le Duc de Luxembourg a cette armée la. je souhaite fort de voir l'Armée de l'Estat separée mais tant que l'armée de l'ennemy demeure ensemble et que les autres tiennent la campagne, je ne le vois pas practicable, quoique le fourage nous donnera bientost les loix. Messrs les Espagnols preparent un grand convoi pour Monts et ils ont demandé pour cela des chariots de l'Estat ce que par l'advis de Mr. de Dyckveld j'ai accordé puisque V. A. s'est chargé de la defense de la dite villes mais je serai obligé de fourager du costé de Bruxelles. Si Mr. l'Evesque d'Osnabrugge

---

[1] Copie.

[2] Enthielt den Wunsch, dass Waldeck die Armee bald auseinandergehen und für den General der cellischen Truppen, Chauvet, eine goldene Kette zu 6000 livres anfertigen lasse, welche ihm der Kaufmann Hornbeek in Antwerpen vorschiessen soll.

n'est pas assisté de l'argent, ce corps se perdra, et je ne sais ce que je dois dire des trouppes de Munster. Mr. Spaen desire aussi savoir ce que ces trouppes deviendront et avant son depart il fait occuper Maseick. Dans mes precedentes j'ay tout dit et j'espere (estre) instruit de la volonté de V. A.

Avanthier l'on a fouragé dans un couvent de Religieuses et Mr. Comte de Nassau et Mr. le Pr. de Birkenfeld s'estoient chargés du soin de ce couvent afin qu'outre le fourage il ne passa point de desordre, mais tout a esté pillé, le Lieut. Col. Braeckel et le Captaine Palm blessés de fourageurs, je fais arrester tout ceux aupres lesquels l'on trouvé du pillage et comme les Majors des gardes de Cavallerie et Dragons ont louablement faits leur devoir de s'assurer des coupables, j'espere que les autres les imiteront, que l'on puisse donner satisfaction au monde et punissant les auteurs. J'avois dit dans ma precedente qu'un capitaine de la Leck avait esté au parti, mais c'est le capitaine Alten de M. de Ginckel.

J'escrive a Mr. Hornbecx a Anvers pour les 6m frcs. esperant qu'il les paiera.

XIII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Hofft seine Ideeen in der bevorstehenden Zusammenkunft zu vernehmen.]

a Soesdyck ce 11 d'octobre 1677.

Depuis ma lettre d'avanthier [2] Colliars ma rendu hier vostre lettre et memoire du contenu desquels je ne respondray pas a present esperant de vous voir vendredi qui vient au Moerdyck ou j'espere que vous ne serez pas timide a dire vos sentiments ne vous ayant pas donné raison pour cela. (Folgen einige Anordnungen wegen Ernennungen u. s. w.)

Ne scachant si Mr. de Dykfeld est a l'armee ou a Bruxelles je vous prie aussi de luy dire de ma part qu'il vienne avec vous puisqu'il est necessaire que je lui parle avant mon depart Je suis tousjours entierement a vous.

J'ay escrit a Mons. Spaen de suivre vos ordres.

XIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten von der Armee.]

d'Enghien le 11 d'Octobre 1677.

Depuis quelques jours l'on n'a fait que demolir Enghien et fourager pour

[1] Copie.

[2] Enthielt die Bitte nach Haag oder Moerdijk zu kommen zu einer Zusammenkunft.

puis pouvoir faire le convoi a Monts qui y doit aller demain. Mais comme l'ennemi detache de tems a autre des trouppes qu'on dit aller entre Sambre et Meuse et peut estre plus avant, l'on est en peine si l'ennemi marchoit a Treves et Luzenbourg. Nostre convoi sera de 3000 cheveaux et comme il sera une nuit dehors j'en suis en peine si l'ennemie marchoit. En attandant comme l'on presume, a Charleroy l'ennemi prepare aussi un convoi a ce qu'on dit pour Mastricht. S'il le fait pendant que nostre convoi est dehors, nous ne le saurions empescher, puisque les chariots des trouppes d'Espaigne sont tout du convoi, que ne pourrons pas faire de mouvement avec l'Armee. le dit convoi revenu nous marcherons vers Nivelle, comme V. A. verra par la jointe et a meme temps ce qui s'est passé au reste ce matin dans la conference. Selon l'Estat des affaires je ne vois pas que l'on se puisse separer sitost quoique je le souhaitterois pour bien de raisons. J'attens les ordres pour l'Artillerie afin de pouvoir faire licentier les batteaux superflus. de parler de touttes les confusions qui paroissent ne feroit que fascher V. A. j'y remedie le mieux que je puis.

XV.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten. Ueberschickt einen Brief an Fagel über die Verhandlungen mit Münster.]

Du Camp de Gres ce 27 d'8bre 1677.

Dans la jointe que j'ai escrite a Mr. le Conseiller Pensionaire [1] V. A. voit ce qui c'est passe. Depuis l'Evesque de Munster se glorifie d'avoir duppé touts les potentats de l'Europe et il a encore des desseins bien vastes. Je joints icy des demandes de Mr. Spaen et je ne scai que je ferai, s'il ne veult ceder Maseik. J'en ay aussi demadé l'advis de Mr. le Conseiller Pensionaire surtout puisque je ne vois nulle apparence de trouver des quartiers et entretien pour ces trouppes ce qui m'embarasse d'autant plus puisque de Geldermalsem [2] a escrit a Spaen que V. A. m'avoit chargé de lui faire avoir satisfaction.

L'Armée ennemie s'est esparée, nous attendons apres le convoi pour Namur et que les Munsteriens soient passé la Meuse pour nous separer tous.

---

[1] Die Correspondenz zwischen Waldeck und Fagel in diesem Zeitraum (Herbst 1677) habe ich publiciert in *Nijhoffs Bijdragen voor vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde*, 2e Serie, Bd. VIII, S. 133 ff. Sie handelt theilweise über den Streit mit dem Bischoffen von Münster wegen der Quartieren.

[2] Deputierte des Staatsraths.

XVI.

WALDECK AN WILHELM.

[Schwierigkeiten mit den Munsteranern und mit den Brandenburgern.]

d'Anvers ce 2 de 9bre 1677.

Je suis fort en peine de ce que je ne recois aucune Nouvelle de V. A. et ne scai que respondre a celles que l'on debite.

J'ay escrit trois lettres a V. A. depuis la derniere. J'ay reçeu une seconde ordre de ne point permettre que les trouppes de l'Evesque de Munster prennent pied dans le paiis de Liege qui est sous la contribution de l'Estat. Mr. de Webenhem a ordre d'y veiller et des trouppes pour appuier les ordres. Les dits Munsteriens se sont logés a Borghlone et selon toutte apparence ils mangeront une place apres l'autre sous pretexte d'attendre de nouvaux ordres ou d'achever un traitté nouveau sur les conditions icy jointes que le Dr. Ham [1] m'envoie. Le dit Dr. m'a demandé une attestation que lui et le Lieut. Gen. Wedel [2] ne sont pas cause de la rupture de la convention pour les quartiers. J'envois icy joint sa lettre et ma response. Cet Evesque de Munster a pied sur l'Elbe, le Weser et s'assure d'un poste sur le Rhin et en demande sur la Meuse. Il se fortifie dans l'Ostfrise et pretend former un Corps de 24000 hommes dans ces quartiers et aux environs et voiant que je ne veux aveuglement dire oui a ce que ces Ministres demendent, l'on me menace, Mais c'est ce qui me tousche le moins, il importe que l'on songe seulement a cette affaire.

Mr. le Lieut. Gen. Spaen est venu icy et a passé a Bruxelles, il dit ne pouvoir pas quitter Maseyk avant que les trouppes de S. Alt. Elect. soit ailleurs accommodé. il propose encore que deux demeurent dans Maseyk. Mr. le Duc de Neubourg en recevra un, et le quatrieme Regt ira au pais de Cleve. mais comme je ne puis rien resoudre avec Mr. Spaen, j'en ay escrit a Mr. le Conseiller Pensionaire puisque le guarnison qui doibt entrer dans Maseyk perira, si l'affaire traisne d'avantage et Mr. le Cte. de Horn se plaindra que son Regt reste si longtemps en campaigne. J'espere que V. A. approuvera que j'ay retenu les Regts qui doibvent passer dans la Geldre et Overyssel, car sans ces trouppes nous ne serions pas en estat de rien faire au besoin apres que les trouppes de Munster nous manqnent. Le 1 de ce mois l'Infanterie de l'Estat a marsché dans leur Garnisons, apres demain la cavallerie fera de mesme, avec laquelle j'ay esté a Giblou pour couvrir le convoi à Namur, qui y est entré, Mr. le Lt. Gen. Chauvet marsche au pais de Geldre et le reste comme ci devants j'ay escrit. Je suis occupé a regler le plus commodement qu'il se peut le logement des trouppes et de satisfaire a vos ordres. Monsr. qui seray toutte ma vie de V. A.....

---

[1] Resident des Bischoffen von Münster im Haag.

[2] Commandant der münsterischen Truppen.

XVII.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Giebt ihm Nachricht von seiner Heirath mit der Prinzessin von York.]

A Whitehall ce premier de Novembre 1677. [2]

Depuis mon arrivée icy je n'ay eu aucun sujet propre de vous escrire n'ayant pas aussi reçu de vos lettres. A present j'ay cru vous devoir faire savoir qu'aujourdhuy a esté conclu mon mariage avec la Princesse Ainée de York pas sans qu'il y aye eu au commencement des difficultés. Tout le peuple icy aussi bien que la Cour en tesmoignent beaucoup de joie. j'espere que ce sera pour le bien et le service de Nostre Estat et toute la cause commune et pour ma satisfaction particuliere. Elle seroit augmentée si en cette occasion il se rencontroit quelque chose de vostre service, laquelle j'embrasserai avec beaucoup de joie. Pour les affaires publiques je n'en puis rien dire de bon, esperant que le tems changera les faux principes sur lesquels on va icy. Pour moi je serai inebranslable pour le bien de Nostre Estat et de la Cause Commune et a vous faire voir combien je suis . . . . .

XVIII.

WILHELM AN WALDECK. [3]

[Hofft bei seiner bald bevorstehenden Zurückkunft seine Meinung über die münstersche Sache zu vernehmen.]

A Whytehall ce 10 Novembre 1677.

Il y a aujourdhui huit jours que je vous ay notifie mon mariage, avant ce temps je n'avois point recu de vos lettres. Depuis j'ay eu trois de differentes dates par lesquels j'ay esté marri d'apprendre l'estrange conduitte de l'Evesque de Munster qui asseurement a des desseins tres vagues. Je serai fort aise de savoir Vos sentimens comme l'on s'en pouroit precautionner. J'espere de les apprendre bientost de bouche puisqu'aussitot que j'aures l'approbation de Mess. les Estats je consommeres le Mariage et partires peu de jours apres ayent fait tout ce que je pouvais faire pour le Public, si j'y restois tout l'Hyver, dont je vous informeres quant j'aures la satisfaction de vous revoir estant bien marri que les choses sont icy sur un pié qu'il faut esperer qu'ils changeront avec le tems Pour moi je ne changerai jamais d'estre entierement a vous.

---

[1] Copie.

[2] Wahrscheinlich, wie auch XVIII, a. S. also am 10ten.

[3] Copie.

XIX.

WILHELM AN WALDECK.

[Erwartet mit Ungeduld den Augenblick der Ueberfahrt.]

A Whytehall le 18/28 Novemb. 1677. [1]

Le S^r^. de Lannoy [2] vous dira la commission qu'il a eu et ce que j'ay repondu a quoy je n'adjouteres rien que de vous dire qu'il y a trois jours que j'attens le bon vent avec une impatience extreme, estant fort ennuye d'estre si longtemps icy hors de mes affaires. Esperant de vous embrasser bientost je suis tousjours Entierement a vous.

XX.

WALDECK AN WILHELM.

[Neue Bedrohungen vlämischer Festungen.]

a Malines le 1 Xbre 1677.

A l'instant mesme je recois les advis icy joints [3] et S. Ex. M^r^. le Duc de Villa Hermosa m'escrit qu'il est asseuré que le dessein est sur Ipre ou Nieuport et demande 2 Regim. de Flandre. Je luy ay envoyé une patente pour Bourmania et en attendant les ordres de V. Alt. si l'on y doibt encores faire marscher un Regiment, en quel cas les ordres de V. Alt. pourroit aller droit en Flandre. Si le dessein est pour Ipre l'on laissera tousjours un corps qui nous donne jalousie ailleurs et je seray obligé de marscher avec les trouppes qui sont icy et comme j'ay sujet de doubter que M^r^. le Cte. de Nassauw respecte mes ordres quand il scaura que V. A. est au pais, il sera necessaire que V. A. l'advertisse, qu'il aye tous les soins de faire marscher promtement sa garnison sur mes ordres.

---

[1] Eine von 6/16 November habe ich schon meistentheils abgedruckt in *Bijdragen voor Vad. Gesch.* II. S. 167, Nota; eine vom 23, datiert » den 23/13 Nov.« in niederländischer Sprache, obgleich der Brief französisch ist, enthält nur die Mittheilung seines baldigen Kommens.

[2] Oberst eines niederländischen Regiments.

[3] Vom Marsch der Franzosen.

XXI.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Gefahr von Mons weger der Nachlässigkeit der Spanien. Wird sich zum Entsatz von Saint Gislain auf den Marsch begeben, obglcich er wenig Hoffnung auf Erfolge hegt.] [2]

de Malines le 4 Xbre 1677.

Suivant les ordres de V. A. j'ai fait tout ce qui a esté de mon devoir et pouvoir pour donner la seureté a Monts et les Places, qu'en conformité de la convention faite par V. A. sur la Sambre devoit demeurer a vos soins, Monsr. mais les remonstrances que j'ay fait de tems en tems ont esté traité dans cette cour a l'accoustumée, et aultant faute de moiens que par nonchalauce les affaires sont reduites a un point que le tems manque d'assembler les trouppes pour le secours de St. Gillain et les moiens de subsistence ne sont pas trouvés et la ville de Monts depourvue de fortifications, des 4 Regts. qui y devoit entrer et d'autres necessités que M. le Brigadier Cassiopyn a demandé sans cesse, et j'ay sollicité et par Mr. de Dyckveldt et par escrit sans avoir pu reussir et comme V. A. n'avoit pas appreuve d'envoier d'autres Regts des ceux (*qui*) estoient a la main a Mons au lieu de celui . . . . [3] qui devoit venir a Ipere et celui de Hemstra qui estoit du corps que Mr. le Marquis d'Ossera avoit commendé en Flandre et ainsi aux ordres de M. le Duc de Villa Hermosa, celuy de Torsay et Hemstra ne sont venu que lorsque l'on separoit l'armee et celui du Vicomte d'Arrée depuis peu et S. Ex. susdit ayant pris a ces soins de le faire passer a Monts . . . . [4] (*non*) obstant les (*instances faits*) par Mr. de Dyckveld et mes lettres successives sur ce sujet . . . . [5] tous mes soins ont esté infructueux a faire former les Magazins necessaires a Bruxelles et Hall et a obtenir que je puisse faire approcher mes trouppes pour avec promptitude estre au secours, selon les ordres de V. A. la ou la necessitè le demenderoit, et qui plus est S. Exc. m'a fait connoistre qu'elle se sentoit impuissante de fournir à la subsistence des trouppes que pour le secours de Hall et cela pour peu de jours qui pourtant n'etait occupé que pour faciliter par un bon Magazin que l'on y debvoit faire celuy de Monte et en termes positives elle s'est declarée à M. de Dyckfeld et me l'a faite dire pas Mr. le Cte. de Noyel gouverneur de cette place que l'on ne debvoit bouger pour le secours de St. Gellin, comme une chose de tout impossible. je n'ay pas cessé

---

[1] Stark beschädigt, hie und da ergänzt mit Conjecturen.

[2] Ein Brief vom 2ten mit Nachricht, dass Saint Gislain belagert wird, ist abgedruckt bei *Rauchbar* I. S. 566.

[3] Lücke.

[4] Lücke von zwei Zeilen.

[5] Lücke.

pourtant de faire connoistre les advis que j'avois des preparatifs que les ennemis faisoit de tous costés et de ce que nous avions à faire, mais apres les raisonnemens en foibles paroles il ne me restoit aucun moien de suppleer aux defauts de fourrages et autres necessités pour donner l'effect a ce qui auroit esté faisable si le tems avoit esté menagé, puisqu'au mois de Mai et de Juni a l'exemple des ennemis il falloit faire la disposition des fourrages et . . . . . . [1]; a mon Retour a l'armée j'ay continuellemant parlé (*de*) ces soins jusqu'a cette heure, mais ayant esté adverti de V. A. et dans ce tems et a son depart que nostre Estat ne se chargeroit nullement des Magazins et estant absolument renvoyé a S. Ex. Mr. le Duc de Villa Hermosa en ce point, apres les instances faits mon pouvoir cessoit, et comme a present les affaires sont dans l'estat comme V. A. peut voir dans les advis ci joints et que S. Ex. Mr. le Duc de Villa Hermosa desire qu'on assemble les trouppes les plus a la main pour le secours de St. Gellin. V. A. peut juger de la difficulté que je rencontrerai puisque St. Gillain soutiendra difficillement jusqu'au secours, que le secours sera beaucoup au dessus [2] des forces ennemis et que la subtistence (*pour*) les trouppes de S. Exc. faits pour 8 jours ne nous (*mesnera*) pas loin. Je n'ai que M. d'Aylva des Generaux avec moi, Mr. le Cte. de Nassauw estant parti pour la Haye sans m'en avoir donné aucune connoissance quoique je l'aye averti de tenir tout pret pour la marsche, et Mr. le Comte d'Erpach estant retombé malade, Mr. le Lieut. Gen. Delwigh a la Haye pour faire son serment et Monsr. de Weibnom empesché a couvrir les places que l'on a occupé aux environs de Mastricht et la la pluspart des officiers aux recrus ou pour solliciter leur argent, depourvu de chariots, de vivres et de tout ce que j'ay besoin, et sans avoir meme une malheureuse rencontre avec les ennemis, comme cela pourroit facilement arriver, selon la constitution des choses, les trouppes patiront et deminueront que sans des assistances extraordinaires il sera impossible de les rendre complêtes. Voila Monsr. ce que je puis dire pour le present. S. Ex. Mr. le Duc de Villa Hermosa vient de Flandre ce midi icy, pour passer a Bruxelles et je crois que M. de Louvigny y viendra aussi. Je donnerai part a V. A. de ce qu'on aura arresté. Je suis.....

XXII.

WILHELM AN WALDECK.

[Berichtet seine Ankunft in Holland. Wenn der Zug nach Saint Gislain Fortgang hat, wird er zur Armee kommen.]

A Honslaerdyck ce 9me. Decemb. 1677 le soir à dix heures.

Je viens d'arriver icy a ce soir y ayant douse jours que je suis partie de

---

[1] Lücke.

[2] Sic, doch der Sinn erheischt *dessous*

Londres ayant este dens fois en Mer et oblige par le vent contraire de retourner a terre, mais hier le vent ayant este un tant sois peu favorable, nous avons eu le bonheur d'avoir passe en vint et quatre heures, à mon arrivée l'on m'a dit que vous avies fait marscher toutte les trouppes Et que veritablement St. Gilain estoit asseige comme vous me l'avies mande auparavant, n'ayant peu savoir la verite n'y ou vous les faissiez assembler, je vous envoye cet expres, Mon adjudant Posterne, pour le savoir Et si vous juges que je poures joindre l'armee a temps je mesterois tout aussitost en demain n'y ayant point de Femme qui m'empesche de faire mon devoir. Si j'avois seu ou vous trouve je serois reparti d'abord, Et si par la poste de demain je recois de vos nouvelles qui me donnent lieu de cela, je le faires incessamment, mais si celle icy vous trouve de retour a Malines, sans que les mouvemens des Ennemis vous obligent d'y rester, je vous prie de venir faire un tour a la Haye estant tres necessaire que je vous parle, ce que je souhaite fort pour en mesme temps vous pouvoir asseurer que je suis tousjours vostre tres affectione cousin et serviteur.

XXIII.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Nachrichten. Frage, was mit Hal zu thun sei. Saint Gislain hat capituliert.]

de Braine le Comte le 12 Xbre 1677.

Je vins d'Arriver icy ou l'on campera la nuit. Le mauvais temps incommode hommes et chevaux, plusieurs Regim. ont perdu beaucoup de monde. Du mien et celuy d'Erpach il ne se treuve pas un seul homme a dire, mais des autres Regiments je ne puis pas dire la mesme chose et suis persuadé que c'est en partie feaute des officiers que l'on a perdu tant de monde. En absense de V. A. je me suis addressé a Mess. les Estats Generaux pour scavoir leur volonté sur le secours de St. Gillain et sur la sureté de Namur, pour le premier j'ay fait mon possible, mais je doubte fort si l'on auroit reussy a cause de l'inesgalité de la force, quoyque Mr. le Prince de Veaudemont se faisoit fort de secourir la place avec 2000 chevaux. l'ennemy se prepare pour le siege de Monts et comme Mess. les Estats ont voulu que je parlasse a Mr. le Duc de Villa Hermosa touchant la sureté de Namur, je vois que sans que V. A. y mette de ces trouppes, la place est sans garnison, et comme V. A. doibt estre au pais selon toutte apparence, j'attants vos ordres, Monsr. sur ce sujet, Combien de Regiments et lesquels l'on doibt envoyer a Namur ce qui se pourroit a present, que les

[1] Von diesem Brief gibt es ein m. p. Concept uud eine Copie des Secretairs.

trouppes sont encores à la main et comme l'ennemy ne peut souffrir Hall, s'il veult assieger Mons et que le secours de Hall demande autant de soin et celerité que l'on sera tousjours obligé d'avoir le pied dans l'estryer ou voir prendre et fortifier la dite place par l'ennemy, S. Exc. desire a scavoir si V. A. pourroit appreuver que l'on abbandonnera et demolit et qu'au reste l'on fist une disposition pour le secours de Monts, laquelle demande une puissante Armée au voisinage, et si Mr. le Duc de Cell et l'Empereur par le moyen de l'Evesque de Munster pouvoit avoir leur trouppes prosches et celles de l'Estat aussi a la main, l'on pourroit peut estre prevenir l'exécution du desssin de Mons et autres, mais il ne fauldroit pas tarder à regler et disposer touttes choses et n'oublier point d'avoir un Corps sur la Meuse pour couvrir nostre pais. Il me semble aussy que selon la constitution des affaires Bray debvoit estre abandonné et Maseick estre gardé de trouppes qui treuvent leur subsistence aux environs mais le mal est que l'on ne peut compter ny sur les trouppes qui seroit dans Maseick ny sur la place mesme, si elle n'est pas mieux fortifié, et comme la resolution au conservation de Hall ne souffre pas de dilay, comme non plus la garnison de Namur, je faits partir ce courier, mais demain je depescheray un expres avec une memoire plus ample. Mon fils a attendu V. A. pour la recevoir sur le bord de la Mer mais son debvoir le rappelle, il partira au plustost pour donner les lettres dont je l'avois chargé et pour dire ce que je ne puis sans ordre de V. A. demeurant . . . .

PS. Si V. A. aggrée, qu'on mette des Regiments dans Namur celuy du Prince Maurice Guillaume de Nassau, Albrantsweert, la Vernie et Receviere [1] sont encores en assée bon estat, quoiqne la Vernie aye perdu bien du monde, celuy d'Holstein y seroit aussy propre, car il y a des bon officiers et c'est a cause des officiers que j'ay laissé Closter dans Mons, la garnison de St. Gillain estoit de 1200 hommes et ces gens ne pourront pas rentrer dans Mons, si V. A. en faisoit un Regiment, puisque ces gens ont bien fait, et reformet quelques autres compagnies ou qu'elle en ordinat autrement sans delay, ce qui reste pourroit estre conservé.

XXIV.

WILHELM AN WALDECK.

[Befehlt eine Untersuchung wegen der Uebergabe von Saint Gislain. Die Armee muss in die Garnisonsorte zurückkehren. Gefahr der Hal blossteht.]

a Honslaersdyck ce 13 Decemb. 1677.

Il sera assez facile a vous persuade le chagrin que j'ay eu d'apprendre par

---

[1] *Lavergnie et Roc Serviere.* Das letzte bestand aus Refugiés.

par la vostre de l'11 de Soignies que je vien de recevoir que St. Gilain c'est randu a peu d'eures pres que vous estes arrivé au pont a Bous. De si loin et ne sachent point de particularites, je ne puis juger si le gouverneur a eu raison ou pas, mais le secours estant si pres, de se rendre avec capitulation me paroit bizare. Ainsi il sera necessaire que vous fassiez prendre information contre nos officiers qui ont esté dans la ville Et s'ils sont coupable de les faire chatier exemplairement car l'excuse qu'ils pouroient avoir que le Gouverneur a voulu rendre la place ne me paroit pas suffisant. Celle icy vous trouvera sans doute aus environs de Bruxelles, je croi que la meillieure chose que vous pourez faire a present (apres avoir mis quattre Regts dans Mons dont je suis fort aise) est de ranvoyer promtement les trouppes a leur garnisons pour se rafraichir Et se refaire, mais vous qui estes sur les lieus poura mieus juger que moy si les mouvements des Ennemis vous le permetteront, ce que je crains pour le present le plus est Hall car si St. Gilain vous a pas peu donner le temps d'y arriver pour la secourir, comment est ce possible que la ville de Hall le fasse, si les affaires vous le permettent, je seroy fort aise que vous vincies faire un tour a la Haye, souhaitant fort de vous parler et en mesme temps vous asseurer de la veritable passion que je suis a vous.

XXV.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Armee geht auseinander. Die staatischen Truppen in Saint Gislain haben sich gut gehalten.]

Tubise le 13 Decembre.

Je me rejouis entremement de l'arrivé de V. Alt. Je viens de loger icy pour partir demain a Malines, et de la me randray a la Hay aussytost qu'il me sera possible, puisque jay besoin de scavoir la resolution de V. A. si je doibs ranvoyer touttes les trouppes dans leurs garnisons ou de quelle maniere il doibvent rester. Si M. le Duc de Villa Hermosa donne dans ce sentiment j'enverrois a V. A. la relation de ce qui s'est passée, si Mr. le Duc. de Villa Hermosa me l'avoit renvoyé a temps, Elle suivra au plus tost, je puis dire a V. A. que le gouverneur de St. Gillain se loue des trouppes de l'Estat a quelques officiers pres, dont je scauray les particularités. Le Lient. Colonel de Heeswyck et le Major Bratman se sont acquis beaucoup de reputation. La relation de tout me sera mis en mains et je l'apporteray, si V. A. pouvoit former un Regiment de ces gens, ce seroit une amorce pour bien faire combattre les autres. Si V. A. ne treuve moyen de mestre promptement ensemble et donne

ordre pour les magazins, tout va estre perdu. me remettant a ce que M. posterne dira de bouche. je demeure . . . .

PS. Il faudroit que l'Empereur commandoit a l'Evesque de Munster de renvoyer promptement ces trouppes ou que l'on prit d'aultres mesures avec cet homme.

XXVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Er hat zum Entsatz von Saint Gislain mehr gewagt als er wohl hätte sollen.]

de Malines le 15 Dec. 1677.

Lorsque je voulois fermer la lettre a V. A. qui contient et la relation de nostre marsche et plusieurs aultres choses dont j'ay deja escrit, je recois celle que V. A. me fait la grace de m'ecrire du 13me. V. A. verra que j'ay plus hazarde pour ce secours que je ne debvois faire pour ma seureté, et avec tout cela les critiques ne sont pas content, mais si je doive dire la verité je doute de l'intention de ses gens la pour le bien de la Cause commune, de V. A. et de nostre Estat, car V. A. jougera facilement que les propositions de faire lever le siege de St. Gillain avec 2000 chevaux par dessus tant de defilés paroit un peu chimérique et aussi les autres propositions de cette force. J'attens icy le Comte de Nassau et ceux que j'ay marque dans ma lettre pour pouvoir donner les ordres necessaires et me rendre a la Hay. Hall nous ambarasse et Namur et Luxembourg me fait peine. Demain je dirai la reste avec Mr. de Scravemoer. Je suis d'ame et de coeur.

XXVII.

WILHELM AN WALDECK.

[Waldeck und Villa Hermosa sollen die Frage wegen Hal als Sachverständige entscheiden.]

A la Hay ce 17 Decemb. 1677.

Nonobstant que je croi que vous seres parti de Malines avant que vous ne puissies recevoir celle icy, j'ay pourtant voulu l'escrire a tout hasard pour vous

dire que j'ay receu a ce matin vos depesches du 15, je laisse a vostre disposition d'evaquer Brey ne pouvant pas juge d'icy si l'on le peut maintenir, Pour Hal vous avez veu par ma precedante que j'apprehendois quelque disgrace, mais si l'on le demolit pas, bien certainement les ennemis s'y metteront ainsi je suis fort embarasse de vous dire mes sentiments, la seule chose que je vois qu'il y a faire en cecy c'est que vous resoudies avec Mr. le Duc de Villahermosa estant impossible pour moy de vous envoyer quelque ordre positif d'icy. Touttes les autres affaires je les reserve pour quandt j'aures le bonheur de vous voir et vous asseurer moy mesme de la veritable passion que je suis a vous.

F.

ANALECTA AUS DEM BRIEFWECHSEL DES JAHRES 1678.

I.

WILHELM AN WALDECK.

[Wünscht dass Waldeck vorzüglich für die Erhaltung Brüssels sorgen soll.]

A Honslaersdyck ce 7 Juin 1678 a 9 eures du soir.

Je ne scay a quoy il pourroit servir que vous allassies a present camper si pres de Bruxelles que Mr. le Duc de Villa Hermosa souhaite puisqu'apres la declaration que les Ennemis vienent de faire il n'y a point d'assurance qu'ils voulussent attaquer cette place. Elle est pourtant de cette importance qu'il faut tout hazarde pour ne la pas perdre. Il est difficile avec le peu de monde que nous avons de garder tout ce qui seroit necessaire, ainsi il faut aller au plus important. Je demeure tousjours dans le mesme sentiment que Bruxelles se perdant que tout est perdu sans auqu'une resource. Voila mon opinion par ou vous pouvez juger que mon intention est que vous fassiez tout ce qui sera faisable pour empescher les Ennemis a se rendre mestre de cette importante place de la maniere que vous le trouveres le plus utile. Je suis entierement a vous.

II.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Nachricht von seiner Unterredung mit den Committierten Räthen von Holland und Klage über die empfundene Zurücksetzung.]

a Malines le 8 de Juin 1678.

Dans les advis cy joints V. A. pourra voir l'Estat des affaires de deça. Mess. les Gecommitteerde Raeden sont surpris de treuver les trouppes dans tout aultre

[1] Steht bei *Rauchbar I*, 608, aber hie und da fehlerhaft. Leider ist es durch einen Zufall unmöglich geworden einen ausgelassenen Satz vollkommen zu ergänzen.

estat qu'ils ne l'avoit esperé, l'on a fait tout ce que l'on a pu pour leur donner contentement en toutte maniere, aujourd'huy ils sont alles pour faire revue de l'infanterie, de la cavallerie ils ont faict hier, laquelle ils ont treuvé en bon Estat. dans la conversation d'aucuns de ces Messieurs m'ont fait connoistre l'apprehension qu'ils avoient que la mesintelligence entre V. A. et d'aucuns de la Regence pourroit nouire a l'Estat et V. A. j'ay cru suivant ma methode de le debvoir faire scavoir a V. A. ce fust M. d'Artsen qui me dit qu'il voyoit que la mesintelligence entre V. A. et les Bourgemaistres de la ville d'Amsterdam causoit du mal, mais qu'il estoit asseuré si V. A. pouvoit oster l'opinion au Bourgemaistre Falkenir d'estre reconciliable [1] avec V. A. qu'il asseurement redresseroit le tout y adjoustant que ce qu'il disoit n'estoit pas un discours a la volée, mais premedité et bien fondé et qu'il l'adressoit a moy, afin que j'en voulusse advertir V. A. il m'a dit de vouloir avant son depart s'expliquer d'advantage. de mesme s'est decouvert Monsieur de Bleiswyck, disant que la mesintelligence susditte estoit la ruine de l'Estat, et que touts les gens sansés estoient du sentiment que l'on debvoit tascher par touts moyens de lever cett obstacle, mais que vous, Monsr. y pourries contribuer du vostre, si la destribution Generalle que l'on fairoit des quelques familles enciennes dans les villes avec d'aultres laissoit de l'esperence de pouvoir aussy avoir part des benefices que V. A. a a conferer, puisque l'affliction que sentiroient ceux qui estoient exclus de toutte apparence d'advancement les mettoit hors d'estat d'employer leurs esprit et soins, de rendre service, mais qu'asseurement vous Monsr. et l'Estat s'en trouveroient bien, si V. A. employoit les gens les plus habilles et en leur donnent de l'occupation en tirat les services qu'ils tascheroit rendre pour se recommander de plus en plus et que beaucoup des gens qu'il connoissoit du sentiment de procurer une bonne harmonie paroistroit si V. A. conferoit avec eux pour pouvoir moustrer que la raison prevauldroit en leur procede.

M^r. d'Asperen me dit qu'il estoit fort obligé a V. A. et dans ses interests, mais qu'il falloit une grande addresse pour tenir les choses en bon estat et restablir la bonne intelligence. qu'il y avoit des gens mal intentionné et de timides et qu'une conduite moderée faisoit besoin en cett recontre. touts convenoit que sans une harmonie entre V. A. et l'Estat tout estoit perdu. avec la modestie requise j'ay fait connoistre que le procedé present paroissoit dangereux, et que l'on eut pu prevenir dans l'Estat la necessité qui semble a present servir de fondement aux resolutions que l'on prend. comme je n'ay nulle vue en ce recit que de dire a V. A. ce que j'ay entendu et de monstrer que vos interests, suivant le dire de V. A. et de la raison, qui me paroist dans ce sentiment, inseparables de celuy de l'Estat me sont chers, mais scachant que je ne puis avoir les lumieres que V. A. a dans ces affaires et que vous scavez Monsr. que l'ad [2] . . . . demande des soins tres particulieres pour regner dans l'esprit des gens. je ne

---

[1] Hier sollte wol stehen: *irréconciliable.*

[2] Lücke in der Ergänzung des Satzes von ungefähr einer Zeile.

diray rien sur ce sujet qui dans la practique fait voir que je n'en suis pas assez capable, puisque mes fideles soins et application ne m'ont pu conserver dans l'affection de personne dans l'Estat et dans l'armee, jusqu'a me voir dedaigné et des precautions prises contre moy dont vous m'avez fait la grace de m'advertir il y a quelques ans qui ne tesmoignoit qu'une mauvaise volonté, n'ayant nulle apparence que je pusse pretendre ny personne avoir de sentiments pour moy, qui puissent donner sujet a telles precautions. je scay bien que j'ay failli en beaucoup des choses, selon la maniere d'agir dans les cours, ou l'on veut que l'on derogue a sa naissance, a sa charge et parle selon l'humeur et le genie des uns et des autres. je scay aussy que je neglige tous les regents, a l'esgard de mes interest et me suis seulement appliqué a dire et a faire ce qui estoit de mon debvoir et de vous aggréer Mons[r]. par des soins, que surtout j'ay voulu apporter a vous faire reussir de vostre gloire, ce qui sera tousjours mon but.

III.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber die Vertheidigung von Brüssel.]

de Malines le 9 de Juin.

Hier au soir j'ay receu la responce de V. A. sur la proposition de S. Exc. M[r]. le Duc de Villa Hermosa de passer le canal [1] et comme V. A. ne le juge pas utille, mais ordonne que sans aultre reflection on aye soin d'empescher partout ce qui est faisable, que les ennemys ne se rendent maistre de Bruxelles j'ay fait venir icy touts les generaux de cette Armee et leur ay fait part des intentions de V. A. lesquels ont treuvé de mesme dangereux le passage du canal et scachant que V. A. n'appreuve pas que l'on detasche de l'infanterie pour la jetter dans Bruxelles, treuvent point d'expedient pour pouvoir tenter l'execution de l'ordre de V. A. d'asseurer Bruxelles, qu'en se tenant aux environs de Vilvoorden et d'advancer sur le premier mouvement que l'ennemy faira pour s'approscher plus pres de Bruxelles vers Diegem, lequel village M[r]. le Lieut. Gen. Aylva est allé avec M[r]. de Rocceviere reconnoistre pour l'occuper avec quelque infanterie, pour avoir l'acces libre de ce costé icy du canal a Bruxelles par Diegem en 4 ou 5 heures aux ennemys s'ils veulent investir la place. j'espere que ce sera au gré de V. A. et elle se peut asseurer qu'on ne hesitera point d'aller aux ennemys sans plus deliberer, s'ils investissent Bruxelles. les advis portent que M[r]. le Mareschall d'Humieres et M[r]. le Mareschall de Schomberg

---

[1] Von Vilvorden.

marschent du costé de l'allemaigne. je m'asseure que vous ne manquerez pas Mons[r]. de prendre des mesures avec Mess[rs]. les Estats pour satisfaire aux alliances si la paix se fait sans la cession d'armes tellement dangereusement clausulée.

IV.

WILHELM AN WALDECK. [1]

[Antwort auf II. Er will gerne mit Amsterdam in freundschaftlichen Beziehungen leben.]

A Honslaersdyck le 10 Juin 1678.

Je suis fort aise, que Mess. les Deputes des Gecomit. Raeden ont trouve en bon estat les trouppes, de quoy ils ne menqueront pas de faire raport, ce qui ne faira point de mal, je vous suis aussi fort obligé, que vous m'informes de la conversation que vous aves eu avec eus. Pour moy je n'ay rien contre la ville d'Amsterdam pourveu qu'ils me veulent laisse en repos jouir de l'autorité qui m'a esté defere legitimement, Et en ce cas je viveres tousjours sans auquune dispute avec eus, mais s'ils veulent venir a y toucher, il faudra voir qui sera le plus fort Et certainement c'est leur intention Et pourquoy ils veulent la paix sans auquune consideration Et s'attacher a la France qui doit les assister. Et ceus qui croyent que cela nuira a l'Estat, ont grand raison mais s'ils sont fort ferme dans cette opinion ils doibvent m'assister pour prevenir ce mal, puisque je n'ay autre intension que de vivre paisiblement avec l'autorité que j'ay, sans en prendre d'adventage. Si le Bourgemaistre Valkenier se veut racommoder avec moy, j'en seres fort aise et ne luy demanderes autre chose pour marque de son amitie que de me laisser en repos et que je faires de mesme, ce que le S[r]. Bleiswyck a dit pour employer les anciennes familles dans le gouvernement n'a reflexion que sur luy et quelques uns de son parti dans la ville de Delft. Enfin je voi qu'il faudra venir a bien des disputes. Dieu scait a quoy tout cela aboutira, j'espere qu'il me fera tousjours cette grace de n'avoir d'autre butt que le service de l'estat lequel j'ay eu jusques a present ayent toujours preferes ses interests aux miens propres, dont on a fort peu de recognoissance et de souvenir, mais cela ne m'enpeschera pas de continuer de mesme.

Si vous avez quelque interest particulier a representer a Nimwegen il sera temps de parle, Et que vous presenties des Memoires a Mess. les Estats Generaux pour les prier d'ordonner a leurs Ambassadeurs d'agir pour vous, comme j'ay fait Et divers autres du Paiis. En cecy Et tout autre chose vous me trouveres prest a vous servir comme estant sans reserve entierement a vous.

---

[1] Steht grösstentheils bei *Rauchbar* I, 610.

V.

WILHELM AN WALDECK.

[Der Friede wird kaum zu verhindern sein.]

A Honslaersdyck ce 11 Juin 1678.

Hier au soir Ecart ma rendu la vostre du jour precedant, la disposition que vous avez fait pour secourir Brusselles en cas de besoin me paroit bonne, mais je ne croi pas que l'on sera en cette piene puisque les Ennemis n'entreprenderont aparrament rien nous voyant en cette disposition de Paix. Il ne faut pas vous imaginer qu'aucune consideration des Allies nous l'empesche, Et la France nous voyant en cette resolution nous faira passer partout ou elle voudra Et il ne sera pas en mon pouvoir d'assister les Allies comme je le souhaiterois, sans doute la resolution que l'on prendera mercredi qui vien vous la faira voir plus clairement. arrive qui en . . . [1] je faires tousjours ce qu'un honest homme doit faire, mais je prevois des grandes plaintes Et reprosches chacun de son coste Et tout aurons raison de se plaindre, j'espere qui vous ne l'aures jamais de moy puisque je suis Et serez toutte ma vie Entierement a vous.

VI.

WALDECK AN WILHELM.

[Nachrichten. Die Engländer haben schrecklich in ihren Quartieren gehaust. Fragt ob die Staaten nach geschlossenem Frieden geneigt wären den Deutschen Truppen, zu überlassen. Streit mit der Garde über die Militairjustiz.]

Malines le 11 de Juin 1678.

Il ne s'est rien passé de considerable depuis ma derniere, hier avant midy la canaille s'est souleve contre le magistrat a Bruxelles, demendant justice d'un desordre qu'avoit fait quelques cavalliers Espagnols dans un Faubourg Mr. de Lannoy a esté obligé de tirer sur cette canaille qu'il y en a de tuez, puis les guildes ont pris les armes et tout a esté appaisé, les francois sont toujours campez a une heure de Bruxelles, ils ont fouragés pres de la ville, l'on a tiré quelques coups de canon sur eux qui n'ont pas portez jusqu'a eux. de Hasselt l'on mande que Mr. de Schomberg seroit marsché vers Dalem, mais comme touts les autres advis disent le contraire et veulent qu'il soit marsché du costé de Dinant et que les lettres d'Aix du 7 de ce mois n'en disent rien, je ne le puis croire, mes parties qui j'ay envoyé sur la chaussée

[1] Zerrissen.

et du costé de Mastricht m'en fairont scavoir la verité. les desordres que je vois touts les jours a cette poste et dans la ville m'ont obligé de dire a Mr. le Lieut. Col. des gardes que s'il ne punit severement, que je seray obligé de faire punir sans luy en donner part, de quoy il escrira asseurement à V. A. Le Lieut. Col. de Wesley est logé a part avec quelques compagnies qui ont commis des furieux desordres, pilliez des maisons a Walem, tentés de faire autant a l'église, ruinez les maisons dans les jardins de cette ville, pris des bestiaux et mesme mes propres brebis, j'en ay plusieurs avec un enseigne et Lieutenant qui ont esté de la partie en arrest et fairay faire justice. Le Regiment de Brandenbourg perit a cause de la dispute du Lt. Col. avec le major, je leur fait dire s'ils ne changent point que V. A. pourverra des charges.

Mons. de Rocceviere me vient faire rapport de la visite du village de Diegem et juge que peu des trouppes n'y seroit pas en seureté, mais conseille d'occuper la chasteau et l'esglise ce que jay ordonné de faire. Plusieurs officiers me sont venu trouver entre lesquels est Mr. de Sommelsdyck pour me demander si en cas de reduction l'on laisroit aller des trouppes en allemagne. V. A. me dira a temps ce que je leur doibs respondre, s'ils m'en parlent d'advantage, je ne me puis imaginer que l'Estat ne veuille indirectement appuyer les Allemants pour n'estre pas enclavé par les francois. Pardonnez Mr. que j'en parle, l'amour pour la patrie et l'Estat me fait souhaitter que l'on use d'addresse les forces ne pouvant estre utilement employés.

Messrs. les Gecommitteerde Raden ont achevé leur monstre et trouvé les trouppes en bon estat, s'ils enverront des commissaires a Termonde ou a Namur n'est pas encores resolu.

A l'instant mesme Mr. le Lieut. Col. Croneman me dit qu'il escrit a V. A. pour avoir des ordres, s'il doibt deferer a l'ordre icy joint, que j'ay donne sur vos ordres, Mr. il me semble que Mr. le President qui dans sa fonction represente V. A. ne peut pas estre rejetté et que moy qui par ma commission doibt avoir aultant de part dans la justice qu'au prejudice de ma charge dans les affaires ou par la justice la decision se doibt faire, l'on n'aura que faire des commissaires particuliers autorises de V. A. pour juger les choses qui les concernent, V. A. sera obéy punctuellement en ce qu'elle commendera sur ce sujet.

VII.

WALDECK AN WILHELM.

[Streit zwischen der Garde und dem Kriegsrathsfiscal. Die Disciplin ist so nicht aufrecht zu erhalten.]

a Malines le 12 Juin 1678.

Icy joint paroist le different entre Mr. le Lieut. Col. des gardes et le fiscal et comme la licence dans les gardes excede les bornes et que le respect de

V. A. y souffre, j'attants vos ordres Monsr. si suivant ma charge et commission je doibs et puis avoir soin que la justice se fasse mieux qu'elle se fait et si je puis et comment faire executer les ordres de V. A. donnés par le président et fiscal, [1] doibvent recevoir les plaintes des habitant auxquels V. A. a fait promettre le payement de la depense faite par les trouppes et les gardes, ce que Mr. le lieut. Col. des gardes dit ne pouvoir estre fait que devant des commissaires de V. A. comme si la commission que j'ay de l'Estat par la grace de V. A. n'estoit pas valide, et comme je ne scache pas d'exception contre ma commission je suis trop persuade que V. A. ne treuvera pas sujet de permettre que je suis affronté par une exception qui exemte les gardes d'estre responsables devant moy, quant V. A. me confie le commanderent de toutte l'armee, des choses qui contrarient la bienseance, la justice et la discipline militaire, je passeray avec silence tout si V. A. n'en avoit le blasme, si la licence dans les gardes n'est reglée, car la paix faitte, je ne crois pas me voir jamais seul avec les gardes, j'attents vos ordres, Monsr. lesquels seront executés punctuellement.

VIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Der Friede ist beschlossen. Verschiedene Massregeln, unter diesen Umständen zu nehmen. Man wird sich nach denen der Franzosen zu richten haben.]

A la Haye ce 23 Juin 1678.

Je ne vous ay peu escrire hier ayent esté tout le jour a l'Assemblee des Estats ou l'on a resolu de conclure la Paix pendant ce Mois Et d'en escrire au Roy de France dont je vous envoyerai la copie et la lettre. Je suis surpris de la conduitte irreguliere du Col. Frens, mais il fera bien de ne pas laisse rendre maistres de Maseyck les autres Allies dans cette conjuncture, pour les 500 hommes je suis bien contant qu'ils les fournissent Et si l'on peut construire le Pont sur la Meuse de telle maniere que les trouppes qui y doivent passe ne soient oblige de passer par la ville, il seroit mieus. Je ne scai si dans cette conjuncture il ne vaudrait mieus pour le bien publicq que les trouppes d'Osnabrug se joinderoit au Corps des Allies qui se forme sur la Meuse pour la rendre d'autant plus considerable, je vous prie de me faire avoir au plus tost vos pensees la dessus Et d'en parler a Mr. de Louvgnies aussy bien qu'aux Espagnols, aussitost qui l'on vaira quelle demarche Mr. de Luxembourg faira je vous pourres faire savoir de changer vos Quartiers Et aussitost qu'il seroit possible je souhaiterois bien de vous parler, De quoy je vons advertires incontinent qu'il se pourra. Et suis tousjours entierement a vous.

Vostre affaire a este conclu ce matin aux Estats Generaux.

---

[1] Hier scheint etwas ausgelassen, vielleicht *qui*; oder es soll heissen *devant*.

IX.

WILHELM AN WALDECK.

[Die Ungewissheit des Zustands verhindert irgend einen Entschluss zu fassen.]

A Honslaersdyck ce 6 de Juillet 1678.

Je suis extremement marri que vos indispositions causé par vos justes douleurs [1] vous empeschent de venir me trouver, j'espere que vous serez bientost en estat de le pouvoir faire, ayent beaucoup d'affaires de quoy vous entretenir. L'incertitude de la conclusion de la Paix continue tousjours Et si elle ne se fait bientost il faudra voir par quel moien l'on poura secourir Mons de vivres qui asseurement perira bientost. Mr. le Duc de Villahermosa m'avoit escrit que l'armee Ennemie estant a present si faible l'on pouroit tenter quelque chose sur elle mais je ne voi pas a disposer nos gens a y consenti avant qu'il ne voye a quoy la negotiation de la Paix aboutira, Et de mon chef en cette conjuncture je n'auserois l'entreprendre, Cependant j'ay envoye Colliars a Bruxelles Et a l'armee pour s'informer exactement de l'Estat des choses affin de pouvoir (*mieux* [2]) prendre les mesures Je vous prie (*de me* [3]) faire savoir vos sentiments la dessus Et de me croire tousjours Entierement a vous.

X.

WALDECK AN WILHELM.

[Mons und Brüssel sind vor Allem zu bewahren. Mit England getroffene Massregeln zu einer Landung in Frankreich werden allein Rettung bringen können.]

Cuylenburg ce 6 de Juilet 1678.

Mons. de Reh m'ayant dit qui V. A. desire que je me rende a la Haye, je n'aurois pas perdu un moment a satisfaire a cet ordre n'estoit un vertige qui m'incommode que j'ay de la peine d'escrire ces lignes, j'espere que cela se passera bientost, afin que je puisse aller recevoir vos commandements. En attendant puis je dire que dans l'incertitude si la paix se fera il importe que l'on travaille en mesme temps qu'on empesche les resolutions ruineuses pour l'Estat dans le traitté de paix a ce qu'il faut pour conduire les choses par les

---

[1] Waldeck hatte binnen kurzer Zeit seinen Sohn und seinen Eidam verloren.

[2] Zerrissen.

[3] Idem.

armes a la paix. Monts est la premiere place qui se perdra, Bruxelles doit estre gardé de prez avec Malines et puisqu'il faudra manger les environs de ces places, il faut de grands magazins pour tenir les trouppes ensemble l'hyver, Le Roy de France ayant un Magazin lequel s'aggrandit pour entretenir 40 m. hommes dans la ville de Guent. si les Estats d'Hollande considerent prudemment la necessité de continuer la guerre en cas que le Roy persiste dans les demandes, ils voudront aussy bien ce qui peut seul faire succeder la guerre dans ce pais cy qu'ils voudront la continuer ne pouvant pas avoir la paix. ce qu'il y a a concerter en Angleterre ou une descente en france pourrait plus que les trouppes de ce Roy ne feroit du bien de deça et ce qu'il y a concerter avec les Allies sur ce sujet est trop bien connu a V. A. que je n'en toucheray rien, j'ay cru estre de mon devoir de faire mention de tout le susdit estant, Mons, de V. A. . . . .

XI.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Gefahre des Zustands der französischen Ränken wegen. Jedenfalls soll man mit den Alliierten zusammenzugehn suchen.]

Cuylemb. ce 7me de Juliest 1678.

Je puis asseurer a V. A. que je suis tres sensiblement touché de ce que je ne puis pas me servir de la teste comme le service le demande, j'espere pourtant estre bientost en Estat de m'en aller recevoir vos ordres Monsr. Comme je n'ay jamais pu comprendre autre raison du procedé du roi de France que de vouloir désunir et profiter de nostre facilité et nonchalance ainsy je ne me puis promettre une conclusion de traitté de paix qu'a des conditions qui sont proprement soumission. Mais le saison s'advançant tellement que les descentes ne peuvent plus estre fait et tous les Alliez en confusion et désunis, ce Roy poussera les affaires a bout et si la paix se fait à l'exclusion du pais de Cleves nous aurons le mesme jeu que dans l'an 72. Touschant Mons il est impossible d'y pourvoir sans un combat et si V. A. entreprend quelque chose contre le sentiment des Estats nous manquerons de tout et je ne crois par que l'Armes francoise soit si faible comme les Espagnols le disent et elle peut estre renforcée a toutte heure.

Enfin quoyque l'on fasse pour la continuation de la guerre il est necessaire que ce soit au gré des Estats et de concert avec les Alliez qui sont sur la Meuse et que ce soit avec la Resolution (*et*) une prompte (*volonté*) [2] dans l'Estat

---

[1] Copie.

[2] Lücke.

de tout preparer pour la geurre et de ne pas démordre quel succes qu'ayent les armes. le bon Dieu y veuille mettre la main sans cela je vois tout en tres dangereux Estat tel qu'il puisse estre. Je demeure tousjours . . . .

XII.

WILHELM AN WALDECK.

[Wird bald zur Armee kommen, weil es Aussicht auf Fortsetzung des Kriegs gibt.]

A la Haye ce 11 de Juillet 1678 au soir.

Puisque par les lettres que nous avons receu aujourdhuy tant de Nimwegen que d'Angleterre il y a apparance que la geurre continuera je pourrez bientost retourner a l'armee, mais je ne crois pas que se sera de deus ou trois jours ainsi si vostre sante le permet vous pouries passer par icy pour aller a l'armee, mais vous poures selon toutte les apparences faire vostre conte que je ne resteres icy que le temps susdit, Et comme j'espere de vous voir icy ou a l'armee, je reserveres jusques a ce temps la de vous dire l'Estat des choses Icy Et suis tousjours avec une passion extreme Entierement a vous.

XIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Er schiebt seine Reise zur Armee auf, weil noch nicht mit England abgeschlossen ist.]

A la Haye 19 de Juillet 1678.

Les deliberations pour conclure avec M. l'Ambass. Temple n'ayant peu se terminer aujourdhuy ainsi que je l'avois cru et souhaité, il me sera impossible de partir d'icy que vendredi au matin pour estre le soir a l'armee croiant ne pouvoir laisser cette grande affaire imparfaitt, je vous envoye Colliars affin de vous informer de mes sentiments, Et luy ay donne un memoire surquoy il vous parlera, Et suis tousjours avec une passion extreme Entierement a vous.

XIV.

WALDECK AN WILHELM.

[Lebensmittel in Mons zu bringen ist nicht unmöglich. Vorschläge zur Verstärkung der Armee.]

de Vilvorden ce 19 du Juillet 1678.

Estant arrivé dès hier au soir a Malines, je me suis rendu ce matin icy et j'ay treuvé touts les generaux du sentiment qu'avec les trouppes auxiliaires de la Flandre et de la Meuse, l'on pourroit sans grand hazard executer le dessein du costé de Monts, mais que sans tel secours avec les trouppes qui sont icy, le succes pourroit estre contraire a nous, car l'ennemi n'a pas seulement plus de 30 bat., 85 Esc. et une grande artillerie dans l'Armée, mais il peut avec les 7000 hommes que Mr. de Montal a devant Monts estre renforcé des guarnisons.

Et comme selon le bruit qui court Mr. le Mareschal de Schomberg marsche vers Monts, V. A. pourra si cela est vray, faire venir un bon nombre des trouppes qui sont sur la Meuse et avec eux un Regt. de Maseyck icy, si le reste des alliés se posteroit sur la Meuse y faisant un pont, ils pourroient observer le guarnison de Mastricht et l'on pourroit tirer un Reg. de Hasselt y envoyant un aultre de derriere, car je ne crois pas qu'a Brille l'on aye besoin du bataillon qui y est, si avec les trois Reg. de Dixmuyden et Nieport V. A. pouvoit encore tirer quelcun de nostre Flandre ou faire passer les Anglais de deça ce seroit une bonne affaire, le duc de Luxenbourg est tousjours dans son camp et ruine les fourages jusqu'a Nivelles [1] . . . . .

Il me semble que V. A. fairoit mieux de ne point venir a l'armee que lorsque tout est prest pour marscher, l'on faira tout ce que l'on pourra pour mettre touttes choses en estat icy pour pouvoir executer vos ordres sans dilay.

l'on ne croit pas que Monts soit si fort presse et l'on se tient asseuré que pour ce mois il y a assez de vivres.

XV.

WALDECK AN WILHELM.

[Entwürfe und Vorbereitungen um Lebensmittel in Mons zu bringen.]

Vilvorde le 20 de Juliet 1678.

Ce soir Mr. Collyar me vint apporter la lettre de V. A. de ce matin, vous

[1] Hier folgen noch einige Bemerkungen über die Verwaltung.

aurez vu Mr. par mes precedentes l'Estat des affaires de deça. oultre les trouppes que V. A. a dans la liste, qui sont icy, il n'y a pas des trouppes arrivé, nous esperions que les Regts. de Boerum et la Leck de Cav. et celuy de Terborg vindroit et attendions les 3 Regim. de la Flandre d'Espagne qui ne sont pas venu encores, et je me promettois que V. A. auroit reglé les affaires avec les Anglois qu'eussions pu tirer 4 ou 5 Regim. de nostre Flandre, et qu'apres le detaschement fait de Schomberg pour se rendre a Monts, ou il est desia arrivé, les trouppes de Cell sous Chauvet auroit eu ordre de nous joindre, lesquels eussent pu ammener un Regt. de Maseick, de Hasselt il sera dangereux de tirer un Regt., si l'on n'y fait entrer un aultre de nos places, mais voyant que tout le susdit est encor a faire, j'envois ordre a Mr. la Lecq de faire embarquer 3 Regim. et de les faire passer en deça, quoyque je doubte qu'il obéisse a mes ordres, mais V. A. aura le soin que la necessité le demandant, quelques Anglois puissent secourir Mr. de la Leck qui aultrement pourroit manquer du monde pour guarder les postes, pour tout le reste V. A. peut seulle donner les ordres. en attandant enverray je ordre a Maseick de laisser sortir un Regim. si Mr. de Chauvet passe en deça de la Meuse et le demande, mais en ce cas il sera necessaire que les aultres alliez observent Schomberg et le costoyent, s'il marsche en deça, laissent quelques trouppes contre la guarnison de Mastricht. je prepare au reste touttes choses, mais ne scay pas de quelle maniere nous mettrons des vivres dans Monts, si nous ne sommes pas pour le moins aussy fort que Luxenbourg et Montal, je delibereray encores avec nos generaux pour scavoir le sentiment des Espagnols et selon la raison je regleray le mouvement que je doibs faire, Demeurant, tousjours . . . . .

XVI.

WILHELM AN WALDECK.

[Ueber den Zug nach Mons.]

A la Haye ce 21 de Juillet 1678.

J'ay receu hier au soir vostre lettre du 19. J'ay depesche un courier a ce matin aux Generaux des Allies pour passer la Meuse Et j'espere qu'ils le fairont promtement Et asseurement alors vous pourez tente plus seurement le secours de Mons. Je crains seulement que le temps que nous perdons pouroit estre prejuditiable tant a cause des fourages que les Ennemis ruinent, que j'ay peur qui dans la ville ils auront peine a subsister si longtemps. Vous aurez veu par ce que Colliars vous aures dit que je suis de vostre sentiment au Reguardt des Reg ts. que l'on pouroit tirer de nos places a nostre Armee, ainsi j'espere que vous aures donne les ordres necessaires. Pour les Anglais

qui sont dans la Flandre il n'y faut pas faire Estat. Il y a pourtant deja quelque temps que j'ay escrit en Angleterre pour avoir la permission de les tirer a moy quandt je le trouveres necessaire. Si vous croies necessaire vous poures tirer de Grave le Regt. de Cavallerie de Bourum Et de Flandre celluy de la Leck. L'on n'a peu venir a bout aujourdhuy de la conclussion du traitte avec Mr. Temple, mais j'espere qu'apres demain nous achevrons cett affaire Et puis je seres prest a parti aussitost que vous me manderes que tout sera en Estat de pouvoir marche, Estant de vostre sentiment qu'il est mieux que je ne vienne pas avant ce temps la a l'armee ou j'espere de vous asseurer bientost moy mesme que je suis Et seres toutte ma vie Entierement a vous.

XVII.

WALDECK AN WILHELM.

[Ueber den Zug nach Mons.]

Vilvorde ce 22 de Juliet 1678.

Je viens de recevoir les ordres de V. A. du 21 ou je vois que le bruit qu'on fait courir icy des temperaments a Nimweguen n'a pas de fondement, ainsy il feault songer a la guerre. la liste des trouppes que nous avons et esperons icy [1] va icy joint, il est à noter que j'ay mis les escadrons a 2 compagnies mais les generaux de la cavallerie me disent que l'on ne le peut faire que de 3 compagnies, s'ils doibvent rendre service. j'ay envoyé de batteaux en Flandre pour avoir les Regts. que V. A. a trouvé bon de faire venir. celuy de Watteville est arrivé en assez bon Estat. celuy de Schlangenbourg est arrivé et a ammené 280 malades, j'ay envoyé ce matin 3000 cheveaux avec Mr. de Ginckell pour ammener les Regts. de Hornes, Weinbergen et Zobel de Namur et je depesche un courier a Grave et un aultre a Mr. de La Leck, pour avoir ces deus Regts. qui arriveront tard, nostre infanterie et une partie de la cavallerie commence

[1] Waldeck berechnete die Truppen, welche man zusammenbringen konnte, auf folgendermassen:

	Bat.	Esc.
Aus Brüssel, Dendermonde, Mecheln und Vilvorden	22 Bat.	70 Esc.
„ dem spanischen Flandern	3 „	. . . .
„ dem staatischen Flandern	3 „	3 Esc.
„ Namur	4 „	. . . .
„ Grave und Zwolle	. . . .	6 Esc.
„ Maseick	1 Bat.	. . . .
Osnabrückische Truppen unter Louvigny	3 „	10 Esc.
Cellische Truppen unter Chauvet	. . . .	25 „
Zusammen . . .	36 Bat.	114 Esc.

a se rendre malade, l'ennemy a 42 bat. d'inf. tant a l'Armée qu'a Monts, et touts les guarnisons se joignents, la cavallerie consiste en 85 Esc. sans les 2000 cavalliers revenus de Schomberg et celle qui est devant Monts, [1] il y a dans l'armee de Luzenbourg 60 pieces du canon, elle est au camp de Tubise, il est vray que la ville de Monts est pressée et que le fourage se consume par les ennemys mais avec tout ce que V. A. pourra assembler des trouppes elle aura de la peine de faire entrer de vivres dans Monts, puisque nous en aurons plus a faire a ce voiage que nous ne pourrons ammener, sans faire reflexion sur les aultres difficultés qui se rencontrent, et comme V. A. peut juger par le susdit de l'Estat des affaires de deça, elle poura prandre ces mesures selon cela pour son voyage vers icy, mais comme il est a resouldre si V. A. veult aller tout droit a l'ennemy par le chemin ordinaire a Hall ou par Costergat, ou si elle veult prendre par Nivelle et point faire reflexion sur la communication avec Bruxelles d'ou nous debvons tirer ce qu'il fait besoin pour Monts et pour nostre Armee, n'estant pas assez forts pour pouvoir occuper l'Armee de Luzenbourg et tirer des vivres des villettes voisines de Monts, il semble estre necessaire que V. A. soit icy avant que l'on bouge. en attendant je mettray ordre a tout ce qui est dans mon pouvoir.

XVIII.

WILHELM AN WALDECK.

[Mit England wird bald abgeschlossen werden, und dann wird er jedenfalls zur Armee abgehen.]

A la Haye ce 23 Juillet 1678.

Ceus qui ont pris la piene d'escrire a l'Armee de ma maison que la Paix a présent estoit faite, sont fort mal informé ou l'on fait malicieusement, Puisqu'aujourdhuy a este conclu tant aus Estat Generaus qu'en ceus de Hollande d'achever promptement le Traitte avec M. l'Ambassadeur Temple ce qui se faira demain a ce que j'espere, si la Paix se faira ensuitte ou que la guerre continuera c'est ce que je ne scay point, mais que je suis d'intension de partir lundi qui vien pour l'armee. Cependant j'ay mis tous les ordres qui ont depandu de moy pour la marche des Trouppes Et selon que les Ministres des Allies qui sont icy parlent Il n'y aura point de difficulte de faire passer leur Trouppes la Meuse, ainsi j'espere qu'ils le fairont en suitte de ce que je leurs ay escrit, Et que je poures vous asseurer apres demain moy mesme de la veritable passion avec laquelle je suis entierement a vous.

---

[1] Am 28ten schrieb er dass der Feind 65 Bataillone, 120 Schwadronen zählte.

XIX.

WALDECK AN WILHELM.

[Entwürfe, wie man sich Mons wird nähern können.]

Vilvorden ce 23 du Juliet 1678.

J'ay respondu hier au soir a la lettre de V. A. du 21 de ce mois. depuis l'on m'est venu advertir que l'ennemy avoit hier pris touts les bestieaux entre Nivelles et son camp et que tout estoit rentré dans le camp hier au soir et que l'on parloit de decamper dans le camp, je n'ay pas nouvelles de Mr. le Comte de Nassauw qui a marsché comme je l'ay escrit pour rencontrer Mons. de Ginckell et la guarnison de Namur. la presence de V. A. sera nécessaire si je doibs faire un mouvement, pour scavoir quelle routte V. A. appreuve, il y en a qui soustiennent que d'aller camper a Costregat fairoit decamper l'ennemy pour avoir la communication plus seure vers Ath, et decampant devant nous l'on en pourroit profiter dans l'arriere guarde et puis prendre les mesures pour pourvoir la ville de Monts, mais cela demande du tamps.

Le chemain droit de Bruxelles a l'ennemy est tout defilé jusqu'aupres de Hall.

Celuy par Nivelles est le plus ouvert mais long, malaisé aussi et expose Bruxelles et l'Armée a menquer de vivres, il y en a qui proposent a camper l'Armée dela le bois de Soigny la droitte a Watterlo et la gauche vers Braine la Leur, Nivelles devant nous et de prendre de la ces mesures; ce camp seroit a 2 heures de Bruxelles mais de la il est plus difficile d'attacquer l'ennemy que partout ailleurs, mais si nous avions du monde pour en detascher sur le corps devant Monts, l'on pourroit du camp mentionné prandre des bonnes mesures, je ne puis pas faire du mouvement sans une resolution sur ces projets, puisque d'icy l'on a le chemin plus ouvert pour Costregat et Nivelles et si l'on vouloit prendre un de ces deus routtes il feauldroit rebrousser chemin si l'on y voulait marcher. Si V. A. ne peut disposer Mr. de Chauvet a venir sur les aultres alliés elle ne peut pas compter si cenx la vouloit se poster pres de Mastricht sur la Meuse, ce seroit tout ce que l'on pourroit esperer d'eux. de Hasselt je n'oseray rien tirer si l'on ne veult voir ceux de leeuw bientost dans cette place.

Les maladies s'augmentent tellement que de necessité il feault former un hospital a Bruxelles, si l'on ne veult voir perir les malades, mais la casse de Mr. de Dyckfeld a besoin d'argent pour cela et aultres choses, et si l'on veult continuer la campaigne, il feault plus des chariots de vivres et d'Artillerie et plus de cheveaux pour le canon, car les espagnols auront besoin des leurs pour mesner les vivres pour leurs trouppes et pour les alliez. Mr. de Villeroy a fait dire hier que Mr. le Duc de Loraine et Crequy avoit esté au mains, quant le courier partit qui porte la nouvelle de la mort du generall des Dragons a Mr. de Villeroy. Si j'avois responce a tamps je marcherois le lundy, ou au moins mardy.

XX.

WALDECK AN WILHELM. [1]

[Die versprochenen Truppen aus Flandern sind nicht angekommen. Bittet um nähere Befehle.]

a Vilvorde ce 24 de Juliet 1678.

Au lieu de voir venir les Regts. que j'ay demandé a Mr. de la Leck, il retient encore ceux de Mauregnault et Prince de Frise. j'ay fait ce que j'ay pu avec l'assistence de Mr. de Dykfeld d'avoir l'Artillerie en Estat que 30 canons peuvent rouller. je croyois avoir touttes les trouppes que V. A. peut tirer à mon arrivée icy et m'asseurois que les ordres que j'ay donné suivant celles de V. A. auroit esté observés et que j'eusse pu sur vos ordres ulterieurs marscher avec le tout, mais voyant les choses en Estat que V. A. voit aussy, j'espere qu'elle m'excusera que vos intentions, Monsr. ne sont pas accomplis, je ne pourrois pas excuser tell procede, que celuy de Mr. de la Leck, mais luy pourra sans doubte avoir ses fondements qui guarantissent sa conduitte. V. A. m'ordonnera si je doibs marscher et quelle routte prendre, j'attands encores le retour de Mr. le Comte de Nassauw avec la guarnison de Namur et ce que je doibs faire du Regt. de Schlangenbourg qui est en piestre estat. V. A. manque 7 Regts. d'infanterie que j'avois mis sur la liste et 3 de cavallerie, car il ne feault pas compter sur celuy de la Leck, Mr. van Terborg n'a pas reçu ordre, ce que Mr. Boerum faira se verra. les ennemys se fortifient de jour a aultre, et je faits ce que je puis pour obeir exactement quoique peu en Estat de fournir ce que je doibs et voudrois faire mais tousjours je demeure . . . . .

XXI.

WILHELM AN WALDECK.

[Seine Ankunft war dringend geboten der vorgenommenen Massregeln wegen. Man ist mit seinen Betragen abgemein zufrieden. Collyaer wird ihm das Weitere sagen.]

A la Hay ce 24 d'Aoust 1678.

Je suis arrivé icy avant hier ou j'ay trouve les affaires fort embroullies Et il a esté bien necessaire que j'y sois arrive car asseurement l'on alloit prendre

[1] Es gibt noch einen Brouillon eines Briefes desselben Datums, der nicht abgeschickt ward, in welchem Waldeck in die bittersten Klagen über seine Vernachlässigung von Seiten der Behörden und Offizieren ausbricht, und weil er so krank und betrübt ist, bittet aus dem activen Dienst entlassen zu werden.

de nouveau de faus mesures que j'empescheres autant qu'il me sera possible, tout le monde icy a tesmoigne d'estre satisfait de ma conduitte. [1] selon que je vois les choses disposées je croi que nous aurons la Paix, je vous envoyeres demain Colliars pour vous informer plus au long de l'Estat des choses icy Et de mes sentiments lesquels seront tousjours portés a vous faire voir avec combien de passion je suis Entierement a vous.

[1] Dieses zielt wol auf das Schlachtliefern bei St. Deniss nach geschlossenen Praeliminären.

PERSONEN-REGISTER.

AERSSEN, v., committierter Rath von Holland. S. 357.
AHRENS, Brigade-Major. S. 241.
ALBEMARLE, Graf v. S. 52.
ALTEN, Hauptmann. S. 344.
AMERONGEN, Godert von Rhede, Freiherr v., niederländischer Staatsmann. S. 68, 160—168, 185, 188, 196 ff, 207, 216.
ANDREAE, niederländischer Oberst. S. 233, 241.
ANGUS, englischer Oberst. S. 241.
ARENBERG, Herzog v., Gouverneur von Valenciennes. S. 286, 289, 302.
ARGYLE, Graf v. S. 5, 22.
ARNHEIM, brandenburgischer Oberst. S. 166.
D'ASFELD, französischer General. S. 30, 66.
ASPEREN, v., Comittierter Rath von Holland. S. 357.
D'AVAUX, Jacques de Mesmes, Graf, französischer Diplomat. S. 26, 33.
AYLVA, Hans Wilhelm, Baron v., niederländischer General. S. 45, 56, 64, 74, 79, 114, 124, 136, 140, 142, 147, 165, 169, 188, 191, 201, 204, 207 ff, 214, 217, 219, 225, 233, 249, 254, 257, 296—312, 338, 340, 352, 358.
AYLVA, niederländischer Oberst. S 241.

BADEN, Hermann, Markgraf v., President des Hofkriegsraths. S. 12.
BADEN, Ludwig, Markgraf v., kaiserlicher Feldmarschall. S. 94, 179.
BAIERN, Max Emmanuel, Kurfürst v. S. 8, 10, 13, 29, 32, 39, 41, 54, 89, 95, 100, 112 ff, 121, 130 ff, 214.
BAIREUTH, Markgraf von. S. 14.
BALFOUR, Oberst. S. 202.
BARBANÇON, Prinz von, Gouverneur von Namur. S. 91, 96, 157.
BARFUSS, brandenburgischer General. S. 136.
BASTIAENSZ, Wilhelm B. Schepers, niederländischer Admiral. S. 309, 310.
BEAUMONT, Secretär der Staaten von Holland. S. 150.
BENTINCK, Wilhelm, Graf von Portland, Wilhelms vertrautester Freund. S. 24, 31, 35, 50, 52, 91, 146, 204, 206, 208, 211 ff, 217, 236.
BERCHEM, v., brandenburgischer Oberst. S. 228.
BERCKA, Graf von, kaiserlicher Gesandte. S. 214, 216 ff.

Bergeyck, Baron von, spanischer Diplomat. S. 136, 188.
Bergues, Prinz de, Gouverneur von Mons. S. 90.
Berlo, Graf von, niederländischer Oberst. S. 59, 72 ff, 81, 117, 123, 153, 212, 216, 232, 290, 292, 326.
Bernsau, cölnischer General, Gouverneur von Rheinberg. S. 56, 134, 138, 160.
Bernstorf, lüneburgischer Oberst. S. 160.
Beuningen, Conrad v., niederländischer Staatsmann. S. 8.
Beverningh, S. 201, 213.
Bialky, S. 121.
Bibracq, niederländischer Oberst. S. 241.
Birkenfeld, Johan Karl, Pfalzgraf von, niederländischer General. S. 74, 80, 163, 194, 232, 236, 344.
Bjelcke, schwedischer General. S. 166.
Bleiswyk, Committierter Rath von Holland. S. 150, 357, 359.
Boerum, niederländischer Oberst. S. 371.
Borgomaine, Marquis von, spanischer General. S. 297.
Borgomanero, Marquis von, spanischer Gesandte. S. 33.
Bornstedt, brandenburgischer Oberst. S. 228.
Bothmer, Oberst, Waldecks Adjudant. S. 75, 91.
Boufflers, Marquis de, französischer General. S. 49, 69, 92, 100, 115, 185.
Braeckel, niederländischer Oberst-Lieutenant. S. 344.
Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von. S. 4, 8, 20, 29, 246 ff, 255, 336.
Brandenburg, Friedrich III, Kurfürst von. S. 29, 36, 47, 56, 59, 66, 70, 85, 97, 111 ff, 126, 133, 140 ff, 155, 159 ff, 169 ff, 180, 190, 193 ff, 201, 207, 214, 219.
Brandenburg, Sophia Charlotte, Kurfürstin von. S. 160.
Brandt, v., brandenburgischer Oberst. S. 288.
Bratman, niederländischer Major. S. 353.
Brederode, niederländischer Oberst. S. 321.
Bronsart, hessischer Major, 113.
ter Brugge, niederländischer Oberst. S. 256.
Brumsée, niederländischer Oberst. S. 258.
Bulow, niederländischer Oberst. S. 192, 206.
Butler, sächsischer Oberst. S. 234.

Cabeljau, niederländischer Major. S. 250.
Cajaffa, spanischer Oberst. S. 388.
Calvo, französischer General, Commandant in Mastricht. S. 63, 166, 185, 188, 189, 309, 310, 328 ff.
Caprara, Graf, kaiserlicher General. S. 329, 333.
Cassiopyn, niederländischer Oberst. S. 349.
Catinat, französischer General. S. 37, 69.
Cavalliers, S. 126, 139.

Celle, Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, Herzog von. S. 63, 91, 247, 262ff, 318 ff, 330, 352.
Chamlay, französischer General-Quartiermeister. S. 67.
Chauvet, cellischer General. S. 343, 346, 376, 368, 370.
Chieze, niederländischer Resident. S. 256.
Choiseul, Herzog v., französischer General. S. 63.
Cloekse, v. d., Mitglied des Staatsraths. S. 165, 178, 182, 188, 192, 202.
Coehoorn, Menno, Baron von, niederländischer Oberst und Ingenieur. S. 66, 79, 96, 233.
Colbert, französischer Minister. S. 9.
Colyaer, Sir Alexander, schottischer Oberst, Wilhelms General-Adjudant. S. 253ff, 321, 338, 363, 366ff, 372.
Colyer, niederländischer Gesandte. S. 34.
Cöln, Maximilian Heinrich von Baiern, Kurfürst von. S. 25, 30.
Cöln, Clemens Joseph von Baiern, Kurfürst von. S. 30, 140, 160.
Coloma, Don Manuel, spanischer Gesandte. S. 134, 136.
Conflans, S. 254.
Cramprich, kaiserlicher Resident. S. 27, 33.
Créqui, François, Marquis de, französischer Marschall. S. 37, 274, 279 ff, 290, 292 ff, 303, 311 ff, 330, 370.
Croen, brandenburgischer Oberst. S. 227.
Crooneman, niederländischer Oberstlieutenant. S. 361.
Cuper, Gisbert, Mitglied des Staatsraths, S. 173.
Cutts, Lord, englischer Oberst. S. 241.

Danckellmann, Eberhard v., brandenburgischer Staatsmann. S. 29, 86, 155, 159, 205, 213.
Dänemarck, Christian, König von. S. 55, 124.
Dänemarck, Georg, Prinz von. S. 55.
Daun, Graf, kaiserlicher Offizier. S. 258.
Delwigh, niederländischer General. S. 62, 63, 75, 80, 165, 199, 225, 234, 350.
Derfflinger, brandenburgischer Feldmarschall. S. 160, 192.
Diest, Friedrich Wilhelm von, brandenburgischer Gesandter. S. 9, 202.
Dopf, niederländischer General-Quartiermeister. S. 75, 90, 95 ff, 134, 216, 219, 331.
Douglas, schottischer Oberst. S. 241.
Dumetz, französischer Artillerie-General. S. 76, 83.
Duras, französischer Marschall. S. 37, 67, 169.
Dursley, Lord, englischer Gesandte. S. 217.
Du Theyl, niederländischer Oberst. S. 74, 78.
Dykveld, Eberhard von Weede, Herr von, niederländischer Staatsmann. S. 24, 45, 51, 58, 61, 81, 90, 91, 102, 115, 121, 123 ff, 132, 177, 184, 191 ff, 250, 252, 267, 299, 313, 322, 328ff, 335, 343, 344, 349, 370, 371.

Eckardt, oranischer Domänenrath. S. 12, 26, 258, 326, 329, 334, 360.

EGMONT, Graf von, spanischer General. S. 293.
ELLER, Baron von, lüneburgischer Oberst, S. 324.
ENGLAND, Anna Stuart, Prinzessin von. S. 55.
ENGLAND, Jacob II, König von. S. 5, 8, 19 ff, 38, 48, 52, 60, 96, 118, 156, 162.
ENGLAND, Karl II, König von. S. 6.
EPPE, niederländischer Oberst. S. 256 ff, 332, 333.
ERFFA, württembergischer Oberst. S. 36, 113, 131, 161, 206.
ERPACH, Georg, Graf von, niederländischer General, Waldecks Schwiegersohn. S. 350, 363.
ERSKINE, schwedischer Oberst. S. 212, 215.
L'ESCLUSE, niederlandischer Oberst. S. 153.
D'ESTRADES, Graf, französischer Staatsmann. S. 321.
EULENBURG, niederländischer Rittmeister. S. 211.

FAGEL, Gaspar, Rathpensionär von Holland. S. 27, 44, 51, 115, 419, 244, 251, 261, 271 ff, 278, 283, 309, 315, 322, 343, 347.
FAGEL, François Nicolas, niederlandischer Oberst. S. 76, 90, 100.
FENWICK, Sir John, englischer Oberst. S. 258.
FEU, de, spanischer Offizier. S. 331.
LA FEUILLADE, Herzog de, französischer Marschall. S. 151.
FINCK VON FINCKENSTEIN, brandenburgischer Oberst. S. 227.
FLODROFF, Adrian Gustav, Graf von, niederländischer General. S. 47, 65, 73, 75, 77—83, 119, 124, 153, 177 ff, 183, 186, 208 ff, 225, 333.
LA FOREST, Marquis de, englischer General. S. 236.
FRANCK, lüneburgischer Oberst. S. 74.
FRANKREICH, Ludwig XIV, König von. S. 3 ff, 19 ff, 37 ff, 46 ff, 65 ff, 96, 120, 362, 364.
FRENS, niederländischer Oberst. S. 362.
FRIESEN, lüneburgischer Oberst. S. 232.
FUCHS, Paul von, brandenburgischer Staatsmann. S. 9, 14, 155.
FÜRSTENBERG, Wilhelm von, Kardinal Bischof von Strassburg, Coadjutor von Cöln. S. 8, 19, 26, 36.

GABLENZ, Baron von. S. 290, 303.
GASTANAGA, don Antonio de Agurto, Marquis de, General-Gouverneur der spanischen Niederlanden. S. 59, 62, 66, 69, 82 ff, 95, 131, 134 ff, 148, 155, 161 ff, 177 ff, 190, 192, 198, 200, 203, 206, 211, 214, 217.
GINCKEL, Godert von Rhede, Baron von G., Graf von Athlone, niederländischer General. S. 93, 95, 99, 199, 201, 203, 236, 290, 294, 344, 368, 370.
GOES, lüneburgischer Oberst. S. 63, 241.
GOOR, niederlandischer Oberstlieutenant. S. 200.
GÖRZ, Freiherr von, hessen-casselscher Staatsmann. S. 29, 33 ff, 132, 161, 218.
GOURNAY, französischer General. S. 75 ff.

Gourville, französischer Diplomat. S. 55.
Graham, schottischer Oberst. S. 241.
Grana, Otto Enrico del Caretto, Marquis de, kaiserlicher Oberst. S. 284, 303.
Gravel, französischer Diplomat. S. 55.
's Gravemoer, Adam van der Duyn, Herr von, niederländischer General. S. 168, 272, 285, 287, 321, 354.
Groelaert. S. 187, 319, 322 ff, 329.
La Guette, niederländischer Oberst. S. 296.

Haacke, von, lüneburgischer Diplomat. S. 247, 263 ff.
Hagedorn, niederländischer Oberst. S. 198, 200, 203 ff.
Halewyn, Cornelis Teresteyn van, holländischer Staatsmann. S. 45, 140, 147, 150 ff, 201.
Halewyn, Simon van, Pensionär von Dordrecht. S. 150.
Ham, Jacob, niederländischer Resident. S. 163, 190.
Ham, Dr., münsterischer Resident. S. 346.
Hannover, Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, Fürst-Bisschof von Osnabrück, nachher Herzog von. S. 32, 84, 198, 217, 262 ff, 274, 292 ff, 314 ff, 335 ff, 343.
Hannover, Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, Herzog von. S. 264.
Heeckeren, Wolrath, baron von, niederländischer Diplomat. S. 120, 150, 220, 284, 289.
Heemskerk, Conrad van, niederländischer Staatsmann. S. 123, 247, 293.
Heeswyk, niederländischer Oberstlieutenant. S. 353.
Heinsius, Antonie, Rathpensionär von Holland. S. 24, 51, 58, 60. 81, 103, 149 ff, 153, 155—192, 197, 200, 205, 217.
Herbert, Edward, englischer Admiral. S. 157, 223.
Hessen-Cassel, Carl, Landgraf von. S. 8, 12, 36, 92, 111, 114, 126, 222.
Hessen-Darmstadt, Heinrich, Prinz von. S. 204 ff, 211, 213.
Heyden, Baron von, brandenburgischer General. S. 89, 229.
Heyden, Baron von, niederländischer Oberst. S. 234.
Heukelom, Wilhelm van, niederländischer General. S. 89, 202.
Heuvel, van den. S. 144, 199.
Hill, van. S. 253.
Hinlopen, Amsterdamer Burgemeister. S. 141.
Hodges, englischer Oberst. S. 64, 241.
Hofwegen, niederländischer General. S. 44, 163, 168, 195.
Holl, lüneburgischer Oberst. S. 74, 212, 215.
Holstein, Herzog von, cellischer und spanischer General. S. 253, 256, 293.
Holstein Ploen, Herzog von, niederländischer Feldmarschall. S. 58.
Hoornbeek. S. 343 ff.
Hop, Jacob, niederländischer Staatsmann. S. 24, 52, 136, 140, 142, 148 ff, 180, 186.

Horenberg, niederländischer Oberst. S. 328.
Hornes, Wilhelm Adrian, Graf von, niederländischer General. S. 42, 136, 153, 155, 167, 202, 204, 210, 217, 237, 249, 291, 305 ff, 346.
ten Hove, Michael, Rathpensionär von Holland. S. 44, 60, 124, 137, 140, 142, 146, 148 ff.
d'Hubuy, spanischer General. S. 60, 62 ff, 79, 232.
Hudde, Johan, Amsterdamer Bürgemeister. S. 201 ff.
d'Humières, Marquis, später Herzog, französischer Marschall. S. 37, 49, 61 ff, 69, 74, 117, 153, 160 ff, 192, 268, 278, 293, 301 ff, 308, 340, 358.
de Huybert, Peter, niederländischer Staatsmann. S. 68, 166 ff, 182, 185, 201, 203, 205, 213, 290.
de Huybert, niederländischer Oberst. S. 165, 213, 250, 252.
Huygens, Constantin, Herr von Zuylichem, Wilhelms Secretär. S. 44, 126.

Ittersum, Zeger van, niederländischer Oberst. S. 74, 80, 212, 233, 237.
Ivoy, niederländischer General-Quartiermeister. S. 249, 272, 306.

Jena, Friedrich von, brandenburgischer Staatsmann. S. 15.

Kaiser Leopold I. S. 4, 12, 19, 26 ff, 56, 111 ff, 120, 123, 192, 354.
Kaunitz, Waldecks Stallmeister. S. 151.
Keppelfox, niederländischer Major. S. 299.
Kinsky, S. 157.
Kip, niederländischer Offizier. S. 327.
Kirk, englischer General. S. 162.
Krusemarck, brandenburgischer Oberst. S. 169.

Laleck, Moritz von Nassau, Herr von, niederländischer General. S. 330 ff, 367, 368, 311.
Lanier, Sir John, englischer General. S. 236, 241.
Lannoy, Graf de, niederländischer Oberst. 348, 360.
Lauder, schottischer Oberst. S. 241.
Lavergnies, niederländischer Oberst. S. 258, 299.
Lesley, Graf, kaiserlicher General. S. 327.
Lindeboom, niederländischer Oberst. S. 75, 130, 133, 138, 142, 163, 312, 342.
Lippe, Graf von der, lüneburgischer Oberst. S. 134.
Lorges, französischer Marschall. S. 37, 67.
Lothringen, Karl V, Herzog von. S. 245, 246.
Lothringen, Karl VI, Herzog von, kaiserlicher Generallieutenant. S. 10, 54, 69, 161 ff, 167, 190, 214 ff, 283, 284, 300, 328, 370.
Louvigny, Marquis de, spanischer General. S. 213, 215, 264, 280 ff, 317, 362, 368.
Louvois, Marquis de, französischer Minister. S. 4, 9, 37 ff, 55, 62, 68, 88, 93, 96, 272, 278.

Lüttich, Johann Ludwig von Elderen, Fürst Bischof von. S. 153, 183 ff.
Luxemburg, Francois Henri de Montmorençy, Herzog von Piney-L., französischer Marschall. S. 49, 69 ff, 75 ff, 83, 88, 90—101, 288 ff, 329, 343, 362, 366, 367, 369.

Machado, niederländischer Proviantmeister. S. 89, 132, 134, 159, 202, 219, 339
Mackay, Hugh, schottischer General. S. 95, 99, 100, 168, 236, 241.
Maesburg. S. 221.
Maine, Herzog von, Bastard Ludwigs XIV. S. 76, 78.
Maitland, englischer Oberst. S. 228.
Marlborough, John Churchill, Graf von, englischer General. S. 60, 63, 64, 156 ff, 162 ff, 170, 179 ff.
Marwitz, von der, niederländischer Oberst. S. 120.
Meinders, Franz, Graf von, brandenburgischer Staatsmann. S. 14, 160.
Mersel, de la. S. 153.
Mohr, niederländischer Oberst. S. 241.
Monmouth, James, Herzog von. S. 5, 22.
Monpouillan oder Mompoulian, Arnaud de Coumont, Marquis de, niederländischer General. S. 225, 256, 269 ff, 337, 339.
Montal, Marquis de, französischer General. S. 271, 295, 325, 366, 367.
Montalto, Herzog von, spanischer General. S. 279, 337.
Montauban. S. 251.
Montclar, französischer General. S. 36.
Morgenstern, niederländischer Hauptmann. S. 258.
Mortense oder Matanse. S. 126, 139.
des Mottes. S. 280.
Müller, lüneburgischer Resident. S. 331.
Münster, Bernhard von Galen, Bischof von. S. 266, 345 ff.
Münster, Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von. S. 112, 115, 140 ff, 153.

Nassau, Heinrich Casimir, Fürst von N. Dietz, Statthalter von Friesland und Groningen. S. 44, 58, 69, 71 ff, 81, 97, 132 ff, 178 ff, 192, 197 ff, 233, 236, 249.
Nassau, Johann Moritz, Fürst von N. Siegen. S. 16.
Nassau, Wolrath, Graf, nachher Fürst von N. Saarbrück-Usingen, niederländischer Feldmarschall. S. 51, 71 ff—81, 94, 99, 143, 145, 153, 160, 162, 178 ff, 192, 198 ff, 232, 236, 249, 252, 254 ff, 267 ff, 290, 298, 330, 336, 340, 344, 348, 350, 354, 370.
Nassau, Graf von, niederländischer General. S. 237.
Nassau Weilburg, Graf von, idem. S. 237.
Noailles, Marschall de. S. 70.
Noordwyk, van der Does, Herr von, Felddeputierter des Staatsraths. S. 134.
Noyelles, Graf de, niederländischer General. S. 75, 202, 212, 236.
Neuburg, Philipp Wilhelm, Herzog von Pfalz-N. S. 320, 335, 346.
Neuhestel, württembergischer Oberst. S. 216.

Obdam, Jacob von Wassenaer, Baron van, niederländischer General. S. 90, 94, 192, 198, 225, 287, 321.
Oblet, Hauptmann der Guides. S. 338.
Odyk, Wilhelm von Nassau, Herr von, niederländischer Staatsmann. S. 24, 52, 58, 160, 198.
Oettingen, Graf von, kaiserlicher Minister. S. 31.
Oranien, Maria Stuart, Prinzessin von O, Königin von England. S. 2, 20, 131, 132, 137, 223—24, 347.
Oranien, Wilhelm III, Prinz von O, General-Kapitän der Republik der Vereinigten-Niederländen, Erbstatthalter von Gelderland, Holland u. s. w., nachher König von England. S. 1 ff, 17, 33, 41 ff, 57 ff, 63, 83ff, 97ff, 223, 224, 236, 242.
Briefe von und an. S. 111—222, 244—372.
Ormond, Herzog von, englischer General. S. 229, 236.
Ossera, Marquis de, spanischer General. 297, 349.
Ouwerkerk, Heinrich von Nassau, Herr von, niederländischer General, Wilhelms Oberstallmeister. S. 52, 94, 236.
Oxenstjerna, schwedischer Gesandte. S. 203.
Oxford, Graf von, englischer Oberst. S. 229.

Pabst Alexander VII. S. 192.
Pabst Innocenz XI. S. 27, 50, 32, 35.
Palm, niederländischer Hauptmann. S. 244.
Perchon, brandenburgischer Oberst. S. 232.
Pesters, Dr. Johann, oranischer Rath. S. 133, 135, 138, 321.
Pesters, des vorigen Sohn. S. 132, 138, 199.
Pfalz, Kurfürst von der. S. 34, 37, 207.
Pfalz, Kurprinz von der. S. 45, 111 ff, 136, 145, 156, 200, 209.
Planta, niederläudischer Hauptmann. S. 217.
Pont a Mouza, kaiserlicher Oberst. S. 327.
Posterne, Wilhelms Adjudant. S. 339, 351, 354.
Prittwitz, Waldecks Adjudant. S. 316 ff, 324.

Quincy, Baron de, französischer General. S. 308, 325.

Raes. S. 290.
Ratsch, Graf von, spanischer General. S. 336.
Rauter, niederländischer Major. S. 212.
Reh, de. 363.
Renel, französischer General. S. 275.
Renie, de, lüneburgischer General. S. 214.
Ridder, niederländischer Hauptmann. 216.
Riedesel, Freiherr von. S. 37.
Riedesel, niederländischer Oberst. S. 185.

Roc Servière, niederländischer Oberst. S. 358, 361.
Roe oder de Roo, Major. S. 63.
Ronquillo, Don Pedro, spanischer Gesandte. S. 192.
Ruittenberg, Mitglied der Staaten von Holland. S. 150, 163.
Ryswyk, niederländischer Oberst. S. 185.

Sachsen, Johann Georg III, Kurfürst von. S. 29, 55, 161, 214.
Sachsen Gotha, Friedrich, Herzog v. S. 121, 205, 207.
Sachsen Merseburg, Ernst, Prinz von, niederländischer Oberst. S. 81, 206, 233.
Salm, Graf von, kaiserlicher Minister. S. 32.
Salm, Carl Florentius, Rheingraf von, niederländischer General. S. 249, 252, 299, 305, 309,
Savoyen, Victor Amedeus, Herzog von. S. 68.
Scarborough, Lord, englischer General. S. 236.
Schack, dänischer General. S. 237, 241.
Schimmelpenning, niederländischer Hauptmaen. S. 206.
Schönberg, Friedrich, Graf, nachher Herzog von, französischer Marschall, nachher brandenburgischer und englischer Feldmarschall. S. 25, 37, 41, 111 ff, 147, 152, 276, 279ff, 291 ff, 301ff, 312, 321ff, 358, 360, 366, 367, 369.
Schönberg, Graf von, des vorigen Sohn. S. 95.
Schöning, Hans Adam von, brandenburgischer Feldmarschall-Lieutenant, nacher sächsischer Feldmarschall. S. 46 ff, 60, 131, 135, 140, 142, 144, 147, 149, 160, 173, 219.
Schuurman, Mitglied der General-Staaten. S. 81.
Schütz, lüneburgischer Resident. S. 151.
Schweden, Karl IX, König von. S. 56, 162.
Schwerin, hessischer Oberst. S. 114, 241 ff.
Sérinchamps, baron de, lothringischer Resident. S. 245, 246.
Slangenburg, Friedrich, Baron van Baer van den, niederländischer General. S. 46 ff, 56, 64, 65, 140, 177, 192, 198 ff, 203 ff, 214, 225, 250, 252.
Slingelandt, Simon van, Secretär des Staatsraths. S. 68, 167.
Solms, Heinrich, Graf von S. Braunfels, niederländischer General. S. 95, 96, 99, 101, 114, 202ff, 220, 237.
Sommelsdyk, Herr von, niederländischer Offizier. S. 361.
Sourdis, Marquis de, französischer General. S. 49, 60, 145.
Spaen, Freiherr von, brandenburgischer Feldmarschall. S. 45, 91, 200, 205, 344 ff.
Sporck, kaiserlicher General. S. 245.
Staffig, Kurtrierischer Hofmarschall. S. 222.
Stayn, Baron de, niederländischer Oberst. S. 74, 91, 94, 212, 232.
Steenhuyse, Prinz von. S. 217.
Strattmann, Heinrich, Baron von, kaiserlicher Minister. S. 27 ff.
Styrum, Graf von Limburg S, niederländischer Oberst. S. 81, 232.
Suerius, niederländischer Offizier. S. 296.

Sunderland, Graf von, englischer Staatsmann. S. 134, 137.
Sunderland, Gräfin von. S. 134, 137.
Swerver, niederländischer Major. S. 234.

Talmash, Thomas, englischer General. S. 64, 148, 164, 228, 236.
Temple, Sir William, englischer Staatsmann. S. 365, 368, 369.
Terborg, niederländischer Oberst. S. 371.
Tettau, niederländischer General. S. 236, 241.
Thouars, Marquis de, niederländischer Oberst. S. 271, 321.
Tilladet, französischer General. S. 63.
Tilly, Graf Tserclas de, lütticher General. S. 90, 92.
Tilly, Claude, Graf Tserclas de, niederländischer General. S. 75, 92, 94, 95, 212, 236.
Tiremont, Graf, de, spanischer General. S. 91, 185, 188.
Tourville, Graf de, französischer Admiral. S. 85.
Trier, Kurfürst von. S. 222, 256.
Truchses, württembergischer Oberst. S. 146, 192, 204 ff.
Tuilenburg, niederländischer Hauptmann. S. 217.
Turck, niederländischer Major. S. 202.
Turenne, Vicomte de, französischer Marschall. S. 37.

d'Uxelles, Marquis, französischer General. S. 66.

Valkenier, Petrus, niederländischer Resident. S. 211.
Valkenier, Gillis, Amsterdamer Burgemeister. S. 357, 359.
Vaudemont, Karl Heinrich von Lothringen, Prinz von, spanischer General. S. 60, 63, 72, 74, 81, 183, 272, 277, 351.
Verschuer, niederländischer Major. S. 91, 111.
Villa Hermosa, Don Carlos de Arragon y Borja, Herzog von V., Graf von Luna, General-Gouverneur der spanischen Niederlanden. S. 246, 252 ff, 267, 269 ff, 273 ff, 290 ff, 312 ff, 335, 338 ff, 348 ff, 353, 356, 358, 363.
Villars, französischer Diplomat. S. 29.
Villeroy, Herzog von, französischer General. S. 370.
Villers. S. 203.
Voorst. S. 203.
Vrybergen, Mitglied des Staatsraths. S. 203.

Wacke, niederländischer Oberstlieutenant. S. 234.
Waldeck, Albertine, Fürstin von, Georg Friedrichs Tochter. S. 224.
Waldeck, Carl Gustav, Graf von, Georg Friedrichs Sohn. S. 285, 287, 352, 363.
Waldeck, Elisabeth Charlotte, Fürstin von, geborene Gräfin von Nassau-Dillenburg, Gemahlin Georg Friedrichs. S. 102, 127, 139, 224.

WALDECK, Georg Friedrich, Graf, nachher Fürst von W.-Pyrmont, Graf von Culemborg, niederländischer Feldmarschall. S. 1—18, 25 ff, 31 ff, 41—47, 50, 54—107, 225, 227, 232, 242, 243.
Briefe von und an. S. 111—224, 244—372.
WALEY, englischer Oberstlieutenant. S. 228.
WARFUSÉ, Graf von, niederländischer Oberst. S. 94, 234.
WEDELL, münsterischer General. S. 346.
WEEDE, Heinrich von, niederländischer General. S. 75, 166, 177, 199, 201, 206.
WEEDE VAN WALENBURG, niederländischer Oberst. S. 289.
WEIBNOM, Theobald, baron von, niederländischer General. S. 45, 63 ff, 79, 131, 134, 138, 166, 170, 182, 188 ff, 201 ff, 205, 207, 211 ff, 233, 248, 255, 267, 269 ff, 276 ff, 289, 328, 330 ff, 343, 346, 350.
WESLEY, englischer Oberstlieutenant. S. 361.
WICQUEFORT, Abraham de, lüneburgischer Diplomat. S. 250, 261.
DE WILDE, niederländischer Oberst. S. 216, 241.
DE WILDT, Hiob, niederländischer Staatsmann. S. 136.
WINDISCHGRÄTZ, Graf von, kaiserlicher Diplomat. S. 216.
WINTER, niederländischer Intendant. S. 249.
WITSEN, Nicolas, Amsterdamer Burgemeister. S. 24, 52, 142.
WOLFFENBUTTEL, Rudolph August von Braunschweig-Lüneburg, Herzog von. S. 211.
WÜRTTEMBERG, Herzog Friedrich, Administrator von. S. 38, 156, 205.
WÜRTTEMBERG, Herzog Karl Friedrich von, dänischer General. S. 95, 99, 236.
WYNBERGEN, Ditmar van, niederländischer General. S. 74, 78, 97, 199, 201, 212, 215.

IJSSELSTEIN, Baron von, niederländischer Oberst. S. 205.

ZIEGEL, lüneburgischer Resident. S. 213.
ZOBEL, niederländischer General. S. 213, 236.
ZUYLESTEYN, Wilhelm Heinrich von Nassau, Herr von, niederländischer General. S. 52, 236.

INHALT.

Vorwort . . . . Seite 1

IV. Die Entstehung der grossen Allianz gegen Frankreich. 1684—1688 „ 3

I. Der Umschwung . . . . „ 3

II. Vorbereitungen zur englischen Expedition . . . . „ 16

III. Die englische Revolution und die europäischen Verhältnisse „ 37

V. Der Krieg der grossen Allianz. 1689—1692 . . . . „ 54

I. Walcourt und Fleurus . . . . „ 54

II. Waldecks letzte Jahre . . . . „ 85

Beilagen . . . . „ 109

A. Briefwechsel Wilhelms und Waldecks . . . . „ 111

B. Drei Briefe von Maria Stuart, Gemahlin Wilhelms III, an Waldeck „ 223

C. Die verbundeten Armeeen am Rhein, November 1688 . . . „ 225

D. Die niederländische Armee unter Waldecks Oberbefehl im Winter 1689—90 . . . . „ 227

Eintheilung der spanischen Armee zur selben Zeit . . . . „ 230

E. Ordre de Bataille, Stärcke- und Verlust-Angabe der niederländischen Armee in der Schlacht bei Fleurus. 1 Juli 1690 . „ 238

F. Gefechtsdisposition der Armee der Alliierten bei Steenkerken (3 Aug. 1690) . . . . „ 236

G. Verluste der Alliierten bei Steenkerken . . . . „ 238

Nachtrag. Analecta aus dem Briefwechsel Wilhelms und Waldecks in den Jahren 1675—78 . . . . „ 242

A. Analecta aus dem Briefwechsel des Jahres 1675 . . . . . „ 244

B. Analecta aus dem Briefwechsel aus dem Frühjahr 1676 . . „ 262

C. Analecta aus dem Briefwechsel während des Feldzugs des Jahres 1676 . . . . „ 269

D. Analecta aus dem Briefwechsel im Herbst des Jahres 1676 . „ 313

E. Analecta aus dem Briefwechsel des Jahres 1677 . . . . . „ 335

F. Analecta aus dem Briefwechsel des Jahres 1678 . . . . . „ 353

Personenregister . . . . „ 373

DRUCKFEHLER.

Seite 4 Zeile 1 v. o. steht *letzt Massregeel* statt *letzte Massregeln.*
" 20 " 9 v. u. " *Rechte* statt *Rechts.*
" 22 " 14 v. u. " *seinen* statt *seinem.*
" 37 " 15 v. o. " *vorenthielte* statt *vorenthielt.*
" 56 " 8 v. u. " *Reichsthaler* statt *Livres.*
" 70 " 15 v. u. " *ik* statt *ich.*
" 71 " 1 v. o. " *angesogen* statt *ausgesogen.*
" 80 " 6 v. u. " 56, 84 *und* 89 statt 89, 84 *und* 56.
" 85 " 15 v. o. " *ders* statt *der.*
" 146 " 11 v. o. ist ausgelassen *Waldeck an Wilhelm.*
" 157 " 11 v. o. steht *Huminieres* statt *Humieres.*
" 208 " 7 v. u. " *Flodorff* statt *Flodroff.*
" 212 " 13 v. u. " 1696 statt 1690.
" 215 " 14 v. o. " *Laraine* statt *Loraine.*
" 235 " 10 v. o. " *über* statt *unter.*
" 239 " 19 v. o. " *Feyen* statt *Fyen.*
" 258 " 11 v. u. ist ausgefallen *ihm.*
" 281 " 11 v. o. steht *Warve* statt *Wavre.*
" 283 " 23 v. u. " *feubt* statt *feault.*
" 286 " 14 v. o. " *Wilhelm an Waldeck* statt *Waldeck an Wilhelm.*
" 337 " 14 v. o. " *Eexlo* statt *Eeclo.*
" 341 " 6 v. u. " 1676 statt 1677.
" 349 " 3 v. o. " *Spanien* statt *Spanier.*

Die wohl noch zahlreichen orthographischen Fehler und Unregelmässigkeiten verzeihe man den holländischen Setzer und Corrector.

